14. Landschaftsversammlung 2014-2020

Qualität für Menschen

An die Mitglieder
des Sozialausschusses

Köln, 17.06.2019
Frau Stenzel
Fachbereich 71

Sozialausschuss

Dienstag, 25.06.2019, 9:30 Uhr

Köln, Landeshaus, Rheinlandsaal

1. Aktualisierte Tagesordnung

Öffentliche Sitzung		**Beratungsgrundlage**
1.	Anerkennung der Tagesordnung	
2.	Niederschrift über die 23. Sitzung vom 09.04.2019	
3.	Förderung von Inklusionsbetrieben gem. §§ 215 ff. SGB IX Berichterstattung: LVR-Dezernentin Prof. Dr. Faber	**14/3375** B
4.	Förderung von sechs neuen Arbeitsplätzen bei der BENTELER Steel/Tube GmbH aus Mitteln der Ausgleichsabgabe Berichterstattung: LVR-Dezernentin Prof. Dr. Faber	**14/3324** B
5.	Sachstandsbeschreibung sowie Maßnahmenpaket zum Aufgabenübergang der Eingliederungshilfe nach dem Bundesteilhabegesetz (BTHG) auf den Landschaftsverband Rheinland (LVR) zum 1. Januar 2020 für Kinder mit Behinderung im Elementarbereich Berichterstattung: LVR-Dezernent Bahr-Hedemann	**14/3397** K
6.	Satzung des Landschaftsverbandes Rheinland zur Heranziehung zu Aufgaben des Eingliederungshilfeträgers und überörtlichen Trägers der Sozialhilfe - Heranziehungssatzung Soziales Berichterstattung: LVR-Dezernent Lewandrowski LVR-Dezernent Bahr-Hedemann	**14/3371** E
7.	Rahmenvereinbarung der Landschaftsverbände und kommunalen Spitzenverbände über die Leistungen der Eingliederungshilfe und der Sozialhilfe Berichterstattung: LVR-Dezernent Lewandrowski	**14/3405** K

Beratungsarten: B = Beschluss, E = empfehlender Beschluss, K = Kenntnis

8.	Sachstand zum Landesrahmenvertrag nach SGB IX Berichterstattung: LVR-Dezernent Lewandrowski	**14/3433** K wurde in der Printversion gesondert versandt
9.	Vorstellung Modellprojekt NePTun Berichterstattung: LVR-Dezernent Lewandrowski	**14/3417** K
10.	BAGüS Benchmarking-Bericht 2017	
10.1.	Zentrale Ergebnisse des BAGüS-Kennzahlenvergleichs 2017 Berichterstattung: LVR-Dezernent Lewandrowski + Powerpoint Präsentation	**14/3391** K
10.2.	Die Eingliederungshilfe-Leistungen des LVR im Rheinland: Regionalisierter Datenbericht 2017 Berichterstattung: LVR-Dezernent Lewandrowski	**14/3399** K
11.	Koordinierungs-, Kontakt- und Beratungsstellen (KoKoBe)	
11.1.	Jährliche indexbasierte Anpassung der Förderung der KoKoBe, SPZ und SPKoM Berichterstattung: LVR-Dezernent Lewandrowski LVR-Dezernentin Wenzel-Jankowski	**14/3325** E
11.2.	Fortführung und weiterer Ausbau der Peer-Beratung unter dem Dach der Kontakt-, Koordinierungs- und Beratungsstellen (KoKoBe) ab dem Jahr 2020 Berichterstattung: LVR-Dezernent Lewandrowski	**14/3362** E
12.	Kurzzeitwohnen: Datenbericht und weiterer Ausbau der Plätze für Kinder und Jugendliche sowie erwachsende Menschen mit Behinderung Berichterstattung: LVR-Dezernent Lewandrowski	**14/3360** E
13.	Förderung von Werkstattprojekten Berichterstattung: LVR-Dezernent Lewandrowski	**14/3341** B
14.	Erlass von Prüfungsordnung und Gebührenordnung für die Durchführung der Fortbildungsprüfung zum anerkannten Abschluss "Geprüfte Fachkraft zur Arbeits- und Berufsförderung" Berichterstattung: LVR-Dezernent Lewandrowski	**14/3301** E
15.	Verlängerung des freien Eintritts in die LVR-Museen Berichterstattung: LVR-Dezernent Lewandrowski	**14/3396** E
16.	Assistenzhunde/Anfallshunde: rechtlicher und fachlicher Hintergrund Berichterstattung: LVR-Dezernent Lewandrowski	**14/3403** K

17. Anfragen und Anträge

17.1. Frauenbeauftragte in Werkstätten für Menschen mit Behinderung — **Anfrage 14/35 GRÜNE** K

17.1.1. **NEU:** Beantwortung der Anfrage 14/35 GRÜNE
Berichterstattung: LVR-Dezernent Lewandrowski

18. Bericht aus der Verwaltung

19. Verschiedenes

Mit freundlichen Grüßen
Die Vorsitzende

Z s a c k - M ö l l m a n n

TOP 1 Anerkennung der Tagesordnung

Qualität für Menschen

Niederschrift
über die 23. Sitzung des Sozialausschusses
am 09.04.2019 in Köln, Landeshaus

Anwesend vom Gremium:

CDU

Dickmann, Bernd
Hurnik, Ivo
Kleefisch, Peter Josef
Dr. Leonards-Schippers, Christiane
Nabbefeld, Michael
Naumann, Jochen
Petrauschke, Hans-Jürgen
Rohde, Klaus
Wörmann, Josef

SPD

Berten, Monika	
Recki, Gerda	für: Daun, Dorothee
Kaske, Axel	für: Franz, Michael
Lüngen, Ilse	für: Pöhler, Raoul
Schmerbach, Cornelia	Sitzungsleitung
Servos, Gertrud	
Zepuntke, Klaudia	

Bündnis 90/DIE GRÜNEN

Peters, Anna	für N. N.
Schäfer, Ilona	
Kresse, Martin	für: Zsack-Möllmann, Martina

FDP

Pohl, Mark Stephen
Runkler, Hans-Otto

Die Linke.

Detjen, Ulrike

FREIE WÄHLER

Fink, Hans-Jürgen	für: Dr. Grumbach, Hans-Joachim

Verwaltung:

Herr Lewandrowski	LR 7
Frau Prof. Dr. Faber	LR 5
Herr Bahr-Hedemann	LR 4
Frau von Berg	Fachbereichsleitung 71
Herr Dr. Schartmann	Fachbereichsleitung 73
Herr Anders	Fachbereichsleitung 54
Herr Bruchhaus	Fachbereichsleitung 41
Frau Krause	Leitung Stabsstelle 70.10
Frau Kubny	Leitung Stabsstelle 70.30
Herr Woltmann	Leitung Stabstelle 00.30
Herr Zimmermann	Abteilungsleitung 72.70
Herr Zorn	Abteilungsleitung 53.10
Frau Franke	PR 7
Herr Klein	21.10
Frau Uncu	21.10
Frau Ries	53.01
Herr Biergans	53.01
Herr Sturmberg	03
Frau Stenzel	71.11 (Protokoll)

Gäste:

Herr Freibert-Ihns	KokoBe Düsseldorf

T a g e s o r d n u n g

Öffentliche Sitzung		**Beratungsgrundlage**
1.	Anerkennung der Tagesordnung	
2.	Niederschrift über die 22. Sitzung vom 12.02.2019	
3.	Erhebung und Analyse der Frühförderstrukturen in den Mitgliedskörperschaften der Landschaftsverbände	**14/3267** K
4.	LVR-Aktionsplan zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention: Entwurf Jahresbericht 2018	**14/3132** K
5.	Analyse der Monitoring-Stelle NRW zur Situation der Menschen mit Behinderungen in NRW	**14/3175** K
6.	Überörtliche Prüfung des LVR durch die Gemeindeprüfungsanstalt NRW (gpaNRW) in 2017/2018; hier: Teilbericht Soziales	**14/3254** K
7.	Förderung von Inklusionsbetrieben gem. §§ 215 ff. SGB IX	**14/3214** B
8.	Inklusive Bauprojektförderung - Bauprojekt des Vereins für körper- und mehrfachbehinderte Menschen Alsbachtal e.V. in Oberhausen	**14/3282** E
9.	Mitgliedschaft des LVR im Verein "WOHN:SINN e.V."	**14/3274** K
10.	Frauen mit Behinderung in Frauenhäusern	**14/3163** K
11.	Unterstützung der Kampagne "Assistenzhund Willkommen!"	**14/3273** K
12.	Anfragen und Anträge	
13.	Mitteilungen der Verwaltung	
14.	Verschiedenes	

Beginn der Sitzung:	09:30 Uhr
Ende der Sitzung:	11:15 Uhr

Öffentliche Sitzung

Punkt 1
Anerkennung der Tagesordnung

Die Tagesordnung wird anerkannt.

Punkt 2
Niederschrift über die 22. Sitzung vom 12.02.2019

Die Niederschrift wird anerkannt.

Punkt 3
Erhebung und Analyse der Frühförderstrukturen in den Mitgliedskörperschaften der Landschaftsverbände
Vorlage Nr. 14/3267

Herr Bahr erläutert, dass die Landschaftsverbände das Institut für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik e.V. (ISG) mit der Erhebung und Analyse der Frühförderstrukturen beauftragt hätten, um gleiche Lebensverhältnisse in der Frühförderung in ganz NRW zu erreichen. Die Ergebnisse der Studie lägen nunmehr vor. Das ISG habe verschiedene Handlungsempfehlungen für die Landschaftsverbände aufgeführt, die sich u.a. auf die Information der Beteiligten, den Aufbau von Strukturen, die Form und den Zeitpunkt der Fallübernahme sowie auf die zu erwartende Fallzahlentwicklung bezögen.

Die Handlungsempfehlungen für die Landschaftsverbände bezögen sich u.a. auf die Information der Beteiligten, den Aufbau von Strukturen, die Form und den Zeitpunkt der Fallübernahme sowie auf die zu erwartende Fallzahlentwicklung. Wichtig sei, dass ausschließlich zur Fallübernahme eine auf zwei Jahre befristete Heranziehung der Bearbeitung der sog. Bestandsfälle empfohlen werde, um einen reibungslosen Übergang der Leistungsgewährung zu ermöglichen. Nur so könne auch zwischen den Eingliederungshilfeträgern ein möglichst effektiver, einheitlicher Aufgabenübergang ohne Leistungsunterbrechungen gewährleistet werden. Die Heranziehungssatzung sei am 08.04.2019 bereits in der Dezernententagung vorgestellt worden und solle nach der Benehmensherstellung mit den örtlichen Trägern sowie kreisangehörigen Städten und Gemeinden am 03.06.2019 in der nächsten Beratungsfolge in die zuständigen Ausschüsse gegeben und am 08.07.2019 von der Landschaftsversammlung endgültig beschlossen werden.

Ferner empfehle das ISG eine intensive, dezentrale Beratung der Leistungsberechtigten vor Ort. Im Rahmen der Frühförderung werde der LVR die Beratung mit eigenem Personal vor Ort durchführen. Zur Zusammenarbeit mit den örtlichen Trägern werde es Kooperationsvereinbarungen mit jedem einzelnen örtlichen Träger geben.

Der LVR gehe davon aus, dass er für ca. 30.000 Kinder zuständig sein werde. Eine umfangreiche Vorlage zu den Ergebnissen der Verhandlungen über die Landesrahmenvereinbarung Frühförderung werde folgen. Die vollständige Powerpoint Präsentation ist als Anlage 1 beigefügt.

Im Anschluss an den Vortrag gehen **Herr Bahr** sowie **Herr Lewandrowski** detailliert auf Fragen aus dem Gremium ein. Zu den Fragen von **Herrn Wörmann** und **Herrn Hurnik**

zu Ansprechpartner*innen und Bearbeitung vor Ort ab 01.01.2020 erläutert **Herr Bahr**, dass vorgesehen sei, bedarfsgerecht und personalaufbauend die Beratung vor Ort ab 01.01.2020 anzubieten. Die Ausschreibung für die Fallmanager*innen sei bereits erfolgt.

Dezernat 4 und Dezernat 7 hätten mit Schreiben vom 18.03.2019 sowohl die örtlichen Träger als auch die Kokobe bezüglich geeigneter Beratungsstandorte angeschrieben. Viele hätten eine gemeinsame Beratung an den jeweiligen Standorten vorgeschlagen. Die endgültige Klärung folge in den nächsten Monaten. Vorgesehen sei, dass die Fallmanager*innen vor Ort die Unterlagen digital bearbeiten und ohne Zeitverlust elektronisch übermitteln können.

Auf die Frage von **Frau Berten** weist **Herr Lewandrowski** auf die in § 5 AG-SGB IX NRW geregelte Zusammenarbeit in Form von Kooperationsvereinbarungen hin, in denen verbindliche Vereinbarungen zu Steuerungs- und Planungsprozessen getroffen werden müssten. Ein Punkt der Vereinbarungen werde die Nutzung der gemeinsamen Infrastruktur zur Beratung sein. In der zweiten Jahreshälfte würden mit allen Mitgliedskörperschaften konkrete Kooperationsvereinbarungen abgeschlossen. Der Sozialausschuss werde entsprechend informiert.

Frau Detjen, **Frau Lüngen**, **Herr Wörmann** und **Frau Schäfer** fragen nach zusätzlichem Personal, zusätzlichen Kosten, Ansprechpartner*innen ab 01.01.2020 sowie der Einführung der Beratung nach § 106 SGB IX n.F.. **Herr Bahr** erläutert, dass es die Beratung erst ab 01.01.2020 geben werde. Ab 01.01.2020 könnten Leistungen nur noch personenbezogen gewährt werden. Die dazu erforderliche Beratung nach § 106 SGB IX n.F. werde dann auch personenbezogen vor Ort erfolgen. Ob die Kosten insgesamt damit für eine Region preiswerter oder teurer werden, könne im Moment noch nicht abgeschätzt werden.

Frau Berten bittet, bei den neuen Konzepten die Erbringung von Pflegeleistungen für Kinder nicht zu vergessen, da es für diesen Personenkreis zurzeit nicht allzu viele Angebote gebe.

Herr Lewandrowski gibt zu bedenken, dass bei Pflegeleistungen immer auch vorrangige Zuständigkeiten zu beachten seien. Zu der Beratung nach § 106 SGB IX n.F. ergänzt er, dass Dezernat 7 in ausgewählten Pilotregionen mit der Beratung beginnen und diese mittelfristig sowie personalaufbauend dann flächendeckend anbieten werde. Dafür werde zusätzliches Personal benötigt. Er verweist dabei auf die kommenden Haushalts- und Stellenplanberatungen nach den Sommerferien.

Der Bericht über die Erhebung und Analyse der Frühförderstrukturen in den Mitgliedskörperschaften der Landschaftsverbände wird gemäß Vorlage Nr. 14/3267 zur Kenntnis genommen.

Anmerkung der Verwaltung:
Die Anlagen zur Vorlage wurden ab Sitzungsfolge Finanz- und Wirtschaftsausschuss am 08.05.2019 wie folgt korrigiert: Aktualisierung der Folie 12 der Präsentation (Anlage 1) sowie Aktualisierung der Seiten 43 bis 45 des Berichtes(Anlage 2)

Punkt 4
LVR-Aktionsplan zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention: Entwurf Jahresbericht 2018
Vorlage Nr. 14/3132

Frau Detjen bittet, in den nächsten Berichten auch Angaben zur Beschäftigungsquote bei den Eigenbetrieben sowie Einrichtungen mit eigener Rechtspersönlichkeit des LVR zu machen. Die Verwaltung nimmt die Anregung auf.

Der Entwurf des Jahresberichtes 2018 zum LVR-Aktionsplan zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention wird gemäß Vorlage-Nr. 14/3132 zur Kenntnis genommen.

Nach Beratung in allen Fachausschüssen im LVR ist abschließend eine Beschlussfassung durch den Ausschuss für Inklusion mit seinem Beirat für Inklusion und Menschenrechte in der Sitzung am 04.07.2019 geplant. Anschließend wird der Bericht für das Berichtsjahr 2018 in einer Broschüre veröffentlicht. Der Bericht wird am 06.12.2019 wieder im Rahmen einer Fachveranstaltung „LVR-Dialog Inklusion und Menschenrechte" mit Vertretungen der Menschen mit Behinderungen und anderen zivilgesellschaftlichen Akteuren diskutiert.

Punkt 5
Analyse der Monitoring-Stelle NRW zur Situation der Menschen mit Behinderungen in NRW
Vorlage Nr. 14/3175

Die Analyse der Monitoring-Stelle UN-Behindertenrechtskonvention zu Menschen mit Behinderungen in Nordrhein-Westfalen wird gemäß Vorlage Nr. 14/3175 zur Kenntnis genommen.

Punkt 6
Überörtliche Prüfung des LVR durch die Gemeindeprüfungsanstalt NRW (gpaNRW) in 2017/2018;
hier: Teilbericht Soziales
Vorlage Nr. 14/3254

Herr Lewandrowski erläutert die beiden Punkte, die seitens der Gemeindeprüfungsanstalt NRW (gpaNRW) zu den Themen von Dezernat 7 kritisch angesprochen worden seien. Zum einen sei seitens der gpaNRW kritisiert worden, dass die vollstationäre Hilfe zur Pflege der unter 65-jährigen auf die örtlichen Träger delegiert werde. Eine Übernahme der Bearbeitung seitens des LVR käme jedoch nur analog der Zuständigkeit des Pflegewohngeldes in Betracht, das zurzeit von den örtlichen Trägern bearbeitet werde. Die Kommunale Familie habe hier entschieden, dass die Zuständigkeit für das Pflegewohngeld auch weiterhin bei den örtlichen Trägern verbleiben solle. Der LVR schließe sich dem Votum der örtlichen Träger an und werde daher auch weiterhin die vollstationäre Hilfe zur Pflege der unter 65-jährigen auf die örtlichen Träger delegieren, in der Heranziehungssatzung sich jedoch die Bearbeitung von Einzelfällen vorbehalten.

Weiterhin seien seitens der gpaNRW die Leistungen nach § 67 SGB XII angesprochen worden. **Herr Zimmermann** erläutert ausführlich die von der gpaNRW angesprochenen Punkte. Der Vermerk hierzu ist als Anlage 2 beigefügt.

Auf Nachfrage von **Frau Schäfer** ergänzt **Frau von Berg**, dass die Zuständigkeit für die ambulante Hilfe zur Pflege bei gleichzeitiger ambulanter Eingliederungshilfe bei den Landschaftsverbänden, die Zuständigkeit für die ambulante Hilfe zur Pflege ohne gleichzeitige Gewährung von Eingliederungshilfe bei den örtlichen Trägern verbleibe. Zur Personalsituation berichtet sie, dass im Gegensatz zu früheren Jahren, in denen Mitarbeitende der örtlichen Träger zum LVR gewechselt seien, in den letzten zwei bis drei Jahren ein gegenläufiger Trend zu beobachten sei. Aus den Austrittsinterviews, die mit den nach extern gewechselten Mitarbeitenden geführt wurden, hätten sich zwei Hauptgründe herauskristallisiert. Zum einen seien Mitarbeitende zu Bundesbehörden mit besserer Bezahlung gewechselt. Zum anderen habe es viele Wechsel zurück zu den Heimatkommunen gegeben, die mittlerweile vielfach auch Teleheimarbeit und flexible Arbeitszeiten ermöglichen bei gleichzeitig erheblich kürzeren Arbeitswegen. Zu dem

relativ hohen Krankenstand, den die gpaNRW aufführt, berichtet sie über die Maßnahmen zum Betrieblichen Gesundheitsmanagement.

Der Sozialausschuss hat aus dem Bericht der Gemeindeprüfungsanstalt über die überörtliche Prüfung 2017/2018 des LVR den Vorbericht sowie den Teilbericht Soziales beraten und nimmt die im Teilbericht Soziales ausgewiesenen Feststellungen und Handlungsempfehlungen sowie das LVR-Schreiben vom 28. Januar 2019 zum Prüfbericht zur Kenntnis.

Punkt 7
Förderung von Inklusionsbetrieben gem. §§ 215 ff. SGB IX
Vorlage Nr. 14/3214

Herr Lewandrowski berichtet auf Nachfrage von **Frau Lüngen** und **Frau Schäfer** zum aktuellen Sachstand bei den „anderen Anbietern". Es gebe ca. 35 konkrete Anfragen, mit allen Interessenten seien mehrfach intensive Beratungsgespräche geführt und eingereichte Ideen/Konzepte geprüft und bewertet sowie Anregungen gegeben worden. Von zwei Interessierten seien auch schon Finanzierungsvorschläge unterbreitet worden. Weiterhin sei deutlich geworden, dass erst die Ergebnisse des Landesrahmenvertrages zu einer künftigen Leistungsbeschreibung und Vergütung abgewartet würden, um auch für die Zukunft Planungssicherheit zu haben. Weitere Interessierte hätten für 2019 Anträge angekündigt. Herr Lewandrowski hofft, in 2019 diesbezüglich zumindest schon einige Leistungs- und Prüfungsvereinbarungen abschließen zu können.

Herr Wörmann und **Herr Kresse** befürworten diese Alternative vor allem auch für die Menschen mit Behinderung, die aus einer WfbM nicht in einen Integrationsbetrieb wechseln könnten und mit den anderen Anbietern eine Alternative zur Arbeit in einer Werkstatt haben sollten.

Herr Zorn ergänzt, dass auch das Budget für Arbeit eine weitere Alternative für diejenigen sei, die für den ersten Arbeitsmarkt alleine noch nicht fit genug seien, für die aber mit einer umfangreichen Begleitung ein Arbeitsplatz auf dem ersten Arbeitsmarkt durchaus möglich werde.

Herr Lewandrowski bestätigt ausdrücklich, dass mit den anderen Anbietern ein zusätzliches Angebot im Rheinland verwirklicht werden solle.

Frau Lüngen verweist darauf, dass das Ziel, 25% der Förderschüler*innen nach Beendigung der Schulzeit in ein Arbeitsverhältnis auf dem ersten Arbeitsmarkt zu vermitteln, zurzeit noch nicht erreicht werde. Der LVR erziele derzeit nur eine Quote von 15%, diese Quote müsse erhöht werden.

Der Sozialausschuss fasst **einstimmig** folgenden Beschluss:

Der Förderung von Inklusionsbetrieben gem. §§ 215 ff. SGB IX wird, wie in der Vorlage Nr. 14/3214 dargestellt, zugestimmt.

Punkt 8
Inklusive Bauprojektförderung - Bauprojekt des Vereins für körper- und mehrfachbehinderte Menschen Alsbachtal e.V. in Oberhausen
Vorlage Nr. 14/3282

Herr Wörmann nimmt an der Beratung und Abstimmung zu diesem TOP wegen Befangenheit nicht teil.

Frau Detjen fragt, warum die Entfernung des geplanten Projektes zum Stadtzentrum mit 1,5 km so groß sei.

Herr Dr. Schartmann gibt zu bedenken, dass auch Menschen mit Behinderung ein Wahlrecht haben sollten, ob sie direkt im Zentrum einer Stadt oder aber lieber im Grünen wohnen wollten. **Frau Servos** ergänzt, dass auch mit einem Rollstuhl 1,5 km in der Regel gut zu bewältigen wären.

Der Sozialausschuss fasst **einstimmig** unter Nicht-Teilnahme von Herrn Wörmann folgenden empfehlenden Beschluss:

Der inklusiven Bauprojektförderung für das Bauprojekt des Vereins für körper- und mehrfachbehinderte Menschen Alsbachtal e.V. in Oberhausen wird gemäß Vorlage Nr. 14/3282 zugestimmt.

Punkt 9
Mitgliedschaft des LVR im Verein "WOHN:SINN e.V."
Vorlage Nr. 14/3274

Frau Schäfer regt für die Fraktion Die GRÜNEN an, zu überlegen, ob eine Mitgliedschaft des LVR nicht doch möglich wäre.

Die Ausführungen zur Mitgliedschaft im Verein WOHN:SINN e.V. werden gemäß Vorlage Nr. 14/3274 zur Kenntnis genommen.

Punkt 10
Frauen mit Behinderung in Frauenhäusern
Vorlage Nr. 14/3163

Herr Lewandrowski erläutert den Hintergrund der Vorlage und berichtet ergänzend von der Fachtagung am 21.03.2019 „Beratung für Frauen inklusiv gestalten – Schritte in die Zukunft". Auf Wunsch von **Frau Schäfer** ist der Link zu den Präsentationen der Fachtagung beigefügt:

https://www.lvr.de/de/nav_main/soziales_1/berdasdezernat/tagungsdokumentationen/tagungsdokumentationen_2.jsp#section-2233696

Frau Dr. Leonards-Schippers ergänzt auf die Frage von **Frau Lüngen**, dass in der Fachtagung herausgestellt worden sei, dass es im Rheinland lediglich ein Angebot für Frauen mit Behinderung in den Frauenhäusern gebe.

Der beigefügte Schriftwechsel zwischen dem Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung des Landes Nordrhein-Westfalen und dem LVR zu Frauen mit Behinderung in Frauenhäusern wird gemäß Vorlage 14/3163 zur Kenntnis genommen.

Punkt 11
Unterstützung der Kampagne "Assistenzhund Willkommen!"
Vorlage Nr. 14/3273

Auf Nachfrage von **Frau Detjen** nach ihrem offen formulierten Prüfauftrag aus der letzten Sitzung des Sozialausschusses reicht die Verwaltung folgende Antwort nach:
In einer der nächsten Ausschusssitzungen wird es eine Vorlage zu dem Gesamtkomplex Assistenzhunde/Anfallshunde und deren rechtlichen Hintergrund geben.

Die Information zur Teilnahme des Vereins "Pfotenpiloten e.V." am Tag der Begegnung in 2021 gemäß Vorlage 14/3273 wird zur Kenntnis genommen.

Punkt 12
Anfragen und Anträge

Keine Wortmeldungen.

Punkt 13
Mitteilungen der Verwaltung

Presseberichterstattung zu Kriegsopferentschädigungsfällen
Herr Anders berichtet über die internationale Presseberichterstattung zu Kriegsopferentschädigungsfällen, für die mittlerweile der LVR zuständig sei. Ein entsprechender ausführlicher Vermerk ist dem Protokoll als Anlage 3 beigefügt.

Heranziehungssatzung
Herr Lewandrowski berichtet über den Sachstand zur Heranziehungssatzung. Der LVR wird die örtlichen Träger heranziehen bei:
- den Behindertenfahrdiensten,
- der stationären Hilfe zur Pflege der unter 65-jährigen und
- den Leistungen der interdisziplinären Frühförderung und solitäre heilpädagogische Leistungen in der Frühförderung bis zum 31.07.2022 in Bestandsfällen.

Gestern wurde ein Entwurf der Satzung den Sozialdezernentinnen und Sozialdezernenten vorgestellt und die Benehmensherstellung eingeleitet. Am 17.05.2019 wird der Entwurf in der Besprechung mit den Sozialamtsleitungen beraten, am 29.05.2019 in einem Interfraktionellen Arbeitskreis (die Einladung wurde bereits verschickt) und am 03.06.2019 in einem Treffen mit den örtlichen Trägern sowie den kreisangehörigen Städten und Gemeinden.
Für die nächste Beratungsfolge vor den Sommerferien wird es eine Beschlussvorlage hierzu geben mit endgültigem Beschluss in der Landschaftsversammlung am 08.07.2019.

Landesrahmenvertragsverhandlungen
Zum Sachstand der Landesrahmenvertragsverhandlungen teilt **Herr Lewandrowski** mit, dass letzte Woche im Plenum der allgemeine Teil und die Übergangsregelung einstimmig beschlossen worden seien.

Referentenentwurf zur Änderung SGB IX/SGB XII
Weiterhin berichtet **Herr Lewandrowski** über die durch das BMAS angekündigten Gesetzesänderungen zum SGB IX und SGB XII. Der Referentenentwurf beschränke sich im Wesentlichen auf technische/redaktionelle Änderungen bzw. Klarstellungen. Dabei würden einige Änderungsbedarfe aufgegriffen, die auch schon in Gesprächen mit dem BMAS thematisiert worden seien. Die Änderungen würden von der Verwaltung begrüßt.

Punkt 14
Verschiedenes

Keine Wortmeldungen.

Köln, den 27.05.2019

Mit freundlichen Grüßen
Die stellv. Vorsitzende

S c h m e r b a c h

Köln, den 14.05.2019

Die Direktorin des Landschaftsverbandes Rheinland
In Vertretung

L e w a n d r o w s k i

INSTITUT FÜR
SOZIALFORSCHUNG UND
GESELLSCHAFTSPOLITIK

Ausgewählte Ergebnisse der *Erhebung und Analyse der Frühförderstrukturen in den Mitgliedskörperschaften der Landschaftsverbände*

Präsentation am 28. März 2019 beim Landesjugendhilfeausschuss in Köln

Dr. Dietrich Engels und Lisa Huppertz

Gliederung

I. Analyse von Frühförderverträgen und -vereinbarungen

II. Befragung der derzeitigen Leistungsträger

III. Befragung der Leistungsanbieter

IV. Handlungsempfehlungen

I. Analyse von Frühförderverträgen und Vereinbarungen

Methodisches Vorgehen

1) Analyse bilateraler Verträge zu heilpädagogischen Leistungen

- Kommunaler Träger + Leistungsanbieter
- Kein Mustervertrag, deswegen große Variationsbreite im Bezug auf Aufbau und Inhalt
- Untersuchte Kriterien
  - Zeitlicher Umfang einer Fördereinheit
  - Vergütung einer Fördereinheit
  - Anteile der direkten und indirekten Leistungsbestandteile

2) Analyse von Dreiecksverträgen zu Komplexleistungen

- Kommunaler Träger + Krankenkasse + Leistungsanbieter
- Strukturelle Grundlage bietet Mustervertrag der Krankenkassen (2012)
- Untersuchte Kriterien
  - Kostenteilung zwischen Hilfeträger und Krankenkasse hinsichtlich der sechs Leistungsbestandteile

I. Analyse von Frühförderverträgen und -vereinbarungen

Methodisches Vorgehen

Übersicht über die erhaltenen Verträge und Vereinbarungen

		Gesamt	LVR	LWL
Erhaltene Rückmeldungen		42	19	23
Bilaterale Verträge	Erhaltene Vertragsversionen	121	41	80
	...davon analysierbar	100	35	65
Dreiecks-verträge	Erhaltene Vertragsversionen	52	34	18
	...davon analysierbar	50	33	17

Nicht analysierbar:

- Pauschalvergütungen der Einrichtungen
- Veraltete Verträge (teilw. noch DM-Angaben)
- Verträge mit fehlenden Vergütungsvereinbarungen

I. Analyse von Frühförderverträgen und -vereinbarungen

Ergebnisse der Analyse der bilateralen Verträge (heilpädagogisch)

			Gesamt (N=100)					LVR (N=65)					LWL (N=35)				
			N	ø	Med	Min	Max	*N*	ø	Med	Min	Max	*N*	ø	Med	Min	Max
			Umfang der Fördereinheiten (**in Minuten**)														
ambulant	Umfang	Min.	*79*	83	90	45	150	*28*	83	90	45	120	*51*	83	90	45	150
	Direkt	Min.	*69*	58	60	30	120	*28*	57	60	30	90	*41*	58	60	45	120
		%	*57*	67%	67%	40%	100%	*18*	66%	67%	50%	100%	*39*	67%	67%	40%	100%
	Indirekt	Min.	*54*	36	30	10	75	*23*	29	30	15	60	*31*	42	45	10	75
		%	*48*	38%	42%	15%	56%	*17*	36%	33%	15%	50%	*31*	39%	43%	17%	56%
mobil	Umfang	Min.	*15*	116	119	93	160	*8*	137	135	119	160	*7*	93	93	93	93

durchschnittliche ambulante Förderdauer
kleinste ambulante Förderdauer
größte ambulante Förderdauer
Verhältnis zwischen direkten und indirekten Leistungsbestandteilen
durchschnittliche mobile Förderdauer

I. Analyse von Frühförderverträgen und -vereinbarungen

Ergebnisse der Analyse der bilateralen Verträge (heilpädagogisch)

			Gesamt (N=100)					LVR (N=65)					LWL (N=35)				
			N	ø	Med	Min	Max	*N*	ø	Med	Min	Max	*N*	ø	Med	Min	Max
			Vergütung der Fördereinheiten (**in Euro**)														
ambulant	Einzel	FE	*84*	78	75	40	133	*33*	77	71	42	133	*51*	79	87	40	126
		45 Min.	*61*	46	44	20	72	*24*	43	47	20	62	*37*	48	44	20	72
	Gruppe	FE	*44*	56	53	20	102	*10*	50	45	20	97	*34*	58	58	28	102
		45 Min.	*32*	31	32	12	49	*7*	26	27	12	49	*25*	32	33	20	40
mobil	Einzel	FE	*35*	81	76	61	141	*10*	86	81	71	113	*25*	79	72	61	141
		45 Min.	*26*	54	54	23	79	*7*	44	45	30	61	*19*	58	61	23	80

Legende: N = Anzahl der Verträge mit entsprechenden Angaben hierzu, Min. = Minuten, % = prozentualer Anteil an der gesamten Fördereinheit, Einzel = Einzelförderung, Gruppe = Gruppenförderung (2 Kinder), FE = Vergütung pro Fördereinheit, 45 Min. = Vergütung pro 45 Minuten, N = Anzahl der Antworten, ø = Durchschnitt, Med = Median, Min = kleinster Wert, Max = größter Wert.

durchschnittliche Vergütung einer 45-minütigen ambulanten Einzelfördereinheit
durchschnittliche Vergütung einer 45-minütigen ambulanten Gruppenfördereinheit
durchschnittliche Vergütung einer 45-minütigen mobilen Einzelfördereinheit

I. Analyse von Frühförderverträgen und -vereinbarungen

Ergebnisse der Analyse der Dreiecksverträge (Komplexleistungen)

	Gesamt (N=50)					LVR (N=33)					LWL (N=17)				
	N	Ø	Med	Min	Max	*N*	Ø	Med	Min	Max	*N*	Ø	Med	Min	Max
Die Kosten der **Eingangsdiagnostik mit der Erstellung des Förder- und Behandlungsplans** trägt															
SH	*50*	27%	0%	0%	75%	*33*	10%	0%	0%	50%	*17*	61%	58%	50%	75%
KK	*50*	73%	100%	25%	100%	*33*	90%	100%	50%	100%	*17*	39%	42%	25%	50%
Die Kosten der **Fördereinheiten** trägt															
SH	*49*	63%	63%	40%	75%	*33*	61%	60%	40%	72%	*16*	68%	70%	58%	75%
KK	*49*	37%	37%	25%	60%	*33*	39%	40%	35%	60%	*16*	32%	30%	25%	42%

Legende: SH = Sozialhilfeträger, KK = Krankenkasse, N = Anzahl der Verträge mit entsprechenden Angaben hierzu, Ø = Mittelwert (Durchschnitt), Med = Mittelwert (Median), Min = kleinster Wert, Max = größter Wert

Kostenteilung zwischen Krankenkasse und Sozialhilfeträger bei der Eingangsdiagnostik
Kostenteilung zwischen Krankenkasse und Sozialhilfeträger bei den Fördereinheiten

II. Befragung der derzeitigen Leistungsträger

Methodisches Vorgehen

Ziel der Befragung

- Erhebung von Informationen zur finanziellen, personellen und strukturellen Ausgestaltung der Frühförderleistungen

Feldphase

- 26.11.2018 - 18.01.2019

Befragungsrücklaufe zum 13.02.2019 (für beide Befragungen)

		Gesamt	LVR	LWL
Leistungs-träger	Kontaktiert	53	26	27
	Ausgefüllte Fragebögen	52	26	26
	Rücklaufquote	98%	100%	96%
Clearing-stellen	Ausgefüllte Fragebögen	15	2	13
Leistungs-anbieter	Ursprünglich Kontaktiert	332	145	187
	...davon unzustellbar	29	16	13
	Nachträglich kontaktiert	29	13	16
	Ausgefüllte Fragebögen	131	52	79
	Rücklaufquote	39%	34%	44%

Lediglich der Kreis Lippe (LWL) hat sich nicht an der Befragung der Leistungsträger beteiligt. Abgesehen davon liegt eine Vollerhebung bei der Leistungsträgerbefragung vor.

Der Rücklauf bei der Leistungs-anbieterbefragung beläuft sich landesweit auf 39 % und liegt im LWL um zehn Prozentpunkte höher als im LVR.

II. Befragung der derzeitigen Leistungsträger

Ausgewählte Ergebnisse: Zuständige Ämter bei der Leistungsgewährung

	Gesamt (N=52)		LVR (N=26)		LWL (N=26)	
Für **solitäre "heilpädagogische Leistungen"** zuständige Ämter						
Insgesamt	81	100%	37	100%	44	100%
... davon Sozialamt	46	57%	24	65%	22	50%
... davon Gesundheitsamt	29	36%	10	27%	19	43%
... davon sonstige Fachstellen	6	7%	3	8%	3	7%
Für **heilpädagogische und medizinisch-therapeutische Leistungen (einschl. Komplexleistungen)** zuständige Ämter						
Insgesamt	58	100%	34	100%	24	100%
... davon Sozialamt	35	60%	22	65%	13	54%
... davon Gesundheitsamt	18	31%	9	26%	9	38%
... davon sonstige Fachstellen	5	9%	3	9%	2	8%

Im LVR ist häufiger das Sozialamt an der Leistungsgewährung beteiligt als im LWL, im LWL häufiger das Gesundheitsamt als im LVR.

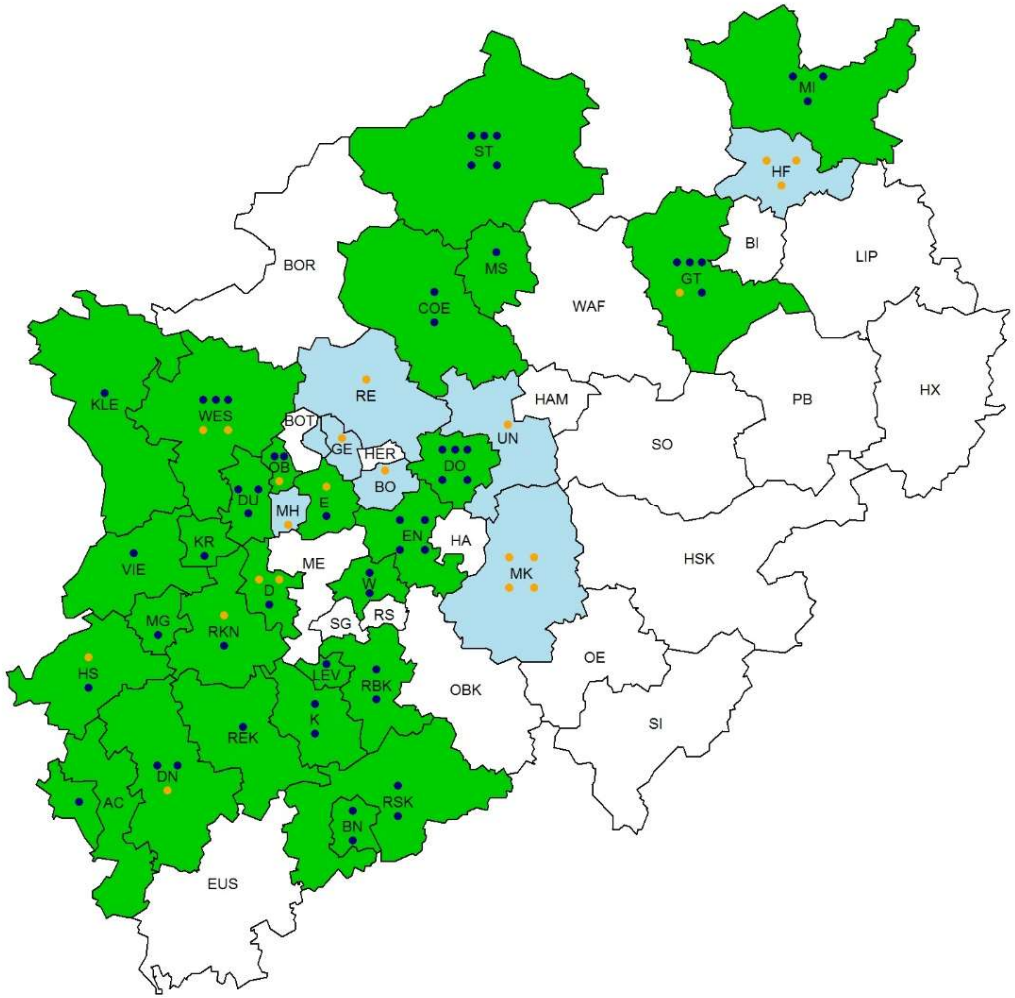
Die ursprüngliche Annahme, dass das Gesundheitsamt in der Regel für die Eingangsdiagnostik und das Sozialamt für die Bewilligung der Leistungen zuständig ist, trifft in vielen Kommunen nicht zu.

Beispiele:

- Die Zuständigkeit für eine einzelne Leistung ist über mehrere Ämter verteilt.
- Das Sozialamt ist gar nicht involviert, lediglich das Gesundheitsamt.
- Besondere Fachstellen (z. B. Inklusionskoordinationsstelle, Fachstelle Frühe Hilfen) sind zuständig.

II. Befragung der derzeitigen Leistungsträger

Ausgewählte Ergebnisse: Eingerichtete IFF in 2012 und 2019



Grüne Flächen:
Kommunen, in denen bis 2012 mindestens eine IFF eingerichtet worden ist

Hellblaue Flächen:
Kommunen, in denen zwischen 2012 und 2019 mindestens eine IFF eingerichtet worden ist

Dunkelblaue Punkte:
IFF, die bis 2012 eingerichtet worden sind

Orangefarbene Punkte:
IFF, die zwischen 2012 und 2019 eingerichtet worden sind

Komplexleistungsangebot im LVR
2012: 20 Kommunen mit insg. 31 IFF
2019: 21 Kommunen mit insg. 41 IFF

II. Befragung der derzeitigen Leistungsträger

Ausgewählte Ergebnisse: eingesetztes Personal in den Kommunen

(Angabe von Vollzeitstellen pro 1.000 Frühförderkinder für den Monat Dezember 2017)

	Solitäre heilpädagogische Leistungen			Heilpädagog. und medizinisch-therapeutische Leistungen (einschl. Komplexleistungen)		
	Summe	Mittelwert	Anteil	Summe	Mittelwert	Anteil
	an der **Diagnostik** beteiligte Akteurinnen/Akteure (N=25)					
insgesamt	**45,6**	**5,9**	**100%**	**17,7**	**2,3**	**100%**
Gesundheitsamt	24,6	3,2	54%	12,0	1,6	68%
Niedergel. Kinderärzte/innen	0,0			0,0		
Interdisziplinäre Frühförderstellen	1,0	0,1	2%	2,9	0,4	16%
Sozialpädiatrisches Zentrum	1,1	0,1	2%	1,0	0,1	6%
Heilpädagogen/innen	14,6	1,9	32%	0,4		2%
Sonstige	4,4	0,6	10%	1,5	0,2	8%
	bei der **Fallkoordination** eingesetztes Personal (N=26)					
insgesamt	**57,0**	**7,5**	**100%**	**33,0**	**7,6**	**100%**
Heilpädagogen/innen	10,5	1,4	18%	3,4	0,8	10%
Sonderpädagogen/innen	0,0			0,0		
Sozialpädagogen/innen	11,6	1,5	20%	7,1	1,6	21%
Sachbearbeiter/innen	31,3	4,1	55%	21,5	4,9	65%
Sonstige	3,6	0,5	6%	1,1	0,2	3%
	bei **übergeordneten Tätigkeiten** eingesetztes Personal (für beide Leistungen insgesamt; N=12)					
Sonstige	**8,3**	**1,1**	**100%**			

Durchschnittlich pro 1.000 Frühförderkindern eingesetztes Personal in Vollzeitstellen:

Diagnostik
Solitärleistung: 5,9 VZS
Komplexleistung: 2,3 VZS

Fallkoordination
Solitärleistung: 7,5 VZS
Komplexleistung: 7,6 VZS

Übergeordnete Tätigkeiten
Beide Leistungsformen: 1,1 VZS

Verwaltungsverfahren der Leistungsgewährung
Beide Leistungsformen: 4,3 VZS

II. Befragung der derzeitigen Leistungsträger

Ausgewählte Ergebnisse: Finanzdaten und Fallzahlen für 2017

	Solitäre heilpädagogische Leistungen			Heilpäd. und medizinisch-therapeutische Leistungen (einschl. Komplexleistungen)			**Alle Leistungen insgesamt**		
	Gesamt	LVR	LWL	Gesamt	LVR	LWL	**Gesamt**	**LVR**	**LWL**
Anzahl der Antworten	*51*	*25*	*26*	*37*	*23*	*14*	***53***	***26***	***27***
	Geförderte **Kinder** im **Gesamtjahr**								
Summe	18.801	5.604	13.197	21.579	14.468	7.111	**41.478**	**20.910**	**20.568**
Mittelwert (Durchschnitt)	369	224	508	583	629	508	783	804	762
Mittelwert (Median)	317	176	442	446	460	390	598	632	559
3. Quartilswert	521	342	603	782	862	758	1.056	1.106	1.037
Kleinster Wert	7	22	7	27	60	27	9	103	9
Größter Wert	1.981	550	1.981	2.626	2.626	1.009	2.715	2.715	2.713
	Geförderte **Kinder** im **Dezember**								
Summe	12.517	3.608	8.910	11.856	6.991	4.865	**24.374**	**10.599**	**13.775**
Mittelwert (Durchschnitt)	245	144	343	320	304	347	460	408	510
Mittelwert (Median)	202	91	267	332	332	319	350	341	367
3. Quartilswert	333	221	442	493	378	510	672	506	743
Kleinster Wert	5	7	5	19	35	19	8	52	8
Größter Wert	1.339	393	1.339	862	862	693	1.841	1.246	1.841
	Gesamtjahresaufwand in Millionen Euro								
Summe	39,67	12,13	27,54	36,86	22,96	13,89	**79,91**	**37,92**	**42,00**
Mittelwert (Durchschnitt)	0,78	0,49	1,06	1,02	1,00	1,07	1,51	1,46	1,56
Mittelwert (Median)	0,62	0,30	1,01	0,78	0,68	0,85	1,09	1,02	1,10
3. Quartilswert	1,10	0,62	1,18	1,50	1,42	1,62	2,09	1,99	2,54
Kleinster Wert	0,02	0,02	0,02	0,00	0,09	0,00	0,03	0,24	0,03
Größter Wert	3,12	1,51	3,12	3,69	3,69	2,61	5,37	5,37	4,76
	Quoten und **Mittelwerte** (eigene Berechnungen)								
Geförderte Kinder im Dezember / geförderte Kinder im Gesamtjahr	66,6%	64,4%	67,5%	54,9%	48,3%	68,4%	**58,8%**	**50,7%**	**67,0%**
Geförderte Kinder im Dezember / Kinder in altersgleicher Bevölkerung	1,1%	0,6%	1,7%	1,0%	1,1%	0,9%	**2,1%**	**1,7%**	**2,6%**
Gewichtete durchschnittliche jährliche Fallkosten pro Kind	3.169 €	3.362 €	3.091 €	3.109 €	3.285 €	2.856 €	**3.279 €**	**3.577 €**	**3.049 €**

LVR
Geförderte Kinder
Dezember: 10.599
Gesamtjahr: 20.910
- davon Solitär: 26,8 %
- davon Komplex: 69,2 %
- davon sonstige: 4,0 %

Gesamtaufwand für alle Leistungen (inkl. zusätzliche Leistungen): 37,92 Mio. Euro

Durchschnittliche jährliche Fallkosten: 3.577 Euro

Quote „Kinder im Leistungsbezug“ / „Kinder in altersgleicher Bevölkerung“: 1,7 %

Gesamt
Jährliche Fallzahlsteigerung seit 2012:
- Solitär: -3,2 %
- Komplex: +50,5 %

II. Befragung der derzeitigen Leistungsträger

Ausgewählte Ergebnisse: Konkrete Fallübernahme

	Gesamt (N=52)		LVR (N=26)		LWL (N=26)	
Die **Aktenführung** der Einzelfallakten erfolgt...						
...in Papierform	38	73%	21	81%	17	65%
...elektronisch	2	4%	2	8%	0	0%
...in Mischform	12	24%	3	12%	9	35%
Über die Einzelfallakten hinaus						
...müssen weitere Akten für die Fallführung übernommen werden	11	21%	2	8%	9	35%
Die **Verwaltung** der Frühförderung erfolgt über eine Software...						
...für das Fallmanagement	21	40%	9	35%	12	46%
...für die Abrechnung	34	65%	18	69%	16	62%

Im Rheinland liegen nahezu alle Akten entweder in Papier- oder in Mischform vor, eine rein elektronische Aktenführung findet in lediglich zwei Kommunen Anwendung.

Von zwei Kommunen im LVR müssen neben den Fallakten weitere Akten übernommen werden (z. B. ärztliche Diagnosen vom Hausarzt, Verwaltungsakten etc.).

Ausgewählte Ergebnisse: Verwendung von Berichtswesen und Steuerungsinstrumenten (Controlling)

	Gesamt		LVR		LWL	
Anzahl der Antworten	*52*		*26*		*26*	
Ja	24	46%	7	27%	17	65%
Nein	28	54%	19	73%	9	35%

Nur etwa jede vierte Kommune des LVR verwendet für die Frühförderung ein Berichtswesen oder ein Steuerungsinstrument.

II. Befragung der derzeitigen Leistungsträger

Ausgewählte Ergebnisse: Clearing- und Diagnostikstellen

Clearingstellen sind in insgesamt 15 Kommunen eingerichtet.

- LVR: Kreis Mettmann, Stadt Düsseldorf.
- LWL: Hochsauerlandkreis, Kreis Borken, Kreis Gütersloh, Kreis Herford, Kreis Minden-Lübbecke, Kreis Soest, Kreis Steinfurt, Kreis Unna, Stadt Bielefeld, Stadt Bochum, Stadt Gelsenkirchen, Stadt Hagen, Stadt Münster.

Auch hier konnte die ursprüngliche Annahme, dass Clearingstellen lediglich in denjenigen Kommunen eingerichtet sind, in denen es keine IFF gibt, nicht bestätigt werden.

Am häufigsten eingesetztes Personal:

- Fachärzte/innen für Kinder- und Jugendheilkunde (73 %)
- Heilpädagogen/innen (67 %)
- Sozialpädagogen/innen (27 %)
- Psychologen/innen (20 %)

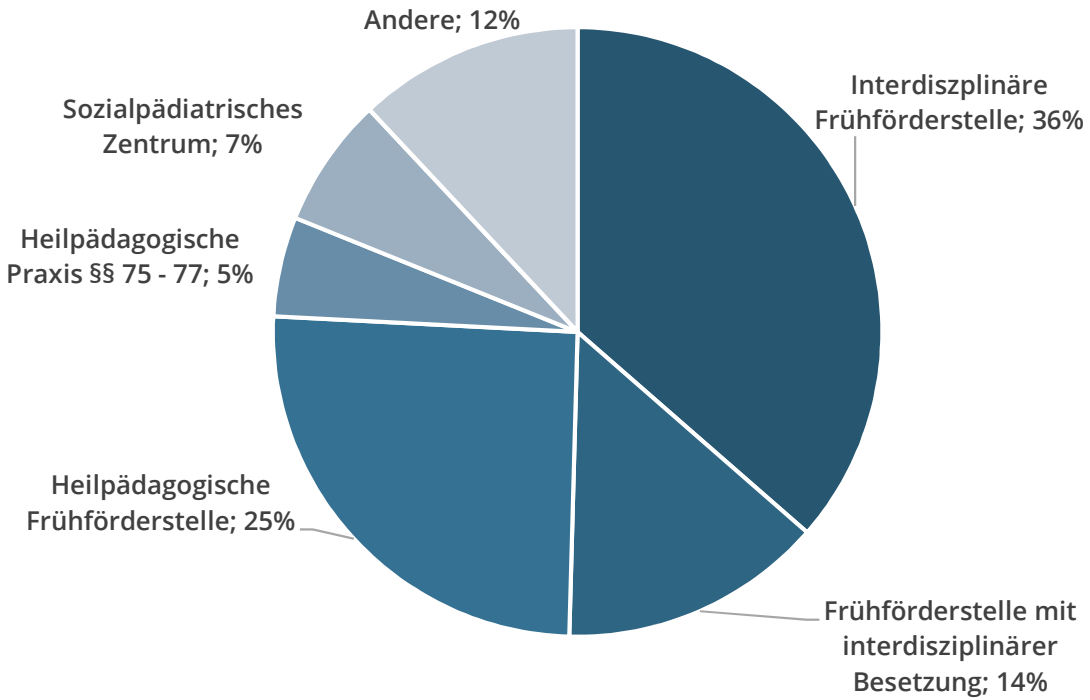
Keine Kooperationen bestehen mit niedergelassenen Fachärzten/innen.

III. Befragung der Leistungsanbieter

Ausgewählte Ergebnisse: Verteilung der Kinder auf die Einrichtungsformen

In den 131 Einrichtungen, die an der Befragung teilgenommen haben, wurden im Jahr 2017 insgesamt 20.080 Kinder gefördert.

Verteilung der Kinder auf die Einrichtungsformen



III. Befragung der Leistungsanbieter

Ausgewählte Ergebnisse:

Häufigkeit der Leistungserbringung pro Kind pro Woche

	Insgesamt (N=131)	LVR (N=52)	LWL (N=79)
Alle Einrichtungen	1,3	1,6	1,2
...davon Einrichtungen ohne Angebot der Komplexleistung	1,1	1,2	1,1
...davon Einrichtungen mit Angebot der Komplexleistung	1,8	2,0	1,6

Im Rheinland erhalten Kinder in Einrichtungen ohne Komplexleistungsangebot durchschnittlich 1,2-Mal und in Einrichtungen mit entsprechendem Angebot durchschnittlich 2,0-Mal pro Woche Förderleistungen.

Durchschnittliche Förderdauer pro Kind in Monaten

	Insgesamt (N=131)	LVR (N=52)	LWL (N=79)
	für **solitäre „heilpädagogische Leistungen“**		
Mittelwert	24	24	24
kleinster Wert	6	12	6
größter Wert	60	36	60
	für **Komplexleistungen**		
Mittelwert	25	24	25
kleinster Wert	12	12	12
größter Wert	54	42	54

Die durchschnittliche Förderdauer pro Kind beträgt genau zwei Jahre – dies bedeutet, dass „Bestandsfälle“, die von den Kommunen übernommen würden, nach etwa zwei Jahren „abgeschmolzen“ wären.

III. Befragung der Leistungsanbieter

Ausgewählte Ergebnisse:

Ort der Leistungserbringung

	Gesamt (N=131)	LVR (N=52)	LWL (N=79)	Kreise (N=87)	Kreisfreie Städte (N=44)
	Solitäre "heilpädagogische Leistungen"				
In der Einrichtung	48%	65%	50%	46%	52%
Zuhause	25%	11%	25%	28%	20%
In der Kita	27%	24%	25%	27%	27%
	Komplexleistungen				
In der Einrichtung	44%	69%	66%	69%	71%
Zuhause	26%	13%	16%	15%	7%
In der Kita	30%	18%	18%	16%	22%

Im Rheinland werden die Leistungen in etwa zwei von drei Fällen ambulant erbracht, d. h. in der Einrichtung selbst, und in einem von drei Fällen mobil, d. h. im Zuhause des Kindes oder in der KiTa.

Gründe der Beendigung

- Beendigung auf Wunsch der Eltern, Wechsel der Einrichtung oder Maßnahme: ***selten*** bis ***nie***
- Erfolgreicher Abschluss der Förderung: ***oft*** bei Solitärleistungen, jedoch ***selten*** bei Komplexleistungen
- Einschulung des Kindes: ***sehr oft***
- Andere Gründe: Hohes Desinteresse und/oder mangelnde Kooperationsbereitschaft der Eltern, Beendigung der Kostenzusage im Falle eines Inklusionsplatzes, Wohnortwechsel der Familie, Ablehnung der Weiterbewilligung, plötzlicher Kindestod

IV. Handlungsempfehlungen

Aus den Ergebnissen der Studie und dem im Rahmen des Projekts entstandenen Kommunikationsprozess lassen sich im Überblick zehn Handlungsempfehlungen ableiten:

1. Information aller Beteiligten
Nach der Kommunikation, die das ISG im Zuge seiner Befragungen geführt hat, herrscht teilweise Unklarheit über die zukünftige Gestaltung der Frühförderung. Alle Beteiligten sollten kurzfristig und umfassend über den Fortgang der Überlegungen und die geplante Umsetzung informiert werden.

2. Umfassender Übergang aller Leistungen
Das ISG empfiehlt einen umfassenden Übergang, d. h. der Komplexleistung Frühförderung sowohl in anerkannten Interdisziplinären Frühförderstellen als auch in zur Erbringung der Komplexleistung anerkannten Sozialpädiatrischen Zentren ebenso wie der heilpädagogischen Leistungen, damit auch in Zukunft diese Leistungen aus einer Hand gewährt werden und kein „Zuständigkeitschaos“ entsteht.

3. Steigende Fallzahlen bei Komplexleistung
Die Befragungsergebnisse geben Hinweise darauf, dass Komplexleistungen sowohl absolut als auch relativ stetig zunehmen. Auch darauf sollten die Landschaftsverbände vorbereitet sein und das Komplexleistungsangebot entsprechend ausbauen.

4. Vereinheitlichung der Strukturen
Neben der Empfehlung das Komplexleistungsangebot auszubauen, sollten auch die unterschiedlichen Strukturen der Leistungsgewährung zwischen dem Rheinland und Westfalen-Lippe in Richtung auf eine Vereinheitlichung weiterentwickelt werden.

5. Aufbau auf bestehende Strukturen
Der Übergang der Leistungsträgerschaft sollte in Kontinuität erfolgen. Ein erfolgreicher Übergang kann nur dann erfolgen, wenn zumindest zunächst auf bestehende Strukturen aufgebaut wird. Dieses gilt insbesondere für den Bereich der Eingangsdiagnostik, die in Westfalen-Lippe in einer Vielzahl von Fällen und im Rheinland in einigen Fällen über die Kreise und Städte selbst – beispielsweise über das Gesundheitsamt oder eigene Clearingstellen – erfolgt. In Kommunen ohne IFF können diese Strukturen in Form von Clearingstellen später ggf. zu IFF weiterentwickelt werden.

IV. Handlungsempfehlungen

6. Übergang der Leistungsträgerschaft zum Schuljahreswechsel
Nach einer Modellrechnung des ISG wäre bei einem Übergang zum August 2020 noch mit ca. 18.000 Bestandsfällen zu rechnen, und im August 2021 wären es ca. 6.000 Bestandsfälle. Ab August 2022 dürfte nur noch mit wenigen Bestandsfällen zu rechnen sein. Ein Übergang der Leistungsträgerschaft sollte zum Schuljahreswechsel erfolgen, da zu diesem Zeitpunkt viele Bestandsfälle auslaufen.

7. Aktenführung in Papierform
Die ISG-Befragung der Kommunen hat ergeben, dass lediglich zwei Kommunen im Rheinland ihre Akten elektronisch führen, während in allen anderen Kommunen die Aktenführung in Papier- bzw. Mischform erfolgt. Darauf müssen die Landschaftsverbände im Hinblick auf den Übergang vorbereitet sein.

8. Personenbezogene Leistungsgewährung
Von den derzeit praktizierten Vergütungsformen finden personenzentrierte Pauschalen häufiger Anwendung als Fallpauschalen oder Einrichtungspauschalen. Da die personenbezogene Leistungsgewährung am ehesten der Intention des BTHG entspricht, empfiehlt das ISG diese Vergütungsform.

9. Ansprechpartner/innen in der Fläche
Um eine ortsnahe Leistungsgewährung sicherzustellen, empfiehlt das ISG, Ansprechpartnerinnen und -partner in der Fläche vorzusehen. Dies kann regional unterschiedlich durch Anlaufstellen oder durch zeitlich begrenzte Sprechstunden umgesetzt werden.

10. Fortführung der Netzwerkarbeit in den Kommunen
Diese Ansprechpartnerinnen und -partner sollten die Leistungsstrukturen auf kommunaler Ebene gut kennen und die Netzwerkarbeit in den Kommunen fortführen. Soweit die Kommunen auch nach 2019 in die Leistungsgewährung einbezogen werden, sollten sie auch diese Aufgabe übergangsweise weiter fortführen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Dr. Dietrich Engels und Lisa Huppertz

ISG Institut für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik GmbH

Weinsbergstraße 190, 50825 Köln

Tel. 0221 – 1306550

E-Mail: huppertz@isg-institut.de

Web: www.isg-institut.de

18.03.2019
Herr Zimmermann
6698

Sprechzettel zum GPA-Bericht

1. **Die GPA stellt einen starken Kostenanstieg bei den Leistungen nach § 67 SGB XII zwischen 2012 und 2016 fest (S. 33, 35, 37).**

Hierzu ist anzumerken, dass sich die Situation auf dem Wohnungsmarkt drastisch verschlechtert hat, so dass die Vermittlung aus Wohnheimen im genannten Zeitraum sehr viel schwieriger geworden ist. Dies führt zu längeren Verweildauern in Wohnheimen. Die Wohnheime im Rheinland sind überdies kleiner als in Westfalen-Lippe. Diese Strukturqualität führt zu höheren Leistungsentgelten als beim LWL.
Außerdem gibt es offenbar Nachholeffekte im ambulanten Bereich, die durch die Zuständigkeitsänderung offensichtlich geworden sind.

2. **Die GPA hält eine stärkere Verzahnung der Bereiche Eingliederungshilfe und Leistungen nach § 67 SGB XII für wichtig. Maßnahmen zur gegenseitigen Ergänzung und Kommunikation werden empfohlen (S. 39).**

Hintergrund der Prüfbemerkung könnte sein, dass die Organisationsstruktur beim LWL keine Trennung bei der Bearbeitung der genannten Leistungen vorsieht. Der LVR hat demgegenüber gute Erfahrungen mit der organisatorischen Trennung gemacht, unbeschadet der Feststellung, dass Maßnahmen der gegenseitigen Ergänzung und Kommunikation sicherlich sehr sinnvoll sind und deshalb entsprechend fortgesetzt werden.

3. **Die GPA hält eine Steuerung der Hilfen sowie eine bessere Dokumentation für erforderlich (S. 40).**

An dieser Prüfbemerkung ist schwierig, dass die GPA nicht beschreibt, welche Ziele ihrer Ansicht nach angesteuert werden sollen. Insoweit ist zu vermuten, dass es um eine gesteigerte Effizienz der finanzierten Leistungen gehen soll.
Eine fachliche Weiterentwicklung der Leistungen ist in Arbeit. Auf Basis der in der Vorlage für den Sozialausschuss im Februar 2018 stehen hier die Angebote für Frauen sowie, verzahnt mit dem Förderprogramm zur Vermeidung von Wohnungsnotfällen des Landes Nordrhein-Westfalen, eine Ergänzung der Leistungen um den wichtigen Aspekt der Prävention von Wohnungsverlusten im Fokus.
Um Raum für die fachliche Weiterentwicklung zu gewinnen, wurde die Organisationsstruktur angepasst. Der Prozess soll intensiviert und fortgesetzt werden inklusive einer Überprüfung weiterer Anpassungsbedarfe der Organisationsstruktur.

Allerdings ist festzuhalten, dass die Zuständigkeit des LVR begrenzt ist und daher keine Möglichkeit besteht, Einfluss auf den sehr angespannten Wohnungsmarkt zu nehmen.

Das hat erhebliche Auswirkungen auf die Rahmenbedingungen der Leistungen nach § 67 SGB XII.

4. Die GPA hält Zielvereinbarungen mit den Trägern der Fachberatungsstellen für sinnvoll (S. 40).

Eine Stärkung der Fachberatungsstellen, vor allem im Hinblick auf Präventionsleistung, ist ein Schwerpunkt bei den Überlegungen zur fachlichen Weiterentwicklung. In diesem Kontext ist zu prüfen, ob Zielvereinbarungen hilfreich sein können.

5. Die GPA hält eine Intensivierung der Kooperation mit den Jobcentern für wichtig (S. 41)

Das entspricht den Zielsetzungen des LVR. Hier ist vor allem die sehr gute Kooperation mit den Jobcentern in Aachen und Düsseldorf hervorzuheben. Mit dem Jobcenter in Köln gibt es ebenfalls Überlegungen zur Weiterentwicklung der Beschäftigungsprojekte.

6. Die GPA schlägt vor, die Bearbeitung ambulanter Leistungen zu übernehmen, die bisher von der Stadt Köln erfolgt (S. 42)

In Köln gibt es seit vielen Jahren die Besonderheit, dass Leistungen nach dem SGB II und Leistungen nach § 67 SGB XII gebündelt durch die sogenannten „Resodienste" wahrgenommen werden. Die Stadt Köln hat darum gebeten, diese Strukturen nicht zu zerstören. Deshalb werden ambulante Leistungen nach § 67 SGB XII nach wie vor durch die Stadt Köln bearbeitet und dem LVR in Rechnung gestellt.
Der Vorschlag der GPA ist schwierig.

- Die Strukturen in Köln haben sich bewährt.
- Die Zusammenarbeit mit der Stadt Köln hat sehr profitiert.
- Die Leistungsanbieter in Köln möchten an den Strukturen festhalten.
- Die Stadt Köln stellt keine Personalkosten für die Bearbeitung in Rechnung.

Andererseits:

- Der LVR kann nur mittelbar steuern.

Das aus meiner Sicht entscheidende Argument hat die GPA nicht thematisiert. Durch die von den anderen Regionen abweichende Praxis in Köln besteht nämlich eine sehr gute Möglichkeit zu prüfen, ob die Entwicklungen in Köln von den anderen Regionen im Rheinland abweichen. Durch diese Prüfung lassen sich wertvolle Rückschlüsse auf die Effektivität und Effizienz der Bearbeitungspraxis beim LVR ziehen, die ohne eine entsprechende Vergleichsmöglichkeit nicht realisierbar wären.
Ich möchte dem Vorschlag der GPA nicht folgen.

7. Die GPA empfiehlt eine Überprüfung der bisherigen Bewilligungspraxis (S. 43, S. 44).

Auch hier ist festzuhalten, dass die GPA keine Zielvorstellung beschreibt, die mit der empfohlenen Überprüfung erreicht werden soll. Der Wunsch einer Leistungsbegrenzung ist natürlich richtig. Kurzfristige „Erfolge" sind jedoch kontraproduktiv, wenn ihnen die Nachhaltigkeit fehlt und sie damit die seit vielen Jahren zu beobachtenden „Drehtüreffekte" verstärken. Außerdem wird es angesichts des sehr angespannten Wohnungsmarktes immer schwieriger, Leistungsberechtigte in eigene Wohnungen zu vermitteln. Hierauf hat der LVR keinen Einfluss. Deshalb ist es sinnvoller, präventive Leistungen zum Erhalt von Wohnraum auszubauen, um aufwendigere Leistungen vermeiden zu können. An entsprechenden Konzepten wird gearbeitet, nicht zuletzt auch auf Landesebene.

Zimmermann

54.00 – 61 **☎ 5400**

Sozialausschuss am 9. April 2019

TOP 13 – Besondere Vorkommnisse

- Es geht um die Wogen, die eine nationale und internationale Presseberichterstattung zu Kriegsopferentschädigungsfällen, für die mittlerweile der LVR zuständig ist, geschlagen hat.

- Um den 20. Februar berichtete ein niederländisches Online-Medium über sog. „Hitler – Pensionen", die in den Niederlanden lebenden ehem. SS-Angehörigen vom LVR gewährt würden. Die Renten würden aufgrund einer persönlichen Zusage von Adolf Hitler für die Mitgliedschaft in der SS gezahlt.

- Vorausgegangen war die Anfrage eines Journalisten nach der Zahl der Bezieher von BVG Renten in den Niederlanden, der scheinbar eine Berichterstattung in Belgien aufgegriffen hatte.

- In der Folge massierten sich die Anfragen und die Presseberichterstattung international und national, so benutzte die BILD das Thema am 22. Februar 2019 als Aufmacher.

- Der LVR hat unmittelbar reagiert und ist in eine sofortige Sichtung und Prüfung der Akten von Kriegsbeschädigten und –hinterbliebenen mit Wohnsitz in Belgien oder den Niederlanden eingestiegen.

- Fakt ist: Es gibt keine „Hitler-Pensionen". Es gibt keinen BVG-Rentenanspruch rein aufgrund der Mitgliedschaft in Wehrmacht oder SS.

- Menschen, die durch unmittelbare Kriegseinwirkungen dauerhafte gesundheitliche Schädigungen erlitten haben, haben nach den Bestimmungen des BVG Anspruch auf Versorgung (Kriegsbeschädigte)

- Hierzu gehören z. B. ehem. Soldaten die im Einsatz verwundet oder Zivilisten, die bei einer Bombardierung verletzt wurden.

- Seit 1998 sieht das BVG den Ausschluss von Leistungen (Versagung oder Entziehung) vor, wenn der Beschädigte während der NS-Herrschaft gegen die Grundsätze der Menschlichkeit oder Rechtsstaatlichkeit verstoßen hat (§1a BVG).

- Es muss die individuelle Schuld des Einzelnen nachgewiesen werden, um Leistungen zu versagen oder zu entziehen.

- Nach Inkrafttreten des §1a BVG hat das BMAS in den Jahren 1999 bis 2013, in Zusammenarbeit mit dem Simon-Wiesenthal-Center und dem Berlin Document Center, Datensätze mit weit über 1. Mio. Daten an die Versorgungsverwaltungen in Deutschland verschickt, die daraufhin hinsichtlich Leistungsbezug und möglicher Versagungsgründe überprüft wurden.

- Der LVR ist nach der Übernahme der Aufgaben der Versorgungsverwaltung in 2008 auch für die Versorgung der in Belgien und den Niederlanden lebenden Kriegsbeschädigten und deren Hinterbliebenen zuständig.

- In Belgien leben noch 18 Versorgungsempfänger, in den Niederlanden 31 (Stand 12.03.2019). Darunter sind auch neun ehem. Angehörige der SS, die allerdings nicht auf den vorgenannten Listen erscheinen. In sechs dieser neun Fälle wurde in der Vergangenheit eine Prüfung nach § 1a BVG durchgeführt. Ein Versagungsgrund konnte nicht festgestellt werden. In zwei Fällen erfolgen derzeit noch tiefergehende Prüfungen durch den LVR.

- Bei den meisten Versorgungsempfängern handelt es sich um ehem. Soldaten oder im Krieg geschädigte Zivilisten, die nach dem Krieg in B oder NL ihren Wohnsitz nahmen, oder Hinterbliebene. In keinem dieser Fälle haben sich Verdachtsmomente ergeben.

- In allen Neuanträgen seit 1998 findet eine Prüfung nach § 1a BVG statt. Die Altfälle werden – wenn sich Verdachtsmomente ergeben – überprüft.

- Dem LVR, uns allen, ist sehr bewusst, wie großes Leid und Unglück der zweite Weltkrieg und die Shoah über Europa und die Welt gebracht haben. Es entspricht unserem Selbstverständnis, im Rahmen der Ausführung des BVG alles zu tun, um den Opfern gerecht zu werden.

- Der parlamentarische Gesetzgeber hat sich 1997 entschieden, eine besondere Versagensprüfung einzuführen. Er hat sich dabei aus rechtsstaatlichen Erwägungen dagegen entschieden, die bloße Zugehörigkeit zur SS ohne eine nachgewiesene individuelle Schuld zum Entziehungsgrund zu machen.

- In Belgien gibt es bereits seit längerem eine Initiative von Parlamentariern, die von Deutschland die Herausgabe der Namen der sog. SS-Kollaborateure verlangen.

- Das belgische Parlament hat in der Sache am 14. März 2019 folgenden Beschluss gefasst:

- Deutschland soll die Daten der in Belgien lebenden Versorgungsempfänger an Belgien mitteilt
- Belgien soll die Daten der in Belgien verurteilten Kollaborateure Deutschland mitteilen
- Deutschland soll aufgefordert werden die Rentenzahlungen an die belg. Kollaborateure einzustellen
- Deutschland soll für das Unrecht sensibilisiert werden, dass Kollaborateure Renten erhalten, (belgische) Opfer aber nicht.
- Ferner soll eine gemeinsame wissenschaftliche Kommission zur Aufarbeitung eingerichtet werden.

- Anfragen zu dem Thema sind auch in anderen Bundesländern und beim BMAS eingegangen.

Die Direktorin des Landschaftsverbandes Rheinland

Qualität für Menschen

Vorlage Nr. 14/3375

öffentlich

Datum: 20.05.2019
Dienststelle: Fachbereich 53
Bearbeitung: Frau Glücks

Schulausschuss	**24.06.2019**	**Kenntnis**
Sozialausschuss	**25.06.2019**	**Beschluss**

Tagesordnungspunkt:

Förderung von Inklusionsbetrieben gem. §§ 215 ff. SGB IX

Beschlussvorschlag:

Der Förderung von Inklusionsbetrieben gem. §§ 215 ff. SGB IX wird, wie in der Vorlage Nr. 14/3375 dargestellt, zugestimmt.

UN-Behindertenrechtskonvention (BRK):

Diese Vorlage berührt eine oder mehrere Zielrichtungen des LVR-Aktionsplans zur Umsetzung der BRK.	ja

Gleichstellung/Gender Mainstreaming:

Diese Vorlage berücksichtigt Vorgaben des LVR-Gleichstellungsplans 2020.	ja

Finanzielle Auswirkungen auf den Haushalt (lfd. Jahr):

Produktgruppe:	041		
Erträge: Veranschlagt im (Teil-)Ergebnisplan	301.543 € ja	Aufwendungen: /Wirtschaftsplan	301.543 €
Einzahlungen: Veranschlagt im (Teil-)Finanzplan Bei Investitionen: Gesamtkosten der Maßnahme:	301.543 € ja	Auszahlungen: /Wirtschaftsplan	301.543 €
Jährliche ergebniswirksame Folgekosten:			rd. 115.000 €
Die gebildeten Budgets werden unter Beachtung der Ziele eingehalten			ja

In Vertretung

P r o f. D r. F a b e r

Zusammenfassung:

Dem Sozialausschuss wird vorgeschlagen, gem. §§ 215 ff. SGB IX die Anerkennung und Förderung des Erweiterungsvorhabens der Inklusionsbetriebe

- Hof Kotthausen gGmbH
- AIX Avanti gGmbH
- Die Kette Kochwerk gGmbH
- VIA Integration gGmbH

zu beschließen.

Der Beschluss umfasst einmalige Zuschüsse zu Investitionskosten in Höhe von 236.000 € sowie laufende Zuschüsse zu Personalkosten von bis zu 65.543 € für das Jahr 2019 und die Folgejahre im dargestellten Umfang.

Mit dieser Förderung werden in den o.g. Inklusionsbetrieben insgesamt 12 Arbeitsplätze für Personen der Zielgruppe des § 215 Abs. 2 SGB IX neu geschaffen.

Die Förderung erfolgt, soweit dies projekt- und personenbezogen möglich ist, unter Einbeziehung des Landesprogramms „Integration unternehmen!", des Bundesprogramms „Inklusionsinitiative II – AlleImBetrieb", des LVR-Budgets für Arbeit – Aktion Inklusion, den Eingliederungsleistungen nach dem SGB II und III sowie der Förderung von Inklusionsbetrieben durch das LVR-Inklusionsamt gem. §§ 215 ff. SGB IX.

Diese Vorlage berührt insbesondere die Zielrichtung Z2 „Die Personenzentrierung im LVR weiterentwickeln" des LVR-Aktionsplans zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention.

Begründung der Vorlage Nr. 14/3375

1. Zusammenfassung der Zuschüsse Seite 3

1.1. Zuschüsse zu Investitionen Seite 3

1.2. Laufende Zuschüsse Seite 3

2. Einleitung Seite 4

2.1. Das Bundesprogramm „Inklusionsinitiative II – AlleImBetrieb" Seite 4

2.2. Stand der Bewilligungen Seite 5

3. Erweiterung bestehender Inklusionsbetriebe Seite 6

3.1. Hof Kotthausen gGmbH Seite 6

3.2. AIX Avanti gGmbH Seite 9

3.3. Die Kette Kochwerk gGmbH Seite 12

3.4. VIA Integration gGmbH Seite 15

Anlage – Die Begutachtung und Förderung von Inklusionsbetrieben gem. §§ 215 ff. SGB IX

1. Zusammenfassung der Zuschüsse

1.1. Investive Zuschüsse

Die in der Vorlage dargestellten Vorhaben zur Gründung und Erweiterung neuer und bestehender Inklusionsbetriebe umfassen folgende Zuschüsse zu Investitionen:

Tabelle 1: Anzahl der geförderten Arbeitsplätze (AP) und Investitionskostenzuschüsse

Unternehmen	**Region**	**Branche**	**AP**	**Zuschuss**
Hof Kotthausen gGmbH	Wuppertal	Landwirtschaft und Vertrieb von Bio-Kisten	1	20.000
AIX Avanti gGmbH	Eschweiler	elektrotechnische Dienstleistungen	2	40.000
Die Kette Kochwerk gGmbH	Bergisch-Gladbach / Willich	Schulverpflegung, Catering	5	100.000
VIA Integration gGmbH	Aachen	Landwirtschaft, Gastronomie, Einzelhandel	4	76.000
Beschlussvorschlag gesamt			**12**	**236.000**

1.2. Laufende Zuschüsse

Die in der Vorlage dargestellten Vorhaben umfassen die in der folgenden Tabelle aufgeführten laufenden Zuschüsse. Für die Berechnung wurden die durchschnittlichen Arbeitnehmerbruttolohnkosten (je nach Branche und Tarif) und eine jährliche Steigerung der Löhne und Gehälter von 2 % zugrunde gelegt. Die Berechnung der Zuschüsse erfolgt von Seiten des LVR-Inklusionsamtes im Sinne haushaltsplanerischer Vorsicht in voller Höhe und auf Basis der von den Antragstellern benannten Stellenanteile. Soweit für die Neueinstellung von Personen mit einer Schwerbehinderung Eingliederungszuschüsse nach dem SGB II oder III oder eine Förderung aus dem Bundesprogramm „Inklusionsinitiative II – AlleImBetrieb" in Anspruch genommen werden können, werden reduzierte oder keine weiteren Zuschüsse des LVR-Inklusionsamtes gezahlt.

Tabelle 2: Laufende Zuschüsse für neue Arbeitsplätze gem. § 215 SGB IX

Summe	**ab 06.2019**	**2020**	**2021**	**2022**	**2023**
Arbeitsplätze	12	12	12	12	12
Zuschüsse § 217 SGB IX in €	17.640	30.240	30.240	30.240	30.240
Zuschüsse § 27 SchwbAV in €	47.903	83.762	85.437	87.146	88.889
Zuschüsse gesamt in €	65.543	114.002	115.677	117.386	119.129

2. Einleitung

Die Nachfrage nach Beratung und Förderung neuer Arbeitsplätze in Inklusionsbetrieben im Rheinland befindet sich seit Jahren auf einem hohen Niveau. Das LVR-Inklusionsamt fördert die Schaffung von Arbeitsplätzen für Menschen mit einer Schwerbehinderung der Zielgruppe des § 215 Abs. 2 SGB IX in Inklusionsbetrieben bereits seit Ende des Jahres 2001 aus Mitteln der Ausgleichsabgabe. Aktuell bestehen im Rheinland 138 Inklusionsunternehmen, Inklusionsabteilungen und Inklusionsbetriebe mit rd. 3.200 Arbeitsplätzen, davon 1.694 Arbeitsplätze für Beschäftigte der Zielgruppe des § 215 SGB IX.

Seit dem Jahr 2008 beteiligt sich das Land Nordrhein-Westfalen im Rahmen des Landesprogramms „Integration unternehmen!" zu 50 % an der investiven Förderung von Inklusionsbetrieben. Aufgrund des großen Erfolgs wurde das Landesprogramm im Jahr 2011 als Regelförderinstrument implementiert. Im Koalitionsvertrag für die Jahre 2017 bis 2022 bekennt sich die Landesregierung zur Förderung von Inklusionsunternehmen (S. 105). So wird erwartet, dass das Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales NRW weiterhin dauerhaft Mittel zur investiven Förderung von jährlich 250 zusätzlichen Arbeitsplätzen zur Verfügung stellt. Der Haushaltsplan für das Jahr 2019 sieht für das Landesprogramm „Integration unternehmen!" Haushaltsmittel von rd. 2,6 Mio. € vor.

Das Bundesteilhabegesetz (BTHG) hat ab dem 01.01.2018 auch Änderungen vorgenommen, die die Inklusionsbetriebe betreffen:

- Der zuvor im alten § 132 SGB IX festgeschrieben Name Integrationsprojekt wird gem. neuem § 215 SGB IX durch den Begriff Inklusionsbetrieb ersetzt.
- Die Mindestbeschäftigungsquote für Beschäftigte der Zielgruppe wird von 25 auf 30 % angehoben.
- Zu den Aufgaben der Inklusionsbetriebe gehören zukünftig auch Maßnahmen der betrieblichen Gesundheitsförderung.
- Gem. § 224 SGB IX können Aufträge der öffentlichen Hand, die von Inklusionsbetrieben ausgeführt werden können, diesen bevorzugt angeboten werden. Dies galt bisher nur für Werkstätten für behinderte Menschen.

2.1. Das Bundesprogramm „Inklusionsinitiative II – AlleImBetrieb"

Im Jahr 2016 wurde das Förderprogramm „Inklusionsinitiative II – AlleImBetrieb" vom Bundestag beschlossenen, bundesweit werden aus dem Ausgleichsfonds 150 Mio. € für die Förderung von Inklusionsbetrieben zur Verfügung gestellt, auf das Rheinland entfallen davon 18,2 Mio. €. Die am 22.04.2016 in Kraft getretene Richtlinie sieht als Fördergegenstand die investive und laufende Förderung zusätzlicher Arbeitsplätze in neuen und bestehenden Inklusionsbetrieben vor. Die Ausführung des Programms erfolgt durch die Integrationsämter, denen auch die inhaltliche und finanzielle Ausgestaltung der Förderung obliegt.
Das LVR-Inklusionsamt beabsichtigt, die bisherigen Förderkonditionen unverändert beizubehalten, die Schaffung neuer Arbeitsplätze ab dem Jahr 2016 bis zur vollständigen Bindung der Mittel jedoch soweit wie möglich ausschließlich aus Mitteln des Bundesprogramms zu finanzieren. Die Laufzeit des Programms ist zeitlich nicht begrenzt, so dass die Schaffung neuer Arbeitsplätze auch im Jahr 2019 bis zur vollständigen Bindung der Mittel aus dem Bundesprogramm erfolgen kann.
Hinsichtlich einer ausführlichen Darstellung des Bundesprogramms „Inklusionsinitiative II – AlleImBetrieb" wird auf die Vorlage 14/1207 verwiesen.

2.2. Stand der Bewilligungen Tabelle 3: Stand der Bewilligungen im Jahr 2019

Antragsteller	**Region**	**Branche**	**Anzahl AP**	**Vorlage**
Caritas Dinslaken-Wesel gGmbH	Dinslaken	Hauswirtschaft und Haus-meisterdienste	6	Soz 14/3119
Palette Sozialservice gGmbH	Kleve	Sozialkaufhaus	1	Soz 14/3214
carpe diem GBS GmbH	Euskirchen, Rommerskirchen, Voerde	Inklusionsabteilung haus-haltsnahe Dienstleistungen	10	
LF Werkstätten gGmbH	Aachen	GaLa, Hausmeisterservice, Verwaltungsdienstleistungen	6	
in service gGmbH	Essen	Hotel Franz und Catering	4	
IDK GmbH	Köln	Metall- und Kunststoffbear-beitung	4	
Hof Kotthausen gGmbH	Wuppertal	ökol. Landwirtschaft, Vertrieb	1	Soz 14/3375
AIX Avanti gGmbH	Eschweiler	elektrotechnische Dienstleistungen	2	
Die Kette Kochwerk gGmbH	Bergisch-Gladbach / Willich	Schulverpflegung, Catering	5	
VIA Integration gGmbH	Aachen	Landwirtschaft, Gastrono-mie, Einzelhandel	4	
Bewilligungen im Jahr 2019 gesamt			**43**	

3. Erweiterung bestehender Inklusionsbetriebe

3.1. Hof Kotthausen gGmbH

3.1.1 Zusammenfassung

Die Hof Kotthausen gGmbH wurde im Jahr 2006 in Wuppertal gegründet und ist als anerkanntes Inklusionsunternehmen im Anbau und Vertrieb von Bioland-zertifiziertem Gemüse tätig. Gesellschafter des Unternehmens ist das Kollegium für freie Jugendarbeit und Berufsbildung e.V., das in Wuppertal Ambulante Wohnhilfen für etwa 30 Personen mit Behinderung anbietet. Die Hof Kotthausen gGmbH beschäftigt zehn Personen sozialversicherungspflichtig, davon drei Personen der Zielgruppe. Aufgrund der erfolgreichen Akquise neuer Kunden für den Lieferservice der „Bio-Kiste" soll ein zusätzlicher Arbeitsplatz für eine Person der Zielgruppe geschaffen werden. Für das Vorhaben beantragt das Inklusionsunternehmen einen Investitionszuschuss in Höhe von 20.000 € sowie jährliche Zuschüsse zu den Personalkosten der beschäftigten Person der Zielgruppe.
Eine positive betriebswirtschaftliche Stellungnahme der Fachberatung für Arbeits- und Firmenprojekte – FAF gGmbH liegt vor (siehe Punkt 3.1.4).

3.1.2 Die Hof Kotthausen gGmbH

Das im Jahr 2006 in Wuppertal gegründete Inklusionsunternehmen Hof Kotthausen gGmbH bewirtschaftet in Wuppertal an der Stadtgrenze zu Radevormwald ca. 35 Hektar Grünland, Wald und Ackerfläche. Das selbst angebaute und regional zugekaufte Bioland-zertifizierte Obst und Gemüse wird als „Bio-Kiste" an wöchentlich etwa 550 Kund*innen in der Region vertrieben. Es werden verschiedene Standard-Bio-Kisten z.B. für Einzelpersonen, Familien oder für das Büro sowie die individuelle Zusammenstellung von Produkten angeboten. Um die gestiegene Zahl an Kund*innen bedienen zu können, soll ein zusätzlicher Arbeitsplatz für eine Person mit Behinderung geschaffen werden. Geschäftsführer des Unternehmens ist Herr Uwe Weber.

3.1.3 Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderung

Das Arbeitsfeld der Person der Zielgruppe umfasst das Vorbereiten und Verpacken der Ware sowie die Auslieferung der Bio-Kisten. Es werden Tätigkeiten wie das Portionieren von Obst und Gemüse sowie das Verladen, Ausliefern und Reinigen der Transportkisten zu verrichten sein. Die Stelle ist mit einer wöchentlichen Arbeitszeit von 20 Stunden angelegt, die Entlohnung liegt über dem Tarifvertrag des Einzelhandels. Die arbeitsbegleitende und psychosoziale Betreuung wird von erfahrenen Pädagogen sichergestellt.

3.1.4. Wirtschaftlichkeit des Vorhabens

Im Rahmen des Erweiterungsantrags hat das LVR-Inklusionsamt die FAF gGmbH mit der Beratung und Begutachtung der Wirtschaftlichkeit des Vorhabens beauftragt.
In ihrer Stellungnahme vom 05.04.2019 kommt die FAF gGmbH zu folgendem Ergebnis:

„(…) Zur wirtschaftlichen Entwicklung ist zu sagen, dass sich die Hof Kotthausen gGmbH in den letzten Jahren deutlich stabilisiert hat. Seit dem Jahr 2012 konnte der Umsatz verdoppelt werden. Im Zeitraum von 2016 bis heute wurde die durchschnittliche Kundenzahl von 400 auf 550 Kunden pro Woche gesteigert. Der Umsatzzuwachs ging auch stetig

mit der Verbesserung der Ertragslage einher. Dem Unternehmen ist es aufgrund der positiven Jahresergebnisse der letzten Jahre gelungen, die Eigenkapitalbasis deutlich auszubauen, auch die Liquiditätslage ist zufriedenstellend.

Zu den Marktgegebenheiten ist zu sagen, dass die Umsatzentwicklung in der Bio-Branche günstig zu bewerten sind: In den letzten Jahren konnten stetig Umsatzzuwächse erzielt werden, für 2018 wurde eine weitere Steigerung prognostiziert. Bioläden (inklusive Hofläden) haben rund ein Drittel des Marktanteils bei Bio-Produkten inne. Zu den stärksten Konkurrenten zählen vor allem Discounter und Lebensmittel- und Drogerieketten mit Bio-Sortimentslinien. (…)

Die betriebswirtschaftlichen Planungen sind insgesamt nachvollziehbar. Im Betrachtungszeitraum können ab dem ersten Jahr positive Ergebnisse und ein positiver Cashflow erzielt werden. Die Modernisierungen und Erweiterungen erscheinen geeignet, um den geplanten Umsatzanstieg realisieren und künftig die Wettbewerbsfähigkeit des Unternehmens weiter festigen zu können.

Aufgrund der bisherigen wirtschaftlichen Entwicklung, des Kundenstamms und der vorhandenen Auftragspotenziale erscheinen die Aussichten günstig, dass das Inklusionsunternehmen weiterhin dem Wettbewerb Stand halten kann und dass die Arbeitsplätze für Beschäftigte der Zielgruppe nachhaltig gesichert werden können. Aus diesem Grund ist eine Förderung des Erweiterungsvorhabens zu empfehlen.“ (FAF gGmbH vom 05.04.2019)

3.1.5 Bezuschussung

3.1.5.1 Investive Zuschüsse

Für das Erweiterungsvorhaben macht die Hof Kotthausen gGmbH Investitionskosten in Höhe von 29.000 € für die Vergrößerung der Kühlzelle (4 T €) und Um- und Ausbauarbeiten zur Erweiterung der Lager- und Kühlkapazitäten (25 T €) geltend. Für die Schaffung von einem zusätzlichen Arbeitsplatz für eine Person der Zielgruppe kann das Unternehmen einen Zuschuss von 20.000 € erhalten, dies entspricht 69 % der Gesamtinvestition. Der verbleibende Betrag von 9.000 € wird aus Eigenmitteln finanziert. Die Absicherung des Zuschusses erfolgt über eine Bankbürgschaft. Für den Investitionszuschuss von 20.000 € wird für den neu geschaffenen Arbeitsplatz eine Bindungsfrist von 60 Monaten festgelegt.

3.1.5.2 Laufende Zuschüsse

Die Berechnung der laufenden Zuschüsse für Inklusionsbetriebe ist in der Anlage ausführlich beschrieben, die Förderung erfolgt entsprechend der unter Ziff. 1.2. dargelegten Rahmenbedingungen. Die Personalkosten (PK) und die laufenden Zuschüsse für die neu einzustellende Person der Zielgruppe sind in der folgenden Tabelle dargestellt.

Tabelle 4: PK (jährliche Steigerung um 2%) und Zuschüsse

	ab 06.2019	**2020**	**2021**	**2022**	**2023**
Personen	1	1	1	1	1
PK (AN-Brutto)	13.285	23.230	23.695	24.168	24.652
Zuschuss § 217 SGB IX	1.470	2.520	2.520	2.520	2.520
Zuschuss § 27 SchwbAV	3.986	6.969	7.108	7.251	7.396
Zuschüsse Gesamt	5.456	9.489	9.628	9.771	9.916

3.1.6. Beschlussvorschlag

Der Sozialausschuss beschließt gem. §§ 215 ff. SGB IX die Förderung der Erweiterung der Hof Kotthausen gGmbH. Der Beschluss umfasst einen Zuschuss zu den Investitionen für die Schaffung eines neuen Arbeitsplatzes für eine Person der Zielgruppe des § 215 SGB IX in Höhe von 20.000 € und laufende Zuschüsse gem. §§ 217 SGB IX und 27 SchwbAV von bis zu 5.456 € für das Jahr 2019 und die Folgejahre wie zuvor dargestellt.

Die Förderung erfolgt, soweit dies projekt- und personenbezogen möglich ist, unter Einbeziehung des Landesprogramms „Integration unternehmen!", des Bundesprogramms „Inklusionsinitiative II – AlleImBetrieb", des LVR-Budgets für Arbeit – Aktion Inklusion, den Eingliederungsleistungen nach dem SGB II und III sowie der Förderung von Inklusionsbetrieben durch das LVR-Inklusionsamt gem. §§ 215 ff. SGB IX.

3.2. Aix Avanti gGmbH

3.2.1. Zusammenfassung

Die Aix Avanti - gemeinnützige Gesellschaft für kundenorientierte Dienstleistungen mbH (Aix Avanti gGmbH) wurde im Herbst 2010 als Inklusionsunternehmen anerkannt und beschäftigt am Standort Eschweiler derzeit drei Personen sozialversicherungspflichtig, darunter ein Beschäftigter der Zielgruppe. Gesellschafter des Unternehmens sind der Rheinische Verein für Katholische Arbeiterkolonien e.V. und die Caritas Betriebs- und Werkstätten GmbH, eine Werkstatt für Menschen mit Behinderung. Das Unternehmen ist im Bereich der elektrotechnischen Dienstleistungen tätig. Aufgrund der erfolgreichen Akquise neuer Aufträge sollen zwei neue Arbeitsplätze für Personen der Zielgruppe geschaffen werden. Für das Erweiterungsvorhaben beantragt das Unternehmen einen Investitionszuschuss von 40.000 € sowie jährliche Zuschüsse zu den Personalkosten der Personen der Zielgruppe.
Eine positive betriebswirtschaftliche Stellungnahme der Fachberatung für Arbeits- und Firmenprojekte – FAF gGmbH liegt vor (s. Ziff. 3.2.4).

3.2.2 Die Aix Avanti gGmbH

Die Aix Avanti gGmbH erbringt überwiegend elektrotechnische und handwerkliche Diensteistungen im Bereich der Elektroprüfungen, -installationen und –reparaturen. Kund*innen des Unternehmens sind vorrangig die beiden Gesellschafter. Geschäftsführer des Unternehmens wie auch des Mehrheitsgesellschafters, der Caritas Betriebs- und Werkstätten GmbH, ist Herr Michael Doersch. Mit der Akquise neuer Aufträge auch externer Kund*innen geht weiterer Personalbedarf im Bereich der Hilfstätigkeiten einher, so dass zwei zusätzliche Arbeitsplätze für Personen der Zielgruppe geschaffen werden können.

3.2.3. Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderung

Die Beschäftigten der Zielgruppe werden den Elektro-Meister bei der Prüfung ortsveränderlicher Elektrogeräte sowie bei Elektroinstallations- und -reparaturarbeiten unterstützen. Es ist geplant, eine weitere Arbeitskolonne einzurichten, um die an verschiedenen Standorten angesiedelten Neuaufträge abarbeiten zu können. Es wurde bereits ein geeigneter Mitarbeiter aus einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung gefunden, der derzeit ein Praktikum bei der Aix Avanti gGmbH absolviert. Die Arbeitsplätze sind als Vollzeitstellen angelegt, die Vergütung erfolgt entsprechend den Arbeitsvertragsrichtlinien des Deutschen Caritasverbandes (AVR). Die arbeitsbegleitende Betreuung wird gegen Rechnung durch eine beim Gesellschafter beschäftigte Fachkraft sichergestellt.

3.2.4. Wirtschaftlichkeit des Vorhabens

Im Rahmen des Antrags auf Anerkennung und Förderung des Erweiterungsvorhabens gem. §§ 215 ff. SGB IX hat das LVR-Inklusionsamt die FAF gGmbH mit der Begutachtung der Wirtschaftlichkeit beauftragt. In ihrer Stellungnahme vom 25.02.2019 kommt die FAF gGmbH zu folgendem Ergebnis:

„(…) Die wirtschaftliche Entwicklung der Aix Avanti gGmbH ist insgesamt zufriedenstellend. Es waren in den letzten Jahren stetig Rohertragssteigerungen zu verzeichnen, die

mit moderaten Jahresüberschüssen einhergingen. Im Jahr 2018 wurde rund ein Viertel des Umsatzes durch Prüfungen ortsveränderlicher Elektrogeräte und der übrige Umsatz durch Elektroarbeiten erzielt. Hauptkunde war der Mehrheitsgesellschafter. Zur Finanz- und Vermögenslage ist zu sagen, dass das Inklusionsunternehmen über eine gute Eigenkapitalbasis verfügt und sich die Liquiditätslage günstig darstellt. (…)

Zum Auftragspotential ist zu sagen, dass im laufenden Jahr noch rund 12.000 Prüfungen von Elektrogeräten anstehen. Der Aix Avanti gGmbH ist es zudem gelungen, einen Neukunden für die Prüfungen von mindestens 1.000 Geräten zu gewinnen. Darüber hinaus soll neben der bereits begonnenen Umrüstung aller Standorte eines Kunden auf LED-Beleuchtung künftig auch ein weiterer, sich im Bau befindlicher Standort von dem Inklusionsunternehmen elektrotechnisch betreut werden. (…)

Die betriebswirtschaftlichen Planungen für die Erweiterung gehen von moderaten Jahresüberschüssen und einem positiven Cashflow ab dem ersten Jahr aus. Bei der Umsatzplanung wurde die anzunehmende Minderleistung der Beschäftigten mit Schwerbehinderung angemessen berücksichtigt. Die Plan-Kostenstruktur im Bereich Elektrotechnik ist im Wesentlichen und unter Berücksichtigung der Besonderheiten des Inklusionsunternehmens mit der in konventionellen Unternehmen vergleichbar, so dass in dieser Hinsicht von realistischen Planwerten ausgegangen werden kann.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass aufgrund der bisherigen Entwicklung, des vorhandenen internen und externen Auftragsvolumens sowie der Synergieeffekte im Kontext des Betätigungsfeldes der Gesellschafter die Aussichten positiv sind, dass die Aix Avanti gGmbH weiterhin am Markt bestehen kann. Vor diesem Hintergrund ist davon auszugehen, dass die Arbeitsplätze für Beschäftigte der Zielgruppe geschaffen werden können, so dass eine Förderung des Vorhabens empfohlen werden kann.“ (FAF gGmbH vom 25.02.2019)

3.2.5. Bezuschussung

3.2.5.1. Zuschüsse zu Investitionen

Im Rahmen der Erweiterung der Aix Avanti gGmbH macht das Unternehmen für die Neuschaffung von zwei Arbeitsplätzen für Personen der Zielgruppe Investitionskosten von 50.000 € geltend. Darin enthalten sind die Kosten für ein Transportfahrzeug (35 T €), Werkzeug und Arbeitskleidung (5 T €), Elektroprüfgeräte (5 T €) sowie Büroeinrichtung (5 T €). Diese Investitionen können gem. §§ 215 ff. SGB IX mit bis zu 40.000 € bezuschusst werden, dies entspricht 80 % der Gesamtinvestition. Der verbleibende Betrag von 10.000 € wird aus Eigenmitteln finanziert. Die Absicherung des Zuschusses erfolgt durch eine Bankbürgschaft. Für den Investitionszuschuss wird für den neu geschaffenen Arbeitsplatz eine Bindungsfrist von 60 Monaten festgelegt.

3.2.5.2. Laufende Zuschüsse

Die Berechnung der laufenden Zuschüsse für Inklusionsbetriebe ist in der Anlage ausführlich beschrieben. Die Förderung erfolgt entsprechend der unter Ziff. 1.2. der Vorlage dargelegten Rahmenbedingungen. Die Personalkosten (PK) und die laufenden Zuschüsse für die Personen der Zielgruppe sind in der folgenden Tabelle dargestellt.

Tabelle 5: PK (jährliche Steigerung um 2 %) und Zuschüsse

	ab 06.2019	2020	2021	2022	2023
Personen	2	2	2	2	2
PK (AN-Brutto) in €	29.204	51.065	52.087	53.128	54.191
Zuschuss § 217 SGB IX in €	2.940	5.040	5.040	5.040	5.040
Zuschuss § 27 SchwbAV in €	8.761	15.320	15.626	15.938	16.257
Zuschüsse Gesamt in €	11.701	20.360	20.666	20.978	21.297

3.2.6. Beschlussvorschlag

Der Sozialausschuss beschließt gem. §§ 215 ff. SGB IX die Förderung der Erweiterung der Aix Avanti gGmbH. Der Beschluss umfasst einen Zuschuss zu den Investitionen für die Schaffung zwei neuer Arbeitsplätze für Personen der Zielgruppe des § 215 SGB IX in Höhe von 40.000 € und laufende Zuschüsse gem. §§ 217 SGB IX und 27 SchwbAV von bis zu 11.701 € für das Jahr 2019 und die Folgejahre wie zuvor dargestellt.

Die Förderung erfolgt, soweit dies projekt- und personenbezogen möglich ist, unter Einbeziehung des Landesprogramms „Integration unternehmen!", des Bundesprogramms „Inklusionsinitiative II – AlleImBetrieb", des LVR-Budgets für Arbeit – Aktion Inklusion, den Eingliederungsleistungen nach dem SGB II und III sowie der Förderung von Inklusionsbetrieben durch das LVR-Inklusionsamt gem. §§ 215 ff. SGB IX.

3.3. Die Kette Kochwerk gGmbH

3.3.1 Zusammenfassung

Die DK Integrationsbetriebe gGmbH wurde im Jahr 2002 in Bergisch-Gladbach gegründet und im Jahr 2018 in Die Kette Kochwerk gGmbH umbenannt. Geschäftsführerin des Inklusionsunternehmens wie auch des alleinigen Gesellschafters Die Kette e.V. ist Frau Claudia Seydholdt. Das Unternehmen ist vorrangig im Bereich Kantinenbewirtschaftung und Gemeinschaftsverpflegung tätig und beschäftigt derzeit 161 Personen sozialversicherungspflichtig, davon zählen 81 Personen zur Zielgruppe des § 215 SGB IX. Mit der Akquise eines neuen Auftrags zur Bewirtschaftung einer Schulmensa sollen elf neue Arbeitsplätze geschaffen werden, davon fünf für Beschäftigte der Zielgruppe. Für das Erweiterungsvorhaben beantragt die Die Kette Kochwerk gGmbH einen Investitionszuschuss von 100.000 € sowie jährliche Zuschüsse zu den Personalkosten der Beschäftigten der Zielgruppe.
Eine positive betriebswirtschaftliche Stellungnahme der Fachberatung für Arbeits- und Firmenprojekte – FAF gGmbH liegt vor (s. Ziff. 3.3.4).

3.3.2 Die Kette Kochwerk gGmbH

Die Die Kette Kochwerk gGmbH mit Sitz in Bergisch Gladbach wurde im Jahr 2003 als Inklusionsunternehmen anerkannt und ist überwiegend in der Gemeinschaftsverpflegung mit der Spezialisierung auf Schul- und Arbeitsplatzverpflegung tätig. Das Unternehmen betreibt derzeit an 13 Standorten Betriebskantinen und Schulmensen und produziert rund 7.500 Mahlzeiten am Tag. Darüber hinaus erbringt das Inklusionsunternehmen in kleiner Stückzahl Elektromontagearbeiten. Das Inklusionsunternehmen wird zukünftig die Schulmensa der zum Schuljahr 2018/2019 neu eingerichteten gymnasialen Oberstufe der Leonardo-da-Vinci-Gesamtschule in Willich-Anrath bewirtschaften und sich um weitere Aufträge in der Region bewerben. So können elf neue Arbeitsplätze geschaffen werden, davon fünf für Personen der Zielgruppe.

3.3.3. Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderung

Die Arbeitsplätze für Personen der Zielgruppe des § 215 SGB IX werden im Bereich der Hilfstätigkeiten in Küche und Auslieferung entstehen, zudem ist vorgesehen, die Küchenleitung mit einer Person der Zielgruppe zu besetzen. Die Arbeitsplätze sind als Vollzeit- und Teilzeitstellen angelegt. Die Entlohnung erfolgt nach dem Tarifvertrag des Hotel- und Gaststättengewerbes (DeHoGa) inklusive Weihnachts- und Urlaubsgeld. Die arbeitsbegleitende Betreuung wird von einer im Umgang mit Personen der Zielgruppe erfahrenen Ergotherapeutin sichergestellt.

3.3.4 Wirtschaftlichkeit des Vorhabens

Im Rahmen des Erweiterungsvorhabens der Die Kette Kochwerk gGmbH hat das LVR-Inklusionsamt die FAF gGmbH mit der Begutachtung der Wirtschaftlichkeit des Unternehmens beauftragt. In ihrer Stellungnahme vom 26.04.2019 kommt die FAF gGmbH zu folgendem Ergebnis:

„(…) Die bisherige Geschäftsentwicklung der Die Kette Kochwerk gGmbH zeigt, dass es dem Unternehmen gelungen ist, sich im Bereich der Gemeinschaftsverpflegung am regionalen Markt zu positionieren und zu etablieren.

Die Finanz- und Vermögenslage ist insgesamt positiv zu bewerten. Die Eigenkapitalbasis konnte aufgrund hoher Jahresüberschüsse in den Jahren 2015 und 2016 aus einem zeitlich befristeten Auftrag in der Verpflegung von Flüchtlingen deutlich ausgebaut werden. Zudem verfügt das Inklusionsunternehmen über eine gute Ausstattung an liquiden Mitteln und erscheint jederzeit zahlungsfähig. Gleichwohl ist zur wirtschaftlichen Entwicklung anzumerken, dass nach Beendigung des Auftrages in der Flüchtlingsversorgung mit Schließung der Notunterkünfte Mitte 2016 im Folgejahr ein Jahresdefizit hingenommen werden musste, da der aufgebaute Personalstamm nicht zeitnah angepasst werden konnte. Durch den folgend eingeleiteten Reorganisationsprozess in Verbindung mit Maßnahmen zur Effizienzsteigerung ist es dem Unternehmen gelungen, die Kostenstruktur nachhaltig zu verbessern, so dass davon auszugehen ist, dass das Unternehmen künftig wieder die Gewinnzone erreichen kann.

Zu den Marktgegebenheiten ist zu sagen, dass im Außer-Haus-Markt in 2017 ein Umsatzwachstum erzielt wurde, von der positiven Umsatzentwicklung profitierte auch die Arbeitsplatz- und Schulverpflegung. Für das Jahr 2018 wird mit einem erneuten Zuwachs gerechnet und die Prognosen für das Jahr 2019 gehen von weiter ansteigenden Umsätzen aus.

Der Markt der Gemeinschaftsverpflegung ist durch eine starke Konzentration und durch eine hohe Wettbewerbsintensität gekennzeichnet. Die zehn umsatzstärksten Unternehmen erwirtschaften über 80% des Gesamtumsatzes in dem Marktsegment. Die Die Kette Kochwerk gGmbH konnte sich bisher jedoch erfolgreich gegenüber den wettbewerbsbestimmenden Kräften behaupten, so dass auch künftig Marktchancen für das Unternehmen angenommen werden können. (…)

Die Grundlage für die Erweiterungsplanung bilden die bisherigen Ist-Daten, die Plandaten für das laufende Jahr und die Kalkulation des neuen Auftrags. Die betriebswirtschaftlichen Planungen sind weitgehend nachvollziehbar und die Schaffung zusätzlicher Arbeitsplätze korreliert mit dem Wachstum des Unternehmens durch die Eröffnung des neuen Standorts. Unter Berücksichtigung der zusätzlichen Erträge und Kosten kann der neue Auftrag wirtschaftlich betrieben werden. Zudem werden Synergieeffekte mit einem bereits bestehenden Standort in Willich erzielt.

Auch die Gesamtrentabilitätsvorschau des Inklusionsunternehmens weist einen Jahresüberschuss und einem Liquiditätszufluss vom ersten Jahr aus. Es ist davon auszugehen, dass durch die Erweiterung eine weitere wirtschaftliche Stabilisierung des Unternehmens erreicht werden kann.

Angesichts der Marktchancen und -risiken sowie auf Basis der derzeitigen Entwicklung des Unternehmens kann aus heutiger Sicht eine weitere erfolgreiche Markterschließung sowie weiteres Wachstum angenommen werden. Es ist insgesamt von einem wirtschaftlichen Vorhaben und somit einer langfristigen Sicherung der zu schaffenden Arbeitsplätze für Beschäftigte mit Schwerbehinderung auszugehen. Die Förderung des Vorhabens ist vor diesem Hintergrund zu befürworten.“ (FAF gGmbH vom 26.04.2019)

3.3.5. Bezuschussung

3.3.5.1. Zuschüsse zu Investitionen

Im Rahmen des Erweiterungsvorhabens macht die Die Kette Kochwerk gGmbH für die Neuschaffung von fünf Arbeitsplätzen für Menschen der Zielgruppe Investitionskosten in Höhe von 125.000 € geltend. Darin enthalten sind Kosten für Küchengeräte (28 T €), ein HACCP-zertifiziertes Lieferfahrzeug (25 T €), Gastraumausstattung (25 T €), Thermoporten und Gastronomie-Behälter (34 T €), ein Kassensystem (10 T €) sowie Geschirr und Besteck (3 T €). Diese Investitionen können gem. §§ 215 ff. SGB IX mit 100.000 € bezuschusst werden, dies entspricht 80 % der Gesamtinvestition. Der verbleibende Betrag in Höhe von 25.000 € wird aus Eigenmitteln finanziert. Die Absicherung des Zuschusses erfolgt über eine Bankbürgschaft. Für den Investitionszuschuss wird für jeden der neu geschaffenen Arbeitsplätze eine Bindungsfrist von 60 Monaten festgelegt.

3.3.5.2. laufende Zuschüsse

Die Berechnung der laufenden Zuschüsse für Inklusionsbetriebe ist in der Anlage ausführlich beschrieben, die Förderung erfolgt entsprechend der unter Ziff. 1.2. dargelegten Rahmenbedingungen. Die Personalkosten (PK) und die laufenden Zuschüsse für die neu einzustellenden Personen der Zielgruppe sind in der folgenden Tabelle dargestellt.

Tabelle 6: PK (jährliche Steigerung um 2%) und Zuschüsse

	ab 06.2019	**2020**	**2021**	**2022**	**2023**
Personen	5	5	5	5	5
PK (AN-Brutto)	73.455	128.442	131.011	133.631	136.304
Zuschuss § 217 SGB IX	7.350	12.600	12.600	12.600	12.600
Zuschuss § 27 SchwbAV	22.037	38.533	39.303	40.089	40.891
Zuschüsse Gesamt	29.387	51.133	51.903	52.689	53.491

3.3.6. Beschluss

Der Sozialausschuss beschließt gemäß §§ 215 ff. SGB IX die Anerkennung und Förderung der Erweiterung der Die Kette Kochwerk gGmbH um fünf Arbeitsplätze. Der Beschluss umfasst einen einmaligen Zuschuss in Höhe von 100.000 € zu den Investitionskosten und laufende Zuschüsse gem. §§ 217 SGB IX und 27 SchwbAV in Höhe von bis zu 29.387 € für das Jahr 2019 und in den Folgejahren wie zuvor dargestellt.

Die Förderung erfolgt, soweit dies projekt- und personenbezogen möglich ist, unter Einbezug des Landesprogramms „Integration unternehmen!", des Bundesprogramms „Inklusionsinitiative II – AlleImBetrieb", des LVR-Budgets für Arbeit sowie der Förderung von Inklusionsbetrieben durch das LVR-Inklusionsamt gem. §§ 215 ff. SGB IX.

3.4. VIA Integration gGmbH

3.4.1. Zusammenfassung

Die in Aachen ansässige VIA Integration gGmbH ist seit dem Jahr 2002 als Inklusionsunternehmen anerkannt. Geschäftsfelder des Unternehmens sind der ökologische Landbau mit Verkauf, das Catering- und Veranstaltungsgeschäft sowie der Verkauf von Merchandising-Artikeln des Aachener Fußballvereins. Geschäftsführer der VIA Integration gGmbH sowie des Gesellschafters WABe e.V. ist Herr Alois Poquett. Derzeit beschäftigt das Unternehmen 74 Personen sozialversicherungspflichtig, darunter 36 Menschen der Zielgruppe. Aufgrund der guten Auftragslage sollen vier weitere Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderung in den Bereichen Gastronomie und Verkauf geschaffen werden. Im Rahmen des Erweiterungsvorhabens werden gem. §§ 215 ff. SGB IX ein Investitionszuschuss in Höhe von 76.000 € sowie jährliche Zuschüsse zu den Personalkosten der Beschäftigten der Zielgruppe beantragt.
Eine positive betriebswirtschaftliche Stellungnahme der Fachberatung für Arbeits- und Firmenprojekte – FAF gGmbH liegt vor (s. Ziff. 3.4.4).

3.4.2. Die VIA Integration gGmbH

Die VIA Integration gGmbH ist seit Gründung im Jahr 2002 am unternehmenseigenen Standort Gut Hebscheid, einem mittelalterlichen Wehrhof in Aachen, ansässig. Das Inklusionsunternehmen ist insbesondere im ökologischen Landbau, dem Verkauf der selbst angebauten Erzeugnisse an Endverbraucher sowie im Catering- und Veranstaltungsgeschäft auf Gut Hebscheid und im „Klömpchensklub" im Aachener Fußballstadion tätig. Zudem werden seit dem Jahr 2018 an drei Standorten in Aachen Merchandising-Artikel und Tickets des Aachener Fußballvereins Alemannia Aachen vertrieben. Geschäftsführer des Unternehmens und des Gesellschafters WABe e.V., der Wohn-, Arbeits- und Beratungsangebote für verschiedene Zielgruppen betreibt, ist Herr Alois Poquett. Mit dem Ziel, den langfristigen Bestand des Inklusionsunternehmens zu sichern, wurde im Jahr 2010 eine umfangreiche betriebswirtschaftliche Sanierung und Restrukturierung vorgenommen, die inzwischen erfolgreich abgeschlossen ist.

3.4.3. Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderung

Es ist beabsichtigt, drei neue Arbeitsplätze im Bereich Gastronomie zu schaffen, darunter einen Ausbildungsplatz im Service. Es werden Speisen vor- und zuzubereiten, bei Veranstaltungen Tische einzudecken und Buffets aufzubauen, Bestellungen aufzunehmen und Essen zu servieren sein. Eine weitere Person soll im Verkauf von Merchandising-Produkten und Tickets des Aachener Fußballvereins eingesetzt werden. Die Entlohnung der Beschäftigten erfolgt nach dem im Jahr 2006 eingeführten Haustarif. Die arbeitsbegleitende und psychosoziale Betreuung wird von einem in Vollzeit beschäftigten Pädagogen sichergestellt, weiteres insbesondere für die Arbeit mit Menschen mit einer psychischen Behinderung qualifiziertes Personal wird beschäftigt.

3.4.4. Wirtschaftlichkeit des Erweiterungsvorhabens

Im Rahmen des Erweiterungsvorhabens hat das LVR-Inklusionsamt die FAF gGmbH mit der Beratung und Begutachtung der Wirtschaftlichkeit der VIA Integration gGmbH beauftragt. In ihrer Stellungnahme vom 03.05.2019 kommt die FAF gGmbH zu folgendem Ergebnis:

„(…) Seit dem Jahr 2010 erfolgte eine Restrukturierung des Unternehmens mit einer stärkeren Gewichtung des Geschäftsbereichs „Gastronomie" (Events auf Gut Hebscheid, Einsatz der Eigenprodukte für das Catering etc.). Der Geschäftsbereich ist heute Hauptumsatzträger des Unternehmens und weist relativ stabile Deckungbeiträge auf. Zusammen mit dem Geschäftsbereich „Einzelhandel" leistet die Gastronomie den wesentlichen Beitrag zum Geschäftserfolg der VIA Integration gGmbH.

Zur bisherigen betriebswirtschaftlichen Entwicklung ist anzumerken, dass die Umsatz- und Kostenentwicklung zwar durch eine Reihe von Umstrukturierungen geprägt war, das Unternehmen konnte zuletzt aber gegenüber den Vorjahren eine Stabilisierung realisieren.

Es werden zufriedenstellende Jahresüberschüsse erwirtschaftet und die Liquiditätssituation des Unternehmens entspannte sich merklich, so dass mittlerweile ein finanzielles Gleichgewicht ausgewiesen wird. Die Verbindlichkeiten wurden deutlich reduziert, die Eigenkapitalbasis sowie die Eigenkapitalquote konnten deutlich verbessert werden.

Die VIA Integration gGmbH ist Bestandteil der WABe-Gruppe, zu der neben dem WABe e.V. ebenfalls die Jugendhilfeeinrichtung WABe Akazia gGmbH und der Inklusionsbetrieb LF Werkstätten gGmbH gehören. Da Leistungsbeziehungen zwischen den Unternehmen des Verbundes existieren, ist darauf hinzuweisen, dass auch eine konsolidierte Betrachtung der verbundenen Unternehmen zu einer positiven Einschätzung der Ertrags-, Finanz- und Vermögenslage führt. (…)

Die Umsatzplanung für die gastronomischen Betriebe und die Fanshops ist angesichts der bisher erzielten Umsatzvolumina nachvollziehbar. Auf Basis der Ist-Umsätze und der Ist-Kosten sowie einer moderaten Umsatzsteigerung kann ein positives Ergebnis erzielt werden.

Unter Berücksichtigung der bisherigen Restrukturierung des Unternehmens sowie der Entwicklung in den vergangenen Jahren kann zudem davon ausgegangen werden, dass eine Plan-Ist-Abweichung vom Unternehmen getragen werden kann, so dass Risiken tragbar bleiben. Temporärer Liquiditätsbedarf kann zudem durch den Gesellschafter gedeckt werden.

Vor diesem Hintergrund darf zusammenfassend festgestellt werden, dass sich die Rahmenbedingungen des Vorhabens zur weiteren Schaffung von Arbeitsplätzen für Menschen mit Schwerbehinderung aus heutiger Sicht überwiegend positiv darstellen. Unseres Erachtens ist daher eine Förderung des Erweiterungsvorhabens zu befürworten." (FAF gGmbH vom 03.05.2019)

3.4.5. Bezuschussung

3.4.5.1. Zuschüsse zu Investitionen

Im Rahmen des Erweiterungsvorhabens macht die VIA Integration gGmbH für die Neuschaffung von vier Arbeitsplätzen für Menschen der Zielgruppe Investitionskosten von

95.000 € geltend. Darin enthalten sind die Kosten für die Modernisierung der Theke, der Treppe und der Musikanlage im Veranstaltungsraum auf Gut Hebscheid (50 T €), die Modernisierung der Gastraummöblierung sowie der Musikanlage in der Stadiongastronomie (35 T €) sowie die Anschaffung von zehn Thermoporten (10 T €). Diese Investitionen können gem. §§ 215 ff. SGB IX mit 76.000 € bezuschusst werden, dies entspricht 80 % der Gesamtinvestition. Der verbleibende Betrag von 19.000 € wird aus Eigenmitteln finanziert. Die Absicherung des Zuschusses erfolgt über eine Grundschuldeintragung. Für den Investitionszuschuss von 76.000 € wird für jeden der neu geschaffenen Arbeitsplätze eine Bindungsfrist von 60 Monaten festgelegt.

3.4.5.2. Laufende Zuschüsse

Die Berechnung der laufenden Zuschüsse für Inklusionsbetriebe ist in der Anlage ausführlich beschrieben, die Förderung erfolgt entsprechend der unter Ziff. 1.2. dargelegten Rahmenbedingungen. Die Personalkosten (PK) und die laufenden Zuschüsse für die neu einzustellenden Personen der Zielgruppe sind in der folgenden Tabelle dargestellt.

Tabelle 7: PK (jährliche Steigerung um 2%) und Zuschüsse

	ab 06.2019	**2020**	**2021**	**2022**	**2023**
Personen	4	4	4	4	4
PK (AN-Brutto)	43.733	76.470	77.999	79.559	81.150
Zuschuss § 217 SGB IX	5.880	10.080	10.080	10.080	10.080
Zuschuss § 27 SchwbAV	13.120	22.941	23.400	23.868	24.345
Zuschüsse Gesamt	19.000	33.021	33.480	33.948	34.425

3.4.6. Beschluss

Der LVR-Sozialausschuss beschließt die Anerkennung und Förderung des Erweiterungsvorhabens der VIA Integration gGmbH gem. §§ 215 ff. SGB IX. Der Beschluss umfasst einen Zuschuss zu Investitionen für die Schaffung von vier neuen Arbeitsplätzen für Beschäftigte der Zielgruppe des § 215 SGB IX von 76.000 sowie laufende Zuschüsse gem. §§ 217 SGB IX und 27 SchwbAV von bis zu 19.000 € für das Jahr 2019 und die Folgejahre wie zuvor dargestellt.

Die Förderung erfolgt, soweit dies projekt- und personenbezogen möglich ist, unter Einbezug des Landesprogramms „Integration unternehmen!", des Bundesprogramms „Inklusionsinitiative II – AlleImBetrieb", des LVR-Budgets für Arbeit – Aktion Inklusion sowie der Förderung durch das LVR-Inklusionsamt gem. §§ 215 ff. SGB IX.

In Vertretung

P r o f. D r. F a b e r

Anlage zur Vorlage Nr. 14/3375:

Begutachtung und Förderung von Inklusionsbetrieben gem. §§ 215 ff. SGB IX

1. Das Beratungs- und Antragsverfahren

Das Beratungs- und Antragsverfahren zur Förderung von Inklusionsbetrieben gem. §§ 215 ff. SGB IX erfolgt auf der Grundlage der Empfehlungen der Bundesarbeitsgemeinschaft der Integrationsämter und Hauptfürsorgestellen (BIH) zur Förderung von Inklusionsbetrieben und der daraus abgeleiteten Förderrichtlinien des LVR-Inklusionsamtes.

Das Beratungs- und Antragsverfahren folgt den Gegebenheiten und Fragestellungen der einzelnen Antragsteller, es gibt keine festgelegten Fristenregelungen oder Zugangsbeschränkungen. Im Regelfall durchläuft jedes Projekt folgende Abfolge:

- Erstberatungsgespräch
- Einreichen einer ersten Unternehmensskizze
- Inhaltliche und betriebswirtschaftliche Beratung zur Ausarbeitung eines detaillierten Unternehmenskonzeptes
- Beratung hinsichtlich der Gesamtfinanzierung
- Vermittlung von Kontakten zu IFD, Agentur für Arbeit u.a.
- Einreichen eines detaillierten Unternehmenskonzeptes einschließlich betriebswirtschaftlicher Ausarbeitungen
- Hilfestellung bei der Beantragung weiterer Fördermittel (Aktion Mensch, Stiftung Wohlfahrtspflege u.a.)
- Betriebswirtschaftliche Stellungnahme durch die Fachberatung für Arbeits- und Firmenprojekte gGmbH (FAF gGmbH)
- Beschlussvorschlag des LVR-Inklusionsamtes

Inklusionsbetriebe sind Wirtschaftsunternehmen, die ihre Entscheidungen aufgrund wirtschaftlicher Rahmenbedingungen und der jeweiligen Marktsituation treffen. Daher können von Seiten des LVR-Inklusionsamtes Faktoren wie Standort und Größe des Unternehmens, Betriebsbeginn, Anteil bestimmter Zielgruppen an der Gesamtbelegschaft etc. nicht vorgegeben oder maßgeblich beeinflusst werden.

Im Beratungs- und Antragsverfahren werden die inhaltlichen und betriebswirtschaftlichen Rahmenbedingungen geprüft und bewertet. Werden diese Bedingungen von den Antragstellenden erfüllt, liegen alle weiteren unternehmerischen Entscheidungen, wie z.B. die Personalauswahl, alleine in der Verantwortung der Unternehmen.

Alle Inklusionsbetriebe, für die dem zuständigen Fachausschuss seitens des LVR-Inklusionsamtes ein positiver Beschlussvorschlag vorgelegt wird, erfüllen die in den Empfehlungen der BIH und den Förderrichtlinien des LVR-Inklusionsamtes vorgegebenen Bedingungen. Es ist jedoch anzumerken, dass insbesondere bei Unternehmensgründungen sowohl Chancen als auch Risiken bestehen. Diese werden im Rahmen des Antragsverfahrens sorgfältig abgewogen, ein sicherer wirtschaftlicher Erfolg eines Inklusionsbetriebes kann jedoch in keinem Fall garantiert werden.

2. Die Förderung von Inklusionsbetrieben gem. §§ 215 ff. SGB IX

Inklusionsbetriebe beschäftigen auf 30 % bis 50 % ihrer Arbeitsplätze Menschen mit Behinderung, die aufgrund von Art und Schwere der Behinderung, aufgrund von Langzeitarbeitslosigkeit oder weiteren vermittlungshemmenden Umständen (z.B. Alter, mangelnde Qualifikation) und trotz Ausschöpfens aller Fördermöglichkeiten auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt besonders benachteiligt sind. Zum Ausgleich der sich daraus ergebenden Nachteile können Inklusionsbetriebe aus Mitteln der Ausgleichsabgabe Leistungen für erforderliche Investitionen, besonderen Aufwand sowie betriebswirtschaftliche Beratung erhalten. Eine Förderung von Gründungsvorhaben ist möglich, wenn mindestens drei Arbeitsplätze für Personen der Zielgruppe des § 215 SGB IX neu geschaffen werden. Die Förderung von Erweiterungsvorhaben bestehender Inklusionsbetriebe orientiert sich am betrieblichen Bedarf und ist ab der Neuschaffung eines einzelnen Arbeitsplatzes möglich. Als Arbeitsplatz gelten in Inklusionsbetrieben gem. § 185 Abs. 2 Satz 3 SGB IX Stellen, auf denen Personen mit einem Stundenumfang von mindestens 12 Stunden beschäftigt werden.

Auf die gesetzlich definierte Quote von 30 % bis 50 % wird auch die Anzahl der psychisch kranken beschäftigten Menschen angerechnet, die behindert oder von Behinderung bedroht sind und deren Teilhabe auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt aufgrund von Art und Schwere der Behinderung oder wegen sonstiger Umstände auf besondere Schwierigkeiten stößt. Die Finanzierung von Leistungen für diesen Personenkreis der psychisch kranken Menschen ohne eine anerkannte Schwerbehinderung erfolgt nicht durch das LVR-Inklusionsamt, sondern durch den zuständigen Rehabilitationsträger.

2.1. Regelförderung durch das LVR-Inklusionsamt

2.1.1. Zuschüsse zu Investitionskosten

Investitionshilfen für Inklusionsbetriebe sind möglich für Aufbau, Erweiterung, Modernisierung und Ausstattung. Gefördert werden können bspw. Anschaffungen von Maschinen, Gerätschaften oder Büroausstattung sowie Bau- und Sachinvestitionen, die dem Aufbau bzw. der Erweiterung des Inklusionsbetriebes dienen. Nicht förderfähig sind bspw. Grunderwerbskosten, Miet- und Projektvorlaufkosten sowie reine Ersatzbeschaffungen.

Als Zuwendungsart für Investitionshilfen kommen Zuschüsse, Darlehen und Zinszuschüsse zur Verbilligung von Fremdmitteln in Betracht. Art und Höhe der Förderung richtet sich nach den Umständen des einzelnen Inklusionsbetriebes. Berücksichtigt werden bei der Bewertung des Einzelfalls insbesondere der Anteil von Menschen mit Behinderung an der Gesamtbeschäftigtenzahl, die wirtschaftliche Situation des Projektträgers, die Gesamtinvestitionssumme, der Finanzierungsplan sowie branchenbezogene Kriterien.

Grundsätzlich sind maximal 80 % der Gesamtinvestition förderfähig, 20 % der investiven Kosten sind zwingend als Eigenanteil zu erbringen. Es gelten folgende Richtwerte:

- pro neu geschaffenem Arbeitsplatz für einen Menschen der Zielgruppe des § 215 SGB IX können 80 % der notwendigen Kosten, höchstens aber 20.000 €, als Zuschuss gezahlt werden.
- zur Sicherung eines bestehenden Arbeitsplatzes eines Menschen der Zielgruppe des § 215 SGB IX können im Einzelfall, z.B. bei Standortschließungen, 80 % der notwendigen Kosten, höchstens aber 15.000 € als Zuschuss

gezahlt werden, wenn der Arbeitsplatz damit an anderer Stelle im Unternehmen erhalten werden kann.

Die genannten Beträge sind Richtwerte, die Höhe wird projektbezogen festgelegt. Zuschüsse und Darlehen müssen gegenüber dem LVR-Inklusionsamt durch Stellung einer Sicherheit für den Zeitraum der Bindungsfrist abgesichert werden. Die Bindungsfrist für die Besetzung eines Arbeitsplatzes umfasst bei Bewilligung des maximalen Investitionszuschusses einen Zeitraum von fünf Jahren. Als Sicherheit kommen bspw. eine Bank- oder Gesellschafterbürgschaft sowie eine Grundschuldeintragung in Frage, die Kombination verschiedener Sicherheiten ist möglich.
Leasing von Ausstattungsgegenständen kann im Rahmen der festgelegten Zuschusshöhe gefördert werden, in diesem Fall entfällt die Stellung von Sicherheiten.

2.1.2. Laufende Zuschüsse als Nachteilsausgleiche

Inklusionsbetriebe erhalten für die Beschäftigung eines besonders hohen Anteils von Menschen mit Behinderung an der Gesamtbelegschaft laufende Zuschüsse als Nachteilsausgleiche. Diese Leistungen werden in pauschalierter Form erbracht, für ein Kalenderjahr festgelegt und in der Regel vierteljährlich ausgezahlt. Die laufenden Förderungen gelten auch für Auszubildende.
Arbeitsverhältnisse, die gem. § 16 e SGB II (JobPerspektive) oder gem. dem ESF-Bundesprogramm zur Eingliederung langzeitarbeitsloser Leistungsberechtigter nach dem SGB II mit bis zu 75 % des Arbeitgeber-Bruttolohns gefördert werden, werden nicht zusätzlich aus Mitteln der Ausgleichsabgabe bezuschusst.

2.1.2.1 Abgeltung des besonderen Aufwands

Nach § 217 SGB IX können Inklusionsbetriebe finanzielle Mittel für den so genannten besonderen Aufwand erhalten. Hierbei handelt es sich um einen über die typischen Kosten branchen- und größengleicher Unternehmen hinausgehenden Aufwand, der auf die Beschäftigung besonders betroffener Menschen mit Behinderung sowie auf die Verfolgung qualifizierender und rehabilitativer Ziele zurückzuführen ist und der die Wettbewerbsfähigkeit des Inklusionsbetriebes im Vergleich mit anderen Unternehmen beeinträchtigen kann. Hierzu zählen insbesondere:

- eine überdurchschnittlich aufwendige arbeitsbegleitende Betreuung,
- eine zeitweise oder dauerhafte psychosoziale Betreuung am Arbeitsplatz,
- das Vorhalten behinderungsgerechter Betriebsstrukturen und –prozesse.

Die Abgeltung des besonderen Aufwandes erfolgt mittels einer Pauschale pro beschäftigter Person der Zielgruppe in Höhe von 210,- € pro Monat.

2.1.2.2 Beschäftigungssicherungszuschuss gem. § 27 SchwbAV

Bei den beschäftigten Menschen der Zielgruppe des § 215 Abs. 2 SGB IX wird unterstellt, dass deren Arbeitsleistung dauerhaft unterhalb der Normalleistung eines Menschen ohne Schwerbehinderung liegt. Zum Ausgleich erhalten Inklusionsbetriebe für Personen der Zielgruppe eine entsprechende Pauschale in Höhe von 30 % des Arbeitnehmerbruttogehaltes (AN-Brutto) nach vorherigem Abzug von Lohnkostenzuschüssen Dritter (sog. bereinigtes AN-Brutto).

2.2. Weitere Fördermöglichkeiten für Inklusionsbetriebe

2.2.1. Landesprogramm „Integration unternehmen!"

Das Landesprogramm „Integration unternehmen!" wurde im Jahr 2011 als Regelförderinstrument implementiert. Das Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales NRW beabsichtigt, dauerhaft Mittel in Höhe von jährlich 2,5 Mio. € für investive Zuschüsse zur Neuschaffung von 250 Arbeitsplätzen für Menschen mit einer Schwerbehinderung in Inklusionsbetrieben in NRW zur Verfügung zu stellen. Die Aufteilung der Mittel erfolgt jeweils hälftig auf die beiden Landesteile.

2.2.2. Bundesprogramm „Inklusionsinitiative II – AlleImBetrieb"

In den Jahren 2016 bis 2018 werden im Rahmen des vom Bundestag beschlossenen Förderprogramms „Inklusionsinitiative II – AlleImBetrieb" bundesweit 150 Mio. € aus dem Ausgleichsfonds für die Förderung von Inklusionsbetrieben zur Verfügung gestellt, auf das Rheinland entfallen davon 18,2 Mio. €.
Die am 22.04.2016 in Kraft getretene Richtlinie sieht als Fördergegenstand die investive und laufende Förderung zusätzlicher Arbeitsplätze in neuen und bestehenden Inklusionsbetrieben vor. Die Ausführung des Programms erfolgt durch die Integrationsämter, denen auch die inhaltliche und finanzielle Ausgestaltung der Förderung obliegt.
Das LVR-Inklusionsamt beabsichtigt, die bisherigen Förderkonditionen unverändert beizubehalten, die Schaffung neuer Arbeitsplätze in den Jahren 2016 bis 2018 jedoch soweit wie möglich ausschließlich aus Mitteln des Bundesprogramms zu finanzieren.
Hinsichtlich einer ausführlichen Darstellung des Bundesprogramms „Inklusionsinitiative II – AlleImBetrieb" wird auf die Vorlage 14/1207 verwiesen.

2.2.3. Eingliederungszuschüsse nach den SGB II, III und IX

Inklusionsbetriebe können, wie jeder andere Arbeitgeber auch, für Personen, die sozialversicherungspflichtig eingestellt werden, Leistungen der Arbeitsförderung oder zur beruflichen Teilhabe erhalten. Diese so genannten Eingliederungszuschüsse werden personenabhängig, je nach Vorliegen der individuellen Anspruchsvoraussetzungen und nach Lage des Einzelfalls, gewährt. Deshalb sind sowohl Höhe als auch Bewilligungsdauer vorab nicht kalkulierbar. Gesetzliche Grundlagen dieser Eingliederungszuschüsse sind §§ 16 Abs. 1 SGB II, 217 bis 222, 235 a SGB III und 50 SGB IX.

Förderungen nach § 16 e SGB II (Job Perspektive) oder dem ESF-Bundesprogramm zur Eingliederung langzeitarbeitsloser Leistungsberechtigter nach dem SGB II sind auch für Inklusionsbetriebe möglich, wenn die einzustellenden Personen die persönlichen Fördervoraussetzungen erfüllen. Zielgruppe sind langzeitarbeitslose Personen mit oder ohne Schwerbehinderung und weiteren Vermittlungshemmnissen.

2.2.4. LVR-Budget für Arbeit – aktion inklusion

Ein wichtiges Ziel der Förderung von Inklusionsbetrieben ist auch die Integration von Werkstattbeschäftigten sowie die Vermittlung von Schulabgänger*innen mit Behinderung in ein sozialversicherungspflichtiges Arbeits- oder Ausbildungsverhältnis als Alternative zu einer Werkstattaufnahme.

An diese Zielgruppen richtet sich auch das LVR-Budget für Arbeit – aktion inklusion als ein gemeinsames Programm der LVR-Fachbereiche Inklusionsamt und Sozialhilfe. Es beinhaltet sowohl die gesetzliche Leistung gem. § 61 SGB IX der Eingliederungshilfe als auch freiwillige Leistungen der Ausgleichsabgabe.

2.2.4.1 Teil I: Allgemeine Budgetleistungen

Mit diesem Programmteil werden Personen, die aus dem Arbeitsbereich einer WfbM oder eines anderen Leistungsanbieters auf einen Arbeits- oder Ausbildungsplatz auf den allgemeinen Arbeitsmarkt wechseln sowie deren Arbeitgeber unterstützt. Gleiches gilt für Schulabgänger*innen mit Bedarf an sonderpädagogischer Unterstützung, bei denen eine wesentliche Behinderung sowie eine Schwerbehinderung vorliegen, als Alternative zu einer unmittelbar bevorstehenden WfbM-Aufnahme.

Höhe und Dauer des Arbeitgeberzuschusses werden für alle Arbeitgeber, auch für Inklusionsbetriebe, vom Träger der Eingliederungshilfe im Gesamtplanverfahren festgestellt und beschieden. Für Schüler*innen erfolgt die Festlegung der Höhe und Dauer des Zuschusses durch das LVR-Inklusionsamt. Zum Ausgleich des Aufwands für Anleitung und Begleitung erhalten Inklusionsbetriebe auch für die genannten Personengruppen eine Pauschale zum besonderen Aufwand gem. § 217 Abs. 1 SGB IX (vgl. Ziff. 2.1.2.1.).

2.2.4.2 Teil II: Besondere Budgetleistungen

Leistungen nach Teil II können Arbeitgeber sowie besonders betroffene schwerbehinderte oder ihnen gleichgestellte Personen zur Eingliederung in den allgemeinen Arbeitsmarkt erhalten.

Als Förderinstrumente, die auch für Inklusionsbetriebe zugänglich sind, stehen Einstellungs- und Ausbildungsprämien sowie am individuellen Unterstützungsbedarf ausgerichtete Budgetleistungen zur Hinführung einer Person auf ein konkretes Arbeits- oder Ausbildungsverhältnis zur Verfügung. Zudem können bei Vorliegen der in §§ 26 a und b SchwbAV normierten Voraussetzungen Prämien und Zuschüsse zur betrieblichen Ausbildung von schwerbehinderten oder ihnen gleichgestellten Personen beantragt werden.

2.3. Stiftungsmittel

Inklusionsbetriebe können Fördermittel freier Stiftungen oder Organisationen erhalten, sofern die jeweiligen Fördervoraussetzungen, bspw. der steuerrechtlich anerkannte Status der Gemeinnützigkeit oder die Zugehörigkeit zu einem Spitzenverband der Wohlfahrtspflege, erfüllt werden. Bei der Finanzierung von Inklusionsbetrieben im Rheinland sind häufig weitere Fördermittelgeber beteiligt, dies sind insbesondere die Stiftung Wohlfahrtspflege NRW, Aktion Mensch e.V. sowie die Kämpgen-Stiftung.

3. Berechnung der Zuschüsse für die einzelnen Inklusionsbetriebe

Die Berechnung der investiven Zuschüsse für neue Inklusionsbetriebe bzw. für Erweiterungsvorhaben bestehender Inklusionsbetriebe wird in der Regel auf Basis der Antragsunterlagen vorgenommen, der Technische Beratungsdienst des LVR-Inklusionsamtes wird bereits im Rahmen der Antragstellung beteiligt. Die Auszahlung der Investitionskostenzuschüsse erfolgt nach Stellung einer Sicherheit sowie im Regelfall nach Vorlage von Originalrechnung und Zahlungsnachweis.

Die Berechnung der laufenden Leistungen für Inklusionsbetriebe erfolgt im Sinne haushaltsplanerischer Vorsicht ohne Berücksichtigung von Zuschüssen Dritter. Zum Zeitpunkt der Entscheidung über eine Förderung durch das LVR-Inklusionsamt können die personenbezogenen Leistungen noch nicht beantragt werden, da die einzustellenden Personen erst zu einem späteren Zeitpunkt benannt werden können. Inklusionsbetriebe sind je-

doch verpflichtet, für alle einzustellenden Personen entsprechende Leistungen bei vorrangigen Kostenträgern zu beantragen. Diese Leistungen reduzieren die Zuschüsse des LVR-Inklusionsamtes aus Mitteln der Ausgleichsabgabe entsprechend.

Die Berechnung der laufenden Zuschüsse erfolgt anhand eines zu erwartenden, am jeweiligen Branchentarif orientierten Arbeitnehmerbruttogehaltes mit einer jährlichen Steigerung von 2 %. Die Höhe der tatsächlichen Zuschüsse richtet sich jedoch nach den tatsächlichen Lohnkosten und den tatsächlichen Beschäftigungszeiten innerhalb eines Kalenderjahres.

4. Vergabe öffentlicher Aufträge

Mit in Kraft treten des Bundesteilhabegesetzes (BTHG) am 01.01.2018 können gem. § 224 SGB IX Aufträge der öffentlichen Hand, die von Inklusionsbetrieben ausgeführt werden können, diesen bevorzugt angeboten werden. Dies galt bisher nur für Werkstätten für behinderte Menschen.

Die Direktorin des Landschaftsverbandes Rheinland

Qualität für Menschen

Vorlage Nr. 14/3324

öffentlich

Datum: 07.05.2019
Dienststelle: Fachbereich 53
Bearbeitung: Frau Hesse / Herr Zorn

Schulausschuss	**24.06.2019**	**Kenntnis**
Sozialausschuss	**25.06.2019**	**Beschluss**

Tagesordnungspunkt:

Förderung von sechs neuen Arbeitsplätzen bei der BENTELER Steel/Tube GmbH aus Mitteln der Ausgleichsabgabe

Beschlussvorschlag:

Der Sozialausschuss beschließt, die Einrichtung von sechs neuen Arbeitsplätzen bei der BENTELER Steel/Tube GmbH aus Mitteln der Ausgleichsabgabe gemäß § 185 Abs. 3 Ziffer 2a) SGB IX in Verbindung mit § 15 Abs. 1 Ziffer 1e) SchwbAV in Höhe von insgesamt 150.000 € zu fördern.

UN-Behindertenrechtskonvention (BRK):

Diese Vorlage berührt eine oder mehrere Zielrichtungen des LVR-Aktionsplans zur Umsetzung der BRK.	ja

Gleichstellung/Gender Mainstreaming:

Diese Vorlage berücksichtigt Vorgaben des LVR-Gleichstellungsplans 2020.	nein

Finanzielle Auswirkungen auf den Haushalt (lfd. Jahr):

Produktgruppe:			
Erträge: Veranschlagt im (Teil-)Ergebnisplan	 ja	Aufwendungen: /Wirtschaftsplan	150.000 €
Einzahlungen: Veranschlagt im (Teil-)Finanzplan Bei Investitionen: Gesamtkosten der Maßnahme:	 ja	Auszahlungen: /Wirtschaftsplan	150.000 €
Jährliche ergebniswirksame Folgekosten:			
Die gebildeten Budgets werden unter Beachtung der Ziele eingehalten			ja

In Vertretung

P r o f. D r. F a b e r

Zusammenfassung:

BENTELER ist ein Familienunternehmen in der vierten Generation. Die BENTELER Steel/ Tube GmbH entwickelt und produziert Stahl sowie nahtlose und geschweißte Qualitätsstahlrohre. Am Standort Dinslaken sind 593 Personen beschäftigt, von denen 45 schwerbehindert oder gleichgestellt sind. Dies entspricht einer Beschäftigungsquote von 7,6 %.

Die BENTELER Steel/Tube GmbH plant zur Schaffung der sechs neuen Arbeitsplätze am Standort Dinslaken die Anschaffung einer Härteringschneideanlage T95. Hierdurch kann zukünftig sichergestellt werden, dass die vorzunehmenden Arbeiten ergonomisch, effizient, sicher und vor allem behindertengerecht ausgeführt werden können.

Auf diese Arbeitsplätze sollen sechs Mitarbeitende versetzt werden, die an ihrem bisherigen Arbeitsplatz aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr beschäftigt werden können.

Die Voraussetzungen für eine Bezuschussung aus Mitteln der Ausgleichsabgabe nach § 185 Abs. 3 Ziffer 2a) SGB IX in Verbindung mit § 15 Abs. 1 Ziffer 1e) Schwerbehinderten-Ausgleichsabgabeverordnung (SchwbAV) liegen vor. Nach der Kostenaufstellung der BENTELER Steel/Tube GmbH belaufen sich die Gesamtkosten der beabsichtigten Maßnahme auf insgesamt 1.380.000 €.

Unter Anwendung der Förderpraxis des LVR-Inklusionsamtes errechnet sich für die sechs neu zu schaffenden Arbeitsplätze ein Gesamtzuschuss in Höhe von 150.000 €
(6 x 25.000 €).

Diese Vorlage berührt die Zielrichtung Z2 (Personenzentrierung) und Z4 (Mitgestaltung des inklusiven Sozialraums) des LVR Aktionsplans zur Umsetzung der UN Behindertenrechtskonvention.

Begründung der Vorlage Nr. 14/3324:

1. BENTELER Steel/Tube GmbH

BENTELER ist ein Familienunternehmen in der vierten Generation. Unter dem Dach der Holding BENTELER International AG mit Sitz in Salzburg, Österreich, sind die drei Töchter BENTELER Automotive, BENTELER Steel/Tube und BENTELER Distribution organisiert. Neben der BENTELER International AG übt die in Paderborn ansässige BENTELER Business Services GmbH zusätzliche Holdingfunktionen aus.

Die BENTELER Steel/Tube GmbH entwickelt und produziert Stahl sowie nahtlose und geschweißte Qualitätsstahlrohre. Als einer der führenden Hersteller bietet sie ihren Kunden weltweit eine Problemlösungskompetenz von der Werkstoffdefinition bis zur Prozessintegration und entwickelt so maßgeschneiderte Rohrlösungen für die Market Segments Automotive, Energy und Industry.

Am Standort Dinslaken sind 593 Personen beschäftigt, von denen 45 schwerbehindert oder gleichgestellt sind. Dies entspricht einer Beschäftigungsquote von 7,6 %.

2. Beantragte Maßnahme

Die BENTELER Steel/Tube GmbH plant zur Schaffung der sechs neuen Arbeitsplätze am Standort Dinslaken die Anschaffung einer Härteringschneideanlage T95. Wie der als Anlage beigefügten Präsentation zu entnehmen ist, werden die wesentlichen Arbeitsprozesse bislang manuell bzw. in Teilautomatik sowie vereinzelt händisch durchgeführt. Dies verursacht neben der Gefahr eines hohen Verletzungspotentials auch einen hohen Zeit- und Transportaufwand.

Durch die Anschaffung der Härteringschneidemaschine T95 kann zukünftig sichergestellt werden, dass die vorzunehmenden Arbeiten ergonomisch, effizient, sicher und vor allem behindertengerecht ausgeführt werden können.

Auf diese Arbeitsplätze sollen sechs Mitarbeitende versetzt werden, die an ihrem bisherigen Arbeitsplatz aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr beschäftigt werden können.

Zu diesen Mitarbeitenden liegen folgende Daten vor:

	GdB / Gleichstellung	Beschäftigt seit	Grund der Versetzung
M 1	GdB 50	01.05.2012	Der bisherige Arbeitsplatz ist gemäß Aussage des Betriebsarztzentrums Dinslaken / Wesel e.V. nicht mehr leidensgerecht.
M 2	GdB 30 / Gleichstellung	01.03.2014	(wie bei M 1)
M 3	GdB 50	01.08.2012	(wie bei M 1)

M 4	GdB 30 / Gleichstellung	01.08.2010	(wie bei M 1)
M 5	GdB 50	01.08.2012	(wie bei M 1)
M 6	GdB 50	01.03.2011	(wie bei M 1)

3. Fördervoraussetzungen und Zuschusshöhe

Die Voraussetzungen für eine Bezuschussung aus Mitteln der Ausgleichsabgabe nach § 185 Abs. 3 Ziffer 2a) SGB IX in Verbindung mit § 15 Abs. 1 Ziffer 1e) SchwbAV liegen vor.

Danach können Arbeitgeber einen Zuschuss bis zur Höhe der entstandenen notwendigen Kosten erhalten für die Schaffung neuer Arbeitsplätze, auf die schwerbehinderte oder gleichgestellt behinderte Menschen versetzt werden

- im Rahmen der Durchführung von Maßnahmen der Fürsorge und Förderung mit dem Ziel, der betroffenen Person einen Arbeitsplatz anzubieten, der behinderungsgerecht eingerichtet und ausgestattet ist und auf dem sie ihre Fähigkeiten und Kenntnisse möglichst voll verwerten und weiterentwickeln kann (vgl. § 164 Abs. 4 Satz 1 Nr. 1, 4 und 5 SGB IX) oder
- deren Beschäftigungsverhältnis ohne die Umsetzung auf den neuen Arbeitsplatz enden würde.

Nach der Kostenaufstellung der BENTELER Steel/Tube GmbH belaufen sich die Gesamtkosten der beabsichtigten Maßnahme auf insgesamt 1.380.000 €.

Laut fachtechnischer Prüfung durch den technischen Beratungsdienst des LVR-Inklusionsamtes ist bei Anschaffung der Anlage von einem wirtschaftlichen Vorteil für die BENTELER Steel/Tube GmbH auszugehen, da mit der Anlage – im Gegensatz zur bisherigen händischen Bearbeitung – eine deutlich höhere Produktionsmenge erreicht werden kann. Diese ist grundsätzlich bei der Festlegung der förderfähigen Kosten zu berücksichtigen. Im Hinblick auf das Gesamtinvestitionsvolumen würde jedoch auch ein Abzug von 50 % der Investitionskosten bei der Festlegung der förderfähigen Kosten nicht zu einer Reduzierung des Zuschusses führen.

Im Übrigen ist als Ziel der Anschaffung nicht nur der wirtschaftliche Faktor zu sehen. Bei der Härteringschneideanlage T95 handelt es sich um einen Sonderanlagenbau, der die Bedienung zum einen mit einer ergonomischen Arbeitshöhe und zum anderen auch die Reduzierung von Verletzungen und Lärm berücksichtigt.

Unter Anwendung der Förderpraxis des LVR-Inklusionsamtes zu § 15 Abs. 1e) SchwbAV beläuft sich die Grundförderung pro förderungsfähigem Arbeitsplatz auf 60 % der förderfähigen Kosten, maximal 20.000 €. Es wird ein Aufschlag von jeweils 10 % bzw. jeweils 5.000 € gewährt, wenn der Arbeitgeber die Beschäftigungsquote mit mindestens 3 % erfüllt bzw. nicht beschäftigungspflichtig ist oder der auf den neuen Arbeitsplatz umzusetzende schwerbehinderte bzw. gleichgestellte Mensch dem Personenkreis des § 215 SGB IX (Zielgruppe von Inklusionsbetrieben) zuzurechnen ist. Liegen beide Voraussetzungen gleichzeitig vor, ist der anteilige Zuschuss aus Mitteln der Ausgleichsabgabe auf 80 % bzw. hier aufgrund der hohen Investitionssumme auf maximal 30.000 € pro förderungsfähigen Arbeitsplatz begrenzt.

Die BENTELER Steel/Tube erfüllt die Beschäftigungsquote am Standort Dinslaken mit mehr als 3 %. Bei den von der Maßnahme profitierenden, aus gesundheitlichen Gründen umzusetzenden Mitarbeitenden ist nach Prüfung der Feststellungsbescheide des Versorgungsamtes jedoch nicht von einer besonderen Betroffenheit und somit nicht von einer Zugehörigkeit zum besonderen Personenkreis des § 215 SGB IX auszugehen.

Demnach errechnet sich für die sechs neu zu schaffenden Arbeitsplätze ein Gesamtzuschuss in Höhe von 150.000 € (6 x 25.000 €).

4. Bindungsfrist/ Sicherung des Zuschusses

Die Bindungsfrist für die sechs neu zu schaffenden Arbeitsplätze für schwerbehinderte bzw. gleichgestellte Menschen ist auf 50 Monate festzusetzen.

Der aus Mitteln der Ausgleichsabgabe zu gewährende Zuschuss in Höhe von insgesamt 150.000 € ist durch die Vorlage einer Bankbürgschaft abzusichern.

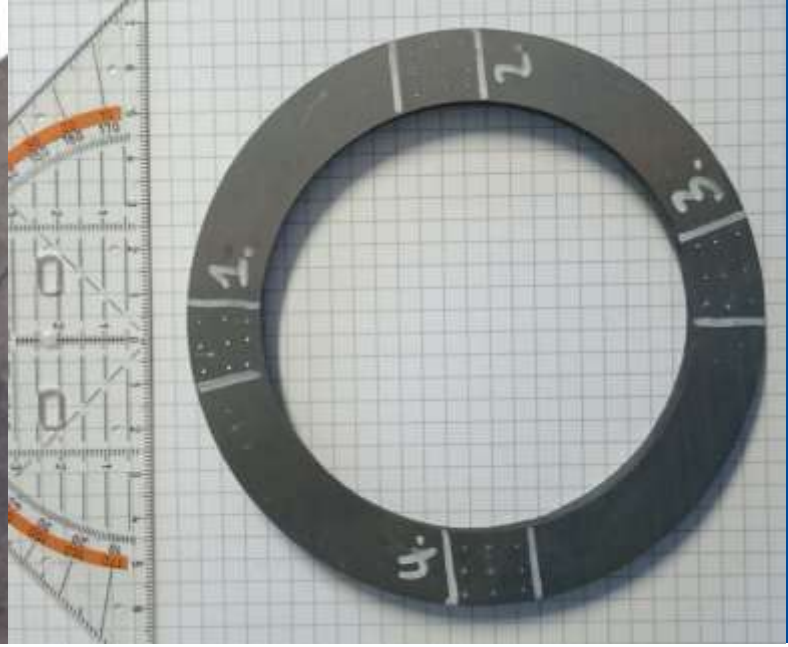
5. Beschussvorschlag

Der Sozialausschuss beschließt, die Einrichtung von sechs neuen Arbeitsplätzen bei der BENTELER Steel/Tube GmbH aus Mitteln der Ausgleichsabgabe gemäß § 185 Abs. 3 Ziffer 2a) SGB IX in Verbindung mit § 15 Abs. 1 Ziffer 1e) SchwbAV in Höhe von insgesamt 150.000 € zu fördern.

In Vertretung

P r o f. D r. F a b e r





WERK DINSLAKEN

HÄRTERINGSCHNEIDANLAGE T95

Steel / Tube

BENTELER
makes it happen

HÄRTERINGSCHNEIDANLAGE T95

Prozess

Schritt 1

- Entfernen der aufgeschweißten Deckel mit Hammer und Meißel





- Manuell
- Händisches Vereinzeln
- Verletzungspotenzial hoch
- Aufwand (Zeit) hoch
- Transportaufwand hoch

HÄRTERINGSCHNEIDANLAGE T95

Prozess

Schritt 2

- Sägen der Härteringe im Bereich der Werktechnik



- Manuell/Teilautomatik
- Verletzungspotenzial hoch
- Aufwand (Zeit) hoch
- Transportaufwand hoch



HÄRTERINGSCHNEIDANLAGE T95

Prozess

Schritt 3

- Oberflächenhärteprüfung (Schleifen und Prüfen)





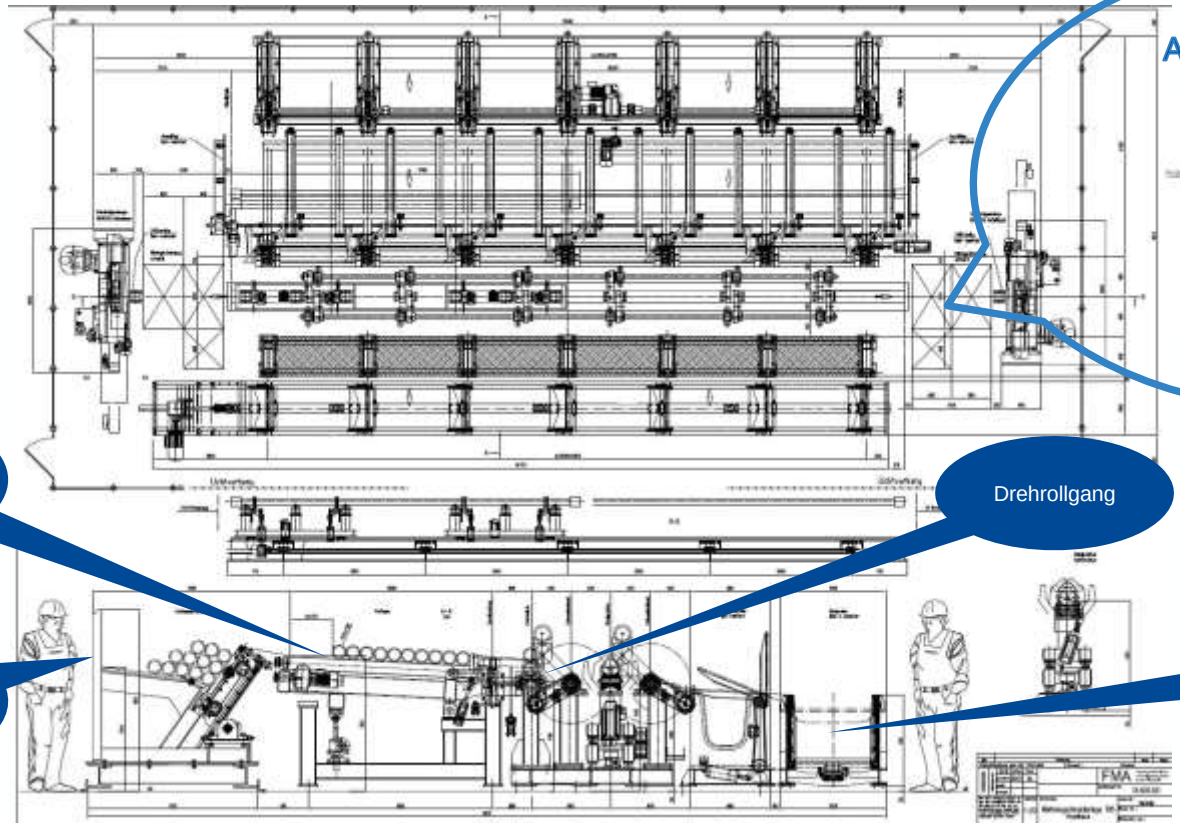
- Verletzungspotenzial hoch
- Aufwand (Zeit) hoch
- Transportaufwand hoch
- Manuell

HÄRTERINGSCHNEIDANLAGE T95

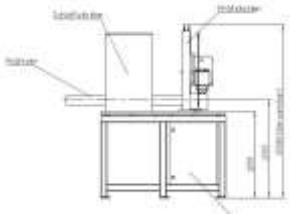
Zukünftig…

- Ergonomisch
- Effizient
- Sicher
- Schwerbehindertengerecht

HÄRTERINGSCHNEIDANLAGE T95 ZUKÜNFTIG…



Automatisch Schleifen und Prüfen



Heb- und Senkbare Ablage

Drehrollgang

Automatische Rohrvereinz-elung

Heb- und Senkbare Mulde

HÄRTERINGSCHNEIDANLAGE T95
KOSTEN

Projektkosten Gesamt:	1.380 TEUR
Rohrhandlingsystem mit Sägen	912 TEUR
Härteprüfanlage	238 TEUR
Infrastruktur	230 TEUR

Die Direktorin des Landschaftsverbandes Rheinland

Qualität für Menschen

Vorlage Nr. 14/3397

öffentlich

Datum: 14.06.2019
Dienststelle: Fachbereich 41
Bearbeitung: Herr Reitz

Landesjugendhilfeausschuss	**19.06.2019**	**Kenntnis**
Sozialausschuss	**25.06.2019**	**Kenntnis**
Finanz- und Wirtschaftsausschuss	**03.07.2019**	**Kenntnis**
Landschaftsausschuss	**05.07.2019**	**Kenntnis**

Tagesordnungspunkt:

Sachstandsbeschreibung sowie Maßnahmenpaket zum Aufgabenübergang der Eingliederungshilfe nach dem Bundesteilhabegesetz (BTHG) auf den Landschaftsverband Rheinland (LVR) zum 1. Januar 2020 für Kinder mit Behinderung im Elementarbereich

Kenntnisnahme:

Der Sachstand zum Aufgabenübergang der Eingliederungshilfe nach dem Bundesteilhabegesetz (BTHG) auf den Landschaftsverband Rheinland (LVR) zum 1. Januar 2020 für Kinder mit Behinderung im Elementarbereich wird gemäß Vorlage Nr. 14/3397 zur Kenntnis genommen.

UN-Behindertenrechtskonvention (BRK):

Diese Vorlage berührt eine oder mehrere Zielrichtungen des LVR-Aktionsplans zur Umsetzung der BRK.	ja

Gleichstellung/Gender Mainstreaming:

Diese Vorlage berücksichtigt Vorgaben des LVR-Gleichstellungsplans 2020.	nein

Finanzielle Auswirkungen auf den Haushalt (lfd. Jahr):

Produktgruppe:	
Erträge: Veranschlagt im (Teil-)Ergebnisplan	Aufwendungen: /Wirtschaftsplan
Einzahlungen: Veranschlagt im (Teil-)Finanzplan Bei Investitionen: Gesamtkosten der Maßnahme:	Auszahlungen: /Wirtschaftsplan
Jährliche ergebniswirksame Folgekosten:	
Die gebildeten Budgets werden unter Beachtung der Ziele eingehalten	

L u b e k

Zusammenfassung:

Das Bundesteilhabegesetz (BTHG) strukturiert die Eingliederungshilfe völlig neu und ist damit ein Meilenstein auf dem Weg, Menschen mit Behinderung[1] eine umfassende und selbstbestimmte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen. Für den Landschaftsverband Rheinland (LVR) bringt das BTGH zusätzliche Aufgaben mit sich. So wird der LVR ab Januar 2020 einheitlich für die Eingliederungshilfe im Elementarbereich, also für Kinder mit Behinderung bis zum Schuleintritt, zuständig sein. Nach Artikel 1 § 1 Abs. 2 Nr. 3 AG SGB IX NRW sind davon zum einen Leistungen in Kindertagesstätten (heilpädagogische Einrichtungen und Regeleinrichtungen) und in der Kindertagespflege umfasst. Zum anderen wird der LVR erstmals auch für interdisziplinäre Frühförderung sowie solitäre heilpädagogische Leistungen (vgl. Artikel 1 § 1 Abs. 2 Nr. 4 AG SGB IX NRW) zuständig.

Dieser Zuständigkeitswechsel bietet dem LVR die Chance, Kindern mit Behinderung Leistungen „wie aus einer Hand" zu gewähren und so Eingliederungshilfeleistungen kindbezogen und individuell umzusetzen. Das einrichtungsbezogene Fürsorgesystem wird damit abgelöst. Somit kann der LVR noch zielgerichteter im Sinne der leistungsberechtigten Kinder und deren Eltern Unterstützung und Förderung anbieten und dadurch mittelfristig auch zu einem Mehr an Inklusion beitragen.

Zentraler und für alle Leistungsanbieter neuer Bestandteil der Eingliederungshilfe im Sinne des BTHG ist die Durchführung eines Gesamtplanverfahrens. Es kommt vergleichbar dem Hilfeplanverfahren in der Jugendhilfe bei allen Leistungen der Eingliederungshilfe zur Anwendung und versteht sich als transparenter, interdisziplinärer und konsensorientierter Weg für eine individuelle Bedarfsermittlung. Der LVR möchte den Schritt in das neue System der Eingliederungshilfe so gestalten, dass er für alle Beteiligten, insbesondere für die leistungsberechtigten Kinder und deren Eltern, möglichst fließend verläuft.

Vor diesem Hintergrund sind verschiedene Übergangsregelungen geplant. Vor allem müssen die bislang freiwilligen LVR-Förderungen im Elementarbereich an die neuen gesetzlichen Anforderungen angepasst werden. Betroffen hiervon ist einerseits die FInK-Förderung für Kinder mit Behinderung in Tageseinrichtungen und andererseits die Pauschale in der Kindertagespflege, kurz IBIK-Pauschale.

[1] Wird im Folgenden von Menschen respektive Kindern mit Behinderung gesprochen, so ist davon auch immer eine etwaige drohende Behinderung im Sinne der gesetzlichen Definition des Behinderungsbegriffs mitumfasst.

Den geplanten Übergangsprozess fachlich zu begleiten, ist Gegenstand dieser Vorlage. Das Übergangsprozedere setzt sich dabei aus vielen einzelnen Bausteinen sowohl im Bereich der Kindertagesstätten als auch im Bereich der Förderung der Kinder mit Behinderung bis zur Einschulung zusammen und hat unmittelbare Auswirkungen auf die FInK- und IBIK-Förderungen. Zur Einordnung ist ein Gesamtüberblick über den aktuellen Sachstand der Umsetzung des BTHG im Elementarbereich essentiell. Daher werden die wesentlichen geplanten Verfahrensweisen und Maßnahmenpakete in Zuständigkeit des LVR-Dezernates Kinder, Jugend und Familie im Kontext der BTHG-Umsetzung dargestellt.

Dazu zählen jeweils die Auswirkungen für Kinder mit Behinderung bis zu deren Einschulung:

- durch den Landesrahmenvertrag nach §131 SGB IX,
- im Bereich der bisherigen heilpädagogischen Leistungen in heilpädagogischen Gruppen und Einrichtungen,
- durch die geplante Übergangsregelung zur FInK-Pauschale,
- durch die geplante Übergangsregelung zur IBIK-Pauschale,
- im Bereich der bisherigen zusätzlichen individuellen Unterstützungsleistungen in Tageseinrichtungen für Kinder und in der Kindertagespflege (wie z.B. Inklusionshelfer, Assistenzleistung, Einzelfallhilfe, 1:1-Betreuung),
- durch die Landesrahmenvereinbarung zur interdisziplinären Frühförderung nach § 46 SGB IX,
- durch die Heranziehungssatzung zum Übergang bei interdisziplinärer Frühförderung und solitären heilpädagogischen Leistungen,
- durch die personenzentrierte Beratung nach § 106 SGB IX,
- durch das einheitliche Bedarfsermittlungsinstrument nach § 118 SGB IX,
- durch die Personalplanung und das Fallmanagement vor Ort,
- durch das modulare Schulungskonzept für umfassende Beratung und
- durch die Rahmenvereinbarung der Landschaftsverbände und kommunalen Spitzenverbände über die Leistungen der Eingliederungshilfe und der Sozialhilfe.

Darüber hinaus wird dargestellt, wie über die BTHG-Neuerungen im Rheinland im Rahmen von geplanten Regionalkonferenzen informiert werden soll.

Insgesamt ist entscheidend, dass das BTHG das Ziel verfolgt, Kindern mit Behinderung und deren Eltern, unabhängig von ihrem Wohnort und der jeweiligen Betreuungsform, eine (landes-) einheitliche Leistung zur Teilhabe in der Gesellschaft zu ermöglichen. Diesem Anspruch möchte der LVR durch die dargestellten Verfahrensweisen und

Maßnahmenpakete im Elementarbereich umfassend und in Abstimmung mit dem Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) nachkommen und die Übergangsprozesse dabei fließend gestalten. Dies gilt insbesondere auch hinsichtlich seiner neuen Zuständigkeit mit Blick auf interdisziplinäre Frühförderung und solitäre heilpädagogische Leistungen.

Begründung der Vorlage Nr. 14/3397

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung
2. Der Landesrahmenvertrag nach §131 SGB IX
   2.1. Rahmenleistungsbeschreibungen in der Zuständigkeit der Landschaftsverbände
      2.1.1. Heilpädagogische Leistungen in Kindertageseinrichtungen
      2.1.2. Heilpädagogischen Leistungen im Rahmen der Frühförderung (z.B. durch Frühförderstellen, einschließlich Autismus-Ambulanzen, Sozialpädiatrische Zentren)
      2.1.3. Heilpädagogische Leistungen in der Kindertagespflege
      2.1.4. Weitere Rahmenleistungsbeschreibungen
   2.2. Rahmenleistungsbeschreibungen in der Zuständigkeit der örtlichen Ebene
3. Bisherige heilpädagogische Leistungen in heilpädagogischen Gruppen und Einrichtungen
4. Übergangsregelung zur FInK-Pauschale
5. Übergangsregelung zur IBIK-Pauschale
6. Sonderfall bisherige individuelle Unterstützung in Tageseinrichtungen für Kinder und in der Kindertagespflege (z. B. Inklusionshelfer, Assistenzleistung, Einzelfallhilfe, 1:1-Betreuung)
7. Landesrahmenvereinbarung zur interdisziplinären Frühförderung nach § 46 SGB IX
8. Heranziehungssatzung: Übergang bei interdisziplinärer Frühförderung und solitären heilpädagogischen Leistungen
9. Personenzentrierte Beratung nach § 106 SGB IX
10. Einheitliches Bedarfsermittlungsinstrument nach § 118 SGB IX
11. Personalplanung/ Fallmanagement vor Ort
12. Modulares Schulungskonzept für umfassende Beratung
13. Rahmenvereinbarung der Landschaftsverbände und kommunalen Spitzenverbände über die Leistungen der Eingliederungshilfe und der Sozialhilfe
14. Fit für die Praxis: Regionalkonferenzen zu den BTHG-Neuerungen
15. Finanzielle Auswirkungen
16. Fazit

1. Einleitung

Das Bundesteilhabegesetz (BTHG) strukturiert die Eingliederungshilfe völlig neu und ist damit ein Meilenstein auf dem Weg, Menschen mit Behinderung[2] eine umfassende und selbstbestimmte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen. Für den Landschaftsverband Rheinland (LVR) bringt das BTGH zusätzliche Aufgaben mit sich: So wird der LVR ab Januar 2020 unter anderem einheitlich für die Eingliederungshilfe im Elementarbereich, also für Kinder mit Behinderung bis zum Schuleintritt, zuständig sein. Nach Artikel 1 § 1 Abs. 2 Nr. 3 AG SGB IX NRW sind davon zum einen Leistungen in Kindertagesstätten (heilpädagogische Einrichtungen und Regeleinrichtungen) und in der Kindertagespflege umfasst. Zum anderen wird der LVR erstmals auch für interdisziplinäre Frühförderung sowie solitäre heilpädagogische Leistungen (vgl. Artikel 1 § 1 Abs. 2 Nr. 4 AG SGB IX NRW) zuständig.

Dieser Zuständigkeitswechsel bietet dem LVR die Chance, Kindern mit Behinderung Leistungen „wie aus einer Hand" zu gewähren und so Eingliederungshilfeleistungen kindbezogen und individuell umzusetzen. Das einrichtungsbezogene Fürsorgesystem wird damit abgelöst. Somit kann der LVR noch zielgerichteter im Sinne der leistungsberechtigten Kinder und deren Eltern Unterstützung und Förderung anbieten und dadurch mittelfristig auch zu einem Mehr an Inklusion beitragen.

Was bedeutet das für die Praxis? Durch das BTHG wird der zuständige Rehabilitationsträger verpflichtet, möglichst landeseinheitliche Lebensverhältnisse herzustellen. Es gilt somit, einheitliche und vergleichbare Strukturen in der Art und dem Umfang der Leistungserbringung sicherzustellen sowie vernetzte und qualitätsorientierte Verfahren zu garantieren.

Zentraler Bestandteil hierbei ist die Durchführung eines Gesamtplanverfahrens. Es wird bei allen Leistungen der Eingliederungshilfe angewendet und versteht sich als transparentes, interdisziplinäres und konsensorientiertes Verfahren zu einer individuellen Bedarfsermittlung. Insbesondere sollen dabei die Lebens- und Sozialräume der Leistungsberechtigten stärker in den Fokus gerückt werden. Dadurch wird der einzelne Leistungsberechtigte darin gestärkt, an der Gestaltung seiner Lebensverhältnisse mitzuwirken.

[2] Wird im Folgenden von Menschen respektive Kindern mit Behinderung gesprochen, so ist davon auch immer eine etwaige drohende Behinderung im Sinne der gesetzlichen Definition des Behinderungsbegriffs mitumfasst.

Mit Blick auf den Stichtag 1. Januar 2020, der dritten Stufe der BTHG-Umsetzung, heißt das: Der LVR wird die Überführung des alten Systems der Eingliederungshilfe in das neue System so gestalten, dass sie für alle Beteiligten, insbesondere für die leistungsberechtigten Kinder und deren Eltern, möglichst fließend und ohne Einschränkung bzw. Unterbrechung der Unterstützungsleistungen quasi "unbemerkt" verläuft. Hierzu sind verschiedene Übergangsregelungen geplant. So wird das LVR-Dezernat Kinder, Jugend und Familie etwa in Bezug auf die interdisziplinäre Frühförderung und heilpädagogische Solitärleistungen bei Bestandsfällen die örtliche Ebene durch Satzung für den Zeitraum bis zum 31. Juli 2022 heranziehen. Das Ziel ist, durch die Einbeziehung der umfassenden Expertise und langjährigen Praxiserfahrung vor Ort zu gewährleisten, dass es zu keinen Leistungsunterbrechungen durch den Zuständigkeitswechsel kommt.

Zudem müssen die bislang freiwilligen LVR-Förderungen im Elementarbereich an die neuen, durch das BTHG auf den LVR übertragenen Anforderungen angepasst werden beziehungsweise darin aufgehen. Betroffen hiervon ist einerseits die FInK-Förderung für Kinder mit Behinderung in Tageseinrichtungen, durch die zusätzliche Fachkraftstunden über das bestehende System der pädagogischen Betreuung nach KiBiz[3] hinaus finanziert werden. Andererseits die Pauschale in der Kindertagespflege, kurz IBIK-Pauschale, die die Fachberatung in der Fachpraxis stärkt. Beide Förderungen sollen auslaufen und in den gesetzlichen Leistungsansprüchen aufgehen, die durch das BTHG eingeführt werden.

Den geplanten Übergangsprozess zu FInK und IBIK fachlich zu begleiten, ist Gegenstand vorliegender Vorlage. Zur Einordnung ist ein Gesamtüberblick über den aktuellen Sachstand der Umsetzung des BTHG im Elementarbereich essentiell. Daher werden im Folgenden die wesentlichen geplanten Verfahrensweisen und Maßnahmenpakete des LVR, insbesondere des LVR-Dezernates Kinder, Jugend und Familie, im Kontext der BTHG-Umsetzung dargestellt. Hierbei werden die zur Entscheidung vorgelegten Aspekte FInK (siehe Punkt 4) und IBIK (siehe unten Punkt 5) an der für sie relevanten Stelle mit einbezogen.

[3] Gesetz zur frühen Bildung und Förderung von Kindern (Kinderbildungsgesetz - KiBiz), das seit dem 1. August 2008 die rechtlichen und finanziellen Rahmenbedingungen der Kindertagesbetreuung in Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege in Nordrhein-Westfalen regelt.

2. Der Landesrahmenvertrag nach §131 SGB IX

Im Landesrahmenvertrag (§ 131 SGB IX) legen die Träger der Eingliederungshilfe und die Vereinigungen der Leistungserbringer auf Landesebene einheitlich fest, wie die Leistungs- und Vergütungsvereinbarungen nach § 125 SGB IX gestaltet werden sollen. Letztere werden abgeschlossen, um die einzelnen Eingliederungshilfeleistungen ab 2020 konkret umsetzen zu können. Nicht erfasst vom Landesrahmenvertrag sind Leistungen der interdisziplinären Frühförderung, welche in einer separaten Landesrahmenvereinbarung verhandelt werden (siehe unten Punkt 7).

Der Landesrahmenvertrag regelt unter anderem:

- die Inhalte der Vergütungsvereinbarungen,
- die Inhalte der Leistungsvereinbarungen,
- die Personalrichtwerte oder andere Methoden zur Festlegung der personellen Ausstattung,
- die Grundsätze und Maßstäbe für die Wirtschaftlichkeit und Qualität einschließlich der Wirksamkeit der Leistungen.

Die Verhandlungen zum Landesrahmenvertrag sind nach fast anderthalb Jahren nahezu abgeschlossen. Für Kinder und Jugendliche mit Behinderung konnten insgesamt acht Rahmenleistungsbeschreibungen vereinbart werden.

2.1. Rahmenleistungsbeschreibungen in der Zuständigkeit der Landschaftsverbände

2.1.1. Heilpädagogische Leistungen in Kindertageseinrichtungen

Heilpädagogische Leistungen in Kindertageseinrichtungen sollen die Selbständigkeit der Kinder mit Behinderung erhöhen und ihre Gemeinschaftsfähigkeit und Entwicklung fördern. Hierzu gehören unter anderem:

- Sicherstellung der ganzheitlichen Förderung,
- Abwendung oder Milderung der (drohenden) Behinderung,
- Erhalt und Stabilisierung der vorhandenen Fähigkeiten,
- Förderung einer weitgehenden Unabhängigkeit von Unterstützung,
- Entwicklung des Kindes und Entfaltung seiner Persönlichkeit, auch durch Partizipation.

Heilpädagogische Leistungen sollen unter anderem helfen, Kommunikationsstörungen, Interaktionsstörungen, stereotype Verhaltensweisen, Störungen der Wahrnehmung, Kognition und Motorik (inklusive sensomotorischer Störungen) sowie Störungen im sozial-emotionalen Verhalten durch unterschiedliche Fördermaßnahmen zu verbessern und die soziale Teilhabe zu stärken. Dies soll handlungs- und alltagsorientiert, also eingebettet in die Lebenswelt des Kindes, erfolgen.

Die heilpädagogischen Leistungen in Kombination mit pädagogischen Leistungen in Tageseinrichtungen für Kinder setzen auf den Regelleistungen der Kindertageseinrichtungen auf, die als Maßnahme der Kindertagesbetreuung in den §§ 22, 23, 24, 45 ff. SGB VIII und in den entsprechenden Ausführungsgesetzen des Landes NRW geregelt sind. Diese Regelleistungen werden für Kinder mit und ohne Behinderung gleichermaßen gewährt.

Die Leistungen werden den Leistungsberechtigten zunächst einmal als "gepoolte Leistung" angeboten und möglichst als landeseinheitliche Basisleistung I an alle Kinder mit Behinderung gewährt. In diesem Kontext gibt es zwei verschiedene Modelle: Das Modell "Zusatzkraft" und das Modell "Gruppenstärkenabsenkung", um dem Träger einen Spielraum in der konzeptionellen Umsetzung zu ermöglichen. Kern ist ein verbesserter Personalschlüssel je Kind mit Behinderung, der in beiden Modellen nahezu gleich ausgestaltet ist. Sofern die Basisleistung I im Einzelfall nicht ausreichend sein sollte, den individuellen Bedarf des einzelnen Kindes zu decken, können darüber hinaus weitere individuelle heilpädagogische Leistungen für Kinder mit Behinderung erbracht werden.

2.1.2. Heilpädagogischen Leistungen im Rahmen der Frühförderung (z.B. durch Frühförderstellen, einschließlich Autismus-Ambulanzen, Sozialpädiatrische Zentren)

Diese solitäre heilpädagogische Leistung umfasst auch die heilpädagogische Diagnostik. Daneben bezieht sie sich auf die Erstberatung als offenes, niedrigschwelliges Beratungsangebot für alle Eltern, die eine Entwicklungsverzögerung oder ein Entwicklungsrisiko bei ihrem Kind vermuten (Früherkennung und Prävention). Sofern absehbar nicht ausschließlich ein heilpädagogischer Förderbedarf besteht, soll nach Möglichkeit eine interdisziplinäre Diagnostik durch eine interdisziplinäre Frühförderstelle (IFF) erfolgen. Daraufhin soll die Leistung, abhängig von der Entscheidung der Erziehungsberechtigten, als Komplexleistung nach §46 SGB IX durch die IFF erbracht werden.

Das Ergebnis der Diagnostik sowie die Bedarfsermittlung des Trägers der Eingliederungshilfe bilden die Grundlage der Förder- und Behandlungsplanung. Die

heilpädagogische Entwicklungsförderung erfolgt handlungs- und alltagsorientiert. Die Inhalte werden als landeseinheitliche Standards definiert und angebotsbezogen als zeitbasiertes Entgelt finanziert.

2.1.3. Heilpädagogische Leistungen in der Kindertagespflege

Die beiden Landschaftsverbände hatten zu einem Expertenworkshop eingeladen, um die möglichen heilpädagogischen Leistungen in der Kindertagespflege zu ermitteln. Die daraus resultierenden Hinweise und Anregungen, wie ein solches Angebot sinnvoll gestaltet werden könnte, sind in die Rahmenleistungsbeschreibung eingeflossen. Allerdings ist die derzeitige Fördersystematik für Kinder in der Kindertagespflege in den Mitgliedskörperschaften so unterschiedlich, dass der Landesrahmenvertrag zunächst eine abstrakte Rahmenleistungsbeschreibung beinhaltet. Dadurch können die guten und bewährten Modelle in der Kindertagespflege durch die Landschaftsverbände zunächst weitergeführt werden.

Um eine sinnvolle Weiterentwicklung zu einer landeseinheitlichen Rahmenleistungsbeschreibung initiieren zu können, haben sich die Verhandlungspartner zum Landesrahmenvertrag wie folgt verständigt: Die bisherigen Erkenntnisse sollen gebündelt und durch fachliche Expertise weiterentwickelt werden. Die Bedarfe der Kinder mit Behinderung werden durch das Gesamtplanverfahren in den Blick genommen und gemeinsam mit den Leistungserbringern ist individuell zu prüfen, in welcher Form der Bedarf gedeckt werden kann.

2.1.4. Weitere Rahmenleistungsbeschreibungen

Die weiteren Rahmenleistungsbeschreibungen in Zuständigkeit des LVR-Dezernates Soziales umfassen:

- Leistungen zur Betreuung und Erziehung von Kindern und Jugendlichen in Einrichtungen,
- Leistungen zur Betreuung und Erziehung von Kindern und Jugendlichen in einer Pflegefamilie.

2.2. Rahmenleistungsbeschreibungen in der Zuständigkeit der örtlichen Ebene

Daneben umfassen die Rahmenleistungsbeschreibungen in Zuständigkeit der örtlichen Ebene:

- Leistungen zur Schulbegleitung/ Offener Ganztag,
- Autismus-spezifische Fachleistungen,
- Assistenzleistungen für Kinder und Jugendliche im familiären Kontext.

Der Landesrahmenvertrag sowie alle dargestellten Rahmenleistungsbeschreibungen werden nach Unterzeichnung als Vorlage zur Kenntnis gebracht.

3. Bisherige heilpädagogische Leistungen in heilpädagogischen Gruppen und Einrichtungen

Im Rahmen der BTHG-Umsetzung sollte besonderes Augenmerk auf die heilpädagogischen Gruppen und Einrichtungen, in denen ausschließlich Kinder mit Behinderung betreut werden, gelegt werden. Denn vor allem in diesem Kontext muss der Verpflichtungserklärung aus der UN-Behindertenrechtskonvention Rechnung getragen werden, wonach Menschen mit Behinderung innerhalb des allgemeinen Bildungssystems zu unterstützen sind und nicht in exklusiven Einrichtungen ausgeschlossen werden. Dieser Bildungsanspruch soll nun auch für Kinder mit besonders hohem Teilhabebedarf in Kindertageseinrichtungen verwirklicht werden. In den heilpädagogischen Gruppen und Einrichtungen werden in der Regel Kinder mit einem besonders hohen Teilhabebedarf betreut, welcher durch kleine Gruppensettings, erhöhten Personalschlüssel oder durch die Anforderungen an ein multiprofessionelles Team gedeckt werden kann.

In den Verhandlungen zum Landesrahmenvertrag nach §131 SGB IX wurde deutlich, dass alle Vertragspartner darin bestrebt sind, diese besonderen Bedarfe grundsätzlich in allen Regelangeboten anbieten zu können. Dadurch können Kinder mit und ohne Behinderung gemeinsam betreut und gefördert werden, unabhängig von dem jeweiligen Förderbedarf. Hierzu bedarf es aber Rahmenbedingungen, die eine bedarfsdeckende Leistungserbringung möglichst im Lebensumfeld der Kinder sicherstellen. Familienorientierung, Wohnortnähe und Verzahnung der Teilhabeleistungen nach SGB IX mit den Leistungen des SGB VIII sind dabei konstitutive Elemente, die besondere Anforderungen an die Bedarfsfeststellung, Leistungsgewährung und die Leistungserbringung stellen.

Diese Rahmenbedingungen zu entwickeln und die vorhandenen Systeme in die neue Ausrichtung zu überführen, muss sorgfältig vorbereitet und begleitet werden. Auf diesem Weg kann gewährleistet werden, dass es nicht zu einer Leistungsunterbrechung bzw. zu einem Qualitätsverlust für Kinder mit besonders hohem Teilhabebedarf kommt. Daher haben die Vertragsparteien vereinbart, die Leistungserbringung in heilpädagogischen Kindertageseinrichtungen im Rheinland zunächst auf der Basis der bisherigen Regelungen fortzuführen.

Gleichzeitig besteht die vertraglich vereinbarte Absicht, in einer Arbeitsgruppe der Gemeinsamen Kommission bis zum Jahresende 2021 Regelungen zu vereinbaren, die es ermöglichen, heilpädagogische Leistungen für Kinder mit erhöhtem Förderbedarf in KiBiz-Einrichtungen sicherzustellen (evtl. durch eine "gepoolte" Basisleistung II). Ziel ist, dass der Umstellungsprozess in KiBiz-finanzierte Einrichtungen, beginnend ab 1. Januar 2022, bis zum Jahresende 2026 abgeschlossen ist und ab dem 1. August 2027 Wirkung entfaltet. In Einzelfällen kann die Umstellung um bis zu zwei Jahre verlängert werden.

4. Übergangsregelung zur FInK-Pauschale

Bisher hatte der LVR als überörtlicher Träger der Sozialhilfe, namentlich das LVR-Dezernat Kinder, Jugend und Familie, den gesetzlichen Auftrag, heilpädagogische Tageseinrichtungen für Kinder mit Behinderung im Rahmen der Eingliederungshilfe nach dem SGB XII zu finanzieren. Daneben hat der LVR mit dem Kindergartenjahr 2014/2015 in Ergänzung der KiBiz-Mittel in Kindertageseinrichtungen auf freiwilliger Basis die Richtlinienförderung FInK (Förderung der Inklusion in Kindertageseinrichtungen) ins Leben gerufen. Die Förderung löste seinerzeit im Zuge eines Harmonisierungsprozesses mit dem LWL die Förderung integrativer Tageseinrichtungen ab und wird faktisch ergänzt durch die kommunal refinanzierten Integrationshilfen. Ziel war, diese Förderung der Tageseinrichtungen für Kinder mit Behinderung weiterzuentwickeln, den inklusiven Prozess qualitativ zu stärken und im Angebot für alle Regeleinrichtungen zu öffnen.

Im Zuge der neuen gesetzlichen Aufgabenbindung des LVR durch das BTHG wird die freiwillige Förderung (FInK) zusammen mit den Integrationshilfen vollständig durch heilpädagogische Leistungen in Kindertageseinrichtungen abgelöst. Heilpädagogische Fachleistungen der Sozialen Teilhabe werden künftig unter Beteiligung der Leistungsberechtigten im Rahmen des Bedarfsermittlungsverfahrens (BEI_NRW KiJu, siehe unten Punkt 10) individuell ermittelt.

Das LVR-Dezernat Kinder, Jugend und Familie beabsichtigt daher, die FInK-Förderung mit einem sanften, nahtlosen Übergang aller bereits geförderten Kinder mit Behinderung in das gesetzlich verpflichtende System der Eingliederungshilfe nach dem SGB IX wie folgt zu überführen:

- grundsätzlich erfolgt die Bewilligung der Leistungen ab dem 1. Januar 2020 auf Antrag der Eltern durch den LVR,
- alle Zuordnungen zum Personenkreis § 53 SGB XII gelten weiterhin,
- alle FInK-Anträge, die bis zum 31. Juli 2020 eingehen, erhalten eine Bewilligung nach bisherigem Verfahren bis zur Schulpflicht,
- alle Anträge ab dem 1. August 2020 werden im Rahmen des neuen Gesamtplanverfahrens anhand des Bedarfsermittlungsinstruments (BEI_NRW KiJu) bearbeitet,
- aufgrund der Gestaltung des Übergangsprozesses sind die derzeitigen FInK-Richtlinien anzupassen und auslaufend zu gestalten.

Die anzupassenden FInK-Richtlinien sowie die entsprechende Satzung werden in der zweiten Jahreshälfte 2019 zur Beschlussfassung vorgelegt.

5. Übergangsregelung zur IBIK-Pauschale

Die IBIK-Pauschale unterstützt die Weiterentwicklung der inklusiven Kindertagespflege als integralen Bestandteil des lokalen Kinderbetreuungssystems. Diese finanzielle Förderung soll gewährleisten, dass durch den örtlichen Jugendhilfeträger eine inklusive Fachberatungsstruktur und Weiterbildungsangebote aufgebaut und sichergestellt werden können.

Im Zuge der neuen gesetzlichen Aufgaben des LVR zum Jahresbeginn 2020 kann die freiwillige IBIK-Förderung nicht parallel aufrechterhalten werden. Vielmehr gehen die bisherigen Förderinhalte im Rahmen der IBIK-Richtlinien in gesetzlich verankerte, heilpädagogische Leistungen auf.

Unter Beteiligung der Leistungsberechtigten wird durch die Umsetzung des SGB IX vor Ort im Rahmen einer Beratung (nach § 106 SGB IX, siehe unten Punkt 9) der individuelle Bedarf durch das Bedarfsermittlungsverfahren (BEI_NRW KiJu) festgestellt.

Um eine adäquate Beschreibung einer heilpädagogischen Leistung in der Kindertagespflege vorzunehmen, sollen die bisherigen Erfahrungen aus der Verwendung

der Pauschale gesammelt und anschließend mit den neu gewonnenen Erkenntnissen validiert werden. Aus diesem Grund soll ein Übergangsprozess von zwei Jahren stattfinden, beginnend mit dem 1. August 2020.

Im Verlauf dieses Übergangs gelten folgende Regelungen:

- grundsätzlich erfolgt die Bewilligung der Leistungen ab dem 1. Januar 2020 auf Antrag der Eltern durch den LVR,
- alle Zuordnungen zum Personenkreis des § 53 SGB XII gelten weiterhin,
- alle IBIK-Anträge erhalten eine Bewilligung, bis die Kinder den Platz in der Kindertagespflege nicht mehr in Anspruch nehmen – längstens bis zum 31. Juli 2022,
- die Richtlinien zur IBIK-Pauschale werden entsprechend angepasst.

Die anzupassenden IBIK-Richtlinien sowie die entsprechende Satzung werden in der zweiten Jahreshälfte 2019 zur Beschlussfassung vorgelegt.

6. Sonderfall bisherige individuelle Unterstützung in Tageseinrichtungen für Kinder und in der Kindertagespflege (z. B. Inklusionshelfer, Assistenzleistung, Einzelfallhilfe, 1:1-Betreuung)

Leistungen der Eingliederungshilfe in Form der Vorbereitung zu einer angemessenen Schulbildung wurden bisher dann gewährt, wenn ein Kind durch die Behinderung im Wesentlichen in der Fähigkeit eingeschränkt ist, am Leben in der Gemeinschaft teilzuhaben.

Bisher stellten die örtliche Sozialhilfeträger den entsprechenden Bedarf fest und bewilligten eine entsprechende Maßnahme, damit die Kinder überhaupt am Alltag in der Kindertageseinrichtung und in der Kindertagespflege teilnehmen konnten. Durch die Einführung und das Inkrafttreten des BTHG wird ab 1. Januar 2020 in Teil 1 Kapitel 13 SGB IX die Soziale Teilhabe beschrieben. Die in §§ 76 ff. SGB IX aufgeführten Leistungen zur Sozialen Teilhabe beinhalten unter anderem auch Assistenzleistungen. Diese Leistungen werden erbracht, um eine gleichberechtigte Teilhabe am Leben in der Gesellschaft zu ermöglichen oder zu erleichtern. Zudem sollen Leistungsberechtigte befähigt oder darin unterstützt werden, möglichst selbstbestimmt und eigenständig im eigenen Wohnraum sowie in ihrem Sozialraum zu leben.

Eine Konkretisierung der Leistungsziele erfolgt jeweils im Rahmen des individuellen Teilhabe- bzw. Gesamtplans. Dieser Leistungsanspruch wird auch im Landesrahmenvertrag beschrieben. Leistungen wie Inklusionshilfen in Kindertageseinrichtungen und in der Kindertagespflege werden zukünftig durch heilpädagogische Leistungen in den jeweiligen Angebotsformen abgedeckt sein.

7. Landesrahmenvereinbarung zur interdisziplinären Frühförderung nach § 46 SGB IX

Die Landschaftsverbände werden zum 1. Januar 2020 erstmalig Träger der Eingliederungshilfeleistung Frühförderung. Die „Leistungen zur Früherkennung und Frühförderung für Kinder mit Behinderung und von Behinderung bedrohte Kinder" werden als Komplexleistung Frühförderung bezeichnet. Diese umfasst gemäß § 46 SGB IX in Verbindung mit der Frühförderungsverordnung (FrühV) Leistungen der medizinischen Rehabilitation und heilpädagogische Leistungen. Ergänzt werden diese Leistungen durch die Beratung der Erziehungsberechtigten und die interdisziplinäre Zusammenarbeit.

Leistungserbringer für die Komplexleistung Frühförderung sind anerkannte interdisziplinäre Frühförderstellen (IFF) oder nach Landesrecht zugelassene Einrichtungen mit vergleichbarem interdisziplinärem Förder-, Behandlungs- und Beratungsspektrum, wie zum Beispiel Sozialpädiatrische Zentren (SPZ).

In der Landesrahmenvereinbarung Frühförderung, die bei der Erstellung dieser Vorlage nur noch in einem Punkt (Dauer der heilpädagogischen Fördereinheit) strittig war, werden die vom Gesetzgeber vorgegebenen Anforderungen an die interdisziplinären Frühförderstellen behandelt. Dies bezieht sich auf Fragen der Anerkennung als IFF, auf Mindeststandards, leistungserbringende Berufsgruppen, Personalausstattung, sachliche und räumliche Ausstattung, Dokumentation und Qualitätssicherung, Ort der Leistungserbringung sowie die Vereinbarung und Abrechnung der Entgelte für die Komplexleistung.

Außerdem werden die beiden zuständigen Rehabilitationsträger, das sind die Landschaftsverbände und die gesetzlichen Krankenkassenverbände, im Zuge der Verhandlungen zur Landesrahmenvereinbarung weitere Vereinbarungen treffen. Diese regeln zum Beispiel, wie die vereinbarten Entgelte für die Komplexleistungen auf der Grundlage der Leistungszuständigkeit nach Spezialisierung und Leistungsprofil der interdisziplinären Frühförderstellen pauschal aufzuteilen sind – insbesondere hinsichtlich der vertretenen Fachdisziplinen und dem Diagnosespektrum der leistungsberechtigten Kinder. Hierbei sollen regionale Gegebenheiten berücksichtigt werden.

8. Heranziehungssatzung: Übergang bei interdisziplinärer Frühförderung und solitären heilpädagogischen Leistungen

Hinsichtlich der Komplexleistung Frühförderung und solitärer heilpädagogischer Leistungen stellt sich ab 1.1.2020 insbesondere die Herausforderung, dass mit dem Aufgabenübergang keine Versorgungslücken für Kinder mit Behinderung entstehen dürfen, gleichzeitig aber die bisherigen Angebotsformen in das neue Leistungssystem überführt werden müssen. Das kann nur gelingen, wenn Übergangsregelungen zwischen den bisherigen und den neuen Rehabilitationsträgern sowie den Leistungserbringern getroffen werden. Diese sind in einem partnerschaftlichen Prozess abzustimmen, um einen effektiven und effizienten Verwaltungsvollzug und einheitliche Lebensverhältnisse und Leistungen sicherstellen zu können.

Daher beabsichtigt der LVR, die örtliche Ebene per Satzung für Leistungen der interdisziplinären Frühförderung und solitäre heilpädagogische Leistungen in der Frühförderung und in SPZ bis zum 31. Juli 2022 befristet heranzuziehen – sofern schon vor dem 1. Januar 2020 eine Bewilligung im jeweiligen Einzelfall erteilt wurde. Eine solche Heranziehung soll einen möglichst fließenden Übergang gewährleisten, gerade auch im Hinblick auf die jüngst durch das Institut für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik (ISG) festgestellten heterogenen Strukturen im Bereich der Frühförderung in Nordrhein-Westfalen.

In diesem Kontext kommen der vor Ort vorhandenen umfassenden Expertise und der langjährigen Praxiserfahrung wesentliche Bedeutung zu. Sie sind ein wichtiger Schlüssel für eine nahtlose Unterstützung der Kinder mit Frühförderbedarf. Mittelfristig wird der LVR die Leistungsstrukturen auf Basis dieser vorhandenen Erfahrungswerte kontinuierlich weiterentwickeln und dabei bewährte Elemente aufrechterhalten. Für die Eltern und Kinder, die bereits Leistungen erhalten, bleiben somit Ansprechpersonen, Strukturen und Verfahren unverändert. Hinzu kommt, dass auf diesem Wege sowohl für die Kreise und Städte als auch für die Landschaftsverbände ein erheblicher Verwaltungsaufwand im Zusammenhang mit der Aktenübergabe für die Bestandsfälle vermieden werden kann. Die Akten werden nach dem Bericht des ISG nahezu ausschließlich noch als Papierakten geführt. Außerdem kann das für die Fallführung notwendig werdende Personal schrittweise aufgebaut und die dahinterliegenden Verfahren können aufgabenkritisch begleitet werden.
Die Heranziehungssatzung wird der Landschaftsversammlung Rheinland als Vorlage zur Beschlussfassung vorgelegt.

9. Personenzentrierte Beratung nach § 106 SGB IX

Der Beratungsauftrag des Eingliederungshilfeträgers ist nunmehr in § 106 SGB IX verortet und deutlich präzisiert (vgl. Vorlage 14/2893). Darin sind die Beratungsaufträge umfassender und konkreter als bisher geregelt. Die Ratsuchenden sollen eng begleitet und vom Fallmanagement über Rechte, Pflichten und Angebote im Sozialraum informiert und aufgeklärt werden.

Die Beratung soll individuell und personenzentriert erfolgen. Eine frühzeitige Bedarfserkennung kann somit sichergestellt werden. Darüber hinaus sind erstmalig auch die Anforderungen an die Unterstützung der Ratsuchenden geregelt. So können die Ratsuchenden durch das gesamte Antragsverfahren, samt einer Orientierung bezüglich möglicher weiterer Leistungen, begleitet werden.

Ziel der Beratung und Unterstützung ist, die Eltern der Kinder mit Behinderung über konkrete Hilfemöglichkeiten und Lösungsansätze zu informieren und so die individuelle Selbstbestimmung zu fördern. Außerdem kann die Beratung zu einem Antrag der Leistungsberechtigten auf Leistungen der Eingliederungshilfe führen. Der LVR möchte in Zusammenarbeit mit der kommunalen Familie und aufbauend auf den vorhandenen regionalen Strukturen als Lotse auf dem Feld der gesellschaftlichen Teilhabe fungieren. Eine landeseinheitliche Beratungsdokumentation zur Evaluation und Qualitätssicherung befindet sich im Abstimmungsprozess mit dem LWL.

Die Beratung erfolgt zukünftig dezentral, also direkt in den Mitgliedskörperschaften durch zunächst einmal 30 Mitarbeitende des LVR. Auf diesem Wege können die jeweiligen Anliegen und persönlichen Lebenssituationen der Ratsuchenden möglichst optimal berücksichtigt werden. Durch die regionale Vernetzung kann der LVR als Vermittler im Sozialraum agieren und als erster, zentraler Ansprechpartner dienen (Leitbild der „Beratung aus einer Hand"). Außerdem geht die Beratung nach § 106 SGB IX nahtlos in die Teilhabeplanung aus einer Hand des jeweiligen LVR-Fallmanagements vor Ort über.

10. Einheitliches Bedarfsermittlungsinstrument nach § 118 SGB IX

Im Zuge der Teilhabe- bzw. Gesamtplanung sind in § 118 SGB IX auch erstmals nähere Vorgaben zum Bedarfsermittlungsinstrument gemacht worden. Demnach hat der Träger der Eingliederungshilfe, unter Berücksichtigung der Wünsche des Leistungsberechtigten, mögliche Leistungen festzustellen. Dazu muss ein geeignetes und landeseinheitliches Instrument zur Ermittlung des individuellen Bedarfes eingesetzt werden.

Der Bedarfsermittlung liegen die Beeinträchtigungen zugrunde, die in Wechselwirkung mit einstellungs- und umweltbedingten Barrieren stehen und dazu führen, dass die Fähigkeit zur Teilhabe an der Gesellschaft eingeschränkt ist. Dabei hat sich die Beschreibung und Exploration der Beeinträchtigungen an den Lebensbereichen der Internationalen Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit (ICF-CY) zu orientieren.

In Zusammenarbeit zwischen LWL und LVR wurde dazu dezernatsübergreifend ein einheitliches Bedarfsermittlungsinstrument für Kinder und Jugendliche (BEI_NRW KiJu) entwickelt. Der Aufbau wurde dem Bedarfsermittlungsinstrument für Erwachsene (BEI_NRW) nachempfunden und an die Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen angepasst. Nachdem die technischen Anforderungen abgestimmt waren, wurde ein entsprechender Programmierauftrag durch die zuständige Projektleitung erteilt. Anfang Mai 2019 wurde das gelieferte Feinkonzept zwischen LWL und LVR geprüft und qualitätsgesichert.

In einem weiteren Schritt sollen im Herbst 2019 erste Testverfahren anlaufen. Das BEI_NRW KiJu wird laufend weiterentwickelt und nach einer Evaluationsphase auf Basis der Erfahrungen in der Praxis erneut angepasst.

11. Personalplanung/ Fallmanagement vor Ort

Das BTHG sieht zukünftig ein Gesamtplanverfahren vor. Damit verbunden ist eine umfassende Beratung und Bedarfsermittlung durch den Träger der Eingliederungshilfe. Um dieser Anforderung nachzukommen und für Kinder mit Behinderung und deren Eltern ein niederschwelliges und wohnortnahes Angebot sicherstellen zu können, wird sich das LVR-Dezernat Kinder, Jugend und Familie in eigener Zuständigkeit dezentral aufstellen und in den einzelnen Mitgliedskörperschaften im Rheinland – in Kooperation mit dem LVR-Dezernat Soziales – örtliche Beratungsangebote aufbauen.

Diese Beratungsangebote sollen mit eigenem Personal des LVR in Form von Fallmanagerinnen und Fallmanagern besetzt werden. Sie fungieren vor Ort als erste Anlaufstelle und persönliche Ansprechpartnerinnen und -partner für leistungsberechtigte Kinder und deren Eltern. Neben der Beratung und Unterstützung nach § 106 SGB IX wird die Ermittlung des individuellen Teilhabebedarfs anhand des Bedarfsermittlungsinstruments (BEI_NRW KiJu) eine wesentliche Aufgabe des Fallmanagements vor Ort sein. Weiterhin soll die Vernetzung mit bestehenden Strukturen in der Region sichergestellt und ausgebaut werden.

Nachdem das Fallmanagement die Ergebnisse der Bedarfsermittlung an die Zentralverwaltung weitergeleitet hat, bewilligt die dortige Sachbearbeitung die ermittelten Fachleistungen und wickelt das weitere Verwaltungsverfahren ab. Dazu gehört vor allem die Erstellung von Bescheiden, die Zahlbarmachung, die Dokumentation und die Beteiligung anderer Reha-Träger.

Um ein durchgängiges und einheitliches Verfahren sicherzustellen, arbeiten Fallmanagement und Sachbearbeitung in einem nach regionaler Zuständigkeit zusammengefassten Team partnerschaftlich eng zusammen – und stellen so fachliche sowie strukturelle Standards sicher.

12. Modulares Schulungskonzept für umfassende Beratung

Um dem beschriebenen Beratungsauftrag in angemessener Form nachzukommen, ist es erforderlich, einheitliche und praktikable Beratungsstandards zu entwickeln. Ein reibungsloser Ablauf der Fallbearbeitung sowie eine ordnungsgemäße Qualitätssicherung werden durch ein modulares Schulungskonzept gewährleistet.

Durch gezielte Schulungen sollen den Fallmanagerinnen und Fallmanagern sowie den Mitarbeitenden der Zentralverwaltung notwendige rechtlichen Grundlagen vermittelt werden. Weitere Schulungsinhalte sind die Themen Inklusion, Teilhabeplanung und Bedarfsermittlung. Ein besonderes Augenmerk wird dabei auch darauf liegen, die Kenntnisse bezüglich pädagogischer Fragestellungen und Gesprächsführungstechniken zu vertiefen. Auch praxis- und technikorientierte Schulungen zu den auf Datenverarbeitung gestützten Fachverfahren sind vorgesehen.

Die Inhalte der Schulungsblöcke sollen regelmäßig angepasst und evaluiert werden. Durch enge Zusammenarbeit und ständigen Austausch mit dem LVR-Dezernat Soziales können vorhandene Synergien genutzt und gemeinsame Leitziele verfolgt werden.

13. Rahmenvereinbarung der Landschaftsverbände und kommunalen Spitzenverbände über die Leistungen der Eingliederungshilfe und der Sozialhilfe

Inklusive Lebensverhältnisse zu schaffen, bleibt eine Herausforderung für alle öffentlichen Stellen und die gesamte Gesellschaft. Daher arbeiten die kommunalen Spitzenverbände und Landschaftsverbände in NRW bereits seit 2003 eng und vertrauensvoll zusammen, um die Ziele des Landesgesetzgebers zur Entwicklung der Eingliederungshilfe für Menschen mit Behinderung und der Hilfe für Personen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten zu erreichen. Der Entwurf der aktuellen Rahmenvereinbarung der Landschaftsverbände und kommunalen Spitzenverbände sowie der Entwurf der Kooperationsvereinbarung über die Leistungen der Eingliederungshilfe und der Sozialhilfe können der Vorlage Nr. 14/3405 entnommen werden.

14. Fit für die Praxis: Regionalkonferenzen zu den BTHG-Neuerungen

Das BTHG soll so umgesetzt werden, dass es zu keinen Systembrüchen beziehungsweise Unterbrechungen der Förderprozesse kommt. Für den Herbst plant das LVR-Dezernat Kinder, Jugend und Familie daher Regionalkonferenzen, bei denen zum einen die Neuerungen des BTHG, zum anderen die sich daraus veränderte Praxis vorgestellt werden. Eingeladen werden sollen unter anderem die Träger der Kindertageseinrichtungen, die Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege und deren Mitglieder, Praxen und die kommunalen Spitzenverbände.
Weitere Informationen zu den Regionalkonferenzen werden per Rundschreiben an die Beteiligten versendet.

Insgesamt stimmen derzeit die beiden LVR-Dezernate Kinder, Jugend und Familie sowie Soziales mit dem LVR-Fachbereich Kommunikation die Gesamtkommunikation des LVR zur Aufgabenübertragung im Zuge des BTHG ab.

15. Finanzielle Auswirkungen

Um einen Überblick über die finanziellen Auswirkungen zu erhalten, die die Umsetzung des BTHG durch den LVR im Elementarbereich mit sich bringt, kann nach der Art der Aufgaben differenziert werden:

- Aufgaben, die von der örtlichen Ebene an den LVR übergehen: Hier kann auf Grundlage der aktuellen ISG-Studie[4] im Bereich der interdisziplinären Frühförderung und bei solitären heilpädagogischen Leistungen in der Frühförderung bei insgesamt rund 24.000 Fällen von einem Finanzvolumen von ca. 48,4 Millionen Euro ausgegangen werden. Hinsichtlich der bisherigen zusätzlichen individuellen Unterstützungsleistungen in Tageseinrichtungen für Kinder und in der Kindertagespflege (wie z.B. Inklusionshelfer, Assistenzleistung, Einzelfallhilfe, 1:1-Betreuung) ist auf Grundlage einer Befragung, die der LVR bei den rheinischen Mitgliedskörperschaften durchgeführt hat, bei rund 3.249 Fällen ein Finanzvolumen von ca. 24 Millionen Euro zu planen.
- Zusätzliche Aufgaben aufgrund der BTHG-Umsetzung: Bei den heilpädagogischen Leistungen nach § 79 SGB IX (in Kindertageseinrichtungen) ist auf Grundlage der letztjährigen Fallzahlenentwicklungen bei rund 3.800 Fällen mit einem Finanzvolumen von ca. 19 Millionen Euro zu rechnen.
- Aufgaben, die im Übergang durch den LVR wahrgenommen werden: Hiervon sind die befristet weiterlaufenden freiwilligen FInK- und IBIK-Förderungen umfasst, die fließend in die neue BTHG-Systematik überführt werden. Konkret beziehen sich diese Leistungen auf etwa 5.700 Fälle mit einem Finanzvolumen von rund 41,3 Millionen Euro. Des Weiteren fallen hierunter die bisherigen heilpädagogischen Leistungen in heilpädagogischen Gruppen und Einrichtungen (ca. 1.500 Fälle mit einem Finanzvolumen von ca. 51 Millionen Euro).

In Bezug auf die Aufgaben, die von der örtlichen Ebene auf den LVR übergehen (solitäre heilpädagogische Leistungen in der Frühförderung, interdisziplinäre Frühförderung, Integrationshilfen in der Kindertageseinrichtung), werden die Haushalte der Kommunen in Höhe von 72,4 Millionen Euro entlastet und in gleicher Höhe der Haushalt des Landschaftsverbandes Rheinland belastet. Insgesamt kommt es in diesem Bereich also nicht zu Mehrausgaben. Die Kosten werden lediglich innerhalb der kommunalen Familie verlagert. Die Kosten für die FInK- und die IBIK-Förderung und die Heilpädagogischen Gruppen und Kindertageseinrichtungen bleiben in Höhe von 92,3 Millionen Euro zunächst

[4] Erhebung und Analyse der Frühförderstrukturen in den Mitgliedskörperschaften der Landschaftsverbände vom 19. März 2019, durchgeführt durch das ISG Institut für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik GmbH.

einmal im Haushalt des Landschaftsverbandes Rheinland bestehen und werden in den nächsten Jahren sukzessive in heilpädagogische Leistungen nach § 79 SGB IX in Kindertageseinrichtungen überführt. Zusätzlicher finanzieller Aufwand in Höhe von rund 19 Millionen Euro entsteht dem Landschaftsverband Rheinland insofern lediglich bei den heilpädagogischen Leistungen nach § 79 SGB IX (in Kindertageseinrichtungen), die durch Fallzahlentwicklungen bereits in 2020 zu erwarten sind.

16. Fazit

Das BTHG verfolgt das Ziel, Kindern mit Behinderung und deren Eltern unabhängig von ihrem Wohnort und der jeweiligen Betreuungsform eine einheitliche Leistung zur Teilhabe in der Gesellschaft zu ermöglichen. Diesem Anspruch möchte der LVR durch die dargestellten Verfahrensweisen und Maßnahmenpakete im Elementarbereich umfassend nachkommen. Das gilt insbesondere auch hinsichtlich seiner neuen Zuständigkeit mit Blick auf die interdisziplinäre Frühförderung und solitäre heilpädagogische Leistungen. In diesem Kontext kommt der Heranziehung der örtlichen Ebene für Bestandsfälle große Bedeutung zu. Denn sowohl die vor Ort vorhandene umfassenden Expertise als auch die dortige langjährige Praxiserfahrung sind wichtige Schlüssel für eine nahtlose Leistungsgewährung.

Im Rahmen der gesetzlichen Umstellung ab 2020 werden auch die bislang freiwilligen LVR-Förderungen FInK und IBIK in die neuen, durch das BTHG auf den LVR übertragenen Aufgaben überführt. Diese Umstellung soll von einem für alle Beteiligten möglichst fließenden Übergangsprozess begleitet werden.

In Vertretung

B a h r - H e d e m a n n

Die Direktorin des Landschaftsverbandes Rheinland

Qualität für Menschen

Vorlage Nr. 14/3371

öffentlich

Datum: 06.06.2019
Dienststelle: OE 7
Bearbeitung: Frau von Berg

Landesjugendhilfeausschuss	**19.06.2019**	**empfehlender Beschluss**
Sozialausschuss	**25.06.2019**	**empfehlender Beschluss**
Finanz- und Wirtschaftsausschuss	**03.07.2019**	**empfehlender Beschluss**
Landschaftsausschuss	**05.07.2019**	**empfehlender Beschluss**
Landschaftsversammlung	**08.07.2019**	**Beschluss**

Tagesordnungspunkt:

Satzung des Landschaftsverbandes Rheinland zur Heranziehung zu Aufgaben des Eingliederungshilfeträgers und überörtlichen Trägers der Sozialhilfe - Heranziehungssatzung Soziales

Beschlussvorschlag:

Die Satzung des Landschaftsverbandes Rheinland zur Heranziehung zu Aufgaben des Eingliederungshilfeträgers und überörtlichen Trägers der Sozialhilfe wird gemäß Vorlage Nr. 14/3371 beschlossen.

UN-Behindertenrechtskonvention (BRK):

Diese Vorlage berührt eine oder mehrere Zielrichtungen des LVR-Aktionsplans zur Umsetzung der BRK.	ja

Gleichstellung/Gender Mainstreaming:

Diese Vorlage berücksichtigt Vorgaben des LVR-Gleichstellungsplans 2020.	nein

Finanzielle Auswirkungen auf den Haushalt (lfd. Jahr):

Produktgruppe:	PG 017, PG 074, PG 086	
Erträge: Veranschlagt im (Teil-)Ergebnisplan		Aufwendungen: /Wirtschaftsplan
Einzahlungen: Veranschlagt im (Teil-)Finanzplan Bei Investitionen: Gesamtkosten der Maßnahme:		Auszahlungen: /Wirtschaftsplan
Jährliche ergebniswirksame Folgekosten:		keine
Die gebildeten Budgets werden unter Beachtung der Ziele eingehalten		

L u b e k

Zusammenfassung:

Der Landtag von NRW hat am 21.07.2018 das Ausführungsgesetz des Landes Nordrhein-Westfalen zur Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes (AG-BTHG NRW) beschlossen.
Mit diesem Ausführungsgesetz werden erstmals die Träger der Eingliederungshilfe in NRW bestimmt. Zudem bestätigt das Land NRW größtenteils die bisherigen Zuständigkeiten der Landschaftsverbände als überörtliche Sozialhilfeträger.
Das Ausführungsgesetz eröffnet gleichzeitig die Möglichkeit, dass die Landschaftsverbände als Träger der Eingliederungshilfe sowie als überörtliche Träger der Sozialhilfe die Kreise und kreisfreien Städte zur Erledigung der ihnen übertragenen Aufgaben heranziehen können.

Wegen dieser rechtlichen Änderungen muss die bisherige LVR-Sozialhilfesatzung durch eine Heranziehungssatzung Soziales ersetzt werden.

Die nachstehenden Regelungsvorschläge sind mit den Kreisen und kreisfreien Städten, den kommunalen Spitzenverbänden in NRW und dem Landschaftsverband Westfalen-Lippe einvernehmlich abgestimmt.

Eine Heranziehung ist für folgende Zuständigkeiten beabsichtigt:

1. Leistungen zur Beförderung, insbesondere durch einen Beförderungsdienst,
2. stationäre und teilstationäre Hilfe zur Pflege von Leistungsberechtigten unter 65 Jahren,
3. Leistungen der interdisziplinären Frühförderung und solitäre heilpädagogische Leistungen in der Frühförderung bis zum 31.07.2022, sofern schon vor dem 01.01.2020 eine Bewilligung im jeweiligen Einzelfall erteilt wurde.

Mit dem BTHG sind mehrere Zielrichtungen des LVR-Aktionsplans angesprochen, so vor allem die Zielrichtung 1 („Partizipation"), die Zielrichtung 2 („Personenzentrierung") und die Zielrichtung 4 („Mitgestaltung inklusiver Sozialräume").

Begründung zur Vorlage Nr. 14/3371

I. Allgemeines

Das Land Nordrhein-Westfalen hat am 21.07.2018 das Ausführungsgesetz des Landes Nordrhein-Westfalen zur Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes (AG-BTHG NRW) beschlossen. Mit diesem Ausführungsgesetz regelt das Land NRW die Zuständigkeiten für die Leistungen der Eingliederungshilfe (Artikel 1 des Gesetzes) und die des überörtlichen Trägers der Sozialhilfe (Artikel 2 und 3 des Gesetzes).

Mit diesem Ausführungsgesetz werden die Landschaftsverbände Rheinland und Westfalen-Lippe im Grundsatz zum Träger der Eingliederungshilfe bestimmt. Ausnahme hiervon bilden die Leistungen der Eingliederungshilfe für Kinder und Jugendliche, die in der Herkunftsfamilie leben und ihre erste allgemeine Schulausbildung noch nicht abgeschlossen haben. Hier werden die Kreise und kreisfreien Städte als Träger der Eingliederungshilfe bestimmt. Lediglich für die Leistungen für Kinder und Jugendliche in stationären Wohnformen, die Hilfen in Pflegefamilien sowie die Eingliederungshilfeleistungen in Kindertagesstätten, in der Kindertagespflege sowie die Leistungen der Frühförderung werden ebenfalls die Landschaftsverbände Träger der Eingliederungshilfe.

Mit Artikel 3 des AG-BTHG bestätigt das Land NRW zudem größtenteils die bisherigen Zuständigkeiten der Landschaftsverbände als überörtliche Sozialhilfeträger.

Das Ausführungsgesetz sieht gleichzeitig nicht wie bisher ein Delegationsrecht der Landschaftsverbände auf die Kommunen vor. Vielmehr eröffnet es die Möglichkeit, die örtliche Ebene „heranzuziehen". Das Ausführungsgesetz bestimmt zudem, dass die Heranziehung im Benehmen mit den Heranzuziehenden zu erfolgen hat.

II. Vorgehensweise zur Benehmensherstellung

Der Landschaftsverband Rheinland hat sich bereits zu Beginn des Jahres 2018 entschieden, bei der Umsetzung des BTHG eng mit seinen Mitgliedskörperschaften zusammen zu arbeiten. So hat der LVR mit seinen Mitgliedskörperschaften bereits Mitte 2018 eine gemeinsame Arbeitsgruppe zur Umsetzung des BTHG gegründet.

Eine Unterarbeitsgruppe hat von September bis Dezember 2018 gemeinsame Vorschläge für eine mögliche Heranziehung erarbeitet. Die Ergebnisse wurden allen Mitgliedskörperschaften durch die Übersendung der Protokolle zeitnah zur Verfügung gestellt.
Ferner wurde den Mitgliedskörperschaften am 25.02.2019 das Ergebnis der Arbeit der Arbeitsgruppe vorgestellt.

Im Anschluss wurde die offizielle Benehmensherstellung mit den Mitgliedskörperschaften eingeleitet.
So erfolgte am 08.04.2019 eine Vorstellung der beabsichtigten Heranziehung in der Tagung der rheinischen Sozialdezernentinnen und Sozialdezernenten und am 17.05.2019 in der Sozialamtsleitertagung.

Ferner erfolgte am 03.06.2019 eine Informationsveranstaltung zum BTHG für die Kreise, kreisfreien Städte aber auch für die kreisangehörigen Städte und Gemeinden, in der nochmals die Heranziehungssatzung vorgestellt wurde.

Bedenken gegen die vorgestellte Heranziehung der Kreise und kreisfreien Städte durch den LVR wurde im Rahmen des Benehmensverfahrens nicht vorgetragen.

III. Heranziehung der Kreise und kreisfreien Städte

Die Heranziehungssatzung folgt dem Leitgedanken des BTHG, „Hilfen aus einer Hand". Leitgedanke für die Satzung ist daher, dass der LVR so wenig wie möglich von der Möglichkeit der Heranziehung Gebrauch macht. Die Heranziehung soll der Ausnahmefall sein.

Insofern sieht die zum Beschluss vorliegende Heranziehungssatzung lediglich für folgende drei Regelungsbereiche eine Heranziehung der Kreise und kreisfreien Städte vor:

1. Leistungen zur Beförderung, insbesondere durch einen Beförderungsdienst,
2. stationäre und teilstationäre Hilfe zur Pflege von Leistungsberechtigten unter 65 Jahren,
3. Leistungen der interdisziplinären Frühförderung und solitäre heilpädagogische Leistungen in der Frühförderung bis zum 31.07.2022, sofern schon vor dem 01.01.2020 eine Bewilligung im jeweiligen Einzelfall erteilt wurde.

Folgende Gründe haben die Entscheidung für eine Heranziehung der Kreise und kreisfreien Städte durch den LVR geprägt:

1. Leistungen zur Beförderung, insbesondere durch einen Beförderungsdienst

Die Landschaftsverbände sind künftig zuständig für die Behindertenfahrdienste vor Ort.
Eine sachgerechte Organisation und Bewilligung dieser Beförderungsdienste unterliegt sehr stark den regionalen Gegebenheiten. So sind diese u.a. abhängig von den örtlichen Angeboten des ÖPNV, aber auch ggf. vorgehaltenen Angeboten im Rahmen der Daseinsvorsorge.

Insbesondere die Ortsnähe spricht dafür, dass diese Beförderungsdienste auch weiterhin auf der örtlichen Ebene organisiert und bearbeitet werden.

2. Stationäre und teilstationäre Hilfe zur Pflege von Leistungsberechtigten unter 65 Jahren

Der LVR möchte auch für diesen Personenkreis die ihm vom Gesetzgeber mit der Zuständigkeit übertragenen Verantwortung, für die betroffenen Menschen mit Behinderungen eine passgenaue Hilfeleistung zu gewährleisten, gerecht werden. Hier sieht der LVR mögliche Synergien mit den Leistungen der Eingliederungshilfe.

In der Unterarbeitsgruppe hat sich der LVR daher für eine eigene Aufgabenwahrnehmung ausgesprochen.
Im Rahmen der Abstimmung mit den Mitgliedskörperschaften sollte eine Übernahme der Bearbeitung der teil- und vollstationären Hilfe zur Pflege der unter 65-jährigen durch den LVR davon abhängig gemacht werden, dass die Zuständigkeit für das Pflegewohngeld für diese Fälle ebenfalls auf die Landschaftsverbände verlagert wird. Diese liegt derzeit vollumfänglich bei den Kreisen und kreisfreien Städten. Hierdurch sollte der Aufbau von Doppelstrukturen in der Bearbeitung vermieden werden. Eine durchgeführte Abfrage der Kommunalen Spitzenverbände bei seinen Mitgliedskörperschaften hat jedoch ergeben, dass diese sich gegen eine Zuständigkeitsänderung beim Pflegewohngeld aussprechen.

Der LVR beabsichtigt daher, die örtlichen Träger entsprechend deren Votum auch für die teil- und vollstationäre Hilfe zur Pflege der unter 65-jährigen heranzuziehen. Um hier aber seiner vom Gesetzgeber mit der Zuständigkeitsregelung verbundenen (Steuerungs-)Aufgabe auch im Sinne der Leistungsberechtigten gerecht zu werden und in diesen Fällen eine ggf. vorhandene Möglichkeit zur Befähigung zur Teilhabe zielgerichtet zu fördern, beabsichtigt der LVR, sich die Bearbeitung von einzelnen noch zu definierenden Fallgestaltungen vorzubehalten. Eine entsprechende Regelung erfolgt in den Richtlinien zur Heranziehungssatzung.

3. Leistungen der interdisziplinären Frühförderung und solitäre heilpädagogische Leistungen in der Frühförderung bis zum 31.07.2022, sofern schon vor dem 01.01.2020 eine Bewilligung im jeweiligen Einzelfall erteilt wurde

Zur Vermeidung von Versorgungslücken im Zusammenhang mit dem Zuständigkeitswechsel erscheint zur Gestaltung des Übergangs eine befristete Heranziehung zumindest für die laufenden Bestandsfälle, in denen die Leistungen durch die Kreise und kreisfreien Städte bereits bewilligt sind, notwendig und sinnvoll. Dementgegen sollen alle Neufälle, in denen die Leistungsberechtigten ab 1.1.2020 einen Antrag auf Eingliederungshilfeleistungen beantragen, unmittelbar beim LVR bearbeitet werden.

Es erfolgt hier lediglich eine befristete Heranziehung, um die Folgen des Zuständigkeitswechsels für die betroffenen Leistungsberechtigten und ihre Eltern möglichst gering zu halten.

In § 2 der Heranziehungssatzung wird neu vorgesehen, dass die Kreise per Satzung ihre kreisangehörigen Gemeinden bei den durch den LVR übertragenen Aufgaben ebenfalls heranziehen können. Dies bedarf allerdings der vorherigen Zustimmung des LVR.

Hiermit möchte der LVR den Kreisen ermöglichen, im Falle einer Heranziehung eigener Aufgaben auch die ihnen übertragenen Aufgaben mit zu regeln und so eine einheitliche Aufgabenwahrnehmung in ihrem Zuständigkeitsgebiet zu gewährleisten, ohne dass hierzu die Heranziehungssatzung des LVR eine Veränderung erfahren muss. Eine solche

Regelung dient insbesondere der Vermeidung von Doppelstrukturen in der Bearbeitung vor Ort.

Die herangezogenen örtlichen Träger können wie bisher für die ihnen übertragenen Aufgaben die tatsächlichen Kosten der Leistung mit dem Landschaftsverband Rheinland summarisch abrechnen.

IV. Umsetzung

Auf der Grundlage der gesetzlichen Neuregelungen durch das BTHG, insbesondere der erstmaligen Bestimmung der Träger der Eingliederungshilfe bedarf es einer neuen Heranziehungssatzung.

Die Satzung tritt zum 01.01.2020 in Kraft. Dies ist zeitgleich mit dem Inkrafttreten des Teils 2 des SGB IX n.F., der die Leistungen der Eingliederungshilfe neu regelt.
Die vorherige Sozialhilfe-Satzung verliert insofern ihre Gültigkeit.

Nach § 6 Abs. 1 LVerbO können die Landschaftsverbände ihre Angelegenheiten durch Satzung regeln, soweit die Gesetze nicht etwas Anderes bestimmen. Es ist keine gesetzliche oder andere Regelung ersichtlich, die gegen die vorgeschlagene Satzungsänderung spricht. Sie steht in Einklang sowohl mit sozial- als auch mit kommunalrechtlichen Vorschriften. Der Erlass, die Änderung und die Aufhebung von Satzungen des Landschaftsverbandes ist der Landschaftsversammlung vorbehalten, § 7 Abs. 1 d) LVerbO.

In Vertretung

L e w a n d r o w s k i

Satzung des Landschaftsverbandes Rheinland zur Heranziehung zu Aufgaben des Eingliederungshilfeträgers und überörtlichen Trägers der Sozialhilfe -Heranziehungssatzung Soziales-

vom …

Die Landschaftsversammlung des Landschaftsverbandes Rheinland hat am 08.07.2019 auf der Grundlage des § 6 der Landschaftsverbandsordnung[1] die folgende Satzung beschlossen:

§ 1
Heranziehung

Der Landschaftsverband Rheinland als Eingliederungshilfeträger und überörtlicher Träger der Sozialhilfe macht von den Ermächtigungen in § 2 Absatz 1 des Ausführungsgesetzes zum Neunten Buch Sozialgesetzbuch für das Land Nordrhein-Westfalen[2] und in § 3 Absatz 1 des Landesausführungsgesetzes zum Sozialgesetzbuch Zwölftes Buch (SGB XII)-Sozialhilfe-für das Land Nordrhein-Westfalen[3] Gebrauch und zieht die Kreise und kreisfreien Städte zur Durchführung folgender Aufgaben heran:

1. Leistungen zur Beförderung, insbesondere durch einen Beförderungsdienst[4],
2. stationäre und teilstationäre Hilfe zur Pflege von Leistungsberechtigten unter 65 Jahren[5],
3. Leistungen der interdisziplinären Frühförderung[6] und solitäre heilpädagogische Leistungen in der Frühförderung[7] bis zum 31.07.2022, sofern schon vor dem 01.01.2020 eine Bewilligung im jeweiligen Einzelfall erteilt wurde (Folgebewilligungen).

---

[1] In der Fassung vom 14.07.1994 (GV.NRW. Seite 657), zuletzt geändert durch Artikel 3 des Gesetzes vom 18.12.2018 (GV.NRW. Seite 759, berichtigt 2019, Seite 23), in Kraft getreten am 01.01.2019.

[2] Verkündet als Artikel 1 des Ausführungsgesetzes des Landes Nordrhein-Westfalen zur Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes vom 21.07.2018 (GV.NRW. Seite 414).

[3] Vom 16.12.2004, zuletzt geändert durch Artikel 2 und 3 des Ausführungsgesetzes des Landes Nordrhein-Westfalen zur Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes vom 21.07.2018 (GV.NRW. Seite 414, berichtigt Seite 460).

[4] Im Sinne des § 83 Absatz 1 Nr. 1 i.V. mit § 113 Abs. 2 Nr. 7 (ab 01.01.2020 in Kraft tretend) Sozialgesetzbuch Neuntes Buch (SGB IX) vom 23.12.2016, zuletzt geändert durch Artikel 4 des Gesetzes vom 18.04.2019 (BGBl. I, Seite 473).

[5] Als „Leistung nach dem Fünften bis Neunten Kapitel des Zwölften Buches Sozialgesetzbuch" im Sinne des § 2 a Absatz 1 Nr. 1 a des Landesausführungsgesetzes zum Sozialgesetzbuch Zwölftes Buch (SGB XII)-Sozialhilfe-für das Land Nordrhein-Westfalen zum Jahr 2020 (GV.NRW. Seite 414, berichtigt 460).

[6] Im Sinne des § 46 Sozialgesetzbuch Neuntes Buch (SGB IX) vom 23.12.2016, zuletzt geändert durch Artikel 4 des Gesetzes vom 18.04.2019 (BGBl. I, Seite 473).

[7] Im Sinne des § 79 Absatz 2 Sozialgesetzbuch Neuntes Buch (SGB IX) vom 23.12.2016, zuletzt geändert durch Artikel 4 des Gesetzes vom 18.04.2019 (BGBl. I, Seite 473) durch interdisziplinäre oder heilpädagogische Frühförderstellen, Autismusambulanzen, Sozialpädiatrische Zentren nach § 119 SGB V oder Praxen.

§ 2
Weitere Heranziehung

Die Kreise können mit Zustimmung des Landschaftsverbandes Rheinland durch Satzung kreisangehörige Gemeinden ihrerseits zur Durchführung der Aufgaben, zu denen sie nach § 1 herangezogen werden, heranziehen, wenn dies aufgrund der örtlichen Verhältnisse für die Aufgabenerfüllung sachdienlich ist.
Die nachfolgenden Vorschriften gelten für die kreisangehörigen Gemeinden dann entsprechend.

§ 3
Vorbehalt im Einzelfall

Der Landschaftsverband Rheinland behält sich vor, unbeschadet der in §§ 1 und 2 getroffenen Regelungen, die Bearbeitung in Einzelfällen selbst durchzuführen.
Er kann zudem eine herangezogene Gebietskörperschaft schriftlich ermächtigen, auch in anderen als den in § 1 genannten Einzelfällen über Anträge auf Eingliederungshilfe zu entscheiden.

§ 4
Entscheidung im eigenen Namen

Herangezogene Kreise, kreisfreie Städte und kreisangehörige Gemeinden entscheiden bei der Durchführung der Aufgaben dann im eigenen Namen und machen die Ansprüche des Landschaftsverbandes Rheinland gegen die Leistungsberechtigten und Dritte geltend und setzen sie durch, ausgenommen Schadenersatzansprüche.

§ 5
Kosten

Der Landschaftsverband Rheinland erstattet den Kreisen, kreisfreien Städten und kreisangehörigen Gemeinden die zur Durchführung der herangezogenen Aufgaben aufgewendeten Kosten, nicht jedoch Personal-, Sach- und Verfahrenskosten.

Entstandene Prozesskosten werden erstattet. Auf Antrag leistet der Landschaftsverband Rheinland auch Rechtsbeistand.

§ 6
Örtliche Zuständigkeit

Die örtliche Zuständigkeit der herangezogenen Gebietskörperschaften richtet sich nach § 98 Sozialgesetzbuch Neuntes Buch[8] und § 98 Sozialgesetzbuch Zwölftes Buch[9].

Der Landschaftsverband Rheinland entscheidet über die örtliche Zuständigkeit, wenn diese zwischen Kreisen, kreisfreien Städten oder kreisangehörigen Gemeinden streitig ist.

§ 7
Richtlinien und Prüfung

Zur ordnungsgemäßen und einheitlichen Erfüllung der Aufgaben erlässt der Landschaftsverband Rheinland Richtlinien.
Er darf die ordnungsgemäße Durchführung der Aufgaben durch die herangezogenen Körperschaften jederzeit, auch anlassunabhängig prüfen.

§ 8
Inkrafttreten, Außerkrafttreten

Diese Satzung tritt am 01.01.2020 in Kraft.
Gleichzeitig tritt die Satzung des Landschaftsverbandes Rheinland über die Heranziehung der örtlichen Träger der Sozialhilfe und der kreisangehörigen Gemeinden zur Durchführung von Aufgaben des überörtlichen Trägers der Sozialhilfe vom 14.12.2016[10] außer Kraft.

Köln, den

Die Vorsitzende der Landschaftsversammlung

H e n k -H o l l s t e i n

Die Schriftführerin
der Landschaftsversammlung Rheinland

L u b e k

---

[8] Vom 23.12.2016, zuletzt geändert durch Artikel 4 des Gesetzes vom 18.04.2019 (BGBl. I, Seite 473).

[9] Artikel 1 des Gesetzes vom 27.12.2003 (BGBl. I Seite 3022), in der Fassung vom 23.12.2016, zuletzt geändert durch Artikel 4 und 7 des Gesetzes vom 29.04.2019 (BGBl. I, Seite 530).

[10] GV.NRW.2017, Seite 235.

Die Direktorin des Landschaftsverbandes Rheinland

Qualität für Menschen

Vorlage Nr. 14/3405

öffentlich

Datum: 31.05.2019
Dienststelle: Fachbereich 73
Bearbeitung: Frau Buheitel

Ausschuss für den LVR-Verbund Heilpädagogischer Hilfen	**18.06.2019**	**Kenntnis**
Landesjugendhilfeausschuss	**19.06.2019**	**Kenntnis**
Sozialausschuss	**25.06.2019**	**Kenntnis**
Ausschuss für Inklusion	**04.07.2019**	**Kenntnis**
Landschaftsausschuss	**05.07.2019**	**Kenntnis**

Tagesordnungspunkt:

Rahmenvereinbarung der Landschaftsverbände und kommunalen Spitzenverbände über die Leistungen der Eingliederungshilfe und der Sozialhilfe

Kenntnisnahme:

Der Entwurf der Rahmenvereinbarung der Landschaftsverbände und kommunalen Spitzenverbände sowie der Entwurf der Kooperationsvereinbarung über die Leistungen der Eingliederungshilfe und der Sozialhilfe werden gemäß Vorlage Nr. 14/3405 zur Kenntnis genommen.

UN-Behindertenrechtskonvention (BRK):

Diese Vorlage berührt eine oder mehrere Zielrichtungen des LVR-Aktionsplans zur Umsetzung der BRK.	ja

Gleichstellung/Gender Mainstreaming:

Diese Vorlage berücksichtigt Vorgaben des LVR-Gleichstellungsplans 2020.	nein

Finanzielle Auswirkungen auf den Haushalt (lfd. Jahr):

Produktgruppe:	
Erträge: Veranschlagt im (Teil-)Ergebnisplan	Aufwendungen: /Wirtschaftsplan
Einzahlungen: Veranschlagt im (Teil-)Finanzplan Bei Investitionen: Gesamtkosten der Maßnahme:	Auszahlungen: /Wirtschaftsplan
Jährliche ergebniswirksame Folgekosten:	
Die gebildeten Budgets werden unter Beachtung der Ziele eingehalten	

L u b e k

Worum geht es hier?

In leichter Sprache

Ab dem Jahr 2020 kümmert sich der **LVR** um alle Fach-Leistungen
für erwachsene Menschen mit Behinderungen im Rheinland.
Und er ist zuständig für viele Leistungen
für Kindern mit geistigen oder körperlichen Behinderungen.

Auch die **Städte und Kreise im Rheinland** übernehmen
viele wichtige Aufgaben für Menschen mit Behinderungen.
Sie kümmern sich um inklusive Sozial-Räume.
Und sie zahlen zum Beispiel
Leistungen zur Unterstützung zum Lebens-Unter-
halt.



Menschen mit Behinderungen sollen
in allen Städten und Kreisen in Nordrhein-Westfalen
gleich gut leben können.
Daher arbeitet der LVR eng mit ihnen zusammen.

Bald soll es neue Vereinbarungen zur Zusammenarbeit
zwischen den Städten und Kreisen sowie dem LVR geben.
In schwerer Sprache nennt man diese Vereinbarungen:
Kooperations-Vereinbarung.

Es gibt jetzt ein neues Muster für die Kooperations-Vereinbarungen.
Die Verbände von Menschen mit Behinderungen
haben daran mitgeschrieben.

Haben Sie Fragen zu diesem Text?

Dann können Sie beim LVR in Köln anrufen:

0221-809-2202.



Viele Informationen zum LVR in Leichter Sprache

finden Sie hier:

www.leichtesprache.lvr.de



Der Zusatztext in leichter Sprache soll zum einen die Verständlichkeit der Vorlage insbesondere für Menschen mit Lernschwierigkeiten konkret verbessern, zum anderen für die Grundsätze der Zugänglichkeit und Barrierefreiheit im Bereich Information und Kommunikation im Sinne der Zielrichtungen 6 und 8 des LVR-Aktionsplans zur UN-Behindertenrechtskonvention sensibilisieren.

Mit der Telefonnummer 0221-809-2202 erreicht man die zentrale Stabsstelle Inklusion – Menschenrechte – Beschwerden (00.300). Sie gibt oder vermittelt bei Bedarf gern weitere Informationen. Bilder: © Reinhild Kassing

Zusammenfassung:

Diese Vorlage informiert über die Rahmenvereinbarung der Landschaftsverbände LWL und LVR mit dem Landkreistag und Städtetag sowie dem Städte- und Gemeindebund in Nordrhein-Westfalen bzgl. ihrer Kooperation im Bereich der Eingliederungshilfe nach SGB IX und der Sozialhilfe nach SGB XII. Ebenfalls vereinbart wurde ein Muster für die Kooperationsvereinbarungen zwischen dem jeweiligen Landschaftsverband und den Kreisen bzw. kreisfreien Städten.

Für die Eingliederungshilfe ist gemäß § 5 AG-SGB IX NRW Ziel der Zusammenarbeit die Entwicklung inklusiver Sozialräume, um inklusive Lebensverhältnisse zu fördern und zu stärken.

Für die Sozialhilfe sieht § 8 AG-SGB XII NRW vor, dass die örtlichen und überörtlichen Sozialhilfeträger ihre Leistungen abstimmen, koordinieren und vernetzen für eine enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit und gegenseitige Unterstützung bei der Wahrnehmung ihrer Aufgaben.

Hierfür sind zwischen den Beteiligten Kooperationsvereinbarungen zu schließen, in denen verbindlich lokale Steuerungs- und Planungsgremien vereinbart werden.

Damit fordert das AG-BTHG NRW den Neuabschluss der bereits seit 2004 flächendeckend abgeschlossenen Kooperationsvereinbarungen mit sämtlichen Mitgliedskörperschaften.

Hierdurch wird der Aktionsbereich 2 „Zugänglichkeit" mit der Zielrichtung 4: „Mitgestaltung des inklusiven Sozialraums" des LVR-Aktionsplans zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention (BRK) „Gemeinsam in Vielfalt" vom 07.04.2014 umgesetzt.

Begründung der Vorlage Nr. 14/3405:

Um in Nordrhein-Westfalen für Menschen mit Behinderungen möglichst einheitliche Lebensverhältnisse zu erreichen, sollen auch künftig Kooperationsvereinbarungen zwischen den überörtlichen und örtlichen Sozialhilfeträgern wie auch Eingliederungshilfeträgern geschlossen werden. Damit wird durch das AG-BTHG NRW der Neuabschluss der bereits seit 2004 flächendeckend abgeschlossenen Kooperationsvereinbarungen mit sämtlichen Mitgliedskörperschaften gefordert. Wie bereits in 2004 und 2009 sollen auch künftig freiwillig Rahmen und Grundsätze der 53 abzuschließenden örtlichen Kooperationsvereinbarungen durch eine gemeinsame Rahmenvereinbarung der Landschaftsverbände und kommunalen Spitzenverbände bestimmt werden.

Die freiwillige Rahmenvereinbarung **(Anlage 1)** sowie der Entwurf der obligatorischen Musterkooperationsvereinbarung **(Anlage 2)** wurden zwischen den Landschaftsverbänden und den kommunalen Spitzenverbänden unter Beteiligung der Verbände der Menschen mit Behinderungen sowie der Spitzenverbände der Leistungserbringer partizipativ erarbeitet.

Beide Entwürfe werden derzeit in den Sozialausschüssen der kommunalen Spitzenverbände beraten. Die bilateralen Kooperationsvereinbarungen sind dann in der zweiten Jahreshälfte 2019 zwischen den Landschaftsverbänden und den einzelnen Kreisen und kreisfreien Städten auszuhandeln.

Um den gesetzlichen Auftrag der Zusammenarbeit und Weiterentwicklung der Eingliederungshilfe und der Sozialhilfe zu erfüllen, gibt die Rahmenvereinbarung im allgemeinen Teil die Ziele der wohnortnahen, personenzentrierten Leistungserbringung ohne Leistungslücken unter Berücksichtigung des Nachrangprinzips vor. Dafür sind die sozialplanerische Konzeption inklusiver Sozialräume und sozialraumorientierte Leistungen mindestens einmal jährlich in einer Konferenz zu erörtern und abzustimmen. Die Beteiligten schließen dafür eine Kooperationsvereinbarung unter Berücksichtigung der regionalen Ressourcen, Strukturen und Besonderheiten. In der Kooperationsvereinbarung sind Aufgaben und Zuständigkeiten zu definieren um Schnittstellen aufzulösen. Es sollen gemeinsame Ziele für die verschiedenen Leistungsbereiche festgelegt werden und bei der Ermittlung der örtlichen Bedarfe und der Vernetzung der Leistungsangebote sollen Verfahren zur Optimierung der Zusammenarbeit entwickelt werden. In einem besonderen Teil formuliert der Rahmenvertrag für die Leistungen der sozialen Teilhabe, Teilhabe am Arbeitsleben, Hilfe zur Pflege und Hilfe zur Überwindung besonderer sozialer Schwierigkeiten für volljährige Leistungsberechtigte sowie für Leistungen für Kinder und Jugendliche weitergehende Anforderungen an die Kooperation. Die Rahmenvereinbarung tritt zum 1. Januar 2020 in Kraft und gilt zunächst für fünf Jahre. Sie verlängert sich um jeweils ein weiteres Jahr, wenn nicht fristgerecht gekündigt wird.
Auch die Musterkooperationsvereinbarung gliedert sich in einen allgemeinen und einen besonderen Teil. Hier sind jeweils Platzhalter vorgesehen, die dazu dienen, den regionalen Besonderheiten Rechnung zu tragen, indem sie den erforderlichen Raum für individuelle Regelungen und Konkretisierungen bieten. Auch die jeweilige Kooperationsvereinbarung gilt zunächst für fünf Jahre und verlängert sich um weitere fünf Jahre, sofern die Überprüfung keinen Änderungsbedarf ergibt.

In Vertretung

L E W A N D R O W S K I

Entwurfsstand: 16. Mai 2019

RAHMENVEREINBARUNG NRW

der Landschaftsverbände und kommunalen Spitzenverbände
über die Leistungen der Eingliederungshilfe und der Sozialhilfe

zwischen

dem Landschaftsverband Westfalen-Lippe
- vertreten durch den Direktor des Landschaftsverbandes -
48133 Münster,

dem Landschaftsverband Rheinland
- vertreten durch die Direktorin des Landschaftsverbandes -
50679 Köln

und

dem Landkreistag NRW
- vertreten durch den Hauptgeschäftsführer -
40213 Düsseldorf,

dem Städtetag NRW
- vertreten durch das geschäftsführende Vorstandsmitglied -
50670 Köln,

dem Städte- und Gemeindebund NRW
- vertreten durch den Hauptgeschäftsführer -
40474 Düsseldorf

- nachstehend insgesamt Vereinbarungspartner genannt -

nach Beteiligung der Verbände der Menschen mit Behinderungen auf Landesebene und der Spitzenverbände der Leistungserbringer.

ENTWURF

INHALTSVERZEICHNIS

A. Präambel 3

B. Allgemeiner Teil 6

1. Vereinbarungsgegenstand und -inhalte 6

2. Vereinbarungsziele 6

3. Gemeinsame Weiterentwicklungsverantwortung 8

4. Zusammenarbeit und lokale Steuerungs- und Planungsgremien 8

5. Abschluss von Kooperationsvereinbarungen 9

6. Inklusiver Sozialraum 10

7. Kostenentwicklung 11

C. Besonderer Teil 13

I. Leistungen für volljährige Leistungsberechtigte 13

8. Leistungen zur Sozialen Teilhabe 13

9. Leistungen zur Teilhabe am Arbeitsleben 14

10. Leistungen der Hilfe zur Pflege 14

11. Hilfe zur Überwindung besonderer sozialer Schwierigkeiten nach den §§ 67 bis 69 SGB XII 15

12. Nachgehender Schutz der Einrichtungsorte 15

II. Leistungen für Kinder und Jugendliche 16

13. Leistungen zur Sozialen Teilhabe 16

14. Leistungen zur medizinischen Rehabilitation 16

15. Leistungen zur Teilhabe an Bildung 17

16. Leistungen der Hilfe zur Pflege 17

17. Bedarfsermittlung 17

D. Schlussbestimmungen 18

18. Verfahren zur Umsetzung der Rahmenvereinbarung 18

19. Inkrafttreten 18

ENTWURF

A.
Präambel

Die Vereinbarungspartner arbeiten bereits seit 2003 eng und vertrauensvoll zusammen, um die Ziele des Landesgesetzgebers zur Entwicklung der Eingliederungshilfe für Menschen mit Behinderungen und der Hilfe für Personen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten zu erreichen. Sie haben ihre Zusammenarbeit durch Rahmenvereinbarungen zum 01.01.2004 und vom 16.12.2009 geregelt.

Mit dem Gesetz zur Umsetzung der UN-BRK und dem BTHG hat der Bundesgesetzgeber weitergehende Ziele für die Entwicklung der Leistungen nach dem Neunten Buch Sozialgesetzbuch (SGB IX) und dem Zwölften Buch Sozialgesetzbuch (SGB XII) vorgegeben. Der Landesgesetzgeber hat die Aufgaben der Leistungsträger neu geordnet und die Regelungen zur Kooperation im Landesausführungsgesetz zum Sozialgesetzbuch Neuntes Buch (AG-SGB IX) und zum Sozialgesetzbuch Zwölftes Buch (AG-SGB XII) neu gefasst. Damit ist die Bedeutung einer engen Kooperation der Träger der Eingliederungshilfe und der Träger der Sozialhilfe nochmals gestiegen.

Nach dem ab 1. Januar 2020 geltenden § 94 Absatz 4 SGB IX bildet jedes Land eine Arbeitsgemeinschaft zur Förderung und Weiterentwicklung der Strukturen der Eingliederungshilfe. § 6 AG-SGB IX setzt diesen gesetzlichen Auftrag um.

Nach § 4 SGB XII i.V.m. § 2a Abs. 2 des AG-SGB XII arbeiten die überörtlichen Sozialhilfeträger mit den örtlichen Trägern der Sozialhilfe und mit anderen Stellen, deren gesetzliche Aufgaben dem gleichen Ziel dienen oder die an Leistungen beteiligt sind oder beteiligt werden sollen, zusammen. Zur Sicherung einer gleichmäßigen, gemeinsamen oder ergänzenden Leistungserbringung sind Arbeitsgemeinschaften zu bilden.
Neben der Zusammenarbeit in den Arbeitsgemeinschaften haben die Landschaftsverbände und die Kreise und kreisfreien Städte gemäß § 5 AG-SGB IX als Träger der Eingliederungshilfe und gemäß § 8 AG-SGB XII als Träger der Sozialhilfe den gesetzlichen Auftrag, Kooperationsvereinbarungen miteinander abzuschließen. Diese dienen der Zusammenarbeit und Weiterentwicklung der Eingliederungshilfe und der Sozialhilfe in Nordrhein-Westfalen.

Die Schaffung inklusiver Lebensverhältnisse bleibt eine Herausforderung für alle öffentlichen Stellen und die gesamte Gesellschaft. Sie können allein durch die Vertragspartner nicht erreicht werden. Die Vereinbarungspartner sehen sich aber in der Pflicht, im Rahmen ihrer

ENTWURF

gesetzlichen Aufgaben und Pflichten und im Rahmen der zur Verfügung stehenden Ressourcen das Ziel effektiv und effizient anzustreben.

Gemäß § 5 AG-SGB IX arbeiten die Landschaftsverbände, die Kreise und kreisfreien Städte sowie die kreisangehörigen Gemeinden mit dem Ziel zusammen, inklusive Sozialräume zu entwickeln, um inklusive Lebensverhältnisse zu fördern und zu stärken. Nach § 8 AG-SGB XII wirken sie gemeinsam darauf hin, dass die Leistungen sozialräumlich ausgerichtet sind.
Dazu haben die Landschaftsverbände und Kreise und kreisfreie Städte Kooperationsvereinbarungen abzuschließen, in denen verbindlich lokale Steuerungs- und Planungsgremien vereinbart werden.

In den Kooperationsvereinbarungen ist auch zu regeln, wie die kreisangehörigen Gemeinden, die örtlichen Anbieter und die örtlichen Vertreter der Menschen mit Behinderungen in den Steuerungs- und Planungsprozess eingebunden werden.

Gemäß § 2 AG-SGB IX i.V.m. § 99 SGB XII können die Landschaftsverbände als Träger der Eingliederungshilfe oder als überörtlicher Träger der Sozialhilfe zur Sicherstellung eines effektiven und effizienten Verwaltungsvollzugs und zur Sicherstellung der Lebensverhältnisse und einheitlicher Leistungen Kreise, kreisfreie Städte und kreisangehörige Gemeinden zur Durchführung der ihnen obliegenden Aufgaben durch Satzung heranziehen. Gegenstand dieser Rahmenvereinbarung ist auch die Zusammenarbeit und Abstimmung bei herangezogenen Aufgaben.

Zweck dieser Vereinbarung ist es, Regelungen für das enge Zusammenwirken der Vereinbarungspartner zu schaffen und so einen wesentlichen Beitrag zu einem inklusiven Sozialraum in NRW zu leisten. Die Rahmenvereinbarung dient der Orientierung der Kooperationspartner und soll der durch das Bundesteilhabegesetz (BTHG) und das Landesausführungsgesetz zur Umsetzung des BTHG (AG-BTHG NRW) geänderten Rechtslage Rechnung tragen. Sie definiert den Rahmen, innerhalb dessen die Zusammenarbeit der Kooperationspartner erfolgen soll, und dient der Verständigung darüber, was in den Kooperationsvereinbarungen nach dem SGB IX und SGB XII geregelt werden und nach welchen Leitgedanken die Gestaltung dieser Regelungen erfolgen sollte.

Eine individuelle Gestaltung und Anpassung der zu schließenden Kooperationsvereinbarungen bleibt den Verhandlungen zwischen der jeweiligen Gebietskörperschaft und dem jeweiligen Landschaftsverband vorbehalten.

ENTWURF

Vor Abschluss dieser Rahmenvereinbarung sind die Spitzenverbände der Leistungserbringer und die Landesverbände der Interessenvertretungen der Menschen mit Behinderungen beteiligt worden.

Soweit Aufgaben der Träger der öffentlichen Jugendhilfe betroffen sind, ist die Zusammenarbeit im Rahmen der örtlichen Kooperationsvereinbarungen zu regeln.

ENTWURF

B.

Allgemeiner Teil

§ 1
Vereinbarungsgegenstand und -inhalte

(1) Vereinbarungsgegenstand sind Grundsätze für die Weiterentwicklung der bereits vorhandenen Kooperationsmodalitäten und -strukturen im Lichte der Gesetzesreformen ab 2020 in den Leistungsbereichen:

1. Leistungen zur Sozialen Teilhabe nach § 113 SGB IX
2. Leistungen zur Teilhabe am Arbeitsleben nach § 111 SGB IX
3. Leistungen zur Teilhabe an Bildung nach § 112 SGB IX
4. Leistungen zur Existenzsicherung nach dem Dritten und Vierten Kapitel des SGB XII
5. Leistungen der Hilfe zur Pflege nach dem siebten Kapitel SGB XII
6. Leistungen zur Überwindung besonderer sozialer Schwierigkeiten nach dem achten Kapitel des SGB XII

(2) Die Vereinbarungsinhalte unterstützen die Landschaftsverbände, die Kreise und kreisfreien Städte bei der Erfüllung des gesetzlichen Auftrags nach § 5 AG-SGB IX und § 8 AG-SGB XII, Kooperationsvereinbarungen abzuschließen. Diese dienen der Vereinbarung von lokalen Planungs- und Steuerungsgremien

1. zur Entwicklung inklusiver Lebensverhältnisse (§ 5 SGB IX),
2. zur Weiterentwicklung und Koordinierung der Leistungsinhalte und Leistungsstrukturen der Sozialhilfeträger (§ 8 AG-SGB XII).

ENTWURF

§ 2
Vereinbarungsziele

(1) Die Vereinbarungspartner wirken darauf hin, dass die Leistungen für Menschen mit Behinderungen in ihrer Umsetzung und Ausgestaltung an den Zielen und Inhalten der UN-Behindertenrechtskonvention orientiert sind.

(2) Die Vereinbarungspartner verfolgen mit dieser Rahmenvereinbarung folgende Ziele:

1. Es sollen wohnortnahe Unterstützungsleistungen angeboten werden, um eine Inklusion der Menschen mit Behinderungen oder einer drohenden Behinderung und der Menschen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten in ihrer Herkunftsumgebung zu erreichen.
2. Der Grundsatz der personenzentrierten Leistungserbringung soll umgesetzt werden. Die Leistungen sollen „wie aus einer Hand“ erbracht werden, ohne dass Schnittstellen zwischen den Leistungssystemen zu Leistungslücken oder Leistungsabbrüchen führen. Hierzu sind geeignete und praxisgerechte Verfahren zu vereinbaren.
3. Bisher angewandte Verfahren werden durch das neue verbindliche Gesamtplanverfahren im Hinblick auf die Zusammenarbeit der Leistungsträger und auf die Steuerungsmöglichkeiten der Träger der Eingliederungshilfe und Sozialhilfe weiterentwickelt und optimiert. Bei der Gesamtplanung steht der Mensch mit seinen individuellen Bedarfen im Vordergrund. Ziel ist die Sicherstellung bedarfsgerechter Leistungen, die die Leistungsberechtigten soweit wie möglich zur Selbsthilfe befähigen, ihnen bei der Überwindung besonderer sozialer Schwierigkeiten helfen und ihnen die Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft ermöglichen. Für die Verfahren der Gesamt- und Teilhabeplanung werden einheitliche Instrumente eingeführt, um die Leistungsansprüche nach den gleichen Kriterien zu bewerten. Die Bedarfsermittlungsinstrumente orientieren sich an der International Classification of Functioning, Disability and Health (ICF). Das Bedarfsermittlungsinstrument BEI_NRW für volljährige Leistungsberechtigte und das BEI_NRW KiJu für Kinder und Jugendliche werden für Leistungen nach dem SGB IX landesweit, möglichst auch in den Kommunen, angewendet.
4. Der Nachrang der Eingliederungshilfe gem. § 91 Abs. 1 SGB IX und der Sozialhilfe gem. § 2 SGB XII ist auch im Gesamtplanverfahren gem. § 117 SGB IX weiterhin konsequent durchzusetzen. Leistungslücken und Leistungsabbrüche sollen vermieden werden.
5. Die vorhandenen örtlichen Leistungs- und Versorgungsangebote sind mit der Zielsetzung, den Menschen mit Behinderungen größtmögliche Selbstbestimmung zu ermöglichen, weiterzuentwickeln.
6. Die Planungsprozesse sollen verbessert und das örtliche Versorgungsangebot unter Berücksichtigung der schon bestehenden

ENTWURF

Unterstützungsleistungen/ -strukturen weiterentwickelt und – soweit erforderlich – auf einen Ausbau hingewirkt werden.

7. Auf eine nachhaltige Dämpfung der Ausgabendynamik ist hinzuwirken. Kosten- und Fallzahlsteigerungen sind regelmäßig in einem Berichtswesen zu erfassen und auf Ursachen und (Gegen-) Steuerungsmöglichkeiten hin zu untersuchen. Insbesondere durch eine Stärkung niedrigschwelliger Angebote und die Realisierung des Nachranggrundsatzes ist diesen entgegenzuwirken. Dieses Berichtswesen dient den lokalen Planungs- und Steuerungsgremien als Planungsgrundlage.

§ 3
Gemeinsame Weiterentwicklungsverantwortung

(1) Die Weiterentwicklung der unter § 1 Abs. 1 genannten Leistungsbereiche und der Herstellung inklusiver Sozialräume ist ein gemeinsames Ziel der Kreise, kreisfreien Städte und der Landschaftsverbände, das den Beitrag aller Beteiligten erfordert. Je besser das Ziel inklusiver Lebensverhältnisse erreicht ist, desto weniger sind individuelle Leistungen erforderlich. Die kreisangehörigen Städte und Gemeinden werden in den Entwicklungsprozess einbezogen.

(2) Die Gemeinden, Städte und Kreise sind in ihrem Gebiet, soweit die Gesetze nicht ausdrücklich etwas anderes bestimmen, ausschließliche und eigenverantwortliche Träger der öffentlichen Verwaltung. Sie setzen im Rahmen dieser Aufgabenwahrnehmung wesentliche Rahmenbedingungen für das Leben aller Einwohner fest. Die Träger der Eingliederungshilfe haben gemäß § 95 SGB IX den Auftrag sicherzustellen, dass die erforderliche Leistung erbracht wird, und haben hierzu Verträge mit Leistungsanbietern abzuschließen.

§ 4
Zusammenarbeit und lokale Steuerungs- und Planungsgremien

(1) Die Landschaftsverbände schließen mit den Kreisen und kreisfreien Städten Kooperationsvereinbarungen ab, in denen verbindlich die lokalen Steuerungs- und Planungsgremien vereinbart werden. In den lokalen Steuerungs- und

ENTWURF

Planungsgremien werden Handlungsanforderungen und Entwicklungspotenziale gemeinsam erörtert und Lösungsansätze erarbeitet.

(2) Primäres Ziel der lokalen Steuerungs- und Planungsgremien ist die Weiterentwicklung und Planung der Leistungen der Eingliederungshilfe und Sozialhilfe unter Einbeziehung der Leistungserbringer der jeweiligen Region und der Verbände der Menschen mit Behinderungen.

(3) Die in den lokalen Steuerungs- und Planungsgremien zu behandelnden Themen werden zuvor zwischen den jeweiligen Leistungsträgern abgestimmt. Die lokalen Steuerungs- und Planungsgremien stellen eine geeignete Plattform für den Informations- und Wissenstransfer zwischen den Teilnehmenden dar. Durch diese wird eine trägerübergreifende Kommunikation bei vorhandenen Entwicklungspotenzialen und Veränderungsprozessen frühzeitig gewährleistet.

(4) Die sozialplanerische Konzeption inklusiver Sozialräume und sozialraumorientierter Leistungen ist miteinander abzustimmen. Dies umfasst auch den Bereich der sozialen Daseinsvorsorge.

(5) Die Beteiligten vereinbaren sich zur Leitung des Gremiums. In der Konferenz werden Handlungsnotwendigkeiten gemeinsam erörtert und abgestimmt. Das Gremium tagt mindestens einmal jährlich. Die Schaffung weiterer Gremien wird in den Kooperationsvereinbarungen geregelt.

(6) Die Grundsätze des Verfahrens sowie die Teilnahme der kreisangehörigen Gemeinden, der Leistungserbringer und der Verbände der Menschen mit Behinderungen werden in der Kooperationsvereinbarung geregelt.

§ 5

Abschluss von Kooperationsvereinbarungen

(1) Die Landschaftsverbände sowie die Kreise und kreisfreien Städte schließen bis zum 1. Januar 2020 für die SGB IX und SGB XII Kooperationsvereinbarungen ab. Diese Vereinbarungen sind unter Berücksichtigung von regionalen Ressourcen, Strukturen und Besonderheiten abzuschließen. Die kommunalen Spitzenverbände unterstützen diesen Prozess.

(2) Regelungsinhalte sollen insbesondere sein:

1. Lösungen von Schnittstellen durch konkrete Definition der Aufgaben der Leistungsträger und Konkretisierung der Zuständigkeitsbereiche unter

ENTWURF

Berücksichtigung der Weiterentwicklung inklusiver kommunaler Leistungs- und Versorgungsangebote

2. Gemeinsame Ziele in den einzelnen Leistungsbereichen
3. Verfahren zur Optimierung von Zusammenarbeit und Kooperation bei
    a) den Sozialplanungen zur Ermittlung des örtlichen Bedarfs von Leistungsangeboten und Vorgehensweise bei vorhandenen Entwicklungs- und bei Erschließungspotenzialen von örtlichen Leistungs- und Versorgungsangeboten im Lichte eines inklusiven Sozialraums
    b) der Sicherstellung einer Vernetzung der Leistungsträger und der vorhandenen Leistungsangebote
    c) der Gesamtplanung der personenzentrierten Leistungserbringung und Vorgehensweise zur Sicherstellung des Individualisierungs- und Bedarfsdeckungsprinzips
    d) der Sicherstellung von trägerübergreifender Beratung
    e) Aufgaben, zu denen gem. § 2 Abs. 1 AG-SGB IX herangezogen wurde
4. Vereinbarung von lokalen Steuerungs- und Planungsgremien und deren Aufgaben und Ziele
5. Eine geeignete Struktur zur Partizipation der örtlichen Verbände der Menschen mit Behinderungen und zur Einbindung der kreisangehörigen Gemeinden, der örtlichen Leistungserbringer in bestehende Leistungs- und Gremienstrukturen
6. Verfahren oder Gremien zur Klärung von Abgrenzungsfragen

ENTWURF

§ 6

Inklusiver Sozialraum

(1) Die Landschaftsverbände, die Kreise und kreisfreien Städte und Gemeinden wirken weiterhin gemeinsam darauf hin, den Sozialraum inklusiv weiterzuentwickeln und damit auch Menschen mit Behinderungen, Menschen mit Pflegebedarf und Menschen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten größtmögliche Teilhabe und Selbstbestimmung zu ermöglichen.

(2) Im Rahmen ihrer jeweiligen Finanzierungszuständigkeit wirken die Landschaftsverbände sowie die Kreise und kreisfreien Städte gemeinsam darauf hin, dass ausreichende Leistungen für eine nachhaltige und bedarfsorientierte soziale Infrastruktur (insbesondere Wohnraum, öffentlicher Personennahverkehr, Assistenzangebote, Fahrdienste und Freizeitangebote sowie in dem Bereich Teilhabe am Arbeitsleben) zur Verfügung stehen und dass eine bedarfsorientierte Koordinierung dieser Angebote erfolgt.

(3) Erforderliche Leistungen der Eingliederungshilfe bzw. der Hilfen für Personen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten sind so weit wie möglich außerhalb von besonderen Wohnformen bzw. von Einrichtungen zu erbringen. Individuelle Bedarfe sind nur dann in besonderen Wohnformen oder stationären Einrichtungen für Menschen mit sozialen Schwierigkeiten zu decken, wenn dies nach der Besonderheit des Einzelfalles erforderlich ist oder sich der Mensch mit Behinderungen in Ausübung seines Wunsch- und Wahlrechts für die Bedarfsdeckung in dieser Wohnform entscheidet und dabei die Grenzen des § 104 SGB IX gewahrt bleiben.

(4) Zur Sicherung einer bedarfsgerechten Leistung im Einzelfall im Rahmen des örtlichen Leistungsangebotes wird von den zuständigen Eingliederungshilfeträgern bzw. Sozialhilfeträgern unter Berücksichtigung des Wunsch- und Wahlrechts einerseits und der jeweils entstehenden Aufwendungen andererseits über Form und Maß der Leistungen sowie die Organisation der Leistungserbringung auf Basis einer individuellen Gesamtplanung entschieden. Der Grundsatz der Trägerpluralität soll beachtet werden.

(5) Für die Leistungen zur Überwindung besonderer sozialer Schwierigkeiten werden die Verfahren zur Gesamtplanung weiterentwickelt.

ENTWURF

§ 7

Kostenentwicklung

(1) Die Landschaftsverbände setzen die Berichterstattung zur Fallzahl- und Kostenentwicklung im Bereich der Leistungen zum Wohnen für erwachsene Menschen mit Behinderungen gegenüber dem MAGS und den kommunalen Spitzenverbänden fort, entsprechend der neuen BTHG-Systematik. Einzelheiten werden in der Arbeitsgemeinschaft nach § 6 des AG-SGB IX NRW vereinbart.

(2) Aus den Aufstellungen ergibt sich zumindest

1. die Gesamtzahl der leistungsberechtigten Personen getrennt nach eigener Wohnung oder besonderer Wohnform, differenziert nach Art der Behinderung, Geschlecht, Alterskohorten sowie nach tatsächlichem Aufenthaltsort und
2. der Gesamtaufwand für Leistungen der Eingliederungshilfe zum Wohnen für Menschen mit Behinderungen, aufgeteilt nach den in Nr. 1 genannten Leistungen differenziert nach tatsächlichem Aufenthaltsort.

(3) Die Vereinbarungspartner verständigen sich in Abstimmung mit der Arbeitsgemeinschaft gemäß § 94 Abs. 4 SGB IX über gegebenenfalls zusätzlich erforderliche Daten für eine Berichterstattung zu Fallzahl- und Kostenentwicklungen bei weiteren Teilhabeleistungen.

ENTWURF

C.

Besonderer Teil

I.

Leistungen für volljährige Leistungsberechtigte

§ 8
Leistungen zur Sozialen Teilhabe

(1) Mit der personenzentrierten Ausrichtung der Eingliederungshilfe wächst die Bedeutung der sozialen Teilhabe. Die Vereinbarungspartner wirken darauf hin, dass auch nach der Systemumstellung in der Eingliederungshilfe die Menschen mit Behinderungen die notwendigen Leistungen erhalten, die sie für ein selbstbestimmtes Leben benötigen. Dies gilt insbesondere für Aufwendungen für die Unterkunft und Lebensunterhalt als auch für die Assistenzleistungen der Eingliederungshilfe.

(2) Es ist eine enge Kooperation und Koordination der Leistungen seitens der Träger der Eingliederungshilfe und der Leistungsträger für die existenzsichernden Leistungen erforderlich um zu vermeiden, dass sich die Trennung der beiden Leistungen nachteilig für die Betroffenen auswirkt, dass Leistungslücken entstehen oder unnötiger Verwaltungsaufwand erzeugt wird. Die Kooperationspartner stellen zum Thema Trennung der Leistungen sicher, dass das Antragsverfahren für Leistungsberechtigte und Leistungserbringer transparent ist. Zu diesem Zweck stellen sie Antragsformulare und ergänzende Informationen bereit.

(3) Bei den Leistungen zur Mobilität besteht zwischen den Vereinbarungspartnern Konsens darüber, dass diese erst dann zu gewähren sind, wenn bestehende Bedarfe durch die bereits vorhandenen Leistungsangebote im Rahmen der öffentlichen Daseinsvorsorge nicht gedeckt werden können.

(4) Es ist in der Regel eine wohnortnahe Unterstützung zu gewährleisten unter Berücksichtigung des Sozialraums. Umzüge zu Lasten des Leistungsberechtigten sind möglichst auszuschließen. Es ist durch die Kooperationspartner sicherzustellen, dass ausreichende Angebote in jedem Landesteil vorhanden sind. Dies gilt insbesondere für Menschen mit Behinderungen mit herausforderndem pädagogisch-intensivem Unterstützungsbedarf.

(5) Eine Ausnahme soll dann gelten, wenn eine wohnortnahe Unterstützung der Erreichung der Ziele der Eingliederungshilfeleistungen entgegensteht.

ENTWURF

§ 9

Leistungen zur Teilhabe am Arbeitsleben

(1) Die Vereinbarungspartner sind sich darüber einig, dass die Teilhabe am Arbeitsleben für Menschen mit Behinderungen eine essenzielle Säule eines selbstbestimmten Lebens ist. Vorrangiges Ziel ist daher die Beschäftigung von Menschen mit Behinderungen auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt. Die Vereinbarungspartner streben deshalb an, dass Menschen mit Behinderungen ihren Arbeitsplatz auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt erhalten oder dort einen Arbeitsplatz erlangen. Übergänge in den allgemeinen Arbeitsmarkt sollen weiterhin verstärkt durch das in NRW bereits etablierte und bewährte Budget für Arbeit ermöglicht werden.

(2) Für den Bereich der Teilhabe am Arbeitsleben hat das BTHG mit den „Anderen Leistungsanbietern“ und dem „Budget für Arbeit“ Alternativen zur Beschäftigung in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderungen geschaffen. Es besteht zwischen den Vereinbarungspartnern Einigkeit darüber, dass die Leistungen zur Teilhabe am Arbeitsleben von dem zuständigen Eingliederungshilfeträger im Hinblick auf inklusive Lebensverhältnisse weiterzuentwickeln sind. Die Kooperationsstrukturen zwischen Arbeitsverwaltung, Jobcentern, Inklusionsämtern und Trägern der Eingliederungshilfe sind weiterzuentwickeln. Hierzu treffen die Kooperationsvereinbarungen die erforderlichen Regelungen einschließlich der Regelungen zu den notwendigen lokalen Steuerungs- und Planungsgremien.

§ 10

Leistungen der Hilfe zur Pflege

Die Kooperationspartner wirken auf eine einvernehmliche Klärung der sachlichen Zuständigkeit bei Menschen mit Behinderungen und Pflegebedarf hin. Hierbei kann unter anderem auf die Erkenntnisse zurückgegriffen werden, die in dem vom Bund im Rahmen der modellhaften Erprobung nach Art. 25 Abs. 3 BTHG geförderten Modellprojekt des Landschaftsverbandes Rheinland gesammelt wurden.

ENTWURF

§ 11

Hilfe zur Überwindung besonderer sozialer Schwierigkeiten nach den §§ 67 bis 69 SGB XII

Unter den Vereinbarungspartnern besteht Einigkeit darüber, dass es gemeinsame Aufgabe der Kooperationspartner ist, auf ein ausreichendes, vernetztes und koordiniertes Leistungsangebot hinzuwirken und geeignete Beratungsangebote zu finanzieren.

Für die Hilfen zur Überwindung besonderer sozialer Schwierigkeiten werden die bestehenden lokalen Planungs- und Beratungsgremien genutzt, gegebenenfalls weiterentwickelt beziehungsweise erstmalig aufgebaut. Näheres regeln die Kooperationsvereinbarungen.

§ 12

Nachgehender Schutz der Einrichtungsorte

Die kommunalen Spitzenverbände und die Landschaftsverbände wirken auf eine gesetzliche Regelung hin, die eine unbegrenzte Kostenerstattungspflicht desjenigen Trägers der Sozialhilfe zum Inhalt hat, in dessen Bereich der Berechtigte vor Beginn der Maßnahme seinen gewöhnlichen Aufenthalt hatte. Der vorherige Aufenthalt in einer stationären oder teilstationären Einrichtung oder in einer besonderen Wohnform soll keinen gewöhnlichen Aufenthalt begründen. Sofern der gewöhnliche Aufenthalt nicht ermittelt werden kann oder Personen mit einem gewöhnlichen Aufenthalt außerhalb von Nordrhein-Westfalen betroffen sind, sollen die Landschaftsverbände die anfallenden Kosten tragen. Dazu werden die Landschaftsverbände für Neufälle die notwendigen Daten zur Verfügung stellen.

ENTWURF

II.

Leistungen für Kinder und Jugendliche

§ 13

Leistungen zur Sozialen Teilhabe

(1) Die Vereinbarungspartner verständigen sich darauf, dass unter Berücksichtigung von § 4 SGB IX Leistungen für Kinder und Jugendliche mit Behinderungen nach Möglichkeit so geplant und gestaltet werden, dass diese gemeinsam mit Kindern ohne Behinderungen betreut werden können. Ziel soll es sein, die Kinder und Jugendlichen mit Behinderungen wohnortnah zu betreuen und nach Möglichkeit nicht von ihrem sozialen Umfeld zu trennen.

(2) Die Vereinbarungspartner wirken darauf hin, dass die leistungsberechtigten Kinder und Jugendlichen alters- und entwicklungsentsprechend an der Planung und Ausgestaltung der einzelnen Hilfe beteiligt werden.

(3) Es soll eine enge Zusammenarbeit aller in den jeweiligen Verfahren Beteiligten erfolgen. Es wird eine enge Kooperation zwischen der örtlichen und der überörtlichen Ebene angestrebt. Die Beteiligung des öffentlichen Trägers der Jugendhilfe ist sicherzustellen. Insbesondere in den Kreisen mit mehr als einem öffentlichen Träger der Jugendhilfe sind hierzu Vereinbarungen mit diesen zu treffen. In diesem Zusammenhang ist der Blick gerade auch auf Übergange gerichtet, z.B. von der Tageseinrichtung für Kinder in die Schule und beim Übergang von Leistungen nach § 35a SGB VIII zu Leistungen nach dem SGB IX. Bei der Gewährung von Leistungen für Kinder und Jugendliche mit Behinderungen ist eine enge und intensive Zusammenarbeit aller in den Verfahren Beteiligten anzustreben.

§ 14

Leistungen zur medizinischen Rehabilitation

Im Sinne landeseinheitlicher Lebensverhältnisse soll der Auf- und Ausbau der Strukturen interdisziplinärer Frühförderung bedarfsgerecht vorangetrieben werden.

Eine enge Abstimmung und Verzahnung der Leistungen der Frühförderung in den Einrichtungen und Angeboten der Kindertagesbetreuung im Sinne des § 14 KiBiz ist dabei anzustreben.

ENTWURF

§ 15

Leistungen zur Teilhabe an Bildung

Für die erforderliche Anleitung und Begleitung ist in geeigneten Fällen und unter Beachtung der Zumutbarkeit im Sinne des § 104 SGB IX auf die Erbringung von Leistungen an mehrere Leistungsberechtigte gemeinsam hinzuwirken (§ 112 Abs. 4 SGB IX). Hierbei finden bereits etablierte und bewährte Verfahren bei den Kreisen und kreisfreien Städten besondere Berücksichtigung.

§ 16

Leistungen der Hilfe zur Pflege

Für Leistungen an Kinder und Jugendliche gilt § 10 entsprechend.

§ 17

Bedarfsermittlung

Zur einheitlichen und bedarfsgerechten Leistungsgewährung für Kinder und Jugendliche mit Behinderungen wird ein einheitliches Bedarfsermittlungsinstrument (BEI_NRW_KiJu) durch die Landschaftsverbände verwendet, welches sich in seiner Struktur an BEI_NRW orientiert und die Besonderheiten der physiologischen, psychischen und psychosozialen Entwicklung und die Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen in den Blick nimmt.

ENTWURF

D.
Schlussbestimmungen

§ 18

Verfahren zur Umsetzung der Rahmenvereinbarung

(1) Die Kommunalen Spitzenverbände wirken darauf hin, dass ihre Mitgliedskörperschaften die für die Umsetzung dieser Vereinbarung notwendigen Beiträge leisten.

(2) Die Vereinbarungspartner erörtern mindestens einmal jährlich den Stand der Umsetzung dieser Vereinbarung im Rahmen der Vorbereitung der Arbeitsgemeinschaften nach § 6 AG-SGB IX und § 2a Abs. 2 AG-SGB XII. Auf den gesammelten Informationen basierend unterrichten sie gemeinsam beginnend mit dem Jahr 2021 alle drei Jahre das zuständige Ministerium über den Stand der Zusammenarbeit und der Kooperationsvereinbarungen.

(3) Bei wesentlichen Abweichungen von den Zielen dieser Rahmenvereinbarung werden die Gründe für die Abweichungen gemeinsam analysiert und wird auf eine einvernehmliche Anpassung ihres Inhaltes hingewirkt.

§ 19

Inkrafttreten

(1) Die Rahmenvereinbarung tritt am 1. Januar 2020 in Kraft.

(2) Diese Vereinbarung gilt zunächst für fünf Jahre, gerechnet vom Ende des Jahres ihres Inkrafttretens. Sie wird jeweils um ein weiteres Jahr verlängert, wenn sie nicht von den Vereinbarungspartnern mit einer Frist von drei Monaten zum Jahresende der laufenden Gültigkeitsperiode schriftlich gekündigt wird. Im Falle der Kündigung ist zeitnah eine neue Rahmenvereinbarung zu verhandeln.

ENTWURF

Landschaftsverband Westfalen-Lippe

X

Matthias Löb
LWL-Direktor

Landschaftsverband Rheinland

X

Ulrike Lubek
LVR-Direktorin

Landkreistag NRW

X

Dr. Martin Klein
Hauptgeschäftsführer

Städtetag NRW

X

Helmut Dedy
Geschäftsführendes Vorstandsmitglied

Städte- und Gemeindebund NRW

X

Dr. Bernd Jürgen Schneider
Hauptgeschäftsführer

ENTWURF

KOOPERATIONSVEREINBARUNG

über die Leistungen der Eingliederungshilfe und der Sozialhilfe

zwischen

dem Landschaftsverband Westfalen-Lippe/ Rheinland
- vertreten durch den Direktor/ die Direktorin des Landschaftsverbandes -
48133 Münster/ 50679 Köln

und

dem Kreis X/ der kreisfreien Stadt X
- vertreten durch den Landrat/ OBM -
PLZ ORT

- nachfolgend insgesamt Kooperationspartner genannt -

ENTWURF

Aufgrund des § 5 des Landesausführungsgesetzes zum Neunten Buch Sozialgesetzbuch (AG-SGB IX), des § 8 des Landesausführungsgesetzes zum Zwölften Buch Sozialgesetzbuch (AG-SGB XII) und des § 6[1] der zwischen den Landschaftsverbänden und den kommunalen Spitzenverbänden geschlossenen Rahmenvereinbarung NRW wird nach Beteiligung der Verbände der Menschen mit Behinderungen auf Landesebene und der Spitzenverbände der Leistungserbringer folgende Kooperationsvereinbarung geschlossen:

A.

Allgemeiner Teil

§ 1

Sozialplanung

(1) Ein wesentliches Ziel der Kooperationspartner bei der gemeinsamen Sozialplanung ist die Herstellung inklusiver Sozialräume und die Sicherstellung sozialraumorientierter Leistungen, um einheitliche inklusive Lebensverhältnisse in

[1] Fassung des Entwurfes

Nordrhein-Westfalen zu fördern und zu stärken. Insbesondere wirken die Kooperationspartner darauf hin, die Lebensverhältnisse im Kreis/ in der kreisfreien Stadt zu analysieren, um Optimierungsbedarfe zu erkennen und dadurch größtmögliche Teilhabemöglichkeiten der Menschen mit Behinderungen sicherzustellen.

(2) Zu diesem Zweck werden die Angebotsstrukturen im Kreis/ in der kreisfreien Stadt für Menschen mit Behinderungen und Menschen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten in kooperativer und vertrauensvoller Zusammenarbeit stetig bedarfsgerecht weiterentwickelt und deren sozialplanerische Konzeption und Koordination eng miteinander abgestimmt.

(3) Die Kooperationspartner wirken darauf hin, dass für Menschen mit Behinderungen und Menschen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten im Kreis/ in der kreisfreien Stadt ausreichende Angebote vorhanden sind und eine wohnortnahe Betreuung gewährleistet wird. Die Versorgungsstrukturen für Menschen mit Behinderungen und mit herausforderndem pädagogisch-intensivem Unterstützungsbedarf sind dabei mit in den Blick zu nehmen. Sollte es aus fachlichen oder wirtschaftlichen Gründen sinnvoll sein, bestimmte Angebote überregional vorzuhalten, sollen diese trotzdem möglichst wohnortnah zur Verfügung stehen.

(4) Vor dem Hintergrund des Ziels, das Gemeinwesen und den Sozialraum inklusiv weiterzuentwickeln, streben die Kooperationspartner an, die Leistungen und Angebote im Rahmen der öffentlichen Daseinsvorsorge zu stärken und bei Bedarf weiter auszubauen. Sie wirken gemeinsam darauf hin, dass ausreichende Leistungen und Angebote für eine nachhaltige und bedarfsorientierte soziale Infrastruktur (insbesondere öffentlicher Personennahverkehr, Assistenzangebote, Fahrdienste und Freizeitangebote sowie im Bereich Teilhabe am Arbeitsleben) zur Verfügung stehen. Um möglichst vielen Menschen mit Behinderungen ein selbstbestimmtes Leben in der eigenen Häuslichkeit zu ermöglichen, wirken die Kooperationspartner auch auf den Bau von barrierefreien Wohnungen auch im Rahmen der sozialen Wohnraumförderung des Landes hin.

(5) Die Kooperationspartner streben dabei im Hinblick auf eine effektive Sozialplanung die Einbeziehung der Verbände der Menschen mit Behinderungen, der kreisangehörigen Gemeinden und eine wirkungsvolle Vernetzung mit den regionalen Leistungserbringern an.

ENTWURF

§ 2

Gesamtplanverfahren

(1) Der Kreis/ die kreisfreie Stadt kann im Einzelfall Beteiligter am Gesamtplanverfahren des Landschaftsverbandes sein. Dabei wird die Bedarfsermittlung auf Grundlage des ICF-orientierten Bedarfsermittlungsinstrumentes (BEI_NRW für volljährige Leistungsberechtigte und BEI_NRW KiJu für Kinder und Jugendliche) durchgeführt. Die Mitwirkung umfasst erforderlichenfalls auch eine fachliche Stellungnahme.

Bei Bedarf werden Einzelheiten in der Kooperationsvereinbarung geregelt.

(2) Bei gleichzeitiger Erbringung von Leistungen der Eingliederungshilfe und Leistungen der Sozialhilfe, insbesondere existenzsichernder Leistungen nach dem Dritten und Vierten Kapitel SGB XII, findet eine enge Kooperation der jeweiligen Leistungsträger mit dem Ziel der Vermeidung von Leistungslücken und zum lückenlosen Ineinandergreifen der Leistungen statt (§ 2a Abs. 2a AG-SGB XII).

(3) Besondere Bedeutung kommt der Kooperation und Zusammenarbeit bei Wechsel eines Menschen mit Behinderungen aus einer besonderen Wohnform in die eigene Wohnung zu. Der Kreis/ die kreisfreie Stadt wird frühzeitig vom Landschaftsverband in die Planung eingebunden und unterstützt den Menschen mit Behinderungen bei der Suche nach angemessenem und bedarfsgerechtem Wohnraum.

(4) Die Effektivität der Zusammenarbeit im Rahmen des Gesamtplanverfahrens wird vor dem Hintergrund einer wirkungsvollen Vernetzung und Einbeziehung aller beteiligten Leistungsträger kontinuierlich gemeinsam erörtert und weiterentwickelt.

§ 3

Lokale Steuerungs- und Planungsgremien

(1) Zur Fortschreibung der Leistungs- und Angebotsstruktur und zur Überprüfung der Zusammenarbeit im Rahmen des Gesamtplanverfahrens findet mindestens einmal jährlich ein lokales Steuerungs- und Planungsgremium statt. *Die Partner der Kooperationsvereinbarung regeln, ob gesonderte Besprechungsformate/Gremien für die Themen Soziale Teilhabe für volljährige Leistungsberechtigte, für Kinder- und Jugendliche sowie für die Teilhabe am Arbeitsleben zweckmäßig sind und eingerichtet werden.* Anlassbedingt können in Abstimmung zwischen den Kooperationspartnern zusätzliche Sitzungstermine vereinbart werden.

(2) Regelmäßige Sitzungsteilnehmer des lokalen Steuerungs- und Planungsgremiums sind die Kooperationspartner, Vertreter der örtlichen Leistungserbringer sowie

ENTWURF

Vertreter der örtlichen Verbände der Menschen mit Behinderungen. Darüber hinaus haben die kreisangehörigen Gemeinden die Möglichkeit, an den Sitzungen teilzunehmen.

[Ggf. weitere Sitzungsteilnehmer des/der lokalen Steuerungs- und *Planungsgremiums/-gremien benennen]*

(3) Die Federführung, insbesondere für die organisatorische Abwicklung, obliegt dem Kreis/ der kreisfreien Stadt / dem Landschaftsverband.[2] Der Kreis/die kreisfreie Stadt oder der Landschaftsverband stimmt die Tagesordnung für das lokale Steuerungs- und Planungsgremium mit dem Landschaftsverband oder dem Kreis/ der kreisfreien Stadt ab. Alle Teilnehmenden erhalten die Gelegenheit, Tagesordnungspunkte zu benennen.

(4) Der Landschaftsverband/ der Kreis/ die kreisfreie Stadt nimmt zudem bei Bedarf an weiteren lokalen Steuerungs- und Planungsgremien des Kreises/ der kreisfreien Stadt/ des Landschaftsverbandes teil.[3] In diesen Gremien werden Handlungsanforderungen und Entwicklungspotenziale gemeinsam erörtert und Lösungsansätze erarbeitet.

[Konkretisierung weiterer lokaler Steuerungs- und Planungsgremien und Sitzungsmodalitäten -

Hinweis: Im Rahmen der Konkretisierung mit den einzelnen Mitgliedskörperschaften könnte unterschieden werden zwischen einer regelmäßigen Teilnahme und einer gelegentlichen Teilnahme je nach Thema und Bedarf.]

(5) Ziel der Kooperationspartner ist es, zur Herstellung möglichst landeseinheitlicher Steuerungs- und Planungsverfahren beizutragen.

§ 4

Informationen und Daten

(1) Die Kooperationspartner sichern sich gegenseitig einen geeigneten Informations- und Datenaustausch zur Umsetzung der Inhalte der Rahmenvereinbarung und dieser örtlichen Kooperationsvereinbarung zu. Die hierfür relevanten Daten ergeben sich aus der Anlage[4] zu dieser Kooperationsvereinbarung.

[2] Abhängig von Regelung in § 4 der Rahmenvereinbarung
[3] Abhängig von Regelung in § 4 der Rahmenvereinbarung
[4] Die Anlage ist noch zu erstellen.

ENTWURF

(2) Die geltenden gesetzlichen datenschutzrechtlichen Vorgaben nach § 35 Abs. 1 des Ersten Buches Sozialgesetzbuch (SGB I) i.V.m. §§ 67 ff. des Zehnten Buches Sozialgesetzbuch (SGB X) und nach dem Datenschutzgesetz Nordrhein-Westfalen (DSG NRW) zur Umsetzung der Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO) werden hierbei von den Kooperationspartnern eingehalten.

(3) Eine Auswertung der Daten erfolgt anlässlich der lokalen Steuerungs- und Planungsgremien nach § 3. Gegenstand der Auswertung ist die Analyse und Bewertung der Fallzahl- und Kostenentwicklung sowie die Beurteilung der Arbeitsweise und Effektivität der Zusammenarbeit im Rahmen des Gesamtplanverfahrens. Zudem soll die Datenanalyse darüber Aufschluss geben, ob ausreichende Angebote für eine nachhaltige und bedarfsorientierte soziale Infrastruktur zur Verfügung stehen.

(4) Die Vereinbarungspartner stellen sich gegenseitig die relevanten Daten zur Verfügung, um den Berichtspflichten an das zuständige Ministerium nachkommen zu können.

§ 5

Beteiligung der örtlichen Verbände der Menschen mit Behinderungen, der örtlichen Leistungserbringer und der kreisangehörigen Gemeinden

(1) Die Kooperationspartner beteiligen die örtlichen Vertretungen der Menschen mit Behinderungen, die örtlichen Leistungserbringer und die kreisangehörigen Gemeinden an den wesentlichen Planungs- und Entscheidungsprozessen.

(2) Die Beteiligung soll je nach regionalen Strukturen möglichst über bereits bestehende Gremien und Netzwerke sichergestellt werden.

ENTWURF

B.

Besonderer Teil

I.

Leistungen für volljährige Leistungsberechtigte

§ 6

Leistungen zur Sozialen Teilhabe

(1) Im Bereich der sozialen Teilhabe wirken die Vereinbarungspartner gemeinsam darauf hin, dass das Leistungsangebot dem Bedarf entspricht und eine wohnort- und zeitnahe Leistungserbringung möglich ist. Die Leistungserbringer und die Landesverbände der Interessenvertretungen der Menschen mit Behinderungen werden dabei aktiv einbezogen.

(2) Der Landschaftsverband informiert den Kreis / die kreisfreie Stadt über Anträge auf Abschluss einer Leistungs- und Vergütungsvereinbarung von Leistungserbringern und bezieht diese/n im Rahmen der Prüfung der Wirtschaftlichkeit und Leistungsfähigkeit des Antragstellers mit ein. Der Kreis / die kreisfreie Stadt gibt zur Eignung des jeweiligen Leistungserbringers eine Empfehlung ab.

(3) Die Leistungen für volljährige Menschen mit Behinderungen in einer Pflegefamilie stellen eine Alternative zur Betreuung in eigenen Räumlichkeiten sowie in besonderen Wohnformen dar. Vor dem Hintergrund, dem Menschen größtmögliche Teilhabe und Selbstbestimmung zu ermöglichen, sollen diese Leistungen daher weiterhin gestärkt werden. Die Kooperationspartner wirken in Zusammenarbeit mit den bestehenden Familienpflegeteams auf einen flächendeckenden Ausbau dieses Unterstützungsangebotes hin.

[Ausführungen zum Kreis / zur kreisfreien Stadt]

(4) Komplementäre Leistungs- und Beratungsangebote können zur Reduzierung oder gar zur Vermeidung eines Bedarfes an Assistenzleistungen der Eingliederungshilfe geeignet sein.

(5) Die Vereinbarungspartner sehen es im Hinblick auf die Weiterentwicklung eines inklusiven Gemeinwesens und eines inklusiven Sozialraums als gemeinsame Aufgabe an, auf ein ausreichendes, vernetztes und koordiniertes Leistungs- und Beratungsangebot hinzuwirken.

ENTWURF

[Hier sollte je Mitgliedskörperschaft konkret benannt werden, was schon existiert und wo man tätig werden will bzw. wie man das in Planungsschritten abarbeitet]

[Ggf. Ausführungen zur Finanzierung dieser Angebote]

§ 7

Teilhabe am Arbeitsleben

(1) Im Bereich Teilhabe am Arbeitsleben ist es für beide Kooperationspartner vorrangiges Ziel, die Beschäftigung von Menschen mit Behinderungen auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt zu fördern. Die Kooperationspartner streben deshalb an, dass Menschen mit Behinderungen ihren Arbeitsplatz auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt erhalten oder dort einen Arbeitsplatz erlangen. Übergänge aus der Werkstatt für behinderte Menschen oder von anderen Leistungsanbietern in den allgemeinen Arbeitsmarkt sollen weiterhin verstärkt durch das Budget für Arbeit ermöglicht werden.

(2) Eine Beschäftigung in Werkstätten für behinderte Menschen oder bei anderen Leistungsanbietern ist für eine bestimmte Personengruppe sinnvoll. Daher ist in Abstimmung der Vereinbarungspartner und der Vertreter der Werkstätten weiterhin eine angemessene Zahl von Werkstattplätzen vorzuhalten. Andere Leistungsanbieter sind als Alternative zu den Werkstätten für behinderte Menschen zu begrüßen und zu fördern, soweit deren Angebote dazu dienlich sind, die Ziele des Art. 27 UN-BRK besser zu erreichen. Für die Umsetzung von Inklusion ist es jedoch gleichzeitig erforderlich, die Beschäftigung von Menschen mit Behinderungen außerhalb des allgemeinen Arbeitsmarkts nach Möglichkeit auf das erforderliche Maß zu beschränken.

(3) Die Kreise und kreisfreien Städte beziehen die Jobcenter, der Landschaftsverband die Möglichkeiten des Inklusionsamts im Bereich des 3. Teils des SGB IX in die Ausgestaltung der Leistungen zur Teilhabe am Arbeitsleben ein. In diesem Zusammenhang wirken die Kooperationspartner auch auf mögliche Kooperationen im Rahmen von Modellprojekten des Bundes z.B. nach § 11 SGB IX hin.

(4) [Regelungen zu den lokalen Steuerungs- und Planungsgremien Teilhabe am Arbeitsleben]

ENTWURF

§ 8

Leistungen der Hilfe zur Pflege

Die Kooperationspartner wirken auf eine einvernehmliche Klärung der sachlichen Zuständigkeit bei Menschen mit Behinderungen und Pflegebedarf hin. Sie tragen dafür Sorge, dass Zuständigkeitsklärungen sich nicht zu Lasten des Leistungsberechtigten auswirken.

§ 9

Hilfe zur Überwindung besonderer sozialer Schwierigkeiten nach den §§ 67 bis 69 SGB XII

[Ausführungen zur aktuellen Situation im Kreis / in der kreisfreien Stadt]

(1) Der Landschaftsverband informiert den Kreis / die kreisfreie Stadt über Anträge auf eine Leistungs- und Vergütungsvereinbarung von Leistungserbringern und bezieht diese/n im Rahmen der Prüfung der Wirtschaftlichkeit und Leistungsfähigkeit des Antragstellers mit ein. Der Kreis / die kreisfreie Stadt gibt zur Eignung des jeweiligen Leistungserbringers eine Empfehlung ab.

(2) Die Vereinbarungspartner sind sich darin einig, dass stationäre Plätze nur in dem Umfang vorgehalten werden müssen, wie sie unter Beachtung der Grundsätze „ambulant vor stationär“ und „ortsnahe Hilfe“ erforderlich sind.

(3) Komplementäre Angebote, die der Beratung, Tagesstrukturierung, Freizeitgestaltung und Pflege sozialer Kontakte dienen und als solche ein selbstständiges Leben und Wohnen von Personen in besonderen sozialen Schwierigkeiten unterstützen bzw. gewährleisten, werden gemeinsam geschaffen, um eine ambulante Wohnbetreuung zu vermeiden oder zu ergänzen. Die Vereinbarungspartner sehen es als ihre gemeinsame Aufgabe an, auf ein ausreichendes, vernetztes und koordiniertes Angebot hinzuwirken.

[Ggf. Ausführungen zur Finanzierung dieser Angebote]

ENTWURF

II.
Leistungen für Kinder und Jugendliche

§ 10
Leistungen zur sozialen Teilhabe

Die Kooperationspartner wirken gemeinsam darauf hin, dass das Leistungsangebot dem Bedarf entspricht und eine wohnort- und zeitnahe Leistungserbringung möglich ist. Die Leistungserbringer werden dabei aktiv einbezogen.

§ 11
Leistungen zur medizinischen Rehabilitation

Die Kooperationspartner wirken gemeinsam auf einen bedarfsgerechten Auf- und Ausbau der interdisziplinären Frühförderung hin.

§ 12
Leistungen zur Teilhabe an Bildung

(1) Die Grundsätze und Ziele der Sozialplanung (§ 1) gelten gleichermaßen für Leistungen zur Teilhabe an Bildung. Dabei werden die besonderen Belange der Schüler/-innen und Studierenden berücksichtigt.

(2) Der Landschaftsverband wirkt darauf hin, dass für die Leistungen zur Teilhabe an Bildung ein den allgemeinen Anforderungen entsprechendes Gesamtplanverfahren umgesetzt wird. Der Kreis / die kreisfreie Stadt wird an diesem Prozess beteiligt.

(3) Im Rahmen der gemeinsamen Leistungserbringung für Hilfen zu einer Schulbildung oder zur schulischen Ausbildung für einen Beruf (§ 13 der Rahmenvereinbarung) bestehen im Kreis / in der kreisfreien Stadt derzeit folgende Modelle:

[Ausführungen zu bestehenden Modellen und Einschätzung der Situation]

§ 13
Leistungen der Hilfe zur Pflege

Für Leistungen an Kinder und Jugendliche gilt § 8 entsprechend.

ENTWURF

§ 14

Kooperation mit der Jugendhilfe

(1) Die Vereinbarungspartner kooperieren in der Sozialplanung nach dem SGB IX eng mit der Jugendhilfeplanung nach § 79 SGB VIII. Ziel ist ein nahtloses Ineinandergreifen von Leistungen sowie die rechtzeitige und ausreichende Planung von Leistungen der Jugendhilfe, in deren Rahmen Leistungen zur Teilhabe erbracht werden; hier insbesondere der Angebote der Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen nach §§ 22 - 26 SGB VIII sowie Angebote der Jugendförderung nach §§ 11-14 SGB VIII.

(2) Die Vereinbarungspartner wirken darauf hin, dass Leistungserbringer der Eingliederungshilfe bedarfsgerecht mit Leistungserbringern der Jugendhilfe zusammenarbeiten.

(3) Der Kreis wirkt auf nachhaltige Kooperationsstrukturen mit den Trägern der öffentlichen Jugendhilfe innerhalb seines Gebietes hin, möglichst durch den Abschluss von Kooperationsvereinbarungen.

§ 15

Lokale Steuerungs- und Planungsgremien

(1) Die Steuerungs- und Planungsgremien im Bereich der Eingliederungshilfe für Kinder und Jugendliche sind mit den örtlichen Jugendhilfeträgern zu koordinieren und abzustimmen.

(2) Themen der Sozialplanung für Kinder und Jugendliche sind insbesondere:

1. Austausch mit der Jugendhilfeplanung der öffentlichen Jugendhilfeträger bzgl. des Bedarfs von jungen Menschen, die behindert oder von einer Behinderung bedroht sind, an Angebote der Kinder- und Jugendhilfe sowie die Maßnahmen zur Bedarfsdeckung,
2. Fortschreibung der Angebotsstruktur der Leistungen zur Teilhabe für Kinder und Jugendliche,
3. Überprüfung der Zusammenarbeit zwischen den Beteiligten sowie
4. Überprüfung, ob an Schnittstellen die Leistungen der Teilhabe bedarfsgerecht und ohne Unterbrechung erbracht werden. Zu diesen Schnittstellen zählen insbesondere

ENTWURF

a) die Förderung von Kindern mit Behinderungen in Kindertageseinrichtungen und Leistungen der Frühförderung,

b) der Übergang von der Kindestageseinrichtung in die Schule,

c) der Übergang vom gebundenen in den offenen Ganztag,

d) der Übergang von § 35a SGB VIII zu Leistungen des SGB IX,

e) der Übergang aus einer Wohnform für minderjährige Leistungsberechtigte im Sinne des § 134 SGB IX nach Erreichen der Volljährigkeit.

C.
Schlussbestimmungen

§ 16
Evaluation

Mindestens einmal jährlich soll ein gemeinsamer Austausch der Kooperationspartner zur Umsetzung der Ziele und Inhalte der Rahmen- und Kooperationsvereinbarung erfolgen. Ziel ist es, die Verständigung aller Beteiligten sicherzustellen und bei Bedarf die Effektivität der Zusammenarbeit und das dafür vorgesehene Verfahren weiter zu optimieren. Darüber hinaus soll auf Grundlage dieses Austauschs diese Vereinbarung bei Anpassungsbedarf weiterentwickelt werden. Anpassungsverlangen einer Kooperationspartei sind gegenüber der anderen Kooperationspartei schriftlich zu erklären.

§ 17
Inkrafttreten und salvatorische Klausel

(1) Diese Vereinbarung tritt zum <Tag ihrer Unterzeichnung> in Kraft. Sie löst die Kooperationsvereinbarung vom <Datum> ab.

(2) Diese Vereinbarung gilt zunächst für fünf Jahre, gerechnet vom Ende des Jahres ihres Inkrafttretens. Spätestens nach Ablauf der fünf Jahre ist diese auf ihren Inhalt hin zu überprüfen und bei Änderungsbedarf durch die Kooperationspartner anzupassen. Ergibt die Prüfung, dass kein Änderungsbedarf besteht, gilt diese Kooperationsvereinbarung für weitere fünf Jahre fort. Ergibt das Resultat der Prüfung, dass Änderungsbedarf besteht, gilt diese Vereinbarung solange fort, bis sie von einer

ENTWURF

neuverhandelten Kooperationsvereinbarung abgelöst wird. Dieses Verfahren ist alle fünf Jahre zu wiederholen.

(3) Sollte eine Bestimmung dieser Kooperationsvereinbarung unwirksam sein, wird die Wirksamkeit der Vereinbarung im Übrigen nicht berührt. Die Kooperationspartner verpflichten sich, anstelle einer unwirksamen Bestimmung eine dieser Bestimmung möglichst nahekommende wirksame Regelung zu treffen.

Landschaftsverband	**Kreis/ kreisfreie Stadt**
Ort, <Datum>	**Ort, <Datum>**
In Vertretung	**In Vertretung**
_____	_____
Name, LR	**Name, Funktion**

Anlage

Relevante Daten für den Informations- und Datenaustausch nach § 4 dieser Kooperationsvereinbarung

ENTWURF

Die Direktorin des Landschaftsverbandes Rheinland

Qualität für Menschen

Vorlage Nr. 14/3433

öffentlich

Datum: 06.06.2019
Dienststelle: Fachbereich 73
Bearbeitung: Herr Dr. Schartmann

Gesundheitsausschuss	**07.06.2019**	**Kenntnis**
Ausschuss für den LVR-Verbund Heilpädagogischer Hilfen	**18.06.2019**	**Kenntnis**
Landesjugendhilfeausschuss	**19.06.2019**	**Kenntnis**
Sozialausschuss	**25.06.2019**	**Kenntnis**
Finanz- und Wirtschaftsausschuss	**03.07.2019**	**Kenntnis**
Ausschuss für Inklusion	**04.07.2019**	**Kenntnis**
Beirat für Inklusion und Menschenrechte	**04.07.2019**	**Kenntnis**
Landschaftsausschuss	**05.07.2019**	**Kenntnis**

Tagesordnungspunkt:

Sachstand zum Landesrahmenvertrag nach SGB IX

Kenntnisnahme:

Der Sachstand zum Landesrahmenvertrag SGB IX wird gemäß Vorlage Nr. 14/3433 zur Kenntnis genommen.

UN-Behindertenrechtskonvention (BRK):

Diese Vorlage berührt eine oder mehrere Zielrichtungen des LVR-Aktionsplans zur Umsetzung der BRK.	ja

Gleichstellung/Gender Mainstreaming:

Diese Vorlage berücksichtigt Vorgaben des LVR-Gleichstellungsplans 2020.	nein

Finanzielle Auswirkungen auf den Haushalt (lfd. Jahr):

Produktgruppe:	
Erträge: Veranschlagt im (Teil-)Ergebnisplan	Aufwendungen: /Wirtschaftsplan
Einzahlungen: Veranschlagt im (Teil-)Finanzplan Bei Investitionen: Gesamtkosten der Maßnahme:	Auszahlungen: /Wirtschaftsplan
Jährliche ergebniswirksame Folgekosten:	
Die gebildeten Budgets werden unter Beachtung der Ziele eingehalten	

L u b e k

Worum geht es hier?

In leichter Sprache

Im Dezember 2016 hat der Deutsche Bundestag
das neue Bundes-Teilhabe-Gesetz beschlossen.
Damit ändert der Deutsche Bundestag
die Leistungen für Menschen mit Behinderungen.



Ab dem Jahr 2020 kümmert sich der **LVR** um alle Fach-Leistungen
für erwachsene Menschen mit Behinderungen im Rheinland.
Und er ist zuständig für viele Leistungen
für Kinder mit geistigen oder körperlichen Behinderungen.
Das gleiche macht der **LWL** für Westfalen.

Bei den Fach-Leistungen arbeiten der LVR und LWL
eng mit vielen verschiedenen Anbietern von Hilfen zusammen.
Das neue Gesetz bedeutet viele neue Regeln.
Daher haben der LWL und der LVR
mit den Verbänden der Anbieter von Hilfen
nun einen neuen Vertrag entworfen.
In schwerer Sprache nennt man diesen Vertrag:
Landes-Rahmen-Vertrag.

Die Landes-Verbände von Menschen mit Behinderungen
waren an den Verhandlungen beteiligt.



Haben Sie Fragen zu diesem Text?
Dann können Sie beim LVR in Köln anrufen:
0221-809-2202.



Viele Informationen zum LVR in Leichter Sprache
finden Sie hier: www.leichtesprache.lvr.de

Der Zusatztext in leichter Sprache soll zum einen die Verständlichkeit der Vorlage insbesondere für Menschen mit Lernschwierigkeiten konkret verbessern, zum anderen für die Grundsätze der Zugänglichkeit und Barrierefreiheit im Bereich Information und Kommunikation im Sinne der Zielrichtungen 6 und 8 des LVR-Aktionsplans zur UN-Behindertenrechtskonvention sensibilisieren.

Mit der Telefonnummer 0221-809-2202 erreicht man die zentrale Stabsstelle Inklusion – Menschenrechte – Beschwerden (00.300). Sie gibt oder vermittelt bei Bedarf gern weitere Informationen. Bilder: © Reinhild Kassing.

Zusammenfassung:

Mit der Herauslösung der Eingliederungshilfe aus dem Sozialhilferecht ist es erforderlich, einen Landesrahmenvertrag SGB IX zwischen den Trägern der Eingliederungshilfe und den Leistungserbringern abzuschließen. Die Landesverbände der Menschen mit Behinderungen sind an der Beratung und Beschlussfassung beteiligt. Im Landesrahmenvertrag werden die vertraglichen Beziehungen zwischen den Trägern der Eingliederungshilfe und den Leistungserbringern geregelt.
Die Vertragsverhandlungen wurden mit dem Ziel geführt, Menschen mit Behinderungen eine individuelle und selbstbestimmte Lebensführung zu ermöglichen und eine volle, wirksame und gleichberechtigte Teilhabe am Leben in der Gesellschaft zu erreichen.

Exemplarisch sind etwa folgende Regelungen hervorzuheben:

1. Zur Feststellung der Vereinbarkeit der Leistungserbringung mit den vertraglichen und/oder gesetzlichen Bestimmungen führt der Träger der Eingliederungshilfe Prüfungen des Leistungserbringers durch (s. A 8., insbesondere 8.1, 1. Absatz). Die Grundsätze zum Verfahren und Inhalt der **Qualitäts- und Wirtschaftlichkeitsprüfungen** werden erstmalig in einem Landesrahmenvertrag derart ausführlich geregelt. Insbesondere hervorzuheben ist, dass Prüfungen zukünftig anlassunabhängig und unangekündigt durchzuführen sind. Dieser neue gesetzliche Prüfauftrag ist zugleich eine Verpflichtung zum Schutze und im Interesse der betroffenen Menschen mit Behinderung.
2. Ohne gesetzliche Verpflichtung konnte vereinbart werden, dass die Leistungserbringer zukünftig verpflichtet sind, den Träger der Eingliederungshilfe über **besondere Vorkommnisse** während der Leistungserbringung unverzüglich schriftlich zu informieren (s. A 7.2.2, 2. Absatz und Anlage E 8). Hierdurch soll es dem Träger der Eingliederungshilfe zukünftig vereinfacht werden, gezielter die Leistungserbringung und deren Qualität zu überwachen. Zugleich dient diese Meldepflicht dem Schutze der betroffenen Menschen mit Behinderung.
3. Stärkere Steuerungsmöglichkeiten des Leistungsträgers sowie zielgenauere, bedarfsgerechtere Finanzierungen der Leistungserbringer werden unter anderem zukünftig dadurch erreicht, dass den tatsächlichen Kosten vor Ort stärker als bisher Rechnung getragen wird. Die jeweils geltenden **Tarifwerke** werden zukünftig Grundlage der Personalkostenberechnung sein und es wird nicht mehr automatisch eine Orientierung am vergleichsweise teuren TVöD erfolgen (s. A 4.6., 4. Absatz).
4. Erstmalig enthält der Vertrag landesweit geltende, **einheitliche Grundsätze** zur Finanzierung sowie einheitliche Leistungsbeschreibungen in dem gesamten Bereich der **Kindertageseinrichtungen**. Dies, im Verbund mit den Zuständigkeitsverlagerungen im Bereich der Elementarbildungen hin zu den Landschaftsverbänden, bietet die Grundlage, erstmalig auch für Kleinkinder mit Behinderungen landeseinheitliche und gleichwertige Lebensverhältnisse sicher zu stellen.
5. Für den gesamten Bereich der **Sozialen Teilhabe**, dem mit Abstand finanziell bedeutsamsten Regelungsbereich einschließlich der gesamten Wohnhilfen, konnte ein einheitliches, modulares Finanzierungssystem vereinbart werden, welches unter anderem für die Wohnhilfen oder Leistungen der Tagesstruktur gilt. Dem, der UN BRK sowie dem BTHG leitenden Grundsatz der Selbstbestimmung und

Personenzentrierung folgend, sind die einzelnen Leistungen prinzipiell wohnortunabhängig. So ist eine beispielsweise qualifizierte Assistenz bei Bedarfserhebung, inhaltlicher Leistungsbeschreibung und ihrer Finanzierungshöhe prinzipiell identisch, egal ob sie im heutigen stationären oder ambulanten Kontext erbracht wird. Menschen mit Behinderungen haben demzufolge ein stärkeres Wunsch- und Wahlrecht, da die personenzentrierten Leistungen deutlicher als heute im Vordergrund stehen.

Die Vertragsverhandlungen wurden im Januar 2018 aufgenommen. In monatlichen Plenarsitzungen wurde der erreichte Beratungsstand transparent vorgestellt. Am 05.06.2019 wurde das Abschlussplenum durchgeführt. Das Verhandlungsergebnis, welches den Plenumsteilnehmenden zur Beratung und Paraphierung vorgelegt wurde, ist mit der Bitte um Kenntnisnahme beigefügt (in der Printversion gesondert versandt).

Die Vertragsparteien haben sich eine Einredefrist zum Vertrag bis zum 08.07.2019 vorbehalten. Im Anschluss daran wird das Unterschriftsverfahren durchgeführt.

Diese Vorlage betrifft die Zielrichtungen Z 1 (Partizipation), Z 2 (Personenzentrierung), Z 3 (Persönliches Budget), Z 4 (Mitgestaltung des inklusiven Sozialraums) und Z 10 (Kinderrechte) des LVR-Aktionsplans.

Begründung der Vorlage Nr. 14/3433:

Mit der Herauslösung der Eingliederungshilfe aus dem Sozialgesetzbuch XII (SGB XII) und der Überführung in das Sozialgesetzbuch IX (SGB IX) ist es erforderlich, nach § 131 SGB IX einen neuen Landesrahmenvertrag (LRV) zu vereinbaren. Dieser wird zwischen den Trägern der Eingliederungshilfe und den Vereinigungen der Leistungserbringer abgeschlossen. Die maßgeblichen Interessenvertretungen der Menschen mit Behinderungen wirken bei der Erarbeitung und der Beschlussfassung mit.

In Nordrhein-Westfalen sind die beiden Landschaftsverbände und die kommunalen Spitzenverbände als Träger der Eingliederungshilfe auf der einen Seite sowie die Arbeitsgemeinschaft der Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege des Landes NRW, die Landesarbeitsgemeinschaft der öffentlichen Träger, der Bundesverband der privaten Anbieter sozialer Dienste (bpa) und der Verband Deutscher Alten- und Behindertenhilfe (VDAB) auf der anderen Seite Vertragspartner. Als Vereinigungen der Menschen mit Behinderungen sind vom Landesgesetzgeber die Landesverbände der Menschen mit Behinderungen bestimmt worden, insbesondere die der Menschen mit einer körperlichen, seelischen, geistigen oder Sinnesbehinderungen sowie die Sozialverbände.

Regelungsgegenstand des LRV sind die Leistungen der Eingliederungshilfe nach Teil 2 SGB IX, die dem sozialrechtlichen Dreiecksverhältnis unterliegen - es werden also ausschließlich die Vertragsbeziehungen zwischen den Trägern der Eingliederungshilfe und den Leistungserbringern geregelt.

Die Vertragsparteien sind sich einig, dass im Mittelpunkt aller Bemühungen der Partner dieses Rahmenvertrages der leistungsberechtigte Mensch steht, der Träger universeller und unteilbarer Menschenrechte ist. Die Vertragsparteien verstehen die Leistungen der Eingliederungshilfe ausdrücklich als Konkretisierung der UN-Behindertenrechtskonvention. Ziel aller Leistungen ist die volle, wirksame und gleichberechtigte Teilhabe am Leben in der Gesellschaft (vgl. Präambel des LRV).

Der LRV gliedert sich in sieben Abschnitte:
In Teil A (Allgemeiner Teil) werden die Vertragsinhalte geregelt, die sich auf alle Leistungen beziehen, wie z.B. die Vergütungsgrundsätze, die Inhalte der Leistungsvereinbarungen, die Grundsätze zum Personalaufwand, die Leistungsabrechnung und die Abrechnungsprüfung, die Grundsätze und Maßstäbe für die Wirtschaftlichkeit und Qualität einschließlich der Wirksamkeit und die Qualitäts- und Wirtschaftlichkeitsprüfung.

In Teil B (Spezielle Teile) werden die Grundsätze und Struktur für Rahmenleistungsbeschreibungen festgelegt, und zwar für die Leistungen für Kinder und Jugendliche, für die Leistungen zur Teilhabe am Arbeitsleben, für die Leistungen zur Teilhabe an Bildung und für die Leistungen zur sozialen Teilhabe.

Teil C enthält die Schlussbestimmungen (unter anderem das Inkrafttreten, die Bindungswirkung, die Evaluationsklausel und die Kündigungsmöglichkeiten).

In Teil D werden die erforderlichen Umstellungsregelungen zum 01.01.2020 vereinbart. Da die Systemumstellung vom bisherigen Leistungs- und Finanzierungsgeschehen in die

neue Systematik schrittweise erfolgen muss, um keine Leistungslücken zu Lasten der Menschen mit Behinderungen entstehen zu lassen, ist es erforderlich, diese Umstellung präzise zu beschreiben und zu vereinbaren.

In Teil E (Anhang) werden unter anderem Definitionen zu zentralen Begrifflichkeiten des BTHG vorgenommen sowie die Geschäftsordnung der Gemeinsamen Kommission, die für die Weiterentwicklung des LRV zuständig ist, sowie (Kalkulations-)Muster für Leistungsvereinbarungen und Vergütungsvereinbarungen geregelt.

Teil F beinhaltet für jede Leistung der Eingliederungshilfe eine Rahmenleistungsbeschreibung, die Grundlage ist für die zwischen dem Träger der Eingliederungshilfe und dem Leistungserbringer zu vereinbarende Leistung.

In Teil G werden gesonderte Regelungen zur Vergütung der Leistungen für Kinder und Jugendliche und für die Leistungen der sozialen Teilhabe vorgenommen.

Exemplarisch sind etwa folgende Regelungen hervorzuheben:

1. Zur Feststellung der Vereinbarkeit der Leistungserbringung mit den vertraglichen und/oder gesetzlichen Bestimmungen führt der Träger der Eingliederungshilfe Prüfungen des Leistungserbringers durch (s. A 8., insbesondere 8.1, 1. Absatz). Die Grundsätze zum Verfahren und Inhalt der **Qualitäts- und Wirtschaftlichkeitsprüfungen** werden erstmalig in einem Landesrahmenvertrag derart ausführlich geregelt. Insbesondere hervorzuheben ist, dass Prüfungen zukünftig anlassunabhängig und unangekündigt durchzuführen sind. Dieser neue gesetzliche Prüfauftrag ist zugleich eine Verpflichtung zum Schutze und im Interesse der betroffenen Menschen mit Behinderung.
2. Ohne gesetzliche Verpflichtung konnte vereinbart werden, dass die Leistungserbringer zukünftig verpflichtet sind, den Träger der Eingliederungshilfe über **besondere Vorkommnisse** während der Leistungserbringung unverzüglich schriftlich zu informieren (s. A 7.2.2, 2. Absatz und Anlage E 8). Hierdurch soll es dem Träger der Eingliederungshilfe zukünftig vereinfacht werden, gezielter die Leistungserbringung und deren Qualität zu überwachen. Zugleich dient diese Meldepflicht dem Schutze der betroffenen Menschen mit Behinderung.
3. Stärkere Steuerungsmöglichkeiten des Leistungsträgers sowie zielgenauere, bedarfsgerechtere Finanzierungen der Leistungserbringer werden unter anderem zukünftig dadurch erreicht, dass den tatsächlichen Kosten vor Ort stärker als bisher Rechnung getragen wird. Die jeweils geltenden **Tarifwerke** werden zukünftig Grundlage der Personalkostenberechnung sein und es wird nicht mehr automatisch eine Orientierung am vergleichsweise teuren TVöD erfolgen (s. A 4.6., 4. Absatz).
4. Erstmalig enthält der Vertrag landesweit geltende, **einheitliche Grundsätze** zur Finanzierung sowie einheitliche Leistungsbeschreibungen in dem gesamten Bereich der **Kindertageseinrichtungen**. Dies, im Verbund mit den Zuständigkeitsverlagerungen im Bereich der Elementarbildungen hin zu den Landschaftsverbänden, bietet die Grundlage, erstmalig auch für Kleinkinder mit Behinderungen landeseinheitliche und gleichwertige Lebensverhältnisse sicher zu stellen.

5. Für den gesamten Bereich der **Sozialen Teilhabe**, dem mit Abstand finanziell bedeutsamsten Regelungsbereich einschließlich der gesamten Wohnhilfen, konnte ein einheitliches, modulares Finanzierungssystem vereinbart werden, welches unter anderem für die Wohnhilfen oder Leistungen der Tagesstruktur gilt. Dem, der UN BRK sowie dem BTHG leitenden Grundsatz der Selbstbestimmung und Personenzentrierung folgend, sind die einzelnen Leistungen prinzipiell wohnortunabhängig. So ist eine beispielsweise qualifizierte Assistenz bei Bedarfserhebung, inhaltlicher Leistungsbeschreibung und ihrer Finanzierungshöhe prinzipiell identisch, egal ob sie im heutigen stationären oder ambulanten Kontext erbracht wird. Menschen mit Behinderungen haben demzufolge ein stärkeres Wunsch- und Wahlrecht, da die personenzentrierten Leistungen deutlicher als heute im Vordergrund stehen.

Die Verhandlungen zum Landesrahmenvertrag sind im Januar 2018 aufgenommen worden. In monatlichen Plenumssitzungen wurden die Verhandlungsfortschritte transparent dargestellt. Am 05.06.2019 hat das Abschlussplenum zum LRV stattgefunden, in dem der Verhandlungsstand beraten und parafiert wurde. Dennoch sind auch nach dem Abschlussplenum redaktionelle und kleinere inhaltliche Arbeiten erforderlich.
Bis zum 08.07.2019 ist eine Einredefrist der Vertragsparteien vereinbart worden. Anschließend findet das Unterschriftsverfahren statt. Seitens der Landschaftsverbände unterzeichnen die Landesdirektoren den Vertrag nach Prüfung.

Als Anlage beigefügt ist der Stand der Beratungen, der den Teilnehmenden des Abschlussplenums zum Landesrahmenvertrag per Mail am 31.05.2019 zur Verfügung gestellt wurde (in der Printversion gesondert versandt).

Um Kenntnisnahme wird gebeten.

In Vertretung

L E W A N D R O W S K I

Landschaftsverbände
Rheinland und Westfalen-Lippe

Kommunale
Spitzenverbände in NRW

Arbeitsgemeinschaft der
Spitzenverbände der Freien
Wohlfahrtspflege NRW

LAG der öffentlichen Träger der
Einrichtungen der
Behindertenhilfe NRW (LAGöT)

Bundesverband privater
Anbieter sozialer Dienste

Verband Deutscher
Alten- und Behindertenhilfe

unter Mitwirkung der
Sozial- und Selbsthilfe-
verbände in NRW

Landesrahmenvertrag nach § 131 SGB IX

Nordrhein-Westfalen

Leistungen

zur selbstbestimmten Lebensführung

für Menschen mit Behinderungen

Lesefassung
für die Beratungen in den Gremien der Vertragsparteien

Stand: 14.06.2019 (Version 1.0)
Gültig ab: 1. Januar 2020

Anmerkungen zur Lesefassung
für die Beratungen in den Gremien der Vertragsparteien

Seit dem 10. Januar 2018 verhandeln die überörtlichen Träger der Eingliederungshilfe, die kommunalen Spitzenverbände, die Freie Wohlfahrtspflege sowie die Verbände der gewerblichen und öffentlichen Anbieter gemeinsam unter Beteiligung der Sozial- und Selbsthilfeverbände einen neuen Landesrahmenvertrag nach § 131 SGB IX.

In wöchentlichen Terminen sowohl im Plenum sowie in Arbeits- und Unterarbeitsgruppen als auch in und zwischen den Verbänden wurden die Grundlagen für die nun vorliegende Fassung des Vertragsentwurfs erarbeitet.

Das abschließende Verhandlungsplenum hat am 5. Juni 2019 einstimmig beschlossen:

> *„Das BTHG LRV Plenum empfiehlt den Vertragsparteien die Unterzeichnung des vorliegenden Vertragstextes. Diese Empfehlung steht noch unter dem Gremienvorbehalt des Landkreistages und des Städtetages NRW.*
>
> *Das Plenum beauftragt die Steuerungsgruppe in einer Sitzung am 26.06.2019 noch eingehende Vorschläge und Hinweise aufzunehmen, zu reflektieren und ggf. einvernehmlich einzuarbeiten und den Vertragspartnern eine abschließende Vertragsfassung zur Unterzeichnung vorzulegen.“*

Hinweise zur Beratung der Lesefassung:

1. Die Inhalte dieses Vertragsentwurfes sind komplett konsentiert.
   Für die danach folgende Unterschriftenfassung erfolgt eine, bereits unter den Vertragsparteien vereinbarte **Neufassung der Gliederung**, die zu einer besseren Orientierung im Gesamttext beitragen soll.
2. Die in diesem Vertragsentwurf noch vorhandenen **Farbmarkierungen** sind Verweise auf andere Text- und Vertragsteile, die für das Abschlussdokument entsprechend der neuen Gliederung aktualisiert werden.
3. Die auf der Grundlage dieses Vertragstextes erarbeiteten **Excel-Dateien** für die Kalkulationen sowie für die Umstellung bei der Trennung von Leistungen liegen der Geschäftsstelle der Gemeinsamen Kommission als passwortgeschützte Dateien vor. Die entsprechenden Berechnungsformeln können nicht von den Nutzer*innen verändert werden.
4. Folgende, in der Gliederung aufgeführten **Text-Teile fehlen** noch:
   a. Empfehlungen für Kostenregelungen bei der **Wahrnehmung von Selbstvertretungsaufgaben** der Leistungsempfänger (Glossar, Teil E.1.): Hierzu liegt ein Textentwurf der Sozial- und Selbsthilfeverbände vom 14.03.2019 vor, der in der Gemeinsamen Kommission weiter beraten werden soll.
   b. Die jeweiligen **Muster** für eine **Leistungsvereinbarung** sowie für eine **Vergütungsvereinbarung** (Teile E.3, E.4) werden zu einem späteren Zeitpunkt in der Gemeinsamen Kommission erarbeitet.
   c. Die Rahmenleistungsbeschreibungen für die Leistungen zur **Teilhabe an Bildung für Erwachsene** (Teile F.4.2 – F.4.4) werden bei Bedarf in der Gemeinsamen Kommission entwickelt. Die Leistungen zur Teilhabe an Bildung für Kinder und Jugendliche sind in der entsprechenden Rahmenleistungsbeschreibung (Teil F.2.4) vereinbart.

Düsseldorf, Köln, Münster, Wuppertal, den 14. Juni 2019

Rahmenvertrag nach § 131 SGB IX Nordrhein-Westfalen

Gliederung

A. Allgemeiner Teil Seiten 1-21

1. Präambel und Vertragsgegenstand
2. Abschluss von Vereinbarungen
3. Leistungsvereinbarung
4. Vergütungsvereinbarung
5. Aufnahme in das Leistungsangebot sowie Beginn und Ende der Leistungen
6. Leistungsabrechnung und Abrechnungsprüfung
7. Grundsätze und Maßstäbe für die Wirtschaftlichkeit und Qualität einschließlich der Wirksamkeit
8. Qualitäts- und Wirtschaftlichkeitsprüfung
9. Gemeinsame Kommission

B. Besonderer Teil Seiten 22-38

1. Leistungen für Kinder und Jugendliche
2. Teilhabe am Arbeitsleben
3. Teilhabe an Bildung
4. Soziale Teilhabe

C. Schlussbestimmungen Seiten 39-40

1. Inkrafttreten
2. Bindungswirkung/ Beitritt
3. Evaluationsklausel
4. Vertragsanpassung und Kündigung
5. Salvatorische Klausel

Anlagen zum Rahmenvertrag nach § 131 SGB IX Nordrhein-Westfalen:

D. Umstellungsregelungen zum 01.01.2020

1. Grundsätze
2. Soziale Teilhabe für Erwachsene
3. Leistungen für Kinder und Jugendliche
4. Teilhabe am Arbeitsleben
5. Regelungen für besondere Dienstleistungen und Einrichtungen der Eingliederungshilfe im bestehenden Hilfesystem
6. Anhänge zu den Umstellungsregelungen

E. Anhang

1. Glossar
2. Geschäftsordnung der Gemeinsamen Kommission
3. Muster einer Leistungsvereinbarung
4. Muster einer Vergütungsvereinbarung
5. Kalkulationsmuster Vergütungsvereinbarung
6. Checkliste für die Verhandlungsaufforderung zum Abschluss einer Leistungsvereinbarung
7. Checkliste für die Verhandlungsaufforderung zum Abschluss einer Vergütungsvereinbarung
8. Berechnungstool Flächen
9. Muster Leistungsdokumentation
10. Meldung besonderer Vorkommnisse
11. Erläuterungen zum Leistungsmodell Soziale Teilhabe
12. Protokollerklärungen zum Landesrahmenvertrag

F. Rahmenleistungsbeschreibungen

1. Struktur und Grundsätze
2. Leistungen für Kinder und Jugendliche
3. Teilhabe am Arbeitsleben
4. Teilhabe an Bildung
5. Soziale Teilhabe

G. Gesonderte Regelungen zur Vergütung

1. Leistungen für Kinder und Jugendliche
2. Leistungen der Sozialen Teilhabe

Rahmenvertrag nach § 131 SGB IX Nordrhein-Westfalen

A. Allgemeiner Teil

Inhalt

		Seite
1.	**Präambel und Vertragsgegenstand**	2
1.1.	**Präambel**	2
1.2.	**Vertragsgegenstand**	3
1.3.	**Sachleistungen in subsidiärer Aufgabenwahrnehmung**	3
1.4.	**Leistungen im Sozialraum**	4
2.	**Abschluss von Vereinbarungen**	4
2.1.	**Leistungsgrundsätze**	4
2.2.	**Festlegung von Personalrichtwerten oder andere Methoden zur Festlegung der personellen Ausstattung**	5
2.3.	**Voraussetzungen und Verfahren zum Abschluss von Vereinbarungen**	5
3.	**Leistungsvereinbarungen**	6
3.1.	**Erstmaliger Abschluss von Leistungsvereinbarungen**	6
3.2.	**Änderung/Ergänzung bestehender Leistungsvereinbarungen**	6
3.3.	**Personenkreis**	6
3.4.	**Inhalt der Leistungsvereinbarungen**	6
4.	**Vergütungsvereinbarungen**	7
4.1.	**Vergütungsgrundsätze**	7
4.2.	**Voraussetzungen und Verfahren zum Abschluss von Vergütungsvereinbarungen**	7
4.3.	**Änderung bestehender Vergütungsvereinbarungen**	8
4.4.	**Leistungsgerechte Vergütung**	8
4.5.	**Zusammensetzung der Leistungspauschalen**	8
4.6.	**Kalkulationsgrundlagen**	9
5.	**Aufnahme in das Leistungsangebot sowie Beginn und Ende der Leistungen**	10
6.	**Leistungsabrechnung und Abrechnungsprüfung**	11
6.1.	**Leistungsabrechnung**	11
6.2.	**Abrechnungsprüfung**	11
7.	**Grundsätze und Maßstäbe für die Wirtschaftlichkeit und Qualität einschließlich der Wirksamkeit**	12
7.1.	**Grundsätze und Maßstäbe der Wirtschaftlichkeit**	12
7.2.	**Grundsätze und Maßstäbe der Qualität**	12
8.	**Qualitäts- und Wirtschaftlichkeitsprüfung**	15
8.1.	**Allgemeines zu den Prüfungen**	15
8.2.	**Durchführung von Prüfungen**	15

8.3. Ergebnisse von Prüfungen 17
8.4. Prüfung der Wirksamkeit 18
8.5. Kürzung der Vergütung 18
9. Gemeinsame Kommission 18
9.1. Zusammensetzung 19
9.2. Vorsitz 19
9.3. Geschäftsstelle 19
9.4. Geschäftsordnung 19
9.5. Aufgaben 20
9.6. Zusammenkunft 20
9.7. Beschlüsse 21

1. Präambel und Vertragsgegenstand

1.1. Präambel

(1) Im Mittelpunkt aller Bemühungen der Partner dieses Rahmenvertrags steht der leistungsberechtigte Mensch, der stets auch und zuvörderst Träger universeller und unteilbarer Menschenrechte ist.

(2) Die Vertragsparteien verstehen die Leistungen zur Teilhabe für Menschen mit Behinderungen in dem zum 01.01.2020 im Sozialgesetzbuch Neuntes Buch (SGB IX) neugefassten Eingliederungshilferecht daher ausdrücklich als Konkretisierung der Verpflichtungen aus der seit dem 26.03.2009 bundesgesetzlich uneingeschränkt geltenden UN-Behindertenrechtskonvention. Diese völkerrechtlichen Verpflichtungen sind in jedem Einzelfall – unter Berücksichtigung der besonderen Bedürfnisse von Frauen und Kindern mit Behinderungen und von Behinderung bedrohter Frauen und Kinder sowie Menschen mit seelischen Behinderungen oder von einer solchen Behinderung bedrohter Menschen – zu beachten.

(3) Den Leistungsberechtigten ist eine individuelle Lebensführung zu ermöglichen, die der Würde des Menschen entspricht, und die volle, wirksame und gleichberechtigte Teilhabe am Leben in der Gesellschaft fördert. Die Leistungen zur Teilhabe umfassen dabei auch die Teilhabe am Arbeitsleben entsprechend den Neigungen und Fähigkeiten. In Nordrhein-Westfalen wird auch Menschen mit sehr hohem Unterstützungsbedarf der Zugang zu den gesetzlichen Leistungen der Teilhabe am Arbeitsleben eröffnet (NRW-Weg).

(4) Die Vertragsparteien können auf ihre Erfahrungen aus der Umsetzung der bisherigen Rahmenverträge nach § 79 Abs. 1 Sozialgesetzbuch Zwölftes Buch (SGB XII) zurückgreifen und führen die Ausgestaltung individueller -Leistungen für Menschen mit Behinderungen konsequent personenzentriert weiter.

(5) Der jeweils zuständige Träger der Eingliederungshilfe trägt gem. § 95 SGB IX i. V. m. § 28 SGB IX als Träger der Eingliederungshilfe die Verantwortung für die Ausführung der Leistungen und stellt diese sicher. Die Leistungen sind nach den Grundsätzen der Wirtschaftlichkeit, Sparsamkeit und Leistungsfähigkeit, insbesondere zu angemessenen Vergütungssätzen, auszuführen.

(6) Im Rahmen der partnerschaftlichen Zusammenarbeit wirken die Vertragsparteien weiterhin darauf hin, dass im Sinne des § 17 SGB I jeder leistungsberechtigte Mensch die ihm zustehenden Sozialleistungen in zeitgemäßer Weise, umfassend und schnell erhält, die zur Ausführung der Sozialleistungen erforderlichen Leistungsangebote rechtzeitig und ausreichend zur Verfügung stehen und der Zugang zu den Sozialleistungen möglichst einfach gestaltet wird.

(7) Rehabilitationsdienste und -einrichtungen freigemeinnütziger, privat-gewerblicher oder öffentlicher Träger werden bei der Erbringung der Leistungen auf der Grundlage von Vereinbarungen nach § 125 SGB IX entsprechend ihrer Bedeutung für die Rehabilitation und Teilhabe von Menschen mit Behinderungen berücksichtigt und die Vielfalt der Träger gewahrt sowie deren Selbständigkeit, Selbstverständnis und Unabhängigkeit beachtet.

(8) Die nach Landesrecht maßgeblichen Interessensvertretungen der Menschen mit Behinderungen haben an der Erarbeitung und Beschlussfassung dieses Rahmenvertrags mitgewirkt.

(9) Die Vertragsparteien sind sich darin einig, ihren verantwortungsvollen Rollen und Aufgaben bei der Förderung und dem Schutz der Rechte und der Würde von Menschen mit Behinderungen auf der Grundlage dieses Rahmenvertrags für das Land Nordrhein-Westfalen nur gemeinsam gerecht werden zu können.

1.2. Vertragsgegenstand

(1) Der Rahmenvertrag nach § 131 SGB IX nebst seinen Anlagen regelt die Rahmenbedingungen für den Abschluss von schriftlichen Vereinbarungen nach § 125 SGB IX und gilt für sämtliche Leistungen, die entsprechend der Bedarfsfeststellung auf Grundlage des Gesamtplanverfahrens beziehungsweise des Teilhabeplanverfahrens erbracht werden. Der Rahmenvertrag regelt, dass sich die Vereinbarungen nach § 125 SGB IX an dem Auftrag, den Zielen und den Grundsätzen der Eingliederungshilfe ausrichten. Die Anlagen sind Bestandteile des Rahmenvertrages.

(2) Leistungserbringer im Sinne dieses Rahmenvertrags ist, wer über eine Leistungs- und Vergütungsvereinbarung verfügt und die durch den Träger der Eingliederungshilfe bewilligte Leistung gegenüber dem Leistungsberechtigten erbringt.

(3) Im Rahmenvertrag werden ausschließlich die Vertragsbeziehungen zwischen den Trägern der Eingliederungshilfe und den Leistungserbringern geregelt. Die Vertragsparteien sind sich einig, dass auch über die Vorschrift des § 131 SGB IX hinaus Verabredungen im Rahmenvertrag getroffen werden können, wobei dies nur für Bereiche gilt, die nicht unmittelbar Auswirkungen auf die unverfügbaren Rechte der Leistungsberechtigten und der Leistungserbringer haben.

(4) Die Bestimmungen des Allgemeinen Teils gelten vorbehaltlich hiervon abweichender Bestimmungen des Besonderen Teils.

1.3. Sachleistungen in subsidiärer Aufgabenwahrnehmung

(1) Die Vertragsparteien sind sich darüber einig, dass die den Leistungsberechtigten als Sachleistung zu erbringenden Leistungen der Träger der Eingliederungshilfe im sozialrechtlichen Leistungsdreieck angesiedelt sind, wenn sie in subsidiärer Aufgabenwahrnehmung von Leistungserbringern ausgeführt werden.

(2) Die Vereinbarungspartner gehen davon aus, dass Sachleistungen dem Vereinbarungsprinzip nach § 123 SGB IX unterliegen und für sie derzeit Ausschreibungsverfahren ausgeschlossen sind (vgl. Bundestags-Drucksache 18/9522 – S. 290).

(3) Die Träger der Eingliederungshilfe wirken auf flächendeckende, bedarfsdeckende, am Sozialraum orientierte und inklusiv ausgerichtete Angebote von Leistungserbringern hin (§ 95 SGB IX). Bei der Planung und Ausgestaltung sind die Organisationen und Verbände der Menschen mit Behinderungen sowie die Verbände der Freien Wohlfahrtspflege und Organisationen, die im Bereich der Leistungen und Dienste für Menschen mit Behinderung tätig sind, aktiv einzubeziehen. Die Träger der Eingliederungshilfe werden hierbei vom Land NRW unterstützt (§ 94 Abs. 3 SGB IX).

1.4. Leistungen im Sozialraum

(1) Die Leistungen der Eingliederungshilfe beziehen sich als personenzentrierte Teilhabeleistungen grundsätzlich auf die leistungsberechtigte Person in ihrer engeren Lebenswelt (Gemeinschaft) und ihrer weiteren Umgebung (Sozialraum/ Gesellschaft) (vgl. §§ 1, 4, 76, 104 Abs. 1, 113 SGB IX). Der Begriff des Sozialraums wird im Glossar erläutert (Teil E.1.4).

2. Abschluss von Vereinbarungen

2.1. Leistungsgrundsätze

(1) Die vereinbarten Leistungen müssen ausreichend, zweckmäßig und wirtschaftlich sein und dürfen das Maß des Notwendigen nicht überschreiten.

(2) Dem Umfang nach ausreichend sind die Leistungen dann, wenn der leistungsrechtlich anzuerkennende Bedarf jeder leistungsberechtigten Person in der Maßnahme vollständig gedeckt werden kann.

(3) Zweckmäßig sind Leistungen dann, wenn sie geeignet sind, die für die Leistungen konkretisierten Aufgaben und Ziele im Rahmen der Eingliederungshilfe zu erfüllen. Dabei ist der Stand der wissenschaftlichen und fachlichen Erkenntnisse zu berücksichtigen.

(4) Notwendig sind Leistungen dann, wenn ohne sie bzw. ohne qualitativ oder quantitativ vergleichbare Leistungen die Aufgaben und Ziele der Leistungen im Rahmen der Eingliederungshilfe nicht erfüllt werden können.

(5) Wirtschaftlich sind die Leistungen, wenn sie sie im vereinbarten Umfang und in der vereinbarten Qualität mit der vereinbarten Vergütung erbracht werden können und damit dem Grundsatz der Leistungsfähigkeit gerecht werden.

2.2. Festlegung von Personalrichtwerten oder andere Methoden zur Festlegung der personellen Ausstattung

(1) Der Umfang der personellen Ausstattung von Einrichtungen und Diensten ergibt sich in den einzelnen Leistungsbereichen aus dem Besonderen Teil durch eine oder auch additiv mehrere der folgenden Varianten:

a. Im Rahmen der Teilhabe- bzw. Gesamtplanung als Bedarf festgestellte und im Anschluss bewilligte Zeitumfänge von Leistungen,
b. festgelegte Personalschlüssel im Verhältnis Vollzeitkraft/Anzahl der Leistungsempfänger,
c. kontextbezogen in den Leistungsvereinbarungen definierte und vereinbarte Personalmengen,
d. sowie per Aufschlagskalkulation bestimmte Pauschalen für Personal (z.B. für Leitung und Verwaltung).

(2) Näheres ist in den jeweiligen Rahmenleistungsbeschreibungen geregelt. Zu regeln sind dabei insbesondere die

- Inhalte der zeitbasierten Leistungseinheiten (einschließlich oder ausschließlich mittelbarer bzw. indirekter Leistungen) sowie die Anzahl der jährlich erbring- und abrechnungsfähigen Betreuungsstunden,
- per Personalschlüssel abzubildenden Bereiche sowie die Definition der zu berücksichtigenden Anzahl der Leistungsempfänger,
- Abgrenzung und Wechselwirkung zu den über a und b hergeleiteten Personalmengen,
- per Aufschlagskalkulation abzubildenden Bereiche sowie die Basis und Höhe der Aufschläge.

In den Varianten a bis c sind in den einzelnen Rahmenleistungsbeschreibungen jeweils die geeigneten Berufsgruppen und ggf. Quoten für Fachkräfte und Nicht-Fachkräfte anzugeben.

(3) Sollte ein allgemein anerkanntes und wissenschaftlich fundiertes Personalbemessungssystem für bestimmte Leistungen entwickelt werden, nehmen die Vertragsparteien unverzüglich Verhandlungen mit dem Ziel auf, den Rahmenvertrag ggf. anzupassen.

2.3. Voraussetzungen und Verfahren zum Abschluss von Vereinbarungen

(1) Zur Verhandlung über den Abschluss einer Vereinbarung hat der potentielle Leistungserbringer den zuständigen Träger der Eingliederungshilfe schriftlich unter Verwendung eines/r einheitlichen, zwischen den Vertragsparteien abgestimmten Formulars inkl. Checkliste und/oder eines Kalkulationsmusters aufzufordern.

(2) Der Träger der Eingliederungshilfe prüft die Unterlagen zunächst auf Vollständigkeit und bestätigt deren Eingang. Sind die Unterlagen unvollständig, fordert der Träger der Eingliederungshilfe den potentiellen Leistungserbringer zur Vervollständigung der Unterlagen auf.

(3) Die Frist des § 126 Abs. 2 Satz 1 SGB IX beginnt mit Vorliegen des jeweils ersten Teils der Unterlagen nach der Checkliste für den Abschluss einer Leistungsvereinbarung (Teil E.6) und/ oder der Checkliste für den Abschluss einer Vergütungsvereinbarung (Teil E.7).

(4) In das Verfahren kann der Leistungserbringer eine Vertretung seines Spitzenverbandes oder eine sonstige beauftragte Person einbeziehen.

(5) Das Ergebnis der Vereinbarung ist gemäß § 123 Abs. 2 Satz 4 SGB IX den leistungsberechtigten Personen durch den Leistungserbringer in einer wahrnehmbaren Form zugänglich zu machen.

3. Leistungsvereinbarungen

3.1. Erstmaliger Abschluss von Leistungsvereinbarungen

Für den erstmaligen Abschluss einer Leistungsvereinbarung hat der Leistungserbringer sein Leistungsangebot unter Bezugnahme auf die hierfür vorgesehene Rahmenleistungsbeschreibung in einem Fachkonzept darzustellen.

3.2. Änderung/Ergänzung bestehender Leistungsvereinbarungen

(1) Beabsichtigt der Leistungserbringer und/oder der Träger der Eingliederungshilfe die Änderung einer bestehenden Leistungsvereinbarung, gilt die Ziffer 2.3 entsprechend, soweit dies für die Entscheidung des Trägers der Eingliederungshilfe über das Änderungsverlangen erforderlich ist. Die Verhandlungsaufforderung legt dar, in welchen Punkten die bestehende Leistungsvereinbarung geändert werden soll.

(2) Die Frist des § 126 Abs. 2 Satz 1 SGB IX beginnt mit Vorliegen der Verhandlungsaufforderung und – soweit erforderlich - Vorlage des ersten Teils der Unterlagen nach der Checkliste für den Abschluss einer Leistungsvereinbarung (Teil E.6).

3.3. Personenkreis

(1) Zu den leistungsberechtigten Personen gehören Menschen mit

a. körperlichen Beeinträchtigungen,
b. seelischen Beeinträchtigungen,
c. geistigen Beeinträchtigungen oder
d. Sinnesbeeinträchtigungen,

die in Wechselwirkung mit einstellungs- und umweltbedingten Barrieren an der gleichberechtigten Teilhabe an der Gesellschaft mit hoher Wahrscheinlichkeit länger als sechs Monate gehindert oder hiervon bedroht sind (§ 2 Abs. 1 SGB IX).
§ 99 SGB IX ist in der jeweils geltenden Fassung zu beachten. Hierzu gehören sowohl alle o.a. Teilgruppen 1 - 4 sowie alle möglichen Kombinationen.

(2) Die Leistungsvereinbarungen nach § 125 SGB IX können sich auch auf Teilgruppen des Personenkreises nach Absatz 1 Satz 1 beziehen.

3.4. Inhalt der Leistungsvereinbarungen

(1) In der Leistungsvereinbarung zwischen dem Träger der Eingliederungshilfe und dem Leistungserbringer werden gemäß § 125 Abs. 1 Nr. 1 SGB IX Inhalt, Umfang und

Qualität einschließlich der Wirksamkeit der Leistungen der Eingliederungshilfe nach den in diesem Rahmenvertrag vereinbarten Kriterien geregelt.

(2) Die Leistung wird auf der Grundlage der Bestimmungen des Besonderen Teils und der jeweiligen Rahmenleistungsbeschreibung (Teil F) mit den wesentlichen Leistungsmerkmalen nach § 125 Abs.2 SGB IX vereinbart. Sie umfasst Angaben zu folgenden Punkten:

- Leistungsbezeichnung
- Rechtsgrundlage
- Ziel der Leistung
- Personenkreis
- Art und Inhalt der Leistung
- Umfang der Leistung
- Qualität und Wirksamkeit
- Personelle Ausstattung/ Personalqualifikation
- Sächliche Ausstattung
- Betriebsnotwendige Anlagen des Leistungserbringers
- Dokumentation und Nachweise

Nähere Erläuterungen erfolgen im Teil F.1. Die Rahmenleistungsbeschreibungen sind verbindliche Grundlagen für die abzuschließenden Leistungsvereinbarungen.

(3) Bestandteil der Leistungsvereinbarung ist ein Fachkonzept des Leistungserbringers.

(4) Die Voraussetzungen und Bedingungen der gemeinsamen Inanspruchnahme nach § 116 Abs. 2 SGB IX regelt die Rahmenleistungsbeschreibung.

4. Vergütungsvereinbarungen

4.1. Vergütungsgrundsätze

(1) Mit der Vergütungsvereinbarung wird unter Berücksichtigung der in den Rahmenleistungsbeschreibungen festgelegten wesentlichen Leistungsmerkmale eine Leistungsvergütung vereinbart. Hierbei ist der Grundsatz der Wirtschaftlichkeit, Sparsamkeit und Leistungsfähigkeit zu beachten.

(2) Die Vergütung darf das Maß des Notwendigen nicht überschreiten. Sie ist prospektiv für einen zukünftigen Zeitraum abzuschließen und zu befristen. Sie gilt solange fort bis eine neue Vergütungsvereinbarung geschlossen wurde.

4.2. Voraussetzungen und Verfahren zum Abschluss von Vergütungsvereinbarungen

(1) Zusammen mit den unter Ziffer 2.3 und 3 genannten Unterlagen zum Abschluss einer Leistungsvereinbarung kann der Leistungserbringer seine Vergütungsforderung zu dem jeweiligen Leistungsangebot vorlegen.

(2) Die Höhe der Vergütung nach § 125 Absatz 3 SGB IX wird auf der Grundlage der Kalkulationsmuster im Teil E.5 bestimmt. Sofern landeseinheitliche Vergütungssätze vereinbart sind, werden diese zugrunde gelegt. Der Anspruch des einzelnen Leistungserbringers auf freie Verhandlung und Vereinbarung der Vergütung wird hierdurch nicht eingeschränkt.

4.3. Änderung bestehender Vergütungsvereinbarungen

(1) Die Änderung einer bestehenden Vergütungsvereinbarung kann entweder durch eine pauschale Regelung insbesondere aufgrund von tariflichen Steigerungen für alle Leistungserbringer oder durch eine Einzelverhandlung erfolgen.

(2) Einzelverhandlungen können - von beiden Seiten - auf Verlangen durchgeführt werden. Grundlage für eine Einzelverhandlung ist eine prospektive Kalkulation der Kosten für den zu verhandelnden Zeitraum (i.d.R. 1 Jahr).

4.4. Leistungsgerechte Vergütung

(1) Der Leistungserbringer hat gegen den Träger der Eingliederungshilfe gemäß § 123 Abs. 6, 127 Abs. 1 Satz 2 SGB IX einen Anspruch auf Vergütung der gegenüber der leistungsberechtigten Person bewilligten und erbrachten Leistungen der Eingliederungshilfe in der vereinbarten Höhe.

(2) Die Vergütungen sind im Einklang mit den Grundsätzen der Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit so zu kalkulieren, dass sie dem Leistungserbringer eine eigenständige Erfüllung des Auftrags (einschließlich Innovationen und damit verbundener Investitionen) ermöglichen und auch die damit verbundenen Risiken abdecken (Grundsatz der Leistungsfähigkeit). Die Vergütung darf das Maß des Notwendigen nicht überschreiten.

(3) Bei der Kalkulation der Vergütung sind Aufwendungen für die Umsetzung von Auflagen öffentlicher Stellen (z.B. WTG-Behörden) im Personal- und Sachkostenbereich sowie hinsichtlich der betriebsnotwendigen Anlagen zu berücksichtigen.

4.5. Zusammensetzung der Leistungspauschalen

(1) Die Vergütungsvereinbarung regelt Art und Höhe der Leistungspauschale gem. § 125 SGB IX. Leistungspauschalen können vereinbart werden nach Stunden-, Tages-oder Monatssätzen, nach der gemeinsamen Inanspruchnahme von Leistungen gem. § 116 Abs. 2 SGB IX im Sinne einer Basispauschale und/oder nach Gruppen von Leistungsberechtigten mit vergleichbarem Bedarf. Verschiedene Arten von Leistungspauschalen können miteinander kombiniert werden.

(2) Die Vergütungsvereinbarung beinhaltet die bei der Kalkulation zu berücksichtigenden Kostenarten und -bestandteile. Dazu zählen insbesondere:

- die Personal- und Sachkosten,
- der Aufwand für Leitung und Allgemeine Verwaltung,
- der Investitionsbetrag, hierunter fallen Kosten für betriebsnotwendige Anlagen im Eigentum oder zur Miete, sowie die dazugehörenden Betriebskosten,
- eine vereinbarte Kapazität,
- eine vereinbarte Auslastung,

sowie weitere vergütungsrelevante Rahmenbedingungen entsprechend der jeweiligen Leistungsvereinbarung, insbesondere Kosten nach § 42a Abs. 6 SGB XII.

4.6. Kalkulationsgrundlagen

(1) Die in den Rahmenleistungsbeschreibungen (Teil F) beschriebenen Leistungen der Leistungserbringer können entweder durch eine pauschale oder/und zeitbasierte Vergütung refinanziert werden (vgl. § 125 Abs. 3 SGB IX).

(2) Die Empfehlungen der Kommunalen Gemeinschaftsstelle für Verwaltungsmanagement (KGSt-Berichte) zur Normalarbeitszeit in der jeweils gültigen Fassung werden anerkannt. Danach beträgt die Normalarbeitszeit derzeit, ausgehend von einer 39-Stunden-Woche, 1.584. Stunden pro Jahr.

(3) Die KGSt-Empfehlungen zu den Kosten eines Arbeitsplatzes gelten neben anderen Personalrichtwerten oder anderen Methoden zur Feststellung der personellen Ausstattung als Orientierung.

(4) Auch in Fällen einer Mischung aus Pauschalen und zeitbasierter Vergütung ist sicherzustellen, dass alle betriebsnotwendigen Aufwendungen eines Dienstes berücksichtigt und somit refinanziert werden.

(5) Landeseinheitliche Vergütungen sind für einzelne Leistungsbereiche möglich, bedürfen aber einer Kalkulationsgrundlage. Eine gemeinsame Empfehlung der Vertragsparteien für eine anbieterindividuelle oder landeseinheitliche Vergütung wird in den jeweiligen Rahmenleistungsbeschreibungen gegeben.

Im Falle einer landeseinheitlichen Vergütung erfolgt eine Differenzierung nach Tarifwerken. Tariflich vereinbarte Vergütungen können nicht als unwirtschaftlich abgelehnt werden (§ 124 Abs. 1 Satz 6 i.V.m. § 38 Abs. 2 Satz 1 SGB IX und Ziffer 4.3 der „Eckpunkte für Empfehlungen zu Rahmenverträgen zur Erbringung von Leistungen der Eingliederungshilfe nach § 131 Abs. SGB IX“, Positionspapier der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege e.V. (BAGFW) und der Bundesarbeitsgemeinschaft der überörtlichen Träger der Sozialhilfe (BAGüS) vom 18.04.2018.

Das Recht auf Einzelverhandlungen für jeden (potenziellen) Leistungserbringer und jeden Träger der Eingliederungshilfe bleibt unberührt.

(6) Näheres regeln die jeweiligen Rahmenleistungsbeschreibungen (Teil F).

4.6.1. Personalaufwand

(1) Der Personalaufwand umfasst den gesamten zur Erbringung der vereinbarten Leistung notwendigen Aufwand, der dem Leistungserbringer durch die Beschäftigung des für die Erbringung der Leistung einzusetzenden Personals entsteht.
Der Personalaufwand setzt sich insbesondere zusammen aus

- Brutto-Lohn- und Gehaltsaufwendungen nebst Zulagen und Zuschlägen, Sonderzahlungen und sonstigen Leistungen in Geld oder Geldwert sowie
- Beiträge zur gesetzlichen Sozialversicherung und
- Aufwendungen für betriebliche Alters- oder Zusatzversorgungseinrichtungen oder sonstige Sozialleistungen,

soweit sie mit dem einzusetzenden Personal vereinbart sind.

(2) Der Personalaufwand umfasst darüber hinaus auch die sog. Personalnebenkosten, hierbei insbesondere

- Aufwand für angemessene Fort- und Weiterbildung sowie Supervision
- Aufwendungen für gesetzlich vorgeschriebene Beauftragte einschließlich der Kosten für deren vollständige oder teilweise Freistellung (wie z.B. Betriebsräte, Mitarbeitervertretungen, Schwerbehindertenvertretung, Gleichstellungsbeauftragte, Datenschutzbeauftragte, Hygienebeauftragte),
- Berufsgenossenschaftsbeiträge sowie andere gesetzliche Umlagen und Beiträge,
- Aufwendungen zur Arbeitssicherheit (insbesondere Brandschutz, Arbeitsschutz, Gesundheitsschutz),

soweit sie nicht bereits an anderer Stelle berücksichtigt sind.

(3) Der notwendige Aufwand für Leitung und Allgemeine Verwaltung umfasst den Personalaufwand insbesondere für folgende Funktionen

a. Rechnungswesen und Controlling,
b. Personalverwaltung,
c. Qualitätsmanagement,
d. IT, Datenschutz und Digitalisierung,
e. Objektbetreuung (soweit nicht der Miete zuzurechnen),
f. Geschäftsführung, Abteilungsleitung, Bereichsleitung, Einrichtungsleitung.

(4) Die personelle Ausstattung und die Qualifikation des Personals richten sich nach dem Bedarf der Leistungsberechtigten, den in den Rahmenleistungsbeschreibungen fixierten Personalanforderungen und den Erfordernissen der Leistungen nach dem abgestimmten Fachkonzept des Leistungserbringers sowie den gesetzlichen Vorgaben (z.B. WVO, WTG).

(5) Für die notwendigen Leistungen von Fachdiensten sowie Hauswirtschaft und -technik ist geeignetes Personal in erforderlichem Umfang zu beschäftigen und in der Vergütung zu berücksichtigen, soweit die Einrichtung die Leistungen selbst erbringt.

(6) Die Finanzierung von Maßnahmen zur Qualitäts- und Wirksamkeitssicherung ist als notwendige Aufwandsposition im erforderlichen Umfang bei der Ermittlung der Vergütung zu berücksichtigen.

4.6.2. Sachaufwand

(1) Der Sachaufwand ist der gesamte zur Erbringung der vereinbarten Leistung erforderliche räumliche und sächliche Aufwand. Art und Inhalt sind in der jeweiligen Leistungsvereinbarung festzulegen.

(2) Die Fortschreibungen des Sachaufwandes im Rahmen einer pauschalen Fortschreibung der Vergütung erfolgt auf der Grundlage eines gemeinsam festzulegenden Preisindexes.

5. Aufnahme in das Leistungsangebot sowie Beginn und Ende der Leistungen

(1) Die Träger der Eingliederungshilfe haben im Rahmen ihrer Leistungsverpflichtung eine personenzentrierte Leistung für Leistungsberechtigte unabhängig vom Ort der Leistungserbringung sicherzustellen. Sie schließen hierzu Vereinbarungen nach

§ 125 SGB IX mit den Leistungserbringern. Diese sind, soweit sie kein anderer Leistungsanbieter im Sinne des § 60 SGB IX sind, verpflichtet im Rahmen des vereinbarten Leistungsangebots Leistungsberechtigte aufzunehmen und Leistungen der Eingliederungshilfe unter Beachtung der Inhalte des Gesamtplans nach § 121 SGB IX zu erbringen. Beginn und Ende der Leistungen richten sich nach den gesetzlichen Bestimmungen.

(2) Die Aufnahmepflicht nach Absatz 1 besteht im Rahmen des vereinbarten Leistungsangebots erst und nur, soweit der Träger der Eingliederungshilfe die Leistung bewilligt oder vorläufig bewilligt hat. Die Regelungen zum Eilfall nach § 120 Abs. 4 SGB IX sind zu berücksichtigen.

(3) Das Wunsch- und Wahlrecht der Leistungsberechtigten nach § 104 Abs. 2 und 3 SGB IX wird durch die Regelungen nach Absatz 1 und 2 nicht berührt.

6. Leistungsabrechnung und Abrechnungsprüfung

6.1. Leistungsabrechnung

Über die Grundsätze der Abrechnung und der Abrechnungsverfahren werden zwischen den Vertragsparteien einvernehmliche Vereinbarungen geschlossen. Näheres regelt die Gemeinsame Kommission.

6.2. Abrechnungsprüfung

6.2.1. Grundsätze

(1) Prüfgegenstand ist die Abrechnung der erbrachten Leistungen durch den Leistungserbringer. Es wird geprüft, ob die erbrachten Leistungen und die für die Leistungen vorgenommene Abrechnung durch die Leistungserbringer auf der Basis des SGB IX und nach Maßgabe der individuellen Leistungs- und Vergütungsvereinbarungen sowie der Bestimmungen des Rahmenvertrages durchgeführt wurden.

(2) Die Prüfungen bilden eine Einheit aus Prüfung, Beratung und Empfehlung von Maßnahmen. Sie erfolgen unabhängig davon, wer Träger des jeweiligen zu prüfenden Leistungserbringers ist.

6.2.2. Durchführung der Prüfung

(1) Die Abrechnungsprüfung erfolgt als Stichprobenprüfung, die bei Bedarf vor Ort stattfindet und unter Berücksichtigung der Gegebenheiten des jeweiligen Leistungsangebotes erfolgt. Sie umfasst einen Zeitraum von bis zu 24 Monaten und beinhaltet die ggf. vereinbarte Quittierung und bei Bedarf auch die individuelle Dokumentation je Leistung.

(2) In der Regel teilt der Träger der Eingliederungshilfe dem Leistungserbringer vor Beginn der Prüfung schriftlich mit, dass und für welchen Zeitraum eine Prüfung durchgeführt wird und welche Belege vorzulegen sind. Handelt es sich um eine Prüfung aufgrund einer Beschwerde, ist der Leistungserbringer hierauf hinzuweisen.

(3) Ergeben sich während der Prüfung Unklarheiten bezüglich des Abrechnungsverhaltens, ist der Träger der Eingliederungshilfe berechtigt, zusätzlich

die für die Abrechnung erforderlichen Teile der individuellen Betreuungsdokumentationen anzufordern.

(4) Sollte während einer Prüfung eine Erweiterung des Prüfgegenstandes erforderlich sein (z.B. die Erweiterung des Prüfzeitraums oder eine anlassbezogene Erweiterung), teilt der Träger der Eingliederungshilfe dies dem Leistungserbringer schriftlich mit und fordert diesen auf, die die Erweiterung betreffenden Unterlagen zur Verfügung zu stellen.

6.2.3. Ergebnis der Prüfung

(1) Der Träger der Eingliederungshilfe teilt dem Leistungserbringer das vorläufige Ergebnis der Prüfung innerhalb von vier Wochen schriftlich mit.

(2) Der Leistungserbringer erhält die Gelegenheit, sich innerhalb von vier Wochen zu den vorläufig getroffenen Feststellungen zu äußern. Der Träger der Eingliederungshilfe prüft die Rückmeldung des Leistungserbringers und klärt mit diesem die noch offenen Sachverhalte. Auf Wunsch eines Beteiligten erfolgt diese Klärung in einem persönlichen Gespräch, dessen Ergebnisse protokolliert werden. Anschließend teilt der Träger der Eingliederungshilfe dem Leistungserbringer das endgültige Prüfergebnis innerhalb von vier Wochen schriftlich mit und stellt dabei nicht einvernehmlich ausgeräumte Sachverhalte gesondert dar.

7. Grundsätze und Maßstäbe für die Wirtschaftlichkeit und Qualität einschließlich der Wirksamkeit

7.1. Grundsätze und Maßstäbe der Wirtschaftlichkeit

(1) Die Leistungserbringung muss nach § 123 Abs. 2 Satz 2 SGB IX dem Grundsatz der Wirtschaftlichkeit entsprechen. Maßstäbe hierfür sind die in der Leistungsvereinbarung festgelegten wesentlichen Leistungsmerkmale unter Beachtung des Grundsatzes der Sparsamkeit sowie der Leistungsfähigkeit des Leistungserbringers.

(2) Die Gewährleistung der Wirtschaftlichkeit ist Gegenstand der Verhandlung zwischen dem Träger der Eingliederungshilfe und dem Leistungserbringer und integraler Bestandteil der Vereinbarungen nach §§ 123 ff. SGB IX. Eine wirtschaftliche Leistungserbringung ist zu vermuten, solange und soweit der Leistungserbringer die vereinbarte Leistung in der vereinbarten Qualität zur vereinbarten Vergütung erbringt.

7.2. Grundsätze und Maßstäbe der Qualität

(1) Die Qualität der Leistung der Eingliederungshilfe umfasst die Gesamtheit von Eigenschaften und Merkmalen der sozialen Dienstleistung bzw. Maßnahme.

Die Leistung hat den Erfordernissen einer bedarfsgerechten, personenzentrierten Leistungserbringung und dem allgemein anerkannten Stand der fachlichen Erkenntnisse der Eingliederungshilfe zu entsprechen. Maßstab hierfür sind die jeweiligen Rahmenleistungsbeschreibungen. Darüber hinaus ist die Leistung entsprechend der Leistungsvereinbarung, dem Fachkonzept und dem Gesamtplan nach § 121 SGB IX unter Beachtung der Wünsche der leistungsberechtigten Person zu erbringen.

(2) Der Leistungserbringer stellt ein Qualitätsmanagement sicher, das durch systematische Verfahren und/oder Maßnahmen die vereinbarte Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität der Leistungserbringung nach Maßgabe der Ziffern 7.2.1 bis 7.2.3 gewährleistet. Hierzu gehören insbesondere:

- eine standardisierte Darstellung, Fortschreibung und Dokumentation der Schlüsselprozesse der Leistungserbringung,
- eine verbindliche und dokumentierte Festlegung von Aufgaben, Verantwortlichkeiten und Maßnahmen für die Qualitätssicherung,
- die dem allgemein anerkannten Stand der fachlichen Erkenntnisse der Eingliederungshilfe entsprechende Weiterentwicklung des Fachkonzepts,
- die Mitbestimmungsrechte der Leistungsberechtigten
- ein Beschwerdemanagement,
- ein Fort- und Weiterbildungskonzept für die Mitarbeiter des Leistungserbringers.

(3) Die Qualität der Leistung gliedert sich in die Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität.

7.2.1. Strukturqualität

Die Strukturqualität beschreibt die für die Gewährleistung der Prozess- und Ergebnisqualität erforderlichen Rahmenbedingungen. Hierzu zählen neben der sächlichen und personellen Ausstattung sowie den betriebsnotwendigen Anlagen des Leistungserbringers Festlegungen in der Leistungsvereinbarung und/oder dem Fachkonzept insbesondere zu

- Zielgruppe, Leistungsangebot und Ort der Leistungserbringung,
- Möglichkeiten der Kontaktaufnahme sowie räumliche und zeitliche Erreichbarkeit des Leistungserbringers insbesondere in Krisensituationen der leistungsberechtigten Person,
- Organisations- und Leitungsstruktur,
- Besetzung und Qualifikation des Personals,
- Mitarbeiterberatung, Mitarbeiterbesprechungen,
- sozialräumlicher sowie trägerübergreifender und interdisziplinärer Netzwerkarbeit.

Die Kriterien im Einzelnen sind in der jeweiligen Rahmenleistungsbeschreibung aufgeführt.

7.2.2. Prozessqualität

(1) Die Prozessqualität beschreibt das Verfahren der Leistungserbringung über den gesamten Leistungszeitraum und umfasst ihre Planung, Strukturierung und deren Ablauf. Die Leistungserbringung setzt die Leistungsvereinbarung und/oder das Fachkonzept durch geeignete Prozesse, Verfahren und Maßnahmen um.

Zur Prozessqualität gehören insbesondere die

- Anwendung von Methoden, die dem allgemein anerkannten Stand der fachlichen Erkenntnisse der Eingliederungshilfe entsprechen und der Sicherung der Wirksamkeit der Leistungen dienen,
- Beiträge zur Vernetzung und fachlichen Weiterentwicklung in lokalen, regionalen und/oder landes-/bundesweiten fachlichen Gremien im notwendigen Umfang,
- Achtung der Würde der Leistungsberechtigten,

- Beteiligung der Leistungsberechtigten und ihrer Vertrauenspersonen an der individuellen Leistungsplanung und – soweit möglich – an der Leistungserbringung,
- bedarfsgerechte Leistungserbringung unter Beachtung des Gesamtplans und Wünschen der Leistungsberechtigten sowie deren regelmäßige Reflexion,
- Dokumentation der Leistungserbringung im Einzelfall
- professionelle Ausgestaltung der Arbeitsbeziehungen zwischen der leistungsberechtigten Person und dem Leistungserbringer
- Zusammenwirken der Fachkräfte (Reflexion, Koordination, Kooperation), die Anbindung in Kooperationsstrukturen und Umsetzung interdisziplinärer und trägerübergreifender Zusammenarbeit.

Die Kriterien im Einzelnen sind in der jeweiligen Rahmenleistungsbeschreibung aufgeführt.

(2) Der Leistungserbringer ist verpflichtet, den Träger der Eingliederungshilfe über besondere Vorkommnisse während der Leistungserbringung unverzüglich schriftlich (per Brief, Telefax oder E-Mail) zu informieren. Dazu benennt dieser dem Leistungserbringer die erforderlichen Kontaktdaten.

Der Träger der Eingliederungshilfe bestätigt unverzüglich schriftlich den Eingang der Information und nimmt, soweit nach seiner Beurteilung notwendig, Kontakt mit dem Leistungserbringer und ggf. mit der leistungsberechtigten Person auf.

Besondere Vorkommnisse sind nicht alltägliche Ereignisse, die bereits eingetreten sind oder einzutreten drohen, und die die Leistungserbringung im Einzelfall oder die Aufrechterhaltung des Angebots gefährden. Beispiele sind im Teil E.10 aufgeführt.

7.2.3. Ergebnisqualität, Wirkung und Wirksamkeit

(1) Die Ergebnisqualität ist als Zielerreichungsgrad der gesamten Leistungserbringung zu verstehen.

Kriterien für die Ergebnisqualität können sein:

- Fachgerechtigkeit der Leistungserbringung
- Erhalt und/oder Ausbau der erreichbaren Teilhabe am Leben in der Gesellschaft unter Berücksichtigung der Erreichung der im Gesamtplan dokumentierten Ziele
- Verwirklichung einer möglichst selbstbestimmten und eigenständigen Lebensführung im eigenen Wohnraum sowie in ihrem Sozialraum
- Zufriedenheit/Bewertung der Leistungsberechtigten

(2) Wirkungen sind auf der Ebene der jeweils leistungsberechtigten Person der intendierte Erhalt und die Veränderungen, die mittels zielorientierter Arbeit gemeinsam mit leistungsberechtigten Personen, deren Lebensumfeld oder der Gesellschaft erreicht werden.

Die Wirkung im Einzelfall ist nicht Gegenstand von Qualitäts- und Wirtschaftlichkeitsprüfungen nach § 128 SGB IX. Sie wird im Rahmen der Wirkungskontrolle im Gesamtplanverfahren (§121 Abs. 2 SGB IX) im Hinblick auf die im Gesamtplan dokumentierten Ziele und unter Berücksichtigung der Leistungen anderer Leistungserbringer (auf der Grundlage u.a. der Bücher SGB V, VIII, IX, XI und XII des Sozialgesetzbuches) erörtert.

(3) Die Wirksamkeit setzt voraus, dass die Leistungen den im Rahmenvertrag und in den Vereinbarungen nach §125 SGB IX niedergelegten Grundsätzen und Maßstäben der Qualität entsprechen und dazu dienlich sind, die Ziele des § 1 SGB IX und der UN-BRK zu verfolgen und zu erreichen.

8. Qualitäts- und Wirtschaftlichkeitsprüfung

8.1. Allgemeines zu den Prüfungen

(1) Zur Feststellung der Vereinbarkeit der Leistungserbringung mit den vertraglichen und/oder gesetzlichen Bestimmungen nach dem SGB IX und/oder den hierzu ergangenen Ausführungsgesetzen oder Rechtsverordnungen führt der Träger der Eingliederungshilfe Prüfungen des Leistungserbringers durch. Prüfungen nach Satz 1 sind als Prüfung der Qualität einschließlich der Wirksamkeit und/oder Wirtschaftlichkeit der Leistungserbringung zulässig.

(2) Gegenstand der Wirtschaftlichkeitsprüfung sind tatsächliche Anhaltspunkte einer fehlenden Wirtschaftlichkeit, z.B. eine nicht zweckentsprechende Verwendung der gezahlten Vergütung.

(3) Jeder Prüfung liegt grundsätzlich ein beratungsorientierter Ansatz zugrunde. Die Prüfung bildet eine Einheit aus Prüfung, Beratung und Empfehlungen von Maßnahmen zur Weiterentwicklung der Leistungserbringung.

(4) Ziel ist es, die Prüfungen nach landesweit einheitlichen Prüfkriterien durchzuführen. Eine Evaluation der bis 31.12.2023 erfolgten Prüfverfahren wird durch die Träger der Eingliederungshilfe durchgeführt und in der Gemeinsamen Kommission vorgestellt. Die Gemeinsame Kommission entscheidet anschließend über den Bedarf eines landeseinheitlichen Prüfkatalogs und entwickelt diesen gegebenenfalls.

(5) Für die Prüfung der Wirksamkeit gelten die Regelungen der Ziffer 8.4.

8.2. Durchführung von Prüfungen

(1) Prüfungen nach diesem Rahmenvertrag werden aus besonderem Anlass oder anlassunabhängig durchgeführt. Wirtschaftlichkeitsprüfungen dürfen nur aus besonderem Anlass durchgeführt werden.

Aus besonderem Anlass darf eine Prüfung durchgeführt werden, soweit tatsächliche Anhaltspunkte dafür bestehen, dass ein Leistungserbringer seine vertragliche oder gesetzliche Pflicht nicht erfüllt oder die Gefahr besteht, dass er diese zukünftig nicht mehr erfüllen kann. Bei diesen Anhaltspunkten muss es sich um substantielle Hinweise handeln, die nahelegen, dass bei dem betroffenen Leistungserbringer die Gewähr für eine vertragsgerechte Leistungserbringung nicht (mehr) besteht.

(2) Der Zeitraum der Prüfungen der Qualität und Wirtschaftlichkeit beträgt längstens 24 Monate.

Die Prüfung kann sich auf einen oder mehrere Prüfungsgegenstände erstrecken. Sie kann sich auf Teile der Leistungserbringung oder auf die Leistung insgesamt beziehen.

(3) Die Prüfungen werden durch den Träger der Eingliederungshilfe oder einem von ihm beauftragten Dritten (nachfolgend: Prüfer/in) unter Vermeidung möglicher Interessenkollisionen durchgeführt. Bei den Prüfungen ist der Grundsatz der Verhältnismäßigkeit zu beachten.

Auf Wunsch des Leistungserbringers ist der zuständige Spitzenverband zu beteiligen.

(4) Der Leistungserbringer ist verpflichtet, die Prüfung zu ermöglichen und daran mitzuwirken.

Die Prüfungen finden grundsätzlich in den Räumen des Leistungserbringers statt. Der Leistungserbringer gewährt dem/der Prüfer/in innerhalb der Geschäftszeiten Zugang zu den von ihm genutzten betriebsnotwendigen Räumlichkeiten. Prüfungen zu anderen Zeiten sind nur zulässig, soweit der Prüfauftrag dies erforderlich macht.

Der Leistungserbringer stellt eine Vertretung zur Verfügung, die die notwendigen Auskünfte erteilen kann und legt auf Verlangen die notwendigen Unterlagen vor.

Zur Vermeidung von Doppelprüfungen legt der Leistungserbringer dem Träger der Eingliederungshilfe Prüfunterlagen anderer gesetzlicher Prüfinstitutionen vor, soweit die vom Prüfer / von der Prüferin benannten Prüfungsgegenstände bereits von anderen gesetzlichen Prüfinstitutionen geprüft und bewertet worden sind.

(5) Bei einer anlassunabhängigen Prüfung erfolgt keine erneute Prüfung des Gegenstands, auf den sich die Unterlagen beziehen, es sei denn, dass die Unterlagen älter als zwölf Monate sind; in diesem Fall hat der Träger der Eingliederungshilfe über eine erneute Prüfung nach pflichtgemäßem Ermessen zu entscheiden.

(6) Die Qualitätsprüfungen erfolgen gemäß § 8 AG BTHG NRW ohne vorherige Ankündigung; die Wirtschaftlichkeitsprüfung kann ohne vorherige Ankündigung erfolgen.

(7) Zu Beginn der Prüfung teilt der Träger der Eingliederungshilfe bzw. der beauftragte Dritte dem Leistungserbringer in einem Eröffnungsgespräch Grund, Gegenstand und Umfang der Prüfung (Prüfauftrag) mit.

Wird die Prüfung angekündigt, teilt der Träger der Eingliederungshilfe bzw. der beauftragte Dritte dem Leistungserbringer die Gründe für die Prüfung mit der Ankündigung schriftlich mit.

Wird während der Prüfung der Prüfgegenstand aus besonderem Anlass erweitert, teilt der Träger der Eingliederungshilfe dies dem Leistungserbringer unverzüglich mit und erläutert dies.

Einzelheiten zur Abwicklung der Prüfung sind zwischen dem Prüfer / der Prüferin und dem Leistungserbringer abzusprechen.

(8) Bei der Durchführung der Prüfung sind die Bestimmungen des Datenschutzes/der Kirchlichen Datenschutzgesetze zu beachten. Die mit der Leistung verbundenen Dokumente können unter Beachtung der datenschutzrechtlichen Bestimmungen in die Prüfung einbezogen werden.

Leistungsberechtigte Personen können nur mit ihrem Einverständnis oder dem Einverständnis der gesetzlichen Vertretung in die Prüfung einbezogen werden.

(9) Die Prüfung endet mit einem Abschlussgespräch zwischen dem Prüfer / der Prüferin und dem Leistungserbringer. Das Gespräch findet in der Regel vor Ort am letzten Tag der Prüfung statt, spätestens aber innerhalb von fünf Werktagen. Sofern sich hierbei weitere prüfrelevante Ansatzpunkte ergeben, kann die Prüfung fortgesetzt werden.

Im Rahmen des Abschlussgesprächs soll der Leistungserbringer auf der Grundlage der bei der Prüfung bereits gewonnenen Erkenntnisse mit dem Ziel beraten werden, festgestellte Pflichtverletzungen unverzüglich zu beseitigen, Pflichtverletzungen rechtzeitig vorzubeugen und/oder Verbesserungsmöglichkeiten zu nutzen. Mit der Beratung soll die Eigenverantwortlichkeit des Leistungserbringers für die Sicherung und Weiterentwicklung der Qualität einschließlich Wirksamkeit und/oder Wirtschaftlichkeit sowie die ordnungsgemäße Abrechnung der Leistungserbringung gestärkt werden.

(10) Ist Anlass der Prüfung die Beschwerde einer leistungsberechtigten Person oder ihrer gesetzlichen Vertretung, ist der Person oder ihrer gesetzlichen Vertretung Gelegenheit zur Teilnahme an dem ihn betreffenden Teil der Prüfung einschließlich des Abschlussgesprächs zu geben.

Die Beschwerde ist im Übrigen einzelfallbezogen zu bearbeiten und vom Adressaten der Beschwerde zu beantworten.

(11) Der Träger der Eingliederungshilfe und der Leistungserbringer tragen jeweils die bei ihnen entstehenden Kosten der Prüfung.

8.3. Ergebnisse von Prüfungen

(1) Über die durchgeführte Prüfung erstellt der Träger der Eingliederungshilfe i. S. v. § 128 Abs. 3 SGB IX einen schriftlichen Bericht. Dieser beinhaltet insbesondere

- Angaben zum – gegebenenfalls erweiterten – Prüfauftrag sowie Zeitraum und Teilnehmer der Prüfung,
- die Erläuterung des Vorgehens mit Angaben zu herangezogenen Unterlagen, Daten und Verfahren für die Prüfung,
- die (Teil-) Ergebnisse der Prüfung nach Prüfgegenständen mit Darlegung etwaiger festgestellter Mängel und Pflichtverletzungen,
- gegebenenfalls die gesonderte Darstellung im Abschlussgespräch nicht einvernehmlich ausgeräumter unterschiedlicher Auffassungen zur Prüfung,
- das zusammenfassende Ergebnis der Prüfung mit einer Empfehlung von Maßnahmen.

(2) Der Träger der Eingliederungshilfe hat den Entwurf des Prüfberichts innerhalb von vier Wochen nach dem Abschlussgespräch zu erstellen und dem Leistungserbringer bekanntzugeben. Mit der Bekanntgabe erhält der Leistungserbringer Gelegenheit, hierzu innerhalb von vier Wochen Stellung zu nehmen. Nach Ablauf der Frist zur Stellungnahme zum Entwurf des Prüfberichts gibt der Träger der Eingliederungshilfe dem Leistungserbringer den abschließenden Prüfbericht innerhalb von vier Wochen bekannt.

(3) Hat der für den Leistungserbringer zuständige Spitzenverband bzw. ein Bevollmächtigter an der Prüfung teilgenommen, erhält auch dieser eine Ausfertigung des Entwurfs des Prüfberichts sowie die abschließende Fassung.

(4) Ohne Zustimmung des Leistungserbringers darf der Träger der Eingliederungshilfe den abschließenden Prüfbericht über die unmittelbar Beteiligten und betroffenen Personen hinaus nicht an Dritte weitergeben, es sei denn, dass ein berechtigtes Interesse an einer Weitergabe besteht. Die Berechtigung oder Verpflichtung des Trägers der Eingliederungshilfe zur Weitergabe von Prüfungsergebnissen und personenbezogener Daten an eine WTG- Behörde nach § 128 Abs. 1 Sätze 4 - 6 SGB IX wird hiervon nicht berührt.

(5) Das im abschließenden Prüfbericht enthaltene zusammenfassende Ergebnis der Prüfung ist der leistungsberechtigten Person durch den Leistungserbringer in gut wahrnehmbarer Form zugänglich zu machen.

(6) Der Träger der Eingliederungshilfe berichtet der Gemeinsamen Kommission im Abstand von zwei Jahren – erstmals zum 31.12.2021 – über die wesentlichen Ergebnisse der durchgeführten Prüfungen.

8.4. Prüfung der Wirksamkeit

(1) Die Wirksamkeitsprüfung erstreckt sich auf alle zuvor vereinbarten und erbrachten Leistungen innerhalb eines Kalenderjahres.

(2) Die Wirksamkeit wird im Rahmen der Berichte zum Leistungsangebot (standardisierte Leistungsdokumentation – Teil E.9) berücksichtigt. Sie kann auch durch Feststellungen vor Ort erhoben werden.

(3) Werden über alle Leistungsberechtigten im Betrachtungszeitraum in einem erheblichen Maße individuelle Ziele nicht erreicht oder übertroffen, tritt der Träger der Eingliederungshilfe mit dem Leistungserbringer in einen Qualitätsdialog. Ziel des Qualitätsdialogs ist die fachliche Leistungserbringung.

(4) Die Prüfung ist beratungsorientiert und bezieht sich auf die in der Leistungsvereinbarung festgelegten Maßnahmen, Methoden und Arbeitsweisen zur Sicherung der Wirksamkeit der Leistungen. Sanktionen erfolgen nicht.

8.5. Kürzung der Vergütung

(1) Stellt der Träger der Eingliederungshilfe eine Pflichtverletzung fest, teilt er dies dem Leistungserbringer schriftlich mit. Mit der Bekanntgabe des vorläufigen Prüfberichtes beziffert der Träger der Eingliederungshilfe schriftlich den gem. § 129 SGB IX geforderten Kürzungsbetrag; die Höhe des Kürzungsbetrags soll begründet werden. Der Zeitraum der Vergütungskürzung darf 24 Monate nicht überschreiten.

(2) Über die Höhe des Kürzungsbetrags, den der Träger der Eingliederungshilfe im Bericht benennt, ist zwischen den Vertragsparteien gem. § 129 Abs. 1 S. 2 SGB IX Einvernehmen herzustellen. Kommt eine Einigung der Vertragsparteien über den Kürzungsbetrag nicht zustande, gilt § 129 Abs. 1 Satz 3 und 4 SGB IX. Die Frist des § 129 Abs. 1 Satz 3 SGB IX beginnt mit Bekanntgabe des abschließenden Prüfberichts gemäß Ziffer 8.3.

9. Gemeinsame Kommission

(1) Die Partner dieses Rahmenvertrages nach § 131 Abs. 1 SGB IX bilden auf Landesebene eine Gemeinsame Kommission.

(2) Der Rahmenvertrag wird von den Vertragsparteien als „lernendes System“ verstanden; sie gehen von der Notwendigkeit einer Berücksichtigung von Umsetzungsproblemen, Evaluationsergebnissen, fachlichen und rechtlichen Entwicklungen in der Gemeinsamen Kommission aus.

9.1. Zusammensetzung

(1) Die Gemeinsame Kommission ist paritätisch mit Vertretern der Leistungserbringer und der Träger der Eingliederungshilfe besetzt. Die Interessenvertretungen der Menschen mit Behinderung im Sinne des § 7 AG SGB IX NRW werden beteiligt.

(2) Der Gemeinsamen Kommission gehören stimmberechtigt an

- 10 Vertreter/innen der Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege
- 3 Vertreter/innen der Verbände der privat-gewerblichen Anbieter
- 1 Vertreter/in der Verbände der öffentlichen Träger
- 6 Vertreter/innen des Landschaftsverbandes Rheinland
- 6 Vertreter/innen des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe
- 2 Vertreter/innen der kommunalen Spitzenverbände

(3) Die Mitglieder der Gemeinsamen Kommission werden namentlich gegenüber der Geschäftsstelle benannt. Für jedes stimmberechtigte Mitglied können die entsendenden Vertragsparteien bis zu zwei Stellvertretungen benennen. Es obliegt den Vertragsparteien zu entscheiden, welche benannten Personen an den Sitzungen der Gemeinsamen Kommission teilnehmen.

(4) Die Interessenvertretungen der Menschen mit Behinderung nach § 7 AG BTHG NRW nehmen mit 3 Vertreter/innen beratend an den Sitzungen der Gemeinsamen Kommission teil. Abs. 3 gilt entsprechend.

9.2. Vorsitz

Die Gemeinsame Kommission wählt aus Ihrer Mitte für die Dauer von zwei Jahren eine Sitzungsleitung und eine Stellvertretung. Die Sitzungsleitung wechselt zwischen Leistungserbringern und Trägern der Eingliederungshilfe.

9.3. Geschäftsstelle

Der Sitzungsleitung obliegt die Führung der Geschäfte der Gemeinsamen Kommission. Hierfür richtet sie eine Geschäftsstelle ein. Mitarbeiter/innen der Geschäftsstelle der Gemeinsamen Kommission dürfen an den Sitzungen als nicht stimmberechtigtes Mitglied teilnehmen.

9.4. Geschäftsordnung

Die Gemeinsame Kommission gibt sich eine Geschäftsordnung (Teil E.2), welche die Rechte und Pflichten der der Zusammenarbeit der Vertragsparteien, die Arbeitsweise und Organisation regelt. Sie kann auf Antrag der Leistungserbringer oder der Träger der Eingliederungshilfe geändert werden.

9.5. Aufgaben

Der Gemeinsamen Kommission obliegt die Weiterentwicklung dieses Rahmenvertrags einschließlich seiner Bestandteile in der jeweils gültigen Fassung. Dazu gehören die

- Anpassung durch Änderung und/oder Ergänzung insbesondere
  - in den Fällen des § 131 Abs. 1 SGB IX,
  - bei Rechtsänderungen,
  - auf Verlangen einer Vertragspartei,
  - im Kündigungsfall (Teil C.4) oder
  - soweit sich eine Regelung als unwirksam oder undurchführbar erweist.
- Evaluation und Weiterentwicklung der Grundlagen, Kriterien und Verfahren zur Ermittlung der Leistungsstruktur
- Weiterentwicklung der Grundlagen und Kriterien der Vergütung und Verfahren zur deren Ermittlung
- gemeinsame Bewertung der Evaluation des SGB IX nach Art. 25 BTHG
- sowie weitere Aufgaben nach diesem Vertrag.

9.6. Zusammenkunft

(1) Die Gemeinsame Kommission tritt mindestens einmal jährlich sowie auf Verlangen der Träger der Eingliederungshilfe oder der einfachen Mehrheit der Leistungserbringer zusammen.

(2) Zur Vorbereitung der Sitzungen der Gemeinsame Kommission sowie zur fachlichen und rechtlichen Weiterentwicklung werden ständige Arbeitsgruppe**n** zu den Themen

- Umsetzung, Anpassung und Weiterentwicklung des Rahmenvertrags/Auswirkungen der neuen Leistungsstruktur
- Soziale Teilhabe
- Teilhabe am Arbeitsleben
- Kinder und Jugendliche

eingesetzt. Darüber hinaus können weitere Arbeitsgruppen, zu den jeweiligen Arbeitsgruppen weitere Unterarbeitsgruppen sowie für einzelne Angelegenheiten Sonderarbeitsgruppen eingesetzt werden.

(3) Die gemeinsame Bewertung der Evaluation des SGB IX nach Art. 25 BTHG erfolgt in einer zu diesem Zweck eingesetzten Arbeitsgruppe. Nach einvernehmlichem Abschluss der Beratungen der Arbeitsgruppe werden die Ergebnisse innerhalb von drei Monaten als Beschlussvorlage in die Gemeinsame Kommission eingebracht und dort einstimmig über die Vertragsanpassung entschieden.

(4) Die personelle Zusammensetzung der Arbeitsgruppen beschließt die Gemeinsame Kommission. Den Arbeitsgruppen gehören je ein Mitglied der genannten Parteien nach Ziffer 9.1 an. Einvernehmlich können Personen mit besonderem Fachwissen hinzugezogen werden.

(5) Die ständigen Arbeitsgruppen tagen mindestens einmal jährlich, darüber hinaus auf Initiative der Gemeinsamen Kommission oder der einfachen Mehrheit der Mitglieder der jeweiligen Arbeitsgruppe.

9.7. Beschlüsse

Die Gemeinsame Kommission ist beschlussfähig, wenn die Mehrheit der Vertreter/innen der Träger der Eingliederungshilfe sowie die Mehrheit der Leistungserbringer anwesend ist. Beschlüsse werden -unbeschadet der Möglichkeit der Stimmenthaltung- einstimmig gefasst.

B. Besonderer Teil

Inhalt Seite

1. Leistungen für Kinder und Jugendliche 23
1.1. Grundsätze 23
1.2. Heilpädagogische Leistungen 24
1.3. Leistungen zur Betreuung und Erziehung von Kindern und Jugendlichen in Einrichtungen 24
1.4. Leistungen zur Betreuung und Erziehung von Kindern und Jugendlichen in einer Pflegefamilie 24
1.5. Leistungen zur Teilhabe an Bildung 25
2. Teilhabe am Arbeitsleben 26
2.1. Grundsätze 26
2.2 Werkstätten für behinderte Menschen (WfbM) 27
2.3 Andere Leistungsanbieter (ALA) 28
2.4 Budget für Arbeit 28
2.5 Pflegeleistungen 28
3. Teilhabe an Bildung 29
4. Soziale Teilhabe 29
4.1. Grundsätze 29
4.2. Unterstützende Assistenz 31
4.3. Qualifizierte Assistenz 32
4.4. Fachmodul Wohnen 32
4.5. Organisationsmodul 33
4.6. Besonderheiten der Kurzeitbetreuung Volljähriger 34
4.7. Leistungen an Mütter und Väter mit Behinderung bei der Versorgung und Betreuung ihrer Kinder (Elternassistenz) 35
4.8. Leistungen zur Betreuung von Volljährigen in einer Pflegefamilie (Fachmodul Pflegefamilien für Volljährige) 35
4.9. Leistungen zum Erwerb und Erhalt praktischer Kenntnisse und Fähigkeiten (Fachmodul Tagesstruktur und Schulungen) 36
4.10. Leistungen zur Mobilität 36
4.11. Leistungen für Wohnraum 37
4.12. Leistungen in besonderen Wohnformen 37
4.13. Evaluationsklausel 38

1. Leistungen für Kinder und Jugendliche

1.1. Grundsätze

(1) Die Vertragsparteien bekräftigen ihren Willen, Teilhabechancen für Kinder und Jugendliche mit (drohender) Behinderung qualitativ weiterzuentwickeln und so gleichwertige Lebensbedingungen für Kinder und Jugendliche mit und ohne Behinderungen in NRW zu ermöglichen.

(2) Dazu gilt es Rahmenbedingungen zu schaffen, die eine bedarfsdeckende Leistungserbringung möglichst im Lebensumfeld der Kinder und Jugendlichen sicherstellen. Familienorientierung, Wohnortnähe und Verzahnung der Teilhabeleistungen nach SGB IX mit den Leistungen des SGB VIII sind dabei konstitutive Elemente, die besondere Anforderungen an die Bedarfsfeststellung, Leistungsgewährung und die Leistungserbringung stellen. Insbesondere gilt dies für Leistungen für noch nicht eingeschulte Kinder nach § 79 SGB IX und § 46 SGB IX sowie für Schulkinder nach § 112 SGB IX. Unabhängig von ihrer konkreten Lebensphase soll § 78 SGB IX Kindern und Jugendlichen die gleichberechtigte Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft ermöglichen. Die SGB IX Leistungen sind so auszugestalten, dass sie im Rahmen des Lebensumfeldes (z.B. Familie, Kindertagesbetreuung) möglichst wie aus einer Hand erbracht werden können.

(3) Die Vertragsparteien werden die Auswirkungen des Rahmenvertrages nach §131 SGB IX daher im Zuge eines Qualitätsdialogs und in einer AG Kinder und Jugendliche der Gemeinsamen Kommission kontinuierlich evaluieren und bei Bedarf Anpassungen vornehmen.

(4) Auf der Grundlage des AG BTHG NRW verständigen sich die Vertragsparteien darauf, dass Heilpädagogische Leistungen nach § 79 SGB IX als Leistungen in der Kindertageseinrichtung, als heilpädagogische Leistung im Rahmen von Frühförderung (z. B durch Frühförderstellen, Autismusambulanzen, Sozialpädiatrische Zentren - SPZ) und als Leistung in der Kindertagespflege erbracht werden können. Der individuelle Bedarf des Kindes ist entscheidend für Inhalt und Umfang sowie Intensität der Förderung und die Wahl des Förderortes. Dabei sind die Wünsche der Kinder und Jugendlichen mit (drohender) Behinderungen und deren Sorgeberechtigten angemessen zu berücksichtigen. Heilpädagogische Leistungen im Rahmen der Frühförderung kommen insbesondere dann zum Tragen, wenn der Gesamtbedarf eines Kindes nicht durch die Leistungen der Kindertageseinrichtung gedeckt werden kann. Dabei ist es Ziel, das Angebot der Frühförderung so weiterzuentwickeln und auszubauen, dass jedes Kind bei Bedarf eine interdisziplinäre Frühförderstelle in Anspruch nehmen kann. Die Vernetzung von Leistungen der Frühförderung und der Förderung in der Kindertagesbetreuung ist ein tragendes Element.

(5) Die bedarfsdeckenden Leistungen nach SGB IX werden inhaltlich und materiell mit SGB VIII (KiBiz-) Leistungen verzahnt und ermöglichen dadurch eine gemeinsame Betreuung, Förderung, Erziehung und Bildung von Kindern mit und ohne Behinderung.

(6) Heilpädagogische Leistungen und Leistungen der Schulbegleitung, autismusspezifische Fachleistungen sowie Assistenzen für Kinder und Jugendliche im familiären Kontext beinhalten auf das einzelne Kind bezogene Leistungen und gemeinschaftlich erbrachte Leistungen. Träger von Kindertageseinrichtungen werden zu Leistungserbringern im Sinne dieses Vertrages durch den Abschluss einer Leistungs- und Vergütungsvereinbarung mit dem zuständigen Landschaftsverband.

Erbringer von Schulbegleitungsleistungen, autismusspezifischer Fachleistungen sowie Assistenzen für Kinder und Jugendliche im familiären Kontext werden zu Leistungserbringern im Sinne des Vertrags durch den Abschluss einer Leistungs- und Vergütungsvereinbarung mit dem zuständigen Träger der Eingliederungshilfe.

1.2. Heilpädagogische Leistungen

Heilpädagogische Leistungen nach § 79 SGB IX werden

a. in Kombination mit pädagogischen Leistungen und bei Bedarf in Verbindung mit Leistungen zur medizinischen Rehabilitation in Tageseinrichtungen für Kinder,
b. als heilpädagogische Leistung im Rahmen von Frühförderung (z. B durch Frühförderstellen, Autismusambulanzen Sozialpädiatrische Zentren)
c. in Kombination mit pädagogischen Leistungen in der Kindertagespflege

erbracht. Näheres hierzu wird in den entsprechenden Rahmenleistungsbeschreibungen (Teil F.2.1) geregelt.

1.3. Leistungen zur Betreuung und Erziehung von Kindern und Jugendlichen in Einrichtungen

(1) Die Rechtsgrundlage findet sich in §§ 78, 113, 134 SG IX und § 45 SGB VIII (Betriebserlaubnis)

(2) Ziel dieser Leistung ist es, den besonderen Bedarfen von Kindern und Jugendlichen gerecht zu werden.

(3) Die Leistung bietet Kindern und Jugendlichen mit Behinderung einen am Bedarf orientierten verlässlichen Lebensort und gewährleistet die erforderliche Versorgung, Erziehung und Förderung.

(4) Die Leistung hat das Ziel, nach der Besonderheit des Einzelfalls die volle, wirksame und gleichberechtigte Teilhabe am Leben in der Gesellschaft zu fördern, zu ermöglichen oder zu erleichtern. Sie wird erbracht, um die Kinder und Jugendlichen zu einer möglichst selbstbestimmten und eigenverantwortlichen Lebensführung zu befähigen oder sie hierbei zu unterstützen.

(5) Eine Konkretisierung der Leistungsziele erfolgt mindestens einmal jährlich auf der Grundlage des regelmäßigen Kontakts mit den leistungsberechtigten Kindern und Jugendlichen und zu den sorgeberechtigten Personen über eine regelmäßige Fortschreibung im Rahmen des individuellen Teilhabe-/Gesamtplans.

(6) Näheres hierzu wird in der entsprechenden Rahmenleistungsbeschreibung (Teil F.2.2) geregelt.

1.4. Leistungen zur Betreuung und Erziehung von Kindern und Jugendlichen in einer Pflegefamilie

(1) Die Rechtsgrundlage findet sich in § 113 Abs. 2 Nr. 4 SGB IX, § 134 SGB IX in Verbindung mit § 44 SGB VIII und § 80 SGB IX.

(2) Ziel dieser Leistung ist es, den besonderen Bedarfen von Kindern und Jugendlichen gerecht zu werden.

(3) Das Aufwachsen in einer Pflegefamilie soll Kindern und Jugendlichen mit Behinderung einen am individuellen Bedarf orientierten verlässlichen familiären Lebensort bieten und die erforderliche Versorgung, Erziehung und Förderung gewährleisten.

(4) Die Leistung hat das Ziel, nach der Besonderheit des Einzelfalls die volle, wirksame und gleichberechtigte Teilhabe am Leben in der Gesellschaft zu fördern, zu ermöglichen oder zu erleichtern. Sie wird erbracht, um die Kinder und Jugendlichen in einer anderen Familie als der Herkunftsfamilie zu einer möglichst selbstbestimmten und eigenverantwortlichen Lebensführung zu befähigen oder sie hierbei zu unterstützen.

(5) Eine Konkretisierung der Leistungsziele erfolgt mindestens einmal jährlich auf der Grundlage des regelmäßigen Kontakts mit den leistungsberechtigten Kindern und Jugendlichen und zu den sorgeberechtigten Personen über eine regelmäßige Fortschreibung im Rahmen des individuellen Teilhabe-/Gesamtplans.

(6) Näheres hierzu wird in der entsprechenden Rahmenleistungsbeschreibung (Teil F.2.3) geregelt.

1.5. Leistungen zur Teilhabe an Bildung

1.5.1. Leistungen zur Schulbegleitung/schulische Ganztagsangebote

(1) Die Rechtsgrundlage bildet § 112 SGB IX in Verbindung mit § 75 SGB IX.

(2) Die Regelungen in Teil A gelten für die örtliche Ebene, soweit deren Anwendbarkeit nicht ausdrücklich ausgeschlossen ist. Abweichungen ergeben sich aus der entsprechenden Rahmenleistungsbeschreibung (Teil F.2.4) oder sind in den jeweiligen Leistungsvereinbarungen nach § 125 SGB IX vorzunehmen.

(3) Die Vertragsparteien streben an, im Rahmen der Gemeinsamen Kommission einheitliche Kalkulationsmuster zu entwickeln. Bis zu einer Regelung werden in Einzelverhandlungen individuelle Kalkulationsmuster zugrundgelegt.

(4) Einzelheiten zu Leistungen zur Schulbegleitung werden in der Rahmenleistungsbeschreibung (Teil F 2.4) geregelt.

(5) Die Checklisten für die Verhandlungsaufforderung (Teil E.6/ E.7) finden keine Anwendung. Die Vertragsparteien streben an, gesonderte Muster für die Leistungen der örtlichen Ebene zu entwickeln.

1.5.2. Autismusspezifische Fachleistungen

(1) Die Rechtsgrundlage bildet § 112 SGB IX i.V.m § 75 SGB IX, § 79 SGB IX in Verbindung mit § 113 SGB IX.

(2) Die Regelungen in Teil A gelten für die örtliche Ebene, soweit deren Anwendbarkeit nicht ausdrücklich ausgeschlossen ist. Abweichungen ergeben sich aus der entsprechenden Rahmenleistungsbeschreibung (Teil F.2.6) oder sind in den jeweiligen Leistungsvereinbarungen nach § 125 SGB IX vorzunehmen.

(3) Die Vertragsparteien streben an, im Rahmen der Gemeinsamen Kommission einheitliche Kalkulationsmuster zu entwickeln. Bis zu einer Regelung werden in Einzelverhandlungen individuelle Kalkulationsmuster zugrundgelegt.

(4) Einzelheiten zu autismusspezifischen Fachleistungen werden in der Rahmenleistungsbeschreibung (Teil F.2.6) geregelt.

(5) Die Checklisten für die Verhandlungsaufforderung (Teil E.6/ E.7) finden keine Anwendung. Die Vertragsparteien streben an, gesonderte Muster für die Leistungen der örtlichen Ebene zu entwickeln.

1.5.3. Assistenzleistungen für Kinder und Jugendliche im familiären Kontext

(1) Die Rechtsgrundlage bildet § 113 Abs. 2 Nr. 2 SGB IX i.V.m. § 78 Abs. 2 SGB IX.

(2) Die Regelungen in Teil A gelten für die örtliche Ebene, soweit deren Anwendbarkeit nicht ausdrücklich ausgeschlossen ist. Abweichungen ergeben sich aus der entsprechenden Rahmenleistungsbeschreibung (Teil F.2.5) oder sind in den jeweiligen Leistungsvereinbarungen nach § 125 SGB IX vorzunehmen.

(3) Die Vertragsparteien streben an, im Rahmen der Gemeinsamen Kommission einheitliche Kalkulationsmuster zu entwickeln. Bis zu einer Regelung werden in Einzelverhandlungen individuelle Kalkulationsmuster zugrundgelegt.

(4) Einzelheiten zu Assistenzleistungen für Kinder und Jugendliche im familiären Kontext werden in der Rahmenleistungsbeschreibung (Teil F.2.5) geregelt.

(5) Die Checklisten für die Verhandlungsaufforderung (Teil E.6/ E.7) finden keine Anwendung finden keine Anwendung. Die Vertragsparteien streben an, gesonderte Muster für die Leistungen der örtlichen Ebene zu entwickeln.

1.5.4. Regelungen zu den Kosten für Leitung und Verwaltung sowie Sachkosten für die Leistungen zu den Ziffern 1.5.1. – 1.5.3.

Die Kalkulationen für die Leistungen nach den Ziff. 1.5.1, 1.5.2 sowie 1.5.3 enthalten Zuschläge auf die Brutto-Personalkosten für die Gemeinkosten (Leitung und Verwaltung) und den Sachaufwand incl. betriebsnotwendiger Anlagen und Ausstattung. Sofern die Werte in den Rahmenleistungsbeschreibungen geregelt sind, sind diese anzuwenden. Die Berechnung des jeweiligen Zuschlags erfolgt in entsprechender Anwendung der Systematik aus dem KGSt- Bericht „Kosten eines Arbeitsplatzes“ in der jeweils gültigen Fassung. Die Plausibilitätswerte sind als Orientierungswert in örtlichen Verhandlungen zugrundezulegen. Die Plausibilitätswerte können in den Einzelverhandlungen sowohl über- als auch unterschritten werden.

2. Teilhabe am Arbeitsleben

2.1. Grundsätze

(1) Mit § 111 SGB IX werden Leistungen der Eingliederungshilfe zur Teilhabe am Arbeitsleben beschrieben. Der Gesetzgeber beschränkt sich hierbei auf die drei Leistungen zur Beschäftigung:

a. Leistungen im Arbeitsbereich anerkannter Werkstätten für behinderte Menschen nach den §§ 58 und 62 SGB IX

b. Leistungen bei „Anderen Leistungsanbietern“ nach den §§ 60 und 62 SGB IX sowie
c. Leistungen bei privaten und öffentlichen Arbeitgebern nach § 61 SGB IX.

(2) Ziele der Leistungen nach § 58 Abs. 2 SGB IX sind:

a. die Aufnahme, Ausübung und Sicherung einer der Eignung und Neigung des Menschen mit Behinderungen entsprechenden Beschäftigung,
b. die Teilnahme an arbeitsbegleitenden Maßnahmen zur Erhaltung und Verbesserung der im Berufsbildungsbereich erworbenen Leistungsfähigkeit und zur Weiterentwicklung der Persönlichkeit sowie
c. die Förderung des Übergangs von Menschen mit Behinderungen auf den allgemeinen Arbeitsmarkt durch geeignete Maßnahmen.

(3) Die Leistungen zur Teilhabe am Arbeitsleben zielen auf jene Personengruppen, die nach § 58 SGB IX einen Anspruch auf Leistungen im Arbeitsbereich in einem arbeitnehmerähnlichen Rechtsverhältnis in einer Werkstatt für behinderte Menschen haben. Das schließt ausdrücklich auch Menschen ein, die einer erhöhten Pflege, Betreuung oder Förderung bedürfen.

(4) In den Rahmenleistungsbeschreibungen(Teil F.3)

- Leistungen im Arbeitsbereich § 58 SGB IX in einer Werkstatt für behinderte Menschen (§ 219 SGB IX)
- Leistungen im Arbeitsbereich § 58 SGB IX bei anderen Leistungsanbietern (§ 60 SGB IX)
- Leistungen zur Anleitung und Begleitung am Arbeitsplatz nach § 61 Abs. 2 SGB IX

wird Näheres geregelt.

(5) Die besonderen Anforderungen der WVO und der WMVO, soweit zutreffend, werden berücksichtigt.

(6) Bei den Leistungen nach §§ 58 und 60 SGB IX steht der Mensch mit Behinderung zum Leistungserbringer in einem arbeitnehmerähnlichen Rechtsverhältnis (§ 221 Abs. 1 SGB IX).

(7) Die Werkstatt für behinderte Menschen hat nach § 220 Abs. 1 SGB IX eine Aufnahmeverpflichtung. Eine Verpflichtung des Trägers der Eingliederungshilfe, Leistungen durch Andere Leistungsanbieter (§ 60 Abs. 3 SGB IX) und Leistungen zur Beschäftigung bei privaten und öffentlichen Arbeitgebern zu ermöglichen (Budget für Arbeit § 61 Abs.5 SGB IX), besteht nicht.

2.2 Werkstätten für behinderte Menschen (WfbM)

(1) Bei den Werkstätten für behinderte Menschen wirken als weitere Leistungsträger insbesondere die Bundesagentur für Arbeit und die Rentenversicherungen mit. Die Anerkennung der Werkstatt erfolgt durch die Bundesagentur für Arbeit im Benehmen mit demTräger der Eingliederungshilfe.

(2) Gegenstand dieses Vertrages ist nur der Bereich der fachlichen Anforderung der Werkstatt sowie der Bereich der wirtschaftlichen Betätigung, der sich aufgrund der besonderen Verhältnisse in der Werkstatt und der dort beschäftigten Menschen mit

Behinderung von den Gegebenheiten in einem Wirtschaftsunternehmen unterscheidet (§ 58 Abs. 3 SGB IX).

2.3 Andere Leistungsanbieter (ALA)

Leistungen nach § 58 SGB IX können auch bei einem „Anderen Leitungsanbieter“ in Anspruch genommen werden. Angebote der „Anderen Leistungsanbieter“ sind eng angegliedert an die Vorschriften für Werkstätten für behinderte Menschen. Ausnahmen sind in § 60 Abs. 2 SGB IX festgehalten. Ergänzend vereinbaren die Vertragsparteien des Rahmenvertrages, dass die Grundlagen der Umsetzung und Vergütung im Rahmen der Leistungsvereinbarung flexibel auf das Konzept des einzelnen Anbieters angewandt werden.

2.4 Budget für Arbeit

(1) Ein Budget für Arbeit ist eine Alternative zum Arbeitsbereich der Werkstatt für behinderte Menschen oder bei einem „Anderen Leistungsanbieter“. Die Leistung des Budgets für Arbeit nach § 61 SGB IX besteht aus den Bausteinen eines Lohnkostenzuschusses zum Ausgleich der Minderleistung und aus Leistungen zur Anleitung und Begleitung am Arbeitsplatz, die mehrere Menschen mit Behinderung auch gemeinsam in Anspruch nehmen (§ 61 Abs. 4 SGB IX) können. Nur diese Leistung ist Bestandteil des Rahmenvertrages. Weitere Bestandteile des Budgets für Arbeit werden in Zusammenarbeit mit den Inklusionsämtern fortgeführt.

(2) Ergänzende Leistungen wie das Jobcoaching oder die Arbeitsassistenz ergänzen die Leistung der individuellen Anleitung und Begleitung. Die beiden ergänzenden Leistungen im Budget für Arbeit werden im Rahmen des Gesamtplanverfahrens festgelegt und als individuelle personenbezogene Leistungen von den Landschaftsverbänden sichergestellt.

2.5 Pflegeleistungen

(1) In Werkstätten für behinderte Menschen nach Ziffer 2.2. und bei Anderen Leistungsanbietern nach Ziffer 2.3. werden die in der Anwesenheitszeit benötigten Pflegeleistungen grundsätzlich bedarfsgerecht ausgeführt.

(2) Die Grundpflege ist Teil der Leistung des Leistungserbringers. Die Leistungen werden einschließlich der notwendigen pflegerischen Prophylaxen und der notwendigen Beratung, auf Grundlage eines anerkannten Pflegemodells, unter ständiger Verantwortung einer Pflegefachkraft, gem. dem allgemein anerkannten Stand der medizinisch-pflegerischen Erkenntnisse, insbesondere unter Berücksichtigung der Expertenstandards Pflege im Rahmen eines geplanten Pflegeprozesses erbracht.

(3) Die Behandlungspflege ist Teil der Leistungen des Leistungserbringers, sofern es für die Erbringung der im individuellen Einzelfall notwendigen Maßnahmen der Behandlungspflege keiner Pflegefachkraft bedarf.

(4) Im Rahmen des internen Qualitätsmanagements wird sichergestellt, dass diese Leistungen unter ständiger Verantwortung einer Pflegefachkraft, entsprechend der ärztlichen Verordnung, gem. dem allgemein anerkannten Stand medizinisch-pflegerischer und medizinisch-epidemiologischer Erkenntnisse auf Grundlage eines anerkannten Pflegemodells von hierfür qualifiziertem Personal erfolgen. . Die Ausführung von Maßnahmen und Leistungen der Behandlungspflege für deren Erbringung es einer Pflegefachkraft bedarf, ist nur dann Teil der Leistungen des

Leistungserbringers, wenn nicht ein Anspruch i.S.v. Paragraph 37 SGB V bei besonders hohem Pflegebedarf gegen die gesetzliche Krankenversicherung besteht.

3. Teilhabe an Bildung

(1) Zur Teilhabe an Bildung werden nach § 75 SGB IX unterstützende Leistungen erbracht, die erforderlich sind, damit Menschen mit Behinderungen Bildungsangebote gleichberechtigt wahrnehmen können.

(2) Die Vertragsparteien sind sich darüber einig, dass zum Zeitpunkt der Vertragsunterzeichnung über den „Allgemeinen Teil“ dieses Rahmenvertrages hinaus keine gesonderten Regelungen für dieses Leistungsfeld getroffen werden müssen. Dies bezieht sich insbesondere auf gesonderte Rahmenleistungsvereinbarungen gemäß Teil F.1 dieses Rahmenvertrages.
Wenn Einvernehmen zwischen den Vertragsparteien besteht, dass entsprechende Regelungen notwendig sind, verpflichten sie sich, in der Gemeinsamen Kommission entsprechende Rahmenleistungsbeschreibungen zu vereinbaren.

(3) Hiervon ausgenommen sind die Hilfen zur Teilhabe an Bildung für Kinder und Jugendliche gem. § 112 Abs. 1, Satz 1, die im Teil B.2.4 sowie in der entsprechenden Rahmenleistungsvereinbarung (Teil F.2.4) geregelt sind.
Hierfür sind bis zur Beendigung der Schulausbildung an einer allgemeinen Schule oder einer Förderschule die Kreise und kreisfreien Städte als Träger der Eingliederungshilfe gem. § 1 Abs. 2 AG-SGB IX NRW zuständig.

(4) Für Leistungserbringer, die entsprechende Angebote vorhalten bzw. vorhalten wollen, gelten bis dahin die gesetzlichen Regelungen nach § 123 Abs. 5 SGB IX.

4. Soziale Teilhabe

4.1. Grundsätze

(1) Nach Ziffer 4.3 (Seite 4) des Positionspapiers der BAG FW und der BAGüS vom18.04.2018, ist bei der Gestaltung der Rahmenverträge auszuschließen, „dass bislang durch die Träger der Eingliederungshilfe finanzierte Leistungen ab dem 01. Januar 2020 nicht mehr finanziert werden. Es ist nicht nur sicherzustellen, dass die Leistungsberechtigten durch das neue Recht nicht benachteiligt werden, es ist auch sicherzustellen, dass die ihnen erbrachten Leistungen finanziert werden. Die Rechte der Leistungsberechtigten dürfen durch die Umstellung auf das neue Vertragsrecht nicht gefährdet werden. Es hat nicht den Zweck, die Finanzierung bisheriger Leistungen entfallen zu lassen; ein Zweck ist die Transparenz des Leistungsgeschehens.“

Das neue Recht sieht eine Entkoppelung der Leistungen der Existenzsicherung und der Fachleistungen der Eingliederungshilfe vor. Der leistungsberechtigten Person stehen zukünftig mindestens persönliche Mittel i.H. der Regelbedarfsstufe 2 der Leistungen der Existenzsicherung nach dem 3. und 4. Kapitel des SGB XII für den Lebensunterhalt zur Verfügung.

Soweit Leistungserbringer für die Leistungsberechtigten in Gemeinschaftswohnformen Warenlieferungen zum Lebensunterhalt anbieten, setzen sie sich insbesondere zu Qualität, Menge und Preis ins Benehmen mit den jeweiligen legitimierten Beiräten und ggf. ihrem Beratungsgremium nach dem Wohn-und

Teilhabegesetz NRW (WTG-NRW). Die Mitwirkung und Mitbestimmung dieser Gremien richtet sich nach den Bestimmungen des WTG-NRW.

(2) Leistungen der Sozialen Teilhabe sind im 2. Teil des SGB IX im 6. Kapitel (§§ 113 ff SGB IX) festgelegt.

Rahmenleistungsbeschreibungen zur Leistungserbringung im sozialrechtlichen Dreieck werden für folgende Leistungen vereinbart:

a. Assistenzleistungen (§ 113 Abs. 2 Nr. 2 in Verbindung mit § 78 SGB IX)

- Unterstützende Assistenz
- Qualifizierte Assistenz
- Qualifizierte Elternassistenz
- Fachmodul Wohnen

b. Leistungen zur Betreuung Volljähriger in einer Pflegefamilie (Fachmodul Pflegefamilien, § 113 Absatz 1 Nr. 4 in Verbindung mit § 80 SGB IX)
c. Leistungen zum Erwerb und zum Erhalt praktischer Kenntnisse und Fähigkeiten (Fachmodul Tagesstruktur und Schulungen, § 113 Absatz 1 Nr. 5 in Verbindung mit § 81 SGB IX)
d. Leistungen zur Mobilität (§ 113 Absatz 1 Nr. 7 in Verbindung mit § 83 Absatz 1 Nr. 1 Leistungen zur Beförderung durch einen Beförderungsdienst)
e. Organisationsmodul

(3) Die Leistungen zur Sozialen Teilhabe werden erbracht, um eine gleichberechtigte Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft zu ermöglichen oder zu erleichtern und Leistungsberechtigte zu einer möglichst selbstbestimmten und eigenständigen Lebensführung im eigenen Wohnraum sowie in ihrem Sozialraum zu befähigen oder sie hierbei zu unterstützen. Die Ziele der Leistung sind insbesondere in den §§ 1, 4 Abs.1, 90, 113 SGB IX benannt.

(4) Grundlage für alle Leistungen der Soziale Teilhabe für Erwachsene (§ 113 SGB IX i.V.m. § 76 SGB IX), die im sozialrechtlichen Dreieck erbracht werden, ist das „Leistungssystem für die Leistungen der Sozialen Teilhabe für Volljährige“(Teil E.11).

Das Leistungssystem sichert eine personenzentrierte Leistungserbringung ebenso wie kontextbezogene Unterstützungsstandards, die unabhängig von der konkreten Inanspruchnahme jeder leistungsberechtigten Person im jeweiligen Einzugsbereich zur Verfügung stehen.

Die Zusammenstellung aus verschiedenen Komponenten ermöglicht zudem eine modularisiert aufgebaute Gesamtvergütung, die der Menge und Qualität nach personenzentriert flexibel, z. B. durch die Menge von zeitbasierten Assistenzleistungen, variiert werden kann und die örtlichen Gegebenheiten sowie fachkonzeptionellen Anforderungen an die Leistungen aufnimmt.

Leistungsberechtigte können unabhängig von der Wohnform qualifizierte Assistenz und unterstützende Assistenz (mit oder ohne pflegerischen Charakter) in Anspruch nehmen.
Ergänzt werden diese Leistungen durch ein Organisationsmodul und im Bedarfsfall durch das Fachmodul Wohnen.

(5) Die Fachmodule und das Organisationsmodul beinhalten Leistungen, die einen Unterstützungsstandard gewährleisten, auf den alle Leistungsberechtige, für die die

Leistung vereinbart ist, Zugriff haben. Sie sind nicht den Leistungsberechtigten individuell zuzuordnen.

(6) Leistungen der häuslichen Behandlungspflege nach § 37 SGB V sind nicht Teil der vereinbarten Leistung, soweit es sich nicht um einfachste Maßnahmen der Behandlungspflege handelt.

Die Liste einfachster Maßnahmen der Behandlungspflege (Anlage zu dem bis zum 31.12.2019 geltenden Rahmenvertrag SGB XII) wird Anlage zu diesem Rahmenvertrag (Teil E). Sie gilt bis zur Vereinbarung einer neuen Liste durch die Gemeinsame Kommission.

(7) Wenn der Bedarf einzelner leistungsberechtigter Personen nicht sichergestellt werden kann und bevor der Leistungserbringer eine Kündigung gegenüber der leistungsberechtigten Person ausspricht, ist er bei Einverständnis der leistungsberechtigten Person verpflichtet, den für die Standortregion zuständigen Landschaftsverband unverzüglich zu informieren. Zur Klärung der Sachlage nimmt der Träger der Eingliederungshilfe unverzüglich Kontakt zum Leistungserbringer und zur leistungsberechtigten Person auf.

Der Leistungserbringer und der zuständige Träger der Eingliederungshilfe unterstützen die leistungsberechtigte Person oder ihren gesetzlichen Vertreter bei der Suche nach einem seinen Bedarf deckenden Unterstützungsangebot.

(8) Die Rahmenleistungsbeschreibungen für heilpädagogische Leistungen (§ 113 Abs. 1 Nr. 3 i.V.m. § 79 SGB IX) und die Leistungen zur Betreuung von Kindern und Jugendlichen in einer Pflegefamilie (§ 13 Abs. 1 Nr. 4 i.V.m. § 80 SGB IX) enthält der Teil F.2 „Leistungen für Kinder und Jugendliche“.

4.2. Unterstützende Assistenz

(§ 113 Abs. 2 Nr. 2 SGB IX i.V.m. § 78 Abs. 2 Nr. 1 SGB IX)

(1) Die Unterstützende Assistenz ist eine Leistung, die die vollständige und teilweise Übernahme von Handlungen zur Alltagsbewältigung sowie die Begleitung der Leistungsberechtigten zum Ziel hat. Die Unterstützende Assistenz umfasst auch die im Einzelfall erforderlichen Assistenzleistungen mit pflegerischem Charakter. Das Nähere regelt die Rahmenleistungsbeschreibung (Teil F.5.1).

(2) Die Bewilligung und Finanzierung der Unterstützenden Assistenz erfolgt zeitbasiert. Die Vergütung erfolgt grundsätzlich nach landeseinheitlich vereinbarten Stundensätzen. Hierbei erfolgt eine Differenzierung nach Tarifwerken bzw. kirchlichen Arbeitsrechtsregelungen. Das Recht auf Einzelverhandlungen für jeden Leistungserbringer und jeden Träger der Eingliederungshilfe bleibt unberührt.

(3) Die Leistungen können an mehrere Leistungsberechtigte gemeinsam erbracht werden (§ 116 Abs. 2 Nr. 1 SGB IX).

(4) In Räumlichkeiten im Sinne des § 43a SGB XI i. V. m. § 71 Absatz 4 SGB XI umfassen die Leistungen der Eingliederungshilfe auch die Assistenzleistungen mit pflegerischem Charakter. Außerhalb der Räumlichkeiten im Sinne des § 43a SGB XI i. V. m. § 71 Absatz 4 SGB XI kann der Leistungserbringer auf Wunsch des der leistungsberechtigten Person ggf. notwendige Leistungen, die den Leistungen der häuslichen Pflege nach den §§ 64a bis 64f, 64i und 66 des Zwölften Buches zuzurechnen sind und nicht von der Pflege- oder Krankenkasse finanziert werden, als Assistenzleistungen der Eingliederungshilfe erbringen. Insoweit gilt eine

Leistungsvereinbarung für Assistenzleistungen mit pflegerischem Charakter für alle die Leistungen nach § 103 Abs. 1 und 2 SGB IX.

4.3. Qualifizierte Assistenz

(§ 113 Abs. 2 Nr. 2 SGB IX i.V.m. § 78 Abs. 2 Nr. 2 SGB IX)

(1) Die Qualifizierte Assistenz ist eine Leistung, die die Befähigung zu einer möglichst selbstbestimmten und eigenständigen Alltagsbewältigung insbesondere durch Anleitungen und Übungen zum Ziel hat. Das Nähere regelt die Rahmenleistungsbeschreibung (Teil F.5.2)

(2) Die Bewilligung und Finanzierung der Qualifizierten Assistenz erfolgt zeitbasiert. Die Vergütung erfolgt grundsätzlich nach landeseinheitlich vereinbarten Stundensätzen. Hierbei erfolgt eine Differenzierung nach Tarifwerken bzw. kirchlichen Arbeitsrechtsregelungen. Das Recht auf Einzelverhandlungen für jeden Leistungserbringer und jeden Träger der Eingliederungshilfe bleibt unberührt.

(3) Die Leistungen können auf Wunsch der leistungsberechtigten Personen an mehrere Leistungsberechtigte gemeinsam erbracht werden (§ 116 Abs. 2 Nr. 1 SGB IX).

4.4. Fachmodul Wohnen

(§ 113 Abs. 2 Nr. 2 SGB IX i.V.m. 78 Abs. 2, 3, 6 SGB IX und § 116 Abs. 2 Nr. 6 SGB IX)

(1) Das Fachmodul Wohnen sichert den kontextbezogenen Unterstützungsstandard, den jeweils alle Leistungsberechtigten nutzen können.

Das Fachmodul Wohnen kann, je nach Kontext, verschiedene Leistungselemente enthalten. Dies sind insbesondere

- Leistungen zur Erreichbarkeit (§ 78 Abs. 6 SGB IX), z.B. Rufbereitschaft
- Präsenzleistungen bei Tag und bei Nacht
- gemeinsame Assistenzleistungen (insbesondere zur Lebensweltgestaltung und Gemeinschaftsförderung) im gemeinschaftlichen Wohnen
- Leistungen zur hauswirtschaftlichen und haustechnischen Unterstützung (§ 78 Abs. 1 Nr. 1 SGB IX), insbesondere Nahrungszubereitung, Wäschepflege und Reinigungsarbeiten im gemeinschaftlichen Wohnen
- personenunabhängige Sozialraumarbeit
- zur Erfüllung gesetzlicher Anforderungen notwendige zusätzliche personelle Ausstattung (quantitativ und qualitativ), z.B. nach dem Wohn- und Teilhabegesetz.
- besondere, zielgruppenspezifische Konzepte (z.B. geschlossene Intensivgruppen), die auf der Basis eines zwischen Leistungserbringer und Träger der Eingliederungshilfe abgestimmten Fachkonzeptes notwendige zusätzliche Leistungen und oder Ressourcen gesondert vereinbart wurden
- die Berücksichtigung des notwendigen Aufwands für eine beratende Pflegefachkraft bei der Leistungserbringung von Assistenzleistungen mit pflegerischem Charakter.

Es werden nur die kontextbezogen notwendigen Leistungen erbracht, die zwischen dem Träger der Eingliederungshilfe und dem Leistungserbringer vereinbart wurden.

Die Leistungen werden in der Regel an mehrere Leistungsberechtigte gemeinsam erbracht.

Das Nähere regelt die Rahmenleistungsbeschreibung (Teil F.5.3).

(2) Für alle Leistungsberechtigten, die das Fachmodul Wohnen nutzen können, wird gem. § 125 SGB IX eine tagesgleiche Pauschale zwischen dem Träger der Eingliederungshilfe und dem jeweiligen Leistungserbringer vereinbart. Diese richtet sich nach den landeseinheitlichen Kalkulationsgrundlagen, die im Teil E vereinbart sind.

4.5. Organisationsmodul

(1) Wenn in den Rahmenleistungsbeschreibungen bei den Leistungen der Sozialen Teilhabe für Erwachsene nach §§ 78, 80, 81, 83 SGB IX nichts Abweichendes festgelegt ist, deckt das Organisationsmodul als Pauschale die notwendigen Aufwendungen des Leistungserbringers für die Organisation der Leistungen ab und ergänzt damit die Vergütungen der Leistungen der Sozialen Teilhabe.

(2) Das Organisationsmodul ist Bestandteil der Vereinbarung nach § 125 SGB IX, wenn eine Vereinbarung für die unter Absatz 1 genannten Leistungen zur Sozialen Teilhabe zwischen Leistungserbringer und Träger der Eingliederungshilfe besteht.

(3) Das Organisationsmodul umfasst kontextbezogen folgende Aufwendungen:[1]

- Personalaufwand für Leitung und allgemeine Verwaltung im Sinne von Ziffer 4.6.1. des Allgemeinen Teils, sofern er der Fachleistung zuzuordnen ist,
- Sachaufwand für Leitung, Verwaltung sowie Betreuungspersonal und Betreuungsaufwand,
- Investitionsbeträge für die Fachleistungsfläche und betriebsnotwendige Anlagen (inklusive Ausstattung), sofern sie den Fachleistungen zuzuordnen sind und als betriebsnotwendig vereinbart sind,
- Betriebsnebenkosten für die Fachleistungsfläche,
- (optional) einzugsbereichsbezogener Fahrtaufwand (Arbeitszeit und Mobilitätssachaufwand).

Es werden nur die notwendigen Leistungen erbracht, die zwischen dem Träger der Eingliederungshilfe und dem Leistungserbringer vereinbart werden. Soweit das Leistungsangebot des Leistungserbringers unter das WTG oder andere gesetzliche Vorschriften fällt, gehören dazu die sächlichen und investiven Aufwendungen, die zur Erfüllung gesetzlicher Anforderungen notwendig sind.

Im Organisationsmodul werden auch die Personal- und Sachkosten für gesetzlich vorgeschriebene Beauftragte einschließlich der Kosten für deren vollständige oder teilweise Freistellung (z.B. Betriebsräte, Mitarbeitervertretung, Schwerbehindertenvertretung, Gleichstellungsbeauftragte, Hygienebeauftragte, Arbeitsschutz) vereinbart.

(4) Für das notwendig vorzuhaltende Personal für Leitung und Verwaltung werden landeseinheitliche Personalschlüssel vereinbart. Näheres regelt die Rahmenleistungsbeschreibung (Teil F.5.4).

(5) Sachaufwand ist der gesamte zur Erbringung der vereinbarten Fachleistung notwendige sächliche Aufwand.

[1] *Die folgenden Punkte sollen im Rahmen der Einredefrist eventuell neu zugeordnet werden.*

(6) Der Sachaufwand für Leitung, Verwaltung und für das Betreuungspersonal sowie der Betreuungsaufwand wird als prozentualer Aufschlag auf die Bruttopersonalkosten vergütet. Näheres regelt die Rahmenleistungsbeschreibung (Teil F.5.4).

(7) Grundlage für die Ermittlung des Investitionsbetrages sind die Aufwendungen, die dazu bestimmt sind, die für den Betrieb notwendigen, abgestimmten

- Gebäude oder sonstigen abschreibungsfähigen Anlagegüter herzustellen, anzuschaffen, wiederzubeschaffen, zu ergänzen, instandzuhalten oder instandzusetzen,
- Aufwendungen für Miete, Pacht, Nutzung oder Mitbenutzung von betriebsnotwendigen Gebäuden oder sonstigen abschreibungsfähigen Anlagegütern.

Näheres regelt die Rahmenleistungsbeschreibung (Teil F.5.4).

(8) Eine Neuberechnung des Investitionsbetrages aufgrund von Investitionsmaßnahmen kommt nur in Betracht, wenn die Maßnahme vorher mit dem zuständigen Träger der Eingliederungshilfe dem Grunde und der Höhe nach vereinbart worden ist. Öffentliche Zuschüsse sind bei der Vereinbarung der Vergütung anzurechnen.

(9) Näheres zur Ermittlung des Investitionsbetrages ist durch ein Kalkulationsmuster geregelt (Teil E.5)

(10) Das Organisationsmodul wird als tagesgleiche Pauschale für jeden leistungsberechtigte Person vergütet.

4.6. Besonderheiten der Kurzeitbetreuung Volljähriger

(1) In besonderen Wohnformen können auch Leistungen für das kurzzeitige Wohnen von Volljährigen erbracht werden. Die Leistungserbringung setzt eine Vereinbarung dieser Leistung zwischen dem Träger der Eingliederungshilfe und dem Leistungserbringer voraus.

(2) Kurzzeitwohnen kann aus verschiedenen Gründen erfolgen, insbesondere

- zur Entlastung des häuslichen Umfelds
- zur Vorbereitung leistungsberechtigter Personen auf die Ablösung vom Elternhaus
- zur Befähigung leistungsberechtigter Personen zu einer möglichst selbstbestimmten und eigenständigen Lebensführung
- zur Abwendung einer Krise bei Verlust der häuslichen Betreuung
- zur Abwendung einer krisenhaften Betreuungsentwicklung in der eigenen Wohnung durch kurzfristige Unterstützung in einer besonderen Wohnform.

(3) Die Leistungszusage gegenüber der leistungsberechtigten Person erfolgt zeitlich begrenzt.

(4) Die Leistung umfasst die notwendigen Leistungen der Assistenz, inklusive von Assistenzleistungen mit pflegerischem Charakter, sowie die Leistungen nach dem Fachmodul Wohnen und dem Organisationsmodul. Das Fachmodul Wohnen enthält –in diesen Fällen darüber hinaus die üblichen Versorgungskosten.

(5) Der Leistungserbringer hält hierzu alle notwendigen Räumlichkeiten, auch die Wohn- und Gemeinschaftsflächen, als Fachleistungsflächen vor.

Bei eingestreuten Plätzen werden die Kosten für die Wohnraumüberlassung in Höhe der angemessenen, tatsächlichen Aufwendungen nach § 42a Abs. 5 und 6 SGB XII als Fachleistung übernommen. Bei solitären Wohnangeboten und extra ausgewiesenen Zimmern sind die entsprechenden Aufwendungen im Investitionsbetrag enthalten.

4.7. Leistungen an Mütter und Väter mit Behinderung bei der Versorgung und Betreuung ihrer Kinder (Elternassistenz)

(§ 113 Abs. 2 Nr. 2 SGB IX i.V.m. § 78 Abs. 3 SGB IX)

(1) Leistungen zur Elternassistenz dienen der Unterstützung von Eltern mit Behinderung zu einer möglichst selbstbestimmten und eigenständigen Alltagsbewältigung bei der Versorgung und Betreuung ihrer Kinder.

(2) Die Qualifizierte Elternassistenz beinhaltet die pädagogische Anleitung, Beratung und Befähigung zur Wahrnehmung der Elternrolle unter Berücksichtigung des Familienkontextes.
Das Nähere regelt die Rahmenleistungsbeschreibung Qualifizierte Elternassistenz (Teil F.5.5).

(3) Leistungen, die die vollständige oder teilweise Übernahme von Handlungen zur Alltagsbewältigung sowie die Begleitung der Leistungsberechtigten zum Ziel haben, werden als Unterstützende Assistenz erbracht.
Das Nähere regelt die Rahmenleistungsbeschreibung Unterstützende Assistenz (Teil F.5.1).

4.8. Leistungen zur Betreuung von Volljährigen in einer Pflegefamilie (Fachmodul Pflegefamilien für Volljährige)

(§ 113 Abs. 2 Nr. 4 i.V.m. § 80 SGB IX)

(1) Die Leistung zur Betreuung Volljähriger in einer Pflegefamilie wird erbracht, um Leistungsberechtigten auf eigenen Wunsch die Betreuung in einer anderen Familie als der Herkunftsfamilie durch eine geeignete Pflegeperson zu ermöglichen.

Die leistungsberechtigte Person und die Pflegefamilie werden durch einen Leistungserbringer beraten und unterstützt. Das Nähere regelt die Rahmenleistungsbeschreibung (Teil F.5.6).

(2) Die Pflegeperson erhält vom Träger der Eingliederungshilfe eine monatliche Aufwandsentschädigung für die Betreuungsleistung.

(3) Im Bereich des Landschaftsverbandes Rheinland werden die Betreuungsleistungen für die leistungsberechtigte Person zeitbasiert beschieden und erbracht. Die Leistungen für die Unterstützung der Pflegeperson und die weiteren Leistungen des Leistungserbringers werden mit einer Pauschale finanziert.

(4) Im Bereich des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe wird eine Leistungspauschale je leistungsberechtigter Person kalkuliert, die sowohl die Betreuungsleistungen für die leistungsberechtigte Person als auch die Leistungen für die Unterstützung der Pflegeperson und die weiteren Leistungen des Leistungserbringers einschließt.

(5) Die jeweilige Vergütung wird zwischen dem Leistungserbringer und dem Träger der Eingliederungshilfe vereinbart.

4.9. Leistungen zum Erwerb und Erhalt praktischer Kenntnisse und Fähigkeiten (Fachmodul Tagesstruktur und Schulungen)

(1) Leistungen zum Erwerb und Erhalt praktischer Kenntnisse und Fähigkeiten sollen die Leistungsberechtigen befähigen, die individuelle Gestaltung des Tages möglichst selbstständig zu übernehmen und die für sie erreichbare Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft zu ermöglichen. Sie dienen insbesondere dem Erwerb, der Förderung oder der Erhaltung der individuellen Fähigkeiten.

Leistungen zum Erwerb und Erhalt praktischer Kenntnisse und Fähigkeiten sind

a. Leistungen zur Tagesstruktur im Zweiten Lebensraum und
b. zeitlich befristete Schulungen und Projekte.

Die Leistungen werden für mehrere Leistungsberechtigte gemeinsam erbracht (§ 116 Abs. 2 Nr. 1 SGB IX).

Das Nähere regelt die Rahmenleistungsbeschreibung (Teil F.5.7).

(2) Für die Tagesstruktur, die von den Leistungsberechtigten in Anspruch genommen wird, wird gem. § 125 SGB IX eine tagesgleiche Pauschale zwischen dem Träger der Eingliederungshilfe und dem jeweiligen Leistungserbringer vereinbart. Der Tagessatz wird nach zwei Nutzungsintensitäten differenziert und richtet sich nach den landeseinheitlichen Kalkulationsgrundlagen, die im Teil E.5 geregelt sind.

Sofern der individuelle Bedarf im Rahmen der Ausstattung der Tagesstruktur nicht vollständig gedeckt werden kann, wird dieser Bedarf im Einzelfall durch zusätzliche individuelle Assistenzleistungen erbracht.

(3) Für Schulungen und Projekte wird die vom Träger der Eingliederungshilfe anerkannte Kursgebühr übernommen.

4.10. Leistungen zur Mobilität
(§ 113 Abs. 2 Nr. 7 SGB IX i.V.m. § 83 Abs.1 Nr. 2 SGB IX)

(1) Leistungen zur Mobilität im sozialrechtlichen Dreiecksverhältnis umfassen Leistungen zur Beförderung.

(2) Beförderungsleistungen durch einen spezialisierten Beförderungsdienst richten sich an Leistungsberechtigte, denen die Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel auf Grund der Art und Schwere ihrer Behinderung nicht zumutbar ist.

(3) Leistungsberechtigte, die während der Beförderung auf eine Unterstützung angewiesen sind, erhalten diese gesondert als Unterstützende oder Qualifizierte Assistenz.

(4) Die vertraglichen Regelungen bezogen auf die Leistungen zur Mobilität durch die bislang örtlich zuständigen Träger der Eingliederungshilfe werden durch die ab 01.01.2020 zuständigen Träger der Eingliederungshilfe bis zum 31.12.2021 fortgeführt. In dieser Zeit wird zwischen den Vertragsparteien eine Rahmenleistungsbeschreibung abgestimmt. Auf Antrag eine Vereinbarungspartei kann die Gemeinsame Kommission den Zeitraum verlängern.

(5) Das Recht auf Einzelverhandlungen für jeden Leistungserbringer und jeden Träger der Eingliederungshilfe bleibt unberührt.

4.11. Leistungen für Wohnraum
(§ 113 Abs. 2 Nr. 1 SGB IX i.V.m. § 77 SGB IX)

Die Unterstützung der leistungsberechtigten Person bei der Beschaffung, dem Umbau, der Ausstattung und der Erhaltung von Wohnraum ist Teil der Assistenzleistungen, soweit es sich um Information, Beratung und Anleitung handelt.

4.12. Leistungen in besonderen Wohnformen

(1) In besonderen Wohnformen im Sinne des § 42a Abs. 2 Nr. 2 und Satz 3 SGB XII werden Fachleistungsflächen als Teil der Fachleistung vorgehalten.

(2) Zu den Fachleistungsflächen gehören insbesondere

a. leistungsbezogen genutzte Räumlichkeiten (z.B. Dienst- und Funktionsräume),
b. leistungsbezogen genutzte Verkehrsflächen und anteilige Mischflächen, die sowohl für Leistungen der Eingliederungshilfe als auch für Wohnzwecke erforderlich sind (z.B. Eingangsbereiche, Treppenhäuser und Flure, Vorratsräume/Hauswirtschaftsräume, Energieversorgungsräume.

Es werden grundsätzlich nur die mit dem Träger der Eingliederungshilfe abgestimmten bzw. vereinbarten Fachleistungsflächen zzgl. der anteiligen Mischfläche anerkannt.

(3) Nicht zu den Fachleistungsflächen nach Abs. 2 gehören die persönlichen Wohnräume und zusätzlichen Räumlichkeiten zur gemeinschaftlichen Nutzung.

(4) Zur Fachleistung gehört auch die erforderliche Möblierung und Ausstattung der vorgenannten Räumlichkeiten und Flächen nach Abs. 2 einschließlich technischer Anlagen.
Zusätzlich gehört die Möblierung und Ausstattung der Räumlichkeiten zur gemeinschaftlichen Nutzung zur Fachleistung.

(5) Die Zuordnung der Flächen zum Bereich der Existenzsicherung bzw. zur Fachleistung erfolgt nach dem vereinbarten Flächentool (Anlage x) Die im Rahmen der Umstellung zugeordneten Flächen können im Rahmen der endgültigen Überführung in das neue Leistungs- und Vergütungssystem durch den Träger der Eingliederungshilfe überprüft und ggf. einvernehmlich angepasst werden.

(6) Die Kostenzuordnung hinsichtlich der Wohn- und Fachleistungsflächen (einschließlich der kalkulatorisch berücksichtigten Mischflächen) ist mit dem vereinbarten Berechnungs-Tool (Teil D) zum 01.01.2020 vorgenommen. Sie kann zum Zeitpunkt der Umstellung auf die neue Leistungs- und Vergütungssystematik in dem Maße korrigiert werden als einvernehmlich Fehlzuordnungen von Flächen festgestellt werden.

(7) Übersteigen die tatsächlichen Aufwendungen der Kosten der Unterkunft für Wohnraum und anteilige Gemeinschaftsflächen (Warmmiete zzgl. der besonderen Nebenkosten) die Angemessenheitsgrenze nach § 42a Abs. 5 Satz 4 SGB XII um mehr als 25%, umfassen die Leistungen der Eingliederungshilfe auch diese Aufwendungen (sog. Existenzsichernde Leistungen II). Dabei werden die Grundsätze des § 123 Abs. 2 SGB IX berücksichtigt. Dabei orientiert sich der Träger der Eingliederungshilfe an dem Grundlagenpapier „Bedarfe für Unterkunft und Heizung in der besonderen Wohnform ab dem 01.01.2020 nach § 42a Abs. 5 und 6 SGB XII“ des BMAS. Voraussetzung ist eine Leistungs- und

Vergütungsvereinbarung zwischen dem Träger der Eingliederungshilfe und dem Leistungserbringer.

Die vereinbarten Kosten werden vom zuständigen Träger der Eingliederungshilfe übernommen, wenn eine schriftliche Vereinbarung zur entgeltlichen Überlassung von Wohnraum (nach dem WBVG) zwischen der leistungsberechtigten Person und dem Leistungserbringer besteht.

Zur Feststellung, ob die geltend gemachten Aufwendungen notwendig und angemessen sind, kann der Träger der Eingliederungshilfe die Höhe der Warmmiete als Ergebnis aller Aufwendungen und laufenden Kosten des Leistungserbringers prüfen.

4.13. Evaluationsklausel

(1) Der rechtliche und finanzielle Rahmen erfährt zum 01.01.2020 für alle Beteiligten eine sehr grundlegende Umstellung. Es soll daher durch die Vertragsparteien gemeinsam bewertet werden, ob die Regelungen den Belangen der Leistungsberechtigten und denen der Vertragsparteien gerecht werden.

(2) Basis für die Evaluation sind repräsentative Daten von Leistungsangeboten, die auf die neue Leistungssystematik umgestellt sind. Dabei sollen folgende Punkte besonders berücksichtigt werden:

- Trennung der Fachleistungen von den existenzsichernden Leistungen
- Auswirkungen der neuen Leistungs- und Vergütungssystematik (z.B. Fachkraftquote, Angemessenheit vereinbarter Personal- und Sachkostenschlüssel, Nettojahresarbeitszeit) auf das qualitative und quantitative Leistungsgeschehen
- erhöhter durch das BTHG verursachter Verwaltungsaufwand

(3) Hierzu wird mit unabhängiger wissenschaftlicher Begleitung ein gemeinsames Evaluationsvorhaben der Vertragsparteien geplant und durchgeführt. Der Evaluationszeitraum beträgt mindestens ein Kalenderjahr.
Die wissenschaftliche Begleitung soll die Erkenntnisse des nordrhein-westfälischen Verbund-Modellprojektes TexLL über zu erwartende bzw. eingetretene Veränderungen der finanziellen Situation der Leistungsberechtigten und der Leistungserbringer und der Kostenentwicklung bei den Trägern der Eingliederungshilfe berücksichtigen.

(4) An der Evaluation werden die in der Gemeinsamen Kommission vertretenen Interessenvertretungen der Menschen mit Behinderungen beteiligt.

(5) Bei Bedarf sollen durch Beschlüsse der Gemeinsamen Kommission die erforderlichen Anpassungen des Rahmenvertrages vorgenommen werden.

(6) Beim Fachmodul Pflegefamilien für Volljährige wird die nach Landesteilen unterschiedliche Leistungserbringung durch den jeweils zuständigen Träger der Eingliederungshilfe hinsichtlich ihrer Vor- und Nachteile für die Leistungsberechtigten und die Pflegefamilien sowie die Leistungserbringer und Leistungsträger vom 01.07.2021 bis 30.06.2022 evaluiert und in einem gemeinsamen Ergebnisbericht bis zum 30.09.2022 zusammengefasst. Hierzu treffen die Vertragsparteien bis zum 01.04.2021 einvernehmlich die notwendigen Absprachen und Vorkehrungen. Gemeinsames Ziel ist es, ab 01.01.2023 zu einer landeseinheitlichen Leistungserbringung auf der Grundlage einer weiterentwickelten Rahmenleistungsbeschreibung zu kommen.

C. Schlussbestimmungen

Inhalt Seite

1. Inkrafttreten 39
2. Bindungswirkung/ Beitritt 39
3. Evaluationsklausel 39
4. Vertragsanpassung und Kündigung 39
5. Salvatorische Klausel 40

1. Inkrafttreten

Dieser Rahmenvertrag tritt mit Wirkung zum 01.01.2020 in Kraft. Die Teile A.9 (Gemeinsame Kommission), C (Schlussbestimmungen) und D (Umstellungsregelungen) treten mit der Unterzeichnung in Kraft.

Die bestehenden Rahmenverträge für den Bereich der Eingliederungshilfe gem. § 79 SGB XII (ambulant und stationär) treten zum 31.12.2019 außer Kraft.

2. Bindungswirkung/ Beitritt

Die Kreise und kreisfreien Städte als Träger der Eingliederungshilfe sowie weitere Vereinigungen von Leistungserbringern können ihren Beitritt zu diesem Rahmenvertrag schriftlich gegenüber der Geschäftsstelle der Gemeinsamen Kommission erklären.

3. Evaluationsklausel

Mit Beginn des Jahres 2023 werden alle Bereiche des Rahmenvertrages durch die Gemeinsame Kommission überprüft. Dies geschieht vor dem Hintergrund der möglichen Veränderungen auf Bundesebene.

4. Vertragsanpassung und Kündigung

(1) Der Rahmenvertrag kann von jeder Vertragspartei mit einer Frist von 12 Monaten ganz oder teilweise gekündigt werden. Die Kündigung einer Vertragspartei berührt den Bestand des Rahmenvertrags für die übrigen Vertragsparteien nicht. Vor der Kündigung soll der Versuch einer einvernehmlichen Lösung durch die Gemeinsame Kommission unternommen werden.

(2) Das Recht zur außerordentlichen Kündigung sowie Anpassung des Rahmenvertrags nach den gesetzlichen Bestimmungen bleibt unberührt. Dies gilt insbesondere für den Fall, soweit Rechtsänderungen auf die Inhalte dieses Rahmenvertrags einwirken oder einvernehmliche Erkenntnisse aus der Evaluation des SGB IX nach Art. 25 BTHG Abs. 4 vorliegen.

(3) Die Kündigung oder das Anpassungsverlangen ist gegenüber der Geschäftsstelle der Gemeinsamen Kommission schriftlich zu erklären und soll begründet werden. Die Geschäftsstelle hat alle Vertragsparteien unverzüglich hierüber zu unterrichten.

(4) Für den Fall einer Kündigung verpflichten sich die Vertragsparteien, unverzüglich Verhandlungen über eine Neuregelung des Vertrags bzw. Neuregelungen der gekündigten Vertragsteile aufzunehmen. Die gekündigten vertraglichen Bestimmungen wirken über den Kündigungstermin hinaus für die Vertragsparteien, längstens jedoch für 12 Monate nach, soweit sie nicht durch neue vertragliche Bestimmungen ersetzt werden; einer erneuten Kündigung bedarf es insoweit nicht.

5. Salvatorische Klausel

(1) Nachträgliche Ergänzungen und/oder Änderungen des Rahmenvertrags bedürfen zu ihrer Wirksamkeit der Schriftform. Dies gilt auch für noch abzuschließende weitere Bestandteile des Rahmenvertrags sowie die Änderung oder Aufhebung dieses Formerfordernisses.

(2) Soweit einzelne Bestimmungen dieses Rahmenvertrags oder zukünftige Bestandteile ganz oder teilweise gekündigt, unwirksam oder undurchführbar sind oder werden, berührt dies weder die Wirksamkeit der übrigen Bestimmungen des Rahmenvertrags noch die Wirksamkeit unter Bezugnahme hierauf geschlossener Vereinbarungen. Die Vertragsparteien verpflichten sich, eine unwirksame oder undurchführbare Bestimmung unverzüglich durch eine wirksame oder durchführbare Bestimmung zu ersetzen, die dem Sinn und Zweck der ursprünglichen Bestimmung möglichst nahe kommt. Satz 1 und 2 gelten für eine etwaige Regelungslücke entsprechend.

Anlage (Teil) D

Umstellungsregelungen zum 01.01.2020

1. Grundsätze
2. Soziale Teilhabe für Erwachsene
3. Leistungen für Kinder und Jugendliche
4. Teilhabe am Arbeitsleben
5. Regelungen für besondere Dienstleistungen und Einrichtungen der Eingliederungshilfe im bestehenden Hilfesystem
6. Anhänge zu den Umstellungsregelungen

D.1 - D.6 Umstellungsregelungen

1. Grundsätze

1.1. Zweck

Zum 01.01.2020 tritt die dritte Reformstufe des Bundesteilhabegesetzes in Kraft. Dabei führt die grundlegende rechtliche Änderung dazu, dass sowohl der Rahmenvertrag gemäß § 79 SGB XII bezogen auf die Leistungen der Eingliederungshilfe nach dem 6. Kapitel des SGB XII als auch die Leistungs-, Prüfungs-und Vergütungsvereinbarungen zwischen den Trägern der Eingliederungshilfe und den Leistungserbringern außer Kraft treten werden. Die Eingliederungshilfe ist ab 01.01.2020 im SGB IX geregelt. Dies hat Auswirkungen auf die Verträge zwischen Leistungserbringer und Leistungsberechtigten.

Mit Wirkung zum 01.01.2020 sind folglich auf Grundlage des § 125 SGB IX neue Leistungs-und Vergütungsvereinbarungen zwischen dem Träger der Eingliederungshilfe und dem Leistungserbringer sowie neue Verträge zwischen dem Leistungserbringer und dem Leistungsberechtigten zu schließen.

Zu den Vereinbarungen gemäß § 125 SGB IX wird auf Landesebene dieser Rahmenvertrag gemäß § 131 SGB IX geschlossen, in dem Grundsätze einer neuen Leistungs- und Vergütungssystematik vereinbart sind.

Für die Umstellung auf diese neue Leistungs- und Vergütungssystematik werden die folgenden Regelungen vereinbart.

1.2. Geltungsbereich

Die Umstellungsregelungen finden für alle Angebote von Leistungserbringern Anwendung, für die gemäß § 75 Abs. 3 SGB XII am 31.12.2019 Leistungs-, Vergütungs- und Prüfungsvereinbarungen bestehen. Hiervon umfasst sind auch in Bau oder Planung befindliche Ersatzbauten.

1.3. Beginn und Ende der Umstellungsphase

Für die Umstellungsphase gelten folgende Umstellungsregelungen mit Wirkung ab dem 01.01.2020 bis zum 31.12.2022, soweit nicht nachfolgend andere Regelungen genannt sind.
Auf Antrag einer Rahmenvertragspartei kann die Gemeinsame Kommission den Zeitraum verlängern.

Für die Geltungsdauer der Umstellungsregelung sind Vereinbarungen gemäß § 125 SGB IX aufgrund der nachfolgend in den Ziffern 2 bis 6 enthaltenen Regelungen zwischen dem Träger der Eingliederungshilfe und dem Leistungserbringer zu schließen.

Die während der Umstellungsphase zu vereinbarenden neuen Leistungs- und Vergütungsvereinbarungen gemäß § 125 SGB IX treten für alle gleichartigen Angebote eines Leistungserbringers grundsätzlich zu einem einheitlichen Zeitpunkt in Kraft.

Die bisherige Leistungs- und Finanzierungssystematik mit der Differenzierung nach Leistungstypen und Hilfebedarfsgruppen und die erforderliche Eingruppierung der Leistungsberechtigten bzw. die notwendigen Umstufungen bleiben bis zu diesem Zeitpunkt bestehen.

Das Recht zu abweichenden Vereinbarungen nach dem SGB IX bleibt unberührt.

1.4. Grundannahmen

Die Sicherstellung der bisher bewilligten Fachleistungen der Eingliederungshilfe für Menschen mit Behinderungen wird über den 01.01.2020 hinaus durch den zuständigen Träger der Eingliederungshilfe gewährleistet. Dabei wird gemeinsam davon ausgegangen, dass Landschaftsverbände und Kreise und kreisfreie Städte die ab 01.01.2020 in ihrer jeweiligen Zuständigkeit liegenden Leistungen der Eingliederungshilfe tragen und die Landschaftsverbände ggf. notwendige Heranziehungssatzungen rechtzeitig erlassen, sodass die Leistungsberechtigten alleine aufgrund des Zuständigkeitswechsels keine neuen Anträge auf Leistungen der Eingliederungshilfe stellen müssen.

Die Umstellungsregelungen entfalten bezogen auf Elemente, die auf der bis zum 31.12.2019 geltenden Systematik beruhen, keine präjudizierende Wirkung für künftige vertragliche Regelungen, vorbehaltlich hiervon abweichender Vereinbarungen.

Bisher verhandelte Leistungsentgelte einschließlich aller einrichtungsindividuellen Vereinbarungen und Nebenabreden gelten auch weiterhin als angemessen und sind je nach Zuständigkeit zu finanzieren.

1.4.1. Fortschreibung der Leistungsentgelte

Die Steigerung der Leistungsentgelte erfolgt für alle Leistungsbereiche der Eingliederungshilfe verfahrensmäßig analog der „Empfehlungsvereinbarung 2016 über ein pauschales Vergütungsverfahren in NRW“ unter Einbeziehung der Prognosen von Wirtschaftsinstituten zur Steigerung der Inflationsrate. Bei der Steigerung der Leistungsentgelte wird die Gesamtwirkung des Tarifabschlusses TVöD-kommunal wie folgt umgesetzt:

2020 zu 90 %, 2021 zu 95 % und 2022 zu 100% der Steigerungsrate des Tarifabschlusses, sofern eine Pauschalfortschreibung der Leistungsentgelte zwischen den Vertragsparteien konsentiert ist.

Abweichungen bei einzelnen Leistungen für Kinder und Jugendliche sind in den Vereinbarungen unter Ziffer 3 dieser Umstellungsregelungen festgehalten.

Es bleibt die Möglichkeit erhalten, bei Bedarf zu Einzelverhandlungen auffordern zu können.

1.4.2. Ausgleichsbudget

Wird die Leistungs- und Vergütungsvereinbarung gemäß § 125 SGB IX nach dem neuen Recht durch die Umsetzung der Leistungs- und Finanzierungssystematik nach der Phase der Umstellungsregelung endgültig wirksam, kann es sein, dass ohne Änderung des durch den Leistungserbringer betreuten Personenkreises Mindererlöse beim Leistungserbringer eintreten.

Die Rahmenvertragsparteien sind sich darüber einig, dass solche Veränderungen nur mittelfristig vom Leistungserbringer bewältigt werden können, z. B. durch Reorganisation und Personalabbau.

Zur Sicherstellung der Leistungsfähigkeit des jeweiligen Leistungserbringers wird deshalb der Differenzbetrag hinsichtlich des Erlösbudgets für alle Leistungen der Eingliederungshilfe des jeweiligen Leistungserbringers unter Berücksichtigung der Abzüge für Lebensunterhalt und der Kosten der Unterkunft (KdU)) am letzten Tag vor der

Umsetzung der neuen Regelungen (Erlösbudget 1) und am Tag der Umstellung (Erlösbudget 2) vom Leistungserbringer ermittelt. Ergibt sich bei Bildung der Differenz (Erlösbudget 2 abzüglich Erlösbudget 1) ein negativer Betrag (Abweichungsbetrag) wird eine individuelle Vereinbarung zum Ausgleich dieses Betrags getroffen.

Alternativ wird über einen Zeitraum von drei Jahren ein degressiver Zuschuss durch den Träger der Eingliederungshilfe an den Leistungserbringer gezahlt. Hierzu wird der Abweichungsbetrag auf ein Kalenderjahr bezogen ermittelt und in Teilbeträgen an den Leistungserbringer ausgezahlt. Im ersten Jahr entspricht der Zuschuss dem Jahresausgleichsbetrag zu 100%, im zweiten Jahr zu 67 % und im dritten Jahr zu 33 %, sofern ein Abweichungsbetrag anfällt.

In den Bereichen Kinder und Jugendliche und Teilhabe am Arbeitsleben findet diese Regelung entsprechende Anwendung, soweit im Folgenden nichts anderes vereinbart ist.

1.5. Evaluation der Umstellungsregelungen

Während der Umstellungsphase werden besondere Problemlagen, insbesondere durch gesetzliche Änderungen, in der Gemeinsamen Kommission erörtert und einvernehmlichen Lösungen zugeführt.

Ergeben sich während der Umstellungsphase weitere oder veränderte Regelungsbedarfe, bemühen sich die Vertragsparteien um eine einvernehmliche Anpassung der Vereinbarung. Dabei sind die langfristigen Wirkungen der im Zuge der Umstellungen geschlossenen Vereinbarungen zwischen Leistungsberechtigten und Leistungserbringern in der Weise zu berücksichtigen, dass keine unangemessene personelle, sachliche oder wirtschaftliche Belastung für den Leistungserbringer entstehen.

2. Soziale Teilhabe für Erwachsene

Unter den Leistungsbereich Soziale Teilhabe fallen alle bisherigen Leistungsangebote von Leistungserbringern der Leistungstypen 9-24 nach Anlage 1 zu § 11 Abs. 1 Rahmenvertrag gemäß § 79 SGB XII – stationärer Bereich – und der Leistungstypen I und G nach der Anlage zu § 9 Abs. 5 des Rahmenvertrages gemäß § 79 SGB XII – ambulanter Bereich –. Dies sind insbesondere die Angebote der stationären Einrichtungen, Tagesstätten, tagesstrukturierenden Maßnahmen mit eigener Leistungs- und Vergütungsvereinbarung und das Ambulant Betreute Wohnen. Vergleichbare Angebote, z. B. intensivambulante Wohnkonzepte, Assistenz- und Hintergrundleistungen werden ebenfalls einbezogen.

Für die diesem Geltungsbereich unterfallenden Leistungsangebote gelten die Umstellungsregelungen auch über den in Ziffer 1.3 genannten Zeitraum hinaus weiter fort, bis eine Leistungs-und Vergütungsvereinbarung auf der Grundlage der neuen Leistungs- und Vergütungssystematik zwischen dem Leistungserbringer und dem Träger der Eingliederungshilfe abgeschlossen ist.

2.1. Trennung der Leistungen im bisherigen stationären Wohnen

Im Bereich des stationären Wohnens müssen die Leistungserbringer für jede Einrichtung den Aufwand ermitteln, der bisher über die vereinbarten Leistungsentgelte im Rahmen der Komplexleistung finanziert wird und zukünftig von den Leistungsberechtigten im Rahmen des Lebensunterhalts selbst getragen werden muss.

Es besteht Einvernehmen, dass die aktuell als stationär verhandelten Einrichtungen zukünftig als besondere Wohnformen gemäß § 41a Abs. 2 S. 1 Nr. 2 SGB XII bewertet werden. Es wird ab 01.01.2020 sichergestellt, dass ordnungsrechtliche Verpflichtungen der Leistungserbringer auch zukünftig finanziert werden.

Zukünftig können für die Leistungsberechtigten in besonderen Wohnformen insbesondere drei Leistungen vorgesehen werden:

a) Fachleistungen der Eingliederungshilfe
b) Entgeltliche Zurverfügungstellung von Wohnraum
c) Leistungen zur Versorgung im Zusammenhang des Lebensunterhalts.

Zu a):

Die Fachleistungen der Eingliederungshilfe werden vom Träger der Eingliederungshilfe für den Personenkreis in besonderen Wohnformen nach Art und Umfang ab 01.01.2020 wie vor dem Umstellungszeitpunkt erbracht. Dies schließt tagesstrukturierende Maßnahmen ein.

Über die Fachleistungen ist mit Wirkung ab 01.01.2020 eine Vereinbarung gemäß § 125 SGB IX zu schließen. Dabei werden die Leistungsinhalte, die die Fachleistung gemäß des 2. Teils des SGB IX betreffen, unverändert aus der bis zum 31.12.2019 geltenden Leistungs- und Vergütungsvereinbarung übernommen.

Der Leistungserbringer vereinbart mit der leistungsberechtigten Person die Fachleistungen ab 01.01.2020 entsprechend.

Zu b):

Die entgeltliche Überlassung von Wohnraum wird je nach vertraglicher Grundlage zwischen der leistungsberechtigten Person und dem Leistungserbringer vereinbart, erbracht und auch in diesem Verhältnis vergütet. Grundlage sind hierbei das Wohnentgeld, die Nebenkosten und die besonderen Nebenkosten nach § 42a Abs. 5 SGB XII.

Hierfür ist von der monatlichen Vergütung der Einrichtung je Leistungsfall zum 31.12.2019 ein pauschaler Abzug für die Kosten der Unterkunft (Abzug KdU) vom bisherigen Leistungsentgelt ab 01.01.2020 zu berücksichtigen.

Der Abzug für die Kosten der Unterkunft ermittelt sich aus den in der Grund- und Maßnahmepauschale enthaltenen Anteilen der Betriebsnebenkosten (Abzug KdU-BK, siehe Berechnungstool – Teil D.6.3) und dem Anteil aus dem Investitionsbetrag (Abzug KdU-IB, siehe Berechnungstool).

Zu c):

Der Leistungserbringer kann zur Sicherung des Lebensunterhalts auf vertraglicher Grundlage für die leistungsberechtigte Person Waren, z. B. Ernährung, Reinigung und Wäschepflege beschaffen.

Für diese vertraglich vereinbarten Leistungen ist von der monatlichen Vergütung der Einrichtung je Leistungsfall ein pauschaler Abzug für die Kosten des Lebensunterhalts (Abzug LU) vom Leistungsentgelt bis zum 31.12.2019 ab 01.01.2020 zu berücksichtigen.

Ist die leistungsberechtigte Person selbst wirtschaftlich bedürftig, beantragt sie zur Sicherung ihres Lebensunterhalts je nach Einzelfall z. B. Hilfe zum Lebensunterhalt, Grundsicherung oder zusätzliches Wohngeld.

Die bisherige Vergütung der Leistungserbringer wird nach Abzug der bislang enthaltenen Aufwendungen für die Kosten der Unterkunft (Abzug KdU) und die Versorgungsleistungen im Zusammenhang des Lebensunterhalts (Abzug LU) nach der alten Systematik, d. h. Grund- und Maßnahmepauschale und Investitionsbetrag zunächst ab dem Jahr 2020 für die Umstellungsphase fortgeschrieben.

Die im Rahmen dieser Vereinbarung konsentierten Parameter bezogen auf den Aspekt der Trennung der Leistung mit Auswirkung auf die Leistungen der Eingliederungshilfe sind zeitlich nicht auf die Umstellungsphase befristet, sondern als Teil des Rahmenvertrages gemäß § 131 SGB IX vereinbart.

2.1.1. Berechnung und Abzug der Kosten der Unterkunft i. e. S. aus dem bisherigen Leistungsentgelt

Voraussetzung für die vorzunehmende Trennung der Leistungen zwischen Fachleistungen nach dem SGB IX und der entgeltlichen Überlassung von Wohnraum ist eine Zuordnung der Flächen in Fachleistungsflächen und Flächen des persönlichen Wohnraums.

Flächen des persönlichen Wohnraums sind die individuell genutzten Flächen sowie anteilige Gemeinschaftsflächen.

Fachleistungsflächen sind solche Flächen, die weder persönlicher noch rein gemeinschaftlicher Wohnraum sind und die zur Erbringung der Fachleistung erforderlich sind oder sein können.

Die Aufteilung der Flächen erfolgt nach dem Excel-basierten Berechnungstool-Registerblatt „Anhang Fläche“, welches als Teil D.6.2 Bestandteil der Umstellungsvereinbarung ist.

Die Aufteilung der Flächen wird vom jeweiligen Leistungserbringer vorgenommen. Aus der Aufteilung der Flächen in solche des persönlichen Wohnraums und der Fachleistungsfläche ergibt sich eine prozentuale Zuordnung. Der hieraus abgeleitete Flächenschlüssel bildet die Grundlage für die Zuordnung der anfallenden Kosten.

Es bestehen für die Leistungserbringer zwei Möglichkeiten zur Ermittlung des Flächenschlüssels:

a) einrichtungsspezifische Erhebung der Flächen und daraus ermittelter individueller Flächenschlüssel

b) Ansatz eines pauschalen Flächenschlüssels in begründeten Ausnahmefällen von 80:20 von Hundert (Wohnraum : Fachleistung) auf Grundlage der Gesamtflächen

Mischflächen werden bei der Ermittlung des Verhältnisses zwischen Wohn- und Fachleistungsflächen nicht berücksichtigt.

Die Flächenaufteilung wird vom Leistungserbringer dem Träger der Eingliederungshilfe bekannt gemacht. Sie gilt bis 50 qm bezogen auf alle Flächen, d. h. Wohn-, Gemeinschafts-, Misch- und Fachleistungsflächen ohne die Flächen der Tagesstruktur je leistungsberechtigter Person als plausibel und damit für die Umstellungsphase als abgestimmt. Die Flächenaufteilung kann im Zusammenhang der einrichtungsindividuellen Implementierung des neuen Leistungs- und Finanzierungssystem überprüft und ggf. korrigiert werden.

Die Flächen der Tagesstruktur gelten als plausibel und damit für die Umstellungsphase als abgestimmt, wenn sie im Rheinland 5 qm und in Westfalen-Lippe 8 qm nicht übersteigen.

Bei darüber hinausgehenden Flächengrößen oder bei notwendigen Anpassungen der Gebäudestruktur erfolgt unverzüglich eine Abstimmung zwischen dem Träger der Eingliederungshilfe und dem Leistungserbringer. Dabei sind im Rahmen der Abstimmung die Ist-Flächen bezogen auf die persönlichen Wohnflächen – individuell und gemeinschaftlich – und die bisher anerkannten Flächen bezogen auf die Fachleistungsflächen anzuerkennen.

Die Flächen können zum Zeitpunkt der einrichtungsindividuellen Umstellung auf das neue Leistungs- und Vergütungssystem vom Träger der Eingliederungshilfe überprüft und ggf. korrigiert werden.

Anhand des Berechnungstools wird auf der Basis der akzeptierten Flächenaufteilung je Einrichtung der Abzug KdU (siehe Berechnungs-Tool Umstellung – Teil E.6.3) ermittelt. Die durch den Abzugsbetrag sichergestellte Anpassung an das neue Recht ist Grundlage für die Leistungs-und Vergütungsvereinbarung nach erfolgter Umstellung.

2.1.2. Berechnung und Abzug der Kosten des Lebensunterhalts i. e. S. aus dem bisherigen Leistungsentgelt

Ab dem 01.01.2020 erhält die leistungsberechtigte Person in Gemeinschaftswohnformen bei entsprechender Bedürftigkeit Leistungen zum Lebensunterhalt in Höhe der Regelbedarfsstufe 2 nach § 8 Abs. 1 Nr. 2 Regelbedarfs-Ermittlungsgesetz. Eine Aufteilung in weitere Bestandteile gemäß § 27b SGB XII in Barbetrag und Bekleidungsgeld erfolgt nicht mehr. Für den Lebensunterhalt i. e. S., insbesondere Lebensmittel, Wasch- und Reinigungsmittel ist die leistungsberechtigte Person ab 01.01.2020 selbst verantwortlich.

Für diese, im derzeitigen stationären Leistungsentgelt enthaltenen Beträge, ist ab 01.01.2020 von der aktuellen monatlichen Vergütung der Einrichtung je Leistungsfall ein pauschaler Abzug LU i. H. von 220 € pro Monat zu berücksichtigen. Durch diese pauschale Betrachtung wird sichergestellt, dass der bisher als leistungsgerecht und angemessen vereinbarte Leistungsumfang der Fachleistungen weiterhin finanziert werden kann. Die Höhe des vertraglich zwischen Leistungserbringer und der leistungsberechtigten Person vereinbarten Entgelts ist hiervon unabhängig.

Soweit dies vertraglich mit den Leistungsberechtigten vereinbart ist, erfolgt die Deckung von Lebensunterhaltbedarfen i. e. S. auch ab dem 01.01. 2020 durch den

Leistungserbringer in Form einer Komplexleistung. Diese besteht dann einerseits aus Leistungen der Eingliederungshilfe und Versorgungsleistungen im Zusammenhang mit dem Lebensunterhalt. Letztere werden von der leistungsberechtigten Person aus seinen eigenen finanziellen Mitteln bestritten.

2.1.3. Ermittlung des Leistungsentgelts für Personen, die in Gemeinschaftswohnformen leben und unterstützt werden

Die Ermittlung des Leistungsentgelts für die Fachleistungen zum Stichtag 01.01.2020 erfolgt auf Grundlage der zum 31.12.2019 vereinbarten Vergütung nach der bisherigen Systematik der Grund- und Maßnahmenpauschale sowie des Investitionsbetrages unter Zurechnung der durch die Umsetzung des BTHG entstehenden zusätzlichen Aufwendungen (siehe Ziffer 2.1.5) und unter Abzug der Monatsbeträge (Abzug KdU und Abzug LU) anhand des abgestimmten Berechnungsstools, Blatt A-D, welches als Teil D 6.2 Bestandteil der Umstellungsvereinbarung ist.

Dabei werden die Grund- und Maßnahmepauschale vor Abzug der Sachleistungen zum Lebensunterhalt (Abzug LU) und Abzug der Kosten der Unterkunft (Abzug KdU) in einer Summe ausgewiesen. Nach Abzug verbleiben diese als Entgeltpauschale Fachleistung in der bisherigen Systematik der Differenzierung nach Leistungstypen und ggf. Hilfebedarfsgruppen bestehen. In der Umstellungsphase wird diese Systematik der Differenzierung fortgeschrieben.

Die Verfahren bezüglich Ein- und Umstufungen der Leistungsberechtigten werden bis zur erfolgten Umstellung auf eine neues Leistungsmodell der Fachleistung beibehalten.

2.1.4. Existenzsicherung II – Wohnkosten oberhalb der besonderen Angemessenheitsgrenze zzgl. 25 %

Nach § 42a Abs. 6 SGB XII umfassen die Leistungen der Eingliederungshilfe auch die Kosten der Unterkunft für Wohnraum und anteilige Gemeinschaftsflächen (Warmmiete zzgl. der besonderen Nebenkosten nach § 42a Abs. 5 Satz 4 SGB XII), die das 1,25 fache des Betrages für die durchschnittliche Warmmiete des nach § 46b SGB XII zuständigen örtlichen Sozialhilfeträgers im Einzelfall übersteigen.

Voraussetzung ist eine Leistungs- und Vergütungsvereinbarung zwischen dem Träger der Eingliederungshilfe und dem Leistungserbringer. Die dort vereinbarten Kosten werden vom zuständigen Träger der Eingliederungshilfe übernommen, wenn eine schriftliche Vereinbarung zur entgeltlichen Überlassung von Wohnraum nach dem WBVG zwischen der leistungsberechtigten Person und dem Leistungserbringer besteht.

2.1.5. Zuschlag für die Aufwendungen der BTHG-Umsetzung im Bereich des stationären Wohnens

Durch die Umsetzung der Systemumstellung und die damit einhergehende Einführung des „Nettoprinzips“ entsteht den Leistungserbringern ein zusätzlicher Aufwand, insbesondere im Bereich der Verwaltung, Beratung und Assistenz beim Leistungszugang. Die Differenzierung der Gesamtleistungen führt zu unterschiedlichen Finanzierungszuständigkeiten und dies erfordert einen erhöhten Steuerungs-, Controlling- und Administrationsaufwand.

Der zusätzliche Verwaltungsaufwand wird mit einem Zuschlag in Höhe von 1,42 € kalendertäglich je leistungsberechtigter Person berücksichtigt.

2.2. Tagesstätten LVR und Tagesstruktur mit eigener Leistungsvereinbarung (LT 24 Angebote)

Die Ermittlung des Leistungsentgelts für die Fachleistungen zum Stichtag 01.01.2020 erfolgt auf Grundlage der zum 31.12.2019 vereinbarten Vergütung nach der bisherigen Systematik der Grund- und Maßnahmenpauschale sowie des Investitionsbetrages.

2.3. Kurzzeitwohnen

Für die Leistung des Kurzzeitwohnens zum Stichtag 01.01.2020 gilt während der Umstellungsphase das bisherige Verfahren.

2.4. Bisherige ambulante Angebote

Bisherige ambulante Angebote werden bis zum 31.12.2021 auf der Grundlage der zum 31.12.2019 geltenden Leistungs- und Vergütungssystematik fortgeführt. Die Fortschreibung der Leistungsentgelte für die Fachleistungen erfolgt nach Ziffer 1.4.1. Ab dem 01.01.2022 beginnt die Umstellung auf das neue Leistungs- und Vergütungssystem.

2.5. Betreuung in Gastfamilien

Die Ermittlung des Leistungsentgelts für die Fachleistungen zum Stichtag 01.01.2020 erfolgt auf Grundlage der zum 31.12.2019 vereinbarten Vergütung nach der bisherigen regionalen Systematik.

2.6. Leistungen zur Mobilität

Die vertraglichen Regelungen bezogen auf die Leistungen zur Mobilität werden zunächst für die Dauer von zwei Jahren unverändert fortgeführt.

3. Leistungen für Kinder und Jugendliche

3.1. Allgemeines

3.1.1. Regelungen in der Zuständigkeit der Landschaftsverbände

Die Umstellungsregelungen gelten für alle Vereinbarungen, die sich inhaltlich auf Leistungen der Eingliederungshilfe gemäß SGB XII alter Fassung beziehen, für die die Landschaftsverbände zuständig sind oder werden. Im Fall, dass Träger der Eingliederungshilfe und Leistungserbringer zum 01.01.2020 noch keine Leistungs- und Vergütungsvereinbarung geschlossen haben, schließen die Träger der Eingliederungshilfe auf der Basis der Konditionen der bisherigen Verträge für den Übergangszeitraum Vereinbarungen mit den Leistungserbringern ab.

3.1.2. Regelungen in der Zuständigkeit der Kreise und kreisfreien Städte

Für den Fall, dass Träger der Eingliederungshilfe und Leistungserbringer bis zum 01.01.2020 noch keine Leistungs- und Vergütungsvereinbarung geschlossen haben, vereinbaren sie ferner, die auch ab dem 01.01.2020 in der Zuständigkeit der örtlichen Ebene liegenden und bestehenden Angebote auf Basis der laufenden Verträge zunächst fortzuführen und die neuen Regelungen bis spätestens zum 31.12.2022 wirksam werden zu lassen.

Die Regelungen für bestehende Vereinbarungen im Teil A, insbesondere die Ziffern 3.2 und 4.3 sowie die Grundsätze für die Umstellungsregelungen nach Ziffer 1 finden dabei entsprechende Anwendung.

Anstelle der in Ziffer 1.4.1. getroffenen Regelungen gilt für die örtliche Ebene, dass die vereinbarten Leistungsentgelte pauschal anzupassen sind, soweit eine solche Anpassung der bisherigen Übung zwischen den jeweiligen Vertragsparteien der Leistungsvereinbarung entspricht oder ausdrücklich vertraglich vereinbart worden ist.

Die Regelungen in Ziffer 1.4.2. finden auf Leistungen der örtlichen Ebene keine Anwendung. Zur Sicherstellung der Leistungsfähigkeit werden die örtlichen Träger und die Freie Wohlfahrtspflege in Kenntnis der zukünftigen Finanzierungssystematik Vereinbarungen treffen, die bei Bedarf den Leistungserbringern eine geregelte und wirtschaftlich tragbare Personalanpassung ermöglicht.

3.2. Heilpädagogische Leistungen

3.2.1. Leistungen in Kindertageseinrichtungen

Die Finanzierung der Leistungen in Kindertageseinrichtungen erfolgt auf der Basis der bisherigen Regelungen bis zum 31.07.2020.

3.2.2. Leistungen in Heilpädagogischen Kindertageseinrichtungen

Die Leistungserbringung in heilpädagogischen Kindertageseinrichtungen wird bis 31.12.2021 auf der Basis der Regelungen gemäß Ziffer 1. fortgeführt.

Für das Rheinland bzw. für Westfalen-Lippe gelten die zwischen der Freien Wohlfahrtspflege und dem Landschaftsverband Rheinland bzw. dem Landschaftsverband Westfalen-Lippe getroffenen Vereinbarungen hinsichtlich der Leistung und Vergütung von heilpädagogischen Kindertageseinrichtungen. D. h., dass die Regelungen der Ziffer 1.4.1. Absatz 2 für den Bereich der heilpädagogischen Kindertageseinrichtungen in beiden Landesteilen keine Anwendung findet.

Die Rahmenvertragsparteien bekräftigen die Absicht in der Gemeinsamen Kommission bis zum 31.12.2021 Regelungen zu vereinbaren, die es ermöglichen, heilpädagogische Leistungen für Kinder mit erhöhtem Förderbedarf in KiBiz-Einrichtungen sicherzustellen. Grundlage dabei sind die bislang geführten Gespräche zur Einführung einer Basisleistung II für kleine Gruppen mit multiprofessionellen Teams und erhöhtem Personalschlüssel. Ziel ist, dass der Umstellungsprozess in KiBiz-finanzierte Einrichtungen beginnend ab 01.01.2022 bis zum 31.12.2026 mit Wirkung ab 01.08.2027 abgeschlossen ist. In Einzelfällen kann die Umstellung um bis zu 2 Jahre verlängert werden.

Die Rahmenvertragsparteien streben Kontinuität bei der Besetzung der Arbeitsgruppe an. Die erste Sitzung findet im Anschluss an die Verhandlungen zum Rahmenvertrag, spätestens im Juli 2019 statt.

3.2.3. Leistungen in der Kindertagespflege

Die individuellen Vereinbarungen zur Erbringung von Heilpädagogischen Leistungen in der Kindertagespflege werden auf der Basis der Regelungen dieses Vertrages mit Wirkung zum 01.08.2020 abgeschlossen.

Die Erfahrungen aus den Verhandlungen zu den Einzelverträgen werden mit dem Ziel einer Weiterentwicklung der Rahmenleistungsbeschreibung ausgewertet. Das weitere Verfahren wird durch die Gemeinsamen Kommission geregelt.

3.2.4. Heilpädagogische Leistungen im Rahmen der Frühförderung

Soweit bereits Einzelvereinbarungen für den Zeitraum ab dem 01.01.2020 getroffen wurden, haben diese Vorrang vor den Regelungen unter Ziffer 1.4.1. Absätze 2 und 3.

Die Regelungen zum Ausgleichsbudget unter Ziffer 1.4.2. finden für den Bereich der Heilpädagogischen Leistungen im Rahmen der Frühförderung keine Anwendung. Zur Sicherstellung der Leistungsfähigkeit werden die Landschaftsverbände und die Freie Wohlfahrtspflege in Kenntnis der zukünftigen Finanzierungssystematik Vereinbarungen treffen, die bei Bedarf den Leistungserbringern eine geregelte und wirtschaftlich tragbare Personalanpassung ermöglicht.

3.2.5. Leistungen zur Betreuung und Erziehung von Kindern und Jugendlichen in Einrichtungen (§ 113 i. V. m. § 134 SGB IX)

Die Rahmenleistungsbeschreibung sieht für diesen Leistungsbereich eine 100 prozentige Fachkraftquote vor. Für die am 31.12.2019 beschäftigten Nicht-Fachkräfte besteht Bestandsschutz bis diese aus dem Arbeitsverhältnis ausscheiden.

Die Leistung und Vergütung wird gemäß § 134 SGB IX vereinbart. Mit Eintritt der Volljährigkeit der Leistungsberechtigten werden die Pauschalen nach Abzug der existenzsichernden Leistungen weitergezahlt.

3.2.6. Leistungen zur Betreuung und Erziehung von Kindern und Jugendlichen in einer Pflegefamilie (§ 80 SGB IX)

Die Rahmenvertragsparteien bekräftigen die Absicht bestehende Fälle zu den bisherigen Konditionen der vertraglichen Vereinbarung zu übernehmen bzw. diese ggf. bei Veränderungsbedarf zu modifizieren.

3.3. Leistungen zur Teilhabe an Bildung

3.3.1. Leistungen zur Schulbegleitung/Offene Ganztagsschulen (OGS)

Für die Leistungen der Schulbegleitung gelten die in Ziffer 1. vereinbarten Grundsätze für die Umstellungsregelungen entsprechend sowie die unter Ziffer 3.1.2. genannten Vereinbarungen für die Zuständigkeitsbereiche der Kreise und kreisfreien Städte.

3.3.2. Autismusspezifische Fachleistungen

Für die autismusspezifischen Fachleistungen gelten die in Ziffer 1. vereinbarten Grundsätze für die Umstellungsregelungen entsprechend sowie die unter Ziffer 3.1.2. genannten Vereinbarungen für die Zuständigkeitsbereiche der Kreise und kreisfreien Städte. Die bisherigen Vereinbarungen gelten weiter bis neue abgeschlossen sind.

3.4. Assistenzleistungen für Kinder und Jugendliche im familiären Kontext

Für die Assistenzleistungen für Kinder und Jugendliche im familiären Kontext gelten die in Ziffer 1. vereinbarten Grundsätze für die Umstellungsregelungen entsprechend sowie die unter Ziffer 3.1.2. genannten Vereinbarungen für die Zuständigkeitsbereiche der Kreise und kreisfreien Städte.

3.5. Kurzzeitbetreuung

Die Regelungen für die Kurzzeitbetreuung Erwachsener nach Ziffer 2.3. gelten auch für Kinder und Jugendliche.

3.6. Inkrafttreten der Regelungen des Rahmenvertrages zu den Heilpädagogischen Leistungen

Die Regelungen des Rahmenvertrages zu den Heilpädagogischen Leistungen treten zu folgenden Zeitpunkten in Kraft:

a) Zum 01.01.2020
   - Regelungen zu Heilpädagogischen Leistungen im Rahmen der Frühförderung[1], z. B. durch Frühförderstellen, einschließlich Autismus-Ambulanzen, Sozialpsychiatrische Zentren

b) Zum 01.08.2020
   - Regelungen zu Heilpädagogischen Leistungen in Kindertageseinrichtungen
   - Regelungen zu Heilpädagogischen Leistungen in der Kindertagespflege

4. Teilhabe am Arbeitsleben

4.1. Finanzierungsstrukturen und Übergangszeit

Die Rahmenvertragsparteien bekräftigen den festen Willen ein gemeinsames Vergütungssystem für NRW einzuführen. Dies bildet die jeweiligen Besonderheiten der drei Leistungsangebote ab.

4.1.1. Vergütung von Leistungen zur Beschäftigung im arbeitnehmerähnlichen Rechtsverhältnis

Für die Leistungen zur Beschäftigung in einem arbeitnehmerähnlichen Rechtsverhältnis in der Werkstatt für behinderte Menschen oder bei einem Anderen Leistungsanbieter wird ein Leistungs- und Vergütungssystem mit folgenden Leistungsbausteinen erprobt:

a) Basisleistung
b) Generelle Betreuungsleistungen
c) Individuelle Betreuungsleistungen

zu a) Basisleistung

Die Basisleistung umfasst sämtliche Personal- und Sachkosten, für die kein personenzentrierter Bedarf besteht und die nicht Bestandteil der Investitionskosten sind.

zu b) Generelle Betreuungsleistung

Die generelle Betreuungsleistung beinhaltet Leistungen der Fachkräfte für Arbeits- und Berufsförderung (FAB) sowie des begleitenden Dienstes, die eine Grundleistung an Betreuung gewährleisten.

[1] Hiermit sind heilpädagogische Solitärleistungen gemeint in Abgrenzung zu Komplexleistungen nach § 46 SGB IX

zu c) Individuelle Betreuungsleistung

Die über die generelle Betreuungsleistung hinausgehende notwendige Betreuung wird bedarfsgerecht und personenzentriert erfasst und individuell bewilligt.
Darüber hinaus werden die betriebsnotwendigen Anlagen einschließlich ihrer Ausstattung unter Berücksichtigung der Förderungen aus öffentlichen Mitteln als Investitionsbetrag vergütet
Zur Finanzierung der Werkstatt für behinderte Menschen gehören auch die durchlaufenden Positionen der Fahrtkosten, des Arbeitsförderungsgeldes und der Sozialversicherungsabgaben für den Menschen mit Behinderungen.

Neue Leistungen von anderen Leistungsanbietern werden bis zur Einführung einer landeseinheitlichen Vergütungssystematik im Rahmen einer Einzelvereinbarung kalkuliert und vergütet.

Die genauen Modalitäten dieser neuen Finanzierungssystematik werden gemeinsam erarbeitet und dann sukzessive eingeführt. Näheres siehe Ziffer 4.2.

4.1.2. Vergütung von Leistungen zur Anleitung und Begleitung am Arbeitsplatz

Die Finanzierung der Leistungen zur Anleitung und Begleitung am Arbeitsplatz nach § 61 Abs. 2 SGB IX erfolgt auf der Basis einer Pauschale. Mit der Pauschale werden alle Kosten wie z. B. Personalkosten, Sach- und Verwaltungskosten, Geschäftsführungskosten, Raumkosten vergütet. Die Pauschale wird landeseinheitlich vereinbart.

4.2. Erprobung der neuen Finanzstruktur

Die Rahmenvertragsparteien vereinbaren für die Umsetzung der neuen Regelungen im Rahmenvertrag nach § 131 SGB IX zu den Leistungen der Rahmenleistungsbeschreibung „Arbeitsbereich in Werkstätten nach § 58 SGB IX“ für den Zeitraum ab 01.01.2020 nachfolgend dargestellte fünf Phasen einer Umstellungsregelung:

- Phase 1: Entwicklung einer neuen Leistungs- und Finanzierungssystematik
- Phase 2: Vorbereitungszeit für Erprobungsphase in den ausgewählten Werkstätten/ Betriebsstätten und beim Träger der Eingliederungshilfe
- Phase 3: Erprobungsphase
- Phase 4: Auswertungsphase
- Phase 5: Einführung der neuen Leistungs- und Finanzierungssystematik in allen Werkstätten

4.2.1. Entwicklung einer neuen Leistungs- und Finanzierungssystematik (Phase 1)

Die Grundlagen der neuen Leistungs- und Finanzierungssystematik werden zwischen den Rahmenvertragsparteien gemeinsam erarbeitet und vereinbart. Dabei wird das unter Ziffer 4.1. skizzierte Modell zu Grunde gelegt.

4.2.2. Vorbereitungszeit für Erprobungsphase in den ausgewählten Werkstätten/Betriebsstätten und beim Träger der Eingliederungshilfe (Phase 2)

Die Vorlaufzeit in den beteiligten Werkstätten zur Umsetzung des neuen Vergütungssystems in der eigenen Verwaltung benötigt sechs Monate für z. B. die Zuordnung der Mitarbeiter*innen zu Leistungen, die Softwareanpassung und die Umstellung des Buchhaltungssystems.

4.2.3. Erprobungsphase (Phase 3)

Für die Erprobungsphase ist ein Zeitraum von bis zu zwei vollständigen Kalenderjahren vom 01.01.2020 bis 31.12.2021 vorgesehen. In diesem Zeitraum werden auch gemeinsam Bewertungen und ggf. Anpassungen vorgenommen.

Die an der Erprobung beteiligten Werkstätten/Betriebsstätten werden von den Verbänden der Leistungserbringer gemeinsam mit den Trägern der Eingliederungshilfe einvernehmlich bestimmt. Hierbei sollen unterschiedliche strukturelle Aspekte berücksichtigt werden, die im Vorfeld zwischen den Verhandlungsparteien abgestimmt worden sind, wie z. B. unterschiedliche Größen, besondere Zielgruppen etc. Insgesamt sollen zehn Werkstätten/Betriebsstätten mit ca. 10 % der Werkstattmitarbeiter in NRW berücksichtigt werden.

In den benannten Werkstätten wird das neue Leistungs- und Vergütungssystem hinsichtlich der Konsequenzen auf Bedarfsfeststellung, Leistungserbringung, Vergütung und Abrechnung erprobt.

Der notwendige Mehraufwand für die Träger der betroffenen Werkstätten ist zu vergüten.

Die Abrechnung gegenüber dem Träger der Eingliederungshilfe erfolgt in diesem Zeitraum nach dem bestehenden bisherigen System abzüglich der Leistungen zur Existenzsicherung für die Materialkosten des Mittagessens.

Die datenschutzrechtlichen Grundlagen insbesondere für die Daten der beschäftigten Menschen mit Behinderung und den Mitarbeitern der Werkstatt sind zu berücksichtigen. Im Bedarfsfalle sind Sachverhalte zur fachlichen Diskussion von Seiten der Werkstatt zu anonymisieren oder mit vergleichbaren, d. h. nicht zuordenbaren Daten darzustellen.

Sofern beide Vertragsparteien feststellen, dass die Erprobungsphase früher abgeschlossen werden kann, werden die zeitlichen Ziele angepasst. Liegen die notwendigen Bedingungen für die Erprobung, d. h. ein einvernehmlich abgestimmtes Leistungs- und Vergütungssystem und die Bedarfsfestlegung für Menschen mit Behinderungen auf Basis des Instrumentes BEI_NRW zum Zeitpunkt des geplanten Starts der Erprobung nicht vor, verschiebt sich der Termin.

4.2.4. Auswertungsphase (Phase 4)

Die Entwicklung der notwendigen Instrumente zur Evaluation sowie die Auswertung der erhobenen Daten findet in Abstimmung zwischen den Landschaftsverbänden und den Spitzenverbänden der Freien Wohlfahrtspflege statt.

4.2.5. Einführung der neuen Leistungs- und Finanzierungssystematik (Phase 5)

Das neue Leistungs- und Vergütungssystem wird in der Folge in allen Werkstätten eingeführt. In den Werkstätten, die in die Erprobung einbezogen sind, kann das neue System bereits nach der Erprobung angewendet werden.

Das Erprobungsverfahren wird begleitet von der Gemeinsamen Kommission, die hierfür eine Arbeitsgruppe bildet. Auf der Grundlage der Ergebnisse der Erprobung wird eine Leistungs- und Vergütungsvereinbarung für den Arbeitsbereich der Werkstätten entwickelt. Den Beteiligten ist bewusst, dass das neue Leistungs- und Vergütungssystem auch nach Umsetzung in allen Werkstätten ein lernendes System ist, das bei Bedarf nachgesteuert werden kann und muss.

Sollte eine Einigung zur Umsetzung nicht zu Stande kommen, erfolgt eine Klärung offener Sachverhalte durch die Beteiligten in der Gemeinsamen Kommission.

4.3. Festlegung der Finanzstruktur bis zur Umsetzung der neuen Finanzstruktur

Für alle Werkstätten für behinderte Menschen wird in der Zeit vom 01.01.2020 bis zu einer Neuvereinbarung das bisherige System der Vergütung und Abrechnung entsprechend den aktuellen Vereinbarungen in den Landesteilen Westfalen und Rheinland weiter angewandt. Dieses bezieht sich auch auf etwaige Einzelverhandlungen zwischen dem Träger der Eingliederungshilfe und dem Leistungserbringer.

4.4. Regelungen zur Trennung der Leistungen in Werkstätten für Menschen mit Behinderung

Die Materialkosten für gemeinschaftliche Mittagsverpflegung gemäß § 42b Abs. 2 SGB XII werden von der Vergütung mit 1,85 Euro kalendertäglich ab 01.01.2020 in Abzug gebracht. Der neu entstehende Verwaltungsaufwand wird mit 0,10 Euro kalendertäglich ab 01.01.2020 berücksichtigt. Die Werkstätten für behinderte Menschen haben die Möglichkeit einen den o. a. Betrag übersteigenden Verwaltungsaufwand im Rahmen einer auf diese Frage fokussierten Einzelverhandlung geltend zu machen.

5. Regelungen für besondere Dienstleistungen und Einrichtungen der Eingliederungshilfe im bestehenden Hilfesystem

Für die vom Geltungsbereich unter Ziffer 1.2 nicht erfassten Angebote von Leistungserbringern, die im bestehenden Hilfesystem verortet sind und im Zuständigkeitsbereich eines Trägers der Eingliederungshilfe liegen, werden die Leistungen nach der bisherigen Systematik und auf der bisherigen Grundlage fortgeführt. Dies sind z. B. zuwendungsfinanzierte Tagesstätten in Westfalen-Lippe und Koordinierungs-, Kontakt- und Beratungsstellen (KoKoBe) im Rheinland.

6. Anhänge zu den Umstellungsregelungen

6.1. Muster Leistungsvereinbarung besondere Wohnformen für Erwachsene
6.2. Muster Vergütungsvereinbarung besondere Wohnformen für Erwachsene
6.3. Berechnungstool Umstellung 2020
6.3.1. Zuordnungsraster Flächen

D.6.1

Leistungsvereinbarung
für die besondere Wohnform
……..

zwischen

……..

als Leistungserbringer

und

dem Landschaftsverband …….,….

als Träger der Eingliederungshilfe

§ 1
Gegenstand der Vereinbarung

(1) Die Leistungsvereinbarung regelt die von dem Leistungserbringer zu erbringenden Leistungen hinsichtlich

- des Personenkreises
- der Ziele der Leistungen
- der Art, des Inhalts und des Umfanges der Leistungen
- der personellen Ausstattung und Qualifikation
- der sächlichen Ausstattung
- der betriebsnotwendigen Anlagen.

(2) Der Landesrahmenvertrag gemäß § 131 SGB IX findet unmittelbar und uneingeschränkt Anwendung, soweit diese Vereinbarung nicht Abweichendes regelt. Diese Leistungsvereinbarung gilt als Übergangsvereinbarung bis nach der Leistungssystematik des ab dem

01.01.2020 geltenden Landesrahmenvertrages eine neue Leistungsvereinbarung nach § 125 SGB IX vereinbart ist.

Grundlagen dieser Vereinbarung sind ferner:

- die Bestimmungen des SGB IX (insbesondere §§ 76, 113, 123-130, 133 SGB IX), § 43 a SGB XI, SGB VIII und des WTG inkl. daraus resultierender Verordnungen
- das bislang zwischen dem Leistungserbringer und dem Landschaftsverband abgestimmte Konzept für diese besondere Wohnform.

§ 2

Personenkreis

(1) Der Leistungserbringer betreut in der Regel Erwachsene vorrangig mit einer geistigen und/oder psychischen Behinderung sowie komplexen Mehrfachbehinderungen. Zu dem Personenkreis gehören insbesondere geistig und/oder psychisch behinderte Menschen, die einen hohen sozialen Integrationsbedarf aufweisen.

(Anm.: ist individuell anzupassen)

(2) Das Betreuungsangebot entspricht den folgenden Leistungstypen gemäß der Anlage 1 des bis zum 31.12.2019 geltenden Landesrahmenvertrages:

- LT 9 Wohnangebote für Erwachsene mit geistigen Behinderungen
- LT 10 Wohnangebote für Erwachsene mit geistiger Behinderung und hohem Integrationsbedarf
- LT 11 Wohnangebote für Erwachsene mit körperlichen oder mehrfachen Behinderungen
- LT 12 Wohnangebote für Erwachsene mit komplexen Mehrfachbehinderungen
- LT 13 Wohnangebote für gehörlose bzw. hörbehinderte Erwachsene
- LT 14 Wohnangebote für Erwachsene mit der fachärztlichen Diagnose Autismus
- LT 15 Wohnangebote für Erwachsene mit psychischen Behinderungen
- LT 16 Wohnangebote für Erwachsene mit psychischer Behinderung (aufgrund einer chronischen psychischen Erkrankung oder einer chronischen Abhängigkeitserkrankung) und hohem Integrationsbedarf
- LT 17 Wohnangebote für Erwachsene mit Abhängigkeitserkrankungen
- LT 18 Wohnangebote für Erwachsene mit chronischen Abhängigkeitserkrankungen

und Mehrfachbehinderungen

- LT 19 Wohnangebote für Erwachsene, die aufgrund chronischen Missbrauchs illegaler Drogen wesentlich behindert im Sinne des BSHG sind (i.d.R. i.V.m. Methadon-Substitution)
- LT 20 Befristete heilpädagogische Förder- und Wohnangebote für Menschen mit Be hinderungen

Tagesstrukturierende Angebote:

- LT 23 Einrichtungsinterne tagesstrukturierende Maßnahmen für Erwachsene mit Be hinderungen
- LT 24 Einrichtungsinterne tagesstrukturierende Maßnahmen für Erwachsene mit Be hinderungen in eigenständigen Organisationseinheiten.

(Anm.: ist individuell anzupassen)

Diese Feststellung steht unter dem Vorbehalt einer Überprüfung zu einem späteren Zeitpunkt.

§ 3

Ziel der Leistung

(1) Ziel der Leistung ist es, die gleichberechtigte Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft zu ermöglichen oder zu erleichtern.

(2) Die Ziele orientieren sich im Einzelnen an den Leistungstypenbeschreibungen der in der besonderen Wohnform gem. § 2 Absatz 2 angebotenen Leistungstypen.

§ 4

Art, Inhalt und Umfang der Leistungen

(1) Art, Inhalt und Umfang der Leistungen für die in § 2 Absatz 2 genannten Leistungstypen entsprechen den Leistungstypenbeschreibungen nach Anlage 2 des bis zum 31.12.2019 geltenden Landesrahmenvertrages.

(2) Hinzu kommen Leistungen gemäß § 42a Abs. 6 SGB XII gemäß der Regelung des Landesrahmenvertrages nach § 131 SGB IX, Teil D, 2.1.4. Die Höhe des Leistungsbetrages ergibt sich aus der Differenz zwischen des im Vertrag zwischen Leistungsberechtigen und Leistungserbringer ausgewiesenen Entgelts für die Wohnraumüberlassung und dem 1,25 fachen des Betrages für die durchschnittliche Warmmiete des nach § 46b SGB XII

zuständigen örtlichen Sozialhilfeträgers.

(Anm.: ist individuell anzupassen)

(3) Die Leistungserbringung erfolgt durch geeignete Maßnahmen und wird hinsichtlich ihrer Eignung unter Berücksichtigung der Bedarfslage des Leistungsberechtigten regelmäßig reflektiert. Der Leistungsberechtigte wird in die individuelle Leistungsplanung und Leistungserbringung einbezogen.

(4) Art, Inhalt und Umfang der Leistungen richtet sich im Übrigen nach dem individuellen Hilfebedarf des einzelnen Leistungsberechtigten.

(5) Der Leistungserbringer bietet die notwendige Betreuung im erforderlichen Umfang an. Dazu werden ……. Plätze in……vorgehalten.

(6) Der Leistungserbringer verpflichtet sich im Rahmen des von ihm vorgehaltenen Leistungsangebots vorrangig Leistungsberechtigte aus der Region ……. aufzunehmen und zu betreuen.

§ 5

Personelle Ausstattung und Qualifikation

(1) Die personelle Ausstattung und Qualifikation richtet sich nach § 8 des bis zum 31.12.2019 geltenden Landesrahmenvertrages.

(2) Der Leistungserbringer verpflichtet sich zur Erfüllung der in dieser Vereinbarung ausgewiesenen Leistungen auf der Basis der im Rahmen der Vergütungsvereinbarung zu Grunde gelegten Kalkulationseckwerte.

(3) Der Leistungserbringer ist verpflichtet, das vereinbarte Personal hinsichtlich Anzahl und Qualifikation im Rahmen des vereinbarten Budgets vorzuhalten.

§ 6

Räumliche und sächliche Ausstattung, betriebsnotwendige Anlagen

Der Leistungserbringer hält für die Versorgung und Betreuung der Leistungsberechtigten angemessene bedarfsgerechte Wohn-, Gemeinschafts- und Funktionsräume einschließlich der erforderlichen Ausstattung vor.

§ 7

Qualität der Leistungen

Auf der Grundlage des § 10 des bis zum 31.12.2019 geltenden Landesrahmenvertrages gelten die Qualitätsmerkmale der Leistungstypenbeschreibungen nach § 2 Absatz 2.

§ 8

Prüfung der Wirtschaftlichkeit und Qualität der Leistungen

Es gilt § 128 SGB IX sowie die entsprechenden Regelungen des Ausführungsgesetzes zur Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes in NRW (AG-BTHG NRW) und des ab dem 01.01.2020 geltenden Landesrahmenvertrages.

§ 9

Schlussbestimmungen

(1) Diese Vereinbarung gilt ab 01.01.2020 und gilt bis zum Abschluss einer neuen Leistungsvereinbarung, die zwingend nach erfolgter Umstellung auf die neue Leistungs- und Vergütungssystematik abzuschließen ist.

(2) Das Recht auf Kündigung aus wichtigem Grund bleibt hiervon unberührt.

(3) Ist ein Teil dieser Vereinbarung nichtig, so bleiben die übrigen Regelungen wirksam.

(4) Die bisherige SGB XII - Leistungs- und Prüfungsvereinbarung wird mit dieser Leistungsvereinbarung abgelöst.

_____	_____
Unterschrift des Landschaftsverbandes	Unterschrift des Leistungserbringers

D.6.2 Vergütungsvereinbarung gem. § 125 SGB IX zur Umsetzung des SGB IX, Teil 2 (Eingliederungshilferecht) ab dem 01.01.2020

für das besondere Wohnangebot

zwischen

als Leistungserbringer

und dem

als Leistungsträger

§ 1
Leistungsgerechte Vergütungen

(1) Grundlage für die Vergütungsvereinbarung ist die Leistungsvereinbarung vom .

(2) Die Vergütungsvereinbarung entspricht den Grundsätzen der Wirtschaftlichkeit, Sparsamkeit und Leistungsfähigkeit gem. § 123 Abs 2 SGB IX. Mit der Vergütungsvereinbarung der Leistungserbringer nach § 127 Abs. 1 SGB IX in die Lage versetzt, die in der Leistungsvereinbarung vereinbarte Leistung zu erbringen.

(3) Die Vergütung ist das Ergebnis der Umstellung, bestehend mindestens aus den Komponenten Investitionsbetrag sowie einer Entgeltpauschale für die Fachleistung, wobei die Anteile der existenzsichernden Leistungen von den zum 31.12.2019 gültigen Vergütungen abgezogen sind. Hinzu kommen bewohnerbezogene Leistungen der Existenzsicherung II gem § 42a Abs. 6 SGB XII (Anm:inividuell a

§ 2
Investitionsbetrag Fachleistung

Folgender Investitionsbetrag wird je Anwesenheitstag vergütet:

	in Euro
Investitionsbetrag	

§ 3
Entgeltpauschale Fachleistung

Folgende Pauschalen werden je Anwesenheitstag vergütet:

LT	in Euro	Hilfebedarfsgruppe (in Euro)		
		1	2	3
5				
6				
7				
8				
9				
10				
11				
12				
13				
14				
15				
16				
17				
18				
19				
20				
21				

23		
24		

§ 4
Leistungen nach § 42a Abs. 6 SGB XII

Die Höhe des Leistungsbetrages ergibt sich aus § 4 Abs. 2 S. 2 der Leistungsvereinbarung.
Der Berechnung des im Vertrag zwischen Leistungsberechtigtem und Leistungserbringer ausgewiesenem Entgelts (einschließlich aller Nebenkosten) liegt folgender Preis pro qm zu Grunde:

Objekt/Einrichtung	Preis in EUR/qm

§ 5
Abwesenheitsregelung

(1) Die vereinbarte Vergütung wird nach Kalendertagen abgerechnet. Der Einzugstag- und der Tag des Auszugs gelten je als ein voller Betreuungstag, bei einer gesamten Verweildauer von weniger als 24 Stunden jedoch als ein Tag. Bei Wechsel von einem Wohnangebot in ein anderes wird der Wechseltag nicht berechnet. Ist ein Leistungsberechtigter bis zu 3 Tagen abwesend, so wird für diese Zeit die volle Vergütung erhoben. Bei einer vorübergehenden Abwesenheit von mehr als 3 Tagen kann vom ersten Tag der vollen Abwesenheit an eine Platzgebühr berechnet werden, wenn der Heimplatz in diesem Zeitraum freigehalten wird. Innerhalb eines jeden Kalenderjahres besteht Anspruch auf Platzgebühr höchstens für 28 Tage, sofern nicht der Leistungsträger auf Antrag im Einzelfall einer anderen Regelung zugestimmt hat (z. B. bei Teilnahme an Kur- und Erholungsmaßnahmen und längerem Krankenhausaufenthalt usw.). Für Kinder und Jugendliche, die eine Schule besuchen, besteht darüber hinaus ein Anspruch für die Dauer der Schulferien. Der Leistungserbringer teilt dem Leistungsträger mit, wenn sich das Kind bzw. der Jugendliche während der Ferien nicht in den überlassenen Wohnräumen aufhält.
Die Platzgebühr beträgt 75 v.H. der Vergütung.

(2) Soweit zwischen Leistungserbringer und Leistungsträger von den in Absatz 1 getroffenen Regelung abweichende Abwesenheitsregelungen vereinbart worden sind bzw. künftig vereinbart werden, gelten diese.

§ 6
Schlussbestimmungen

(1) Soweit in dieser Vereinbarung nichts anderes bestimmt ist, gelten für die hier vereinbarten Entgelte der verbliebenen(LVR-streichen) Fachleistung die Regelungen des bisher gültigen Landesrahmenvertrages NRW - stationärer Teil weiter. Die bisherige Leistungs- und Finanzierungssystematik mit der Differenzierung nach Leistungstypen und Hilfebedarfsgruppen und die erforderliche Eingruppierung der Leistungsberechtigten bzw. die notwendigen Umstufungen bleiben bis zur Umstellung auf die neue Entgeltstruktur bestehen.

(2) Diese Vereinbarung gilt vom 01.01.2020 bis zum 31.08.2020. Nach Ablauf des Vereinbarungszeitraums gilt die vereinbarte oder von der Schiedsstelle festgesetzte Vergütung bis zum Inkrafttreten einer neuen Vergütungsvereinbarung weiter.

(3) Nach erfolgter Umstellung auf die neue Leistungs-und Vergütungssystematik ist zwingend auf Grundlage der neu abgeschlossenen Leistungsvereinbarung eine neue Vergütungsvereinbarung zwischen den Vertragsparteien abzuschließen.

(4) Ist ein Teil dieser Vereinbarung nichtig, so bleiben die übrigen Regelungen wirksam.

….., den

Unterschrift des Landschaftsverbandes

erschrift des Leistungserbring

D 6.3 Berechnungstool: Umstellung 2020

Das Berechnungstool „Umstellung 2020“ ist unter den Vertragsparteien konsentiert und ist als passwortgeschützte Excel-Datei in der Geschäftsstelle der Gemeinsamen Kommission hinterlegt.

D.6.3.1 Hilfestellung zur Flächenzuordnung

Grundlage für die Trennung der Kosten der Unterkunft von der bisherigen Komplexleistung ist die Berechnung eines Flächenschlüssels von Wohn- und Fachleitungsflächen. Dies erfolgt über das Tabellenblatt Flächenberechnung, welches Teil des Umstellungstools des Teil D zum Landesrahmenvertrag gem. § 131 SGB IX ist. Der generierte Flächenschlüssel ist Grundlage weiterer Kalkulationen. Im Rahmen der Abstimmung der Flächen sind die Ist-Flächen bezogen auf die persönlichen Wohnräume (individuell und gemeinschaftliche) und die bisher anerkannten Flächen bezogen auf die Fachleistungsflächen und die entpsrechenden Mischflächen anzuerkennen.

Die nachstehenden Hinweise sollen Ihnen Hilfestellung bei der Bearbeitung dieses Tabellenblattes geben.*

Zur **Wohnfläche** werden im Grunde alle Räumlichkeiten gezählt, die in einem 1-Personen-Haushalt vorhanden sind.

Wird in diesen Räumlichkeiten Fachleitung durchgeführt, sind diese Räumlichkeiten dennoch der Wohnfläche zuzuordnen.

Wohnflächen	***Wohnraum:*** Bewohnerzimmer (Einzel- oder Doppelzimmer) Bewohnerzimmer mit integriertem Sanitärbereich Gemeinschaftsraum innerhalb der Wohngruppe Wohnzimmer Garderobenraum ***Bad:*** Bewohnerbad Barrierefreies Bad mit Badewanne oder Dusche (ausgenommen: Therapiebad/Pflegebad) ***Küche und Essen:*** Gruppenküche/ Wohnküche Essräume Lebensmittellagerräume ***Hauswirtschaft:*** Abstellraum (ausschließlich für Wohnfläche, ausgenommen behördliche Auflagen) Putzmittelraum (ausschließlich für Wohnfläche, ausgenommen behördliche Auflagen) Waschküche (ausschließlich für Wohnfläche, ausgenommen behördliche Auflagen) ***Sonstiges:*** Flur in der Wohngruppe Rollstuhlabstellplatz innerhalb des Wohnbereiches Balkon (25%) Terrasse (25%) Kriesenzimmer Wintergarten (25%)

Zu den **Fachleistungsflächen** gehören alle Räumlichkeiten die zur Erbringung der Leistungen der Eingliederungshilfe erforderlich sind, unabhängig davon, in welchem Teil oder Stockwerk des Gebäudes sich diese befinden. Es steht die sach-/fachgerechte Nutzung im Vordergrund.

Sollten im Falle der Außenwohngruppen die Fachleistungsräume der „Stamm-Einrichtung" genutzt werden, sind diese übergreifenden Fachleistungsflächen auch anteilig der Außenwohngruppe zuzuordnen.

Fachleistungsflächen	***Therapieräume:*** Timeout-Raum, Snoezelenraum Funktionsräume ***Bad:*** Pflege-/Bewegungsbäder (sogenannte "Therapiebäder") ***Verwaltung/Personal:*** Räume für Verwaltung und Einrichtungsleitung (auch Empfang) Zentrale Verwaltungsgebäude (anteilig) Mitarbeitenden-WC Dienstzimmer Bereitschaftszimmer/Nachtwachenzimmer Pausenräume Umkleideräume Mitarbeitenden-Dusche Aktenarchive ***Küche und Essen:*** Therapieküche Zentral-/Großküche ***Hauswirtschaft:*** Abstellraum (ausschließlich für Fachleistungsflächen oder behördliche Auflagen) Putzmittelraum (ausschließlich für Fachleistungsflächen oder behördliche Flächen) Ausgußräume, Räume mit Steckbeckenspüler (Fäkalienspüle) ***Räumlichkeiten der Tagesstruktur*** Werkräume/Werkstatt Ruheraum Gruppenräume Kunstraum ***Sonstiges:*** Zimmer der Kurzzeitbetreuung Medikamentenzimmer Veranstaltungsräume (Räume für Versammlungen und Andachten) Wäscheräume, die zu Therapiezwecken genutzt werden Trauerzimmer Gäste-WC Vorratsräume (z.B. für Inkontinenzmaterialien, Hilfstmittel, therapeuthisches Material) Brandmeldezentrale Flur innerhalb der Fachleistungsflächen

Mischflächen sind nicht eindeutig der Wohn- oder Fachleistungsfläche zuordenbare Flächen. Sie müssen **zur Erbringung der Leistungen der Eingliederungshilfe oder für Wohnzwecke erforderlich sein.**

Mischflächen	Eingangsbereiche, Treppenhäuser, Rettungswege, Hausflur Hausmeiterraum Dachboden/Bodenräume Kellerräume/Entsorgung (Auch die einem Wohnraum zugeordnet sind [für Eigentum der LB]) Trockenräume Garagen Technikraum Serverraum Raum für Zentralbatterie Aufzug Waschküche (Nutzung für Wohn- und Fachleistungsfläche) Möbellager Hausanschluss, Energieversogungsräume usw.

Unter **Fremdflächen** werden nicht dem „Heimbereich" zuzuordnende Flächen verstanden. Im Rahmen der Flächenberechnung werden die Fremdflächen abgegrenzt und fließen nicht in die Ermittlung des Flächenschlüssels ein.

Fremdflächen	Mitarbeiterwohnung Büros, die von anderen Diensten und Einrichtungen genutzt werden Extern vermietete Räume

** Die hier genannten Beispiele sind nicht abschließend.*

Anlage (Teil) E

Anhang

1. Glossar
2. Geschäftsordnung der Gemeinsamen Kommission
3. Muster einer Leistungsvereinbarung
4. Muster einer Vergütungsvereinbarung
5. Kalkulationsmuster Vergütungsvereinbarung
6. Checkliste für die Verhandlungsaufforderung zum Abschluss einer Leistungsvereinbarung
7. Checkliste für die Verhandlungsaufforderung zum Abschluss einer Vergütungsvereinbarung
8. Berechnungstool Flächen
9. Muster Leistungsdokumentation
10. Meldung besonderer Vorkommnisse
11. Erläuterungen zum Leistungsmodell Soziale Teilhabe
12. Protokollerklärungen zum Landesrahmenvertrag

E.1 Glossar

E.1.0 Zweck des Glossars

Zweck des Glossars ist:

1. Begriffe und Sachverhalte zu konkretisieren, die gemeinsame inhaltliche Positionen zwischen den Vertragspartnern sind oder
2. ein gemeinsames Verständnis der Vertragspartner über Sachverhalte formulieren, die nicht zur Regelungsarchitektur des Rahmenvertrages gehören, aber im Leistungsgeschehen von Bedeutung sein können.

Die Texte im Glossar sollen dazu beitragen,

- das Leistungsgeschehen zu verbessern
- Entscheidungen bei der praktischen Umsetzung zu erleichtern
- in Zweifelsfällen bei der Interpretation von Regelungen des Rahmenvertrages sowie Sachverhalten nützlich zu sein

Das Glossar wird von der Gemeinsamen Kommission bei Bedarf überarbeitet oder ergänzt. Es werden nur Texte aufgenommen, die zwischen den Vertragsparteien konsentiert sind.

E.1 Glossar

E.1.1 Personenzentrierung

Der Begriff der Personenzentrierung wird im Bundesteilhabegesetz nicht ausdrücklich definiert. Allerdings finden sich in der Begründung des Gesetzes (Bt Drs 18/9522) einige Hinweise, was der Gesetzgeber hierunter versteht, bzw. in welchen Zusammenhängen die Personenzentrierung wichtig ist. In Würdigung dieser Hinweise hat der Begriff Personenzentrierung demnach vier Kernelemente und wird im Zusammenhang mit dem Rahmenvertrags NRW wie folgt verstanden:

1. **Orientierung am Willen des Leistungsberechtigten**

   Die Personenzentrierung der Eingliederungshilfe macht sich insbesondere an der ausdrücklichen Orientierung an der Person des Leistungsberechtigten und ihren Lebensvorstellungen und Wünschen, d. h. ihrem Willen fest.

2. **Transparenz und Beteiligung**

   Der Leistungsberechtigte ist ggf. mit seinen Vertrauenspersonen an jedem Verfahrensschritt zur Ermittlung des Bedarfs und der Gewährung von Leistungen beteiligt.

3. **Vollständige Wahrnehmung und Berücksichtigung der Lebenslage**

   Alle Schritte der Bedarfsermittlung, Leistungsgewährung und Leistungserbringung nehmen die Lebensbereiche nach dem BTHG und die ICF als Maßstab für die Beurteilung der Teilhabemöglichkeiten und Teilhabebeeinträchtigungen auf.

4. **Bedarfsdeckende Hilfe wie aus einer Hand**

   Alle im Einzelfall notwendigen Leistungen werden bedarfsdeckend zusammengestellt und im Teilhabe- bzw. Gesamtplanverfahren koordiniert und wie aus einer Hand erbracht.

E.1 Glossar

E.1.2 Anleitung und Begleitung im Rahmen des Budgets für Arbeit Arbeitsassistenz Jobcoaching

Anleitung und Begleitung im Rahmen des Budgets für Arbeit

Neben der Anleitung und Begleitung gehören auch die erforderlichen finanziellen Aufwendungen, etwa für eine Arbeitsassistenz oder für ein Jobcoaching zu den Leistungen im Rahmen des Budgets für Arbeit. Die Leistungen können ergänzend oder unabhängig zur Anleitung und Begleitung erbracht werden.

In NRW erfolgt die individuelle Finanzierung der Aufwendungen unabhängig von einer formalen Anerkennung der Schwerbehinderteneigenschaft in enger Abstimmung zwischen dem Träger der Eingliederungshilfe und den Inklusionsämtern.

Arbeitsassistenz

In den Empfehlungen der Bundesarbeitsgemeinschaft der Integrationsämter und Hauptfürsorgestellen (BIH) für die Erbringung finanzieller Leistungen zur Arbeitsassistenz schwerbehinderter Menschen gemäß § 185 Abs. 5 SGB IX wird Arbeitsassistenz definiert:

"Arbeitsassistenz im Sinne der §§ 49 Abs. 8 Satz 1 Ziffer 3 und 185 Abs. 5 SGB IX ist die bei der Arbeitsausführung, über gelegentliche Handreichungen hinausgehende, zeitlich wie tätigkeitsbezogen regelmäßig wiederkehrende Unterstützung von schwerbehinderten und gleichgestellten behinderten Menschen mit Assistenzbedarf durch eine persönliche Assistenzkraft. In der Regel handelt es sich hierbei um Handreichungen, die den Menschen mit Behinderung in die Lage versetzen, die von ihm geschuldete Arbeitsleistung zu erbringen."

Jobcoaching

Entsprechend der Eckpunkte der BIH sowie der Definition der Bundesarbeitsgemeinschaft Unterstützte Beschäftigung (BAG UB) ist Jobcoaching ein bedarfsabhängiger, zeitlich begrenzter, ziel- und ergebnisorientierter Prozess. Es stellt eine individuelle Unterstützungsleistung eines behinderten sowie schwerbehinderten Beschäftigten durch ein zeitlich befristetes Training unmittelbar am Arbeitsplatz im Zusammenwirken mit Kolleginnen und Kollegen sowie Vorgesetzten in Betrieben des allgemeinen Arbeitsmarktes dar, mit dem Ziel einer besseren Angleichung von Fähigkeiten und Anforderungen. Das Jobcoaching zielt zudem darauf, anlassbezogen die betrieblich Beteiligten zu befähigen, eigene Lösungen zu entwickeln und die Leistungsfähigkeit zu erhalten und/oder zu verbessern und die Autonomie des Beschäftigten wiederherzustellen bzw. herzustellen. Die Leistung wird durch im Jobcoaching geschulte und qualifizierte Fachkräfte erbracht.

E.1 Glossar

E 1.4 Sozialraum

Der Anspruch eines Menschen mit Behinderungen auf Assistenzleistungen ergibt sich aus §§ 99, 102 Abs. 1 Nr. 4, 113 Abs. 1, Abs. 2, Abs. 3, 78 SGB IX.
Ziel der Leistungen zur Sozialen Teilhabe ist eine möglichst selbstbestimmte und eigenverantwortliche Lebensführung sowohl im eigenen Wohnraum als auch im Sozialraum.
Eine gesetzliche Definition des Begriffs Sozialraum sieht das BTHG nicht vor.

Im Kontext des Gesetzes ist zu berücksichtigen, dass mit der Neustrukturierung und Konkretisierung des Leistungskatalogs im Rahmen des Bundesteilhabegesetzes (BTHG) der Gesetzgeber weder eine Leistungsausweitung noch eine Leistungseinschränkung verbunden hat.
Intention des Bundesgesetzgebers ist vielmehr, zur Rechtssicherheit und Rechtsklarheit beizutragen.

Ein Sozialraum beschränkt sich nicht auf einen geografisch abgegrenzten Raum, wie einen Stadtteil oder eine Region. Unter einem Sozialraum sind Örtlichkeiten wie auch soziale Gruppen und Netzwerke gemeint, die nach den Bedürfnissen des Individuums zusammengesetzt seinen Sozialraum bilden. Der Sozialraum lässt sich nicht allgemein bestimmen, vielmehr ist eine Einzelfallbetrachtung notwendig. Für den Einen gehören Schule und Sportverein dazu, für den Anderen Arbeit und kulturelle Angebote. Jedes Individuum schafft durch seine Aktivitäten, Vorlieben und Beziehungen Sozialräume und lebt in diesen. Ein Sozialraum ist Veränderungsprozessen durch eine veränderte Wohn- oder Lebenssituation, eine veränderte Interessenslage oder veränderte Teilhabebedarfe unterworfen.

Der Sozialraum ist somit für jeden Leistungsberechtigten individuell, nach territorialen Bezügen, den Teilhabebedarfen und -wünschen und den vorhandenen Ressourcen höchst unterschiedlich definiert und unterliegt Veränderungsprozessen.

Die Gestaltung eines inklusiven Sozialraums ist Aufgabe aller staatlichen Ebenen. Es ist Aufgabe des Staates und seiner ausführenden Organe und damit auch der Rehabilitationsträger, für einen barrierefreien Sozialraum zu sorgen, d. h. die Faktoren zu beseitigen, die den Menschen mit Behinderungen in seinem individuellen Alltag behindern. Dabei geht es nicht nur um Sozialleistungen für die Förderung der Anpassung des Wohnraumes und Wohnumfeldes an die Anforderungen der Menschen mit Behinderung, sondern auch um die Beseitigung physischer, informationeller und kommunikativer Barrieren sowie von Vorurteilen oder Fehleinstellungen, die Menschen mit Behinderungen in ihrer sozialen Teilhabe einschränken.

Für die Erbringung von Leistungen der Sozialen Teilhabe ist die Betrachtung des Einzelfalls maßgeblich. Dies gilt auch für die Bewertung der notwendigen, bedarfsdeckenden und angemessenen Eingliederungshilfemaßnahmen zur Erreichung einer möglichst selbstbestimmten und eigenverantwortlichen Lebensführung sowohl im eigenen Wohnraum als auch im Sozialraum.

Der Sozialraum wird im Zusammenhang von politisch-administrativen und sozialplanerischen Vorhaben, z. B. in § 94 Abs. 3 SGB IX als sozial, geographisch und strukturell abgrenzbarer Raum definiert. Hierbei ist der Sozialraum ein von geografischen Gegebenheiten und von der öffentlichen Verwaltung definierter Siedlungsraum auf kommunaler Ebene. Er umfasst Kreise, Dörfer und Städte mit ihren Quartieren. Insoweit sind Sozialräume als institutionalisierte Planungs- und Steuerungsräume klar gebietsmäßig umgrenzt.

E 2. Geschäftsordnung der Gemeinsamen Kommission

Die Geschäftsordnung wird voraussichtlich in der konstituierenden Sitzung der Gemeinsamen Kommission am 04.09.2019 beraten und beschlossen.

E 3. Muster einer Leistungsvereinbarung

Unter den Vertragsparteien ist konsentiert, dass das Muster für eine Leistungsvereinbarung zu einem späteren Zeitpunkt in der Gemeinsamen Kommission erarbeitet wird.

E 4. Muster einer Vergütungsvereinbarung

Unter den Vertragsparteien ist konsentiert, dass das Muster für eine Vergütungsvereinbarung zu einem späteren Zeitpunkt in der Gemeinsamen Kommission erarbeitet wird.

E. 5 Kalkulationsmuster Vergütungsvereinbarung

E 5.1 Zeitbasierte Vergütungsvereinbarung

E 5.2 Pauschale Vergütungsvereinbarung

Das Berechnungstool „Zeitbasierte Vergütung“ und das Berechnungstool „Pauschale Vergütung“ sind unter den Vertragsparteien konsentiert und als passwortgeschützte Excel-Datei in der Geschäftsstelle der Gemeinsamen Kommission hinterlegt.

E. 6 Checkliste für die Verhandlungsaufforderung zum Abschluss einer Leistungsvereinbarung

Die Verhandlungsaufforderung zum Abschluss einer (erstmaligen oder veränderten) Leistungsvereinbarung kann entweder gemeinsam mit der Verhandlungsaufforderung zum Abschluss einer Vergütungsvereinbarung oder getrennt voneinander eingereicht werden.

Die Unterlagen aus dem ersten Teil der Checkliste müssen vollständig eingereicht werden. Dann beginnt die Frist nach § 126 Abs. 2 Satz 1 SGB IX (drei Monate). Danach kannn die Schiedsstelle nach § 133 SGB IX angerufen werden.

Checkliste für den Abschluss einer Leistungsvereinbarung

mit dem Landschaftsverband ☐ Rheinland ☐ Westfalen-Lippe

☐ mit der kreisfreien Stadt/dem Kreis _____

☐	Schriftliche Verhandlungsaufforderung mit vertretungsberechtigen(r) Unterschrift(en)	Liegt dem Leistungs-träger vor
☐	Fachkonzept (aktuelle Fassung)	☐
☐	Bei Veränderung der Leistungsvereinbarung: Darlegung, in welchen Punkten die bestehende Vereinbarung verändert werden soll.	☐
☐	Gesellschaftsvertrag/ Satzung und Nachweis der Vertretungsberechtigung (bei juristischen Personen)	☐
☐	Kopie des Personalausweises (bei natürlichen Personen)	☐
☐	Kooperationsvereinbarung (bei Anbietergemeinschaften)	☐

	Weitere Unterlagen, die den Fristbeginn nach § 126 Abs. 2 Satz 1 SGB IX nicht verändern	
☐	Weitere Erläuterungen zum Leistungsangebot	☐
☐	ggf. Gemeinnützigkeitsnachweis (Körperschaftssteuerfreistellungsbescheid)	☐
☐	Angabe über die Mitgliedschaft in einem Spitzenverband	☐
☐	ggf. Erklärung zur Beteiligung des Spitzenverbandes bzw. Vollmacht für eine sonstige beauftragte Person	☐
☐	Entwurf einer Leistungsvereinbarung	☐
☐	Mustervertrag über die Erbringung von Fachleistungen	☐
☐	Sonstige Dokumente und zwar: _____ _____	

E.7 Checkliste für die Verhandlungsaufforderung zum Abschluss einer Vergütungsvereinbarung

Die Verhandlungsaufforderung zum Abschluss einer Vergütungsvereinbarung kann gemeinsam mit der Verhandlungsaufforderung zum Abschluss einer Leistungsvereinbarung oder getrennt voneinander eingereicht werden, sofern bereits eine Leistungsvereinbarung vorliegt.

Die Unterlagen aus dem ersten Teil der Checkliste müssen vollständig eingereicht werden. Dann beginnt die Frist nach § 126 Abs. 2 Satz 1 SGB IX (drei Monate). Danach kann die Schiedsstelle nach § 133 SGB IX angerufen werden.

Checkliste für den Abschluss einer Vergütungsvereinbarung		
mit dem Landschaftsverband ☐ Rheinland ☐ Westfalen-Lippe ☐ mit der kreisfreien Stadt/dem Kreis _____		
☐	Schriftliche Verhandlungsaufforderung mit vertretungsberechtigen(r) Unterschrift(en)	Liegt dem Leistungs-träger vor
☐	Kalkulationsmuster (s. E 7)	☐
☐	Bei Erstantrag: Unterlagen zur Leistungsvereinbarung (gem. Anlage E 8)	☐
☐	Informationen zur angewandten Entlohnungssystematik der Beschäftigten	☐

Weitere Unterlagen, die den Fristbeginn nach § 126 Abs. 2 Satz 1 SGB IX nicht verändern		
☐	Erläuterung konzeptioneller Besonderheiten bei der personellen und sächlichen Ausstattung sowie bei den betriebsnotwendigen Anlagen	☐
☐	Weitere Erläuterungen zum Leistungsangebot	☐
☐	In begründeten Ausnahmefällen auf Verlangen des Trägers der Eingliederungshilfe: Anonymisierte Übersicht über die Eingruppierungsmerkmale der Beschäftigten	☐
☐	Angabe über die Mitgliedschaft in einem Spitzenverband	☐
☐	ggf. Erklärung zur Beteiligung des Spitzenverbandes bzw. Vollmacht für eine sonstige beauftragte Person	☐
☐	ggf. Entwurf einer Vergütungsvereinbarung	☐
☐	Sonstige Dokumente und zwar: _____ _____	

E.8 Berechnungstool Flächen

Das „Flächentool“ zur Berechnung von Wohnflächen, Fachleistungsflächen und Mischflächen ist unter den Vertragsparteien konsentiert. Es wird zu einem späteren Zeitpunkt aus dem „Umstellungstool_2020“ extrahiert und als passwortgeschützte Excel-Datei in der Geschäftsstelle der Gemeinsamen Kommission hinterlegt.

E.9 Muster einer standardisierten Leistungsdokumentation[1]

Ansprechperson für diesen Bericht:	
Name:	Telefon:
	E-Mail:

1 Strukturdaten

1.1 Berichtszeitraum:

Vom 01.01.2020 bis 31.12.2020

1.2 Leistungserbringer:

Vollständiger (Firmen-)Name, bei natürlichen Personen Name, Vorname
Geschäftssitz Straße, Hausnummer
PLZ, Ort
Zugehörigkeit zu einem Spitzenverband? ☒ ja, und zwar ☐ nein

1.3 Vereinbarte Leistungen:

Leistungsmodul XX
Leistungsmodul XX
Leistungsmodul XX
Leistungsmodul XX

[1] ***Das Muster dient vorläufig nur den Zwecken der Sozialen Teilhabe***

1.4 Standort(e):

	Vorgehaltene Leistungsmodule	Aktenzeichen des Trägers der Eingliederungshilfe	Falls vorhanden: **NRW-Schlüssel (Pfad.wtg):**
Name/Bezeichnung			
Einzugsgebiet lt. Vereinbarung			
Zielgruppe lt. Vereinbarung			
Straße, Hausnummer			
PLZ, Ort			
Telefon			
Telefax			
E-Mail			

1.5 Personalstruktur:

Anzahl der Fachkräfte in VZÄ:

Anzahl der sonstigen Kräfte in VZÄ:

2 Qualitätssicherung

2.1 Qualitätsmanagement (Angaben nur erforderlich, wenn Ihr Angebot nicht vom Wohn- und Teilhabegesetz NRW erfasst wird.)

Wie stellen Sie Qualitätsmanagement nach § 37 Abs. 2 SGB IX sicher?	
Welche QM-Maßnahmen haben Sie mit welchem Ergebnis im Berichtszeitraum durchgeführt?	

2.2 Beschwerdemanagement (Angaben nur erforderlich, wenn Ihr Angebot nicht vom Wohn- und Teilhabegesetz NRW erfasst wird.)

Wie gestaltete sich das Beschwerdemanagement im Berichtszeitraum?	
Relevante Aspekte in dieser Leitfrage: *Wie wurden die Nutzerinnen und Nutzer darüber informiert, dass es das Beschwerdemanagementgibt? Wie wurden die Nutzerinnen und Nutzer darüber informiert, wer die für die Bearbeitung der Beschwerden verantwortliche Person ist? Wie werden Beschwerden dokumentiert und ausgewertet? Wie werden Beschwerden erledigt?* **Bitte beschreiben Sie:**	
Konkrete Zahlen zum Beschwerdemanagement im Berichtszeitraum.	
Anzahl:	**Durchschnittliche Bearbeitungsdauer bis zum Abschluss der Beschwerdebearbeitung:**
Bitte beschreiben Sie bzw. veranschaulichen Sie diese Zahlen, insbesondere den Inhalt der und den Umgang mit den eingegangenen Beschwerden im Berichtszeitraum.	

2.3 Gewaltprävention (Angaben nur erforderlich, wenn Ihr Angebot nicht vom Wohn- und Teilhabegesetz NRW erfasst wird.)

Wie gestaltete sich die Gewaltprävention im Berichtszeitraum?
Relevante Aspekte in dieser Leitfrage: *Welche Maßnahmen haben Sie zum Schutz der Nutzerinnen und Nutzer vor Ausbeutung, Gewalt und Missbrauch getroffen? Wie wurden die Beschäftigten zur Vermeidung von Gewalt durch ihr Verhalten und Handeln geschult?* *Wie oft fanden diese Maßnahmen statt?* **Bitte beschreiben Sie:**
Hat es Vorfälle im Berichtszeitraum gegeben, die Sie als Gewaltereignis bewerten? **Ja / Nein:**
Wenn ja, Anzahl der Vorfälle:
Wenn ja, bitte beschreiben Sie, welche Maßnahmen Sie jeweils ergriffen haben.

Weitere Themen und Fragestellungen

Welchen Themen und Fragestellungen in der Betreuungsarbeit haben sich im Berichtszeitraum ergeben?
Relevante Aspekte in dieser Leitfrage: *Wurden im Berichtszeitraum besondere Herausforderungen deutlich? Welche Veränderungen haben Sie wahrgenommen? Welche Maßnahmen haben Sie ergriffen um sich darauf einzustellen? Haben Sie im Berichtszeitraum Entwicklungen wahrgenommen, die bei Ihnen zu grundsätzlichen konzeptionellen Überlegungen geführt haben? Wer wurde an der Leistungserbringung beteiligt? Wie gewährleisten Sie die Sozialraumorientierung Ihrer Arbeit? Wie und mit wem vernetzen Sie sich/kooperieren Sie im Stadtteil? Welche neuen Kontakte wurden geknüpft?“ Wurden neue Kontakte aufgebaut?* *Welche Veränderungen in der Einrichtung haben Sie im Berichtszeitraum realisiert?* *Welche Rückschlüsse ziehen Sie daraus?* **Bitte beschreiben Sie:**
Konkrete Veränderung im Berichtszeitraum und Ziele.

3 Kooperationen

3.1 Mitarbeit in fachlichen Gremien:

Im Berichtszeitraum erfolgte eine Mitarbeit in folgenden Gremien, die einen fachlichen und / oder örtlichen Bezug zum Leistungsangebot haben:

3.2 Kooperationen / Vernetzung mit anderen Diensten und Nutzung weiterer Hilfsangebote durch die betreuten Personen:

Im Berichtszeitraum erfolgte

- Eine Kooperation / Vernetzung mit der regionalen Angebotsstruktur auf die folgenden Dienste / Hilfsangebote:

4 Leistungsberechtigte

4.1 Anzahl der unterstützten Leistungsberechtigten:

Zum 31.12. des Vorjahres

Zum 31.12.

4.2 Anzahl der Zugänge (01.01.-31.12.):
Klicken oder tippen Sie hier, um Text einzugeben.

Davon
- regionale Aufnahmen,
- Aufnahmen aus anderen Regionen,
- Aufnahmen anderer Kostenträger.

4.3 Wirksamkeit der erbrachten Leistungen

Wie gestaltete sich die Zielerreichung im Berichtszeitraum?
Die relevanten Aspekte in dieser Leitfrage beziehen sich nicht auf Einzelfälle. Hier ist nach einer Gesamtschau auf die Gestaltung der Leistungen gefragt (Dabei können u.a. folgende Fragen eine Orientierung bieten): *Wie wurde im Berichtszeitraum der Auftrag der Eingliederungshilfe (§ 53 Abs. 3 i.V.m. § 1SGB XII) umgesetzt? Wurden Hilfeplanungen verwirklicht? Welche Ziele wurden erreicht? Was haben Sie im Berichtszeitraum als hilfreich erlebt? Wie wurden Fortschreibungen angegangen? Welche externen Ressourcen [Angehörige, rechtl. Betreuer, andere Dienste (z.B. WfbM, ifd, Beratungsstellen, etc.)] wurden an Leistungserbringung und Hilfeplanung beteiligt? Welche Schlüsse ziehen Sie aus den Erfahrungen im Berichtszeitraum?* **Bitte beschreiben Sie:**

Es wird bestätigt, dass die Angaben vollständig und zutreffend sind.

_____ _____

Ort, Datum Für den Leistungserbringer

Anlagen:

☐ Anlage 1a: Aufstellung der Fachkräfte

☐ Anlage 1b: Aufstellung der sonstigen Kräfte

E. 10 Meldung besonderer Vorkommnisse:

(Beispiele für meldepflichtige Ereignisse)

In Ziffer 7.2.2. Abs. 2 Allgemeiner Teil ist vereinbart, dass die Leistungserbringer verpflichtet sind, den Träger der Eingliederungshilfe über besondere Vorkommnisse während der Leistungserbringung unverzüglich zu informieren.

Zu solchen besonderen Vorkommnissen gehören insbesondere:

Bezogen auf Mitarbeiter*innen

- Tätliche Übergriffe und/oder sexuelle Übergriffe von Mitarbeiter*innen gegenüber Leistungsberechtigten unter Wahrung des Datenschutzes
- Bekannt gewordene Ermittlungsverfahren, die im Zusammenhang mit der Tätigkeit stehen oder auf eine fehlende persönliche Eignung hinweisen (z.B. Körperverletzung, Betrug, Sexualstraftaten)

Bezogen auf strukturelle Bedingungen des Angebots

- Drohende Zahlungsunfähigkeit
- Gebäudeschäden z.B. durch Feuer, Explosion, Hochwasser, Sturmschäden, die eine geregelten Weiterführung der Leistungserbringung gefährden

Bezogen auf Leistungsberechtigte

- Nicht-natürlicher oder unklare Todesursache bei Leistungsberechtigten
- Erhebliche Schwierigkeiten bei der Leistungserbringung im Zusammenhang mit einzelnen Leistungsberechtigten (z.B. Gefährliche Übergriffe von Leistungsberechtigten gegenüber Mitbewohner*innen und Mitarbeiter*innen, Erhebliche Beschwerden von Leistungsberechtigten, Angehörigen, Betreuern, Nachbarn)
- Anstehende nicht einvernehmliche Beendigungen des Vertragsverhältnisses

E.11 Leistungssystem Soziale Teilhabe für Volljährige

Die Leistungen der Sozialen Teilhabe für volljährige Leistungsberechtigte gemäß § 113 SGB IX werden im sozialrechtlichen Dreiecksverhältnis erbracht.

Das Leistungssystem sichert eine personenzentrierte Leistungserbringung ebenso wie kontextbezogene Unterstützungsstandards, die unabhängig von der konkreten Inanspruchnahme jedem Leistungsberechtigten im jeweiligen Einzugsbereich zur Verfügung stehen.

Die personenzentrierte Leistungserbringung erfolgt durch Assistenzleistungen.
Die kontextbezogenen Unterstützungsstandards werden durch Fachmodule und das Organisationsmodul umgesetzt.

Die sachgerechte und notwendige Gesamtleistung und-vergütung setzt sich aus den verschiedenen Komponenten zusammen und wird aus dem jeweiligen Fachkonzept abgeleitet. Die Menge und die Qualität können personenzentriert flexibel variiert werden. Die örtlichen Gegebenheiten werden aufgenommen. Die kontextsensible Ausgestaltung der Leistungen wird durch die Konfiguration von Assistenzleistungen und den Fachmodulen sowie dem Organisationsmodul umgesetzt.

Die Komponenten des Leistungssystems werden in Rahmenleistungsbeschreibungen (RLB) konkretisiert (siehe Teil F).

Assistenzleistungen
Notwendige Assistenzleistungen werden einzelfallbezogen im Gesamtplanverfahren festgestellt. Sie werden mit je einem Assistenzstundenbudget ausgewiesen und beschieden. Sie werden differenziert nach

- Qualifizierter Assistenz,
- Unterstützender Assistenz ohne Leistungen mit pflegerischem Charakter und mit pflegerischem Charakter sowie
- Leistungen der Qualifizierten Elternassistenz[1].

Die Gesamtvergütung setzt sich regelmäßig zusammen aus den Leistungspauschalen für die zeitbasierten Assistenzleistungen (hier sind nur die Personal- und Personalnebenkosten enthalten) und den Tagespauschalen nach dem jeweiligen Fachmodul und dem Organisationsmodul.

Fachmodule
Die Fachmodule bilden die kontextbezogenen Aspekte des Leistungsgeschehens bezogen auf die jeweilige Leistungssituation ab. Sie werden auf der Grundlage des Fachkonzepts des Leistungserbringers in der jeweiligen Leistungsvereinbarung vereinbart und fixieren Leistungen, die allen Leistungsberechtigten, die das jeweilige Leistungsangebot nutzen, zur Verfügung stehen.

Die Fachmodule werden mit einer in der Vergütungsvereinbarung ausgewiesenen Tagespauschale entgolten, deren Ermittlung ein einheitliches Kalkulationsmuster zu Grunde liegt. Die

[1] Zum Budgetgedanken und zum Umgang mit dem Budget siehe RLBs „Qualifizierte Assistenz“, „Unterstützende Assistenz“, „Qualifizierte Elternassistenz“.

Fachmodule beinhalten ausschließlich die Personalkosten und die Personalnebenkosten. Folgende spezifische Ausprägungen des Fachmoduls sind derzeit vereinbart:

- Fachmodul Wohnen,
- Fachmodul Tagesstruktur und Schulungen sowie
- Fachmodul Pflegefamilien für Volljährige.

Organisationsmodul
Das Organisationsmodul enthält alle Aufwendungen, die zur Erbringung der Assistenzleistungen und der in Fachmodulen vereinbarten Leistungen notwendig sind und über die dort vereinbarten Personal- und Personalnebenkosten hinausgehen.
Die hier enthaltenen Aufwendungen können insbesondere sein

- Personal- und Personalnebenkosten für die Leitung und Verwaltung,
- Personal- und Personalnebenkosten für vorgeschriebene Beauftragte,
- Personalaufwand für die Fahrtzeiten der aufsuchend tätigen Mitarbeiter und
- Personalaufwand für sonstiges Personal sowie
- alle zur Leistungserbringung notwendigen räumlichen, sächlichen und betriebsnotwendigen Aufwendungen.

Diese vier Komponenten werden ggf. um eine fünfte optionale Komponente (Existenzsicherung II) ergänzt.

1. Leistungen für den Bereich Wohnen

Assistenzleistungen (§ 113 Abs. 2 Nr. 2 SGB IX in Verbindung mit § 78 Abs. 2 Nr. 1 und 2 sowie Abs. 3 SGB IX)
Für den Bereich Wohnen sind diese Komponenten vorgesehen, die individuell ausgewählt und zusammengestellt werden:

a) Unterstützende Assistenz mit und ohne pflegerischem Charakter
b) Qualifizierte Assistenz
c) Qualifizierte Elternassistenz
d) Fachmodul Wohnen
e) Organisationsmodul



zu a) Unterstützende Assistenz nach § 113 Abs. 2 Nr. 2 SGB IX in Verbindung mit § 78 Abs. 2 Nr. 1 SGB IX

Im eigenen Wohnraum und im Sozialraum werden individuelle Unterstützende Assistenzleistungen gemäß dem Bescheid des Trägers der Eingliederungshilfe, sofern nichts anderes festgelegt ist, als personenzentrierte Leistung für eine einzelne Person erbracht. Über die Möglichkeit der Leistungsberechtigten hinaus, selbstbestimmt eine gemeinsame Leistungserbringung für mehrere Personen zu veranlassen, kann die Festlegung der gemeinsamen Leistungserbringung durch den Träge der Eingliederungshilfe (Leistungserbringung für mehrere Personen gemeinsam nach § 116 Abs. 2 SGB IX) beschieden werden. Hier erfolgt ein entsprechender Ausweis im Leistungsbescheid. Da im Rahmen der Gesamtplanung die Informationen zur Gruppengröße und Umsetzbarkeit der gemeinsamen Leistungserbringung nicht vorliegen, sind Gestaltungsregelungen zur Abrechnung von in Gruppen erbrachten Leistungen in der entsprechenden Rahmenleistungsbeschreibung geregelt.

Die Unterstützenden Assistenzleistungen (einschließlich derer mit pflegerischem Charakter) werden nach Disposition des Leistungserbringers durch einen Fachkräfte/Nicht-Fachkräfte-Mix integriert erbracht.

Für die **Unterstützenden Assistenzleistungen mit pflegerischem Charakter** gilt zusätzlich, dass sie durch einen Fachkräfte/Nicht-Fachkräfte-Mix, in dem auch Pflegefachkräfte[2] enthalten sein können, unter ständiger Aufsicht einer beratenden Pflegefachkraft unter Einhaltung der Expertenstandards erbracht werden (siehe RLB Fachmodul Wohnen).

In Räumlichkeiten im Sinne des § 43a SGB XI_{2020} i. V. m. § 71 Absatz 4 SGB XI umfassen die Leistungen der Eingliederungshilfe die Unterstützenden Assistenzleistungen mit pflegerischem Charakter. Außerhalb der Räumlichkeiten im Sinne des § 43a SGB XI_{2020} i. V. m. § 71 Absatz 4 SGB XI kann der Leistungserbringer auf Wunsch der leistungsberechtigten Person ggf. notwendige Leistungen, die dem Spektrum der Hilfe zur Pflege zuzurechnen sind und die nicht von der Pflege- oder Krankenkasse finanziert werden, als „Unterstützende Assistenzleistungen mit pflegerischem Charakter“ erbringen. Insoweit gilt eine Leistungsvereinbarung für Assistenzleistungen mit pflegerischem Charakter für alle Leistungen nach § 103 Abs. 1 und 2 SGB IX.

Innerhalb von Gemeinschaftswohnformen wird die Deckung des Bedarfs an Unterstützungsleistungen durch einen für alle Bewohner*innen einheitlichen Unterstützungsstandard (siehe RLB Fachmodul Wohnen) sichergestellt.
Zusätzliche individuelle Unterstützende Assistenzleistungen nach den oben beschriebenen Regelungen können zur Bedarfsdeckung für einzelne Personen notwendig sein, soweit der Unterstützungsstandard der Leistungserbringung für mehrere Personen gemeinsam dies nicht abdeckt.

zu b) Qualifizierte Assistenzleistungen nach § 113 Abs. 2 Nr. 2 SGB IX in Verbindung mit § 78 Abs.2 Nr. 2 SGB IX

Individuelle Qualifizierte Assistenz wird gemäß dem Bescheid des Trägers der Eingliederungshilfe als personenzentrierte Leistung für eine einzelne Person erbracht.
Es erfolgt keine Festlegung zur gemeinsamen Leistungserbringung durch den Träger der Eongliederungshilfe (Leistungserbringung für mehrere Personen gemeinsam nach § 116 Abs. 2 SGB IX).
Die Möglichkeit einer selbstbestimmt durch die Leistungsberechtigten initiierte Zusammenfassung von Leistungen im Rahmen gemeinsamer Leistungserbringung wird im Leistungsbescheid eröffnet.

zu c) Qualifizierte Elternassistenz nach § 113 Abs. 2 Nr. 2 SGB IX in Verbindung mit § 78 Abs. 3 SGB IX

Bei der Qualifizierten Elternassistenz werden die direkten Assistenzleistungen zeitbasiert ermittelt, beschieden und erbracht.
Im Fachmodul Wohnen sind insbesondere die spezifischen Anforderungen der Leistungen im Familienkontext zu berücksichtigen. Die Gesamtleistung und -vergütung setzt sich jeweils zusammen aus den zeitbasierten Pauschalen für die Qualifizierten Elternassistenzleistungen (hierin sind nur die Personal- und Personalnebenkosten enthalten) sowie den Tagessätzen nach dem Fachmodul Wohnen und dem Organisationsmodul.

zu d) Fachmodul Wohnen: Gewährleistung der Kontextsensibilität

Folgende Komponenten können im Fachmodul Wohnen dazu dienen, den Kontext abzubilden:

[2] Pflegefachkräfte in der Eingliederungshilfe sind Gesundheits- und Krankenpfleger/innen (für Kinder und Erwachsene), Altenpfleger/innen, Heilerziehungspfleger/innen und Berufsgruppen mit vergleichbarem Profil.

Die Erreichbarkeit einer Ansprechperson wird über das Element **„Tages- und Nachtpräsenz nach gesetzlichen Anforderungen + Leistungen zur Erreichbarkeit“** bedarfsdeckend konfiguriert und zwischen Träger der Eongliederungshilfe und Leistungserbringer vereinbart. Dies ermöglicht z.B. die Erreichbarkeit für Personen, die in einer eigenen Wohnung leben, zu gewährleisten oder z. B. die Präsenzerfordernisse für Wohngruppen oder Einrichtungen mit umfassendem Leistungsangebot (EULA i.S. d. WTG NRW) nach Qualität (Fachkraft/Nicht-Fachkraft), Quantität (Anzahl der Betreuungspersonen) sowie nach den zeitlichen Erfordernissen abzudecken. Dabei handelt es sich um Personal, das jederzeit zur Verfügung stehen muss und deshalb keine Leistungen, die nicht ggf. aufgeschoben werden können, erbringen kann.

In Gemeinschaftswohnformen werden mit dem Element **„Gemeinsame Assistenzleistungen zur Lebensweltgestaltung und Gemeinschaftsförderung in Gemeinschaftswohnformen“** gruppenbezogene Leistungen definiert, die die notwendige Alltagsassistenz sicherstellen. Durch die entsprechende Ausstattung mit Fachkräften und Nicht-Fachkräften wird der notwendige Unterstützungsbedarf für alle im jeweiligen Wohnsetting lebenden Personen vereinbart. Das bedeutet, dass im Einzelfall ergänzende Assistenzleistungen erforderlich sein können, wenn die Ausstattung und Struktur eine Bedarfsdeckung nicht vollständig ermöglicht.

Besteht ein kontextbezogener Bedarf an hauswirtschaftlicher und/oder haustechnischer Unterstützung kann das Element **„Hauswirtschaft/Haustechnik“** vereinbart werden.

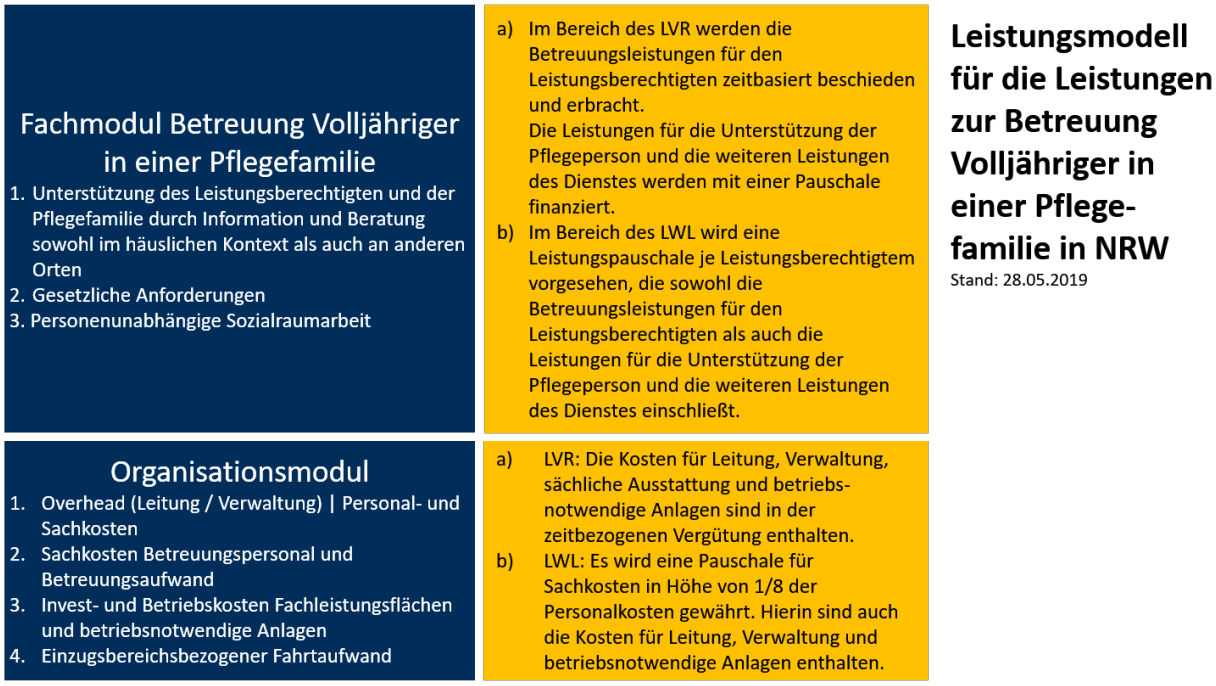
Leistungen mit spezifischer, zielgruppenorientierter Ausgestaltung, z.B. Leistungen für chronisch-mehrfachgeschädigte Abhängigkeitskranke oder in Intensivbereichen, werden im Fachmodul Wohnen berücksichtigt. Das Fachkonzept des Leistungserbringers belegt die weiteren notwendigen Leistungsmerkmale, z.B. zielgruppenspezifisches Anforderungsprofil an Mitarbeitende oder spezifische methoden- oder zielgruppenbegründete personelle bzw. sächliche Ausstattung. Diese spezifischen Ausstattungsmerkmale werden im Fachmodul Wohnen durch „**zielgruppenspezifische Fachkonzepte**“ entgeltbezogen berücksichtigt.

Zur Gewährleistung der Qualität der Unterstützenden Assistenzleistungen mit pflegerischem Charakter wird die Funktion einer **Beratenden Pflegefachkraft** erforderlich. Sie sorgt durch Anleitung, Beratung und Kontrolle für die Fachgerechtigkeit dieser Leistungen und die Einhaltung der pflegerischen Expertenstandards. Diese Funktion ist zusätzlich zum üblichen Fachpersonal sicherzustellen und im Leistungsentgelt des Fachmoduls zu berücksichtigen.

Im SGB IX wird im Zusammenhang mit der Leistungserbringung Wert auf die **Beachtung des Sozialraums** gelegt. Diesem Aspekt wird bei der personenzentrierten Gesamtplanung bezogen auf den Einzelfall Rechnung getragen. In seinem jeweiligen Einzugsgebiet soll der Leistungserbringer die Zugänglichkeit des Sozialraums und seiner Ressourcen für Menschen mit Behinderung fördern. Diese personenunabhängigen Aktivitäten werden im Fachkonzept beschrieben und im Fachmodul berücksichtigt.

2. Leistungen zur Betreuung Volljähriger in einer Pflegefamilie nach § 113 Abs. 2 Nr. 4 SGB IX in Verbindung mit § 80 SGB IX

Die Betreuung in einer Pflegefamilie für erwachsene Leistungsberechtigte ist eine Leistung eigener Art und wird in der RLB „Fachmodul Pflegefamilien für Volljährige“ abgebildet.



Im Bereich des Landschaftsverbandes Rheinland werden die Leistungen für die Leistungsberechtigten zeitbasiert ermittelt, beschieden und erbracht. Die Leistungen für die Pflegefamilie und die weiteren Leistungen des Dienstes werden mit einer Pauschale finanziert.
Im Bereich des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe wird eine Leistungspauschale je leistungsberechtigter Person vorgesehen, die sowohl die Leistungen für die leistungsberechtigte Person selbst als auch die Leistungen für die Pflegefamilie und die weiteren Leistungen des Dienstes einschließt.
Die Vergütung wird jeweils durch das Organisationsmodul ergänzt.

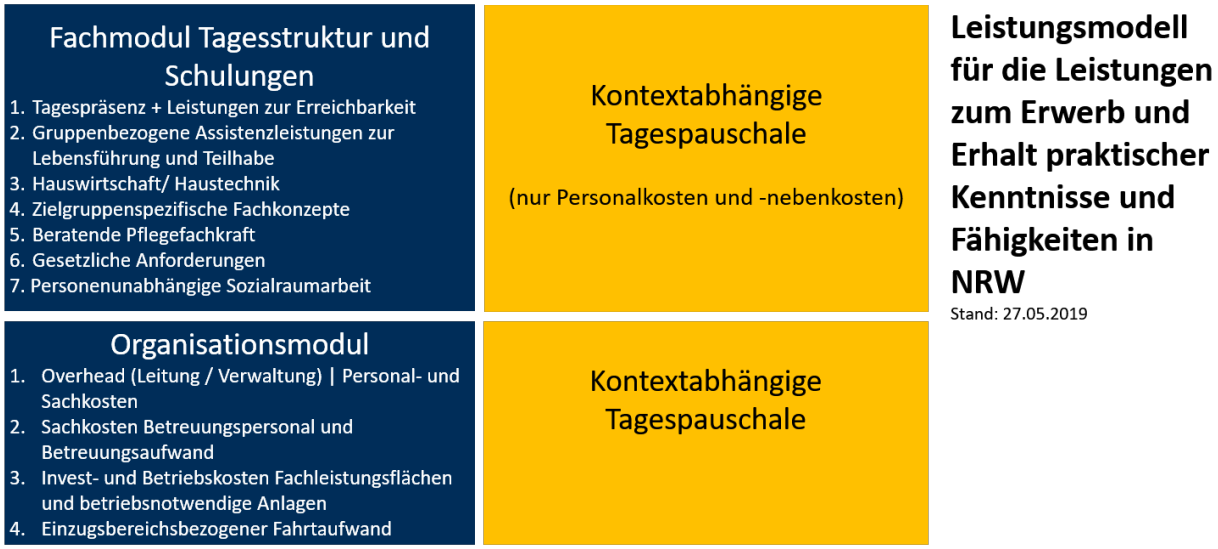
3. Leistungen zum Erwerb und Erhalt praktischer Kenntnisse und Fähigkeiten nach § 113 Abs. 2 Nr. 5 SGB IX in Verbindung mit § 81 SGB IX

Die Leistungen zum Erwerb und Erhalt praktischer Kenntnisse und Fähigkeiten werden in Gruppen erbracht und beinhalten zwei als Maßnahmen gestaltete Bausteine:

a) Tagesstruktur außerhalb von Wohnungen und Wohnraum in einem zweiten Lebensraum sowie
b) Leistungen für zeitlich begrenzte Schulungen und Projekte.

Die Vergütung wird in beiden Fällen ausschließlich nach dem Fachmodul „Tagesstruktur und Schulungen“ sowie dem Organisationsmodul bestimmt.

Die Leistungen der Tagesstruktur sind unterteilt in die Nutzungsintensität ein bis vier Stunden und in die Nutzungsintensität mehr als vier Stunden.



Sofern der individuelle Bedarf durch die Struktur und Ausstattung nicht vollständig gedeckt werden kann, werden zusätzliche individuelle unterstützende und/oder qualifizierte Assistenzleistungen im Einzelfall vereinbart.

E.12. Protokollerklärungen zum Landesrahmenvertrag

Vertragsteil	Thema	Erklärung
A 3	**Befristung von Leistungsvereinbarungen**	Landschaftsverbände: Die Landschaftsverbände erklären für ihre Zuständigkeitsbereiche, dass die mit den jeweiligen Leistungserbringern abgeschlossenen Leistungs-vereinbarungen regelhaft nicht befristet werden.
A 3	**Befristung von Leistungsvereinbarungen**	Kommunale Spitzenverbände: Die Kommunalen Spitzenverbände erklären für die Zuständigkeitsbereiche ihrer Mitgliedskommunen, dass eine generelle Regelung zum Verzicht auf die Befristung von Leistungsvereinbarungen aufgrund der unterschiedlichen Praxis in den Kreisen und Kreisfreien Städten derzeit nicht vereinbart werden kann. Sie empfehlen jedoch ihren Mitgliedskommunen auf eine Befristung zu verzichten. Dies dient der Kontinuität des Personaleinsatzes. Sie ist sowohl Grundlage für die Beziehungsebene zwischen Leistungsempfängern (Kinder und Jugendliche) und dem Betreuungspersonal wie auch Schlüssel für die Qualität der Betreuung.
A 4.1	**Option zur Berücksichtigung evtl. anfallender Umsatzsteuer**	Landschaftsverbände und Kommunale Spitzenverbände: Eventuell anfallende Umsatzsteuer auf einzelne Fachleistungen der Eingliederungshilfe ist außerhalb der Kalkulation der Leistungsentgelte zu berücksichtigen.

Vertragsteil	Thema	Erklärung
B 1.3 D 3.2.5	**Trennung der Leistungen bei Eintritt der Volljährigkeit**	Landschaftsverbände: Mit Eintritt der Volljährigkeit der Leistungsberechtigten werden die Pauschalen nach Abzug der existenzsichernden Leistungen weitergezahlt. Die Landschaftsverbände streben an, zur Trennung der Leistungen mit ihren Mitgliedskommunen ein vereinfachtes Verfahren zu vereinbaren.
B 4.1	**Barmittel für Leistungsberechtigte in besonderen Wohnformen**	Landschaftsverbände: Die Landschaftsverbände haben das Ziel, dass den Leistungsberechtigten ein mehr als geringfügiger Anteil vom Regelbedarf zur Selbstversorgung für die durch den Regelbedarf abgedeckten Bedarfe bleibt. Ein Orientierungswert für die zur Abdeckung dieser Bedarfe zur Verfügung stehenden Mittel könnte aus Sicht der Landschaftsverbände der heutige angemessen Barbetrag nach § 27b Abs. 2 Satz 2 SGB XII zuzüglich der Bekleidungspauschale, der den Leistungsberechtigten in den heutigen stationären Einrichtungen gewährt wird, sein. Über die Höhe der den Leistungsberechtigten verbleibenden Barmitteln wird im Rahmen der Gesamtplanung beraten (§ 121 Abs. 4 Nr. 6 SGB IX).

Vertragsteil	Thema	Erklärung
G 1.1	**Verfahren zur Finanzierung von Leistungen in Kindertageseinrichtungen** (Westfalen-Lippe)	Landschaftsverband Westfalen-Lippe (Landesjugendamt) Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege Die Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege und der LWL vereinbaren ein Verfahren, das eine Antragstellung des Trägers einer Kindertageseinrichtung beinhaltet und eine Finanzierung der Leistungen für Kinder einschl. der indirekten Leistungen für den Träger der Kita wie im Landesrahmenvertrag gemäß § 131 SGB IX (Teil G 1 1.) ermöglicht. Die Einzelheiten des Verfahrens werden gemeinsam festgelegt. Die Rechte der Leistungsberechtigten und die Möglichkeit der Leistungserbringung auf Basis einer Leistungs- und Vergütungsvereinbarung nach § 131 SGB IX bleiben davon unberührt.

Vertragsteil	Thema	Erklärung
G 2	**Berücksichtigung von Fehlkontakten, Fahrzeiten und Fahrtaufwendungen**	Landschaftsverbände und Leistungsanbieter: Die Vertragsparteien sind sich einig, die wohnbezogenen Assistenzleistungen wohnortunabhängig auszugestalten. Deshalb ist es erforderlich, spezifische wohnortbezogene Aspekte gesondert zu bewerten. Hierzu gehören bei aufsuchenden Leistungen in eigenen Wohnungen insbesondere Fehlkontakte, die nicht vom Leistungserbringer zu verantworten sind, sowie Fahrtzeiten, Fahrtaufwendungen und IT-Kosten. Die Vertragsparteien haben vereinbart, das bisherige Ambulant Betreute Wohnen bis Ende 2021 fortzuführen. Sie vereinbaren weiterhin, rechtzeitig Gespräche aufzunehmen, um den o.a. Zielen entsprechende Vereinbarungen bis zum 31.12.2021 abzuschließen. Die Landschaftsverbände sichern ausdrücklich zu, in diesem Zusammenhang insbesondere die Faktoren Fehlkontakte, Fahrtzeiten und Fahrtaufwendungen zu berücksichtigen. Sollte bis zu diesem Zeitpunkt keine Vereinbarung in der GK abgeschlossen sein, werden bis zum Abschluss einer Vereinbarung Fehlkontakte, die nicht vom Leistungserbringer zu verantworten sind, mit 80 % des vereinbarten Entgelts vergütet.
G 2	**Berücksichtigung von Minderzeiten**	Die Vertragsparteien verständigen sich darauf, in der Evaluation zur Leistungspraxis die Minderzeiten (notwendiger Abzug von der Nettojahresarbeitszeit) zu überprüfen. Zur definitorischen Klarstellung und für die weitere Evaluation werden die zwei, jeweils von den Landschaftsverbänden und der Freien Wohlfahrtspflege erstellten Aufstellungen dem Rahmenvertrag als Zusatz G 2 beigefügt.

Anlage (Teil) F

Rahmenleistungsbeschreibungen

1. Struktur und Grundsätze
2. Leistungen für Kinder und Jugendliche
3. Teilhabe am Arbeitsleben
4. Teilhabe an Bildung
5. Soziale Teilhabe

F. 1 Struktur und Grundsätze

(1) Die Rahmenleistungsbeschreibungen beinhalten in Übereinstimmung mit § 125 SGB IX verbindlich Angaben zu folgenden Punkten:

- **Leistungsbezeichnung**
  Benennung möglichst in Übereinstimmung mit Begrifflichkeiten des SGB IX
- **Rechtsgrundlage**
  Bezugsparagraf des SGB IX bzw. Hinweis auf offenen Leistungskatalog
- **Ziel der Leistung**
  unter Beachtung der Ziele nach §§ 1, 4 Abs. 1 und 90 SGB IX
- **Personenkreis**
  Personenkreise mit spezifischen Beeinträchtigungen der Funktionen
- **Art und Inhalt der Leistung**
  z.B. Individualleistung/ Gruppenleistung; wesentliche Leistungsmerkmale
- **Umfang der Leistung**
  Beschreibung des Leistungsumfangs („Menge“), damit feststellbar ist, was dazu gehört und was nicht. Bei mehreren Intensitätsstufen mit Angabe der Abgrenzungsmerkmale, -methodik bzw. Grenzkriterien
- **Qualität und Wirksamkeit**
  QM-System, verwendete Verfahren, Indikatoren
- **Personelle Ausstattung/Personalqualifikation**
  für die Leistungserbringung erforderliche Menge und Qualifikation des Personals bzw. Personalermittlungsverfahren
- **Sächliche Ausstattung**
  für die Leistungserbringung erforderliche Ausstattung (ohne Grundstücke und Immobilien)
- **Betriebsnotwendige Anlagen des Leistungserbringers**
- für die Leistungserbringung erforderliche Gebäude, -flächen und –qualitäten
- **Dokumentation und Nachweise**
  verbindliche Inhalte der Leistungsdokumentation; Nennung und Beschreibung notwendiger Leistungsnachweise

(2) Rechtsansprüche von Menschen mit Behinderungen auf zur Bedarfsdeckung notwendige abweichende oder ergänzende Leistungen bleiben hiervon unberührt.

(3) Die Rahmenleistungsbeschreibungen sollen gemäß den örtlichen Bedingungen und der Anforderungen des jeweiligen Personenkreises durch das Fachkonzept des Leistungserbringers, das Bestandteil der Leistungsvereinbarung ist, konkretisiert werden.

(4) Die Rahmenleistungsbeschreibungen können durch Beschluss der Gemeinsamen Kommission geändert bzw. ergänzt werden.

(5) Wenn Einvernehmen zwischen den Vertragspartnern besteht, dass weitere bzw. neue Leistungstatbestände (z.B. im Rahmen des offenen Leistungskatalogs der Sozialen Teilhabe oder durch gesetzliche Weiterentwicklung) als Fachleistungen der Eingliederungshilfe erbracht werden sollen, verpflichten sie sich, in der Gemeinsamen Kommission entsprechende Rahmenleistungsbeschreibungen zu vereinbaren.

F. 2 Kinder und Jugendliche

F.2.1.1 Heilpädagogische Leistungen in Tageseinrichtungen für Kinder

1. Leistungsbezeichnung

Heilpädagogische Leistungen in Tageseinrichtungen für Kinder

2. Rechtsgrundlage

§§ 113,116 SGB IX in Verbindung mit § 79 Abs. 1 und 2 SGB IX

3. Ziel der Leistung

Heilpädagogische Leistungen sollen die Selbständigkeit der Kinder mit (drohender) Behinderung erhöhen und ihre Gemeinschaftsfähigkeit und Entwicklung fördern. Hierzu gehören u.a.

- Sicherstellung der ganzheitlichen Förderung
- Abwendung oder Milderung der (drohenden) Behinderung
- Erhalt und Stabilisierung der vorhandenen Fähigkeiten
- Förderung einer weitgehenden Unabhängigkeit von Unterstützung
- Entwicklung des Kindes und Entfaltung seiner Persönlichkeit, auch durch Partizipation

Heilpädagogische Leistungen sollen unter anderem helfen

- Kommunikationsstörungen
- Interaktionsstörungen
- Stereotype Verhaltensweisen
- Störungen der Wahrnehmung, Kognition und Motorik inkl. sensomotorischer Störungen
- Störungen im sozial-emotionalen Verhalten

durch unterschiedliche Fördermaßnahmen zu verbessern und die soziale Teilhabe zu stärken. Dies soll handlungs- und alltagsorientiert, also eingebettet in die Lebenswelt des Kindes erfolgen.

4. Personenkreis

Zu den Leistungsberechtigten gehören noch nicht eingeschulte Kinder des in Teil A. 3.3 beschriebenen Personenkreises.

5. Art und Inhalt der Leistung

Heilpädagogische Leistungen sind Leistungen zur sozialen Teilhabe.
Sie können in Form eines Einzelangebots oder Gruppenangebots oder im Rahmen einer gemeinsamen Leistungserbringung durchgeführt werden (§ 116 Abs. 2 Satz 2 i.V.m. § 104 SGB IX).
Heilpädagogische Leistungen umfassen alle Maßnahmen, die zur Entwicklung des Kindes und zur Entfaltung seiner Persönlichkeit beitragen, einschließlich der jeweils erforderlichen nichtärztlichen therapeutischen, psychologischen, sonderpädagogischen und psychosozialen Leistungen und der Beratung der Erziehungsberechtigten.
Die Leistung umfasst unter anderem folgende Aufgaben:

- Heilpädagogische Diagnostik (im Sinne einer Beobachtung/Dokumentation)
- Unterstützung beim Aufbau sozialer Beziehungen insbesondere zur Teilhabe am gemeinsamen Spiel
- Förderung der Wahrnehmung, Bewegung, Interaktion und Kommunikation
- Weiterentwicklung der lebenspraktischen Fähigkeiten
- Förderung der Aufmerksamkeit und Motivation
- Förderung der sensomotorischen Entwicklung
- Anregung zur eigenständigen Handlungsplanung

- Förderung der Eigeninitiative und Selbstständigkeit
- Förderung der intellektuellen Entwicklung/Kognition
- Beratung und Unterstützung sowie Anleitung im Sinne des § 12 Eingliederungshilfeverordnung der Bezugspersonen zur Verbesserung und Stabilisierung der Teilhabe im häuslichen Umfeld
- Vernetzung und Professionalisierung der Kooperation mit anderen Akteuren im inklusiven Feld (z.B. Frühförderstellen, Therapiepraxen, Schulen)
- Beobachtung und Dokumentation

Heilpädagogische Leistungen werden

a. in Kombination mit pädagogischen Leistungen und bei Bedarf in Verbindung mit Leistungen zur medizinischen Rehabilitation in Tageseinrichtungen für Kinder,
b. im Rahmen der Frühförderung als heilpädagogische Solitärleistung, z. B. durch Frühförderstellen, einschließlich Autismus-Ambulanzen, Sozialpädiatrische Zentren (SPZ),
c. in Kombination mit pädagogischen Leistungen in der Kindertagespflege

erbracht.

6. Umfang der Leistung

Allgemein

Die Intensität und die Dauer der zu erbringenden Leistungen sind einzelfallbezogen und richten sich nach dem individuellen Teilhabebedarf. Maßgeblich für die Leistung ist das Ergebnis der Bedarfsermittlung nach §§ 19 und 117 ff. SGB IX.

Die heilpädagogischen Leistungen in Kombination mit pädagogischen Leistungen in Tageseinrichtungen für Kinder setzen auf den Regelleistungen der Kindertageseinrichtungen auf, die als Maßnahme der Kindertagesbetreuung in den §§ 22, 23, 24, 45 ff. SGB VIII und in den entsprechenden Ausführungsgesetzen des Landes NRW geregelt sind. Diese Regelleistungen werden für Kinder mit und ohne Behinderung gleichermaßen gewährt. Sie werden gemäß den Regelungen des Gesetzes zur frühen Bildung und Förderung von Kindern (Kinderbildungsgesetz-KiBiz) finanziert.

Heilpädagogische Leistungen (SGB IX) in Kombination mit pädagogischen Leistungen (SGB VIII) umfassen Leistungen, die für Kinder mit Behinderung im Rahmen einer Basisleistung vorgehalten werden.

Basisleistung I für Kinder mit Teilhabebedarf

Die Basisleistung I umfasst folgende Leistungen und strukturelle Anforderungen:

- einen verbesserten Betreuungsschlüssel
- Erstellung einer inklusionspädagogischen Konzeption und deren regelmäßige Fortschreibung
- Erstellung und Fortführung einer ICF-orientierten Förder- und Teilhabeplanung
- Fachberatung
- Fortbildung und Supervision (z. B. zur Aneignung eines heilpädagogischen Grundwissens)
- Verwaltungsanteil für Organisation
- Fallmanagement
- Beratungsleistung für Therapie

- Zugang zur Leistung (Fahrdienst) unter Einbeziehung von behinderungsbedingten Erfordernissen und von Kontextfaktoren

Die vorangestellten Leistungen werden durch Vergütungen nach SGB IX unter Anrechnung von erhöhten KiBiz-Pauschalen für den behinderungsbedingten Mehraufwand finanziert.

Die Basisleistung für Kinder mit Teilhabebedarf kann in zwei Modellen erfolgen: Modell Zusatzkraft und Modell Gruppenstärkenabsenkung.
Durch diese zwei Modelle wird dem individuellen Bedarf nach einem verbesserten Personalschlüssel entweder durch zusätzliche Fachkraftstunden oder durch eine Kombination von zusätzlichen Fachkraftstunden und kleineren Gruppensettings Rechnung getragen.

Sofern die Basisleistung I nicht ausreichend ist, um den individuellen Teilhabebedarf zu decken, können darüber hinaus weitere „**individuelle heilpädagogische Leistungen**“ für Kinder mit (drohender) Behinderung erbracht werden.

Es kann sich dabei um eine

a. die Basisleistung I ergänzende Leistung (zusätzliche Fachkraftstunden in der Gruppe) handeln. Die Leistungen werden durch zusätzliches Personal der Kindertageseinrichtung erbracht. Die Finanzierung erfolgt nach der pauschalen Systematik der Basisleistung I.

und/oder

b. individuelle kindbezogene Leistung durch eine dazu qualifizierte Kraft in Form von zusätzlichen Fördereinheiten (face to face) handeln.

7. Qualität und Wirksamkeit

Strukturqualität

- Der Leistungserbringer erfüllt alle Voraussetzungen des § 45 SGB VIII, indem er u.a. ein geeignetes System für Qualitätsmanagement und für Beschwerdeverfahren vorhält.
- Der Leistungserbringer qualifiziert seine Einrichtungen dahingehend, dass auch Kinder mit Teilhabebedarf an den Bildungsanboten partizipieren können (vgl. § 4 Abs. 3 Satz 2 SGB IX).
- Der Personalschlüssel liegt oberhalb der Vorgaben der Landesförderung (KiBiz), da es sich um zusätzliches Personal für die inklusive Betreuung handelt.
- Der Leistungserbringer verfügt über eine inklusionspädagogische Konzeption (Fachkonzept im Sinne des Teils A. 3.1) und deren regelmäßige Fortschreibung als Bestandteil der Einrichtungskonzeption.

Prozessqualität

- Der Leistungserbringer erstellt eine Teilhabe- und Förderplanung und schreibt diese fort. Daneben wird eine gesetzlich verpflichtende Bildungsdokumentation vorgehalten.
- In den Erst- und Aufnahmegesprächen werden Wünsche und Erwartungen der Erziehungsberechtigten sowie der besondere Betreuungs- und Förderbedarf des Kindes erfasst.
- In der Kindertageseinrichtung finden mindestens jährlich Entwicklungsgespräche mit den Erziehungsberechtigten auf Grundlage des Teilhabe- und Förderplans statt, um sich über die Entwicklung des Kindes auszutauschen und auf weitere Fördermöglichkeiten hinzuweisen.

- Es ist sicherzustellen, dass die Förderung von Kindern mit Behinderung dauerhaft gewährleistet ist. Ein Wechsel der Einrichtung ist möglichst zu vermeiden. Sollte sich abzeichnen, dass die Betreuung und Förderung mit den im Gesamt- oder Teilhabeplanverfahren vereinbarten Leistungen nicht mit der notwendigen Qualität sichergestellt oder eine weitere Betreuung aus anderen Gründen ggf. nicht fortgeführt werden kann, hat der Leistungserbringer umgehend eine externe Fachberatung hinzuzuziehen sowie die Sorgeberechtigten und den Leistungsträger zu informieren. Dies gilt insbesondere bevor bestehende Betreuungsverträge gekündigt werden.

Ergebnisqualität

Die Ergebnisqualität der heilpädagogischen Leistungen in Kindertageseinrichtungen bemisst sich insbesondere am Erreichungsgrad der im individuellen Teilhabe- und Förderplan vereinbarten (Teilhabe-)Ziele. Der Teilhabe-und Förderplan basiert auf den vereinbarten Zielen des Gesamt-/Teilhabeplans. Es erfolgt eine Bewertung der vereinbarten Ziele und eingesetzten Maßnahmen durch den Träger der Eingliederungshilfe.

8. Personelle Ausstattung/Personalqualifikation

Zur Erbringung der Basisleistung I und der individuellen heilpädagogischen Leistungen sind entsprechend geeignete Kräfte einzusetzen.
Die Definition von Fachkräften richtet sich nach § 1 der Vereinbarung zu den Grundsätzen über die Qualifikation und den Personalschlüssel nach § 26 Abs. 3 Nr. 3 des Gesetzes zur frühen Bildung und Förderung von Kindern (KiBiz) in der jeweils aktuellen Fassung aufgeführten Berufsgruppen.
Darüber hinaus geeignete Fachkräfte sind Motopäden und Therapeuten (Logopäden, Physiotherapeuten und Ergotherapeuten) mit entsprechender Berufserfahrung in der Kindertagesbetreuung, soweit sie nichttärztliche therapeutische oder pädagogische Leistungen erbringen.

Die personelle Ausstattung richtet sich nach der Anlage „Herleitung der landeseinheitlichen Basisleistung I – Teil G“

9. Sächliche Ausstattung

Der Leistungserbringer stellt die durch das SGB VIII geforderte sächliche Ausstattung sicher. Gegebenenfalls zusätzliche Leistungen für individuell erforderliche behinderungsgerechte Ausstattungsgegenstände werden auf Basis des Gesamtplanverfahrens sichergestellt und finanziert.

10. Betriebsnotwendige Anlagen des Leistungserbringers

Der Leistungserbringer stellt die durch das SGB VIII geforderte betriebsnotwendige Immobilie sicher.

11. Dokumentation und Nachweise

- Wesentliche Inhalte der Leistungsdokumentation (z.B. Jahresberichte); ggf. Nennung notwendiger Leistungsnachweise
- Nachweis über den Einsatz von entsprechenden Fachkraftstunden im Bereich der Kindertageseinrichtungen bzw. über die Reduzierung der Gruppenstärke
- Nachweis über die stattgefundene Fachberatung gem. Ziffer 7 Spiegelstrich 8 der Rahmenleistungsbeschreibung
- Nachweis über die Vereinbarung mit dem Spitzenverband zur Fachberatung
- Nachweis über durchgeführte Qualifizierungs- und Supervisionsmaßnahmen
- Dokumentation der Teilhabe- und Förderplanung zusätzlich zur Bildungsdokumentation
- Übersicht über die Aktivitäten des Fallmanagements

F. 2 Kinder und Jugendliche

F.2.1.2 Heilpädagogische Leistungen im Rahmen der Frühförderung

1. Leistungsbezeichnung

Heilpädagogische Leistungen im Rahmen der Frühförderung als heilpädagogische Solitärleistungen. Nicht umfasst ist die Leistungserbringung im Rahmen einer Komplexleistung gem. § 46 SGB IX.

2. Rechtsgrundlage

§§ 113,116 SGB IX in Verbindung mit § 79 Abs. 1 und 2 SGB IX

3. Ziel der Leistung

Heilpädagogische Leistungen sollen die Selbständigkeit der Kinder mit (drohender) Behinderung erhöhen und ihre Gemeinschaftsfähigkeit und Entwicklung fördern. Hierzu gehören u.a.

- Sicherstellung der ganzheitlichen Förderung
- Abwendung oder Milderung der (drohenden) Behinderung
- Erhalt und Stabilisierung der vorhandenen Fähigkeiten
- Förderung einer weitgehenden Unabhängigkeit von Unterstützung
- Entwicklung des Kindes und Entfaltung seiner Persönlichkeit, auch durch Partizipation

Heilpädagogische Leistungen sollen unter anderem helfen

- Kommunikationsstörungen
- Interaktionsstörungen
- Stereotype Verhaltensweisen
- Störungen der Wahrnehmung, Kognition und Motorik inkl. sensomotorischer Störungen
- Störungen im sozial-emotionalen Verhalten

durch unterschiedliche Fördermaßnahmen zu verbessern und die soziale Teilhabe zu stärken. Dies soll handlungs- und alltagsorientiert, also eingebettet in die Lebenswelt des Kindes erfolgen.

4. Personenkreis

Zu den Leistungsberechtigten gehören noch nicht eingeschulte Kinder des in Teil A. 3.3 beschriebenen Personenkreises.

5. Art und Inhalt der Leistung

Heilpädagogische Leistungen sind Leistungen zur sozialen Teilhabe.
Sie können in Form eines Einzelangebots oder Gruppenangebots oder im Rahmen einer gemeinsamen Leistungserbringung durchgeführt werden (§ 116 Abs. 2 Satz 2 i.V.m. § 104 SGB IX).
Heilpädagogische Leistungen umfassen alle Maßnahmen, die zur Entwicklung des Kindes und zur Entfaltung seiner Persönlichkeit beitragen, einschließlich der jeweils erforderlichen nichtärztlichen therapeutischen, psychologischen, sonderpädagogischen und psychosozialen Leistungen und der Beratung der Erziehungsberechtigten.
Die Leistung umfasst unter anderem folgende Aufgaben:

- Heilpädagogische Diagnostik
- Unterstützung beim Aufbau sozialer Beziehungen insbesondere zur Teilhabe am gemeinsamen Spiel
- Förderung der Wahrnehmung, Bewegung, Interaktion und Kommunikation
- Weiterentwicklung der lebenspraktischen Fähigkeiten
- Förderung der Aufmerksamkeit und Motivation

- Förderung der sensomotorischen Entwicklung
- Anregung zur eigenständigen Handlungsplanung
- Förderung der Eigeninitiative und Selbstständigkeit
- Förderung der intellektuellen Entwicklung/Kognition
- Beratung und Unterstützung sowie Anleitung im Sinne des § 12 Eingliederungshilfeverordnung der Bezugspersonen zur Verbesserung und Stabilisierung der Teilhabe im häuslichen Umfeld
- Vernetzung und Professionalisierung der Kooperation mit anderen Akteuren im inklusiven Feld (z.B. Kindertagesstätten, Therapiepraxen, Schulen)
- Beobachtung und Dokumentation

Heilpädagogische Leistungen werden

a. in Kombination mit pädagogischen Leistungen und bei Bedarf in Verbindung mit Leistungen zur medizinischen Rehabilitation in Tageseinrichtungen für Kinder,
b. im Rahmen der Frühförderung als heilpädagogische Solitärleistung, z.B. durch Frühförderstellen, einschließlich Autismus-Ambulanzen, Sozialpädiatrische Zentren (SPZ),
c. in Kombination mit pädagogischen Leistungen in der Kindertagespflege

erbracht.

6. Umfang der Leistung

Heilpädagogische Leistungen im Rahmen der Frühförderung umfassen

a. Erstberatung:

Offenes, niedrigschwelliges Beratungsangebot für alle Eltern, die eine Entwicklungsverzögerung oder ein Entwicklungsrisiko bei ihrem Kind vermuten (Früherkennung und Prävention).

b. Diagnostik:

Um ein Kind und seinen Förderbedarf einschätzen zu können, ist es erforderlich, die bisherige Entwicklung in seinem Lebenszusammenhang möglichst genau kennen zu lernen und den aktuellen Entwicklungsstand zu erfassen.

In Abgrenzung dazu soll bei absehbar nicht ausschließlich heilpädagogischem Förderbedarf nach Möglichkeit eine interdisziplinäre Diagnostik durch eine Interdisziplinäre Frühförderstelle durchgeführt werden und, abhängig von der Entscheidung der Erziehungsberechtigten, die Leistung als Komplexleistung nach § 46 SGB IX durch eine Interdisziplinäre Frühförderstelle erbracht werden.

Im Rahmen einer heilpädagogischen Maßnahme wird, unter Berücksichtigung schon erfolgter Abklärung, bspw. interdisziplinärer Eingangsdiagnostik der Interdisziplinären Frühförderstelle , aus dem SPZ oder Clearing- und Diagnostikstellen, der diagnostische Prozess weitergeführt oder zum ersten Mal vorgenommen. Dafür werden entwicklungsdiagnostische (Test)Verfahren nach aktuellem wissenschaftlichen Standard durchgeführt. Die Diagnostik ist dabei kein statischer, sondern ein fortlaufender Prozess, der als Eingangs-, Verlaufs- und Abschlussdiagnostik angelegt ist. Doppelte diagnostische Tätigkeiten sind ausgeschlossen, ergänzende nicht.

Der Leistungserbringer erstellt auf der Grundlage der Diagnostik einen Förderplan. Dieser ist Bestandteil des Gesamtplanverfahrens des Trägers der Eingliederungshilfe.

c. Heilpädagogische Entwicklungsförderung:

Die Entwicklungsförderung erfolgt unter Beachtung der Inhalte des Gesamtplans. Der Förderplan ist im Laufe der Förderung basierend auf Folgediagnostiken immer wieder zu aktualisieren. Förderung sowie Beratung der Eltern sind handlungs- und alltagsorientiert.

Folgende Leistungen können enthalten sein:

- Förderung der Bewegungsfähigkeit sowohl grob- als auch feinmotorisch
- Förderung kognitiver Fähigkeiten (Konzentration, Transferleistungen, Erfassen von Zusammenhängen, Erarbeiten von Problemlösungsstrategien)
- Förderung des Sozialverhaltens und der emotionalen Entwicklung
- Vermeidung spezieller Entwicklungsrisiken in der Lebenswelt des Kindes
- Unterstützung der Sprachentwicklung (Sprachanbahnung, Redefluss usw.)
- Stärkung des Selbstbewusstseins und des Selbstwertgefühls
- Förderung der Wahrnehmung und Sensomotorik inklusive Psychomotorik

d. Eltern- bzw. Familienberatung:

Insbesondere folgende Aufgaben sind Bestandteil der Beratung:

Unterstützung der Eltern bei Erkundung und Nutzung eigener Ressourcen zur Förderung des Kindes, Unterstützung und Anleitung bei behinderungsbedingt schwieriger Erziehung des Kindes und in schwierigen Situationen, Unterstützung bei der Anpassung des Familiensystems und -alltags auf das Kind mit Behinderung, Beratung und Information zu ggf. weiteren Förder- und Behandlungsmöglichkeiten

Sowohl die Förderung des Kindes als auch die Beratung der Eltern, sollte je nach Bedarf des Kindes Zuhause, in dem jeweiligen Betreuungssetting oder in den Räumen des Leistungserbringers erfolgen. Sollte sich herausstellen, dass andere Kostenträger für die Leistung zuständig sein könnten, z. B. im Fall von Erziehungsberatung als Leistung des SGB VIII, muss spätestens mit dem Folgeförderplan darauf hingewiesen werden.

e. Weitere Leistungen sind unter anderem:

- Vor- und Nachbereitungszeiten der Fördereinheiten
- Dokumentation und Planung, Erstellen von Berichten
- Interne Team- und Fallgespräche sowie Koordinationsgespräche mit Externen, bspw. Ärzt*innen, Therapeut*innen, anderen Bezugssystemen (Kindertagespflege, Erzieher*innen (Kita), Schule, etc.)
- Absprachen mit Übernahmeeinrichtungen
- Fahrzeiten für mobile Förderung
- Fortbildung und Supervision
- Beschaffung und Pflege von Spielmaterial, Öffentlichkeitsarbeit und Netzwerkarbeit
- Geschäftsführung / Verwaltung / Organisation
- Qualitätsmanagement und Datenschutz

7. Qualität und Wirksamkeit

Strukturqualität

- Im Rahmen der Leistungsvereinbarung ist ein abgestimmtes Fachkonzept vorzulegen.
- Die Leistung wird durch geeignete Fachkräfte des Leistungserbringers erbracht.
- Kontinuierliche Fort- und Weiterbildung der Fachkräfte ist zu gewährleisten.

Prozessqualität

- Der Leistungserbringer erbringt eine HP-Eingangsdiagnostik (nach einem Jahr Folge- oder Abschlussdiagnostik) und hält die Ergebnisse standardisiert fest. Er erstellt einen ICF-orientierten Förderplan inkl. der Beschreibung von Förder- und Teilhabezielen. Im

Rahmen von Dienst-/Fallgesprächen und Gesprächen mit Eltern und ggf. dem Kind werden die Angemessenheit und Geeignetheit der Fördermaßnahmen regelmäßig überprüft und bei Bedarf nach Rücksprache mit dem und nach Zustimmung durch den Träger der Eingliederungshilfe angepasst.

- Kooperations- und Netzwerkarbeit sind zu dokumentieren.

Ergebnisqualität

Die Ergebnisqualität bemisst sich am Erreichungsgrad der im individuellen Förderplan vereinbarten (Teilhabe-) Ziele. Hinweise für die Zielerreichung können u.a. aufgrund der Leistung gewonnene positive Veränderungen sein, die an unterschiedlichen Indikatoren wie z.B. an der Verbesserung der Teilhabe der Leistungsberechtigten oder an der Beeinflussung der Morbidität (Abwendung einer drohenden Behinderung, Verlangsamung des fortschreitenden Verlaufs einer Behinderung oder Beseitigung oder Mildern der Folgen einer Behinderung) beurteilt werden. Es erfolgt eine Bewertung der vereinbarten Ziele und eingesetzten Maßnahmen durch den Träger der Eingliederungshilfe.

8. Personelle Ausstattung/Personalqualifikation

- Diplom-Pädagog*innen, Diplom-Sonderpädagog*innen, Diplom-Heilpädagog*innen, Diplom-Sozialpädagog*innen, Diplom-Sozialarbeiter*innen sowie Hochschulabsolvent*innen mit vergleichbaren Bachelor- oder Master-Abschlüssen, vorzugsweise mit den Schwerpunkten Heilpädagogik, Sozialpädagogik / soziale Arbeit, Rehabilitationspädagogik, Frühe Kindheit und Absolvent*innen vergleichbarer Studiengänge
- Staatlich anerkannte Heilpädagog*innen (mit Fachschul- und Fachakademieausbildung)
- Erzieher*innen mit heilpädagogischer Zusatzausbildung,
- Motopäd*innen, Motolog*innen,
- Sprachbehindertenpädagog*innen
- Psycholog*innen

9. Sächliche Ausstattung

- Instrumentarien/Materialien zur Entwicklungs- und Verhaltensbeobachtung, für Beobachtungs- und Diagnostik-/Testverfahren
- Aktuelle Fachliteratur und Fachzeitschriften
- EDV, geeignete bürotechnische Ausstattung
- Ausstattung mit Bewegungs-, Therapie- und Spielmaterial

Die Ausstattung richtet sich nach Spezialisierung und Leistungsprofil der Einrichtung, den vertretenen Fachdisziplinen und dem Diagnosespektrum und den Bedarfen der geförderten Kinder.
Die sächliche Ausstattung muss in einer angemessenen Relation zu den Leistungsangeboten des Leistungserbringers stehen. Sie muss gewährleisten, dass die vereinbarten Leistungen bei Einhaltung des Wirtschaftlichkeitsgebotes erbracht werden können.

10. Betriebsnotwendige Anlagen des Leistungserbringers

Die Immobilienausstattung muss bei Einhaltung des Wirtschaftlichkeitsgebotes gewährleisten, dass der Leistungserbringer über die zur Leistungserbringung notwendigen und geeigneten Räumlichkeiten verfügt. Hierzu gehört insbesondere das Vorhalten einer barrierefreien Einrichtung mit angemessener Größe und kindgerechten Räumlichkeiten plus Außenanlagen.

Räume für Einzel- und Gruppensettings, Büro-, Personal- und Besprechungsräume, Materialräume, Verkehrsflächen, bspw. Sanitäreinrichtungen, Flure (einschließlich der erforderlichen Möblierung) müssen vorhanden sein. Die Räumlichkeiten müssen von der Lage, der Größe und der Ausstattung geeignet sein.

Die betriebsnotwendigen Anlagen des Leistungserbringers werden in der jeweiligen Leistungsvereinbarung festgelegt.

11. Dokumentation und Nachweise

Die Erstellung und regelmäßige Fortschreibung des Förderplans erfolgt zusammen mit den Eltern. Dies dient der Leistungsdokumentation und Überprüfung des Gesamtplanes. Die Darstellung der Zielerreichung ist fester Bestandteil.
Die Leistungsdokumentation enthält Angaben zum Förderort und ist von den Eltern zu unterschreiben.

F. 2 Kinder und Jugendliche

F.2.1.3 Heilpädagogische Leistungen in der Kindertagespflege

1. Leistungsbezeichnung

Heilpädagogische Leistungen in der Kindertagespflege

2. Rechtsgrundlage

§§ 113,116 SGB IX in Verbindung mit § 79 Abs. 1 und 2 SGB IX

3. Ziel der Leistung

Heilpädagogische Leistungen sollen die Selbständigkeit der Kinder mit (drohender) Behinderung erhöhen und ihre Gemeinschaftsfähigkeit und Entwicklung fördern. Hierzu gehören u.a.

- Sicherstellung der ganzheitlichen Förderung
- Abwendung oder Milderung der (drohenden) Behinderung
- Erhalt und Stabilisierung der vorhandenen Fähigkeiten
- Förderung einer weitgehenden Unabhängigkeit von Unterstützung
- Entwicklung des Kindes und Entfaltung seiner Persönlichkeit, auch durch Partizipation

Heilpädagogische Leistungen sollen unter anderem helfen

- Kommunikationsstörungen
- Interaktionsstörungen
- Stereotype Verhaltensweisen
- Störungen der Wahrnehmung, Kognition und Motorik inkl. sensomotorischer Störungen
- Störungen im sozial-emotionalen Verhalten

durch unterschiedliche Fördermaßnahmen zu verbessern und die soziale Teilhabe zu stärken. Dies soll handlungs- und alltagsorientiert, also eingebettet in die Lebenswelt des Kindes erfolgen.

4. Personenkreis

Zu den Leistungsberechtigten gehören noch nicht eingeschulte Kinder des in Teil A. 3.3 beschriebenen Personenkreises.

5. Art und Inhalt der Leistung

Heilpädagogische Leistungen sind Leistungen zur sozialen Teilhabe.
Sie können in Form eines Einzelangebots oder Gruppenangebots oder im Rahmen einer gemeinsamen Leistungserbringung durchgeführt werden (§ 116 Abs. 2 Satz 2 i.V.m. § 104 SGB IX).
Heilpädagogische Leistungen umfassen alle Maßnahmen, die zur Entwicklung des Kindes und zur Entfaltung seiner Persönlichkeit beitragen, einschließlich der jeweils erforderlichen nichtärztlichen therapeutischen, psychologischen, sonderpädagogischen und psychosozialen Leistungen und der Beratung der Erziehungsberechtigten.
Die Erbringung heilpädagogischer Leistungen in der Kindertagespflege setzt sich zusammen aus der Leistung am Kind und der Inanspruchnahme regelmäßiger Fachberatung.

Die Leistung durch eine Tagespflegeperson umfasst unter anderem folgende Aufgaben:

- Unterstützung beim Aufbau sozialer Beziehungen insbesondere zur Teilhabe am gemeinsamen Spiel
- Förderung der Wahrnehmung, Bewegung, Interaktion und Kommunikation
- Weiterentwicklung der lebenspraktischen Fähigkeiten
- Förderung der Aufmerksamkeit und Motivation
- Förderung der sensomotorischen Entwicklung
- Anregung zur eigenständigen Handlungsplanung
- Förderung der Eigeninitiative und Selbstständigkeit
- Förderung der intellektuellen Entwicklung/Kognition
- Vernetzung und Kooperation mit anderen Akteuren im inklusiven Feld (z.B. Frühförderstellen, Therapiepraxen, Kindertageseinrichtung)
- Beobachtung und Dokumentation

Heilpädagogische Leistungen werden

a. in Kombination mit pädagogischen Leistungen und bei Bedarf in Verbindung mit Leistungen zur medizinischen Rehabilitation in Tageseinrichtungen für Kinder,
b. im Rahmen der Frühförderung als heilpädagogische Solitärleistung, z.B. durch Frühförderstellen, einschließlich Autismus-Ambulanzen, Sozialpädiatrische Zentren (SPZ),
c. in Kombination mit pädagogischen Leistungen in der Kindertagespflege

erbracht.

Die zu erbringenden Leistungen sind einzelfallbezogen und richten sich nach dem individuellen Bedarf. Sie werden unter Beachtung der Inhalte des Gesamtplans nach § 121 SGB IX erbracht.

6. Umfang der Leistung

Die heilpädagogischen Leistungen in Kombination mit pädagogischen Leistungen in der Kindertagespflege setzen auf den Regelleistungen der Kindertagespflege auf, die als Maßnahme in den §§ 23, 24, 43 SGB VIII und in den entsprechenden Ausführungsgesetzen des Landes NRW geregelt sind. Diese Regelleistungen werden für Kinder mit und ohne Behinderung gleichermaßen gewährt. Sie werden gemäß den Regelungen des Gesetzes zur frühen Bildung und Förderung von Kindern (Kinderbildungsgesetz-KiBiz) finanziert.

Die Tagespflegeperson kann durch folgende Varianten in die Lage versetzt werden, ihre heilpädagogischen Leistungen zu erbringen:

- eine spezifizierte Qualifizierung im Hinblick auf die Betreuung von Kindern mit Behinderung, sofern diese nicht bereits durch eine andere Förderung finanziert ist.
- eine Verbesserung des Betreuungsschlüssels durch Absenkung eines Platzes pro Kind mit Behinderung oder Unterstützung durch eine entsprechend des Förderbedarfs des Kindes qualifizierte Fachkraft in der Tagespflegestelle.

Die zu erbringenden Leistungen sind einzelfallbezogen und richten sich nach dem individuellen Bedarf. Maßgeblich für die Leistung ist das Ergebnis der Bedarfsermittlung nach §§ 19 und 117 ff. SGB IX. Diese Varianten können einzeln oder in Kombination in Anspruch genommen werden.

Zu den heilpädagogischen Leistungen der Tagespflegeperson gehören insbesondere

- eine dem Alter, Entwicklungstand und Behinderungsbild des Kindes entsprechende Förderung und Betreuung,

- die Unterstützung und Verbesserung der Teilhabe in einem familienanalogen Betreuungssetting,
- die Begleitung und Initiierung entwicklungsfördernder Spielprozesse (Interaktion, Kommunikation etc.),
- die Begleitung des Übergangs in anschließende Betreuungssysteme und Fördersettings,
- die Beratung von und der Austausch mit Erziehungsberechtigen zu entwicklungs- und behinderungsbezogenen Fragestellungen.

Die Qualifizierung der Tagespflegeperson dient dazu, die Erbringung der oben genannten exemplarisch aufgeführten Leistungen bedarfsorientiert weiterzuentwickeln. Dabei muss ein unmittelbarer Zusammenhang zu den Behinderungsbildern der betreuten Kinder bestehen. Die Qualifizierungsmaßnahme muss durch einen entsprechend qualifizierten Anbieter erfolgen.

Die Leistungen der „Fachberatung Kindertagespflege“ in Hinblick auf Kinder mit Behinderung umfassen insbesondere

- eine Überprüfung der notwendigen Grundqualifizierung (vgl. Punkt 8 Personelle Ausstattung) und der darüberhinausgehenden Weiterqualifizierung der Tagespflegepersonen,
- eine intensive, den Bedarfen der Tagespflegeperson entsprechende Information und Beratung während der gesamten Betreuungsdauer der Kinder mit Behinderungen,
- Hausbesuche bei den Tagespflegepersonen auf Anfrage und nach Bedarf.

7. Qualität und Wirksamkeit

Strukturqualität

- Die Tagespflegeperson legt eine Konzeption ihrer Kindertagespflegestelle vor, die Ausführungen zur inklusiven Betreuung beinhaltet. Diese wird fach- und bedarfsgerecht fortgeschrieben und mit dem Träger der Eingliederungshilfe abgestimmt.

Prozessqualität

- Erstellung und Fortführung einer Bildungsdokumentation mit Teilhabebezug.
- Regelmäßige Teilnahme an Fortbildungen zum Themenschwerpunkt Inklusion.
- Mindestens jährlich finden Entwicklungsgespräche mit den Erziehungsberechtigen statt, um sich über die Entwicklung des Kindes auszutauschen und auf weitere Fördermöglichkeiten hinzuweisen.
- Es ist sicherzustellen, dass die Förderung von Kindern mit Behinderung dauerhaft gewährleistet ist. Ein Wechsel der Kindertagespflegestelle ist möglichst zu vermeiden. Sollte sich abzeichnen, dass die Betreuung und Förderung nicht sichergestellt oder eine weitere Betreuung aus anderen Gründen ggf. nicht fortgeführt werden kann, hat die Tagespflegeperson umgehend die zuständige Fachberatung hinzuzuziehen sowie die Erziehungsberechtigten und den Leistungsträger zu informieren. Dies gilt insbesondere bevor bestehende Betreuungsverträge gekündigt werden.

Ergebnisqualität

Die Ergebnisqualität der heilpädagogischen Leistungen in Kindertageseinrichtungen bemisst sich insbesondere am Erreichungsgrad der im individuellen Teilhabe- und Förderplan vereinbarten (Teilhabe-)Ziele. Der Teilhabe-und Förderplan basiert auf den vereinbarten Zielen des Gesamt-/Teilhabeplans. Es erfolgt eine Bewertung der

vereinbarten Ziele und eingesetzten Maßnahmen durch den Träger der Eingliederungshilfe.

8. Personelle Ausstattung/Personalqualifikation

Neben der Grundqualifikation für Kindertagespflege ist gemäß landesrechtlicher Bestimmungen eine Zusatzqualifizierung mit dem Schwerpunkt Kinder mit Behinderung / inklusive Betreuung erforderlich. Liegt die Zusatzqualifizierung bei Aufnahme des Kindes noch nicht vor, ist als Mindestvoraussetzung die Anmeldung zu einem geeigneten, zeitnah stattfindenden Qualifizierungskurs nachzuweisen.

Verfügt die Tagespflegeperson über die Grundqualifikation Kindertagespflege und eine heilpädagogische Ausbildung, ist eine weitere Zusatzqualifizierung nicht erforderlich.

9. Sächliche Ausstattung

Der örtlich zuständige Träger der Jugendhilfe stellt die durch § 23 Abs. 2 Satz 1 SGB VIII geforderte sächliche Ausstattung sicher. Gegebenenfalls zusätzliche Leistungen für individuell erforderliche behinderungsgerechte Ausstattungsgegenstände werden auf Basis des Gesamtplanverfahrens sichergestellt und finanziert.

10. Betriebsnotwendige Anlagen des Leistungserbringers

Die Tagespflegeperson stellt die durch § 43 Abs. 2 Ziffer 2 SGB VIII geforderte betriebsnotwendige Immobilie sicher.

11. Dokumentation und Nachweise

Die Tagespflegeperson

- legt eine inklusive Konzeption vor,
- legt dem Leistungsträger regelmäßig eine Dokumentation vor, die sich an den im Rahmen der Bedarfsermittlung festlegten Zielen orientiert,
- legt einen Nachweis über die Teilnahme an Fortbildungsveranstaltungen zum Themenbereich Inklusion vor,
- legt einen Nachweis über die Inanspruchnahme der Fachberatung vor,
- legt ggfs. einen Nachweis über die Verbesserung des Personalschlüssels vor.

F. 2 Kinder und Jugendliche

F .2.2 Betreuung und Erziehung von Kindern und Jugendlichen in besonderen Wohnformen (Fachmodul Betreuung und Erziehung von Kindern und Jugendlichen in besonderen Wohnformen)

1. Leistungsbezeichnung

Betreuung und Erziehung von Kindern und Jugendlichen in besonderen Wohnformen

2. Rechtsgrundlage

§ 78, § 113, § 134 SGB IX in Verbindung mit §§ 45 SGB VIII

3. Ziel der Leistung

Ziel dieser Leistung ist es, den besonderen Bedarfen von Kindern und Jugendlichen gerecht zu werden.

Die Leistung bietet Kindern und Jugendlichen mit Behinderung einen am Bedarf orientierten verlässlichen Lebensort und gewährleistet die erforderliche Versorgung, Erziehung und Förderung.

Die Leistung hat das Ziel, nach der Besonderheit des Einzelfalls die volle, wirksame und gleichberechtigte Teilhabe am Leben in der Gesellschaft zu fördern, zu ermöglichen oder zu erleichtern. Sie wird erbracht, um die Kinder und Jugendlichen zu einer möglichst selbstbestimmten und eigenverantwortlichen Lebensführung zu befähigen oder sie hierbei zu unterstützen.

Eine Konkretisierung der Leistungsziele erfolgt mindestens einmal jährlich auf der Grundlage des regelmäßigen Kontakts mit den leistungsberechtigten Kindern und Jugendlichen und zu den sorgeberechtigten Personen über eine regelmäßige Fortschreibung im Rahmen des individuellen Teilhabe-/Gesamtplans.

4. Personenkreis

Kinder und Jugendliche mit einer körperlichen und/oder geistigen Behinderung und/oder einer Sinnesbehinderung, die nicht in ihrer eigenen Familie leben können und die in Wechselwirkung mit einstellungs- und umweltbedingten Barrieren an der gleichberechtigten Teilhabe an der Gesellschaft mit hoher Wahrscheinlichkeit länger als sechs Monate gehindert oder hiervon bedroht sind (vgl. § 2 Abs. 1 SGB IX).

Voraussetzung für die Bewilligung von Leistungen der Eingliederungshilfe ist die Zugehörigkeit zum Personenkreis nach § 99 SGB IX in der jeweils geltenden Fassung.

Ausgenommen sind Kinder und Jugendliche, die dem Personenkreis nach § 35a SGB VIII zuzuordnen sind.

5. Art und Inhalt der Leistung

Die Leistungen sind insbesondere darauf gerichtet, den Kindern und Jugendlichen ihre volle, wirksame und gleichberechtigte Teilhabe am Leben in der Gesellschaft zu ermöglichen. Dabei werden sie alters- und entwicklungsentsprechend an der Planung und Ausgestaltung der einzelnen Hilfen beteiligt.

Es handelt sich um eine individuelle im Sozialraum erbrachte Leistung, bei der Kinder oder Jugendliche, für die diese Hilfeform bedarfsgerecht ist, in einer geeigneten besonderen Wohnform leben und gefördert werden. Die Leistung bietet eine dem individuellen Bedarf entsprechende Erziehung und Förderung außerhalb der

bisherigen Herkunftsfamilie. Das Alter der Kinder und Jugendlichen wird dabei berücksichtigt. Nach den Erfordernissen des Einzelfalls wird der Kontakt zu der jeweiligen Herkunftsfamilie des Kindes oder des Jugendlichen gehalten

Die Unterstützung umfasst insbesondere Leistungen für die allgemeinen Erledigungen des Alltags, die Gestaltung sozialer Beziehungen, die persönliche Lebensplanung, die Teilhabe am gemeinschaftlichen und kulturellen Leben, die Freizeitgestaltung einschließlich sportlicher Aktivitäten sowie die Sicherstellung der Wirksamkeit der ärztlichen und ärztlich verordneten Leistungen.

Der Leistungserbringer stellt sicher, dass Kinder oder Jugendliche Teilhabeleistungen entsprechend ihrem Bedarf erhalten als individuelle Leistung oder als Leistung an mehrere Leistungsberechtigte gemeinsam.

6. Umfang der Leistung

Die Intensität und die Dauer der zu erbringenden Leistungen sind einzellfallbezogen und richten sich nach dem individuellen Bedarf. Maßgeblich für die Leistung ist der Gesamtplan nach § 121 SGB IX. Die Leistungen des Leistungserbringers umfassen:

– eine adäquate Wohnform für Kinder und Jugendliche mit körperlichen und geistigen Behinderungen und/oder mit Sinnesbehinderungen, weitere psychosoziale Beeinträchtigungen können hinzukommen.

– Erziehung und Förderung sowie die Unterstützung von Kindern und Jugendlichen in der laufenden Hilfe, z. B. durch persönliche Kontakte, Begleitung von Kindern bzw. Jugendlichen in die Herkunftsfamilie, Kooperation mit Vormündern bzw. Sorgeberechtigten oder anderen Diensten und Institutionen wie bspw. Kindertageseinrichtungen und Schulen.

– Krisenintervention

– Dokumentation und Berichtswesen

– erforderliche übergreifende Tätigkeiten, z. B. Teamsitzungen, Fallbesprechungen/kollegiale Beratung, Teilnahme an Facharbeitskreisen, Maßnahmen zur Qualitätssicherung, Zusammenarbeit mit Leistungsträgern,

– notwendige administrative Tätigkeiten im Einzelfall,

– Organisation der Einrichtung.

Bei dem Übergang in das Erwachsenenalter ist der Ablöseprozess von der Einrichtung mit geeigneten Maßnahmen rechtzeitig vorzubereiten und angemessen zu gestalten, um ggf. eine adäquate anschließende Form der Betreuung zu finden.

7. Qualität und Wirksamkeit

Zur Qualitätssicherung und zur Sicherung gemeinsamer fachlicher Maßstäbe erstellt der Leistungserbringer ein Fachkonzept als Grundlage seiner Arbeit, das mit dem Träger der Eingliederungshilfe abgestimmt, mit einem Handbuch hinterlegt und fortgeschrieben wird.

Strukturqualität

– Die Leistung wird durch geeignete Fachkräfte des Leistungserbringers erbracht.

– Die Form der Betreuung und Förderung sowie die Zusammenarbeit zwischen Kindern und Jugendlichen bzw. deren Sorgeberechtigten und dem Leistungserbringer werden in einer schriftlichen vertraglichen Vereinbarung geregelt.
– Anzustreben ist das Wohnen in Einzelzimmern. Individuelle Ausnahmen sind bedarfsorientiert zu ermöglichen.
– Die Gruppengröße überschreitet in der Regel nicht die Anzahl von acht Kindern oder Jugendlichen.
– Die Kontinuität in der Unterstützung wird durch den Leistungserbringer sichergestellt. Sie erfolgt im Bezugspersonensystem. Im Verhinderungsfall ist eine Vertretung sicherzustellen.
– Die Kontakte zwischen Kind/Jugendlichen und Familien bzw. Sorgeberechtigten orientieren sich am konkreten Bedarf.
– Maßnahmen im Rahmen einer Krisenintervention werden sichergestellt.
– Der Leistungserbringer ist in der regionalen Angebotsstruktur vernetzt.

Prozessqualität

– Die Leistungserbringung richtet sich nach der Besonderheit des Einzelfalls, insbesondere nach Art des Bedarfs.
– Die Leistung erfolgt auf der Grundlage des vereinbarten Teilhabe-/Gesamtplans.
– Der Leistungserbringer führt für jeden Einzelfall eine individuelle Leistungsdokumentation.
– Das Fachkonzept des Leistungserbringers wird fach- und bedarfsgerecht fortgeschrieben und mit dem Träger der Eingliederungshilfe abgestimmt.
– Der Leistungserbringer geht Beschwerden unverzüglich nach. Soweit kein Einvernehmen zu erzielen ist, wird neben der Betriebserlaubnis verteilenden Stelle des Landesjugendamtes der Träger der Eingliederungshilfe informiert.
– Der Leistungserbringer beteiligt sich an fachlichen Arbeitskreisen und Gremien seiner Region, die einen Bezug zu seinem Leistungsangebot haben.
– Der Leistungserbringer verpflichtet sich, gemeinsam mit dem Träger der Eingliederungshilfe in Qualitätszirkeln die vereinbarte Qualität kontinuierlich weiterzuentwickeln.

Ergebnisqualität

– Die Ergebnisqualität orientiert sich an dem Erreichungsgrad der im Teilhabe-/Gesamtplan vereinbarten Ziele.

– Die Berichterstattung gegenüber dem Leistungsträger erfolgt jährlich vor dem Ende des festgelegten Bewilligungszeitraums unter umfassender Beteiligung des Kindes oder des Jugendlichen und weiterer Personen, z. B. Eltern/Sorgeberechtigten, Schule und beteiligter Institutionen.

Maßstab für die Ergebnisqualität ist der Grad der Zielerreichung. Aspekte können beispielsweise sein

– Kinder und Jugendliche fühlen sich willkommen und aufgehoben,
– Feststellung von Entwicklungsreifung, Weiterentwicklung und/oder Erwerb/Erhalt von Mobilität und lebenspraktischen Fähigkeiten,
– weitestgehend eigenständige Lebensgestaltung in größtmöglicher Unabhängigkeit von Betreuung,
– Mitgliedschaft in Vereinen, eingebunden in Gruppen von Gleichaltrigen und Kontakt zu Freunden/Peergroups, etc.

8. Personelle Ausstattung/Personalqualifikation

Zur Erbringung der Leistungen sind vom Leistungserbringer ausschließlich geeignete Fachkräfte einzusetzen.

Geeignete Fachkräfte sind insbesondere Sozialarbeiter*innen, Sozialpädagog*innen, Heillpädagog*innen oder andere Angehörige vergleichbarer Berufsgruppen mit einem Fach- oder Hochschulabschluss (Bachelor oder Master), Rehabilitationspädagog*innen, Erzieher*innen sowie Heilerziehungspfleger*innen, Gesundheits- und Kinderkrankenpfleger*innen.

Für alle Berufsgruppen sind eine einschlägige Berufserfahrung sowie fachliche Weiterbildung erforderlich.

Der Einsatz des Personals folgt einem individual- und bedarfszentrierten Modell, orientiert an der Befähigung der leistungsberechtigten Kinder und Jugendlichen zu einer eigenständigen Alltagsbewältigung.

9. Sächliche Ausstattung

Die sächliche Ausstattung muss in einer angemessenen Relation zu den Leistungsangeboten des Leistungserbringers stehen.
Sachkosten sind gemäß KGST zu berücksichtigen; dazu gehören auch die anfallenden Fahrkosten und die erforderliche IT- und Kommunikationsausstattung
Die sächliche Ausstattung muss gewährleisten, dass die vereinbarten Leistungen bei Einhaltung des Wirtschaftlichkeitsgebots erbracht werden können.

10. Betriebsnotwendige Anlagen des Leistungserbringers

Die Anlagenausstattung muss die Einhaltung des Wirtschaftlichkeitsgebots gewährleisten. Der Leistungserbringer hält geeignete Wohn-, Gemeinschafts- und Funktionsräume einschließlich der erforderlichen Ausstattung gemäß der betriebserlaubniserteilenden Stelle des Landesjugendamtes in der jeweils gültigen Fassung vor.

11. Dokumentation und Nachweise

Der Leistungserbringer legt dem Träger der Eingliederungshilfe regelmäßig eine Leistungsdokumentation zur Überprüfung des Gesamtplans vor, die auf der Grundlage des in NRW gültigen Bedarfsermittlungsinstruments des Trägers der Eingliederungshilfe erfolgt.

F.2 Kinder und Jugendliche

F. 2.3 Betreuung und Erziehung von Kindern und Jugendlichen in einer Pflegefamilie (Fachmodul Pflegefamilien für Kinder und Jugendliche)

1. Leistungsbezeichnung

Betreuung und Erziehung von Kindern und Jugendlichen in einer Pflegefamilie

2. Rechtsgrundlage

§ 113 Abs. 2 Nr. 4 SGB IX, § 134 SGB IX in Verbindung mit §§ 44 SGB VIII und § 80 SGB IX

3. Ziel der Leistung

Ziel dieser Leistung ist es, den besonderen Bedarfen von Kindern und Jugendlichen gerecht zu werden.

Das Aufwachsen in einer Pflegefamilie soll Kindern und Jugendlichen mit Behinderung einen am individuellen Bedarf orientierten verlässlichen familiären Lebensort bieten und die erforderliche Versorgung, Erziehung und Förderung gewährleisten.

Die Leistung hat das Ziel, nach der Besonderheit des Einzelfalls die volle, wirksame und gleichberechtigte Teilhabe am Leben in der Gesellschaft zu fördern, zu ermöglichen oder zu erleichtern. Sie wird erbracht, um die Kinder und Jugendlichen in einer anderen Familie als der Herkunftsfamilie zu einer möglichst selbstbestimmten und eigenverantwortlichen Lebensführung zu befähigen oder sie hierbei zu unterstützen.

Eine Konkretisierung der Leistungsziele erfolgt auf der Grundlage der regelmäßigen Kontaktaufnahme zu der Pflegefamilie und den leistungsberechtigten Kindern und Jugendlichen mindestens einmal jährlich über eine ständige Fortschreibung im Rahmen des individuellen Teilhabe-/Gesamtplans.

4. Personenkreis

Kinder und Jugendliche mit einer körperlichen und/oder geistigen Behinderung und/oder einer Sinnesbehinderung, die nicht in ihrer eigenen Familie leben können und die in Wechselwirkung mit einstellungs- und umweltbedingten Barrieren an der gleichberechtigten Teilhabe an der Gesellschaft mit hoher Wahrscheinlichkeit länger als sechs Monate gehindert oder hiervon bedroht sind (vgl. § 2 Abs. 1 SGB IX).

Voraussetzung für die Bewilligung von Leistungen der Eingliederungshilfe ist die Zugehörigkeit zum Personenkreis nach § 99 SGB IX in der jeweils geltenden Fassung.

Ausgenommen sind Kinder und Jugendliche, die dem Personenkreis nach § 35a SGB VIII zuzuordnen sind.

5. Art und Inhalt der Leistung

Die Leistungen sind insbesondere darauf gerichtet, den Kindern und Jugendlichen ihre volle, wirksame und gleichberechtigte Teilhabe am Leben in der Gesellschaft zu ermöglichen. Dabei werden sie alters- und entwicklungsentsprechend an der Planung und Ausgestaltung der einzelnen Hilfen beteiligt.

Es handelt sich um eine individuelle im Sozialraum erbrachte Leistung, bei der Kinder oder Jugendliche, für die diese Hilfeform bedarfsgerecht ist, in einer geeigneten

Pflegefamilie leben und gefördert werden. Die Leistung bietet eine dem individuellen Bedarf entsprechende, familienbezogene Unterstützung außerhalb der bisherigen Herkunftsfamilie, die im häuslichen Kontext erbracht wird.

Die Leistung richtet sich an Leistungsberechtigte, die auf eigenen Wunsch in einer geeigneten Pflegefamilie leben und von dieser unterstützt werden. Die Leistung bietet eine dem individuellen Bedarf entsprechende, familienbezogene Unterstützung.

Die Erziehung und Förderung sowie das Aufwachsen des Kindes oder Jugendlichen in der Pflegefamilie werden kontinuierlich von einem professionellen Pflegekinderdienst (Leistungserbringer) begleitet, beraten und unterstützt. Nach den Erfordernissen des Einzelfalls wird der Kontakt zu der jeweiligen Herkunftsfamilie des Kindes oder des Jugendlichen gehalten.

Der Leistungserbringer stellt sicher, dass Kinder oder Jugendliche in der Pflegefamilie Teilhabeleistungen entsprechend ihrem Bedarf als individuelle Leistung erhalten, auch und gerade dann, wenn mehrere leistungsberechtigte Pflegekinder in einer Pflegefamilie leben.

6. Umfang der Leistung

Die Intensität und die Dauer der zu erbringenden Leistungen sind einzellfallbezogen und richten sich nach dem individuellen Bedarf. Maßgeblich für die Leistung ist der Gesamtplan nach § 121 SGB IX. Die Leistungen des Leistungserbringers umfassen insbesondere:

Tätigkeiten im Vorfeld einer Betreuung, z. B.

Akquise von Familien, Information, Beratung und Vorbereitung der Feststellung der Geeignetheit durch den Träger der Eingliederungshilfe, Beratung und Information von interessierten Pflegefamilien, Erarbeitung eines Zuordnungsvorschlags, ggf. Unterstützung im Antragsverfahren für Familien und Leistungsberechtigte, Begleitung des Vermittlungsprozesses, Abstimmung von Vereinbarungen zwischen Leistungsberechtigten, Pflegefamilien und Leistungserbringer,

Tätigkeiten in Bezug auf Leistungsberechtigte, z. B.

Hausbesuche, persönliche Kontakte, Telefonkontakte, Betreuung, Anleitung, Übung, Erinnerung, Kooperation mit Vormündern/Sorgeberechtigten oder anderen Diensten und Institutionen wie bspw. Kindertageseinrichtungen und Schulen, Krisenintervention, Unterstützung bei der Gesundheitssorge,

Tätigkeiten in Bezug auf die betreuende Pflegefamilie, z. B.

Fachberatung und Anleitung, Organisation telefonischer Erreichbarkeit und von Entlastungszeiten, Krisenintervention, Unterstützung und Beratung bei der allgemeinen Erledigung des Alltags mit den Leistungsberechtigten,
– notwendige administrative Tätigkeiten,
– Auszahlung der Aufwandsentschädigung an die Familie,
– Krisenintervention,

notwendige administrative Tätigkeiten, z. B.

Organisation des Dienstes einschl. der Fahrt- und Wegezeiten, Dokumentation und Berichtswesen,

erforderliche übergreifende Tätigkeiten, z. B.

Teamsitzungen, Fallbesprechungen/kollegiale Beratung, Teilnahme an Facharbeitskreisen, Maßnahmen zur Qualitätssicherung, Zusammenarbeit mit Leistungsträgern,

die Wahrnehmung der Fallverantwortung auf Basis der geschlossenen Vereinbarung zwischen Leistungsberechtigten, Pflegefamilie und Leistungserbringer.

7. Qualität und Wirksamkeit

Der Leistungserbringer erstellt ein Fachkonzept als Grundlage seiner Arbeit, das mit dem Träger der Eingliederungshilfe abgestimmt, mit einem Handbuch hinterlegt und fortgeschrieben wird.

Strukturqualität

Die Leistung wird durch geeignete Fachkräfte des Leistungserbringers erbracht.

– Für jeden Einzelfall wird eine Vereinbarung über Rechte und Pflichten zwischen dem Leistungsberechtigten, der Pflegefamilie und dem Leistungserbringer geschlossen. Die Kontinuität in der Beratung und Unterstützung wird durch den Leistungserbringer sichergestellt. Sie erfolgt im Bezugspersonensystem. Im Verhinderungsfall ist eine Vertretung sicherzustellen.
– Die Kontakte zwischen Leistungserbringer, Kind/Jugendlichen und Pflegefamilien orientieren sich am konkreten Bedarf. Diese sollen in der Regel jedoch mindestens einmal im Monat erfolgen.
– Der Leistungserbringer hat seinen Sitz in der Region und ist in der Lage, die Pflegefamilie in der Regel im Zeitraum innerhalb einer Stunde zu erreichen und ist jederzeit telefonisch erreichbar.
– Krisenintervention wird sichergestellt.
– Der Leistungserbringer ist in der regionalen Angebotsstruktur vernetzt.
– In einer Pflegefamilie soll in der Regel nur ein Pflegekind leben. In begründeten Fällen können maximal zwei Pflegekinder in einer Pflegefamilie leben.

Prozessqualität

– Die Leistungserbringung richtet sich nach der Besonderheit des Einzelfalls, insbesondere nach Art des Bedarfs.
– Die Leistung erfolgt auf der Grundlage des vereinbarten Teilhabe-/Gesamtplans.
– Der Leistungserbringer führt für jeden Einzelfall eine individuelle Leistungsdokumentation.
– Das Fachkonzept des Leistungserbringers wird fach- und bedarfsgerecht fortgeschrieben und mit dem Träger der Eingliederungshilfe abgestimmt.
– Der Leistungserbringer geht Beschwerden unverzüglich nach. Soweit kein Einvernehmen zu erzielen ist, wird der Träger der Eingliederungshilfe informiert.
– Der Leistungserbringer beteiligt sich an fachlichen Arbeitskreisen und Gremien seiner Region, die einen Bezug zu seinem Leistungsangebot haben.
– Der Leistungserbringer verpflichtet sich, gemeinsam mit dem Träger der Eingliederungshilfe in Qualitätszirkeln die vereinbarte Qualität kontinuierlich weiterzuentwickeln.

Ergebnisqualität

– Die Ergebnisqualität orientiert sich an dem Erreichungsgrad der im Teilhabe-/Gesamtplan vereinbarten Ziele.
– Die Berichterstattung gegenüber dem Leistungsträger erfolgt jährlich vor dem Ende des festgelegten Bewilligungszeitraums unter umfassender Beteiligung des Kindes oder des Jugendlichen und weiterer Personen, z. B. Eltern/Sorgeberechtigten, Schule und beteiligter Institutionen.

Maßstab für die Ergebnisqualität ist der Grad der Zielerreichung. Aspekte können beispielsweise sein

– Kinder und Jugendliche fühlen sich willkommen und aufgehoben Feststellung von Entwicklungsreifung, Weiterentwicklung und/oder Erwerb/Erhalt von Mobilität und lebenspraktischen Fähigkeiten
– weitestgehend eigenständige Lebensgestaltung in größtmöglicher Unabhängigkeit von Betreuung
– Mitgliedschaft in Vereinen, eingebunden in Gruppen von Gleichaltrigen und Kontakt zu Freunden/Peergroups, etc.

8. Personelle Ausstattung/Personalqualifikation

Pflegefamilien
Grundsätzlich kann jede Familie, Lebens-, Wohngemeinschaft oder Einzelperson als Pflegefamilie in Betracht kommen.
Ob eine Familie für die Erziehung, Betreuung und Aufnahme eines Kindes oder Jugendlichen mit Behinderung geeignet ist, wird durch den Leistungserbringer in Abstimmung mit dem örtlichen Träger der Kinder- und Jugendhilfe im Einzelfall (§ 44 SGB VIII) und dem Träger der Eingliederungshilfe festgestellt.

Leistungserbringer
Zur Erbringung der Leistungen sind vom Leistungserbringer ausschließlich geeignete Fachkräfte einzusetzen.

Geeignete Fachkräfte sind insbesondere Sozialarbeiter*innen, Sozialpädagog*innen, Heillpädagog*innen oder andere Angehörige vergleichbarer Berufsgruppen mit einem Fach- oder Hochschulabschluss (Bachelor oder Master).

Für alle Berufsgruppen sind eine einschlägige Berufserfahrung sowie fachliche Weiterbildung erforderlich.

Der Einsatz des Personals folgt einem zeitbasierten, individual- und bedarfszentrierten Modell, orientiert an der Befähigung der leistungsberechtigten Kinder und Jugendlichen zu einer eigenständigen Alltagsbewältigung.

9. Sächliche Ausstattung

Die sächliche Ausstattung muss in einer angemessenen Relation zu den Leistungsangeboten des Leistungserbringers stehen.
Sachkosten sind gemäß KGST zu berücksichtigen; dazu gehören auch die anfallenden Fahrkosten und die erforderliche IT- und Kommunikationsausstattung
Die sächliche Ausstattung muss gewährleisten, dass die vereinbarten Leistungen bei Einhaltung des Wirtschaftlichkeitsgebots erbracht werden können.
Der Leistungserbringer stellt durch geeignete Maßnahmen – z. B. E-Mail, (Mobil-) Telefon – seine Erreichbarkeit für Leistungsberechtigte und Pflegefamilien sicher.

Zudem ist durch geeignete Maßnahmen wie Vorhaltung von Dienstfahrzeugen, Vereinbarungen zur Nutzung von Privat-Kfz, Vereinbarungen mit car-sharing-Anbietern sicherzustellen, dass im notwendigen Umfang Hausbesuche in den Pflegefamilien durchführbar sind.

10. Betriebsnotwendige Anlagen des Leistungserbringers

Die Anlagenausstattung muss bei Einhaltung des Wirtschaftlichkeitsgebots gewährleisten, dass der Leistungserbringer geeignete Räumlichkeiten vorhält und seine Erreichbarkeit sichergestellt ist.

11. Dokumentation und Nachweise

Der Leistungserbringer legt dem Träger der Eingliederungshilfe regelmäßig eine Leistungsdokumentation zur Überprüfung des Gesamtplans vor, die auf der Grundlage des in NRW gültigen Bedarfsermittlungsinstruments des Trägers der Eingliederungshilfe erfolgt.

F. 2 Kinder und Jugendliche

F.2.4 Schulbegleitung

1. Leistungsbezeichnung

Schulbegleitung als

- Hilfen zu einer Schulbildung, insbesondere im Rahmen der allgemeinen Schulpflicht
- und zum Besuch weiterführender Schulen einschließlich der Vorbereitung hierzu

2. Rechtsgrundlage

§ 112 SGB IX in Verbindung mit § 75 SGB IX

3. Ziel der Leistung

Die Leistung wird als individuell erforderliche Unterstützung erbracht, damit Schüler*innen mit Behinderung Bildungsangebote – hier den Besuch der Schule im Rahmen der allgemeinen Schulpflicht einschließlich der Vorbereitung hierzu, sowie schulische Ganztagsangebote in der offenen Form gemäß § 112 Abs. 1 Satz 2 SGB IX (im Folgenden Offener Ganztag) – voll, wirksam und gleichberechtigt wahrnehmen können.

Die Leistung strebt eine größtmögliche Selbstständigkeit unter Berücksichtigung der Selbstbestimmung der Schüler*innen an.

Die Leistung erfolgt nach den Vorgaben des Gesamtplans bzw. des Teilhabeplans, in dem auch die Konkretisierung der Leistungsziele erfolgt.

4. Personenkreis

Zu den Leistungsberechtigten gehören der in Teil A. 3.3 beschriebene Personenkreis.

5. Art und Inhalt der Leistung

Die Leistungserbringung erfolgt während und außerhalb des Unterrichts in der Schule, sowie bei darüberhinausgehenden schulischen Veranstaltungen wie z.B. Klassenfahrten, Wandertagen, (freiwilligen) Arbeitsgemeinschaften oder im Offenen Ganztag.

Die Schulbegleitung unterstützt auch die Arbeit der Lehrkräfte und ermöglicht so die Rahmenbedingungen für einen erfolgreichen Schulbesuch der leistungsberechtigten Schüler*innen. Sie beteiligt sich an allen dazu erforderlichen Teamprozessen. Die Schulbegleitung ersetzt dabei nicht den pädagogischen Kernbereich der Schule.

Im Offenen Ganztag unterstützt sie die Teilhabe an den dort vorgehaltenen Angeboten.

Sie steht unter der Dienst- und Fachaufsicht des Leistungserbringers. Zur Ausgestaltung der Kooperation mit der Schule bzw. den Offenen Ganztag und zur Vermeidung unzulässiger Konstrukte von Arbeitnehmerüberlassung sind Rollen, Aufgaben, Zuständigkeiten, Zusammenarbeit, Aufsichtspflichten und Verantwortungsbereiche in Form einer Kooperationsvereinbarung zwischen Leistungserbringer und Schule ausreichend zu klären.

Die Schulbegleitung übernimmt individuell zugeschnittene grundpflegerische, pädagogisch-assistierende und betreuende Tätigkeiten. Behandlungspflegerische Tätigkeiten werden in diesem Rahmen nicht erbracht.
Das Aufgabenspektrum der Schulbegleitung umfasst insbesondere:

- Unterstützung bei der Selbstversorgung und den gewöhnlichen Verrichtungen des täglichen Lebens:
  Z.B. Unterstützung bei der Nahrungsaufnahme, bei der Körperpflege und Körperhygiene, bei den Toilettengängen und Übernahme anderer grundpflegerischer Leistungen. Unterstützung bei der Umsetzung therapeutisch empfohlener Maßnahmen.

- Unterstützung zur Bewältigung des Schulalltags:
  Z.B. Unterstützung zur Bewältigung des Schulwegs, während des gesamten Schulalltages im Schulgebäude und auch außerhalb des Schulgebäudes für Schulveranstaltungen.

- Unterstützung bei der Strukturierung des Schulalltags:
  Z.B. Unterstützung bei der Einrichtung und Organisation des Arbeitsplatzes, bei der Vorbereitung auf die folgende Unterrichtsstunde, das Anreichen von Unterrichtsmaterial oder sonstige notwendige Assistenzleistungen während des Unterrichts.

- Unterstützung im Unterricht:
  Z.B. Strukturierungshilfen, Unterstützung bei der Konzentration auf den Unterricht und auf die gestellten Aufgaben, Impulsgebung und Aufmerksamkeitslenkung. Begleitung und individuelle Betreuung bei erforderlichen Ruhepausen außerhalb des Klassenverbands. Assistenz bei der Umsetzung einzelner im Unterricht geforderter Aufgabenstellungen.

- Unterstützung bei der Kommunikation:
  Z.B. Unterstützung beim Erlernen und beim Umgang mit nonverbalen Kommunikationssystemen, aber auch Unterstützung bei der verbalen Kommunikation, Unterstützung als Gebärdendolmetscher.

- Unterstützung im psychosozialen Bereich:
  Z.B. Unterstützung zur sozialen Integration in die schulische Gemeinschaft, bei der Kommunikation im Klassenverband, bei dem Aufbau und bei der Pflege sozialer Kontakte mit anderen Schülern*innen, Unterstützung in Krisensituationen und im Umgang mit zwanghaften Handlungen, deeskalierende Einwirkung bei herausforderndem Verhalten.

- Weitere unterstützende Aufgaben:
  Z.B. für den Schulbesuch relevanter Informationsaustausch an der Schnittstelle zum Erziehungsberechtigten, zum Lehrpersonal, zu wichtigen Bezugspersonen oder zu Therapieangeboten.

Die Schulbegleitung schließt auch Leistungen zur Unterstützung der Teilhabe am Offenen Ganztag ein. Dies sind Angebote, die im Einklang mit dem Bildungs- und Erziehungsauftrag der Schule stehen und unter deren Aufsicht und Verantwortung ausgeführt werden, an den stundenplanmäßigen Unterricht anknüpfen und in der Regel in den Räumlichkeiten der Schule oder in deren Umfeld durchgeführt werden.

Die Schulbegleitung ist eine individuelle Leistung.

Sie kann jedoch auch so ausgestaltet werden, dass sie für mehrere Leistungsberechtigte gemeinsam erbracht wird. Dies muss unter Beachtung des § 104 SGB IX zumutbar sein. Handlungsleitende Voraussetzung für mögliche Varianten der gemeinsamen Inanspruchnahme von Leistungen ist die Beachtung des

individuellen Rechtsanspruchs der Schüler*innen im Rahmen der Eingliederungshilfe und der damit verbundene Anspruch auf eine individuelle Bedarfsdeckung.
Die gemeinsame Inanspruchnahme von Leistungen soll mit den Akteuren vor Ort, Schüler*innen, Leistungsträger, Schulen, Schulträger, Leistungserbringer und Eltern zusammen entwickelt werden. Mit den Leistungserbringern müssen entsprechende, ggf. ergänzende, Vereinbarungen abgeschlossen werden.

6. Umfang der Leistung

Der Umfang der Tätigkeiten richtet sich unter Einbezug des Förderplans der Schule nach dem individuellen Bedarf der leistungsberechtigten Schüler*innen, sowie den individuell nutzbaren Ressourcen in der Schule und wird im Gesamtplan formuliert. Abgestimmt auf die jeweils individuellen Fähigkeiten der leistungsberechtigten Schüler*innen und unter Nutzung vorhandener Ressourcen, insbesondere im Klassenverband, in der Schule bzw. Offener Ganztag werden die Leistungen in Kooperation mit den Akteuren in der Schule erbracht. Neben der Erbringung der direkten Leistung für die/den Schüler*in gehört die fallspezifische Zusammenarbeit im Team der Schule bzw. Offenen Ganztag zum Umfang der Leistung.

7. Qualität und Wirksamkeit

Im Landesrahmenvertrag sind unter Punkt A 4 grundlegende Aussagen zur Qualität und Wirksamkeit zu finden. Diese werden hier für die Schulbegleitung konkretisiert und um folgende Punkte ergänzt:

Strukturqualität

- Zwischen den Leistungsberechtigten und dem Leistungserbringer wird jeweils ein Betreuungsvertrag geschlossen, dies soll in schriftlicher Form erfolgen.
- Der Leistungserbringer übernimmt eine koordinierende Tätigkeit für den Einsatz der Schulbegleitung. Darüber hinaus hat er eine beratende Funktion.
- Der Leistungserbringer gewährleistet die Erreichbarkeit einer für seinen Verantwortungsbereich zuständigen Ansprechperson.
- Der Leistungserbringer hält ein angemessenes Vertretungssystem vor.
- Der Leistungserbringer vernetzt sich zur fachlichen Weiterentwicklung.

Prozessqualität

Die Schulbegleitung ist Teil eines multiprofessionellen Systems. Der Leistungserbringer wirkt unter Berücksichtigung des geltenden Datenschutzrechtes an der Ausgestaltung der Vernetzung und Zusammenarbeit der an diesem System Beteiligten, insbesondere von Schüler*in, Lehrkräfte, Schulleitung, Eltern, und Therapeut*innen mit.

8. Personelle Ausstattung/Personalqualifikation

Dem individuellen Bedarf der Leistungsberechtigten entsprechend wird geeignetes Personal eingesetzt. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Tätigkeit ein breites Aufgabenspektrum umfasst.

Es gibt Hilfen und Unterstützungsleistungen für die Alltagsbewältigung, die keiner besonderen Qualifikation bedürfen. Andere Fallkonstellationen umfassen besondere Unterstützungsleistungen, für die fachliche Vorerfahrungen oder eine einschlägige fachliche Qualifikation erforderlich sind.

Als Schulbegleiter*innen können angelernte Kräfte eingesetzt werden, Kräfte mit pädagogischen Vorerfahrungen bis hin zu Kräften mit einer einschlägigen Berufsausbildung, wie z.B. Erzieher*innen, Heilerziehungspfleger*innen, Heilpädagog*innen.

Grund- und weiterführende Qualifikationen für das Aufgabenfeld der Schulbegleitung sind geboten und Aufgabe der Leistungserbringer. Kenntnisse zu relevanten Behinderungsformen, zu schulischen Förderschwerpunkten, zur Grundpflege, zu Hilfsmitteln und Erste-Hilfe können ebenso Gegenstand der Qualifizierung sein, wie auch Teamfähigkeit, Kommunikations- und Deeskalationstechniken. Eine regelmäßige Fortbildung der Mitarbeiter*innen ist anzustreben. Für die Schulbegleiter*innen werden regelmäßige Teambesprechungen durchgeführt und sollen Möglichkeiten einer (kollegialen) Supervision angeboten werden.

Die Ausgestaltung der Leitung und Koordination des Dienstes, sowie der Kooperation mit den beteiligten Akteuren obliegt dem Leistungserbringer. Für diese Aufgabe werden pädagogische Fachkräfte eingesetzt, die eng mit der Schule zusammenarbeiten. Für bewährte Leitungskräfte, die bereits vor Inkrafttreten des Rahmenvertrages eingesetzt waren und keine pädagogischen Fachkräfte sind, gilt Bestandsschutz. Verwaltungskräfte unterstützen diese bei der Aufgabendurchführung.

Der Zuschlag für die Kosten von Leitung und Verwaltung wird auf 10 Prozent (Plausibilitätswert) festgesetzt.

9. Sächliche Ausstattung

Die erforderliche sächliche Ausstattung muss gewährleisten, dass die vereinbarten Leistungen bei Einhaltung des Wirtschaftlichkeitsgebotes erbracht werden können.

Sie beinhaltet für die koordinierende Fachkraft einen sachgerecht ausgestatteten Büroarbeitsplatz mit IT-Ausstattung, sowie für die Schulbegleiter*innen die Möglichkeit sachgerecht ausgestattete Arbeitsplätze zu nutzen.

Der Zuschlag für die Sachkosten wird auf 5 Prozent (Plausibilitätswert) festgesetzt.

10. Betriebsnotwendige Anlagen des Leistungserbringers

Die Immobilienausstattung muss bei Einhaltung des Wirtschaftlichkeitsgebotes gewährleisten, dass der Leistungserbringer über die zur Leistungserbringung notwendigen und geeigneten Räumlichkeiten verfügt. Die Dienststelle soll barrierefrei und mit angemessener Größe vorgehalten werden.

Der Zuschlag für die Kosten betriebsnotwendiger Anlagen ist vom Sachkostenzuschlag in Ziff. 9 umfasst.

11. **Dokumentation und Nachweise**

Regelmäßige Dokumentationen sind unter qualitativen und leistungsrechtlich relevanten Aspekten sinnvolle Instrumente und sollen vereinbart werden. Neben den Berichten der Schulen stützen aussagekräftige Dokumentationen der Leistungserbringer aus Leistungsträgersicht die leistungsrechtlichen Entscheidungen sowie die weitere Gesamtplanung. Der Leistungserbringer nutzt Dokumentationen zur Wahrung seiner Fach- und Dienstaufsicht, insbesondere zur Sicherstellung einer kontinuierlichen Qualität der Leistungserbringung, z.B. im Vertretungsfalle.

Die Dokumentation besteht aus:

- einer schultäglichen Dokumentation hinsichtlich des Datums, des Zeitraums und der leistungserbringenden Person als Grundlage für die Abrechnung der Leistung

- einer Dokumentation als Grundlage für die Gesamtplanung hinsichtlich des Inhalts der Leistung sowie der Erreichung der Teilhabeziele

Eine zusammenfassende Leistungsdokumentation eines Leistungserbringers auf Grundlage des Musters Leistungsdokumentation (Teil E 9) kann aus Gründen der Qualitätssicherung zusätzlich vereinbart werden.

F. 2 Kinder und Jugendliche

F.2.8 Assistenz für Kinder und Jugendliche im familiären Kontext

1. Leistungsbezeichnung

Assistenz für Kinder und Jugendliche im familiären Kontext

2. Rechtsgrundlage

§ 113 Abs. 2 Nr. 2 SGB IX in Verbindung mit § 78 Abs. 2 SGB IX

3. Ziel der Leistung

Die Leistungen zur Sozialen Teilhabe werden erbracht, um eine volle, wirksame und gleichberechtigte Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft zu ermöglichen oder zu erleichtern. Leistungsberechtigte sollen in ihrer persönlichen Entwicklung ganzheitlich gefördert und zu einer möglichst selbstbestimmten und eigenständigen Bewältigung des Alltags einschließlich der Tagesstrukturierung im jeweiligen Sozialraum und im familiären Wohnraum befähigt und hierbei unterstützt werden. Dies schließt insbesondere eine altersgerechte Lebensgestaltung, den Aufbau und Erhalt altersgerechter sozialer Kontakte und Netzwerke, Aspekte von Gesundheit und Mobilität, eine altersangemessene Verständigung mit der Umwelt zur Vermeidung von Isolation, die Ablösung vom Elternhaus bzw. familienähnlichen Setting und eine Verselbständigung ein.

Eine Konkretisierung der Leistungsziele erfolgt jeweils im Rahmen des individuellen Teilhabe-/Gesamtplans. Die Leistung deckt behinderungsbedingte Bedarfe von Kindern und Jugendlichen.

4. Personenkreis

Zu den Leistungsberechtigten gehört der in Teil A. 3.3 beschriebene Personenkreis.

5. Art und Inhalt der Leistung

Die Befähigung zu einer eigenständigen Alltagsbewältigung, d. h. altersgemäß und unabhängig von der Familie, kann sich auf alle neun Lebensbereiche beziehen, die in § 118 Abs. 1 SGB IX aufgelistet sind. Die Ausgestaltung der Leistung erfolgt personenzentriert unter Beachtung der Inhalte des Teilhabeplans/Gesamtplans.

Zur Erreichung der Ziele kommen insbesondere folgende Maßnahmen in Betracht:

- Eröffnen von Lernfeldern im häuslichen Umfeld und im Lebensalltag, z.B. im Spiel, bei kreativen Aktivitäten, im Haushalt, bei der digitalen Teilhabe, beim Umgang mit Geld sowie Strukturierung der freien Zeit

- Unterstützung bei der zeitlichen und örtlichen Orientierung einschließlich der Nutzung von Fortbewegungsmitteln und öffentlichen Verkehrsmitteln

- Begleitung zu Sport- und Kulturangeboten, z.B. Sportverein, Jugendzentrum, Theater, Konzerte

- Begleitung bei altersgemäßen Ferienangeboten und Reisen

- Heranführung und Unterstützung bei der politischen Teilhabe und bei ehrenamtlichen Tätigkeiten
- Unterstützung und Übung bei der Erschließung alternativer Kommunikationsformen bei fehlender, stark eingeschränkter Sprache bzw.

Hörvermögen, z.B. Gebärdensprache, Methoden der Unterstützten Kommunikation

- Unterstützung bei altersgemäßen sozialen Interaktionen, z.B. dem Aufbau und der Pflege von Freundschaften

- Unterstützung bei der selbstständigen Wahrnehmung von Terminen

Die Leistungserbringung umfasst zum Zweck der Zielerreichung bei Bedarf auch grundpflegerische Hilfestellungen. Die Behandlungspflege ist regelhaft nicht Bestandteil der Leistung.

Die Leistungsgestaltung wird im Rahmen des durch den Leistungsträger bewilligten Umfangs hinsichtlich Inhalt, Ablauf, Ort und Zeitpunkt der Inanspruchnahme maßgeblich von den Interessen und Bedarfen der Leistungsberechtigten bestimmt. Eine flexible und transparente Abstimmung zwischen den Beteiligten den Leistungsberechtigten, den Personensorgeberechtigten, Assistent*in und dem Leistungserbringer wird sichergestellt.

Die Leistungen können so ausgestaltet werden, dass sie als individuelle Leistung oder an mehrere Leistungsberechtigte gemeinsam erbracht werden, soweit dies unter Beachtung des § 104 SGB IX zumutbar ist. Die Leistungen erfolgen handlungs- und alltagsorientiert, eingebettet in die Lebenswelt der jungen Menschen. Kultur- und gendersensible Aspekte werden berücksichtigt.

Die Leistungen können dem Bedarf entsprechend als unterstützende Assistenz oder qualifizierte Assistenz erbracht werden.

Die **unterstützende Assistenz** umfasst die vollständige und teilweise Übernahme von Handlungen sowie die Begleitung der Leistungsberechtigten durch Assistent*innen, soweit diese nicht durch die Personensorgeberechtigten übernommen werden. Sie dient damit der altersgerechten alltäglichen Bewältigung von Barrieren und der Nutzung von Unterstützungsfaktoren im jeweiligen Sozialraum und im familiären Wohnraum der Leistungsberechtigten.

Die Aufgabe der Assistent*innen bei der vollständigen oder teilweisen Übernahme von Handlungen ist insbesondere die personenzentrierte, interaktive Unterstützung auf Anweisung der Leistungsberechtigten oder der Personensorgeberechtigten soweit die Leistungsberechtigten selbst diese Tätigkeiten (noch) nicht oder (noch) nicht vollständig eigenständig durchführen können.

Bei der Begleitung geht es insbesondere um die kontextsensible, spontanreagible und bedarfsgerechte Unterstützung der Leistungsberechtigten, insbesondere unter Berücksichtigung ihrer allgemeinen Orientierungs- und Handlungsfähigkeit im täglichen Leben im jeweiligen Sozialraum. Sowohl im Rahmen der Übernahme von Handlungen als auch bei der Begleitung der Leistungsberechtigten werden auch im Zuge der allgemeinen unterstützenden Assistenz regelmäßig Befähigungsimpulse gegeben.

Die **qualifizierte Assistenz** ist insbesondere dann erforderlich, wenn komplexe Herausforderungen die aktuelle Lebenssituation der Leistungsberechtigten bestimmen, wie z.B. bei Auto- und Fremdaggressionen. Sie erfolgt vor allem durch Anleitungen und Übungen unter Beachtung von Barrieren und Unterstützungsfaktoren. Die qualifizierte Assistenz erfordert, dass mit den Leistungsberechtigten alltägliche Situationen und Handlungen angebahnt und im

weiteren Verlauf geplant und geübt werden. Es werden Lerngelegenheiten geschaffen und Anregungen und Unterstützungen gegeben, um Handlungen perspektivisch selbständig zu übernehmen. Hierzu gehören z.B. die Förderung und Stärkung von grundlegenden Verhaltens- und Kommunikationsstrategien, die Anbahnung und Aufrechterhaltung von sozialen Kontakten, Erkennen und Durchsetzen individueller Wünsche und Interessen, Anbahnung einer altersangemessenen Freizeitgestaltung und die Stärkung von Fähigkeiten und Fertigkeiten mit Blick auf eine möglichst selbstbestimmte Lebensführung, eigenständige Handlungsplanung und Eigeninitiative.

6. Umfang der Leistung

Der Leistungserbringer erbringt Assistenzleistungen unter Beachtung der Inhalte des Gesamtplans. Der Umfang der Leistung orientiert sich am Bedarf von gleichaltrigen Kindern und Jugendlichen. Bestehende Ressourcen werden einbezogen.

Leistungen können stundenweise, tageweise, wochenweise und über Nacht erbracht werden, sowie in Gruppen unter Beachtung der Zumutbarkeit. Die zeitbasierten Leistungen können im Rahmen eines Budgets für den Bewilligungszeitraum den Leistungsberechtigten zur Verfügung gestellt werden, um Schwankungen im Assistenzbedarf auszugleichen.

Werden zielidentische Leistungen zur Assistenz von anderen Stellen erbracht, ist der Nachrang der Eingliederungshilfe (§ 91 SGB IX) anzuwenden.
Die Regelungen des § 13 Abs. 3 SGB XI (Gleichrang der Leistungen der Eingliederungshilfe und der Leistungen der Pflegeversicherung) sind ebenfalls zu beachten.

7. Qualität und Wirksamkeit

Im Rahmenvertrag sind unter Teil A. 4 grundlegende Aussagen zur Qualität und Wirksamkeit zu finden. Diese werden für die Assistenzleistungen für Kinder und Jugendliche im familiären Kontext konkretisiert und um folgende Punkte ergänzt:

Strukturqualität

- Zwischen den Leistungsberechtigten bzw. deren Personensorgeberechtigten und dem Leistungserbringer wird jeweils ein Betreuungsvertrag geschlossen. Dies soll in schriftlicher Form erfolgen.

- Der Leistungserbringer übernimmt eine koordinierende Tätigkeit für den Einsatz der Assistent*innen. Darüber hinaus hat er eine beratende Funktion.

- Der Leistungserbringer gewährleistet eine für die Leistungsberechtigten und deren Personensorgeberechtigte erforderliche Erreichbarkeit von Ansprechpersonen.

- Der Leistungserbringer hält ein angemessenes Vertretungssystem vor.

- Der Leistungserbringer vernetzt sich zur fachlichen Weiterentwicklung.

Prozessqualität

Die Assistenzleistung versteht sich als Teil eines Gemeinwesens. Der Leistungserbringer wirkt an der Ausgestaltung, der Vernetzung und Zusammenarbeit der Akteure vor Ort mit.

8. Personelle Ausstattung/Personalqualifikation

Der Leistungserbringer hat dem individuellen Bedarf entsprechendes geeignetes Personal einzusetzen. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Tätigkeit ein breites Aufgabenspektrum umfasst, sowohl in der Arbeit für die Kinder und Jugendlichen als auch in der Zusammenarbeit mit der Familie oder den Akteuren in familienähnlichen Settings.

Einige Hilfen und Unterstützungsleistungen für die Alltagsbewältigung bedürfen keiner besonderen pädagogischen bzw. pflegerischen Qualifikation. Andere Fallkonstellationen umfassen fachliche anspruchsvolle Unterstützungsleistungen, beispielsweise wegen besonders herausforderndem Verhaltens, für die pädagogische Vorerfahrungen oder eine einschlägige pädagogische Ausbildung erforderlich sind.

Als unterstützende Assistent*innen können angelernte Kräfte und Kräfte mit pädagogischen Vorerfahrungen eingesetzt werden.
Als qualifizierte Assistent*innen dürfen nur Kräfte mit einer abgeschlossenen einschlägigen Berufsausbildung, wie z.B. Erzieher*innen, Heilerziehungspfleger*innen, Heilpädagog*innen und Pflegefachkräfte eingesetzt werden.

Die eingesetzten Assistenzkräfte sollen über die Fähigkeit zur Kommunikation mit den Leistungsberechtigten in einer für die Leistungsberechtigten wahrnehmbaren Form verfügen. Der Leistungserbringer stellt die Qualifikation, Fortbildung sowie fachliche Anleitung des eingesetzten Personals sicher.

Neben dem Fachkrafterfordernis für qualifizierte Assistenz ist eine grund- und weiterführende Qualifikation für das Aufgabenfeld der unterstützenden Assistenz geboten und Aufgabe der Leistungserbringer. Kenntnisse zu relevanten Behinderungsformen, zur Grundpflege, zu Hilfsmitteln und Erste-Hilfe können ebenso Gegenstand der Qualifizierung sein, wie auch Kommunikations- und Deeskalationstechniken. Eine regelmäßige Fortbildung der Mitarbeiter*innen ist anzustreben. Für Mitarbeiter*innen werden regelmäßige Teambesprechungen durchgeführt und sollen Möglichkeiten einer (kollegialen) Supervision angeboten werden.

Die Ausgestaltung der Leitung und Koordination des Dienstes, sowie der Kooperation mit den beteiligten Akteuren obliegt dem Leistungserbringer. Für diese Aufgabe werden pädagogische Fachkräfte eingesetzt. Für bewährte Leitungskräfte, die bereits vor Inkrafttreten des Landesrahmenvertrages eingesetzt waren und keine pädagogischen Fachkräfte sind, gilt Bestandsschutz. Verwaltungskräfte unterstützen diese bei der Aufgabendurchführung.

Der Zuschlag für die Kosten von Leitung und Verwaltung wird auf 10 Prozent (Plausibilitätswert) festgesetzt.

9. Sächliche Ausstattung

Die erforderliche sächliche Ausstattung muss gewährleisten, dass die vereinbarten Leistungen bei Einhaltung des Wirtschaftlichkeitsgebotes erbracht werden können.

Sie beinhaltet für die koordinierende Fachkraft einen sachgerecht ausgestatteten Büroarbeitsplatz mit IT-Ausstattung; sowie für die Assistent*innen die Möglichkeit, sachgerecht ausgestattete Arbeitsplätze zu nutzen.

Der Zuschlag für die Sachkosten wird auf 5 Prozent (Plausibilitätswert) festgesetzt.

10. Betriebsnotwendige Anlagen des Leistungserbringers

Die Immobilienausstattung muss bei Einhaltung des Wirtschaftlichkeitsgebotes gewährleisten, dass der Leistungserbringer über die zur Leistungserbringung notwendigen und geeigneten Räumlichkeiten verfügt. Die Dienststelle soll barrierefrei und mit angemessener Größe vorgehalten werden.

Der Zuschlag für die Kosten betriebsnotwendiger Anlagen ist vom Sachkostenzuschlag nach Ziff. 9 umfasst.

11. **Dokumentation und Nachweise**

Regelmäßige Dokumentationen sind unter qualitativen und leistungsrechtlich relevanten Aspekten sinnvolle Instrumente und sollen vereinbart werden. Aussagekräftige Dokumentationen der Leistungserbringer stützen aus Leistungsträgersicht die leistungsrechtlichen Entscheidungen sowie die weitere Gesamtplanung. Der Leistungserbringer nutzt Dokumentationen zur Wahrung seiner Fach- und Dienstaufsicht, insbesondere zur Sicherstellung einer kontinuierlichen Qualität der Leistungserbringung, z.B. im Vertretungsfalle.

Die Dokumentation besteht aus:

- einer Dokumentation hinsichtlich des Datums, des Zeitraums und der leistungserbringenden Person als Grundlage für die Abrechnung der Leistung

- einer Dokumentation als Grundlage für die Gesamtplanung hinsichtlich des Inhalts der Leistung sowie der Erreichung der Teilhabeziele

Eine zusammenfassende Leistungsdokumentation eines Leistungserbringers auf Grundlage des Musters Leistungsdokumentation (Teil E 9) kann aus Gründen der Qualitätssicherung zusätzlich vereinbart werden.

F. 2 Kinder und Jugendliche
F.2.2 Autismusspezifische Fachleistung

1. Leistungsbezeichnung

Autismusspezifische Fachleistung als

a) Hilfe zur Schulbildung insbesondere im Rahmen der allgemeinen Schulpflicht und zum Besuch weiterführender Schulen einschließlich der Vorbereitung hierzu

b) heilpädagogische Leistung zur sozialen Teilhabe

2. Rechtsgrundlage

a) § 112 SGB IX in Verbindung mit § 75 SGB IX

b) § 79 SGB IX in Verbindung mit 113 SGB IX

3. Ziel der Leistung

Die autismusspezifische Fachleistung hat das Ziel, dem jungen Menschen so früh wie möglich eine individuelle menschenwürdige Lebensführung zu ermöglichen und die volle, wirksame, gleichberechtigte Teilhabe am Leben in der Gesellschaft zu fördern.

Dabei geht es insbesondere darum, bereits im frühen Kindesalter autismusbedingte Einschränkungen, Zwänge und Hemmnisse zu erkennen. Der junge Mensch soll lernen, diese zu überwinden, soziales Miteinander zu verstehen, an Bildungsangeboten in Kindertageseinrichtung, Schule usw. wirksam teilzuhaben und sich individuell zu entfalten, um ein möglichst eigenverantwortliches und selbstbestimmtes Leben führen zu können.

Als Grundlage für eine positive Entwicklung werden frühzeitige Weichen gestellt, damit sich autismusbedingt problematisches Verhalten möglichst nicht aufbaut oder verfestigt und sich die kommunikativen, emotionalen, interaktiven und sozialen Fähigkeiten entwickeln können.

Hinsichtlich der Barrieren in der Umwelt geht es darum, personenzentriert die Bezugspersonen z.B. in der Familie, Kindertageseinrichtung und Schule über Autismus aufzuklären, sie intensiv zu beraten, anzuleiten und zu befähigen, sich gegenüber dem Leistungsberechtigten adäquat zu verhalten und zu kommunizieren sowie in konkreten Situationen Lösungsmöglichkeiten zu erarbeiten.

Bezogen auf die jeweils leistungsberechtigte Person sind die Zielsetzungen im Einzelnen unter Berücksichtigung des persönlichen Bedarfs und der individuellen Vereinbarung zu definieren.

Autismusspezifische Fachleistung soll u. a. helfen

- soziale Interaktionsstörungen
- Kommunikationsstörungen
- stereotype Verhaltensweisen

durch unterschiedliche autismusspezifische Maßnahmen zu verbessern und die soziale Teilhabe zu stärken, sowie u.a.

- vorhandene Fähigkeiten und Fertigkeiten zu erhalten und auszubauen

- kompensatorische Möglichkeiten zu entwickeln

- bestehende Entwicklungsrückstände abzubauen

Auch hier gilt, dass dies handlungs- und alltagsorientiert, also eingebettet in die Lebenswelt des jungen Menschen, erfolgen muss.

4. Personenkreis

Eingeschulte und noch nicht eingeschulte junge Menschen mit (drohender) Behinderung im Sinne der §§ 2 und 99 SGB IX in Verbindung mit § 53 SGB XII und §§ 1-3 der EingliederungshilfeVO in der am 31. Dezember 2019 geltenden Fassung, bei denen eine Autismus-Spektrum-Störung (ASS) vorliegt (ICD 10 F 84 bzw. vergleichbar im ICD 11 bzw. DSM-5).

Das Vorliegen einer Autismusspektrumstörung wird fachärztlich diagnostiziert.

5. Art und Inhalt der Leistung

Die Komplexität dieser Beeinträchtigung erfordert eine umfassende und spezialisierte Leistung. Diese kann sowohl als Einzel- wie auch als Gruppenleistung (z.B. als Sozialkompetenztraining) erbracht werden.

Die Leistungen bauen auf einer autismusspezifischen, prozessorientierten Förderplanung auf. Sie beinhalten speziell für Menschen mit ASS entwickelte und anerkannte Methoden und Konzepte sowie modifizierte und individuell, auf die autismusbedingte Beeinträchtigung angepasste (heil)pädagogisch-psychologische Fördermethoden. Diese erfolgen multimodal, mehrdimensional, interdisziplinär und ganzheitlich.

Die autismusspezifische Fachleistung erfolgt sowohl aufsuchend als auch in den Räumen des Leistungserbringers, z. B.:

- aufsuchend, wenn z. B. der autistische Mensch speziell im sozialen Umfeld gefördert werden soll

- in den Räumlichkeiten des Leistungserbringers, wenn sie für den autistischen Menschen einen neutralen, unbelasteten Ort darstellen

- in den Räumlichkeiten des Leistungserbringers, wenn dessen autismusspezifische Ausstattung Voraussetzung für das Gelingen der Maßnahme ist

Gruppenangebote finden in der Regel in den Räumen des Leistungserbringers statt.

Die Autismusspezifische Fachleistung erfolgt grundsätzlich altersunabhängig. Sie ist aber umso stärker auf Vorbeugung und Schaffung autismusgerechter Entwicklungsbedingungen ausgerichtet, je früher sie im Zusammenwirken mit den Bezugspersonen einsetzt. Sie sollte so früh wie möglich, am besten bereits im Vorschulalter, beginnen.

6. Umfang der Leistung

Autismusspezifische Fachleistung umfasst an **direkten** Leistungen für die Leistungsberechtigten, insbesondere:

- Erstberatung für Eltern, sofern anschließend eine Förderung bewilligt wird
- Durchführung prozessorientierter förder-/therapiebezogener Testverfahren
- autismusspezifische Einzelförderung, auch aufsuchend, unter Einbeziehung des familiären Umfeldes, der Bildungsstätte usw.
- autismusspezifische Gruppenförderung
- Intervention und Beratung in Krisen
- Beratung und Anleitung von Bezugspersonen und förderunterstützenden Personen (z. B. Eltern, Schulbegleiter*innen)
- Erarbeitung von konkreten Lösungsstrategien und Handlungsplanungen im Umgang und Kontakt mit den Leistungsberechtigten
- Mitwirkung an der Gesamtplankonferenz/an Hilfeplangesprächen, soweit der Leistungsträger dies für fachlich erforderlich hält.

Indirekte personenbezogene Leistungen, insbesondere:

- Prozessorientierte Förderplanung (fortlaufend nach jeder Fördereinheit, ICF-orientiert)
- Förderplanung, soweit im Gesamtplan nicht konkretisiert (Planung der Fördereinheiten, -ziele und -methoden)
- Vor- und Nachbereitung (z.B. individualisierte Raum- und Materialvorbereitung und Raum- und Materielnachbereitung, Sicherung des Therapieraums, entsprechend angepasst bei aufsuchender Tätigkeit
- Dokumentation, Erstellen und Führung der Klientenakte, z.B. Aktenstudium und kontinuierliche Aktenpflege (Lesen von Diagnosen, Hilfeplanprotokollen, Fremdberichten/-gutachten, Zeugnissen etc.), Dokumentation der Therapiestunde, Berichtswesen etc.
- „Tür- und Angelgespräche“ bzw. Vor- und Nachbereitung und Telefonate/E-Mails als Medium zum Austausch und zur Übertragung von Therapieinhalten in das soziale Umfeld und den Alltag mit den Eltern, Lehrern, Betroffenen usw.
- Fahrtzeiten bei aufsuchender autismusspezifischer Fachleistung

indirekte personenübergreifende Leistungen, insbesondere:

- Supervision
- Teambesprechungen
- Qualitätsentwicklung und -sicherung, z.B. Umsetzung qualitätssichernder Maßnahmen, QM-Schulungen
- Leitung und allgemeine Verwaltung

7. Qualität und Wirksamkeit

Im Landesrahmenvertrag sind unter Teil A. 7.2 grundlegende Aussagen zur Qualität und Wirksamkeit zu finden. Diese werden hier für die autismusspezifischen Fachleistungen konkretisiert und um folgende Punkte ergänzt:

Das Leistungsangebot hat den Erfordernissen einer bedarfsgerechten Leistungserbringung zu entsprechen, d. h. es soll an den individuellen Bedürfnissen des Einzelnen orientiert sein. Die Leistungen müssen ausreichend, zweckmäßig und wirtschaftlich sein. Die Qualität gliedert sich in Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität.

Strukturqualität

Grundlage für die Arbeit ist die autismusspezifische Konzeption des Trägers sowie die autismusspezifische Ausstattung der Räumlichkeiten und das Vorhalten von Materialien. Zur Strukturqualität zählen insbesondere geeignete Konzepte zur Steuerung der Förder- und Beratungsprozesse.

Prozessqualität

Die vereinbarte Struktur wird im Einzelfall entsprechend dem autismusspezifischen Konzept vorgehalten und eingesetzt.

8. Personelle Ausstattung/Personalqualifikation

Der Themenkomplex Autismus ist nur sehr eingeschränkt Gegenstand von Ausbildungen. Deshalb müssen neben einer spezifischen Einarbeitung vor Aufnahme der Fördertätigkeit weitergehende interne und externe Qualifizierungen der Fachkräfte, vor allem Fort- und Weiterbildungen, Zertifikatskurse, Schulungen neben der konkreten Leistungserbringung regelmäßig erfolgen.

Als autismusspezifisches Fachpersonal gelten Fachkräfte, insbesondere mit Studienabschlüssen wie Bachelor, Master oder Diplom in den Bereichen

- Psychologie
- Erziehungswissenschaften
- Pädagogik
- Heilpädagogik
- Sonderpädagogik
- Inklusionspädagogik
- Kindheitspädagogik
- Sozialwesen bzw. Sozialarbeit

oder mit einer fachlich vergleichbaren Qualifikation.

Die fachliche Leitung übernehmen in der Regel Psychologinnen/Psychologen.

Der Zuschlag für die Kosten von Leitung und Verwaltung wird in Einzelverhandlungen festgesetzt.

9. Sächliche Ausstattung

Die erforderliche und angemessene sächliche Ausstattung muss gewährleisten, dass die vereinbarten Leistungen bei Einhaltung des Wirtschaftlichkeitsgebotes erbracht werden können.

Zur sächlichen autismusspezifischen Ausstattung können insbesondere zählen:

- Sachgerecht ausgestattete Arbeitsplätze mit IT-Ausstattung
- Fahrzeuge für aufsuchende Angebote
- Sicherheitsvorkehrungen zur Prävention von Selbst- und Fremdverletzungen
- Fördermaterialien und – geräte
- Test- und Beobachtungsmaterialien
- Dokumentationsmittel, Software, Tablets, Lizenzen, usw.
- Fachliteratur, Fachzeitschriften und Videofilme

Der Zuschlag für die Sachkosten wird in Einzelverhandlungen festgesetzt.

10. Betriebsnotwendige Anlagen des Leistungserbringers

Die Immobilienausstattung muss bei Einhaltung des Wirtschaftlichkeitsgebotes gewährleisten, dass der Leistungserbringer über die zur autismusspezifischen Leistungserbringung notwendigen und geeigneten Räumlichkeiten verfügt.

Die Räumlichkeiten sollen barrierefrei sein.

Der Zuschlag für die Kosten betriebsnotwendiger Anlagen ist vom Sachkostenzuschlag nach Ziff. 9 umfasst.

11. Dokumentation und Nachweise

Der Leistungserbringer nutzt Dokumentationen zur Wahrung seiner Fach- und Dienstaufsicht, insbesondere zur Sicherstellung einer kontinuierlichen Qualität der Leistungserbringung.

Zum Dokumentationswesen des Leistungserbringers zählen insbesondere schriftliche Berichte gegenüber dem Leistungsträger

- an welchen Teilhabezielen schwerpunktmäßig im Berichtszeitraum gearbeitet wurde,
- inwieweit die im Teilhabe-/Gesamtplan definierten Ziele erreicht wurden,
- welche weiteren Leistungen mit welcher Intensität und Zielsetzung geplant werden.

Diese dienen auch als Grundlage für die Fortschreibung der Gesamtplanung.

Darüberhinausgehende interne Aufzeichnungen ergeben sich aus dem Qualitätsmanagement des jeweiligen Leistungserbringers.

Durchgeführte autismusspezifische Fachleistungsstunden werden von den Betroffenen oder Bezugspersonen, Eltern, Lehrern usw. sowie der Fachkraft in geeigneter Form bestätigt als Grundlage für die Abrechnung der Leistung.

Eine zusammenfassende Leistungsdokumentation eines Leistungserbringers auf Grundalge des Musters Leistungsdokumentation (Teil E 9) kann aus Gründen der Qualitätssicherung zusätzlich vereinbart werden.

F. 3 Teilhabe am Arbeitsleben

F.3.1 Leistungen in einer WfbM

1. Leistungsbezeichnung

Leistungen im Arbeitsbereich § 58 SGB IX
in einer Werkstatt für behinderte Menschen (§ 219 SGB IX)

2. Rechtsgrundlage

Auf Wunsch eines leistungsberechtigten Menschen mit Behinderungen (§ 99 SGB IX i.V. mit § 58 SGB IX) werden Leistungen der Teilhabe am Arbeitsleben in einem arbeitnehmerähnlichen Rechtsverhältnis im Arbeitsbereich einer anerkannten Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) nach § 219 SGB IX erbracht (§ 62 SGB IX).

Für Werkstätten für behinderte Menschen gelten insbesondere die §§ 56 SGB IX, §§ 219 SGB IX, die WVO und die WMVO.

3. Ziel der Leistung

Leistungen im Arbeitsbereich (§ 58 SGB IX) in einer WfbM nach § 219 SGB IX werden mit der Zielsetzung erbracht, die Leistungs- oder Erwerbsfähigkeit der Menschen mit Behinderungen zu erhalten, zu entwickeln, zu verbessern oder wiederherzustellen, die Persönlichkeit dieser Menschen weiterzuentwickeln und ihre Beschäftigung auf einem der Eignung und Neigung entsprechenden Arbeitsplatz zu ermöglichen oder zu sichern. Die Leistungen im Arbeitsbereich sind gerichtet auf die Förderung des Übergangs der Menschen mit Behinderungen auf den allgemeinen Arbeitsmarkt durch geeignete Maßnahmen (§§ 56, 58 und 90 Abs. 3 SGB IX).

Leistungen im Arbeitsbereich sind gerichtet auf

a. die Aufnahme, Ausübung und Sicherung einer der Eignung und Neigung des Menschen mit Behinderungen entsprechenden Beschäftigung,
b. die Teilnahme an arbeitsbegleitenden Maßnahmen zur Erhaltung und Verbesserung der im Berufsbildungsbereich erworbenen Leistungsfähigkeit und zur Weiterentwicklung der Persönlichkeit sowie
c. die Förderung des Übergangs Menschen mit Behinderungen auf den allgemeinen Arbeitsmarkt durch geeignete Maßnahmen.

4. Personenkreis

Zu den Leistungsberechtigten gehört der in A 3.3 beschriebene Personenkreis. Die leistungsberechtigten Personen haben in der Regel das Regelrentenalter noch nicht erreicht (§ 58 Abs. 1 Satz 3 SGB IX).

Es können Menschen beschäftigt werden, die aufgrund der Art oder Schwere ihrer Behinderung nicht, noch nicht oder noch nicht wieder auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt tätig werden (§ 58 SGB IX) können. Das schließt ausdrücklich auch

Menschen mit Behinderungen ein, die einer erhöhten Pflege, Betreuung oder Förderung bedürfen.

Hinweise:
Der Terminus **„Personal“** umfasst in diesem Text alle im Auftrag der Werkstatt für behinderte Menschen tätigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Der Terminus **„Beschäftigte“** meint in diesem Text die im Rahmen ihrer Rehabilitation in der Werkstatt beschäftigten Menschen mit Behinderung.

5. Art und Inhalt der Leistung

Leistungen im Arbeitsbereich nach § 58 SGB IX sind personenzentrierte Leistungen zur Teilhabe am Arbeitsleben (§ 111 SGB IX). Diese können individuell oder gemeinschaftlich erbracht werden. Sie werden im Verantwortungsbereich einer anerkannten Werkstatt für behinderte Menschen erbracht.

Die Leistungen umfassen die zur Zielerreichung notwendigen Maßnahmen im Einzelfall einschließlich der Pflegeleistungen. Nähere Festlegungen der zu erbringenden Pflegeleistungen enthält der Teil B.2.5.

Die Intensität und Dauer der Leistungen sind ausgerichtet am Ausmaß des individuellen Teilhabebedarfs. Sie werden auf Grundlage der im Gesamtplan (§ 121 SGB IX) enthaltenen Festlegungen erbracht.

Zur Erreichung der individuellen Teilhabeziele erbringt die WfbM folgende Leistungen:

- Individuelle und ganzheitliche berufliche Förderung und Begleitung der Werkstatt-Beschäftigten zum Erhalt bzw. Weiterentwicklung der Leistungs- und Erwerbsfähigkeit. Hierzu werden vielseitige, lernförderliche und dem individuellen Rehabilitationsziel entsprechende Arbeitsangebote bereitgestellt, die sich an den individuellen Bedürfnissen der Menschen mit Behinderungen ausrichten.
- Beschäftigung auf ausgelagerten Plätzen auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt (betriebsintegrierte Arbeitsplätze/ Außenarbeitsplätze), die nach § 219 Abs. 1 Satz 5 + 6 SGB IX zum Zwecke des Übergangs oder dauerhaft angeboten werden. Die Bereitstellung geeigneter Arbeits- und Beschäftigungsplätze erfolgt in den dafür erforderlichen und geeigneten Räumlichkeiten.
- Sicherstellung der individuellen und ganzheitlichen (pädagogischen, sozialen, psychologischen und arbeitsmedizinischen) Förderung, Betreuung und Beschäftigung der Menschen mit Behinderungen durch geeignetes, den individuellen Bedarfen der Beschäftigten entsprechendes qualifiziertes Personal.
- Erarbeitung individueller Teilhabepläne, in denen die Förder- und Betreuungsziele gemeinsam mit jeder und jedem Werkstatt-Beschäftigten auf Grundlage des Gesamtplans (§ 121 SGB IX) festgelegt, überprüft und in der Regel jährlich fortgeschrieben werden. Die Teilhabeplanung bildet den grundlegenden Prozess der Leistung im Arbeitsbereich ab.
- Sicherstellung der besonderen ärztlichen Betreuung (§ 10 Abs. 3 WVO), pflegerischen Versorgung und therapeutischen Maßnahmen (§ 10 Abs. 2 WVO) je nach Art und Schwere der Behinderung im Einvernehmen mit dem zuständigen Leistungsträger.
- Durchführung geeigneter, den Bedarfen der Beschäftigten entsprechenden, arbeitsbegleitenden Maßnahmen, die dem Menschen zur Erhaltung und

Erhöhung der Leistungsfähigkeit und zur Weiterentwicklung der Persönlichkeit im Hinblick auf die Teilhabe am Arbeitsleben dienen.

- Zur Förderung des Überganges auf den allgemeinen Arbeitsmarkt verfügt die WfbM über eine geeignete, mit dem Leistungsträger abgestimmte Konzeption. Diese ermöglicht eine planvolle, am Einzelfall orientierte Unterstützung eines Übergangs in eine Beschäftigung auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt. Teil der Übergangsförderung bilden neben werkstattinternen Maßnahmen auch die
  - Entwicklung und Pflege der Zusammenarbeit mit Geschäftspartnern und z.B. Arbeitgeberverbänden und Kammern zur Gestaltung von übergangsfördernden Netzwerken
  - Kooperation mit arbeitsmarktpolitischen Ämtern und Diensten, insbesondere Agentur für Arbeit und Jobcenter.

  Bei der Übergangsförderung arbeitet der Leistungserbringer eng mit dem Integrationsfachdienst (IFD) zusammen.
- Anstreben wirtschaftlicher Arbeitsergebnisse.
- Auszahlung eines leistungsangemessenen Entgeltes aus dem Arbeitsergebnis der WfbM gemäß § 221 SGB IX.
- Abschluss eines Werkstattvertrages gemäß § 221 Abs. 3 SGB IX zur Regelung der Rechte und Pflichten mit jeder und jedem Werkstatt-Beschäftigten.
- Mitbestimmung und Mitwirkung der Werkstatt-Beschäftigten gemäß § 222 SGB IX einschließlich der Funktion einer Frauenbeauftragten.
- Zusammenarbeit mit Angehörigen oder gesetzlich bestellten Betreuerinnen und Betreuern im Einvernehmen mit der oder dem Beschäftigten im erforderlichen Umfang.
- Im Einvernehmen mit der oder dem Beschäftigten kooperiert die WfbM mit Dritten, soweit dies zur Erreichung des individuellen Teilhabeziels erforderlich oder sinnvoll ist. Der Leistungserbringer arbeitet dabei eng mit Beratungsstellen, Einrichtungen, Diensten und Behörden insbesondere in der Region zusammen, die sich mit der sozialen und beruflichen Integration von Menschen mit Behinderung befassen.
- Koordination der Übergänge von Beschäftigten in Anschlussmaßnahmen (zum Beispiel Andere Leistungsanbieter, andere WfbM, Budget für Arbeit) und ein Daraufhinwirken, dass diese nahtlos erfolgen.
- Übernahme aller dem Leistungserbringer obliegenden Aufgaben zur Sicherstellung der gesetzlichen Sozialversicherung von Menschen mit Behinderung, die sich aus der
  - Gesetzlichen Krankenversicherung SGB V
  - Gesetzlichen Rentenversicherung SGB VI
  - Gesetzlichen Unfallversicherung SGB VII
  - Sozialen Pflegeversicherung SGB XI

  ergeben.
- Sicherstellung des Arbeitsschutzes sowie alle weiteren gesetzlich vorgegebenen Leistungen.
- Berücksichtigung der jeweils aktuellen fachlichen Standards bei der Leistungserbringung.

- Sicherstellung von Supervision, Fortbildung und Qualifizierung des Personals im Sinne der §§ 9 und 10 WVO.
- Die WfbM richtet sich räumlich und konzeptionell barrierefrei aus. Die Barrierefreiheit wird im individuellen Fall gewährleistet.
- Sicherstellung der notwendigen Verwaltungs-, Leitungs- und Regieaufgaben
- Berücksichtigung sonstiger gesetzlich vorgesehener Leistungen, wie die Organisation des Fahrdienstes (§ 8 Abs. 4 WVO) und die Ermöglichung der Mittagsverpflegung nach § 113 Abs. 4 SGB IX, sofern der Bedarf für den Menschen mit Behinderung besteht.

6. Umfang der Leistung

Die Leistungen werden ausreichend und geeignet im Sinne des SGB IX erbracht. Sie umfassen alle im Einzelfall erforderlichen bedarfsgerechten Hilfen. Der Umfang wird im Rahmen des Gesamtplanverfahrens individuell festgestellt.

Der Leistungserbringer stellt sicher, dass die Beschäftigten gemäß § 6 WVO wenigstens 35 und höchstens 40 Stunden wöchentlich beschäftigt werden. Kürzere Beschäftigungszeiten sind gemäß § 6 Abs. 2 WVO möglich. Die WfbM bietet die Möglichkeit einer Beschäftigung in Teilzeit nach Maßgabe des Teilzeit- und Befristungsgesetzes (TzBfG) an.

7. Qualität und Wirksamkeit

Die folgenden Qualitätsmerkmale werden insbesondere auf Grundlage des § 219 SGB IX und auf Basis der Bestimmungen der WVO gebildet.

Strukturqualität:

Die Strukturqualität stellt sich in den Rahmenbedingungen des Leistungserbringungsprozesses dar. Zur Strukturqualität gehören insbesondere:

- Fachlich ausdifferenzierte Konzeption zur Leistungserbringung
- Konzept zur Förderung des Übergangs auf den allgemeinen Arbeitsmarkt
- Individuelle Rehabilitationspläne auf der Grundlage der Gesamtpläne
- Verfahren zur Betreuungsdokumentation des Leistungsverlaufs und des Zielerreichungsgrades im Einzelfall
- Geeignete Arbeitsplätze in den dafür erforderlichen und geeigneten Räumlichkeiten unter Berücksichtigung der Barrierefreiheit im individuellen Fall, die soweit wie möglich denen auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt entsprechen
- Mitwirkungs- und Mitbestimmungsstrukturen der beschäftigten Menschen
- Gewaltschutzkonzept
- Werkstattverträge
- Fachkräfte im Sinne der §§ 9 und 10 WVO und des § 124 SGB IX
- Fortbildungs- und Supervisionsangebote für Fachkräfte und begleitende Dienste im Sinne der §§ 9 und 10 WVO

- Organisations- und Leitungsstruktur gemäß § 12 Abs. 2 WVO
- Wirtschaftsführung nach betriebswirtschaftlichen Grundsätzen (§ 12 WVO)
- Qualitätsmanagement
- Organisation von Fahrdiensten und Ermöglichung einer gemeinschaftlichen Mittagsverpflegung bei Bedarf
- Sicherstellung des Datenschutzes.

Prozessqualität:

Die Prozessqualität bezieht sich auf die Planung, Strukturierung und den Ablauf der Leistungserbringung. Zur Prozessqualität gehören insbesondere:

- Ausrichtung der Leistungserbringung an dem Grundsatz der vollen, wirksamen und gleichberechtigten Teilhabe des Menschen mit Behinderung am Arbeitsleben
- Durchgehende Beteiligung des Leistungsberechtigten am Rehabilitationsprozess
- Zielgerichtete Förderung der Selbstbestimmung im Rehabilitationsprozess
- Dokumentation der Leistungserbringung unter Darstellung des Rehabilitationsverlaufs
- Fortlaufende Evaluation der Rehabilitationsplanung und entsprechende Anpassung der individuellen Rehabilitationspläne
- Sicherstellung der bedarfsgerechten Beschäftigungszeit nach § 6 WVO und individuellen Förderungsdauer
- Regelmäßige Dokumentation und Überprüfung der Maßnahmen zur Qualitätssicherung und Darstellung der sich daraus ergebenden Veränderungsprozesse
- Fach- und bedarfsgerechte Fortschreibung der Konzeption zur Leistungserbringung
- Zusammenwirken der Fachkräfte (Reflexion, Koordination, Kooperation)
- Kooperation mit Diensten und Einrichtungen der sozialen und beruflichen Teilhabe von Menschen mit Behinderung sowie Unternehmen des allgemeinen Arbeitsmarktes; Zusammenarbeit mit Angehörigen oder gesetzlich bestellten Betreuerinnen und Betreuern im Einvernehmen mit der oder dem Beschäftigten im erforderlichen Umfang

Ergebnisqualität:

Die Ergebnisqualität nach Teil A 4.2.3 misst sich insbesondere an

- Vorhalten individueller, bedarfsgerechter und leistungsangemessener Arbeitsplätze und Arbeitszeiten, die sich an den Bedingungen des allgemeinen Arbeitsmarktes orientieren
- Erreichung der im Gesamtplan vereinbarten Ziele im Bereich Teilhabe am Arbeitsleben
- Qualität und Quantität individueller lernförderlicher Arbeitsprozesse

- Qualität und Quantität bedarfsgerechter arbeitsbegleitender Maßnahmen ausgerichtet an den Zielen der Leistungen im Arbeitsbereich
- Vollständigkeit der Leistungsdokumentation
- Grad der Zufriedenheit des Leistungsberechtigten
- Übergängen in den allgemeinen Arbeitsmarkt
- Anzahl der arbeitsmarktnahen und ausgelagerten Arbeitsplätze
- Ausmaß der Mitwirkung der Beschäftigten
- Transparenz und Angemessenheit der Arbeitsentgelte
- Umfang und Intensität zielgerichteter Netzwerkarbeit

8. Personelle Ausstattung/Personalqualifikation

Die personelle Ausstattung leitet sich ab von den im Gesamtplanverfahren festgestellten Bedarfen der Leistungsberechtigten sowie von den zwischen den Vertragspartnern vereinbarten Grundlagen der Leistungs- und Vergütungssystematik. Die Grundlagen der WVO werden beachtet.

8.1 Anleitung und Begleitung am Arbeitsplatz

Die ganzheitliche Förderung, Betreuung und Beschäftigung der Menschen mit Behinderungen erfolgt durch geeignete, den individuellen Bedarfen der Beschäftigten entsprechend qualifizierte Fachkräfte (§ 9 Abs. 1 WVO). Grundsätzlich verfügen die Fachkräfte über eine abgeschlossene berufsspezifische Ausbildung und dem Leistungsangebot entsprechende Zusatzqualifikationen. Sie haben die Fähigkeit, mit den Beschäftigten individuell und bedarfsgerecht zu kommunizieren und müssen nach ihrer Persönlichkeit für die Aufgabe geeignet sein (§ 124 Abs. 2 Satz 2 SGB IX). Personen, die in Wahrnehmung ihrer Aufgaben Kontakt mit Leistungsberechtigten haben, dürfen nur beschäftigt werden, wenn sie nicht einschlägig rechtskräftig verurteilt worden sind. Dies wird durch Vorlage eines erweiterten Führungszeugnisses nachgewiesen (§ 124 Abs. 2 Satz 3 u. 4 SGB IX).

Die WfbM verfügt über einen Organisations- und Stellenplan mit einer Funktionsbeschreibung des Personals (§ 12 Abs. 2 WVO), der auf Verlangen vorgelegt wird.

8.1.1. Fachkraft zur Arbeits- und Berufsförderung (§ 9 Abs. 3 WVO)

Aufgaben

Aufgabe der Fachkräfte zur Arbeits- und Berufsförderung ist es insbesondere, personenzentrierte und lernförderliche Teilhabeprozesse zu initiieren, zu gestalten, zu begleiten und zu evaluieren. Dies geschieht mit der Zielsetzung der Förderung und Erhaltung der Leistungs- und Erwerbsfähigkeit sowie der Weiterentwicklung der Persönlichkeit der Beschäftigten.

Qualifikation

Die Fachkräfte sollen in der Regel eine erfolgreich abgelegte Abschlussprüfung in einem nach dem Berufsbildungsgesetz oder nach der Handwerksordnung anerkannten Ausbildungsberuf und eine sich daran anschließende mindestens

zweijährige einschlägige Berufspraxis oder die Aufstiegsfortbildung als Meister verfügen.

Als Nachweis für die pädagogische Eignung gelten der Abschluss zur geprüften Fachkraft zur Arbeits- und Berufsförderung. Für Kräfte, die bereits am 31.12.2019 als Fachkraft tätig waren und nur über die sonderpädagogische Zusatzqualifikation nach § 9 Abs. 3 Satz 3 WVO verfügen, gilt Bestandsschutz. Die Bestandschutzregelung aus Juli 2004 wird anerkannt.

Im Bedarfsfall kann auch der Einsatz von Personal mit anderen beruflichen Qualifikationen anerkannt werden (z.B. Arbeitspädagoge/-pädagogin, Heilpädagoge/ -pädagogin, Heilerziehungspfleger/-pflegerin, Arbeitserzieher/ -erzieherin, Ergotherapeut/ -therapeutin). Ob neben dieser Qualifikation eine Prüfung zur geprüften Fachkraft für Arbeits- und Berufsförderung abgelegt werden muss, entscheidet der Leistungsträger.

8.1.2. Sonstige erforderliche Fachkräfte (§ 10 Abs. 2 2. Halbsatz WVO)

Aufgaben

Sonstige erforderliche Fachkräfte werden personenzentriert zur Deckung eines besonderen pflegerischen, heilpädagogischen oder therapeutischen Bedarfs eingesetzt. Die Aufgaben und der Umfang im Einzelnen ergeben sich aus der Gesamtplanung.

Durch die sonstigen erforderlichen Fachkräfte wird die Fachkraft für Arbeits- und Berufsförderung bei ihrer Aufgabenerfüllung unterstützt und somit der Teilhabeprozess gesichert.

Qualifikation

Dies sind insbesondere Erzieher/innen, Heilpädagogen/innen, Ergotherapeuten/innen, Arbeitstherapeuten/innen sowie für die pflegerischen Tätigkeiten Gesundheits- und Krankenpfleger/innen, Heilerziehungspfleger/innen oder verwandte Berufe. Die Ausbildung muss bei einer entsprechenden Fachschule erfolgreich abgeschlossen worden sein. Mindestens 90 % der sonstigen Fachkräfte müssen aus der o.g. Gruppe stammen. Eine Quote von bis zu 10% an 2-jährig ausgebildeten Mitarbeitenden oder sonstigen Mitarbeitenden kann angemessen und bedarfsdeckend sein.

8.2 Unterstützung durch Begleitende Dienste (§ 10 WVO)

Der Leistungserbringer muss zur pädagogischen, sozialen und medizinischen Betreuung der Beschäftigten über begleitende Dienste verfügen, die den Bedürfnissen der Beschäftigten gerecht werden. Eine erforderliche psychologische Betreuung ist im Bedarfsfall sicherzustellen. Die besondere ärztliche Betreuung der Beschäftigten muss vertraglich sichergestellt sein nach der Vorgabe der Berufsgenossenschaft.

Aufgaben des begleitenden Dienstes im pädagogischen und sozialen Bereich

Aufgaben des begleitenden Dienstes sind insbesondere die Entwicklung, Begleitung und Evaluierung des Rehabilitationsprozesses und der darin eingesetzten Instrumente, die (sozial-) pädagogische Beratung und Begleitung der Beschäftigten sowie die Vernetzung mit weiteren Akteuren des Hilfesystems.

Qualifikation

In der Regel Abschlüsse der Studiengänge Soziale Arbeit, Sozialpädagogik, Heilpädagogik, Psychologie, Erziehungswissenschaft oder Abschluss in einem vergleichbaren Studienfach.

8.3 Leitung des Teilhabeangebotes (§ 9 WVO)

Aufgaben:

Die Leitung verantwortet die Struktur, den Prozess und das Ergebnis bei Rehabilitation und Produktion/Dienstleistung. Sie stellt sicher, dass die Aufgaben des Leistungserbringers nach den gesetzlichen Bestimmungen erfüllt werden.

Qualifikation:

Die Werkstattleitung soll in der Regel über einen Hochschulabschluss (BA/MA) im kaufmännischen oder technischen Bereich oder einen gleichwertigen Bildungsstand, eine ausreichende Berufserfahrung und eine sonderpädagogische Zusatzqualifikation verfügen. Es reichen auch entsprechende Berufsqualifikationen aus dem sozialen Bereich, wenn die zur Leitung erforderlichen kaufmännischen und technischen Kenntnisse anderweitig erworben wurden.

Die geforderte sonderpädagogische Qualifikation kann in angemessener Zeit nach Beginn der Tätigkeit nachgeholt werden.

8.4 Verwaltung und Organisation

Aufgaben:

Der Leistungserbringer muss nach betriebswirtschaftlichen Grundsätzen organisiert sein. Die organisatorischen und administrativen Bereiche unterstützen das personenzentrierte Teilhabeangebot und sichern die wirtschaftliche Aktivität des Betriebes.

Der Bereich Verwaltung und Organisation umfasst alle unterstützenden Funktionen wie beispielsweise:

- Finanzwesen / Controlling
- Personalwesen / Beschäftigtenverwaltung
- Informationstechnologie
- Einkauf

Qualität:

Die administrative Umsetzung des Leistungsangebots stellt der Leistungserbringer durch geeignete Mitarbeitende in den unterschiedlichen Bereichen sicher.

Alle Funktionsbereiche unter IV können auch als externe Dienstleistung eingekauft werden. Die Personal- und Sachaufwendungen für die genannten Aufgaben können zusammen verpreislicht werden.

9. Sächliche Ausstattung

Die sächliche Ausstattung muss der Aufgabenstellung der Leistungen im Arbeitsbereich Rechnung tragen. Die Arbeitsplätze entsprechen in Ihrer Ausstattung soweit wie möglich denjenigen auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt. Bei der Gestaltung der Arbeitsplätze und der Arbeitsabläufe werden die besonderen Bedarfe der Leistungsberechtigten soweit wie möglich berücksichtigt.

10. Betriebsnotwendige Anlagen des Leistungserbringers

Auf Grundlage der vereinbarten Konzeption werden betriebsnotwendige Anlagen mit dem Leistungsträger abgestimmt und refinanziert. Für Werkstätten ist das landeseinheitliche Raumprogramm in seiner jeweilig geltenden Fassung Grundlage für betriebsnotwendige Anlagen in Verbindung mit dem Anerkennungsbescheid gemäß § 225 SGB IX.

11. Dokumentation und Nachweise

Die Dokumentation des individuellen Teilhabeprozesses erfolgt basiert auf der Grundlage der Ziel- und Maßnahmenplanung des Gesamtplanes. Der Leistungserbringer legt dem Leistungsträger in jedem Einzelfall nach Vorgabe des Gesamtplans eine Dokumentation des individuellen Teilhabeprozesses mit Aussagen zur Zielerreichung und zu den durchgeführten Maßnahmen vor.

Die Dokumentation von Pflegeleistungen ist angemessen, nachvollziehbar und wirtschaftlich zu gestalten und geeignet, die Grundpflegeleistungen darzustellen.

Der Leistungserbringer legt dem zuständigen Leistungsträger jährlich im Rahmen einer standardisierten Leistungsdokumentation Nachweise vor, dass er die von ihm eingegangenen Verpflichtungen zur Qualität der Leistungen im Vereinbarungszeitraum eingehalten hat und die Durchführung geeigneter Qualitätssicherungsmaßnahmen erfolgt ist. Bestandteil dieser Dokumentation ist der Nachweis der Beteiligung der Werkstattbeschäftigten oder deren Vertretungen.

Gemäß § 12 Abs. 6 WVO legt der Leistungserbringer dem zuständigen Leistungsträger jährlich die Ermittlung und Verwendung des Arbeitsergebnisses vor. Darüber hinaus gewährt der Leistungserbringer Einsicht in den Jahresabschluss und die Kostenstellenrechnung, soweit sie zur Ermittlung des Arbeitsergebnisses notwendig ist. Die Ermittlung und Verwendung des Arbeitsergebnisses, der Jahresabschluss und die Kostenstellenrechnung sind jährlich von einem Wirtschaftsprüfer zu prüfen.

Die oben genannten Dokumentationen werden in gesonderten Vereinbarungen konkretisiert und regelmäßig im Sinne einer qualitativen Weiterentwicklung überprüft.

F. 3 Teilhabe am Arbeitsleben

F.3.2 Leistungen bei anderen Leistungsanbietern

1. Leistungsbezeichnung

Leistungen im Arbeitsbereich § 58 SGB IX bei anderen Leistungsanbietern (§ 60 SGB IX)

2. Rechtsgrundlage

Auf Wunsch eines leistungsberechtigten Menschen mit Behinderungen (§ 99 SGB IX i.V. mit § 58 SGB IX) werden Leistungen der Teilhabe am Arbeitsleben in einem arbeitnehmerähnlichen Rechtsverhältnis im Arbeitsbereich bei einem anderen Leistungsanbieter (aLA) nach § 60 SGB IX (im Folgenden Leistungserbringer) erbracht (§ 62 SGB IX).

Für andere Leistungsanbieter gelten bis auf die im § 60 SGB IX formulierten Ausnahmen die gleichen Vorschriften, die für Werkstätten für Menschen mit Behinderungen gelten (§ 60 Abs. 2 SGB IX). Damit gelten für andere Leistungsanbieter grundsätzlich die §§ 56 SGB IX, §§ 219 SGB IX, die WVO und die WMVO.

Für den Leistungsträger besteht keine Verpflichtung, Leistungen durch andere Leistungsanbieter zu ermöglichen (§ 60 Abs. 3 SGB IX).

3. Ziel der Leistung

Leistungen im Arbeitsbereich (§ 58 SGB IX) eines anderen Leistungsanbieters werden mit der Zielsetzung erbracht, die Leistungs- oder Erwerbsfähigkeit der Menschen mit Behinderungen zu erhalten, zu entwickeln, zu verbessern oder wiederherzustellen, die Persönlichkeit dieser Menschen weiterzuentwickeln und ihre Beschäftigung auf einem der Eignung und Neigung entsprechenden Arbeitsplatz zu ermöglichen oder zu sichern. Die Leistungen im Arbeitsbereich sind gerichtet auf die Förderung des Übergangs der Menschen mit Behinderungen auf den allgemeinen Arbeitsmarkt durch geeignete Maßnahmen (§§ 56, 58 und 90 Abs. 3 SGB IX).

Leistungen im Arbeitsbereich sind gerichtet auf

a. die Aufnahme, Ausübung und Sicherung einer der Eignung und Neigung des Menschen mit Behinderungen entsprechenden Beschäftigung,

b. die Teilnahme an arbeitsbegleitenden Maßnahmen zur Erhaltung und Verbesserung der im Berufsbildungsbereich erworbenen Leistungsfähigkeit und zur Weiterentwicklung der Persönlichkeit sowie

c. die Förderung des Übergangs Menschen mit Behinderungen auf den allgemeinen Arbeitsmarkt durch geeignete Maßnahmen.

4. Personenkreis

Zu den Leistungsberechtigten gehört der in A 3.3 beschriebene Personenkreis. Die leistungsberechtigten Personen haben in der Regel das Regelrentenalter noch nicht erreicht (§ 58 Abs. 1 Satz 3 SGB IX).

Es können Menschen beschäftigt werden, die aufgrund der Art oder Schwere ihrer Behinderung nicht, noch nicht oder noch nicht wieder auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt tätig werden (§ 58 SGB IX) können. Das schließt ausdrücklich auch Menschen mit Behinderungen ein, die einer erhöhten Pflege, Betreuung oder Förderung bedürfen.

Hinweise:
Der Terminus **„Personal“** umfasst in diesem Text alle im Auftrag der Werkstatt für behinderte Menschen tätigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Der Terminus **„Beschäftigte“** meint in diesem Text die im Rahmen ihrer Rehabilitation in der Werkstatt beschäftigten Menschen mit Behinderung.

5. Art und Inhalt der Leistung

Leistungen im Arbeitsbereich nach § 58 SGB IX sind personenzentrierte Leistungen zur Teilhabe am Arbeitsleben (§ 111 SGB IX). Diese können individuell oder gemeinschaftlich erbracht werden. Sie werden im Verantwortungsbereich eines anderen Leistungsanbieters erbracht.

Die Leistungen umfassen die zur Zielerreichung notwendigen Maßnahmen im Einzelfall einschließlich der Pflegeleistungen. Nähere Festlegung der zu erbringenden Pflegeleistungen enthält der Teil B.2.5.

Die Intensität und Dauer der Leistungen sind ausgerichtet am Ausmaß des individuellen Teilhabebedarfs. Sie werden auf Grundlage der im Gesamtplan (§ 121 SGB IX) enthaltenen Festlegungen erbracht.

Zur Erreichung der individuellen Teilhabeziele erbringt der Leistungserbringer je nach Konzeption und Leistungsvereinbarung folgende Leistungen:

- Individuelle und ganzheitliche berufliche Förderung und Begleitung der Beschäftigten zum Erhalt bzw. Weiterentwicklung der Leistungs- und Erwerbsfähigkeit. Hierzu werden vielseitige, lernförderliche und dem individuellen Rehabilitationsziel entsprechende Arbeitsangebote bereitgestellt, die sich an den individuellen Bedürfnissen der Menschen mit Behinderungen ausrichten.
- Beschäftigung auf ausgelagerten Plätzen auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt (betriebsintegrierte Arbeitsplätze/ Außenarbeitsplätze), die nach § 219 Abs. 1 Satz 5 + 6 SGB IX zum Zwecke des Übergangs- oder dauerhaft angeboten werden. Die Bereitstellung geeigneter Arbeits- und Beschäftigungsplätze erfolgt in den dafür erforderlichen und geeigneten Räumlichkeiten.
- Sicherstellung der individuellen und ganzheitlichen (pädagogischen, sozialen, psychologischen und arbeitsmedizinischen) Förderung, Betreuung und Beschäftigung der Menschen mit Behinderungen durch geeignetes, den individuellen Bedarfen der Beschäftigten entsprechendes qualifiziertes Personal.
- Erarbeitung individueller Teilhabepläne, in denen die Förder- und Betreuungsziele gemeinsam mit jeder und jedem Beschäftigten auf Grundlage des Gesamtplans (§ 121 SGB IX) festgelegt, überprüft und in der Regel jährlich fortgeschrieben werden. Die Teilhabeplanung bildet den grundlegenden Prozess der Leistung im Arbeitsbereich ab.
- Sicherstellung der besonderen ärztlichen Betreuung (§ 10 Abs. 3 WVO), pflegerischen Versorgung und therapeutischen Maßnahmen (§ 10 Abs. 2 WVO) je nach Art und Schwere der Behinderung im Einvernehmen mit dem zuständigen Leistungsträger.

- Durchführung geeigneter, den Bedarfen der Beschäftigten entsprechenden, arbeitsbegleitender Maßnahmen, die dem Menschen zur Erhaltung und Erhöhung der Leistungsfähigkeit und zur Weiterentwicklung der Persönlichkeit im Hinblick auf die Teilhabe am Arbeitsleben dienen.
- Zur Förderung des Überganges auf den allgemeinen Arbeitsmarkt verfügt der Leistungserbringer über eine geeignete, mit dem Leistungsträger abgestimmte Konzeption. Diese ermöglicht eine planvolle, am Einzelfall orientierte Unterstützung eines Übergangs in eine Beschäftigung auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt. Teil der Übergangsförderung bilden neben internen Maßnahmen auch die
    - Entwicklung und Pflege der Zusammenarbeit mit Geschäftspartnern und z.B. Arbeitgeberverbänden und Kammern zur Gestaltung von übergangsfördernden Netzwerken
    - Kooperation mit arbeitsmarktpolitischen Ämtern und Diensten, insbesondere Agentur für Arbeit und Jobcenter.
    - Bei der Übergangsförderung arbeitet der Leistungserbringer eng mit dem Integrationsfachdienst (IFD) zusammen.
- Anstreben wirtschaftlicher Arbeitsergebnisse.
- Auszahlung eines leistungsangemessenen Entgeltes.
- Abschluss eines Beschäftigtenvertrages analog § 221 Abs. 3 SGB IX zur Regelung der Rechte und Pflichten mit jeder und jedem Beschäftigten.
- Mitbestimmung und Mitwirkung der Beschäftigten gemäß § 60 Abs. 2 SGB IX einschließlich der Funktion einer Frauenbeauftragten.
- Zusammenarbeit mit Angehörigen oder gesetzlich bestellten Betreuerinnen und Betreuern im Einvernehmen mit der oder dem Beschäftigten im erforderlichen Umfang.
- Im Einvernehmen mit der oder dem Beschäftigten kooperiert der Leistungserbringer mit Dritten, soweit dies zur Erreichung des individuellen Teilhabeziels erforderlich oder sinnvoll ist. Der Leistungserbringer arbeitet dabei eng mit Beratungsstellen, Einrichtungen, Diensten und Behörden insbesondere in der Region zusammen, die sich mit der sozialen und beruflichen Integration von Menschen mit Behinderung befassen.
- Koordination der Übergänge von Beschäftigten in Anschlussmaßnahmen (zum Beispiel Andere Leistungsanbieter, WfbM, Budget für Arbeit) und ein Daraufhinwirken, dass diese nahtlos erfolgen.
- Übernahme aller dem Leistungserbringer obliegenden Aufgaben zur Sicherstellung der gesetzlichen Sozialversicherung von Menschen mit Behinderung, die sich aus der
    - Gesetzlichen Krankenversicherung SGB V
    - Gesetzlichen Rentenversicherung SGB VI
    - Gesetzlichen Unfallversicherung SGB VII
    - Sozialen Pflegeversicherung SGB XI

  ergeben.
- Sicherstellung des Arbeitsschutzes sowie alle weiteren gesetzlich vorgegebenen Leistungen.

- Berücksichtigung der jeweils aktuellen fachlichen Standards bei der Leistungserbringung.
- Sicherstellung von Supervision, Fortbildung und Qualifizierung des Personals im Sinne der §§ 9 und 10 WVO.
- Der Leistungserbringer richtet sich räumlich und konzeptionell barrierefrei aus. Die Barrierefreiheit wird im individuellen Fall gewährleistet.
- Sicherstellung der notwendigen Verwaltungs-, Leitungs- und Regieaufgaben
- Berücksichtigung sonstiger gesetzlich vorgesehener Leistungen, wie die Organisation des Fahrdienstes (§ 8 Abs. 4 WVO) und die Ermöglichung der Mittagsverpflegung nach § 113 Abs. 4 SGB IX, sofern der Bedarf für den Menschen mit Behinderung besteht.

6. Umfang der Leistung

Die Leistungen werden ausreichend und geeignet im Sinne des SGB IX erbracht. Sie umfassen im Rahmen der Leistungsvereinbarung alle im Einzelfall erforderlichen bedarfsgerechten Hilfen. Der Umfang wird im Rahmen des Gesamtplanverfahrens individuell festgestellt.

Der Leistungserbringer stellt sicher, dass die Beschäftigten gemäß § 6 WVO wenigstens 35 und höchstens 40 Stunden wöchentlich beschäftigt werden. Kürzere Beschäftigungszeiten sind gemäß § 6 Abs. 2 WVO möglich. Der Leistungserbringer bietet die Möglichkeit einer Beschäftigung in Teilzeit nach Maßgabe des Teilzeit- und Befristungsgesetzes (TzBfG) an.

7. Qualität und Wirksamkeit

Es gelten die in Teil A 7.2 vereinbarten, grundlegenden Aussagen zur Qualität und Wirksamkeit.

Die folgenden Qualitätsmerkmale werden insbesondere auf Grundlage des § 219 SGB IX und auf Basis der Bestimmungen der WVO gebildet.

Strukturqualität:

Die Strukturqualität stellt sich in den Rahmenbedingungen des Leistungserbringungsprozesses dar. Zur Strukturqualität gehören insbesondere:

- Fachlich ausdifferenzierte Konzeption zur Leistungserbringung
- Konzept zur Förderung des Übergangs auf den allgemeinen Arbeitsmarkt
- Individuelle Rehabilitationspläne auf der Grundlage der Gesamtpläne
- Verfahren zur Betreuungsdokumentation des Leistungsverlaufs und des Zielerreichungsgrades im Einzelfall
- Geeignete Arbeitsplätze in den dafür erforderlichen und geeigneten Räumlichkeiten unter Berücksichtigung der Barrierefreiheit im individuellen Fall, die soweit wie möglich denen auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt entsprechen
- Mitwirkungs- und Mitbestimmungsstrukturen der beschäftigten Menschen
- Gewaltschutzkonzept

- Beschäftigungsverträge analog § 221 Abs. 3 SGB IX
- Fachkräfte im Sinne der §§ 9 und 10 WVO und des § 124 SGB IX
- Fortbildungs- und Supervisionsangebote für Fachkräfte und begleitende Dienste im Sinne der §§ 9 und 10 WVO
- Organisations- und Leitungsstruktur gemäß § 12 Abs. 2 WVO
- Wirtschaftsführung nach betriebswirtschaftlichen Grundsätzen (§ 12 WVO)
- Qualitätsmanagement
- Organisation von Fahrdiensten und Ermöglichung einer gemeinschaftlichen Mittagsverpflegung bei Bedarf
- Sicherstellung des Datenschutzes

Prozessqualität:

Die Prozessqualität bezieht sich auf die Planung, Strukturierung und den Ablauf der Leistungserbringung. Zur Prozessqualität gehören insbesondere:

- Ausrichtung der Leistungserbringung an dem Grundsatz der vollen, wirksamen und gleichberechtigten Teilhabe des Menschen mit Behinderung am Arbeitsleben
- Durchgehende Beteiligung des Leistungsberechtigten am Rehabilitationsprozess
- Zielgerichtete Förderung der Selbstbestimmung im Rehabilitationsprozess
- Dokumentation der Leistungserbringung unter Darstellung des Rehabilitationsverlaufs
- Fortlaufende Evaluation der Rehabilitationsplanung und entsprechende Anpassung der individuellen Rehabilitationspläne
- Sicherstellung der bedarfsgerechten Beschäftigungszeit nach § 6 WVO und individuellen Förderungsdauer
- Regelmäßige Dokumentation und Überprüfung der Maßnahmen zur Qualitätssicherung und Darstellung der sich daraus ergebenden Veränderungsprozesse
- Fach- und bedarfsgerechte Fortschreibung der Konzeption zur Leistungserbringung
- Zusammenwirken der Fachkräfte (Reflexion, Koordination, Kooperation)
- Kooperation mit Diensten und Einrichtungen der sozialen und beruflichen Teilhabe von Menschen mit Behinderung sowie Unternehmen des allgemeinen Arbeitsmarktes; Zusammenarbeit mit Angehörigen oder gesetzlich bestellten Betreuerinnen und Betreuern im Einvernehmen mit der oder dem Beschäftigten im erforderlichen Umfang

Ergebnisqualität:

Die Ergebnisqualität nach Teil A 4.2.3 misst sich insbesondere an

- Vorhalten individueller, bedarfsgerechter und leistungsangemessener Arbeitsplätze und Arbeitszeiten, die sich an den Bedingungen des allgemeinen

Arbeitsmarktes orientieren

- Erreichung der im Gesamtplan vereinbarten Ziele im Bereich Teilhabe am Arbeitsleben
- Qualität und Quantität individueller lernförderlicher Arbeitsprozesse
- Qualität und Quantität bedarfsgerechter arbeitsbegleitender Maßnahmen ausgerichtet an den Zielen der Leistungen im Arbeitsbereich
- Vollständigkeit der Leistungsdokumentation
- Grad der Zufriedenheit des Leistungsberechtigten
- Übergängen in den allgemeinen Arbeitsmarkt
- Anzahl der arbeitsmarktnahen und ausgelagerten Arbeitsplätze
- Ausmaß der Mitwirkung der Beschäftigten
- Transparenz und Angemessenheit leistungsgerechter Arbeitsentgelte
- Umfang und Intensität zielgerichteter Netzwerkarbeit

8. Personelle Ausstattung/Personalqualifikation

Die personelle Ausstattung leitet sich ab von den im Gesamtplanverfahren festgestellten Bedarfen der Leistungsberechtigten, den besonderen konzeptionellen Grundlagen aus der Leistungsvereinbarung sowie von den zwischen den Vertragspartnern vereinbarten Grundlagen der Leistungs- und Vergütungssystematik. Die Grundlagen der WVO werden beachtet, siehe hierzu auch Punkt 5 „Art und Inhalt der Leistung“, Spiegelstrich 3.

8.1 Anleitung und Begleitung am Arbeitsplatz

Die ganzheitliche Förderung, Betreuung und Beschäftigung der Menschen mit Behinderungen erfolgt durch geeignete, den individuellen Bedarfen der Beschäftigten entsprechend qualifizierte Fachkräfte (§ 9 Abs. 1 WVO). Grundsätzlich verfügen die Fachkräfte über eine abgeschlossene berufsspezifische Ausbildung und dem Leistungsangebot entsprechende Zusatzqualifikationen. Sie haben die Fähigkeit, mit den Beschäftigten individuell und bedarfsgerecht zu kommunizieren und müssen nach ihrer Persönlichkeit für die Aufgabe geeignet sein (§ 124 Abs. 2 Satz 2 SGB IX). Personen, die in Wahrnehmung ihrer Aufgaben Kontakt mit Leistungsberechtigten haben, dürfen nur beschäftigt werden, wenn sie nicht einschlägig rechtskräftig verurteilt worden sind. Dies wird durch Vorlage eines erweiterten Führungszeugnisses nachgewiesen (§ 124 Abs. 2 Satz 3 u. 4 SGB IX).

Der andere Leistungsanbieter verfügt über einen Organisations- und Stellenplan mit einer Funktionsbeschreibung des Personals (§ 12 Abs. 2 WVO), der auf Verlangen vorgelegt wird.

8.1.1. Fachkraft zur Arbeits- und Berufsförderung (§ 9 Abs. 3 WVO)

Aufgaben

Aufgabe der Fachkräfte zur Arbeits- und Berufsförderung ist es insbesondere, personenzentrierte und lernförderliche Teilhabeprozesse zu initiieren, zu gestalten, zu begleiten und zu evaluieren. Dies geschieht mit der Zielsetzung der Förderung und Erhaltung der Leistungs- und Erwerbsfähigkeit sowie der Weiterentwicklung der Persönlichkeit der Beschäftigten.

Qualifikation

Die Fachkräfte sollen in der Regel eine erfolgreich abgelegte Abschlussprüfung in einem nach dem Berufsbildungsgesetz oder nach der Handwerksordnung anerkannten Ausbildungsberuf und eine sich daran anschließende mindestens zweijährige einschlägige Berufspraxis oder die Aufstiegsfortbildung als Meister verfügen.

Als Nachweis für die pädagogische Eignung gelten der Abschluss zur geprüften Fachkraft zur Arbeits- und Berufsförderung.

Für Kräfte, die bereits am 31.12.2019 als Fachkraft in einer WfbM tätig waren und über die sonderpädagogische Zusatzqualifikation nach § 9 Abs. 3 Satz 3 WVO verfügen, gilt Bestandsschutz.

Im Bedarfsfall kann auch der Einsatz von Personal mit anderen beruflichen Qualifikationen anerkannt werden (z.B. Arbeitspädagoge/-pädagogin, Heilpädagoge/ -pädagogin, Heilerziehungspfleger/-pflegerin, Arbeitserzieher/ -erzieherin, Ergotherapeut/ -therapeutin). Ob neben dieser Qualifikation eine Prüfung zur geprüften Fachkraft für Arbeits- und Berufsförderung abgelegt werden muss, entscheidet der Leistungsträger.

8.1.2. Sonstige erforderliche Fachkräfte (§ 10 Abs. 2 2. Halbsatz WVO)

Aufgaben

Sonstige erforderliche Fachkräfte werden personenzentriert zur Deckung eines besonderen pflegerischen, heilpädagogischen oder therapeutischen Bedarfs eingesetzt. Die Aufgaben und der Umfang im Einzelnen ergeben sich aus der Gesamtplanung.

Durch die sonstigen erforderlichen Fachkräfte wird die Fachkraft für Arbeits- und Berufsförderung bei ihrer Aufgabenerfüllung unterstützt und somit der Teilhabeprozess gesichert.

Qualifikation

Dies sind insbesondere Erzieher/innen, Heilpädagogen/innen, Ergotherapeuten/innen, Arbeitstherapeuten/innen sowie für die pflegerischen Tätigkeiten Gesundheits- und Krankenpfleger/innen, Heilerziehungspfleger/innen oder verwandte Berufe. Die Ausbildung muss bei einer entsprechenden Fachschule erfolgreich abgeschlossen worden sein. Mindestens 90 % der sonstigen Fachkräfte müssen aus der o.g. Gruppe stammen. Eine Quote von bis zu 10% an 2-jährig ausgebildeten Mitarbeitenden oder sonstigen Mitarbeitenden kann angemessen und bedarfsdeckend sein.

8.2 Unterstützung durch Begleitende Dienste (§ 10 WVO)

Der Leistungserbringer muss zur pädagogischen, sozialen und medizinischen Betreuung der Beschäftigten über begleitende Dienste verfügen, die den Bedürfnissen der Beschäftigten gerecht werden. Eine erforderliche psychologische Betreuung ist im Bedarfsfall sicherzustellen. Die besondere ärztliche Betreuung der Beschäftigten muss vertraglich sichergestellt sein nach der Vorgabe der Berufsgenossenschaft.

Aufgaben des begleitenden Dienstes im pädagogischen und sozialen Bereich

Aufgaben des begleitenden Dienstes sind insbesondere die Entwicklung, Begleitung und Evaluierung des Rehabilitationsprozesses und der darin eingesetzten Instrumente, die (sozial-) pädagogische Beratung und Begleitung der Beschäftigten sowie die Vernetzung mit weiteren Akteuren des Hilfesystems.

Qualifikation

In der Regel Abschlüsse der Studiengänge Soziale Arbeit, Sozialpädagogik, Heilpädagogik, Psychologie, Erziehungswissenschaft oder Abschluss in einem vergleichbaren Studienfach.

8.3 Leitung des Teilhabeangebotes (§ 9 WVO)

Aufgaben:

Die Leitung verantwortet die Struktur, den Prozess und das Ergebnis bei Rehabilitation und Produktion/Dienstleistung. Sie stellt sicher, dass die Aufgaben des Leistungserbringers nach den gesetzlichen Bestimmungen erfüllt werden.

Qualifikation:

Die Leitung soll in der Regel über einen Hochschulabschluss (BA/MA) im kaufmännischen oder technischen Bereich oder einen gleichwertigen Bildungsstand, eine ausreichende Berufserfahrung und eine sonderpädagogische Zusatzqualifikation verfügen. Es reichen auch entsprechende Berufsqualifikationen aus dem sozialen Bereich, wenn die zur Leitung erforderlichen kaufmännischen und technischen Kenntnisse anderweitig erworben wurden.

Die geforderte sonderpädagogische Qualifikation kann in angemessener Zeit nach Beginn der Tätigkeit nachgeholt werden.

8.4 Verwaltung und Organisation

Aufgaben:

Der Leistungserbringer muss nach betriebswirtschaftlichen Grundsätzen organisiert sein. Die organisatorischen und administrativen Bereiche unterstützen das personenzentrierte Teilhabeangebot und sichern die wirtschaftliche Aktivität des Betriebes.

Verwaltung und Organisation umfasst alle unterstützenden Bereiche wie beispielsweise:

- Finanzwesen/Controlling

- Personalwesen/Beschäftigtenverwaltung
- Informationstechnologie
- Einkauf

Qualität:

Die administrative Umsetzung des Leistungsangebots stellt der Leistungserbringer in den unterschiedlichen Bereichen fachlich qualifiziert sicher.

Alle Funktionsbereiche unter IV können auch als externe Dienstleistung eingekauft werden. Die Personal- und Sachaufwendungen für die genannten Aufgaben können zusammen verpreislicht werden.

9. Sächliche Ausstattung

---

10. Betriebsnotwendige Anlagen des Leistungserbringers

Auf Grundlage der vereinbarten Konzeption werden betriebsnotwendige Anlagen mit dem Leistungsträger abgestimmt.

11. Dokumentation und Nachweise

Die Dokumentation des individuellen Teilhabeprozesses erfolgt basiert auf der Grundlage der Ziel- und Maßnahmenplanung des Gesamtplanes. Der Leistungserbringer legt dem Leistungsträger in jedem Einzelfall nach Vorgabe des Gesamtplans eine Dokumentation des individuellen Teilhabeprozesses mit Aussagen zur Zielerreichung und zu den durchgeführten Maßnahmen vor.

Die Dokumentation von Pflegeleistungen ist angemessen, nachvollziehbar und wirtschaftlich zu gestalten und geeignet, die Grundpflegeleistungen darzustellen.

Der Leistungserbringer legt dem zuständigen Leistungsträger jährlich im Rahmen einer standardisierten Leistungsdokumentation Nachweise vor, dass er die von ihm eingegangenen Verpflichtungen zur Qualität der Leistungen im Vereinbarungszeitraum eingehalten hat und die Durchführung geeigneter Qualitätssicherungsmaßnahmen erfolgt ist. Bestandteil dieser Dokumentation ist der Nachweis der Beteiligung der Werkstattbeschäftigten oder deren Vertretungen.

Gemäß § 12 Abs. 6 WVO legt der Leistungserbringer dem zuständigen Leistungsträger jährlich die Ermittlung und Verwendung des Arbeitsergebnisses vor.

Die oben genannten Dokumentationen werden in gesonderten Vereinbarungen konkretisiert und mindestens alle zwei Jahre in Sinne einer qualitativen Weiterentwicklung überprüft.

F. 3 Teilhabe am Arbeitsleben

F.3.3 Anleitung und Begleitung am Arbeitsplatz

1. Leistungsbezeichnung

Leistungen zur Anleitung und Begleitung am Arbeitsplatz nach § 61 Abs. 2 SGB IX

2. Rechtsgrundlage

Auf Wunsch eines leistungsberechtigten Menschen mit Behinderungen (§ 99 SGB IX i.V. mit § 61 SGB IX) werden Aufwendungen für die wegen der Behinderung erforderliche Anleitung und Begleitung am Arbeitsplatz im Rahmen des Budget für Arbeit nach § 61 Abs. 2 SGB IX erbracht.

Die Leistungen zur Anleitung und Begleitung am Arbeitsplatz nach § 61 SGB IX sind Leistungen zur Teilhabe am Arbeitsleben (§ 111 SGB IX).

3. Ziel der Leistung

Mit den Leistungen des Budgets für Arbeit nach § 61 SGB IX sollen die Anreize zur Aufnahme einer Tätigkeit auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt auf persönlicher und betrieblicher Ebene verbessert und nachhaltig erhalten werden. Die Leistung zur Anleitung und Begleitung am Arbeitsplatz sollen dem Leistungsberechtigten die wegen der Behinderung erforderliche Unterstützung geben, um die Tätigkeit ausüben zu können.

4. Personenkreis

Zu den Leistungsberechtigten gehört der in A 3.3 beschriebene Personenkreis.
Die leistungsberechtigten Personen haben in der Regel das Regelrentenalter noch nicht erreicht (§ 58 Abs. 1 Satz 3 SGB IX). Ihnen wird von einem privaten oder öffentlichen Arbeitgeber ein sozialversicherungspflichtiges Arbeitsverhältnis mit einer tarifvertraglichen oder ortsüblichen Entlohnung angeboten.

Zudem können die Menschen ohne entsprechende Unterstützung aufgrund der Art oder Schwere ihrer Behinderung nicht, noch nicht oder noch nicht wieder auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt beschäftigt werden (§ 58 SGB IX). Das schließt ausdrücklich auch Menschen mit Behinderungen ein, die einer erhöhten Pflege, Betreuung oder Förderung bedürfen.

5. Art und Inhalt der Leistung

Leistungen der Anleitung und Begleitung unterstützen die erfolgreiche Umsetzung des Budgets für Arbeit und sind wichtiger Bestandteil dieser Teilhabeleistung.

Die Intensität und Dauer der Leistungen sind ausgerichtet am Ausmaß des individuellen Teilhabebedarfes und umfassen die zur Zielerreichung notwendigen Leistungen.

Sie werden am Arbeitsplatz des Leistungsberechtigten bei einem privaten oder öffentlichen Arbeitgeber erbracht.

Anleitung und Begleitung für den Mensch mit Behinderung beinhaltet zur Erreichung der individuellen Teilhabeziele u. a.

- die Begleitung und das Training am Arbeitsplatz,
- die Beratung bei Veränderung der Arbeitsorganisation/ Arbeitsbedingungen
- die Beratung/ Verhandlung mit verschiedenen Betriebsebenen.
- psychosoziale Betreuung
- Krisenintervention und Nachbetreuung
- Information und Beratung des Arbeitgebers über die Wechselwirkungen zwischen dem Gesundheitsproblem, den Körperfunktionen/-strukturen der Person, ihren Aktivitäten/ ihrer Teilhabe und ihren individuellen Lebenshintergrund.
- optimale Passung von Anforderungen und Kompetenzen im Hinblick auf Arbeitsprozesse und Arbeitsplatzgestaltung
- zielgerichtete Vernetzung mit den relevanten regionalen Akteuren im Zuge der Anleitung Begleitung am Arbeitsplatz

Die Leistungen der Anleitung und Beratung können bei einem Arbeitsgeber für mehrere Leistungsberechtigte gebündelt erbracht werden.

6. Umfang der Leistung

Dauer und Umfang der Leistungen bestimmen sich nach den Umständen des Einzelfalles. Sie umfassen alle im Einzelfall erforderlichen bedarfsgerechten und möglicherweise dauerhaften Hilfen. Die Hilfen können auch zeitlich befristet und degressiv ausgestaltet sein. Der Umfang wird im Rahmen des Gesamtplanverfahrens individuell festgestellt.

In jedem neuen Betreuungsfall wird ein Kontrakt (Zielvereinbarung) mit dem vereinbarten Betreuungsziel, den durchzuführenden Maßnahmen, Tätigkeitsfeldern und Unterstützungsprozessen mit der Klientin oder dem Klienten geschlossen.

7. Qualität und Wirksamkeit

Die Wirkung der Leistung zur Anleitung und Begleitung am Arbeitsplatz nach § 61 SGB IX bezieht sich auf die Gesamtheit von Eigenschaften, Merkmalen, Prozessen und Ergebnissen der Leistungserbringung. Sie bemisst sich am Grad der Übereinstimmung zwischen vereinbarter und erbrachter Leistung im Einzelfall und ist kein Bestandteil der Qualitätsprüfung.

Zur Erhaltung der Wirksamkeit der Leistung arbeitet der Träger mit einem verbindlichen System für Qualitätsmanagement und -sicherung in Anlehnung an die Grundlagen des von der Bundesarbeitsgemeinschaft der Integrationsämter und Hauptfürsorgestellen (BIH) entwickelten Qualitätssystems Kassys und entwickelt dieses fort. Es regelt verbindliche Vorgaben für die Arbeit der beauftragten Dienste zur Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität, zum Berichtswesen, zum Dokumentationsverfahren und zur Überprüfung der Qualität der Leistungserbringung.

Die Wirkung der Leistung wird gemessen an der Erreichung der im Gesamtplan festgelegten Ziele (§ 121 Abs. 2 und 4 Nr. 1).

Die Wirksamkeit wird als Teil der Ergebnisqualität in der Gesamtheit der Leistungen eines Leistungserbringers verstanden:

Die Ergebnisqualität der Leistungen bemisst sich

- daran, ob Leistungsplanung und Maßnahmen in direkten Zusammenhang stehen
- an dem Anteil erfolgreicher Rehamaßnahmen (z.B. Abbau identifizierter Barrieren)
- an der Vollständigkeit der Leistungsdokumentation
- an der Abrechnung nach vereinbarten Kriterien
- an den Maßnahmen zur Vernetzung im Rehaprozess
- an dem Grad der Zufriedenheit der Leistungsberechtigten

8. Personelle Ausstattung/Personalqualifikation

Die Qualifikation der Mitarbeiter*innen der Dienste zur Begleitung und Unterstützung am Arbeitsplatz nach § 61 Abs. 2 SGB IX orientieren sich an den Vorgaben für Integrationsfachdienste nach § 195 SGB IX. Danach müssen die Fachkräfte über eine geeignete Berufsqualifikation sowie eine psychosoziale oder arbeitspädagogische Zusatzqualifikation verfügen. Darüber hinaus sollen zusätzliche, behinderungsspezifische Erfahrungen und Kenntnisse in Beratungstechniken und sozialer Gruppenarbeit sowie Kenntnisse im Arbeits-und Sozialrecht vorhanden sein.

9. Sächliche Ausstattung

Da es sich um eine vorwiegend aufsuchende Tätigkeit handelt, ist die Barrierefreiheit insbesondere im Hinblick auf Informations-, Zugangs- und Kommunikationsbarrieren zu gewährleisten. Die hierfür zeitgemäße Kommunikations-, Büro- und Nachrichtentechnik sowie der Einsatz von Kraftfahrzeugen ist vorzuhalten.

10. Betriebsnotwendige Anlagen des Leistungserbringers

Eine notwendige räumliche Ausstattung ist vorzuhalten.

11. Dokumentation und Nachweise

Die Dokumentation des individuellen Teilhabeprozesses basiert auf der Grundlage der Ziel- und Maßnahmenplanung im Gesamtplanverfahren. Auf dieser Basis ist in jedem Einzelfall eine Dokumentation des individuellen Teilhabeprozesses mit Aussagen zur Zielerreichung und zu den durchgeführten Maßnahmen vom Leistungserbringer vorzulegen.

Der Leistungserbringer legt dem zuständigen Träger der Eingliederungshilfe Nachweise vor, dass er die von ihm eingegangenen Verpflichtungen zur Qualität der Leistungen im Vereinbarungszeitraum eingehalten hat und die Durchführung geeigneter Qualitätssicherungsmaßnahmen erfolgt ist. Die Form der Dokumentation ist im Zuge der Leistungsvereinbarung zu beschreiben.

F. 4 Teilhabe an Bildung

Die Vertragsparteien sind sich darüber einig, dass zum Zeitpunkt der Vertragsunterzeichnung keine Rahmenleistungsbeschreibung für das Leistungsfeld „Teilhabe an Bildung“ für Erwachsene getroffen werden müssen.

Näheres hierzu ist im Teil B 3. erläutert.

Die Hilfen zur Teilhabe an Bildung für Kinder und Jugendliche gem. § 112 Abs. 1, Satz 1, sind in der Rahmenleistungsbeschreibung unter F 2.4. (Schulbegleitung) geregelt.

F. 5 Soziale Teilhabe

F. 5.1 Unterstützende Assistenz

1. Leistungsbezeichnung

Unterstützende Assistenz

2. Rechtsgrundlage

§ 113 Abs. 2 Nr.2 SGB IX in Verbindung mit § 78 Abs. 2 Nr. 1, Abs. 3 SGB IX und § 103 SGB IX

3. Ziel der Leistung

Die Ziele der Sozialen Teilhabe sind im Teil B 4.1 Abs. 3 definiert.

Die **Leistungen der Unterstützenden Assistenz** umfassen die vollständige und teilweise Übernahme von Handlungen zur Alltagsbewältigung, die Begleitung der Leistungsberechtigten sowie körperbezogene Pflegemaßnahmen einschließlich aktivierender Maßnahmen.

Eine Konkretisierung der Leistungsziele erfolgt jeweils im Rahmen des individuellen Teilhabe-/Gesamtplans.

4. Personenkreis

Zu den Leistungsberechtigten gehört der in Teil A 3.3 beschriebene Personenkreis.

5. Art und Inhalt der Leistung

Die vollständige und teilweise Übernahme von Handlungen zur Alltagsbewältigung sowie die Begleitung der Leistungsberechtigten kann sich auf alle neun Lebensbereiche beziehen, die in § 118 Abs. 1 SGB IX aufgelistet sind.

Die Ausgestaltung der Leistung erfolgt personenzentriert unter Beachtung der Inhalte des Gesamtplans, der auf Grundlage der an der Internationalen Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit (ICF) orientierten Ermittlung des individuellen Bedarfs erstellt wird.

Diese Leistung kompensiert Handlungen, die der Leistungsberechtigte nicht eigenständig durchführen kann und stellt die notwendige Begleitung sicher.

Die Aufgabe bei der vollständigen oder teilweisen Übernahme von Handlungen ist insbesondere die personenzentrierte Unterstützung nach den Wünschen der leistungsberechtigten Person, soweit diese selbst diese Tätigkeiten nicht oder nicht vollständig eigenständig durchführen kann. Die vorhandene Regiekompetenz der leistungsberechtigten Person ist hierbei maßgeblich.

Bei der Begleitung geht es insbesondere um die situationsgerechte Unterstützung der leistungsberechtigten Person im Tagesverlauf unter Berücksichtigung ihrer Orientierungs- und Handlungsfähigkeit im täglichen Leben und in ihrem Sozialraum.

Die Leistungen können so ausgestaltet werden, dass sie als individuelle Leistung oder an mehrere Leistungsberechtigte gemeinsam erbracht werden, soweit dies unter Beachtung des § 104 SGB IX zumutbar ist:

Leistungsberechtigte, die in besonderen Wohnformen leben, erhalten Assistenz innerhalb des Wohnkontextes in der Regel gemeinsam (Fachmodul Wohnen).
Die Gewährung einer zusätzlichen personenzentrierten Unterstützenden Assistenz für eine leistungsberechtigten Person ist möglich und wird im Gesamtplanverfahren festgestellt, sofern der notwendige Unterstützungsbedarf durch das jeweils vereinbarte Fachmodul nicht gedeckt werden kann.

Leistungsberechtigte, die in eigener Wohnung leben, können selbstbestimmt die vom Leistungsträger beschiedenen Assistenzleistungen auch mit mehreren Personen gemeinsam in Anspruch nehmen.

Alle Leistungsberechtigten erhalten Assistenz außerhalb des Wohnkontextes individuell oder gemeinsam.

Auch bei gemeinsamer Leistungserbringung wird der Zeitumfang in der Höhe einer individuellen Leistungserbringung bewilligt. Im Bedarfsermittlungsverfahren bespricht der Träger der Eingliederungshilfe mit der leistungsberechtigten Person die Möglichkeit der gemeinsamen Leistungserbringung. Auf dieser Grundlage kann der Träger der Eingliederungshilfe in seinem Leistungsbescheid für Leistungen die Erwartung einer gemeinsamen Leistungserbringung formulieren.

Bei gemeinsamer Leistungserbringung wird die gemeinsam genutzte Assistenzzeit durch die Anzahl der leistungsberechtigten Teilnehmer*innen geteilt und anteilig auf das Budget angerechnet. Den Leistungsberechtigten verbleibt die Hälfte der eingesparten Assistenzstunden in ihrem Budget. Im Rahmen der Gesamtplanung ist durch die leistungsberechtigte Person zu begründen, wenn die gemeinsame Leistungserbringung nicht umgesetzt wurde.

6. Umfang der Leistung

Unterstützende Assistenzleistungen beinhalten insbesondere teilweise und/oder vollständige Unterstützung bzw. die Begleitung in den Bereichen

- allgemeine Erledigungen des Alltags
- Gestaltung sozialer Beziehungen
- Sicherstellung der Mobilität
- Teilhabe am gemeinschaftlichen und kulturellen Leben
- Freizeitgestaltung einschließlich sportlicher Aktivitäten
- Sicherstellung der Wirksamkeit der ärztlichen und ärztlich verordneten Leistungen (Gesundheitsfürsorge)
- Unterstützung bei der Ausübung eines Ehrenamtes
- individuelle Tagesstrukturierung

Die unterstützenden Assistenzleistungen umfassen auch **Leistungen an Mütter und Väter bei der Versorgung und Betreuung ihrer Kinder**. Sie beschränken sich auf die vollständige und/oder teilweise Übernahme von Handlungen sowie die Begleitung von Leistungsberechtigten in Zusammenhang mit ihrer Elternschaft, wenn diese aufgrund der Behinderung nicht durchgeführt werden können. Hiervon umfasst sind auch Assistenzleistungen für das Kind bei behinderungsbedingter Abwesenheit der Eltern.

Elternassistenz im Sinne von Begleiteter Elternschaft ist in der RLB „Qualifizierte Elternassistenz“ abgebildet.

Assistenzleistungen mit pflegerischem Charakter beziehen sich auf körperbezogene Pflegemaßnahmen und umfassen auch aktivierende Maßnahmen. Sie werden individuell erbracht. Die Erbringung von Assistenzleistungen mit pflegerischem Charakter muss in der Leistungsvereinbarung gesondert vereinbart werden.

Die Leistungen beinhalten die Verständigung mit der Umwelt in allen Lebensbereichen, z. B. die Unterstützung des dauerhaften Gebrauchs der Gebärdensprache oder die Erschließung alternativer Kommunikationswege bei fehlender oder stark eingeschränkter Sprache.

Sofern zu Lasten anderer Sozialleistungsträger bei (teil-)stationären Krankenhausaufenthalten oder anderen stationären Reha-Maßnahmen eine weitere Betreuung notwendig ist, werden maximal zwei Assistenzstunden pro Woche (Summe aus qualifizierter und unterstützender Assistenz) im Rahmen des Assistenzstundenbudgets der leistungsberechtigten Person ohne besonderen Antrag vergütet. Notwendige Abweichungen müssen vorab mit dem Träger der Eingliederungshilfe vereinbart werden.
Sofern die leistungsberechtigten Person aus dem Krankenhaus bzw. der Rehabilitationsmaßnahme zur Belastungserprobung in den eigenen Wohnraum beurlaubt wird, stehen die bewilligten Eingliederungshilfeleistungen zur Verfügung. Diese Leistung dient nicht dazu, Leistungen anderer Sozialleistungsträger zu ersetzen.

Werden zielidentische Leistungen zur unterstützenden Assistenz von anderen Stellen erbracht, ist der Nachrang der Eingliederungshilfe (§ 91 SGB IX) anzuwenden. Leistungen der Unterstützenden Assistenz umfassen alle direkten Leistungen.

7. Qualität und Wirksamkeit

Es gelten die in Teil A 7.2 vereinbarten, grundlegenden Aussagen zur Qualität und Wirksamkeit. Diese werden um folgenden Punkt ergänzt:

Assistenzleistungen mit pflegerischem Charakter werden unter Verantwortung einer ausgebildeten Pflegefachkraft, auf Grundlage eines fachlich anerkannten Pflegemodells, entsprechend dem allgemein anerkannten Stand medizinisch-pflegerischer Erkenntnisse, insbesondere unter Anwendung der Expertenstandards Pflege, als Pflegeprozess erbracht und dokumentiert.

Die Hilfen sind darauf auszurichten, die körperlichen, geistigen und seelischen Kräfte der Pflegebedürftigen, auch in Form der aktivierenden Pflege, wiederzugewinnen oder zu erhalten.

Wünsche der Leistungsberechtigten nach gleichgeschlechtlicher Pflege haben nach Möglichkeit Berücksichtigung zu finden.

8. Personelle Ausstattung/Personalqualifikation

Geeignete Fachkräfte müssen die erforderlichen Kenntnisse und Fähigkeiten mit einer mindestens dreijährigen Fachausbildung im Bereich Pädagogik, Pflege oder sozialer Arbeit erworben haben.

Fachkräfte sind insbesondere Ergotherapeut*innen, Erzieher*innen, Heilerziehungspfleger*innen, Heilpädagog*innen, Pflegefachkräfte, Sozialarbeiter*innen, Sozialpädagog*innen und Personen mit vergleichbarer Ausbildung. Bedarfsgerecht kommen hierbei sowohl Berufsgruppen mit Fachschulausbildung als auch Berufsgruppen mit Bachelor- oder Masterabschluss bzw. vergleichbarer Abschlüsse zum Einsatz.

Die Unterstützenden Assistenzleistungen einschließlich derer mit pflegerischem Charakter werden nach Disposition des Leistungserbringers durch einen Mix aus Fachkräften und Nichtfachkräften integriert erbracht.

Der Anteil an Fachkräften beträgt 30 %.

Sofern auch Assistenzleistungen mit pflegerischem Charakter erbracht werden, sorgt der Leistungserbringer im Rahmen der Vereinbarungen für einen Personalmix, in dem ein angemessener Anteil von Pflegefachkräften enthalten ist.

Die eingesetzten Nichtfachkräfte müssen persönlich und fachlich geeignet sein.

Alle eingesetzten Assistenzkräfte müssen über die Fähigkeit zur Kommunikation mit den Leistungsberechtigten in einer für die Leistungsberechtigten wahrnehmbaren Form verfügen. Dadurch wird sichergestellt, dass die spezifischen Bedarfe unabhängig von der Behinderung gedeckt werden können und beispielsweise auch blinde, gehörlose und taubblinde Leistungsberechtigte eine für sie geeignete Assistenzkraft erhalten.

Beim Personalaufwand gelten die Regelungen nach Teil A 4.6.1.

Aufwendungen für gesetzlich vorgeschriebene Beauftragte einschließlich der Kosten für deren vollständige oder teilweise Freistellung (wie z.B. Betriebsräte, Mitarbeitervertretungen, Schwerbehindertenvertretung, Gleichstellungsbeauftragte, Datenschutzbeauftragte, Hygienebeauftragte) sowie Aufwendungen zur Arbeitssicherheit (insbesondere Brandschutz, Arbeitsschutz, Gesundheitsschutz) werden im Organisationsmodul abgebildet.

Die Kalkulationsgrundlagen für die unterstützende Assistenzstunde werden im Teil E 5 vereinbart.

9. Sächliche Ausstattung

Die für die Erbringung dieser Leistung notwendige sächliche Ausstattung wird in der RLB Organisationsmodul abgebildet.

10. Betriebsnotwendige Anlagen des Leistungserbringers

Die für die Erbringung dieser Leistung betriebsnotwendigen Anlagen werden in der RLB Organisationsmodul abgebildet.

11. Dokumentation und Nachweise

Die leistungsberechtigten Person quittiert die Leistung persönlich nach der Leistungserbringung spätestens nach Ablauf von 14 Tagen. Eine Ersatz-Quittierung durch Dritte (z. B. Vertrauenspersonen, Angehörige, gesetzliche Betreuer) wird nicht gefordert.

Vom Grundsatz der Quittierung können Ausnahmen zugelassen werden. Dies ist im Gesamtplan festzustellen oder in der Leistungsvereinbarung zwischen Leistungserbringer und dem Träger der Eingliederungshilfe zu vereinbaren.
In besonderen Wohnformen entfällt die Quittierungspflicht.

Der Leistungserbringer dokumentiert die für die jeweilige leistungsberechtigte Person erbrachte Leistung hinsichtlich des Datums, des Umfangs, des Inhalts und der leistungserbringenden Person.
Die Dokumentation erfolgt prozessorientiert auf der Basis der im Gesamtplan vereinbarten Ziele und macht auf der Grundlage der dort festgelegten Maßstäbe und Kriterien der Wirkungskontrolle regelmäßig (in der Regel alle 6 Monate) Aussagen zum Grad der Zielerreichung.

10 Wochen vor Ablauf des Bewilligungszeitraums erstellt der Leistungserbringer unter Beteiligung der leistungsberechtigten Person mit Hilfe des in NRW gültigen Bedarfsermittlungsinstruments des Trägers der Eingliederungshilfe eine fachliche Stellungnahme zum Leistungsverlauf, zur Zielerreichung und eine Einschätzung zum zukünftigen Bedarf.

Bei Beendigung der Maßnahme legt der Leistungserbringer dem Träger der Eingliederungshilfe eine fachliche Stellungnahme zum Leistungsverlauf und zur Zielerreichung vor.

Eine zusammenfassende Leistungsdokumentation eines Leistungserbringers erfolgt auf Grundlage der standardisierten Leistungsdokumentation gemäß Teil E.9.

F. 5 Soziale Teilhabe
F. 5.2 Qualifizierte Assistenz

1. Leistungsbezeichnung

Qualifizierte Assistenz

2. Rechtsgrundlage

§ 113 Abs. 2 Nr.2 SGB IX in Verbindung mit § 78 Abs. 2 Nr. 2, Abs. 3 SGB IX und § 103 SGB IX

3. Ziel der Leistung

Die Ziele der Sozialen Teilhabe sind im Teil B 4.1 Abs. 3 definiert.

Die **Qualifizierte Assistenz** ist eine Leistung, die die Befähigung zu einer selbstbestimmten und eigenständigen Alltagsbewältigung insbesondere durch Anleitungen und Übungen zum Ziel hat.

Eine Konkretisierung der Leistungsziele erfolgt jeweils im Rahmen des individuellen Teilhabe-/Gesamtplans.

4. Personenkreis

Zu den Leistungsberechtigten gehört der in Teil A 3.3 beschriebene Personenkreis.

5. Art und Inhalt der Leistung

Die Befähigung zu einer eigenständigen Alltagsbewältigung kann sich auf alle neun Lebensbereiche beziehen, die in § 118 Abs. 1 SGB IX aufgelistet sind.

Die Ausgestaltung der Leistung erfolgt personenzentriert unter Beachtung der Inhalte des Gesamtplans, der auf Grundlage der an der Internationalen Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit (ICF) orientierten Ermittlung des individuellen Bedarfs erstellt wird.

Die qualifizierte Assistenz erfolgt insbesondere durch Anleitungen und Übungen, unter Beachtung von Barrieren und Unterstützungsfaktoren. Die qualifizierte Assistenz erfordert, dass mit der leistungsberechtigten Person alltägliche Situationen und Handlungen gemeinsam geplant, besprochen, geübt und reflektiert werden. Es werden Gelegenheiten geschaffen, etwas zu lernen, die Leistungsberechtigten sollen angeregt werden, Handlungen selbstständig zu übernehmen. Zur qualifizierten Assistenz gehören beispielsweise die psychosoziale Beratung und Anleitung bei der Herstellung und Aufrechterhaltung sozialer Beziehungen, bei der Gestaltung einer Partnerschaft, bei der Planung der Freizeitgestaltung oder bei der Ernährung. Es geht beispielsweise darum, wie man sich gegenüber Freunden oder Fremden verhält, wie man eine Beziehung gestaltet oder mit Konflikten umgeht, wie man sich gesund ernähren und sich alleine versorgen kann oder wie die Freizeit gestaltet werden kann.

Die Leistungen sind so ausgestaltet, dass sie als individuelle Leistung erbracht werden. Eine gemeinschaftliche Leistungserbringung erfolgt ausschließlich selbstbestimmt.

Werden im Leistungsprozess auf Wunsch der leistungsberechtigten Person digitale Medien anstelle des persönlichen Kontakts bzw. des Telefonats eingesetzt, erfolgt dies unter Beachtung des Datenschutzes. Die Nutzung digitaler Medien unterstützt die Beziehungsaufrechterhaltung und -gestaltung, ersetzt aber nicht den persönlichen Kontakt. Im Rahmen des Assistenzstundenbudgets sind maximal 10% der bewilligten Leistung abrechenbar – individuelle Abweichungen werden im Gesamtplanverfahren festgelegt.

6. Umfang der Leistung

Leistungen der qualifizierten Assistenz befähigen

- zu den allgemeinen Erledigungen des Alltags
  z. B.: Beratung und Anleitung beim Einkauf von Waren und Dienstleistungen des täglichen Bedarfs (dazu gehört z. B. auch der Erwerb von Bekleidung und persönlichem Inventar); Anleitung und Übungen zur Vor- und Zubereitung von Nahrungsmitteln; Anleitung und Übungen zur Erledigung von Haushaltsaufgaben; Information und Anleitung zur Koordination von anderen Leistungen und zur Regelung von persönlichen Behördenangelegenheiten; Beratung zur Wahrnehmung vertraglicher Rechte und Pflichten; Übung beim Umgang mit Geld; Anleitung bei der strukturgebenden Planung des Alltags; Training zeitlicher Orientierung (Tageszeiten, Uhr, Kalender), Entwicklung von Selbstkontrollroutinen zur Einhaltung des Tages-/Wochenplans; Unterstützung bei der Aufrechterhaltung des Tag-/Nachtrhythmus. Anleitung zur Wahrnehmung der persönlichen Gesundheitssorge (dies ist, was Bürger*innen selbst zur Erhaltung der eigenen Gesundheit und zur Behandlung sowie zur Bewältigung seiner Erkrankungen üblicherweise vornimmt, u. a. für physisches und mentales Wohlbefinden zu sorgen und bei Bedarf Unterstützung durch vertraute Personen, einen Arzt oder andere Gesundheitsdienstleister zu suchen).

- zur Gestaltung sozialer Beziehungen
  z. B.: die Anleitung zur angemessenen Kommunikation; Lernen, mit Fremden umzugehen; Beratung beim Beziehungsaufbau und bei deren Pflege; Befähigung zur digitalen Teilhabe; Anleitung zum Verhalten in Gruppen; Beratung zum Vermeiden von Konflikten im Wohnumfeld/Nachbarschaft.

- zur persönlichen Lebensplanung
  z. B.: die Unterstützung bei der Auseinandersetzung mit der eigenen Beeinträchtigung und den wahrgenommenen Behinderungen im Alltag; Beratung und Anleitung im Erkennen eigener Ressourcen und persönlicher Ziele; Beratung zur und Einübung der Teilnahme an Bildungs-, Arbeits- und Beschäftigungsangeboten sowie an Maßnahmen zum Erwerb und Erhalt praktischer Kenntnisse und Fähigkeiten; Beratung zur Gestaltung einer Familienplanung; Anleitung zur Planung der Freizeit und des Urlaubs.

- zur Teilhabe am gemeinschaftlichen und kulturellen Leben und zur Freizeitgestaltung einschließlich sportlicher Aktivitäten
  z. B.: Hinführung zur selbstständigen Wahrnehmung sozialräumlicher Angebote; Unterstützung zur Teilhabe am Gemeinschaftsleben; Anleitung zum Gestalten von Erholung und Freizeit; Sensibilisierung für Sport/Gesunderhaltung; Unterstützung beim Leben von Religion und Spiritualität; Unterstützung beim Verwirklichen von Menschenrechten und politischer Teilhabe.

- zur Sicherstellung der Wirksamkeit der ärztlichen und ärztlich verordneten Leistungen
  z. B.: Beratung und Anleitung zur selbständigen Inanspruchnahme ärztlicher und therapeutischer Leistungen; Übung des Erkennens von Erkrankungsanzeichen und ihrer Interpretation; Übung der selbständigen Einnahme von Medikamenten und der

Wahrnehmung regelmäßiger Vorsorgeuntersuchungen; Anleitung zur Durchführung verordneter Maßnahmen wie z. B. Physiotherapie, Training der Hilfsmittelnutzung (z. B. Hörgeräte, Brillen etc.).

- zur Tagesstruktur
  z. B.: Förderung der Motivation und Anleitung zur Entwicklung und Nutzung von selbstgewählten Strukturen oder Angeboten mit Bildungs-, Förderungs- und/oder Beschäftigungscharakter.

- zur Ausübung eines Ehrenamtes
  z. B.: beim allgemeinen bürgerschaftlichen Engagement; bei der Interessenvertretung für Menschen mit Behinderung; bei der Peer-Beratung.

Die Leistungen beinhalten die Verständigung mit der Umwelt in allen Lebensbereichen, z. B. die Unterstützung des dauerhaften Gebrauchs der Gebärdensprache oder die Erschließung alternativer Kommunikationswege bei fehlender oder stark eingeschränkter Sprache.

Der Leistungserbringer erbringt Assistenzleistungen unter Beachtung der Inhalte des Gesamtplans.
Nach Maßgabe des Leistungsbescheids steht der leistungsberechtigten Person ein Budget an Assistenzleistungsstunden für den spezifischen Bewilligungszeitraum zur Verfügung. Mit dem Budgetgedanken wird das Ziel verfolgt, innerhalb des Bewilligungszeitraums Schwankungen im Assistenzbedarf Rechnung zu tragen. Der Leistungserbringer erbringt die Leistungen der qualifizierten Assistenz nach Abruf bzw. Absprache mit der leistungsberechtigten Person. Der Leistungserbringer weist die leistungsberechtigte Person darauf hin, falls es zu einer Überschreitung der durchschnittlichen Inanspruchnahme kommt. Der Leistungserbringer benachrichtigt im Einvernehmen mit der leistungsberechtigten Person den Träger der Eingliederungshilfe bei deutlichen Abweichungen der Inanspruchnahme. Dies ist z. B. der Fall, wenn 2/3 des Budgets vor Ablauf von 2/3 des Bewilligungszeitraums verbraucht sind. Hieraus kann eine Überprüfung des Gesamtplans erfolgen.

Alle bis zur Erschöpfung des Budgets erbrachten Assistenzleistungsstunden werden vergütet (§ 123 Absatz 6 SGB IX).

Sofern zu Lasten anderer Sozialleistungsträger bei (teil-)stationären Krankenhausaufenthalten oder anderen stationären Rehabilitationsmaßnahmen eine weitere Betreuung notwendig ist, werden maximal zwei Assistenzstunden pro Woche (Summe aus qualifizierter und unterstützender Assistenz) im Rahmen seines Assistenzstundenbudgets ohne besonderen Antrag vergütet. Notwendige Abweichungen müssen vorab mit dem Träger der Eingliederungshilfe vereinbart werden.
Sofern die leistungsberechtigte Person aus dem Krankenhaus bzw. der Rehabilitationsmaßnahme zur Belastungserprobung in den eigenen Wohnraum beurlaubt wird, stehen die bewilligten Eingliederungshilfeleistungen zur Verfügung. Diese Leistung dient nicht dazu, Leistungen anderer Sozialleistungsträger zu ersetzen.

Werden zielidentische Leistungen zur qualifizierten Assistenz von anderen Stellen erbracht, ist der Nachrang der Eingliederungshilfe (§ 91 SGB IX) anzuwenden.

7. Qualität und Wirksamkeit

Es gelten die in Teil A 7.2 vereinbarten, grundlegenden Aussagen zur Qualität und Wirksamkeit.

8. Personelle Ausstattung/Personalqualifikation

Zur Erbringung der Leistungen sind vom Leistungserbringer ausschließlich geeignete Fachkräfte einzusetzen. Geeignete Fachkräfte zur Erbringung der qualifizierten Assistenz müssen die erforderlichen Kenntnisse und Fähigkeiten mit einer mindestens dreijährigen Fachausbildung im Bereich Pädagogik, Pflege oder sozialer Arbeit erworben haben.
Fachkräfte sind insbesondere Ergotherapeut*innen, Erzieher*innen, Heilerziehungspfleger*innen, Heilpädagog*innen, Pflegefachkräfte, Sozialarbeiter*innen, Sozialpädagog*innen und Personen mit vergleichbarer Ausbildung. Bedarfsgerecht kommen hierbei sowohl Berufsgruppen mit Fachschulausbildung als auch Berufsgruppen mit Bachelor- oder Masterabschluss bzw. vergleichbarer Abschlüsse zum Einsatz.

Die eingesetzten Assistenzkräfte müssen über die Fähigkeit zur Kommunikation mit den Leistungsberechtigten in einer für die Leistungsberechtigten wahrnehmbaren Form verfügen. Dadurch wird sichergestellt, dass die spezifischen Bedarfe unabhängig von der Behinderung gedeckt werden können und beispielsweise auch blinde, gehörlose und taubblinde Leistungsberechtigte eine für sie geeignete Assistenzkraft erhalten.

Beim Personalaufwand gelten die Regelungen nach Teil A 4.6.1.

Aufwendungen für gesetzlich vorgeschriebene Beauftragte einschließlich der Kosten für deren vollständige oder teilweise Freistellung (wie z. B. Betriebsräte, Mitarbeitervertretungen, Schwerbehindertenvertretung, Gleichstellungsbeauftragte, Datenschutzbeauftragte, Hygienebeauftragte) sowie Aufwendungen zur Arbeitssicherheit (insbesondere Brandschutz, Arbeitsschutz, Gesundheitsschutz) werden im Organisationsmodul abgebildet.

Die Kalkulationsgrundlagen für die qualifizierte Assistenzstunde werden im Teil E 5 vereinbart.

9. Sächliche Ausstattung

Die für die Erbringung dieser Leistung notwendige sächliche Ausstattung wird in der RLB Organisationsmodul abgebildet.

10. Betriebsnotwendige Anlagen des Leistungserbringers

Die für die Erbringung dieser Leistung betriebsnotwendigen Anlagen werden in der RLB Organisationsmodul abgebildet.

11. Dokumentation und Nachweise

Die leistungsberechtigte Person quittiert die Leistung persönlich nach der Leistungserbringung spätestens nach Ablauf von 14 Tagen. Eine Ersatz-Quittierung durch Dritte (z. B. Vertrauenspersonen, Angehörige, gesetzliche Betreuer) wird nicht gefordert.

Vom Grundsatz der Quittierung können Ausnahmen zugelassen werden. Dies ist im Gesamtplan festzustellen oder in der Leistungsvereinbarung zwischen Leistungserbringer und Leistungsträger zu vereinbaren.

Der Leistungserbringer dokumentiert die für die jeweilige Einzelperson erbrachte Leistung hinsichtlich des Datums, des Umfangs, des Inhalts und der leistungserbringenden Person.
Die Dokumentation erfolgt prozessorientiert auf der Basis der im Gesamtplan vereinbarten Ziele und macht auf der Grundlage der dort festgelegten Maßstäbe und Kriterien der Wirkungskontrolle regelmäßig (in der Regel alle 6 Monate) Aussagen zum Grad der Zielerreichung.

10 Wochen vor Ablauf des Bewilligungszeitraums erstellt der Leistungserbringer unter Beteiligung der leistungsberechtigten Person mit Hilfe des in NRW gültigen Bedarfsermittlungsinstruments des Trägers der Eingliederungshilfe eine fachliche Stellungnahme zum Leistungsverlauf, zur Zielerreichung und eine Einschätzung zum zukünftigen Bedarf.

Bei Beendigung der Maßnahme legt der Leistungserbringer dem Träger der Eingliederungshilfe eine fachliche Stellungnahme zum Leistungsverlauf und zur Zielerreichung vor.

Eine zusammenfassende Leistungsdokumentation eines Leistungserbringers erfolgt auf Grundlage der standardisierten Leistungsdokumentation gemäß Teil E.9.

F. 5 Soziale Teilhabe
F. 5.3 Fachmodul Wohnen

1. Leistungsbezeichnung

Fachmodul Wohnen

2. Rechtsgrundlage

§ 113 Abs. 2 Nr. 2 SGB IX in Verbindung mit § 78 Abs. 1, 2, 3 und 6 SGB IX sowie § 116 Abs. 2 SGB IX

3. Ziel der Leistung

Die Ziele der Sozialen Teilhabe sind im Teil B 4.1 Abs. 3 definiert.

Das Fachmodul Wohnen schafft jeweils die kontextbezogenen Voraussetzungen für Leistungen der Unterstützenden Assistenz, der Qualifizierten Assistenz und der Qualifizierten Elternassistenz. Es sichert unter anderem die Erreichbarkeit und Präsenz von geeignetem Personal, inklusive ordnungsrechtlicher Vorgaben, für die Erbringung regelmäßig notwendiger Assistenzleistungen in der Lebenswelt der leistungsberechtigten Person. Zudem schafft es die Voraussetzung, einen spontanen und unregelmäßigen bzw. unvorhersehbaren Assistenzbedarf in einem definierten Sozialraum decken zu können.

4. Personenkreis

Zu den Leistungsberechtigten gehört der in Teil A 3.3 beschriebene Personenkreis.

5. Art und Inhalt der Leistung

Das Fachmodul bildet in Kombination mit der Qualifizierten Assistenz, Unterstützenden Assistenz sowie der Qualifizierten Elternassistenz die notwendigen kontextbezogenen Leistungskomponenten ab.

Das Fachmodul kann, je nach Kontext, verschiedene Leistungselemente enthalten. Dies sind insbesondere

a. Leistungen zur Erreichbarkeit (§ 78 Abs. 6 SGB IX), z. B. Rufbereitschaft,
b. Präsenzleistungen bei Tag und bei Nacht,
c. gemeinsame Assistenzleistungen (insbesondere zur Lebensweltgestaltung und Gemeinschaftsförderung) im gemeinschaftlichen Wohnen,
d. Leistungen zur hauswirtschaftlichen und haustechnischen Unterstützung (§ 78 Abs. 1 Nr. 1 SGB IX), insbesondere Nahrungszubereitung, Wäschepflege und Reinigungsarbeiten im gemeinschaftlichen Wohnen,
e. personenunabhängige Sozialraumarbeit,
f. zur Erfüllung gesetzlicher Anforderungen notwendige zusätzliche personelle Ausstattung (quantitativ und qualitativ), z. B. nach dem Wohn- und Teilhabegesetz.
g. Für besondere, zielgruppenspezifische Konzepte (z. B. geschlossene Intensivgruppen) können auf der Basis eines zwischen Leistungserbringer und dem Träger der Eingliederungshilfe abgestimmten Fachkonzepts notwendige zusätzliche Leistungen und/oder Ressourcen gesondert vereinbart werden.
h. Bei der Leistungserbringung von Assistenzleistungen mit pflegerischem Charakter wird der notwendige Aufwand für eine beratende Pflegefachkraft

berücksichtigt.

Art und Inhalt richten sich nach dem zwischen dem Leistungserbringer und dem Träger der Eingliederungshilfe abgestimmten Fachkonzept und nach der Leistungsvereinbarung.

Die Leistungen werden in der Regel an mehrere Leistungsberechtigte gemeinsam erbracht.

6. Umfang der Leistung

Das Fachmodul Wohnen umfasst, begrenzt auf den jeweiligen Kontext, insbesondere

- die Erreichbarkeit einer Assistenzperson innerhalb festgelegter Zeiträume (Ruf- oder Hintergrundbereitschaft zu festgelegten Tages- und Nachtzeiten) und/oder
- Nachtbereitschaft innerhalb festgelegter Zeiträume und/oder
- Nachtwache innerhalb festgelegter Zeiträume innerhalb des Wohnsettings und/oder
- Tagespräsenz von Assistenzkräften zur Unterstützungssicherung.

Die Erreichbarkeit wird durch die jederzeitige Ansprechbarkeit von geeignetem Personal des Leistungserbringers unabhängig von einer konkreten Inanspruchnahme in einer für den jeweiligen Personenkreis erreichbaren Weise sichergestellt. Sie dient der Unterstützungssicherheit und ermöglicht Kurzinterventionen im Sinne alltagsbezogener, praktischer Hinweise oder auch die Vermittlung einer persönlichen Ansprechperson zur Krisenbewältigung.

Die Tagespräsenz sichert die Anwesenheit einer ausreichenden Personalmenge im Betreuungskontext unter Berücksichtigung der Unterstützungserfordernisse der Zielgruppe und ggf. gegebenen öffentlichen Auflagen.
Sie umfasst keine Assistenzleistungen, die personenbezogen in Einzelsituationen erbracht werden.

Durch das Personal des Leistungserbringers, das die Tagespräsenz sicherstellt, werden allgemeine, für mehrere Personen gemeinsam erbringbare Assistenzleistungen erbracht, wie z. B.

- Förderung der Gemeinschaft der Leistungsberechtigten im jeweiligen Wohnsetting,
- Unterstützungsleistungen bei Vorbereitung und Durchführung von Gemeinschaftsaktivitäten im jeweiligen Wohnsetting,
- entlastende Gespräche,
- Maßnahmen zur Abwendung von Krisen,
- Hilfestellungen im lebenspraktischen Bereich,
- Beratung zur und Unterstützung bei der Kontaktaufnahme zu Dritten im jeweiligen Wohnsetting,
- Vermittlung an bzw. Kontaktaufnahme zu medizinischen Not- oder Rettungsdiensten,
- Unterstützungsleistungen bei gemeinsamen Mahlzeiten,
- Sicherstellung der Mobilität.

Die Nachtwache umfasst Assistenzleistungen, die in einem angemessenen Zeitfenster im 1:1 Kontakt erbringbar sind, insbesondere körperbezogene Übernahmeverrichtungen, wenn diese individuellen Assistenzleistungen die

Assistenznotwendigkeiten für die übrigen Personen im Wohnsetting nicht einschränken.

Das Fachmodul umfasst zudem Übernahmeleistungen bei der Zubereitung und Bereitstellung von Nahrungsmitteln und Getränken, der Pflege der Wäsche, der Reinigung von Wohnräumen und Gemeinschaftswohnflächen sowie die haustechnische Unterstützung.

Sozialraumbezogene, personenunabhängige Aufgaben des Leistungserbringers beinhalten z. B. inklusionsfördernde Kontakte zu und Aktivitäten mit Institutionen, Vereinen und Akteuren im Quartier.

Für alle Leistungsberechtigten, die das Fachmodul Wohnen nutzen, wird gem. § 125 SGB IX eine tagesgleiche Pauschale zwischen dem Träger der Eingliederungshilfe und dem jeweiligen Leistungserbringer vereinbart. Diese richtet sich nach den landeseinheitlichen Kalkulationsgrundlagen, die im Teil E vereinbart sind.

Werden zielidentische Leistungen zur qualifizierten Assistenz von anderen Stellen erbracht, ist der Nachrang der Eingliederungshilfe (§ 91 SGB IX) anzuwenden.

7. Qualität und Wirksamkeit

Es gelten die in Teil A 7.2 vereinbarten, grundlegenden Aussagen zur Qualität und Wirksamkeit.

8. Personelle Ausstattung/Personalqualifikation

Die Leistungen des Fachmoduls werden durch Fachkräfte der Eingliederungshilfe und Nichtfachkräfte, unter Anleitung von Fachkräften, erbracht.
Geeignete Fachkräfte müssen die erforderlichen Kenntnisse und Fähigkeiten mit einer mindestens dreijährigen Fachausbildung im Bereich Pädagogik, Pflege oder sozialer Arbeit erworben haben.
Fachkräfte sind insbesondere Ergotherapeut*innen, Erzieher*innen, Heilerziehungspfleger*innen, Heilpädagog*innen, Pflegefachkräfte, Sozialarbeiter*innen, Sozialpädagog*innen und Personen mit vergleichbarer Ausbildung. Bedarfsgerecht kommen hierbei sowohl Berufsgruppen mit Fachschulausbildung als auch Berufsgruppen mit Bachelor- oder Masterabschluss bzw. vergleichbarer Abschlüsse zum Einsatz.

Die eingesetzten Nichtfachkräfte müssen persönlich und fachlich geeignet sein.

Assistenzleistungen mit pflegerischem Charakter werden unter Verantwortung einer ausgebildeten Pflegefachkraft entsprechend dem allgemein anerkannten Stand medizinisch-pflegerischer Erkenntnisse unter Berücksichtigung der Expertenstandards erbracht.

Für hauswirtschaftliche und haustechnische Aufgaben wird geeignetes Personal eingesetzt.

Die eingesetzten Ansprechpersonen und/oder Assistenzkräfte müssen über die Fähigkeit zur Kommunikation mit den Leistungsberechtigten in einer für die Leistungsberechtigten wahrnehmbaren Form verfügen. Dadurch wird sichergestellt, dass die spezifischen Bedarfe unabhängig von der Behinderung gedeckt werden können und beispielsweise auch blinde, gehörlose und taubblinde Leistungsberechtigte eine für sie geeignete Assistenzkraft erhalten.

Beim Personalaufwand gelten die Regelungen nach Teil A 4.6.1.

Aufwendungen für gesetzlich vorgeschriebene Beauftragte einschließlich der Kosten für deren vollständige oder teilweise Freistellung (wie z. B. Betriebsräte, Mitarbeitervertretungen, Schwerbehindertenvertretung, Gleichstellungsbeauftragte, Datenschutzbeauftragte, Hygienebeauftragte) sowie Aufwendungen zur Arbeitssicherheit (insbesondere Brandschutz, Arbeitsschutz, Gesundheitsschutz) werden im Organisationsmodul abgebildet.

Die Kalkulationsgrundlagen für die qualifizierte Assistenzstunde werden im Teil E 5 vereinbart.

Sofern der Leistungserbringer die Leistungen nicht selbst erbringt, sind Fremdleistungen möglich und entsprechend zuzuordnen.

Auf der Grundlage der abzudeckenden Betreuungszeiten wird die personelle Ausstattung in Vollzeitstellen ermittelt.

Für den Bereich Hauswirtschaft und Haustechnik wird insgesamt ein Personalschlüssel von 1:12 bezogen auf die Anzahl der betreuten Leistungsberechtigten zugrunde gelegt, wenn die Mittagsverpflegung außerhalb der besonderen Wohnform eingenommen wird. Wenn das Mittagsessen innerhalb der besonderen Wohnform eingenommen wird, gilt ein Schlüssel von 1:10.

Der Aufwand für Leitung und Verwaltung sowie für sonstiges Personal, z.B. Auszubildende, Bufdis und FSJ) wird in der RLB Organisationsmodul abgebildet.

Die Kalkulationsgrundlagen werden im Teil E 5 vereinbart.

9. Sächliche Ausstattung

Die für die Erbringung dieser Leistung notwendige sächliche Ausstattung wird in der RLB Organisationsmodul abgebildet.

10. Betriebsnotwendige Anlagen des Leistungserbringers

Die für die Erbringung dieser Leistung betriebsnotwendigen Anlagen werden in der RLB Organisationsmodul abgebildet.

11. Dokumentation und Nachweise

Der Leistungserbringer dokumentiert für die jeweilige leistungsberechtigte Person relevante Ereignisse hinsichtlich des Datums, des Inhalts und der leistungserbringenden Person.

F. 5 Soziale Teilhabe
F. 5.4 Organisationsmodul

1. Leistungsbezeichnung

Organisationsmodul

2. Rechtsgrundlage

§ 113 Abs. 2 SGB IX in Verbindung mit §§ 78, 81, 83 SGB IX

3. Ziel der Leistung

Die Ziele der Sozialen Teilhabe sind im Teil B 4.1 Abs. 3 definiert.

Das Organisationsmodul deckt bei allen Leistungen der Sozialen Teilhabe für Erwachsene kontextbezogen als Pauschale die notwendigen Aufwendungen des Leistungserbringers für die Organisation der Leistungen ab und ergänzt damit die Vergütungen für die Leistungen der Sozialen Teilhabe und der jeweiligen Fachmodule mit Ausnahme der Leistungen zur Betreuung Volljähriger in einer Pflegefamilie.

4. Personenkreis

Zu den Leistungsberechtigten gehört der in Teil A 3.3 beschriebene Personenkreis.

5. Art und Inhalt der Leistung

Das Organisationsmodul umfasst kontextbezogen folgende Aufwendungen:
- Personalaufwand für Leitung und allgemeine Verwaltung im Sinne des Teils A 4.6.1, sofern er der Fachleistung zuzuordnen ist,
- der gesamte zur Erbringung der vereinbarten Fachleistung notwendige sächliche Aufwand,
- Investitionsbeträge für die Fachleistungsfläche und betriebsnotwendige Anlagen (inklusive Ausstattung), sofern sie den Fachleistungen zuzuordnen sind und als betriebsnotwendig vereinbart sind,
- Betriebsnebenkosten für die Fachleistung,
- (optional) einzugsbereichsbezogener Fahrtaufwand (Arbeitszeit und Mobilitätssachaufwand).

Es werden nur die notwendigen Leistungen erbracht, die zwischen dem Träger der Eingliederungshilfe und dem Leistungserbringer vereinbart werden. Soweit das Leistungsangebot des Leistungserbringers unter das WTG oder andere gesetzliche Vorschriften fällt, gehören dazu die sächlichen und investiven Aufwendungen, die zur Erfüllung gesetzlicher Forderungen notwendig sind.

Im Organisationsmodul werden auch die Personal- und Sachkosten für gesetzlich vorgeschriebene Beauftragte einschließlich der Kosten für deren vollständige oder teilweise Freistellung (z. B. Betriebsräte, Mitarbeitervertretung, Schwerbehindertenvertretung, Gleichstellungsbeauftragte, Hygienebeauftragte, Arbeitsschutz) vereinbart.

Das Organisationsmodul wird als tagesgleiche Pauschale für jede leistungsberechtigte Person vergütet.

6. Umfang der Leistung

Der Umfang der Leistung ist abhängig vom jeweiligen abgestimmten Fachkonzept des Leistungserbringers und den Erfordernissen hinsichtlich Zielgruppe, Art, Umfang, Ziel und Qualität der vereinbarten Leistung.

Leitung und Verwaltung

Der notwendige Aufwand für Leitung und Verwaltung umfasst den Personalaufwand insbesondere für folgende Funktionen

a. Rechnungswesen und Controlling,
b. Personalverwaltung,
c. Qualitätsmanagement,
d. IT, Datenschutz und Digitalisierung,
e. Objektbetreuung (soweit nicht der Miete zuzurechnen),
f. Geschäftsführung, Abteilungsleitung, Bereichsleitung, Einrichtungsleitung.

Sachaufwand

Der Sachaufwand ist der gesamte zur Erbringung der vereinbarten Fachleistung notwendige sächliche Aufwand.

Investitionsbetrag

Grundlage für die Ermittlung des Investitionsbetrages sind die Aufwendungen, die dazu bestimmt sind, die für den Betrieb notwendigen, abgestimmten

- Gebäude oder sonstigen abschreibungsfähigen Anlagegüter herzustellen, anzuschaffen, wiederzubeschaffen, zu ergänzen, instandzuhalten oder instandzusetzen,
- Aufwendungen für Miete, Pacht, Nutzung oder Mitbenutzung von betriebsnotwendigen Gebäuden oder sonstigen abschreibungsfähigen Anlagegütern.

Die jeweiligen Erfordernisse insbesondere des Arbeits- und Brandschutzes, der Unfallverhütung sowie der Barrierefreiheit sind zu beachten.

Betriebsnebenkosten für die Fachleistung

Betriebsnebenkosten sind die der Fachleistung zuzuordnenden Nebenkosten, die für den Betrieb notwendig sind.

Einzugsbereichsbezogener Fahrtaufwand

Die Arbeitszeit und der Mobilitätssachaufwand des Leistungserbringers beim Aufsuchen von Leistungsberechtigten werden außerhalb von besonderen Wohnformen berücksichtigt. Dabei ist den Besonderheiten des jeweiligen Einzugsbereichs Rechnung zu tragen.

Als Auslastungswert für die besonderen Wohnformen werden allgemein 98% vereinbart; ggf. kann hiervon angebotsindividuell abgewichen werden.

7. Qualität und Wirksamkeit

entfällt

8. Personelle Ausstattung/Personalqualifikation

Leitung und Verwaltung

Für das notwendig vorzuhaltende Personal für Leitung und Verwaltung werden landeseinheitliche Personalschlüssel vereinbart.

Hinsichtlich der Leitung für vereinbarte Organisationseinheiten nach dem WTG gelten folgende Schlüssel:

a. Unabhängig von der Zahl der vollzeitäquivalente (VZÄ) wird eine Mindestausstattung von 1,0 VZÄ für die Leitung zu Grunde gelegt; lediglich für Einheiten unter 16 Leistungsberechtigten bzw. „Plätze“ ist individuell über notwendige Leitungsanteile zu verhandeln.
b. Bis 20 Vollzeitäquivalente gilt ein Schlüssel von 1:20, d. h. 1,0 VZÄ.
c. Für über 20 bis 30 Vollzeitäquivalente gilt ein Schlüssel von 1:24 (d. h. für die ersten 20 VZÄ 1:20 bzw. 1,0 VZÄ und für die weiteren Kräfte dann 1:24).
d. Für über 30 bis 50 Vollzeitäquivalente gilt ein Schlüssel von 1:30 (d. h. für die ersten 20 VZÄ 1,0 VZÄ, für weitere 10 VZÄ 1:24 und darüber hinaus 1:30).
e. Für über 50 bis 65 Vollzeitäquivalente gilt ein Schlüssel von 1:50 (d. h. für die ersten 20 VZÄ 1,0 VZÄ, für weitere 10 VZÄ 1:24, für die weiteren 20 VZÄ 1:30 und darüber hinaus 1:50).
f. Für über 65 VZÄ gilt darüber hinaus ein Schlüssel von 1:70 (d. h. für die ersten 20 VZÄ 1,0 VZÄ, für weitere 10 VZÄ 1:24, für die weiteren 20 VZÄ 1:30, für weitere 15 VZÄ 1:50 und darüber hinaus 1:70), wobei für Einheiten mit mehr als 150 VZÄ über eine angemessene Personalausstattung individuell verhandelt werden muss/kann.

Die Schlüssel beziehen sich auf die VZÄ in Assistenz- und Fachmodul.

Der Schlüssel für Verwaltung liegt bei 1: 30 bezogen auf die Anzahl der betreuten Leistungsberechtigten.
Für Leitung und Verwaltung wird ein Gesamtbudget vereinbart, das vom Leistungserbringer flexibel für beide Bereiche umgesetzt werden kann.

Der Personalaufwand umfasst den gesamten zur Erbringung der vereinbarten Leistung notwendigen Aufwand, der dem Leistungserbringer durch die Beschäftigung des für die Erbringung der Leistung einzusetzenden Personals entsteht.

a. Der Personalaufwand setzt sich insbesondere zusammen aus Brutto-Lohn- und Gehaltsaufwendungen nebst Zulagen und Zuschlägen, Sonderzahlungen und sonstigen Leistungen in Geld oder Geldwert
b. sowie Beiträgen zur gesetzlichen Sozialversicherung und
c. Aufwendungen für betriebliche Alters- oder Zusatzversorgungseinrichtungen oder sonstige Sozialleistungen,

soweit sie mit dem einzusetzenden Personal vereinbart sind.

Der Personalaufwand für Leitung und Verwaltung umfasst darüber hinaus auch die sog. Personalnebenkosten, hierbei insbesondere

a. Aufwand für angemessene Fort- und Weiterbildung sowie Supervision

b. Aufwendungen für gesetzlich vorgeschriebene Beauftragte einschließlich der Kosten für deren vollständige oder teilweise Freistellung (wie z. B. Betriebsräte, Mitarbeitervertretungen, Schwerbehindertenvertretung, Gleichstellungsbeauftragte, Datenschutzbeauftragte, Hygienebeauftragte),
c. Berufsgenossenschaftsbeiträge sowie andere gesetzliche Umlagen und Beiträge,
d. Aufwendungen zur Arbeitssicherheit (insbesondere Brandschutz, Arbeitsschutz, Gesundheitsschutz),

soweit sie nicht bereits an anderer Stelle berücksichtigt sind.

Personal in Assistenzleistungen und Fachmodul

Zusätzlich sind die notwendigen Personalnebenkosten für das Personal, das im Rahmen der Assistenzleistungen und des Fachmoduls eingesetzt wird, nach den Positionen b. und d. zu berücksichtigen.

Sonstiges Personal (z. B. Auszubildende, Bufdis und FSJ) wird über die vereinbarte Personalmenge hinaus in angemessenem Umfang berücksichtigt.

9. Sächliche Ausstattung

Der Sachaufwand (ohne IT-Kosten) ist der gesamte zur Erbringung der vereinbarten Leistung erforderliche sächliche Aufwand. Art und Inhalt sind in der jeweiligen Leistungsvereinbarung festzulegen. Er ist individuell abzustimmen.
Die notwendige sächliche Ausstattung muss gewährleisten, dass die vereinbarten Leistungen bei Einhaltung des Wirtschaftlichkeitsgebots erbracht werden können.

IT-Kosten
Die IT-Kosten eines Arbeitsplatzes werden in Anlehnung an die KGSt-Systematik mit 3.450,00 € für Leitungsmitarbeitende und mit 3.000,00 € für Verwaltungsmitarbeitende bemessen.

Betreuungspersonal
Die IT-Kosten des Betreuungspersonals werden im Bereich der besonderen Wohnformen/Gemeinschaftswohnformen mit 1,25% der Summe der Bruttopersonalkosten des Personals (Assistenzleistungen und Fachmodul) pauschal abgegolten. Im Bereich der aufsuchenden Dienste wird zum 01.01.2022 ein geeigneter Wert vereinbart.

Einzugsbereichsbezogener Fahrtaufwand
Der einzugsbereichsbezogene Fahrtaufwand beim Aufsuchen von Leistungsberechtigten außerhalb besonderer Wohnformen ist nach den örtlichen Verhältnissen individuell zu vereinbaren.

Die Kalkulationsgrundlagen des Organisationsmoduls werden in einem abgestimmten Kalkulationsschema für den Bereich Soziale Teilhabe im Teil E dargestellt (inkl. des Anhangs Kostenbestandteile).

10. Betriebsnotwendige Anlagen des Leistungserbringers

Kostenbestandteile des Investitionsbetrags sind unter Gegenrechnung von öffentlichen Zuschüssen insbesondere:

- die für die Herstellung und Anschaffung abschreibungsfähiger Anlagegüter gezahlten bzw. kalkulierten Zinsen für Fremdkapital,

- die für die Herstellung und Anschaffung abschreibungsfähiger Anlagegüter kalkulierten Zinsen für Eigenkapital,
- Verwaltungskostenbeiträge/Zinsen für öffentliche Darlehen,
- Aufwendungen für Instandhaltung und Instandsetzung abschreibungsfähiger Anlagegüter,
- Aufwendungen für Abschreibung der Anlagegüter,
- Mieten und sonstige Nutzungsentgelte für nicht im Eigentum des Leistungserbringers befindliche betriebsnotwendige Anlagegüter
- Betriebskosten für die betriebsnotwendigen Anlagen

Näheres zur Ermittlung des Investitionsbetrags ist durch ein Kalkulationsschema im Wege einer Anlage zu diesem Vertrag zu regeln.

11. Dokumentation und Nachweise

entfällt

F. 5 Soziale Teilhabe
F. 5.5 Qualifizierte Elternassistenz

1. Leistungsbezeichnung

Qualifizierte Elternassistenz

2. Rechtsgrundlage

§ 113 Abs. 2 Nr. 2 SGB IX in Verbindung mit § 78 Abs. 1 bis 3 SGB IX

3. Ziel der Leistung

Die Ziele der Sozialen Teilhabe sind im Teil B 4.1 Abs. 3 definiert.

Qualifizierte Elternassistenz wird erbracht, um Mütter und Väter mit Behinderungen mit ihrem Kind/ihren Kindern zu einer möglichst selbstbestimmten und eigenverantwortlichen Lebensführung zu befähigen und bei der Versorgung und Betreuung ihres Kindes/ihrer Kinder zu begleiten und zu unterstützen.

Eine Konkretisierung der Leistungsziele erfolgt jeweils im Rahmen des individuellen Teilhabe-/Gesamtplans.

4. Personenkreis

Zu den Leistungsberechtigten gehört der in Teil A 3.3 beschriebene Personenkreis, soweit es sich um Schwangere sowie Mütter und Väter handelt.

5. Art und Inhalt der Leistung

Bei der Qualifizierten Elternassistenz handelt es sich um qualifizierte Assistenzleistungen nach § 78 Abs. 2 Nr. 2, die pädagogische Anleitung, Beratung und Befähigung zur Wahrnehmung der Elternrolle beinhalten.

Die Ausgestaltung der Leistung erfolgt personenzentriert unter Beachtung der Inhalte des Gesamtplans, der auf Grundlage der an der Internationalen Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit (ICF) orientierten Ermittlung des individuellen Bedarfs erstellt wird.

Die Leistungen werden flexibel auf die Zusammensetzung des jeweiligen Familiensystems abgestimmt, das sich ggf. im Zeitraum der Betreuung verändern kann.

Die Fachkräfte geben Anregungen und Unterstützung bei der Pflege, Versorgung und entwicklungsfördernden Erziehung des Kindes. Die Eltern werden angeleitet, die Fähigkeiten und Bedürfnisse des Kindes wahrzunehmen, zu verstehen und angemessen darauf zu reagieren.

Qualifizierte Elternassistenz wird in der Regel zusammen mit anderen Leistungen erbracht, oftmals trifft sie mit Leistungen nach dem SGB VIII zusammen.
Die Eingliederungshilfe hat hierbei die Aufgabe, die Ausübung der Elternrolle und das Leben als Familie zu unterstützen, sofern die Aufgabe durch eine Behinderung erschwert wird. Das Verhältnis der Assistenzleistungen für die Eltern zu den Hilfen

zur Erziehung muss in der Teilhabe- bzw. Gesamtplankonferenz koordiniert und abgestimmt werden (vgl. § 119 Abs. 4 SGB IX).

Die Leistungen sind in der Regel so ausgestaltet, dass sie als individuelle Leistung erbracht werden. Eine Leistungserbringung an mehrere Leistungsberechtigte gemeinsam kann selbstbestimmt erfolgen.

6. Umfang der Leistung

Die Leistungen an Mütter und Väter mit Behinderungen können sich auf alle neun Lebensbereiche beziehen, die in § 118 Abs. 1 SGB IX aufgelistet sind. Schwangere Frauen und ihr Partner/ihre Partnerin können vor der Geburt ihres Kindes Leistungen an Mütter und Väter mit Behinderung in Anspruch nehmen.

Der individuelle Umfang der notwendigen Leistungen wird im Teilhabe- bzw. Gesamtplanverfahren ermittelt und festgelegt. Die Leistungen werden nach dem im Leistungsbescheid festgelegten Umfang erbracht und berücksichtigen die Gesamtplanung.

Bei der Ermittlung des Umfangs des Assistenzbedarfs an qualifizierter Elternassistenz ist dieser im Hinblick auf die bestehende Elternrolle zu bewerten. Nicht der persönliche Assistenzbedarf ist ausschlaggebend, sondern der durch die Elternschaft beeinflusste Bedarf.

Die Leistungen für Mütter und Väter mit Behinderung werden zeitbasiert gewährt und im Teilhabe- bzw. Gesamtplanverfahren für jede leistungsberechtigte Person (Vater und Mutter) festgelegt.

Wenn diese Leistungen auf eigenen Wunsch gemäß § 116 Abs. 3 SGB IX gemeinsam in Anspruch genommen werden, sind die erbrachten Zeiten pro leistungsberechtigter Person in angemessenem Umfang aufzuteilen.
Die Leistungen werden als Budget für den Bewilligungszeitraum bewilligt, um Schwankungen im Assistenzbedarf auffangen zu können.

Der Leistungserbringer erbringt die Assistenzleistungen nach Abruf bzw. Absprache mit der leistungsberechtigten Person. Sollten vor Ablauf von 2/3 der Laufzeit des Budgets mehr als 2/3 der Assistenzleistungsstunden ausgeschöpft sein, informiert der Leistungserbringer die leistungsberechtigte Person. Diese wiederum informiert den Träger der Eingliederungshilfe, dass die bewilligten Leistungen für den Bewilligungszeitraum voraussichtlich nicht ausreichend sein werden und eine Nachbewilligung oder eine neuerliche Gesamtplanung notwendig ist.

Alle bis zur Erschöpfung des Budgets erbrachten Assistenzleistungsstunden werden vergütet.

Werden zielidentische Leistungen zur qualifizierten Assistenz von anderen Stellen erbracht, ist der Nachrang der Eingliederungshilfe (§ 91 SGB IX) anzuwenden.

7. Qualität und Wirksamkeit

Es gelten die in Teil A 7.2 vereinbarten, grundlegenden Aussagen zur Qualität und Wirksamkeit.

Für die **Qualifizierte Elternassistenz** gilt zudem:

Der Träger der Eingliederungshilfe und der Leistungserbringer wirken gemeinsam darauf hin, dass bei der Bedarfsermittlung und -feststellung im Einvernehmen mit der leistungsberechtigten Person alle Unterstützungsmöglichkeiten einbezogen und an der Gesamtplankonferenz beteiligt werden. Der Träger der Eingliederungshilfe und der Leistungserbringer wirken gemeinsam auf eine Beteiligung des örtlichen Jugendamtes hin.

Bei der Betreuung einer Familie ist sicherzustellen, dass unterschiedliche Bezugsmitarbeitende für Eltern und Kinder eingesetzt werden.

8. Personelle Ausstattung/Personalqualifikation

Zur Erbringung der Leistungen sind vom Leistungserbringer ausschließlich geeignete Fachkräfte einzusetzen. Geeignete Fachkräfte zur Erbringung der qualifizierten Elternassistenz müssen die erforderlichen Kenntnisse und Fähigkeiten mit einer mindestens dreijährigen Fachausbildung im Bereich Pädagogik, Pflege oder sozialer Arbeit erworben haben.
Fachkräfte sind insbesondere Ergotherapeut*innen, Erzieher*innen, Heilerziehungspfleger*innen, Heilpädagog*innen, Pflegefachkräfte, Sozialarbeiter*innen, Sozialpädagog*innen und Personen mit vergleichbarer Ausbildung. Bedarfsgerecht kommen hierbei sowohl Berufsgruppen mit Fachschulausbildung als auch Berufsgruppen mit Bachelor- oder Masterabschluss bzw. vergleichbarer Abschlüsse zum Einsatz.

Die eingesetzten Assistenzkräfte müssen über die Fähigkeit zur Kommunikation mit den Leistungsberechtigten in einer für die Leistungsberechtigten wahrnehmbaren Form verfügen. Dadurch wird sichergestellt, dass die spezifischen Bedarfe unabhängig von der Behinderung gedeckt werden können und beispielsweise auch blinde, gehörlose und taubblinde Leistungsberechtigte eine für sie geeignete Assistenzkraft erhalten.

Beim Personalaufwand gelten die Regelungen nach Teil A 4.6.1.

Aufwendungen für gesetzlich vorgeschriebene Beauftragte einschließlich der Kosten für deren vollständige oder teilweise Freistellung (wie z. B. Betriebsräte, Mitarbeitervertretungen, Schwerbehindertenvertretung, Gleichstellungsbeauftragte, Datenschutzbeauftragte, Hygienebeauftragte) sowie Aufwendungen zur Arbeitssicherheit (insbesondere Brandschutz, Arbeitsschutz, Gesundheitsschutz) werden im Organisationsmodul abgebildet.

Die Kalkulationsgrundlagen für die qualifizierte Elternassistenzstunde werden im Teil E 5 vereinbart.

9. Sächliche Ausstattung

Die für die Erbringung dieser Leistung notwendige sächliche Ausstattung wird in der RLB Organisationsmodul abgebildet.

10. Betriebsnotwendige Anlagen des Leistungserbringers

Die für die Erbringung dieser Leistung betriebsnotwendigen Anlagen werden in der RLB Organisationsmodul abgebildet.

11. Dokumentation und Nachweise

Die leistungsberechtigte Person quittiert die Leistung persönlich nach der Leistungserbringung spätestens nach Ablauf von 14 Tagen. Eine Ersatz-Quittierung durch Dritte (z. B. Vertrauenspersonen, Angehörige, gesetzliche Betreuer) wird nicht gefordert.

Vom Grundsatz der Quittierung können Ausnahmen zugelassen werden. Dies ist im Gesamtplan festzustellen oder in der Leistungsvereinbarung zwischen Leistungserbringer und dem Träger der Eingliederungshilfe zu vereinbaren.

Der Leistungserbringer dokumentiert die für die jeweilige Einzelperson erbrachte Leistung hinsichtlich des Datums, des Umfangs, des Inhalts und der leistungserbringenden Person.
Die Dokumentation erfolgt prozessorientiert auf der Basis der im Gesamtplan vereinbarten Ziele und macht auf der Grundlage der dort festgelegten Maßstäbe und Kriterien der Wirkungskontrolle regelmäßig (in der Regel alle 6 Monate) Aussagen zum Grad der Zielerreichung.

10 Wochen vor Ablauf des Bewilligungszeitraums erstellt der Leistungserbringer unter Beteiligung des Leistungsberechtigten mit Hilfe des in NRW gültigen Bedarfsermittlungsinstruments des Trägers der Eingliederungshilfe eine fachliche Stellungnahme zum Leistungsverlauf, zur Zielerreichung und eine Einschätzung zum zukünftigen Bedarf.

Bei Beendigung der Maßnahme legt der Leistungserbringer dem Träger der Eingliederungshilfe eine fachliche Stellungnahme zum Leistungsverlauf und zur Zielerreichung vor.

Eine zusammenfassende Leistungsdokumentation eines Leistungserbringers erfolgt auf Grundlage der standardisierten Leistungsdokumentation gemäß Anlage 7.

F 5. Soziale Teilhabe

F 5.6 Betreuung Volljähriger in einer Pflegefamilie (Fachmodul Pflegefamilien für Volljährige)

1. Leistungsbezeichnung

Betreuung Volljähriger in einer Pflegefamilie

2. Rechtsgrundlage

§ 113 Abs. 2 Nr. 4 SGB IX in Verbindung mit § 80 SGB IX

3. Ziel der Leistung

Die Ziele der Sozialen Teilhabe sind im Teil B 4.1 Abs. 3 definiert.

Die Leistung zur Betreuung Volljähriger in einer Pflegefamilie wird erbracht, um Leistungsberechtigten die Betreuung in einer anderen Familie als der Herkunftsfamilie durch eine geeignete Pflegeperson zu ermöglichen. Vor allem beraten und begleiten die Leistungserbringer die Leistungsberechtigten und die Pflegefamilien.

Eine Konkretisierung der Leistungsziele erfolgt jeweils im Rahmen des individuellen Teilhabe-/Gesamtplans.

4. Personenkreis

Zu den Leistungsberechtigten gehört der in Teil A 3.3 beschriebene Personenkreis.

5. Art und Inhalt der Leistung

Bei der Betreuung in einer Pflegefamilie handelt es sich um eine individuelle sozialraumorientierte Hilfeform außerhalb der bisherigen Herkunftsfamilie.

Die Leistung richtet sich an Leistungsberechtigte, die auf eigenen Wunsch in einer geeigneten Pflegefamilie leben und von dieser unterstützt werden. Die Leistung bietet eine dem individuellen Bedarf entsprechende, familienbezogene Unterstützung.

Der Leistungserbringer unterstützt dabei Leistungsberechtigte und die Pflegefamilie u. a. durch Information und Beratung, die sowohl im häuslichen Kontext als auch an anderen Orten erbracht werden.

Der Leistungserbringer richtet seine Leistung am Wohl der leistungsberechtigten Person aus und interveniert in geeigneter Weise.

6. Umfang der Leistung

Die Leistungen umfassen insbesondere:

Tätigkeiten im Vorfeld einer Betreuung, z. B.

– Akquise von Familien, Information, Beratung und Vorbereitung der Feststellung der Geeignetheit durch den Träger der Eingliederungshilfe, Beratung und Information von interessierten Pflegefamilien und Leistungsberechtigten, Erarbeitung eines Zuordnungsvorschlags, ggf.

Unterstützung im Antragsverfahren für Pflegefamilien und Leistungsberechtigte,
– Begleitung des Vermittlungsprozesses zwischen Familien undLeistungsberechtigten, Abstimmung von Vereinbarungen zwischen Leistungsberechtigten, Pflegefamilien und Leistungserbringer,

Tätigkeiten in Bezug auf Leistungsberechtigte, z. B. Hausbesuche, persönliche Kontakte/Telefonkontakte, Betreuung, Kooperation mit rechtlichen Betreuer*innen oder anderen Diensten und Institutionen, Krisenintervention, Unterstützung bei der Gesundheitssorge,

Tätigkeiten in Bezug auf die betreuende Pflegefamilie, z. B. Hausbesuche, Fachberatung und Anleitung, telefonische Erreichbarkeit, Organisation von Entlastungszeiten, Krisenintervention und Unterstützung,

notwendige administrative Tätigkeiten, z .B. Auszahlung der Aufwandsentschädigung an die Pflegefamilie, Organisation des Personaleinsatzes einschl. der Fahrt- und Wegezeiten, Dokumentation und Berichtswesen,

erforderliche übergreifende Tätigkeiten, z. B. Teamsitzungen, Fallbesprechungen/kollegiale Beratung, Teilnahme an Facharbeitskreisen, Maßnahmen zur Qualitätssicherung, Zusammenarbeit mit Leistungsträgern,

die Wahrnehmung der Fallverantwortung auf Basis der geschlossenen Vereinbarung zwischen Leistungsberechtigten, Pflegefamilie und Leistungserbringer.

Die Leistung kann in folgenden Varianten vereinbart werden:
LVR:
Im Bereich des Landschaftsverbandes Rheinland werden die Betreuungsleistungen für die leistungsberechtigte Person zeitbasiert beschieden und erbracht. Die Leistungen für die Unterstützung der Pflegeperson und die weiteren Leistungen des Leistungserbringers werden mit einer Pauschale finanziert.
LWL:
Im Bereich des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe wird eine Leistungspauschale je leistungsberechtigter Person vorgesehen, die sowohl die Betreuungsleistungen für die leistungsberechtigte Person als auch die Leistungen für die Unterstützung der Pflegeperson und die weiteren Leistungen des Leistungserbringers einschließt.

Ergänzend erhalten die Pflegefamilien in beiden Landesteilen eine Aufwandsentschädigung.

7. Qualität und Wirksamkeit

Es gelten die in Teil A 7.2 vereinbarten, grundlegenden Aussagen zur Qualität und Wirksamkeit. Diese werden um folgenden Punkt ergänzt:

Eine Vereinbarung über Rechte und Pflichten der Vereinbarungsparteien wird zwischen den Leistungsberechtigten, der betreuenden Pflegefamilie und dem Leistungserbringer geschlossen.
In einer Pflegefamilie soll in der Regel nur eine leistungsberechtigte Person leben. In begründeten Fällen können maximal zwei Leistungsberechtigte in einer Pflegefamilie leben.

8. Personelle Ausstattung/Personalqualifikation

Zur Erbringung der Leistungen sind vom Leistungserbringer ausschließlich geeignete Fachkräfte einzusetzen.

Geeignete Fachkräfte sind vor allem Sozialarbeiter*innen oder Sozialpädagog*innen oder andere Angehörige vergleichbarer Berufsgruppen mit Hochschulabschluss, Erzieher*innen, Heilerziehungspfleger*innen, Pflegefachkräfte und Ergotherapeut*innen, Heilpädagog*innen oder andere Angehörige vergleichbarer Berufsgruppen.
Für alle Berufsgruppen ist eine einschlägige Berufserfahrung erforderlich; ansonsten kann die notwendige Qualifikation durch eine einschlägige Weiterbildung nachgewiesen werden.

Beim Personalaufwand gelten die Regelungen nach Teil A 4.6.1.

Der Personalaufwand umfasst darüber hinaus auch die sog. Personalnebenkosten, hierbei insbesondere
– Aufwand für angemessene Fort- und Weiterbildung sowie Supervision,
– Aufwendungen für gesetzlich vorgeschriebene Beauftragte einschließlich der Kosten für deren vollständige oder teilweise Freistellung (wie z. B. Betriebsräte, Mitarbeitervertretungen, Schwerbehindertenvertretung, Gleichstellungsbeauftragte, Datenschutzbeauftragte, Hygienebeauftragte),
– Berufsgenossenschaftsbeiträge sowie andere gesetzliche Umlagen und Beiträge, Aufwendungen zur Arbeitssicherheit (insbesondere Brandschutz, Arbeitsschutz, Gesundheitsschutz),

soweit sie nicht bereits an anderer Stelle berücksichtigt sind.

Im Bereich des LWL werden alle vorgenannten Tätigkeiten integriert erbracht. In der Regel kann eine vollzeitbeschäftigte Fachkraft 10 volljährige Menschen mit Behinderungen in Pflegefamilien betreuen. Es wird pro anerkanntem Leistungsfall eine Personalkostenpauschale im Verhältnis 1:10 vereinbart.

Die Kalkulationsgrundlagen werden im Teil E 5 vereinbart.

9. **Sächliche Ausstattung**

LVR:
Die für die Erbringung dieser Leistung notwendige sächliche Ausstattung ist Bestandteil der Fachleistungsstundenvergütung.
Nach Umstellung des Vergütungssystems wird die für die Erbringung dieser Leistung notwendige sächliche Ausstattung in der RLB Organisationsmodul abgebildet.
LWL:
Es wird eine Pauschale für Sachkosten in Höhe von 1/8 der Personalkosten gewährt.

10. **Betriebsnotwendige Anlagen**

LVR:
Die für die Erbringung dieser Leistung betriebsnotwendigen Anlagen sind Bestandteil der Fachleistungsstundenvergütung.
Nach Umstellung des Vergütungssystems wird die für die Erbringung dieser Leistung notwendige sächliche Ausstattung in der RLB Organisationsmodul abgebildet.
LWL:
Die Aufwendungen sind in der Sachkostenpauschale enthalten.

11. **Dokumentation und Nachweise**

Der Leistungserbringer legt dem Träger der Eingliederungshilfe einmal jährlich eine Leistungsdokumentation (Jahresbericht) vor. Form, Umfang und Inhalte dieser Leistungsdokumentation werden in der Gemeinsamen Kommission erörtert und abgestimmt.

Der Leistungserbringer dokumentiert die für die jeweilige leistungsberechtigte Person erbrachte Leistung hinsichtlich des Datums, des Umfangs, des Inhalts und der leistungserbringenden Person. Die Dokumentation erfolgt prozessorientiert auf der Basis der im Gesamtplan vereinbarten Ziele und macht auf der Grundlage der dort festgelegten Maßstäbe und Kriterien der Wirkungskontrolle regelmäßig (in der Regel alle 6 Monate) Aussagen zum Grad der Zielerreichung.

10 Wochen vor Ablauf des Bewilligungszeitraums erstellt der Leistungserbringer unter Beteiligung der leistungsberechtigten Person mit Hilfe des in NRW gültigen Bedarfsermittlungsinstruments des Trägers der Eingliederungshilfe eine fachliche Stellungnahme zum Leistungsverlauf und eine Einschätzung zur Weitergewährung der Unterstützung durch die Pflegefamilie.

Bei Beendigung der Maßnahme legt der Leistungserbringer dem Träger der Eingliederungshilfe eine fachliche Stellungnahme zum Leistungsverlauf vor.

F. 5 Soziale Teilhabe
F. 5.7 Fachmodul Tagesstruktur und Schulungen

1. Leistungsbezeichnung

Fachmodul Tagesstruktur und Schulungen

a. Leistungen zur Tagesstruktur (zweiter Lebensraum)
b. Schulungen und Projekte

2. Rechtsgrundlage

§ 113 Abs. 2 Nr. 2 und 5 SGB IX in Verbindung mit §§ 78, 81 SGB IX sowie § 116 Abs. 2 SGB IX

3. Ziel der Leistung

Die Ziele der Sozialen Teilhabe sind im Teil B 4.1 Abs. 3 definiert.

Durch das Fachmodul Tagesstruktur und Schulungen sollen die Leistungsberechtigten befähigt werden, die individuelle Gestaltung des Tages möglichst selbstständig zu übernehmen und die für sie erreichbare Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft zu ermöglichen. Die Leistungen dienen dem Erwerb, der Förderung oder der Erhaltung der individuellen Fähigkeiten.
Schulungen und Projekte sind insbesondere darauf gerichtet, lebenspraktische Fähigkeiten zu trainieren und auf die Teilhabe am Arbeitsleben vorzubereiten, Sprache und Kommunikation zu verbessern und Sicherheit im Straßenverkehr zu vermitteln.
Dabei steht der Erhalt, die Befähigung durch Anleitung und Übung sowie Begleitung und im Bedarfsfalle auch die Übernahme für die leistungsberechtigte Person im Fokus.

Eine Konkretisierung der Leistungsziele erfolgt jeweils im Rahmen des individuellen Teilhabe-/Gesamtplans.

4. Personenkreis

Zu den Leistungsberechtigten gehört der in Teil A 3.3 beschriebene Personenkreis.

5. Art und Inhalt der Leistung

Die Leistungen beziehen sich auf die Kompetenzen zur Bewältigung des Alltags innerhalb und außerhalb des eigenen Wohnraums.
Sie finden unter Beachtung der Inhalte des Gesamtplans statt und werden in der Regel als Gruppenleistung durchgeführt. Der § 104 SGB IX (Leistungen nach der Besonderheit des Einzelfalls) wird berücksichtigt.

Im Rahmen der Leistungen gibt es nutzerorientierte, binnendifferenzierte Förder- und Trainingsmaßnahmen im Rahmen von sinnvoll wahrgenommener Beschäftigung, z. B. kulturelle oder kreative Förderung, handwerkliche Angebote, ergo- oder soziotherapeutische Angebote.

Die Teilhabe am Arbeitsleben soll z. B. durch Leistungen vorbereitet werden, die Basiskompetenzen stärken, die für die Nutzung von Leistungen zur Teilhabe am Arbeitsleben erforderlich sind. Dazu gehören z. B. die Erarbeitung selbstbestimmter

Vorstellungen zur Teilhabe am Arbeitsleben, berufsvorbereitende Maßnahmen sowie die Heranführung an eine geregelte, planvolle Tagesaufgabe.

Die Leistung unterstützt z. B. bei der unmittelbaren Alltagsbewältigung, bei der Entwicklung eigener Zielvorstellungen und Zukunftsperspektiven sowie einer selbstbestimmten Lebensgestaltung bzw. Lebensplanentwicklung. Dies wird realisiert insbesondere durch Identifikation, Erhalt und Erwerb eigener Ressourcen, Kenntnisse und Fähigkeiten, Entwicklung und Förderung eigenen Antriebs und innerer Motivation.

Die Leistungen zum Erwerb und Erhalt praktischer Kenntnisse und Fähigkeiten werden in zwei Leistungsformen erbracht:

a. Die Tagesstruktur ist ein eigenständiges, auf Dauer angelegtes Angebot. Es findet in eigens für die Tagesstruktur vorgehaltenen Räumlichkeiten im zweiten Lebensraum statt.
b. Schulungen und Projekte sind zeitlich befristet. Sie finden in geeigneten öffentlich zugänglichen Räumlichkeiten statt. Die Angebote sind öffentlich bekannt zu geben und zugänglich zu machen.

Im Leistungsangebot Tagesstruktur beinhaltet die Leistung folgende Leistungselemente:

a. Präsenzleistungen,
b. gemeinsame Leistungen zum Erwerb und Erhalt praktischer Kenntnisse und Fertigkeiten, insbesondere zur Lebensweltgestaltung und Gemeinschaftsförderung,
c. Leistungen zur hauswirtschaftlichen und haustechnischen Unterstützung, insbesondere Nahrungszubereitung und Reinigungsarbeiten,
d. personenunabhängige Sozialraumarbeit,
e. zur Erfüllung gesetzlicher Anforderungen notwendige zusätzliche personelle Ausstattung (quantitativ und qualitativ), z. B. nach dem Wohn- und Teilhabegesetz,
f. Für besondere, zielgruppenspezifische Konzepte (z. B. geschlossene Intensivgruppen) können auf der Basis eines zwischen Leistungserbringer und dem Träger der Eingliederungshilfe abgestimmten Fachkonzepts notwendige zusätzliche Leistungen und/oder Ressourcen gesondert vereinbart werden.
g. Bei der Leistung mit pflegerischem Charakter wird der notwendige Aufwand für eine beratende Pflegefachkraft berücksichtigt

6. Umfang der Leistung

Die Leistung bezieht sich auf die neun Lebensbereiche der ICF (§ 118 SGB IX).

- Lernen und Wissensanwendung, z. B. zeitliche und räumliche Orientierung, Konzentration, Lesen und Schreiben, Fertigkeiten erlernen und anwenden, Probleme lösen,
- allgemeine Aufgaben und Anforderungen, z. B. tägliche Routinen planen, durchführen und abschließen; mit Stress, Konflikten und Krisen umgehen,
- Kommunikation (z. B. sprachliche und nicht sprachliche Kommunikation, Unterhaltung beginnen und aufrechterhalten, Kommunikationsmittel nutzen,
- Mobilität, z. B. ÖPNV nutzen, gehen, Rad fahren, Umgang mit mobilitätseinschränkenden Ängsten oder mit körperlichen Beeinträchtigungen, sich aufrichten können,
- Selbstversorgung, z. B. Körperpflege, sich kleiden, auf sein Äußeres achten, gesunde Ernährung, auf die Gesundheit achten,
- Häusliches Leben, z. B. Wäsche-, Raumpflege, Einkaufen, Umgang mit Geld, Kochen, Verantwortung für Tiere übernehmen,

- Allgemeine interpersonelle Interaktionen, z. B. Umgang mit Lebenspartner*innen, Liebesbeziehungen, Kindern, Freund*innen, Bekannten, Nachbarn, Dritten, Autoritätspersonen)
- Bedeutende Lebensbereiche, z. B. Schule, Ausbildung, Erwerbstätigkeit, Umgang mit behördlichen Angelegenheiten, wirtschaftliche Ressourcen sichern,
- Gemeinschaftliches, soziales und staatsbürgerliches Leben, z. B. Teilnahme am gemeinschaftlichen Leben, Selbstvertretungsaufgaben, Sportvereine, Kirchen, spirituelles Leben, Brauchtum, gesellschaftliches Engagement, Bürgerinitiativen, politische Parteien, Nachbarschaft oder Erkundung des Sozialraums.

Eine regelmäßige Teilnahme und Mindestanwesenheit sind als strukturgebende Merkmale für beide Leistungsformen erforderlich.
Die Kombination mit anderen Leistungen ist möglich.

a) Tagestruktur

Bei den Leistungsberechtigten besteht ein Bedarf an zielgerichteter Tagesstrukturierung für einen regelmäßigen Teil der Woche, der nicht anderweitig sicher gestellt werden kann, z. B. bei Leistungsberechtigten im Erwerbsalter durch eine Tätigkeit in der WfbM.
Die Leistung umfasst insbesondere Tagespräsenz von Mitarbeitenden zur Unterstützungssicherung. Die Tagespräsenz sichert die Anwesenheit einer ausreichenden Personalmenge im Betreuungskontext unter Berücksichtigung der Unterstützungserfordernisse der Zielgruppe und ggf. gegebenen öffentlichen Auflagen.
Sie umfasst auch Leistungen, die personenbezogen in Einzelsituation erbracht werden. Hierbei geht es um Leistungen, die in einem angemessenen Zeitfenster im 1:1 Kontakt erbringbar sind, wenn diese individuellen Leistungen die Bedarfsdeckung für die übrigen Personen in der Tagesstruktur nicht einschränken.

Durch das Personal des Leistungserbringers, das die Tagespräsenz sicherstellt, werden vorrangig allgemeine, für mehrere Personen gemeinsam erbringbare Leistungen erbracht, wie z. B.

- Förderung der Gemeinschaft der Leistungsberechtigten,
- Unterstützungsleistungen bei Vorbereitung und Durchführung von Gemeinschaftsaktivitäten,
- entlastende Gespräche,
- Maßnahmen zur Abwendung von Krisen,
- Hilfestellungen im lebenspraktischen Bereich,
- Beratung zur und Unterstützung bei der Kontaktaufnahme zu Dritten in der Tagesstruktur,
- Vermittlung an bzw. Kontaktaufnahme zu medizinischen Not- oder Rettungsdiensten,
- Unterstützungsleistungen bei gemeinsamen Mahlzeiten,
- Sicherstellung der Mobilität.

Das Modul umfasst zudem Übernahmeleistungen bei der Zubereitung und Bereitstellung von Nahrungsmitteln und Getränken, der Reinigung von Gemeinschaftsflächen, die haustechnische Unterstützung sowie den notwendigen Mobilitätsaufwand der Leistungsberechtigten.

Sozialraumbezogene, personenunabhängige Aufgaben des Leistungserbringers beinhalten z. B. inklusionsfördernde Kontakte zu und Aktivitäten mit Institutionen, Vereinen und Akteuren im Quartier.

Für alle Leistungsberechtigten, die das Angebot der Tagesstruktur nutzen, wird gem. § 125 SGB IX eine tagesgleiche Pauschale zwischen dem Träger der Eingliederungshilfe und dem jeweiligen Leistungserbringer vereinbart. Diese richtet sich nach den landeseinheitlichen Kalkulationsgrundlagen, die im Teil E vereinbart sind. Sie wird durch das Organisationsmodul (siehe RLB Oranisationsmodul) ergänzt. Die Finanzierung ist nach Nutzungsintensitäten gestaffelt in 1 bis 4 Stunden und mehr als 4 Stunden. Die Leistung wird im Fachkonzept beschrieben.

b) Schulungen und Projekte

Die Leistung umfasst einen begrenzten Zeitrahmen und ein definiertes Ziel. Sie beinhaltet in der Regel 8 bis 12 Einheiten für eine definierte Gruppe.

Der Träger der Eingliederungshilfe und der Leistungserbringer schließen eine Leistungsvereinbarung über die Möglichkeit, Schulungen nach dieser Rahmenleistungsbeschreibung anzubieten.

Für die einzelnen Schulungen und Projekte erstellt der Leistungserbringer ein Konzept und eine Kalkulation auf der Grundlage des vereinbarten Kalkulationsmusters (siehe Teil E). Beides genehmigt der Träger der Eingliederungshilfe auf der Grundlage der Kriterien der Angemessenheit, Wirtschaftlichkeit, Sparsamkeit, Notwendigkeit und der Leistungsfähigkeit.

Der Leistungserbringer macht die Schulungen im Sozialraum bekannt.

Die an der Teilnahme interessierten Leistungsberechtigten stellen beim Träger der Eingliederungshilfe einen Antrag auf Kostenübernahme für diese Leistung.

Der Träger der Eingliederungshilfe prüft und bescheidet den Antrag auf der Grundlage des vereinbarten Gesamt-/Teilhabeplans der leistungsberechtigten Person und des Konzepts.

Werden zielidentische Leistungen von anderen Stellen erbracht, ist der Nachrang der Eingliederungshilfe (§ 91 SGB IX) anzuwenden. Hier sind insbesondere vorhandene Angebote für Menschen mit und ohne Behinderungen im Sozialraum zu nutzen.

7. Qualität und Wirksamkeit

Es gelten die in Teil A 7.2 vereinbarten, grundlegenden Aussagen zur Qualität und Wirksamkeit.

Darüber hinaus gelten folgende Anforderungen:

- Die Leistung wird in einer eigenständigen Organisationseinheit mit eigenen Räumen (Eingang, Sanitärbereich) einschließlich einer sächlichen Ausstattung gemäß dem Fachkonzept vorgehalten.
- Der Zugang zu den Räumlichkeiten soll barrierefrei sein und über eine zielgruppenorientierte Ausstattung verfügen. Für die bestehenden Räumlichkeiten besteht Bestandsschutz.
- Das Leistungsangebot ist mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar. Für die bestehenden Räumlichkeiten besteht Bestandsschutz.

- Der Leistungserbringer schließt mit den Leistungsberechtigten eine Vereinbarung über die konkreten Leistungen.
- Der Leistungserbringer kooperiert mit weiteren Anbietern und Institutionen der regionalen Versorgungsstruktur.
- Der Leistungserbringer arbeitet vernetzt im Sozialraum.
- Der Leistungserbringer hat eine Leistungsvereinbarung für die Leistungen nach § 78 SGB IX geschlossen.
- Die Leistungen werden im Einzelfall im Einvernehmen mit der leistungsberechtigten Person mit weiteren am Gesamtleistungsprozess beteiligten Leistungserbringern abgestimmt.

a) Tagesstruktur

Die Mindestöffnungszeit beträgt 30 Stunden pro Woche. Sie verteilt sich auf mindestens fünf Werktage mit mindestens sechs Stunden pro Tag. Für bestehende Angebote kann im Rahmen der Leistungsvereinbarung Bestandsschutz vereinbart werden.

b) Schulungen und Projekte

Die Schulungen und Projekte verfolgen ein für die Leistungsberechtigten geplantes und erreichbares Ziel.

8. Personelle Ausstattung/Personalqualifikation

Zur Erbringung der Leistungen sind vom Leistungserbringer geeignete Fachkräfte und Nichtfachkräfte einzusetzen.
Geeignete Fachkräfte müssen die erforderlichen Kenntnisse und Fähigkeiten mit einer mindestens dreijährigen Fachausbildung im Bereich Pädagogik, Pflege oder sozialer Arbeit erworben haben.
Fachkräfte sind insbesondere Ergotherapeut*innen, Erzieher*innen, Heilerziehungspfleger*innen, Heilpädagog*innen, Pflegefachkräfte, Sozialarbeiter*innen, Sozialpädagog*innen und Personen mit vergleichbarer Ausbildung. Bedarfsgerecht kommen hierbei sowohl Berufsgruppen mit Fachschulausbildung als auch Berufsgruppen mit Bachelor- oder Masterabschluss bzw. vergleichbarer Abschlüsse zum Einsatz.

Die eingesetzten Nichtfachkräfte müssen persönlich und fachlich geeignet sein.

Die eingesetzten Kräfte müssen über die Fähigkeit zur Kommunikation mit den Leistungsberechtigten in einer für die Leistungsberechtigten wahrnehmbaren Form verfügen. Dadurch wird sichergestellt, dass die spezifischen Bedarfe unabhängig von der Behinderung gedeckt werden können und beispielsweise auch blinde, gehörlose und taubblinde Leistungsberechtigte für sie geeignete Kräfte erhalten.

Tagesstruktur
Auf der Basis der dargestellten Mindestöffnungszeit wird in der Regel von einem Personalschlüssel von 1:5 Leistungsberechtigte ausgegangen. Dabei soll der Anteil der Fachkräfte so bemessen sein, dass mindestens eine Fachkraft anwesend ist. Der Anteil der Fachkräfte variiert je nach Größe und Zielgruppe des Angebots.

Die Kalkulationsgrundlagen werden im Teil E 5 vereinbart.

Schulungen und Projekte

Für Schulungen und Projekte wird die vom Träger der Eingliederungshilfe anerkannte Kursgebühr übernommen.

Beim Personalaufwand gelten die Regelungen nach Teil A 4.6.1.

Aufwendungen für gesetzlich vorgeschriebene Beauftragte einschließlich der Kosten für deren vollständige oder teilweise Freistellung (wie z.B. Betriebsräte, Mitarbeitervertretungen, Schwerbehindertenvertretung, Gleichstellungsbeauftragte, Datenschutzbeauftragte, Hygienebeauftragte) sowie Aufwendungen zur Arbeitssicherheit (insbesondere Brandschutz, Arbeitsschutz, Gesundheitsschutz) werden im Organisationsmodul abgebildet.

9. Sächliche Ausstattung

Die für die Erbringung dieser Leistung notwendige sächliche Ausstattung wird in der RLB Organisationsmodul abgebildet.

10. Betriebsnotwendige Anlagen des Leistungserbringers

Die für die Erbringung dieser Leistung betriebsnotwendigen Anlagen werden in der RLB Organisationsmodul abgebildet.

11. Dokumentation und Nachweise

a. Tagesstruktur

Die tatsächlich durchgeführten Aktivitäten des Angebots werden basierend auf dem Fachkonzept, z. B. durch den Wochenplan, benannt.
Der Leistungserbringer dokumentiert für die jeweilige leistungsberechtigte Person relevante Ereignisse hinsichtlich des Datums und des Inhalts und der leistungserbringenden Person.
Individuelle Aktivitäten werden dokumentiert. Die Dokumentation erfolgt prozessorientiert auf der Basis der im Gesamtplan vereinbarten Ziele. Auf der Grundlage der dort festgelegten Maßstäbe und Kriterien der Wirkungskontrolle erfolgen regelmäßig (mindestens jährlich) Aussagen zum Grad der Zielerreichung.
10 Wochen vor Ablauf des Bewilligungszeitraums erstellt der Leistungserbringer unter Beteiligung der leistungsberechtigten Person eine fachliche Stellungnahme zum Leistungsverlauf, zur Zielerreichung und eine Einschätzung zum zukünftigen Bedarf.

Bei Beendigung des Vertragsverhältnisses zwischen Leistungserbringer und leistungsberechtigter Person legt der Leistungserbringer dem Träger der Eingliederungshilfe eine fachliche Stellungnahme zum Leistungsverlauf und zur Zielerreichung vor.

b. Schulungen und Projekte

Der Leistungserbringer erstellt eine Abschlussbescheinigung über die Anzahl der besuchten Kurseinheiten und der Inhalte des Kurses.

Anlage (Teil) G

Gesonderte Regelungen zur Vergütung

1. Leistungen für Kinder und Jugendliche
2. Leistungen der Sozialen Teilhabe

G.1 Vergütung von Leistungen für Kinder und Jugendliche

Der Teil E wird im Rahmen der Gemeinsamen Kommission auf die Anwendbarkeit für den Bereich Kinder und Jugendliche überprüft.

1. Heilpädagogische Leistungen in Kindertageseinrichtungen

Alle Leistungen werden durch trägereigenes Personal erbracht. Dadurch wird sichergestellt, dass das eingesetzte Personal der Weisungsbefugnis des Trägers unterliegt.

Die heilpädagogischen Leistungen in Kindertageseinrichtungen werden durch Vergütungen nach SGB IX unter Anrechnung von erhöhten KiBiz-Pauschalen für den behinderungsbedingten Mehraufwand finanziert.

Die zuständigen Leistungsträger und die Spitzenverbände der LAG Freie Wohlfahrtspflege vereinbaren landeseinheitliche Pauschalen. Diese werden bilateral zwischen den zuständigen Leistungsträgern und den jeweiligen Leistungserbringern vereinbart und münden in einer Leistungs- und Vergütungsvereinbarung.

Dazu kann der Leistungserbringer zwischen zwei Modellen wählen; die Finanzierung erfolgt nach landeseinheitlichen Pauschalen:

- Bei dem Modell der Gruppenstärkenabsenkung wird die Gruppenstärke pro Kind mit Behinderung um einen Platz abgesenkt. Der gemäß Anlage 1 zu § 19 KiBiz erforderliche Personalschlüssel bleibt jedoch unverändert. Deshalb ist die 3,5-fache KiBiz-Pauschale gemäß § 19 KiBiz (einschließlich des Trägeranteils) einzusetzen. Die Differenz zu dem durch die Basisleistung I erforderlichen Personalschlüssel wird durch den Landschaftsverband finanziert.

- Im Modell Zusatzkraft bleibt die Gruppenstärke gemäß Anlage 1 zu § 19 KiBiz unverändert; die zusätzlichen Fachkräfte zur Betreuung der innerhalb dieser Gruppenstärke betreuten Kinder mit Behinderung werden durch den Landschaftsverband finanziert. Die 2,5-fache KiBiz-Pauschale gemäß Anlage 1 zu § 19 KiBiz ist (einschließlich des Trägeranteils) anzurechnen.

Die Bestandteile der landeseinheitlichen Pauschale sind im Einzelnen

a) Basisleistung I

direkte Leistungen

Personalkosten	Eingruppierung von Fachkräften gem. Rahmenleistungsbeschreibung nach TVöD SuE
Fortbildung, Supervision	angemessener Zuschlag auf die Personalaufwendungen

indirekte Leistungen

Fallmanagement	angemessener Zuschlag auf die Personalaufwendungen
Trägeranteil KiBiz	angemessener Zuschlag je Kind
Fachberatung[1]	angemessener Zuschlag je Kind auf die Personalaufwendungen

b) Individuelle heilpädagogische Leistungen in der Gruppe

direkte Leistungen

Personalkosten	Eingruppierung von Fachkräfte gem. Rahmenleistungsbeschreibung nach TVöD SuE
Fortbildung, Supervision	angemessener Zuschlag auf die Personalaufwendungen

c) Individuelle heilpädagogische Leistungen „face to face" durch eine Fachkraft

direkte Leistungen

Personalkosten	Eingruppierung von Fachkräfte gem. Rahmenleistungsbeschreibung nach TVöD SuE
Fortbildung, Supervision	angemessener Zuschlag auf die Personalaufwendungen

d) Individuelle heilpädagogische Leistungen „face to face" durch eine Nicht-Fachkraft

direkte Leistungen

Personalkosten	Eingruppierung von Nicht-Fachkräfte gem. Rahmenleistungsbeschreibung nach TVöD
Fortbildung, Supervision	angemessener Zuschlag auf die Personalaufwendungen

[1] Für die Leistung der Fachberatung muss der Träger der Kindertageseinrichtung nachweislich eine entsprechende Vereinbarung mit einem Spitzenverband vorhalten, aus der hervorgeht, dass die Leistung vom Spitzenverband vorgehalten wird und der Zuschlag an den Spitzenverband weitergeleitet wird.

Die in der Anlage „Herleitung der landeseinheitlichen Basisleistung I und der individuellen Leistung" vereinbarten Richtwerte für durchschnittliche Personalkosten und die hinterlegten Werte für die indirekten Leistungen gelten grundsätzlich für alle Träger von Kindertageseinrichtungen, unabhängig von den tatsächlich verwendeten Tarifverträgen.
Sofern zu Einzelverhandlungen aufgerufen wird, ist dies immer auf alle dem Träger angeschlossenen Kindertageseinrichtungen zu beziehen. Dabei werden grundsätzlich die Bezugswerte Basis 2019 für

Fachberatung	121 Euro
Trägeranteil	1.000 € (9,38 % von 10.660 als durchschnittlicher behinderungsbedingter Mehraufwand in der KiBiz-Pauschale
Fallmanagement	1. Kind 0,75 Stunden 2. Kind 0,75 Stunden ab dem 3. Kind 0,5 Stunden

gemäß den landesweiten Pauschalen zu Grunde gelegt. Im Übrigen gelten die Regelungen gemäß Teil A.4 und Teil F Rahmenleistungsbeschreibung Heilpädagogische Leistungen in Tageseinrichtungen für Kinder, Ziffer 6. In diesem Zusammenhang werden alle oben aufgeführten Tatbestände einbezogen.

Die heilpädagogischen Leistungen in Kombination mit pädagogischen Leistungen in Tageseinrichtungen für Kinder setzen auf den Regelleistungen der Kindertageseinrichtungen auf, die als Maßnahme der Kindertagesbetreuung in den §§ 22, 23, 24, 45 ff. SGB VIII und in den entsprechenden Ausführungsgesetzen des Landes NRW geregelt sind. Diese Regelleistungen werden für Kinder mit und ohne Behinderung gleichermaßen gewährt. Sie werden gemäß den Regelungen des KiBiz finanziert. Bei einer Veränderung der KiBiz-Pauschalen für Kinder mit (drohender) Behinderung wird die Vergütung angepasst. Im Übrigen können gesetzliche Änderungen nach gemeinsamer Bewertung zu einer Anpassung der in Rede stehenden Finanzierungsaspekte führen.

Anlage: Herleitung der landeseinheitlichen Basisleistung I

Personalkosten inkl. Zuschläge

EG 8B Stufe 3		**55.000,00 €**
(Stand TVöD SuE 2019; aufgerundet auf volle Tsd.)		
Zuschlag für Fortbildung		
Anteil an den Personalkosten	0,75%	412,50 €
Summe 1		**55.412,50 €**

kindbezogene Zuschläge

Fachberatung			
Anteil an den Personalkosten		0,22%	121,00 €
Trägeranteil			
pauschal			1.000,00 €
Summe 2			**1.121,00 €**
Fallmanagement differenziert je Kind			
1. Kind 0,75 Sunde pro Woche bzw. Anteil an den PK		1,92%	1.056,00 €
2. Kind 0,75 Sunde pro Woche bzw. Anteil an den PK		1,92%	1.056,00 €
3. Kind 0,5 Sunde pro Woche bzw. Anteil an den PK		1,28%	704,00 €
4. Kind 0,5 Sunde pro Woche bzw. Anteil an den PK		1,28%	704,00 €
5. Kind 0,5 Sunde pro Woche bzw. Anteil an den PK		1,28%	704,00 €
6. Kind 0,5 Sunde pro Woche bzw. Anteil an den PK		1,28%	704,00 €

	Modell Fachkraft			
Kinder mit Behinderung	**benötigte FK insgesamt**	**davon durch KiBiz**	**davon durch EGH Träger**	**Vergütung**
1	19,00	7,50	11,50	18.516,58 €
2	27,00	15,00	12,00	21.404,00 €
3	39,00	22,50	16,50	29.622,75 €
4	48,00	30,00	18,00	33.579,00 €
5	55,50	37,50	18,00	35.404,00 €
6	63,00	45,00	18,00	37.229,00 €
7	63,00 + 19,00	52,50	18,00 + 11,50	
8	63,00 + 27,00	60,00	18,00 + 12,00	
…	…	…	…	…

	Modell Gruppenstärkenabsenkung "- 1 Platz je Kind"			
Kinder mit Behinderung	**benötigte FK insgesamt**	**davon durch KiBiz**	**davon durch EGH Träger**	**Vergütung**
1	14,19	1,06	13,13	20.832,54 €
2	16,75	2,12	14,63	25.140,79 €
3	22,11	3,17	18,94	33.089,58 €
4	24,04	4,23	19,81	36.150,71 €
5	24,78	5,29	19,49	37.521,04 €
6	26,05	6,35	19,70	39.644,42 €

Herleitung der Individuellen Leistungen

durch Fachkräfte

EG 8B Stufe 3		**55.000,00 €**
(Stand TVöD SuE 2019; aufgerundet auf volle Tsd.)		
Zuschlag für Fortbildung		
Anteil an den Personalkosten	0,75%	412,50 €
Summe		**55.412,50 €**

Bei einer 39 Stunden / Woche ist eine JAZ von	1584 h / Jahr anzunehmen	
Entgelt Fachkraft je Stunde		**34,98 €**

durch Nichtfachkräfte [1]

EG 3		**37.250,00 €**
(Stand TVöD 2019)		
Zuschlag für Fortbildung		
Anteil an den Personalkosten	0,75%	279,38 €
Summe		**37.529,38 €**

Bei einer 39 Stunden/Woche ist eine JAZ von	1584 h/Jahr anzunehmen	
Entgelt Nichtfachkraft je Stunde		**23,69 €**

Ergänzende Regelungen zur Finanzierung

a) Wenn zu Beginn des Bewilligungszeitraumes die geforderten zusätzlichen FK-Stunden noch nicht eingerichtet werden konnten, kann im ersten Monat ab Beginn des Bewilligungszeitraumes die Pauschale für die Basisleistung auch für alle anderen Leistungsinhalte verwendet werden, insbesondere für die Kosten der Fortbildung von Beschäftigten, Supervision, für Fachberatung und das Fallmanagement.

[1] *Dieser Teil steht unter Vorbehalt und wird kurzfristig innerhalb von 14 Tagen abschließend geklärt.*

b) Eine krankheitsbedingte Nichtinanspruchnahme des Betreuungsvertrages führt nicht zu einer anteiligen Kürzung der Pauschale für die Basisleistung.
c) War die Beendigung des Betreuungsvertrages nicht vorhersehbar, wird grundsätzlich die Pauschale für die Basisleistung längstens bis zum Ende des Kindergartenjahres weitergezahlt, sofern für die nicht kündbare Zusatzkraft nachweislich auch eine Vergütung gezahlt wurde.
d) Nimmt ein Kind den Platz in einer Einrichtung nach dem Betreuungsvertrag nicht während des gesamten Kindergartenjahres in Anspruch, vermindert sich die Pauschale für die Basisleistung I anteilig für jeden nicht in Anspruch genommenen vollen Kalendermonat um ein Zwölftel. Gleiches gilt, wenn die zusätzliche Fachkraft infolge Beendigung des Vertragsverhältnisses oder z.B. wegen Krankheit oder Beschäftigungsverbot länger als sechs Wochen für ihre Arbeitsleistung nicht mehr zur Verfügung steht. War das Ausscheiden oder der Ausfall der Zusatzkraft nicht vorhersehbar, wird grundsätzlich die Zuwendung für die Zeit von bis zu drei Monaten weiter gewährt, wenn für diese Zusatzkraft nachweislich auch eine Vergütung gezahlt wurde.

2. Heilpädagogische Leistungen im Rahmen der Frühförderung als heilpädagogische Solitärleistung

Die zuständigen Leistungsträger und die Leistungserbringer vereinbaren für den gesamten Bereich angebotsabhängige einheitsbezogene (zeitbasierte) Entgelte.

Die Berechnung der Leistungsentgelte erfolgt auf Basis der Regelungen zu den heilpädagogischen Leistungen im Rahmen der interdisziplinären Frühförderung nach § 46 i.V.m. § 79 SGB IX.

Sollte es zu keiner Landesrahmenvereinbarung nach § 46 SGB IX kommen, vereinbaren die zuständigen Leistungsträger und die Leistungserbringer, mittelfristig eine landeseinheitliche Entgeltvereinbarung für die Inhalte nach diesem Vertrag abzuschließen. Im Anschluss an diese landeseinheitliche Entgeltvereinbarung soll eine Muster- Leistungs- und Vergütungsvereinbarung in den Landesrahmenvertrag aufgenommen werden.

Die Bestandteile sind im Einzelnen

a) Erstberatung: 2 Stunden je Kind
b) Diagnostik nach Bewilligung durch den Träger der Eingliederungshilfe
   Eingangsdiagnostik: 5 Stunden je Kind, sofern bereits eine aktuelle Eingangsdiagnostik einer IFF oder eine vergleichbare Diagnostik vorliegt 2 Stunden je Kind
   Folge- und Abschlussdiagnostik: 2,5 Stunden je Kind

c) ambulante heilpädagogische Entwicklungsförderung einschl. Eltern- bzw. Familienberatung (Einzelförderung oder Gruppenförderung)
   direkte Leistungen: 60 Minuten
   Förderung am Kind

indirekte Leistungen: 45 Minuten[1]
Vorbereitungszeit
Nachbereitungszeit

d) mobile heilpädagogische Entwicklungsförderung einschl. Eltern- bzw. Familienberatung (Einzelförderung oder Gruppenförderung)
direkte Leistungen: 60 Minuten
Förderung am Kind

indirekte Leistungen: 45 Minuten[1]
Vorbereitungszeit
Nachbereitungszeit

Fahrzeiten werden individuell vereinbart. Hierbei ist ein Korridor von 15-30 Minuten insgesamt einzuhalten.

e) Weitere Leistungen
Leitung
Sachkosten
Verwaltung

Die Eckwerte für Leitung, Sachkosten und Verwaltung werden individuell vereinbart.

Zur Orientierung werden die Eckwerte der heilpädagogischen Leistung in der Landesrahmenvereinbarung zur Umsetzung der Verordnung zur Früherkennung und Frühförderung behinderter und von Behinderung bedrohter Kinder herangezogen. Sollten hier keine Eckwerte vereinbart werden, werden zur Orientierung die Eckwerte der heilpädagogischen Leistung der bisherigen Landesrahmenempfehlung zur Umsetzung der Verordnung zur Früherkennung und Frühförderung behinderter und von Behinderung bedrohter Kinder herangezogen.

Miete/Betriebsnotwendige Anlagen des Leistungserbringers
Die Kosten für Miete bzw. betriebsnotwendigen Anlagen werden individuell anhand der Ist-Kosten bzw. der planerisch hergeleiteten Werte verhandelt. Eckwerte sind insbesondere die ortsüblichen Mietpreise.

Es gilt die zwischen den Landschaftsverbänden und der LAG Freie Wohlfahrtspflege vereinbarten Kalkulationsmatrix für heilpädagogische Leistungen im

[1] Die Einheit von 45 Minuten gilt zunächst längstens bis zum 31.12.2022. In dieser Zeit findet eine gemeinsame Analyse und fachliche Bewertung der erforderlichen indirekten Leistungen bzw. der sich daraus ergebenen Förderminuten pro Kind pro Leistung statt. Der Prozess wird durch die Hinzuziehung eines geeigneten Institutes unterstützt, das Landschaftsverbände und die LAG Freie Wohlfahrtspflege gemeinsam auswählen. Ergebnisse aus der Bewertung des Modellprojektes „Teilhabe verbessern" werden einbezogen und finden ggfs. ab 01.01.2021 Berücksichtigung.

Rahmen der Frühförderung, welche auf den Homepages der Landschaftsverbände und der LAG Freie Wohlfahrtspflege veröffentlicht ist. Die vereinbarte Kalkulationsmatrix wird als passwortgeschützte Datei der Geschäftsstelle der Gemeinsamen Kommission zur Verfügung gestellt.

3. Heilpädagogische Leistungen in der Kindertagespflege

Die zuständigen Leistungsträger und die Leistungserbringer vereinbaren für den gesamten Bereich angebotsabhängige einheitsbezogene (zeitbasierte) Entgelte. Die Berechnung erfolgt in Anhängigkeit der individuell vereinbarten Leistungsinhalte. Die Rahmenleistungsbeschreibung dient dabei als Orientierung.

G.2 Vergütung von Leistungen der Sozialen Teilhabe

Die folgenden Regelungen gelten als vereinbart, sofern nicht trägerspezifische Regelungen getroffen werden.

1. Assistenzleistungen (§ 113 Abs. 2 Nr. 2 in Verbindung mit § 78 SGB IX)

1.1. Unterstützende Assistenz

Als Mitarbeitendenmix der beschäftigten Kräfte werden 70 % Nicht-Fachkräfte der TVöD-SuE Entgeltgruppe S 4 Stufe 5, 15% Fachkräfte der Entgeltgruppe S 8b Stufe 5 und 15 % Fachkräfte der Entgeltgruppe S 12 Stufe 5 vereinbart.

Zur Kalkulation der je Mitarbeiter*in zur Verfügung stehenden jährlichen Netto-Arbeitszeit wird der KGSt-Wert (2017) von 1584 Stunden um 17,5% für mittelbare und indirekte Leistungsbestandteile gemindert. Die Angemessenheit dieses Wertes wird in die Evaluation nach Teil B 4.13 einbezogen.

Eingruppierung TvöD SuE		S 12		S 8b		S 4
Erfahrungsstufe 5		Stufe 5		Stufe 5		Stufe 5
Anteil Vergütungs - Mix in %		15%		15%		70%
		AG – Brutto je VK		AG - Brutto je VK		AG - Brutto je VK
Arbeitgeberbrutto (AG - Brutto) je Vollkraft (VK)		- €		- €		- €
Anteil Einstufungs - Mix	15%	- €	15%	- €	70%	- €

AG- Brutto je VK für den Personal - Mix		- €
Personalnebenkosten *		- €

AG Brutto inkl. Personalnebenkosten für den Einstufungs - Mix	**- €**

*Personalnebenkosten sind z. B:
1. Aufwand für angemessene Fort- und Weiterbildung sowie Supervision
2. Aufwendungen für gesetzlich vorgeschriebene Beauftragte einschließlich der Kosten für deren vollständige oder teilweise Freistellung (wie z.B. Betriebsräte, Mitarbeitervertretungen, Schwerbehindertenvertretung, Gleichstellungsbeauftragte, Datenschutzbeauftragte, Hygienebeauftragte) => werden nicht hier hinzugerechnet, sondern über das Organisationsmodul vereinbart)
3. Berufsgenossenschaftsbeiträge sowie andere gesetzliche Umlagen und Beiträge,
4. Aufwendungen zur Arbeitssicherheit (insbesondere Brandschutz, Arbeitsschutz, Gesundheitsschutz) =>werden nicht hier hinzugerechnet, sondern über das Organisationsmodul vereinbart)

1.2. Qualifizierte Assistenz

Als Mitarbeitendenmix für Leistungen der Qualifizierten Assistenz mit 100% Fachkräften werden 70% der TVöD-SuE Entgeltgruppe S 8b Stufe 4 und 30% der Entgeltgruppe S 12 Stufe 4 vereinbart.

Zur Kalkulation der je Mitarbeiter*in zur Verfügung stehenden jährlichen Netto-Arbeitszeit wird der KGSt-Wert (2017) von 1584 Stunden um 22,5% für mittelbare und indirekte Leistungsbestandteile gemindert. Die Angemessenheit dieses Wertes wird in die Evaluation nach Teil B 4.13 einbezogen.

Eingruppierung TvöD SuE		S 12		S 8b
Erfahrungsstufe 4		Stufe 4		Stufe 4
Anteil Eingruppierungs - Mix in %		30%		70%
		AG - Brutto je VK		AG - Brutto je VK
Arbeitgeberbrutto (AG - Brutto) je Vollkraft (VK)		- €		- €
Anteil Einstufungs - Mix	30%	- €	70%	- €

AG- Brutto je VK für den Personal - Mix		- €
Personalnebenkosten *		- €

AG Brutto inkl. Personalnebenkosten für den Einstufungs - Mix	**- €**

* Personalnebenkosten siehe oben

1.3. Abrechnungsfähige Zeiten für Qualifizierte Assistenz

Die Kalkulation der mittelbaren und indirekten Leistungsbestandteile basiert auf den beigefügten Kalkulationstabellen der Leistungsanbieter und Leistungsträger und unterliegt auf dieser Basis der Evaluation.

1.4. Fachmodul Wohnen

Die notwendige personelle Ausstattung wird angebotsbezogen vereinbart.

Zu berücksichtigen ist hierbei je nach Konfiguration die angebotsspezifische Auswahl aus folgenden Punkten:

a. Tages- und Nachtpräsenz + Leistungen zur Erreichbarkeit
b. Gemeinsame Assistenzleistungen zur Lebenswelt-gestaltung und Gemeinschaftsförderung in Gemeinschaftswohnformen
c. Hauswirtschaft/-technik
d. Fakultativ zielgruppenspezifische Fachkonzepte
e. Funktion Beratende Pflegefachkraft
f. Leistung schließt WTG- und sonstige gesetzliche Anforderungen ein.

g. Personenunabhängige Sozialraumarbeit

Auf der Grundlage der abzudeckenden Betreuungszeiten wird die personelle Ausstattung der Assistenz und des Fachmoduls in Vollzeit ermittelt.

Für den Bereich Hauswirtschaft und Haustechnik in besonderen Wohnformen (Gemeinschaftswohnformen) wird insgesamt ein Personalschlüssel von 1 VZÄ : 12 Leistungsangebotsnutzende zugrunde gelegt, wenn die Mittagsverpflegung außerhalb der besonderen Wohnform eingenommen wird. Wenn das Mittagsessen innerhalb der besonderen Wohnform eingenommen wird, gilt ein Schlüssel von 1:10.

1.5 Organisationsmodul

Die folgenden Regelungen gelten für alle Leistungen der Sozialen Teilhabe.

Im Organisationsmodul werden folgende Positionen berücksichtigt:

a. Overhead (Leitung / Verwaltung) | Personal- und Sachkosten
b. Sachkosten Betreuungspersonal und Betreuungsaufwand
c. Investitions- und Betriebskosten Fachleistungsflächen und betriebsnotwendige Anlagen
d. Einzugsbereichsbezogener Fahrtaufwand

Hinsichtlich der Verwaltung ist ein Schlüssel von 1,0 VZÄ Verwaltung : 30 Leistungsberechtigten vereinbart,.

Hinsichtlich der Leitung für vereinbarte Organisationseinheiten nach dem WTG gelten folgende Schlüssel:

1. Unabhängig von der Zahl der Vollzeitäquivalente (VZÄ) wird eine Mindestausstattung von 1,0 VZÄ für die Leitung zugrunde gelegt; lediglich für Einheiten unter 16 Leistungsberechtigten bzw. „Plätze“ ist individuell über notwendige Leitungsanteile zu verhandeln.
2. Bis zu 20 VZÄ gilt ein Schlüssel von 1:20, d.h. 1,0 VZÄ.
3. Für über 20 bis 30 VZÄ gilt ein Schlüssel von 1:24, d.h. für die ersten 20 1,0 VZÄ und für die weiteren Kräfte dann 1:24.
4. Für über 30 bis 50 VZÄ gilt ein Schlüssel von 1:30, d.h. für die ersten 20 1,0 VZÄ und für die weiteren 10 VZÄ 1:24 und darüber hinaus 1:30.
5. Für über 50 bis 65 VZÄ gilt ein Schlüssel von 1:50, d.h. für die ersten 20 1,0 VZÄ und für die weiteren 10 VZÄ 1:24 und für die weiteren 20 VZÄ 1:30 und darüber hinaus 1:50.
6. Für über 65 VZÄ gilt ein Schlüssel von 1:70, d.h. für die ersten 20 1,0 VZÄ und für die weiteren 10 VZÄ 1:24 und für die weiteren 20 VZÄ 1:30 und für die weiteren 15 VZÄ 1:50 und darüber hinaus 1:70, wobei für Einheiten mit mehr als 150 VZÄ über eine angemessene Personalausstattung individuell verhandelt werden muss.

Der Schlüssel bezieht sich auf die VZÄ im Assistenz- und Fachmodul.

Die Budgets für Leitung und Verwaltung sind gegenseitig deckungsfähig.

Die IT-Kosten eines Arbeitsplatzes werden in Anlehnung an die KGSt-Systematik mit 3.450,00€ / je Jahr für Leitungsmitarbeitende und mit 3.000,00 € / je Jahr für Verwaltungsmitarbeitende bemessen.

Für IT-Aufwand beim Betreuungspersonal werden im Bereich der besonderen Wohnformen/Gemeinschaftswohnformen 1,25% der Summe der Bruttopersonalkosten des

Betreuungspersonals (Assistenzleistungen und Fachmodule) als Budget vereinbart. Im Bereich der aufsuchenden Dienste wird zum 01.01.2022 ein geeigneter Wert vereinbart.

Als Auslastungswert für die besonderen Wohnformen werden allgemein 98% vereinbart; ggf. wird hiervon angebotsindividuell abgewichen.

2. Leistungen zum Erwerb und zum Erhalt praktischer Kenntnisse und Fähigkeiten (Fachmodul Tagesstruktur und Schulungen, § 113 Absatz 1 Nr. 5 in Verbindung mit § 81 SGB IX)

Für die Tagesstruktur wird ein Schlüssel von 1 VZÄ : 5 Angebotsnutzende unter Berücksichtigung der Öffnungszeiten vorgesehen. Eine zielgruppenspezifisch erforderliche Abweichung ist möglich. Dabei soll der Anteil der Fachkräfte so bemessen sein, dass jeweils mindestens eine Fachkraft anwesend ist. Der Anteil der Fachkräfte variiert je nach Größe und Zielgruppe des Angebots.

Die Regelungen zum Organisationsmodul Wohnen sind entsprechend anzuwenden.

Zusatz 1 zu Ziffer 1.3 – Kalkulationstabelle der Landschaftsverbände[1]

Zusatz 2 zu Ziffer 1.3 – Kalkulationstabelle der Leistungserbringerverbände[1]

[1] *Die Zusätze 1 und 2 (Kalkulationstabellen) stehen unter Vorbehalt und werden kurzfristig zwischen den Parteien endgültig abgestimmt.*

G.2 - Zusatz Landschaftsverbände
Ermittlung mittelbarer Betreuungsleistungen (BeWo und StaWo)

Im Durchschnitt wird einer Vollzeitkraft die Betreuungsverantwortung für ca. 12 Klient/innen übertragen.

klientenbezogene mittelbare Tätigkeiten der MA	**Std./Jahr**
Mitarbeit an den Hilfeplankonferenzen/am Clearingverfahren • In der Regel werden die Gespräche durch die Leitungen begleitet • Wenn MA begleiten, dann bis zu ein max. zwei Termine • Nicht jede Betreuungskraft übernimmt diese Aufgabe • Berechnet sind die Zeiten ohne Klientenkontakt	3
Gespräche im sozialen Umfeld der betreuten Person • Die zwei Stunden teilen sich auf unterschiedliche Klient/innen auf • In der Regel werden diese Termine gemeinsam mit den Klient/innen wahrgenommen, damit ist dieser Sachverhalt eher die Ausnahme	2
Organisation des Hilfefeldes und der Hilfeplanung • Im Durchschnitt ergeben sich pro Klient im Jahr ca. ½ Std. Organisationsaufwand ohne den Klient/innen	6
Kooperationskontakte mit gesetzlichen Betreuer/innen • Es handelt sich in der Regel um Terminabsprachen und ggf. telefonische Vorgespräche	9
Vor- und Nachbereitung von Gruppenangeboten • Im Durchschnitt zwei Terminen im Monat • Zwei Personen, die im Wechsel das Programm durchführen • Daraus ergibt sich ein Zeitvolumen von 12 Terminen/Jahr • Eine Stunde für übergreifende Konzeptarbeit	13
Telefonate und Schriftverkehr bzgl. Alltagsangelegenheiten • In der Woche ein Zeitfenster von ca. 45 Minuten • Es handelt sich in der Regel um Terminabsprachen	39
Einzelfalldokumentation / Dokumentation des Betreuungsprozesses • Es ist davon auszugehen, dass in der Regel gemeinsam mit den Klient/innen dokumentiert wird • Elektronische Dokumentation erleichtert die Erfassung • Im Durchschnitt eine ½ Std./ Woche	26
Einzelfallbezogene Tätigkeiten im Vorfeld einer Betreuung und im Rahmen einer Nachbetreuung • Der Arbeitsaufwand ohne Klient/innen ergibt sich in der Regel in der Nachbetreuung (gemeint ist vermutlich die Übergangsbetreuung in eine neue Lebenssituation)	12
Abschlussbericht • Die redaktionelle Arbeit wird in der Regel allein vorgenommen	6
Gesamt	**116**

klientenübergreifende Tätigkeiten pro MA	**Std./Jahr**
Fallbesprechung/kollegiale Beratung • In der Regel ist dies Teil der Teamsitzungen (s.u.) • Bei speziellen Fragen zu einzelnen Klient/innen sind dann noch Fallberatungen erforderlich	6
Übergaben • Dies ist ein Durchschnittswert zwischen unterschiedlichen Leistungsformen. • Bei unterschiedlichen Leistungsformen divergiert die Notwendigkeit zur Übergabe sehr • Im Bereich besonderer Wohnformen liegt der Anteil höher, da tägliche Übergaben von ca. 0,5 Std. stattfinden • Im Bereich der ambulanten Betreuung ist die „Übergabe“ mit den Teamsitzungen abgedeckt. • Nicht alle MA nehmen an einer Übergabe teil • Die Zeit der Übergabe kann dienstplanmäßig in die Anwesenheitszeiten eingerechnet werden	52
Teamsitzungen • 2 Std./alle zwei Wochen	52
Facharbeitskreise • Teilnahme an einem Arbeitskreis 1 Std. im Quartal • nicht alle MA nehmen an Facharbeitskreisen teil	4
Supervision • 8 Sitzungen a 2 Std./Jahr	16
Fortbildung • 2 Tage im Jahr	18
Gesamt	**148**

klientenbezogene mittelbare Leistungen	116 Std./Jahr
klientenübergreifende Leistungen	148 Std./Jahr
Gesamt	**264 Std./Jahr**

In der Regel wird davon ausgegangen, dass bei einer Vollzeitkraft mit 39 Std. 34 Stunden direkter Stunden erbracht werden.
264 Std./Jahr mittelbarer Leistungen geteilt durch 365 Tg./Jahr multipliziert mit 7 Tg. ergibt ca. 5 Std. (5,06) pro Woche.

Berechnung der abrechnungsfähigen Zeiten für Assistenzleistungen

Grundannahmen	
Zahl der Klienten pro Mitarbeiter	7
Anzahl der Assistenzstunden pro Klient	3

		Qualifizierte Assistenzleistung		Unterstützende Assistenzleistung	
		Stunden pro Jahr		Stunden pro Jahr	
Netto-Jahresarbeitszeit lt. KGST		**1.584**		**1.584**	
Abzug persönliche Verlustzeiten	2%	**31,68**	**2,0%**	**31,68**	**2,0%**
Mittelbare klientenbezogene Leistungen					
Vorbereitung Gesamtplanung (Anteil ohne Klient)	1h*3,5	3,50			
Ziel- und Förderplanung (Anteil ohne Klient))	3 mal je 0,5 h Vorbereitung)	21,00			
Gespräche im sozialen Umfeld (Angehörige, Bezugsbetreuer etc.)	6 x je 0,5 Std. je Klient	21,00		21,00	
Gespräche mit Behörden/Diensten etc. ohne Klient	0,25h pro Quartal und Klient	7,00		7,00	
~~kurzfristig nicht wahrgenommene Termine~~	**direkt abrechenbar**				
Einzelfalldokumentation	5 (3,3) Minuten pro Einsatz (2 E. pro Woche)	53,67		35,78	
Organisation gemeinsamer Leistungserbringung	1h im Monat	12,00		12,00	
Vor- und Nachbereitung Gruppenangebote	1h pro Monat	12,00		12,00	
Sonstige Vor-Nachbereitung	5 (2) Minuten pro Einsatz (2 E. pro Woche)	53,67		20,64	
Übergaben (insbesondere zwischen Kräften der QA und UA)	5 Minuten/pro Klient und Woche	26,83		26,83	
Summe		**210,67**	**13,3%**	**135,25**	**8,5%**
Mittelbare klientenübergreifene Leistungen					
Teamsitzungen	1,5 h alle zwei Wochen	34,50		34,50	
Fallbesprechungen und Kollegiale Beratung	0,5h pro Woche	23,00		23,00	
Supervision	2h pro Quartal	8,00		8,00	
Fortbildungen	2 mal 8h	16,00		16,00	
Präventionsschulungen	12h / alle 6 Jahre	2,00		2,00	
Bildungsurlaub	alle 3 Jahre				
Konzeptarbeit (Weiterentwicklung im Gesamtteam)	4h pro Jahr	4,00		4,00	
Facharbeitskreise	liegt bei Leitung				
Summe		**87,50**	**5,5%**	**87,50**	**5,5%**
Indirekte Zeiten					
Qualitätssicherung(Mitarbeit in Qualitätszirkel)	4 h pro Jahr	4,00			
allgemeine Organisation der Arbeit	0,5h pro Woche	23,00		23,00	
Öffentlichkeitsarbeit	**liegt bei Leitung**				
Summe		**27,00**	**1,7%**	**23,00**	**1,5%**
Abzug Gesamt		**356,85**	**22,5%**	**277,43**	**17,5%**
Abrechenbare Stunden pro Mitarbeiter		**1.227,15**		**1.306,57**	

Fahrtzeiten werden über das Organisationsmodul refinanziert!
Kurzfristig nicht wahrgenommene Termine => direkt abrechenbare Leistungen

Die Direktorin des Landschaftsverbandes Rheinland

Qualität für Menschen

Vorlage Nr. 14/3417

öffentlich

Datum: 06.06.2019
Dienststelle: OE 7
Bearbeitung: Christoph Esser

Sozialausschuss	**25.06.2019**	**Kenntnis**
Ausschuss für Inklusion	**04.07.2019**	**Kenntnis**

Tagesordnungspunkt:

Vorstellung Modellprojekt NePTun

Kenntnisnahme:

Die Vorstellung des Modellprojektes NePTun wird gemäß Vorlage Nr. 14/3417 zur Kenntnis genommen.

UN-Behindertenrechtskonvention (BRK):

Diese Vorlage berührt eine oder mehrere Zielrichtungen des LVR-Aktionsplans zur Umsetzung der BRK.	ja

Gleichstellung/Gender Mainstreaming:

Diese Vorlage berücksichtigt Vorgaben des LVR-Gleichstellungsplans 2020.	nein

Finanzielle Auswirkungen auf den Haushalt (lfd. Jahr):

Produktgruppe:	
Erträge: Veranschlagt im (Teil-)Ergebnisplan	Aufwendungen: /Wirtschaftsplan
Einzahlungen: Veranschlagt im (Teil-)Finanzplan Bei Investitionen: Gesamtkosten der Maßnahme:	Auszahlungen: /Wirtschaftsplan
Jährliche ergebniswirksame Folgekosten:	
Die gebildeten Budgets werden unter Beachtung der Ziele eingehalten	

In Vertretung

L e w a n d r o w s k i

Worum geht es hier?

In leichter Sprache



Im Dezember 2016 hat der Deutsche Bundestag
das neue Bundes-Teilhabe-Gesetz beschlossen.
Damit ändert der Deutsche Bundestag
die Leistungen für Menschen mit Behinderungen.

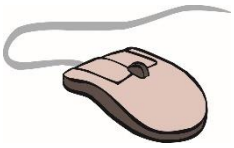
Neue Gesetze bedeuten neue Regeln.
Neue Regeln muss man ausprobieren.
Der LVR testet die neuen Regeln nun in einem Projekt.
Das Projekt heißt kurz: NePTun.

Es gibt ein Heft zu dem Projekt.
Darin wird das Projekt in leicht verständlicher Sprache erklärt.



Haben Sie Fragen zu diesem Text?
Dann können Sie beim Projekt-Team in Köln anrufen:
0221-809-5619.

Viele Informationen zum LVR in Leichter Sprache
finden Sie hier:
www.leichtesprache.lvr.de



Der Zusatztext in leichter Sprache soll zum einen die Verständlichkeit der Vorlage insbesondere für Menschen mit Lernschwierigkeiten konkret verbessern, zum anderen für die Grundsätze der Zugänglichkeit und Barrierefreiheit im Bereich Information und Kommunikation im Sinne der Zielrichtungen 6 und 8 des LVR-Aktionsplans zur UN-Behindertenrechtskonvention sensibilisieren.

Mit der Telefonnummer 0221-809-2202 erreicht man die zentrale Stabsstelle Inklusion – Menschenrechte – Beschwerden (00.300). Sie gibt oder vermittelt bei Bedarf gern weitere Informationen. Bilder: © Reinhild Kassing.

Zusammenfassung:

Das Modellprojekt NePTun ist beim LVR angesiedelt, wird vom BMAS gefördert und hat eine Laufzeit bis zum 30.06.2021.

Das Projekt fokussiert auf die Schnittstelle zwischen Leistungen der Eingliederungshilfe und der Pflegeversicherung bzw. der Hilfe zur Pflege. Ziel des Projektes ist es, die Bedarfe eindeutig den Leistungsarten zuzuordnen. Zudem werden die Auswirkungen der veränderten Einkommens- und Vermögensanrechnung im Anwendungsbereich des sog. "Lebenslagenmodells" untersucht.

Das vierköpfige Projektteam hat zunächst einen theoretischen Begründungsrahmen erarbeitet, aus dem Abgrenzungskriterien abgeleitet wurden. Die entwickelten Kriterien werden derzeit in Interviews mit den Projektteilnehmenden auf deren Plausibilität und Praktikabilität hin erprobt.

Die daraus gewonnenen Erkenntnisse werden regelmäßig in Praktiker*innen- und Expert*innen-Workshops diskutiert und bewertet. Ein Beirat mit Vertreter*innen aus Wissenschaft, Selbsthilfe, Politik und Verbandsarbeit begleitet das Projekt.

Die Vorlage berührt mehrere Zielrichtungen des LVR-Aktionsplans zur Umsetzung der UN-BRK: Die Partizipation von Menschen mit Behinderung im LVR ausgestalten (Z 1). Die Personenzentrierung im LVR weiterentwickeln (Z 2). Die Leichte Sprache im LVR anwenden (Z 8).

Begründung der Vorlage Nr. 14/3417:

Das beim Landschaftsverband Rheinland (LVR) angesiedelte und vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) geförderte Modellprojekt NePTun ist eines von bundesweit 30 Modellprojekten gem. Art. 25 Abs. 3 BTHG.

NePTun steht für „Neue Grundlagen von Pflege und Teilhabe – Instrument zur Abgrenzung von Pflege- und Eingliederungshilfeleistungen". Ziel des Projektes ist es, festzustellen, ob und wie weit es auf Grundlage der neuen gesetzlichen Regelungen möglich ist, auf der Ebene des Einzelfalles Leistungen der Eingliederungshilfe von Leistungen der Pflegeversicherung (SGB XI) bzw. der Hilfe zur Pflege (SGB XII) inhaltlich-fachlich voneinander abzugrenzen und diese Schnittstelle hinreichend zu definieren.

Das Modellprojekt NePTun fokussiert insbesondere jene Abgrenzungsfragen, die sich an der Schnittstelle zwischen Pflegesachleistungen nach § 36 SGB XI und Betreuungs- und Entlastungsleistungen nach § 45a SGB XI auf der einen und Assistenzleistungen im Rahmen der Eingliederungshilfe nach §§ 113 Abs. 2, Ziff. 2, 78 Abs. 1 und 2 SGB IX auf der anderen Seite ergeben. Zudem werden die Auswirkungen durch die Einführung des sog. „Lebenslagenmodells" nach § 103 Abs. 2 SGB IX auf den Verwaltungsvollzug, die Bewilligungspraxis und die Einkommenssituation der Leistungsberechtigten erprobt.

Mit der Expertise aus den Bezugsdisziplinen Heilpädagogik, Pflegewissenschaft, Recht und Verwaltung entwickelt das vierköpfige Projektteam inhaltlich-fachliche Kriterien zur Abgrenzung der Leistungen. Auf der Grundlage einer systematischen Literaturrecherche und der Auslegung fachlicher und rechtlicher Grundlagen hat das Projektteam einen theoretischen Begründungsrahmen erarbeitet, aus dem Abgrenzungskriterien abgleitet wurden.

Die aus den konzeptionellen Überlegungen abgeleiteten Abgrenzungskriterien werden derzeit in enger Zusammenarbeit mit Leistungsberechtigten und Leistungserbringern auf Plausibilität und Praktikabilität hin erprobt. Die Erprobung beruht insbesondere auf gesprächsleitfadengestützten Interviews, die mit Leistungsberechtigten (Projektteilnehmer*innen) geführt werden.

Die daraus gewonnenen Erkenntnisse werden regelmäßig von Praktiker*innen und Expert*innen in Workshops diskutiert und bewertet. Zudem wird das Projekt in all seinen Phasen von einem Beirat mit Vertreter*innen aus Wissenschaft, Selbsthilfe, Politik und Verbandsarbeit begleitet.

Das Projekt hat eine Laufzeit bis zum 30.06.2021 und gliedert sich in folgende Phasen:

1. Projektvorbereitung (01.04.2018 – 30.09.2018)
2. Systematische Literaturrecherche und Expert*innengespräche (01.10.2018 – 31.01.2019)
3. Entwicklung von Abgrenzungskriterien (01.02.2019 – 31.03.2019)
4. Vorbereitung der Erprobung (01.04.2019 – 14.05.2019)
5. Erprobung der Abgrenzungskriterien und der Einkommens- und Vermögensanrechnung (15.05.2019 – 31.12.2020)
6. Nachbereitung und Berichtlegung (01.01.2021 – 30.06.2021)

Weitere Informationen zum Projekt sowie eine Erklärung in leicht verständlicher Sprache enthält die Broschüre in der Anlage.

In Vertretung

L e w a n d r o w s k i

LVR-Dezernat Soziales

Modellprojekt NePTun

Neue Grundlagen von Pflege und Teilhabe – Instrument zur Abgrenzung von Eingliederungshilfe- und Pflegeleistungen



Gefördert durch:

Bundesministerium für Arbeit und Soziales

aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

LVR Qualität für Menschen

Inhalt

Seite 3 Modellprojekt NePTun

Seite 4 - 13 Erklärung in leicht verständlicher Sprache

Seite 14 Kontakt

Modellprojekt NePTun

Neue Grundlagen von Pflege und Teilhabe – Instrument zur Abgrenzung von Eingliederungshilfe- und Pflegeleistungen

Durch die Pflegestärkungsgesetze wurde das Recht der Pflegeversicherung und das der Hilfe zur Pflege umfassend reformiert. Der damit einhergehende neue Pflegebedürftigkeitsbegriff ist weiter gefasst als zuvor und teilhabeorientierter formuliert. Mit dem Bundesteilhabegesetz (BTHG) wird das Recht der Eingliederungshilfe ebenfalls umfassend reformiert. Auch weiterhin wird für die Eingliederungshilfe ein offen formulierter Leistungskatalog beschrieben sein. Hieraus ergeben sich in Konsequenz deutliche Abgrenzungsschwierigkeiten zu den Leistungen der Pflegeversicherung sowie der Hilfe zur Pflege, zumal der Gesetzgeber entschieden hat, dass die Leistungen weiterhin gleichberechtigt nebeneinanderstehen. Zugleich eröffnen sich auch Chancen in der Abstimmung von Pflege- und Teilhabeleistungen.

Das beim Landschaftsverband Rheinland (LVR) angesiedelte und finanziell vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) geförderte Modellprojekt NePTun untersucht die bereits seit längerem bestehende und sich durch die aktuellen Gesetzesreformen nun noch einmal deutlich verschärfte Schnittstellenproblematik hinsichtlich der Leistungszuordnung.

Ziel des Projektes ist es festzustellen, ob und wie weit es auf Grundlage der neuen gesetzlichen Regelungen möglich sein wird, die Schnittstelle hinreichend zu definieren, um auf der Ebene des Einzelfalls bestehende Bedarfe eindeutig den Leistungsarten Pflege und Eingliederungshilfe zuzuordnen. Zudem werden im Projekt die Auswirkungen der veränderten Einkommens- und Vermögensanrechnung evaluiert.

Mit der Expertise aus den Bezugsdisziplinen Heilpädagogik, Pflegewissenschaft, Recht und Verwaltung entwickelt das vierköpfige Projektteam inhaltlich-fachliche Kriterien zur Abgrenzung von Pflege- und Eingliederungshilfeleistungen. Nach der theoriegeleiteten Erstellung eines Kriterienkatalogs wird dieser in enger Zusammenarbeit mit Leistungsberechtigten und Leistungserbringern auf seine Praktikabilität erprobt. Die Ergebnisse werden von Expert*innen und Praktiker*innen in eigens dafür vorgesehenen Workshops diskutiert und bewertet. Zudem begleitet ein Beirat mit Vertreter*innen aus Wissenschaft, Selbsthilfe, Politik und Verbandsarbeit das Projekt in all seinen Phasen.

Die praktische Erprobung der entwickelten Kriterien ist entscheidend für den Erfolg des Projektes. Das Projektteam sucht aus diesem Grund Menschen mit Behinderung, die sowohl Leistungen der Eingliederungshilfe als auch Pflegeleistungen und/oder Hilfe zur Pflege erhalten und an dem Projekt mitwirken möchten. Der Aufruf richtet sich an Leistungsberechtigte, die alleine oder in einer Wohngemeinschaft leben.

Fühlen Sie sich angesprochen oder kennen Sie Menschen, die zu dem genannten Personenkreis gehören und Interesse an einer Teilnahme am Projekt haben? Dann freuen wir uns, wenn Sie uns unterstützen bzw. bei den Nutzer*innen Ihrer Angebote für das Projekt werben.

Das Projekt NePTun

Eine Erklärung in leicht verständlicher Sprache



Wir erklären:

- Warum gibt es das Projekt?
- Worum geht es im Projekt?
- Wer kann am Projekt teilnehmen?
- Wer arbeitet im Projekt?

Warum gibt es das Projekt NePTun?

Es gibt neue Gesetze:
Die **Pflege-Stärkungs-Gesetze**
und das **Bundes-Teilhabe-Gesetz.**
In den Gesetzen stehen viele Regeln
für die Leistungen für Menschen
mit Behinderungen.



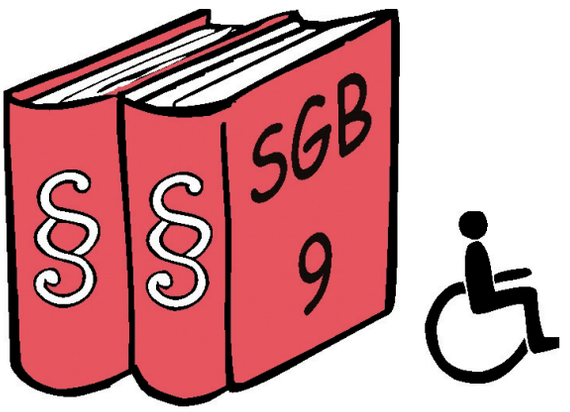
Die Ziele der **Pflege-Stärkungs-Gesetze** sind:
Alle bekommen mehr Beratung und bessere Unterstützung bei der Pflege.

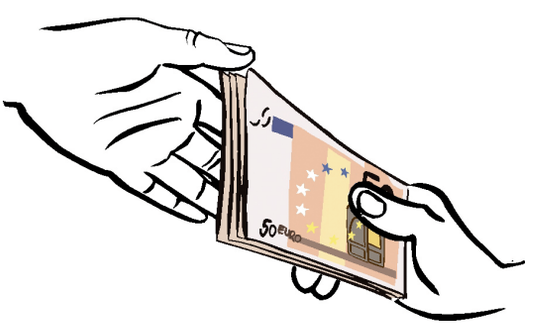




Das ist neu bei den **Pflege-Stärkungs-Gesetzen:**
Menschen mit körperlichen und psychischen Erkrankungen haben jetzt das gleiche Recht auf Pflege zuhause. Und Hilfen im Haushalt.

Das Ziel vom **Bundes-Teilhabe-Gesetz** ist:
Menschen mit Behinderung können in ihrem Leben mehr selbst bestimmen.
Dafür bekommen sie bessere Unterstützung.
Jede Person mit Behinderung bekommt genau die Unterstützung, die sie wegen ihrer Behinderung braucht.





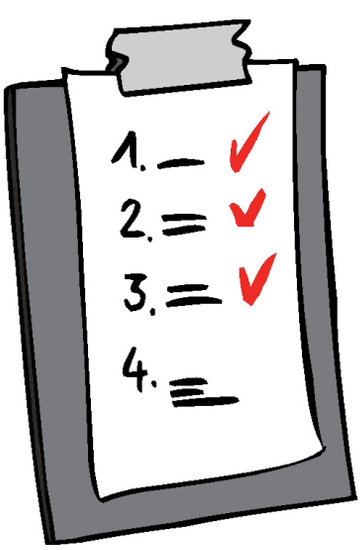
Neue Gesetze bedeuten neue Regeln.
Neue Regeln muss man ausprobieren.
Dafür gibt das **Bundes-Ministerium für Arbeit und Soziales** Geld an den **LVR**.
Der **LVR** testet die neuen Regeln im **Projekt NePTun**.

LVR
Qualität für Menschen

NePTun ist eine Abkürzung.
Der lange Name ist:
Neue Grundlagen von **Pflege** und **Teilhabe** – Instrument zur Abgrenzung von Eingliederungshilfe- und Pflegeleistungen.



Wir erklären diesen langen Namen:
Pflege und **Teilhabe** sind wichtige Themen für die Gesellschaft.
Deshalb möchte der **LVR** sich gut darum kümmern. Denn alle Menschen sollen gut leben können.
Damit die neuen Regeln die **Pflege** und **Teilhabe** für die Menschen verbessern, entwickelt das **Projekt NePTun** ein neues Instrument.
Mit Instrument ist eine **Arbeits-Hilfe** gemeint.





Worum geht es im Projekt NePTun?

Manche Menschen mit Behinderungen bekommen

> Leistungen der **Eingliederungs-Hilfe**

UND

> Leistungen zur **Pflege**.

Die **Eingliederungs-Hilfe** bezahlt der **LVR**.

Die **Pflege** bezahlt die **Pflege- Versicherung**.

LVR
Qualität für Menschen

Es ist wichtig zu wissen,
welche Leistungen der Mensch mit Behinderung braucht und bekommt.
Denn die Leistungen müssen verschiedene Kriterien erfüllen.
Kriterien helfen das **Unterstützungs-Angebot** für den Menschen mit Behinderung besser zu machen.

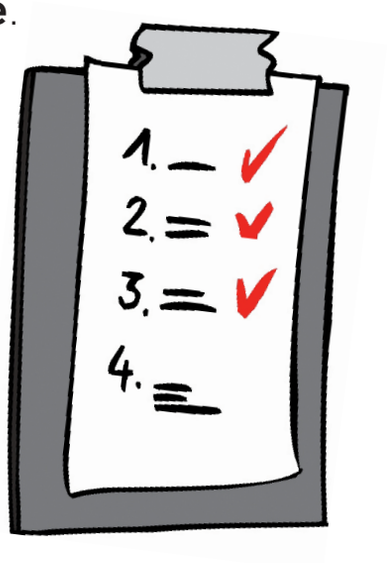


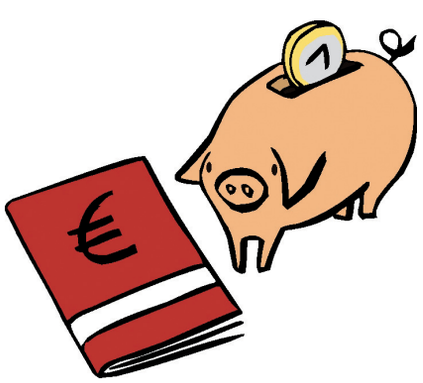
Das Ziel vom **Projekt NePTun** ist eine **Arbeits-Hilfe**.
Mit der **Arbeits-Hilfe** weiß die Fach-Kraft, ob ein **Unterstützungs-Angebot** für den Menschen mit Behinderung

> eine Leistung der **Eingliederungs-Hilfe**

ODER

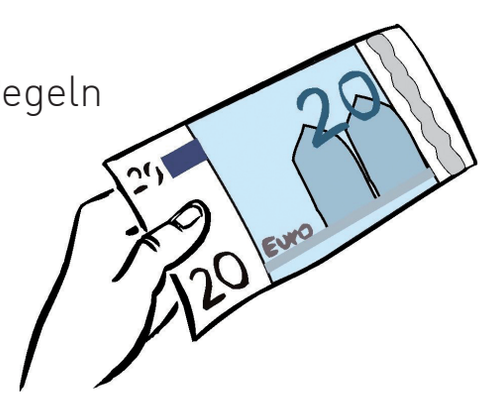
> eine Leistung zur **Pflege** ist.





Das ist auch wichtig für den Menschen mit Behinderung.
Denn für **Eingliederungs-Hilfe** und **Pflege** gibt es unterschiedliche Regeln für Einkommen und Vermögen.
Ab 2020 können Menschen mit Behinderung mehr Geld bekommen und sparen.

Das **Projekt NePTun** untersucht, wie viele Menschen mit Behinderung mit den neuen Regeln mehr Geld zum Leben haben.





Wer kann am Projekt NePTun teilnehmen?

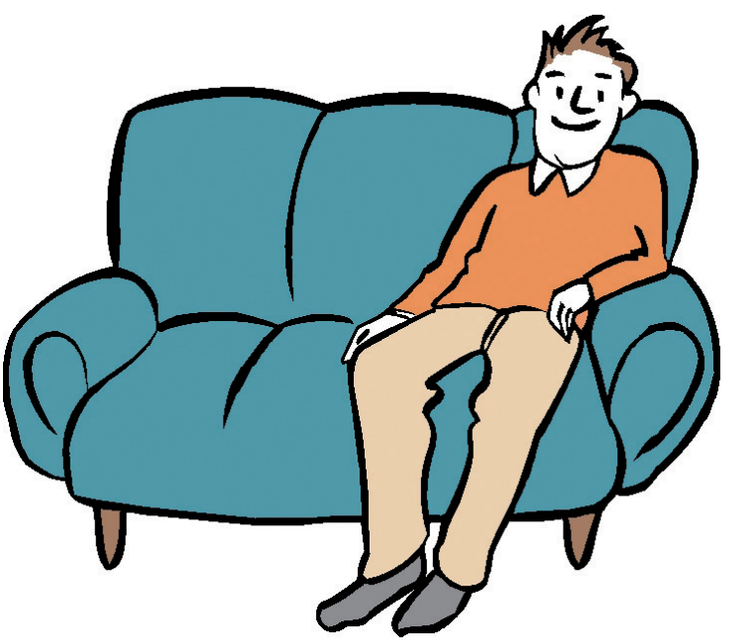
Das **Projekt NePTun** braucht Menschen mit Behinderung, die mitmachen.
Denn Sie sind Experte oder Expertin in eigener Sache.
Sie wissen, was Sie im Alltag brauchen und welche Unterstützung Sie bekommen.

Sie können am **Projekt NePTun** teilnehmen,

- wenn Sie allein oder in einer Wohn-Gemeinschaft leben

UND

- wenn Sie Leistungen der **Eingliederungs-Hilfe** und zur **Pflege** bekommen.

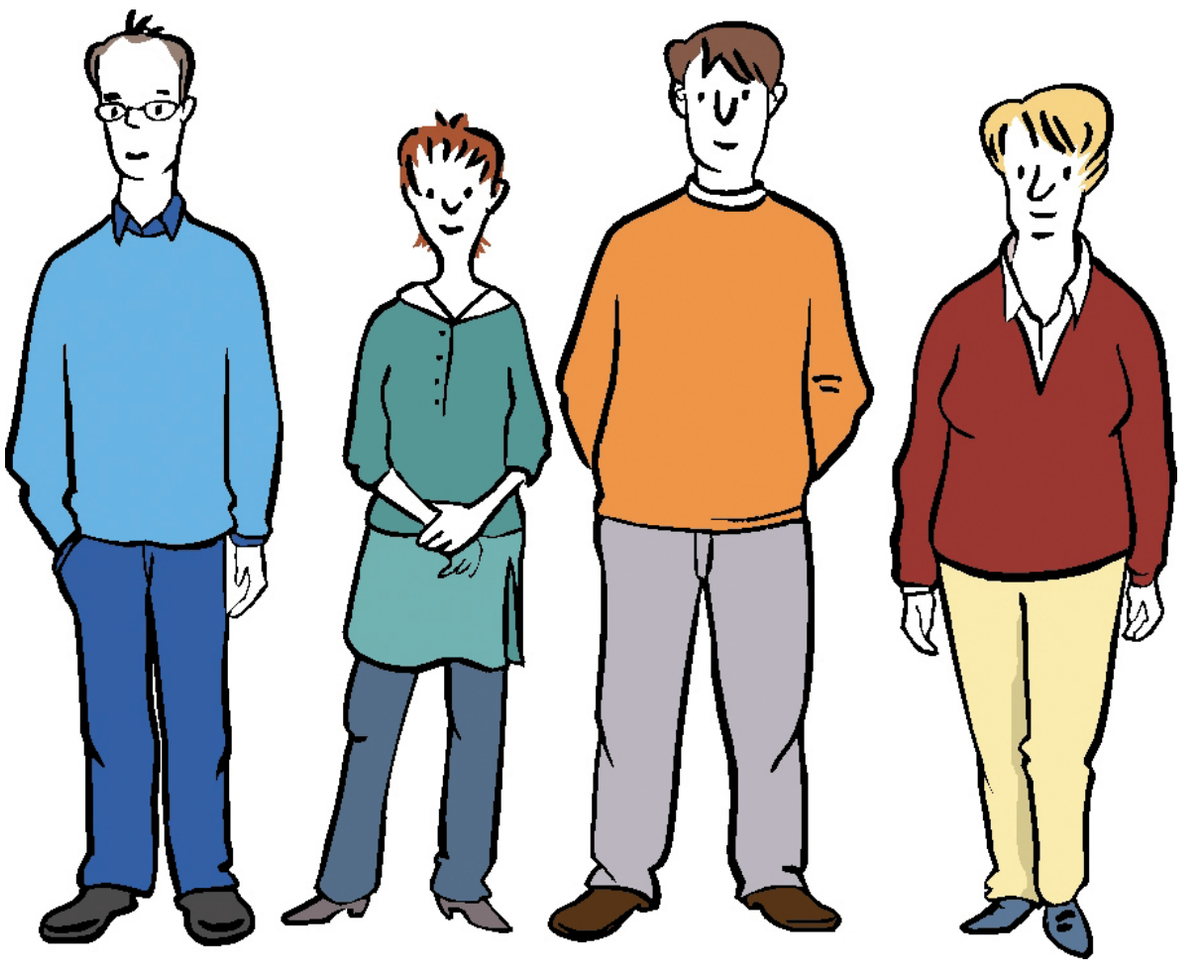


Wenn Sie beim **Projekt NePTun** mitmachen, besuchen Sie die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen vom **LVR** zuhause.
Sie stellen Ihnen Fragen zu Ihrer Unterstützung im Alltag.





Wichtig: Wenn Sie am **Projekt NePTun** teilnehmen, haben Sie keinen Nachteil.
Ihre Leistungen bleiben gleich.
Die Informationen aus den Gesprächen sind nur für das **Projekt NePTun**. Sie helfen die **Unterstützungs-Angebote** für Menschen mit Behinderungen zu verbessern.



Wer arbeitet im Projekt NePTun?

Es gibt ein Projekt-Team.

Im **Projekt-Team** arbeiten

4 Mitarbeiter und

Mitarbeiterinnen.

Jeder Mitarbeiter und jede Mitarbeiterin ist Experte oder Expertin für ein Fachgebiet.

Die Fachgebiete sind:

- Recht
  (Das ist die Arbeit mit Gesetzen)
- Pflege
- Heilpädagogik
  (Es geht um das Lernen von Menschen mit Behinderungen.)
- Verwaltung

Das **Projekt-Team** hat viel Erfahrung mit den Leistungen für Menschen mit Behinderungen.
Sie haben in verschiedenen Einrichtungen gearbeitet.
Zum Beispiel in einer Wohn-Gruppe für Menschen mit Lern-Schwierigkeiten.
Oder in einer Werkstatt für behinderte Menschen.



Das ist wichtig für das Projekt,
denn die Zusammenarbeit mit den Menschen mit Behinderungen steht an erster Stelle.

Haben Sie Fragen an das Projekt-Team?

0221 809 5619





Christoph Esser

Christoph Esser, Ass. Jur.
Projektleitung und Jurist

Tel: 0221 809-5619
Mail: christoph.esser@lvr.de



Melanie Foik

Melanie Foik, M.A. M.Sc.
Pflegewissenschaftlerin

Tel: 0221 809-5620
Mail: melanie.foik@lvr.de



Anja Adler

Anja Adler, LL.B.
Verwaltungsmitarbeiterin

Tel: 0221 809-7557
Mail: anja.adler@lvr.de



Kai Maltzen

Kai Maltzen
Dipl.-Heilpädagoge

Tel: 0221 809-7210
Mail: kai.maltzen@lvr.de

Herausgeber:
Landschaftsverband Rheinland
LVR-Dezernat Soziales
50663 Köln

Tel: 0221 809-0

soziales@lvr.de
www.soziales.lvr.de

Redaktion:
Christoph Esser (LVR)

Texte in leicht verständlicher Sprache:
Michaela Zimmermann (LVR)

Piktogramme:
© Reinhild Kassing

Layout:
Kathrin Schroeter

Druck:
LVR-Druckerei,
Ottoplatz 2, 50679 Köln,

Tel: 0221 809-2418

LVR-Dezernat Soziales
Hermann-Pünder-Straße 1, 50679 Köln,
Tel 0221 809-0, www.soziales.lvr.de

TOP 10 BAGüS Benchmarking-Bericht 2017

Die Direktorin des Landschaftsverbandes Rheinland

Qualität für Menschen

Vorlage Nr. 14/3391

öffentlich

Datum: 31.05.2019
Dienststelle: Stabsstelle 70.10
Bearbeitung: Frau Pflugrad

Ausschuss für den LVR-Verbund Heilpädagogischer Hilfen	**18.06.2019**	**Kenntnis**
Sozialausschuss	**25.06.2019**	**Kenntnis**
Finanz- und Wirtschaftsausschuss	**03.07.2019**	**Kenntnis**
Ausschuss für Inklusion	**04.07.2019**	**Kenntnis**
Landschaftsausschuss	**05.07.2019**	**Kenntnis**

Tagesordnungspunkt:

Zentrale Ergebnisse des BAGüS-Kennzahlenvergleichs 2017

Kenntnisnahme:

Die zentralen Ergebnisse des BAGüS-Benchmarking-Berichts 2017 (Kennzahlenvergleich 2017) werden gemäß Vorlage Nr. 14/3391 zur Kenntnis genommen.

UN-Behindertenrechtskonvention (BRK):

Diese Vorlage berührt eine oder mehrere Zielrichtungen des LVR-Aktionsplans zur Umsetzung der BRK.	ja

Gleichstellung/Gender Mainstreaming:

Diese Vorlage berücksichtigt Vorgaben des LVR-Gleichstellungsplans 2020.	nein

Finanzielle Auswirkungen auf den Haushalt (lfd. Jahr):

Produktgruppe:	
Erträge: Veranschlagt im (Teil-)Ergebnisplan	Aufwendungen: /Wirtschaftsplan
Einzahlungen: Veranschlagt im (Teil-)Finanzplan Bei Investitionen: Gesamtkosten der Maßnahme:	Auszahlungen: /Wirtschaftsplan
Jährliche ergebniswirksame Folgekosten:	
Die gebildeten Budgets werden unter Beachtung der Ziele eingehalten	

L u b e k

Worum geht es hier?

In leichter Sprache:

Der LVR ist ein Amt im Rheinland.
Das Amt bezahlt Hilfen zum Wohnen und
Hilfen zur Arbeit für Menschen mit Behinderungen.



Jedes Jahr berichtet der LVR
mit anderen Ämtern in Deutschland über diese Hilfen.

Das steht in dem neuen Bericht:

Im Rheinland erhalten besonders viele
Menschen mit Behinderungen
Hilfen in ihrer eigenen Wohnung.
Das ist noch nicht überall in Deutschland so.
In anderen Bundes-Ländern leben noch viel mehr
Menschen mit Behinderungen in einem Heim.



Menschen mit Lern-Schwierigkeiten
leben oft noch in einem Heim.
Der LVR tut viel dafür,
dass auch Menschen mit Lern-Schwierigkeiten
in der eigenen Wohnung leben können.



In den Heimen und in den Werkstätten gibt es
immer mehr ältere Menschen mit Behinderungen.

Immer mehr Menschen mit Behinderungen
arbeiten in einer Werkstatt für behinderte Menschen.

Der Bericht sagt auch,
wie viel Geld diese Hilfen für Menschen mit Behinderungen kosten.

Für die Hilfen beim Wohnen und in der Werkstatt werden in Deutschland
viele Milliarden Euro ausgegeben:
17 Milliarden im Jahr – das ist eine Zahl mit 9 Nullen.



Damit wird Hilfe für mehr als 700-Tausend Menschen bezahlt.
Unterstützung beim Wohnen oder bei der Beschäftigung.
Das sind ungefähr so viele Menschen,
wie in der Stadt Frankfurt am Main leben.

Haben Sie Fragen zu diesem Text?
Dann können Sie beim LVR in Köln anrufen:
0221-809-2202

*Der Zusatztext in leichter Sprache soll zum einen die Verständlichkeit der Vorlage insbesondere für Menschen mit Lernschwierigkeiten konkret verbessern, zum anderen für die Grundsätze der Zugänglichkeit und Barrierefreiheit im Bereich Information und Kommunikation im Sinne der Zielrichtungen 6 und 8 des LVR-Aktionsplans zur UN-Behindertenrechtskonvention sensibilisieren.
Mit der Telefonnummer 0221-809-2202 erreicht man die zentrale Stabsstelle Inklusion – Menschenrechte – Beschwerden (00.300). Sie gibt oder vermittelt bei Bedarf gern weitere Informationen. Bilder: © Reinhild Kassing.

Zusammenfassung:

Die Bundesarbeitsgemeinschaft der überörtlichen Träger der Sozialhilfe (BAGüS) führt in Zusammenarbeit mit der Hamburger Firma con_sens GmbH jährlich ein Benchmarking im Bereich der Eingliederungshilfe durch. Der Kennzahlenvergleich 2017 steht unter www.bagues.de als pdf-Datei zum Download zur Verfügung.
Diese Vorlage informiert über die zentralen Ergebnisse des Berichtes:

- Rund 413.200 Menschen mit Behinderungen erhalten eine Wohnunterstützung der Eingliederungshilfe. Ihre Zahl steigt 2017 bundesweit um 2,3 Prozent gegenüber dem Vorjahr.
- Etwas mehr als die Hälfte der Personen (Kinder und Erwachsene) mit Leistungen zum Wohnen wurde stationär betreut (51,3 Prozent). Betrachtet man nur die Gruppe der erwachsenen Leistungsberechtigten, liegt der Anteil der Menschen in stationären Einrichtungen bei 50,4 Prozent. Im Rheinland leben dagegen bereits etwa 63 Prozent der Menschen mit Behinderungen selbstständig mit ambulanter Unterstützung.
- Bundesweit liegt die Zahl der Menschen in stationären Wohneinrichtungen bei knapp 212.000. Damit sinkt diese Zahl um 0,1 Prozent – zum ersten Mal seit Beginn des Kennzahlenvergleichs. Fast zwei Drittel der Menschen mit Behinderung sind primär geistig behindert. Ein gutes Viertel sind Menschen mit einer seelischen Behinderung, und etwas weniger als ein Zehntel sind primär körperlich behindert.
- 47 Prozent der Leistungsberechtigten im stationären Wohnen sind 50 Jahre und älter. Der Anteil der weiblichen Leistungsberechtigten im stationären Wohnen liegt seit Jahren unverändert bei 40 Prozent.
- 2017 gaben die Sozialhilfeträger für das stationär betreute Wohnen brutto rund 9,8 Milliarden Euro aus (inklusive existenzsichernde Leistungen nach dem SGB XII und Leistungen zur Tagesstruktur). Die Kosten pro Fall im stationären Wohnen liegen 2017 im bundesweiten Durchschnitt bei 46.070 Euro im Jahr (brutto).
- Die Zahl der Menschen mit ambulanter Wohnunterstützung steigt deutschlandweit um 4,4 Prozent auf gut 196.200. Die Wachstumsdynamik verlangsamt sich.
- Die größte Gruppe im selbstständigen Wohnen sind die Menschen mit einer seelischen Behinderung (71 Prozent), ein Viertel ist primär geistig behindert. Der Anteil der weiblichen Leistungsberechtigten im ambulant betreuten Wohnen liegt bei 47 Prozent. Diese Anteile haben sich in den letzten Jahren kaum verändert.
- 2017 gaben die Sozialhilfeträger für das ambulant betreute Wohnen netto rund 1,9 Milliarden Euro aus. Die Kosten pro Fall liegen im bundesweiten Durchschnitt bei 9.810 Euro im Jahr (netto).
- Rund 311.200 Personen waren Ende 2017 in einer Werkstatt für behinderte Menschen bzw. in einer Tagesförderstätte beschäftigt – ein Zuwachs von 1,0 Prozent.
- Im Arbeitsbereich der Werkstätten waren insgesamt rund 275.100 Menschen mit einer Behinderung beschäftigt.
- Die Ausgaben aller Sozialhilfeträger für Werkstatt-Leistungen betrugen 2017 insgesamt 4,6 Milliarden Euro, 5,8 Prozent mehr als im Vorjahr. Die durchschnittlichen Fallkosten in der Werkstatt lagen bei 16.592 Euro im Jahr.
- Die Ausgaben für Tagesförderstätten lagen 2017 bei rund 852 Millionen Euro – ein Plus von 5,4 Prozent gegenüber dem Vorjahr (Fallkosten: 23.621 Euro.)

Die Vorlage berührt insbesondere die Zielrichtung Nr. 4 „Den inklusiven Sozialraum mitgestalten" des LVR-Aktionsplans zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention.

Zentrale Ergebnisse des BAGüS-Kennzahlenvergleichs 2017

1. Benchmarking-Projekt der BAGüS

Die Bundesarbeitsgemeinschaft der überörtlichen Träger der Sozialhilfe (BAGüS) ist der freiwillige Zusammenschluss aller 23 überörtlichen Träger der Sozialhilfe in der Bundesrepublik Deutschland. Seit 1998 führen die BAGüS-Mitglieder in Zusammenarbeit mit der Firma con_sens (Consulting für Steuerung und soziale Entwicklung GmbH, Hamburg) ein Benchmarking im Bereich der Eingliederungshilfe durch. Seit 2009 erscheint der „Kennzahlenvergleich Eingliederungshilfe der überörtlichen Träger der Sozialhilfe" jährlich.

Dieser Kennzahlenvergleich liefert nach Einschätzung des LVR-Dezernates Soziales eine gute Übersicht über bundesweite Trends und Entwicklungen auf aggregierter Grundlage. Unterschiede bei Datenlage, Umsetzungspraxis, Aufgabenzuordnungen, Haushaltssystematik und Verfahren erschweren jedoch Einzelvergleiche im Detail. Nicht alle Sozialhilfeträger können alle Daten in der gewünschten Differenzierung liefern.

Alle Fraktionen und Gruppen der Landschaftsversammlung haben drei Druckexemplare des Benchmarkingberichts erhalten. Unter www.bagues.de > Veröffentlichungen > Kennzahlenvergleiche steht der Bericht 2017 als pdf-Datei zum Download zur Verfügung.

Diese Vorlage informiert über die zentralen Ergebnisse und Entwicklungen des aktuellen Berichts 2017 in den Handlungsfeldern Wohnen und Beschäftigung und stellt dabei die bundesweite Entwicklung den Trends und Daten für den LVR gegenüber.
Mit der Vorlage Nr. 14/3399 legt die Verwaltung ergänzend einen regionalisierten Datenbericht zu den Leistungen der Eingliederungshilfe in den Mitgliedskörperschaften des LVR vor, der sich ebenfalls auf Daten zum Stichtag 31.12.17 bezieht. Gemeinsame Datenbasis beider Vorlagen ist die Erhebung für die Meldung zum BAGüS-Benchmarking-Bericht bzw. zur Meldung an das Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales NRW (MAGS NRW).[1]

2. Zentrale Ergebnisse Wohnhilfen: Gesamtbetrachtung Wohnen und Ambulantisierung

2.1. Fallzahlentwicklung Wohnen gesamt

Die Zahl der Menschen mit Behinderungen, die eine Wohnunterstützung der Eingliederungshilfe erhalten, wächst bundesweit um 2,3 Prozent im Vergleich zum Vorjahr. Ende 2017 erhielten deutschlandweit rund 413.200 Menschen eine ambulante oder stationäre Unterstützung zum Wohnen, etwa 9.200 mehr als im Vorjahr. Dieses Wachstum lässt sich jedoch ausschließlich auf den Zuwachs im Wohnen mit ambulanter Unterstützung von 4,4 Prozent zurückführen. Beim stationären Wohnen ist zum ersten Mal im Kennzahlenvergleich ein Rückgang im Vergleich zum Vorjahr zu verzeichnen - minus 0,1 Prozent.

[1] Teilweise unterscheiden sich die Datendefinitionen im Detail. So beschränkt sich die MAGS-Meldung auf die Zahl der erwachsenen Leistungsberechtigten, während beim Benchmarking-Bericht auch die (stationären) Leistungen für Kinder und Jugendliche mit erfasst werden.

ABBILDUNG 1: GESAMTERGEBNIS LEISTUNGSBERECHTIGTE WOHNEN IN DEUTSCHLAND

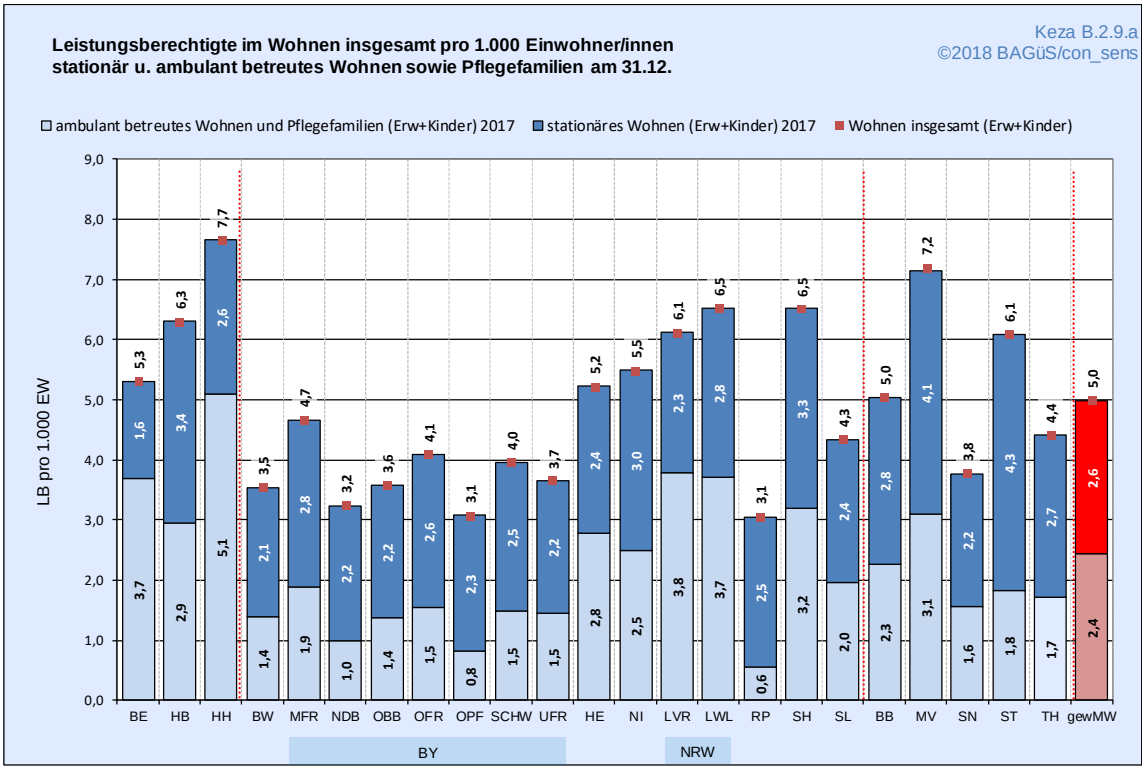
	LB im Wohnen			Entwicklung 2016 – 2017		Ø jährl. Veränd. seit 2015
	2015	2016	2017	absolut	%	
stationär	211.831	212.259	211.950	-309	*-0,1%*	*0,0%*
ambulant	180.111	188.015	196.206	8.191	*4,4%*	*4,4%*
Pflegefamilie	3.337	3.667	5.023	1.356		
Wohnen gesamt	**395.279**	**403.941**	**413.179**	**9.238**	***2,3%***	***2,2%***

©2018 BAGüS/con_sens

Im Rheinland ist die Zahl der Leistungsberechtigten in stationären Wohneinrichtungen im Vergleich zum Vorjahr um 1,0 Prozent gesunken, während die Zahl der Leistungsberechtigten mit ambulanter Unterstützung um 2,8 Prozent angestiegen ist. Insgesamt wuchs damit die Gesamtzahl der Menschen mit Wohnleistung um etwa 750 Personen bzw. 1,3 Prozent. Die Wachstumsdynamik hat sich damit gegenüber den letzten Jahren verlangsamt und liegt auch unter dem bundesweiten Schnitt.

Bundesweit erhalten durchschnittlich 5,0 von 1.000 Einwohner*innen eine Wohnhilfe der Eingliederungshilfe (2,4 von 1.000 Einwohner*innen erhalten ambulante Wohnhilfen, 2,6 von 1.000 leben in einer stationären Einrichtung; siehe Abbildung 2).

ABBILDUNG 2: DICHTE 2017 WOHNEN GESAMT (INKL. PFLEGEFAMILIEN) PRO 1.000 EINWOHNER*INNEN



Die Spanne der Dichtewerte für die Wohnleistungen gesamt reicht von 3,1 pro 1.000 Einwohner*innen in Rheinland-Pfalz und im Bezirk Oberpfalz (Bayern) bis zu 7,7 in Hamburg. Im Rheinland erhalten 6,1 von 1.000 Einwohner*innen eine Leistung der Wohnunterstützung für Menschen mit Behinderungen. Dieser Dichtewert liegt im oberen Mittel-

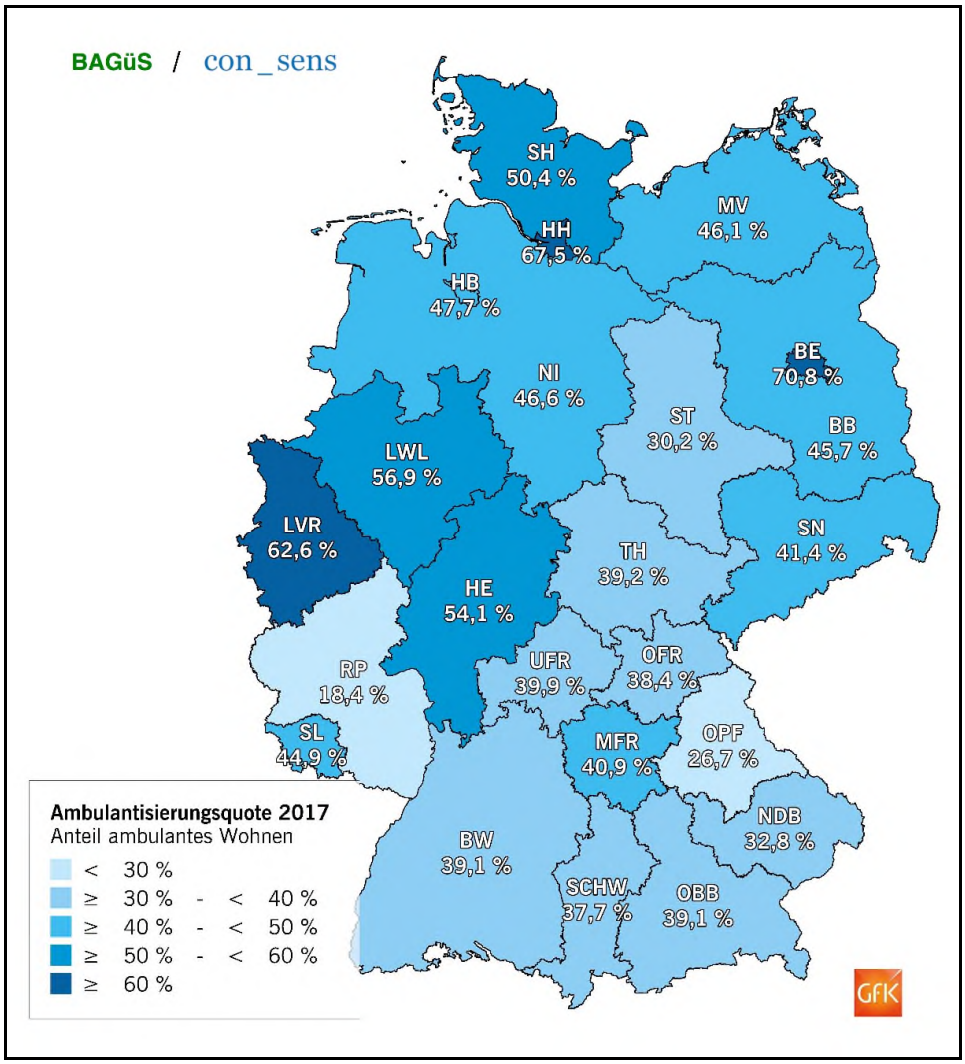
feld hinter Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Schleswig-Holstein, dem LWL und Bremen und liegt gleichauf mit Sachsen-Anhalt.

Ambulantisierung der Wohnhilfen

Die Ambulantisierungsquote bezeichnet den Anteil der Leistungsberechtigten mit ambulanter Wohnunterstützung gemessen an der Gesamtzahl der (erwachsenen) Leistungsberechtigten mit ambulanten und stationären Wohnhilfen insgesamt. Sie liegt im bundesweiten Durchschnitt bei 49,4 Prozent. Im Vergleich zum Vorjahr 2016 ist das ein Anstieg um 1,1 Prozentpunkte (2016: 48,3 Prozent). Bundesweit lebt also nach wie vor nur knapp die Hälfte der erwachsenen Leistungsberechtigten mit ambulanter Unterstützung in den eigenen vier Wänden.

Im Rheinland leben knapp 63 Prozent der Menschen mit Wohnleistungen mit ambulanter Unterstützung. Damit erreicht der LVR wie in den Vorjahren den dritthöchsten Wert im Bundesgebiet, hinter den Stadtstaaten Berlin und Hamburg (s. Abbildung 3).

ABBILDUNG 3: AMBULANTISIERUNGSQUOTE 2017



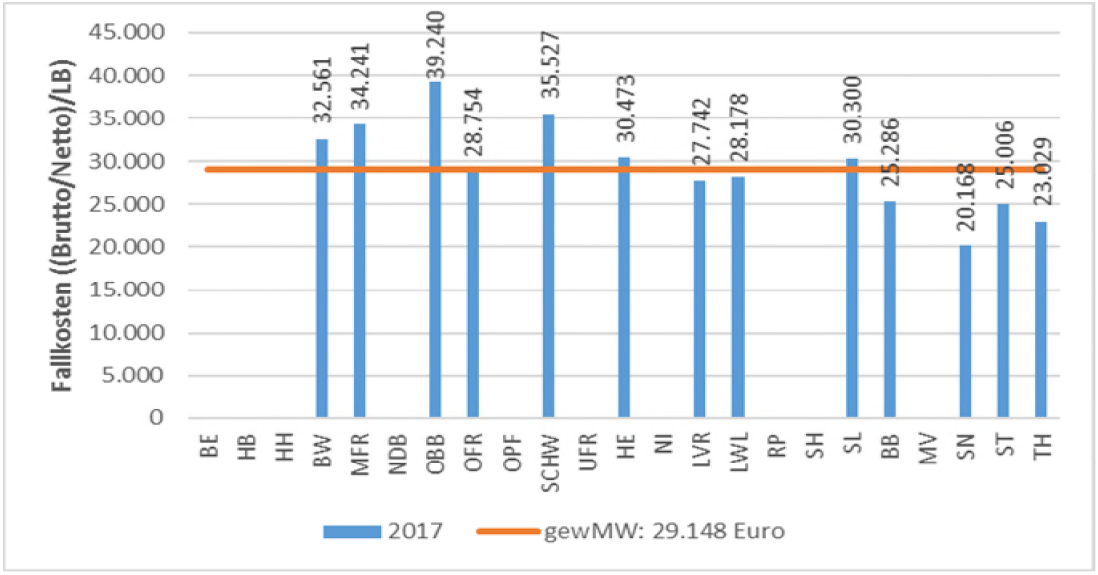
Ambulantisierung nach Behinderungsform

Im Kennzahlenvergleich wird der Anteil der Menschen mit Behinderungen, die selbstständig mit ambulanter Unterstützung leben, nach der Behinderungsform differenziert. Während in der Gruppe der Menschen mit seelischer Behinderung bundesweit etwa sieben von zehn Leistungsberechtigten (71,6 Prozent) ambulant betreut leben, sind es in der Gruppe der geistig und körperlich behinderten Menschen drei von zehn (30,1 Prozent). Der LVR liegt mit einer Ambulantisierungsquote von etwa 81 Prozent bei Menschen mit seelischer Behinderung und knapp 37 Prozent bei Menschen mit geistiger und körperlicher Behinderung deutlich über dem bundesweiten Schnitt.

2.2 Fallkosten Wohnen gesamt

Die Kosten des überörtlichen Sozialhilfeträgers umfassen bei den stationären Wohnhilfen die Leistungen zur Existenzsicherung und werden als Brutto-Leistung bewilligt; die ambulanten Wohnhilfen beinhalten demgegenüber lediglich die fachlichen Leistungen und werden als Netto-Leistung bewilligt. Trotz dieser Unterschiede lassen sich rein rechnerisch Gesamtfallkosten Wohnen ermitteln - ambulant und stationär zusammengenommen. Abbildung 4 unten zeigt die Werte für die BAGüS-Mitglieder, die dazu im Rahmen des Benchmarking-Projekts Daten geliefert haben. Der Mittelwert für die Fallkosten Wohnen gesamt liegt im bundesweiten Schnitt bei 29.148 Euro; der Wert im Rheinland liegt mit 27.742 Euro unterhalb dieses Durchschnitts. Das ist der niedrigste Wert aller westdeutschen Flächenländer. Niedrigere Werte verzeichnen nur die ostdeutschen Bundesländer.

ABBILDUNG 4: GESAMTFALLKOSTEN WOHNEN 2017 IN EURO



Daten: 2018 BAGüS/con_sens, Darstellung LVR

2.3 Stationäres Wohnen: Leistungsberechtigte

Die Zahl der Menschen mit Behinderungen in stationären Wohneinrichtungen sinkt 2017 deutschlandweit erstmals um 0,1 Prozent auf knapp 212.000. Bei elf überörtlichen Trägern ist die Zahl der Leistungsberechtigten im stationären Wohnen zurückgegangen (siehe Abbildung 5).
Im Rheinland geht die Zahl der stationär betreuten Menschen im Vergleich zum Vorjahr 2016 um rund 230 Personen bzw. 1,0 Prozent zurück. Ende 2017 lebten 22.471 Menschen mit Behinderung im Rheinland in einer stationären Wohneinrichtung (inklusive Kinder und Jugendliche).

ABBILDUNG 5: FALLZAHLENTWICKLUNG LEISTUNGSBERECHTIGTE MIT STATIONÄREN WOHNHILFEN

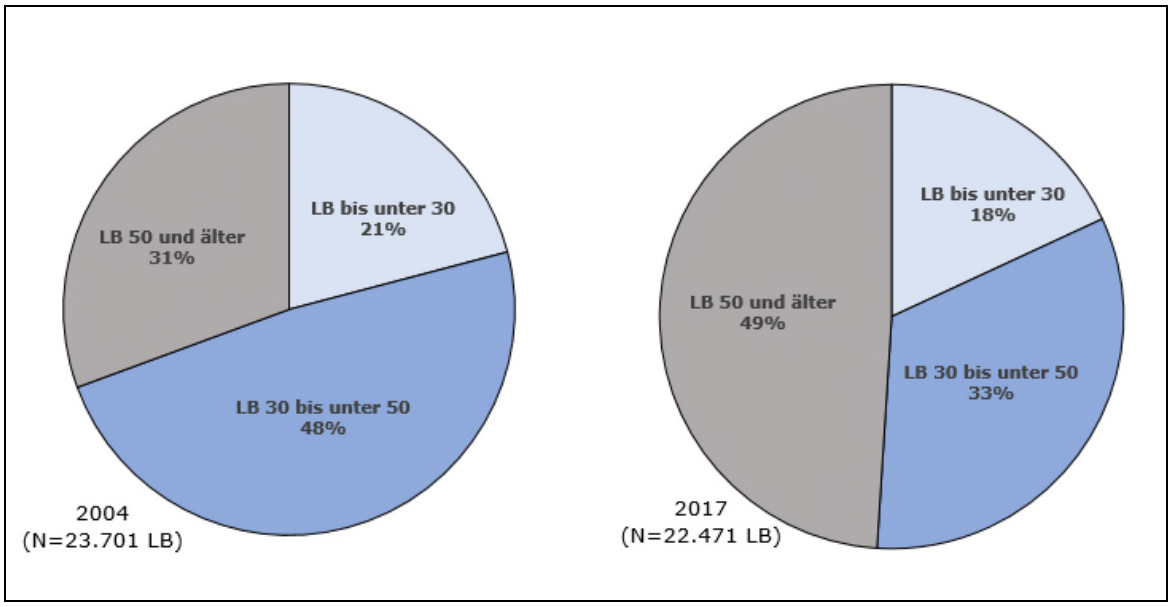
Leistungsberechtigte im stationär betreuten Wohnen					Entwicklung 2016 – 2017		durchschn. jährl. Veränderung seit 2015		durchschn. jährl. Veränderung seit 2008	
		2015	2016	2017	absolut	%				
BE		6.029	6.041	6.007	-34	-0,6%		-0,2%		-0,1%
HB		2.260	2.277	2.285	8	0,4%		0,6%		0,8%
HH		4.813	4.665	4.671	6	0,1%		-1,5%		-0,3%
BW		23.507	23.467	23.629	162	0,7%		0,3%		0,8%
MFR	BY	4.835	4.895	4.905	10	0,2%		0,7%		0,5%
NDB	BY	2.406	2.727	2.764	37	1,4%		7,2%		3,4%
OBB	BY	10.194	10.275	10.263	-12	-0,1%		0,3%		1,0%
OFR	BY	2.769	2.774	2.712	-62	-2,2%		-1,0%		0,8%
OPF	BY	2.453	2.476	2.497	21	0,8%		0,9%		1,4%
SCHW	BY	4.542	4.575	4.647	72	1,6%		1,1%		1,1%
UFR	BY	2.806	2.839	2.882	43	1,5%		1,3%		1,0%
HE		15.007	15.230	15.243	13	0,1%		0,8%		0,9%
NI		23.548	23.551	23.830	279	1,2%		0,6%		0,8%
LVR	NRW	22.761	22.703	22.471	-232	-1,0%		-0,6%		-0,2%
LWL	NRW	23.461	23.418	23.317	-101	-0,4%		-0,3%		0,9%
RP		10.350	10.082	10.139	57	0,6%		-1,0%		
SH		9.456	9.601	9.559	-42	-0,4%		0,5%		0,7%
SL		2.409	2.377	2.366	-11	-0,5%		-0,9%		0,3%
BB		6.945	6.934	6.947	13	0,2%		0,0%		0,0%
MV		6.649	6.790	6.529	-261	-3,8%		-0,9%		0,4%
SN		9.157	9.141	9.001	-140	-1,5%		-0,9%		-0,1%
ST		9.564	9.522	9.476	-46	-0,5%		-0,5%		0,1%
TH		5.910	5.899	5.810	-89	-1,5%		-0,8%		-0,2%
insg.		**211.831**	**212.259**	**211.950**	**-309**	**-0,1%**		**0,0%**		**0,5%**

©2018 Keza B.2.1 Tab BAGüS/con_sens

Alter, Behinderungsform und Geschlecht der Leistungsberechtigten

Altersentwicklung: Das Durchschnittsalter der Menschen im stationär betreuten Wohnen steigt weiter an. Der Anteil der Leistungsberechtigten, die 50 Jahre und älter sind, liegt 2017 bei knapp 47 Prozent. Die Entwicklung im Rheinland entspricht weitgehend dem Bundestrend; der Anteil der Leistungsberechtigten im stationären Wohnen im Alter von 50 und älter liegt im Rheinland mit 49 Prozent in 2017 leicht über dem bundesweiten Durchschnitt. 2004 waren hingegen nur 31 Prozent der Leistungsberechtigten in stationären Wohnformen 50 Jahre und älter.

ABBILDUNG 6: ALTERSVERTEILUNG IM STATIONÄR BETREUTEN WOHNEN BEIM LVR, 2004 UND 2017



Daten: 2018 BAGüS/con_sens, Darstellung LVR

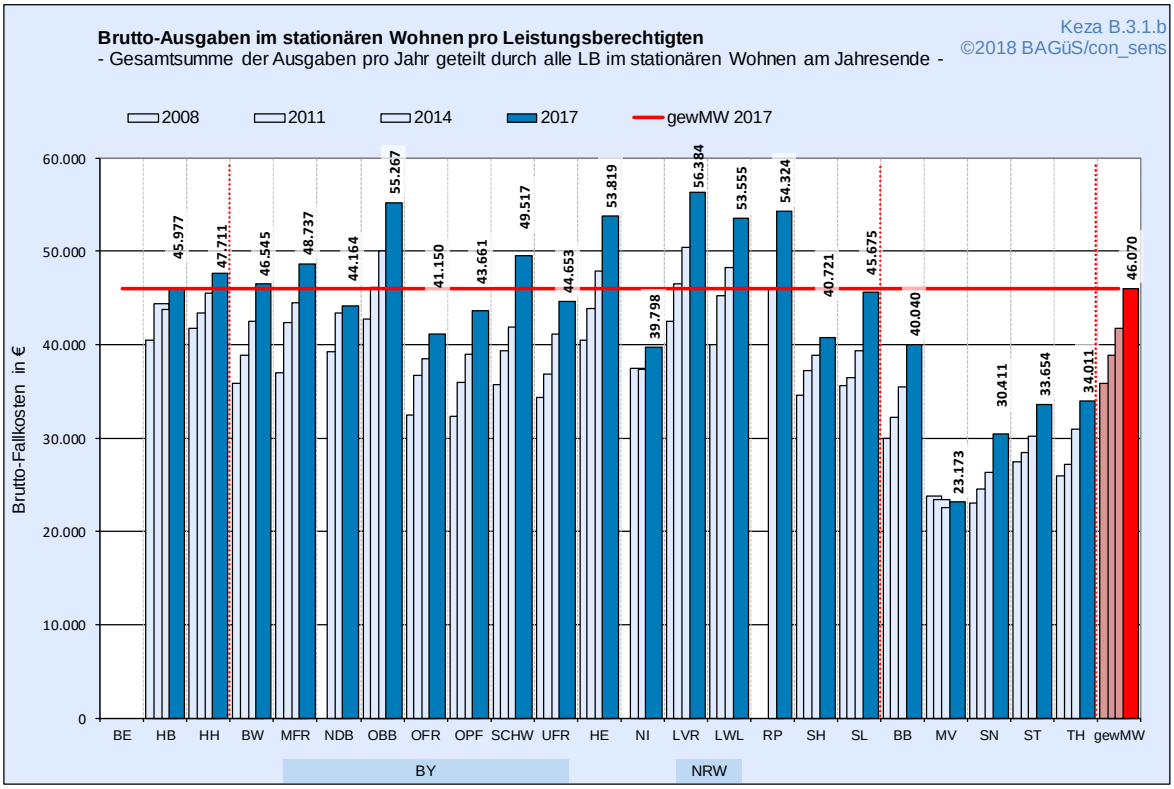
Behinderungsform: Fast zwei Drittel der Menschen in den bundesdeutschen Wohneinrichtungen für Menschen mit Behinderung sind primär geistig behindert (64 Prozent), 29 Prozent haben eine seelische und 8 Prozent eine körperliche Behinderung. Diese Verteilung ist seit Jahren weitgehend unverändert.
Im Rheinland entspricht die Verteilung nach Behinderungsformen im stationären Wohnen weitgehend dem bundesweiten Schnitt und weist ebenfalls über die Zeit kaum Veränderungen auf.
Geschlechterverteilung: Im stationären Wohnen sind bundesweit 60 Prozent der Leistungsberechtigten männlich, 40 Prozent weiblich. Dieses Verhältnis ist seit Jahren unverändert und die Schwankungen zwischen den einzelnen BAGüS-Mitgliedern sind gering. Auch beim LVR entspricht die Geschlechterverteilung in etwa dem bundesweiten Schnitt.

2.4 Stationäres Wohnen: Ausgaben und Fallkosten

Bei den Ausgaben für das stationär betreute Wohnen sind neben der eigentlichen Fachleistung der Eingliederungshilfe für Wohnen und Tagesstruktur (inklusive Nebenleistungen wie z.B. Hilfsmittel) auch Bestandteile der Existenzsicherung wie Grundsicherung und Hilfe zum Lebensunterhalt enthalten. Im Jahr 2017 gaben die Sozialhilfeträger brutto rund 9,8 Milliarden Euro für das stationär betreute Wohnen aus. 2017 liegen die rechnerisch ermittelten durchschnittlichen bundesweiten Kosten pro Fall und Jahr im stationären Wohnen bei 46.070 Euro. Das ist eine Steigerung von 4,1 Prozent gegenüber dem Vorjahr oder absolut 1.813 Euro pro leistungsberechtigter Person (s. Abbildung 7).

Beim LVR liegen die Brutto-Fallkosten für das stationäre Wohnen bei 56.384 Euro, und damit 3,2 Prozent höher als im Vorjahr. Die Gründe für die Steigerung liegen in pauschalen Entgeltsteigerungen auf Grund- und Maßnahmenpauschale in 2017, Rest-Effekten aus den Tarifsteigerungen im TVÖD für den Sozial- und Erziehungsdienst ab 01.03.2016 und Aspekten wie Hilfebedarfsanhebungen, Zusatzpersonal, Einzelverhandlungen etc.

ABBILDUNG 7: BRUTTO-AUSGABEN IM STATIONÄREN WOHNEN PRO LEISTUNGSBERECHTIGTER PERSON



2.5 Ambulant betreutes Wohnen: Leistungsberechtigte

Die Zahl der Menschen mit Behinderung, die mit ambulanter Unterstützung in der eigenen Wohnung leben, wächst bundesweit um 4,4 Prozent auf insgesamt rund 196.200. Die Wachstumsdynamik hat sich jedoch gegenüber dem langfristigen Trend halbiert. Auch beim LVR ist weiterhin eine deutlich reduzierte Wachstumsdynamik zu erkennen: Ende 2017 nahmen rund 36.000 Menschen ambulante Leistungen zum Wohnen in Anspruch. Das sind 985 Personen oder 2,8 Prozent mehr als 2016.

ABBILDUNG 8: LEISTUNGSBERECHTIGTE IM AMBULANT BETREUTEN WOHNEN

Leistungsberechtigte im ambulant betreuten Wohnen					Entwicklung 2016 – 2017		durchschn. jährl. Veränderung seit 2015	durchschn. jährl. Veränderung seit 2008
		2015	2016	2017	absolut	%		
BE		12.583	13.164	13.630	466	3,5%	4,1%	7,1%
HB		1.876	1.907	2.007	100	5,2%	3,4%	5,4%
HH		8.688	9.140	9.444	304	3,3%	4,3%	6,1%
BW		12.359	13.006	13.784	778	6,0%	5,6%	7,5%
MFR	BY	2.953	3.147	3.238	91	2,9%	4,7%	16,8%
NDB	BY	903	1.161	1.220	59	5,1%	16,2%	12,3%
OBB	BY	5.666	5.852	6.261	409	7,0%	5,1%	7,2%
OFR	BY	1.367	1.465	1.580	115	7,8%	7,5%	10,1%
OPF	BY	764	828	860	32	3,9%	6,1%	10,0%
SCHW	BY	2.161	2.355	2.644	289	12,3%	10,6%	14,3%
UFR	BY	1.543	1.641	1.817	176	10,7%	8,5%	11,5%
HE		15.648	16.194	16.972	778	4,8%	4,1%	7,6%
NI		17.534	18.765	19.867	1.102	5,9%	6,4%	20,3%
LVR	NRW	34.052	34.996	35.981	985	2,8%	2,8%	8,8%
LWL	NRW	27.019	28.269	29.447	1.178	4,2%	4,4%	8,4%
RP		2.221	2.038	2.290	252	12,4%	1,5%	
SH		8.497	8.692	9.183	491	5,6%	4,0%	6,1%
SL		1.638	1.771	1.853	82	4,6%	6,4%	9,2%
BB		5.114	5.401	5.580	179	3,3%	4,5%	
MV		4.939	5.234	4.987	-247	-4,7%	0,5%	7,6%
SN		5.598	5.850	6.077	227	3,9%	4,2%	7,4%
ST		3.670	3.796	3.959	163	4,3%	3,9%	9,7%
TH		3.318	3.343	3.525	182	5,4%	3,1%	6,4%
insg.		**180.111**	**188.015**	**196.206**	**8.191**	**4,4%**	**4,4%**	**8,8%**

©2018 BAGüS/con_sens – Keza B.2.7.Tab

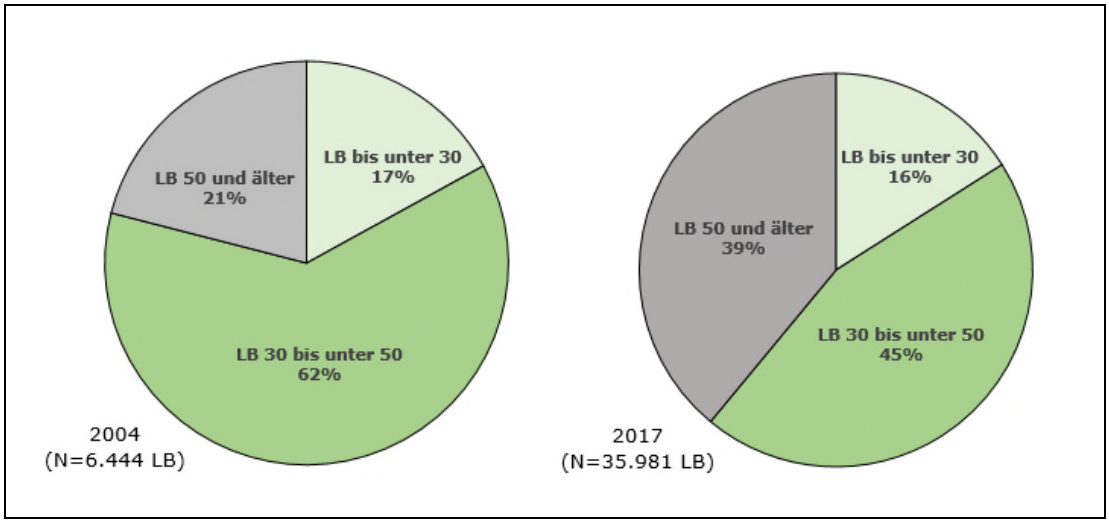
Hinweis: „durchschnittliche jährliche Veränderung seit 2008 " ohne Rheinland-Pfalz und Brandenburg

Alter, Behinderungsform und Geschlecht der Leistungsberechtigten

Altersentwicklung: Das Durchschnittsalter der Menschen im ambulant betreuten Wohnen steigt bundesweit weiter an, allerdings auf niedrigerem Niveau als im stationären Wohnen. Der Anteil der Leistungsberechtigten über 50 Jahre liegt bundesweit bei 39 Prozent.

Auch im Rheinland liegt der Anteil der über 50-jährigen Leistungsberechtigten im selbstständigen Wohnen mit ambulanter Unterstützung bei 39 Prozent (siehe Abbildung 9). Gegenüber 2004 ist der Anteil älterer Leistungsberechtigter im ambulant betreuten Wohnen um 18 Prozentpunkte gestiegen.

ABBILDUNG 9: ALTERSVERTEILUNG IM AMBULANT BETREUTEN WOHNEN BEIM LVR, 2004 UND 2017



Daten: 2018 BAGüS/con_sens, Darstellung LVR

Behinderungsform: Die größte Gruppe im selbstständigen Wohnen mit ambulanter Unterstützung stellen die Menschen mit einer seelischen Behinderung (71 Prozent), ein Viertel hat eine geistige Behinderung (25 Prozent), lediglich vier Prozent eine körperliche Beeinträchtigung. Das ist nahezu unverändert gegenüber dem Vorjahr.
Im Rheinland ist der Anteil der Menschen mit seelischer Behinderung mit rund drei Viertel (76 Prozent) noch etwas höher als im bundesweiten Schnitt, der Anteil der Menschen mit geistiger Behinderung mit 22 Prozent etwas geringer (körperliche Behinderung: 3 Prozent). Im Vergleich zum Vorjahr haben sich diese Werte nicht verändert.

Geschlechterverteilung: Beim selbstständigen Wohnen mit ambulanter Unterstützung sind im Bundesschnitt 47 Prozent der Leistungsberechtigten weiblich, 53 Prozent männlich. Die Werte im Rheinland entsprechen weitgehend dem bundesdeutschen Schnitt.

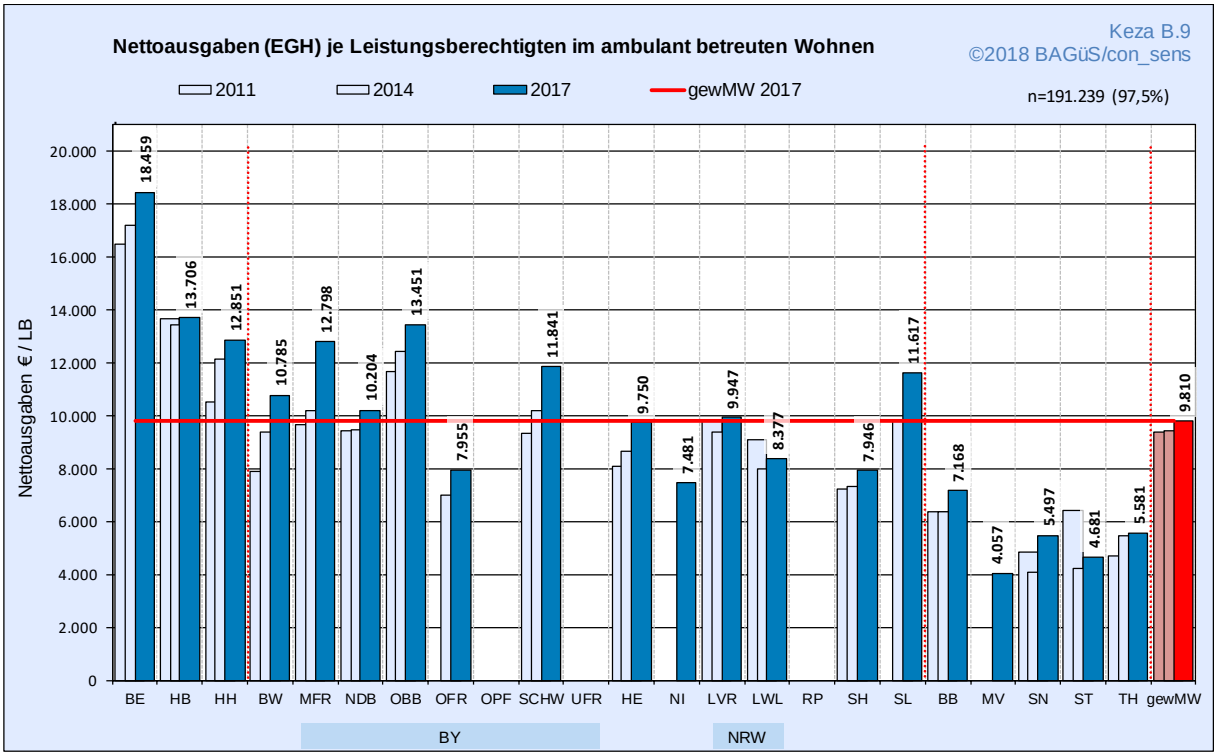
2.6 Ambulant betreutes Wohnen: Ausgaben und Fallkosten

Die Ausgaben umfassen beim selbständigen Wohnen mit ambulanter Unterstützung lediglich die Eingliederungshilfe-Maßnahmen, keine Leistungen zur Existenzsicherung. 2017 gaben die Sozialhilfeträger in der Bundesrepublik netto 1,9 Milliarden Euro für Leistungen zum ambulant betreuten Wohnen aus, rund 120 Millionen Euro mehr als im Vorjahr. Die Fallkosten betrugen 2017 durchschnittlich 9.810 Euro und lagen damit 218 Euro oder 2,3 Prozent über den Fallkosten von 2016.

Die Fallkosten schwanken deutlich zwischen den Regionen. Die ostdeutschen Bundesländer liegen mit durchschnittlichen 5.464 Euro pro Jahr bei etwa einem Drittel des Wertes

der Stadtstaaten (15.967 Euro). In den westdeutschen Flächenländern liegt der Durchschnittswert bei 9.462 Euro. Im Rheinland liegen die Netto-Fallkosten im ambulant betreuten Wohnen bei 9.947 Euro in 2017. Die Fallkostensteigerung liegt unter einem Prozent und fällt damit niedriger aus als in Vorjahren. Dies erklärt sich daraus, dass die Steigerung der Vergütung und die Rest-Effekte aus dem Tarifabschluss 2016 teilweise kompensiert werden durch die Effekte einer veränderten Buchungspraxis aufgrund gesetzlicher Neudefinitionen ab Juli 2016. Dadurch fließen die Ausgaben für Hilfe zur Pflege im ambulant betreuten Wohnen nicht mehr in die Fallkosten ein.[2]

ABBILDUNG 10: NETTO-FALLKOSTEN IM AMBULANT BETREUTEN WOHNEN



3. Zentrale Ergebnisse Arbeit und Beschäftigung

3.1 Arbeit und Beschäftigung: Fallzahl- und Kostenentwicklung gesamt

Bundesweit ist die Zahl der Menschen, die im Arbeitsbereich einer Werkstatt oder in einer Tagesförderstätte beschäftigt sind, von 2016 zu 2017 um 1 Prozent auf 311.200 gestiegen. Mit insgesamt rund 275.100 Leistungsberechtigten entfällt der weitaus größte Teil dieser Gruppe auf die Beschäftigten im Arbeitsbereich der Werkstätten. Eine Tagesförderstätte besuchten 2017 lediglich etwa 36.000 Personen, 2,8 Prozent mehr als im Vorjahr.

[2] Die bis dahin summarisch mit den örtlichen Trägern abgerechnete Hilfe zur Pflege gilt seit Inkrafttreten des Inklusionsstärkungsgesetzes NRW ab 01.07.2016 nicht mehr als Annexleistung zum ambulant betreuten Wohnen, wird daher nicht mehr in diesem Produkt verbucht und fließt entsprechend nicht mehr in die hier ausgewiesenen Fallkosten ein.

Wie Abbildung 11 zeigt, geht die Wachstumsdynamik bei den Werkstätten deutlich zurück, im bundesweiten Durchschnitt auf 0,8 Prozent. Fünf Träger verzeichnen 2017 sinkende Fallzahlen. Bei sechs weiteren Trägern verringern sich die Zuwachsraten.

Auch im Rheinland stieg die Zahl der Menschen, die Beschäftigung in einer Werkstatt finden, deutlich langsamer als in den Vorjahren: von 2016 auf 2017 um 1,2 Prozent auf rund 34.300.

ABBILDUNG 11: ENTWICKLUNG DER ZAHL DER LEISTUNGSBERECHTIGTEN IN WFBM

Leistungsberechtigte im Arbeitsbereich der WfbM					Entwicklung 2016 – 2017		durchschn. jährl. Veränderung seit 2015	durchschn. jährl. Veränderung seit 2008
		2015	2016	2017	absolut	%		
BE		8.222	8.557	8.676	119	1,4%	2,7%	2,2%
HB		2.243	2.221	2.242	21	0,9%	0,0%	0,7%
HH		4.398	4.295	4.475	180	4,2%	0,9%	4,1%
BW		27.797	27.943	28.045	102	0,4%	0,4%	1,1%
MFR	BY	4.559	4.599	4.571	-28	-0,6%	0,1%	1,2%
NDB	BY	3.540	4.064	4.081	17	0,4%	7,4%	2,6%
OBB	BY	8.268	8.406	8.478	72	0,9%	1,3%	1,7%
OFR	BY	3.546	3.578	3.654	76	2,1%	1,5%	2,2%
OPF	BY	3.296	3.322	3.292	-30	-0,9%	-0,1%	1,7%
SCHW	BY	5.248	5.314	5.349	35	0,7%	1,0%	1,7%
UFR	BY	3.904	3.970	4.040	70	1,8%	1,7%	2,0%
HE		17.007	17.135	17.398	263	1,5%	1,1%	2,2%
NI		27.777	27.993	28.496	503	1,8%	1,3%	2,0%
LVR	NRW	33.492	33.862	34.262	400	1,2%	1,1%	2,3%
LWL	NRW	36.458	36.625	36.939	314	0,9%	0,7%	2,0%
RP		13.130	13.002	13.148	146	1,1%	0,1%	
SH		10.958	11.040	11.165	125	1,1%	0,9%	2,0%
SL		3.279	3.298	3.284	-14	-0,4%	0,1%	1,8%
BB		10.010	10.168	10.239	71	0,7%	1,1%	2,8%
MV		8.540	8.432	8.152	-280	-3,3%	-2,3%	1,5%
SN		15.430	15.402	15.454	52	0,3%	0,1%	1,6%
ST		10.660	10.658	10.683	25	0,2%	0,1%	1,5%
TH		9.109	9.088	8.987	-101	-1,1%	-0,7%	1,1%
insg.		**270.871**	**272.972**	**275.110**	**2.138**	**0,8%**	**0,8%**	**1,9%**

©2018 BAGüS/con_sens

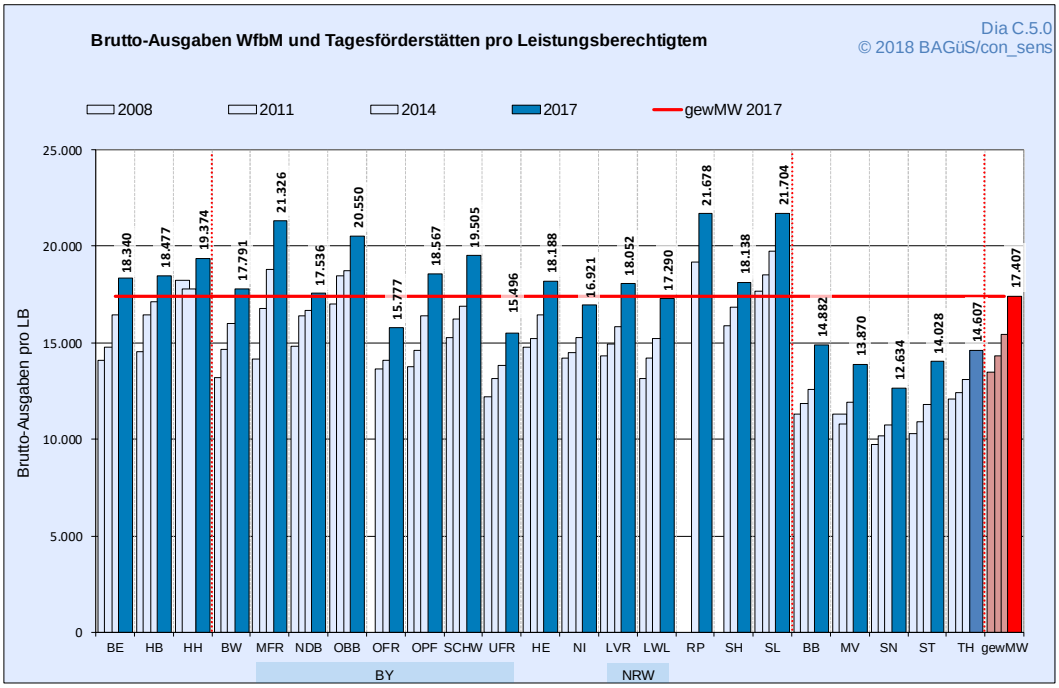
Dichtewerte Beschäftigung gesamt: Bundesweit waren Ende 2017 von 1.000 Einwohner*innen im erwerbsfähigen Alter zwischen 18 und 65 Jahren insgesamt sechs Personen im Arbeitsbereich einer Werkstatt für behinderte Menschen oder einer Tagesförderstätte beschäftigt, unverändert im Vergleich zum Vorjahr. Die Unterschiede zwischen den Bundesländern bzw. Regionen sind wie in den Vorjahren deutlich. Die Dichtewerte schwanken zwischen 9,1 in Mecklenburg-Vorpommern und 3,6 in Oberbayern.
Im Rheinland liegt der Dichtewert bei 5,7 Werkstatt-Beschäftigten je 1.000 Einwohner*innen im Alter von 18 bis unter 65 Jahren. Anders als in anderen Bundesländern finden in NRW auch Menschen mit stärkerer Beeinträchtigung ihre Beschäftigung in einer Werkstatt; Tagesförderstätten gibt es nicht.

Kostenentwicklung und Fallkosten: Die Bruttoausgaben aller deutschen Sozialhilfeträger für Werkstatt-Leistungen und Tagesförderstätten sind insgesamt gegenüber dem Vorjahr um 5,7 Prozent auf 5,4 Milliarden Euro in 2017 gestiegen. Die Ausgaben für

Werkstätten stiegen um 5,8 Prozent, die für die Tagesförderstätten um 5,4 Prozent gegenüber dem Vorjahr.

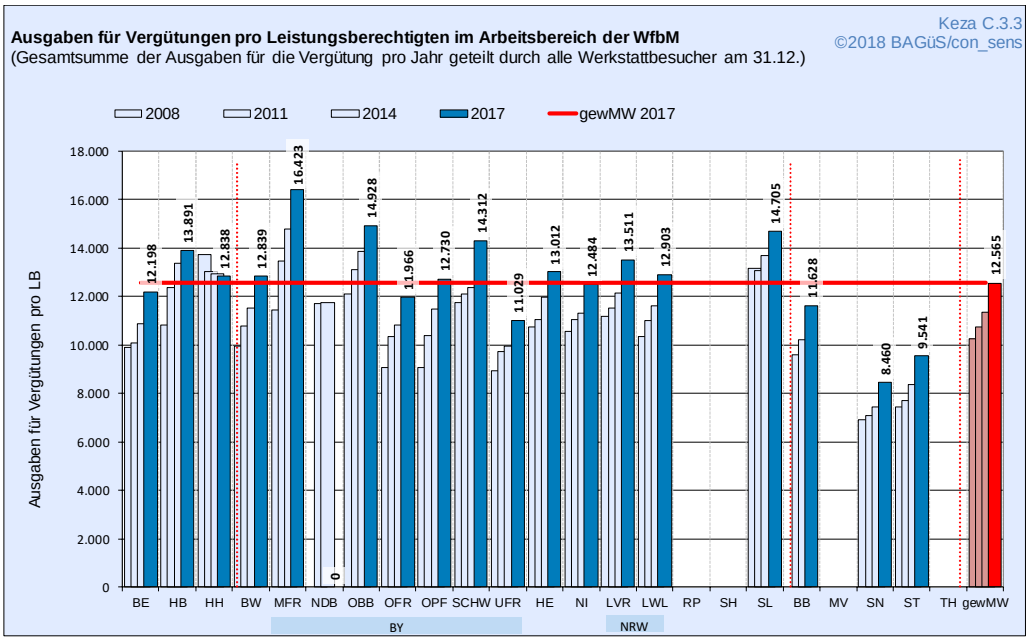
Die Bruttoausgaben pro leistungsberechtigter Person stiegen für Werkstätten und Tagesförderstätten zusammengenommen um 4,7 Prozent (778 Euro) auf 17.407 Euro. Im Rheinland liegen die Bruttoausgaben pro leistungsberechtigter Person bei 18.052 Euro.

ABBILDUNG 12: BRUTTO-AUSGABEN WFBM UND TAGESFÖRDERSTÄTTE PRO LEISTUNGSBERECHTIGTER PERSON



Fallkosten Werkstatt für behinderte Menschen: Betrachtet man lediglich die Beschäftigung im Arbeitsbereich einer Werkstatt, so liegen die durchschnittlichen Fallkosten bundesweit bei 16.592 Euro, eine Steigerung gegenüber dem Vorjahr von 5,0 Prozent. Davon sind ca. 1,7 Prozentpunkte auf die Verdoppelung des Arbeitsförderungsgeldes von 26 auf 52 Euro zurückzuführen.
Diese Ausgaben enthalten die Vergütung für die Betreuung (durchschnittlich 75,6 Prozent der Bruttofallkosten), die Fahrtkosten (10,9 Prozent), die Leistungen zur Sozialversicherung (10,1 Prozent) und das Arbeitsförderungsgeld (3,4 Prozent).
2017 liegt die durchschnittliche Vergütung bei 12.565 Euro pro leistungsberechtigter Person (siehe Abbildung 13 unten). Im Vergleich zum Vorjahr ist sie um 2,6 Prozent gestiegen. Im Rheinland liegen die Vergütungen bei 13.511 Euro – ebenfalls um 2,6 Prozent höher als im Vorjahr. Die Steigerung ist im Wesentlichen auf die Tarifsteigerung bei den Personalkosten zurück zu führen.

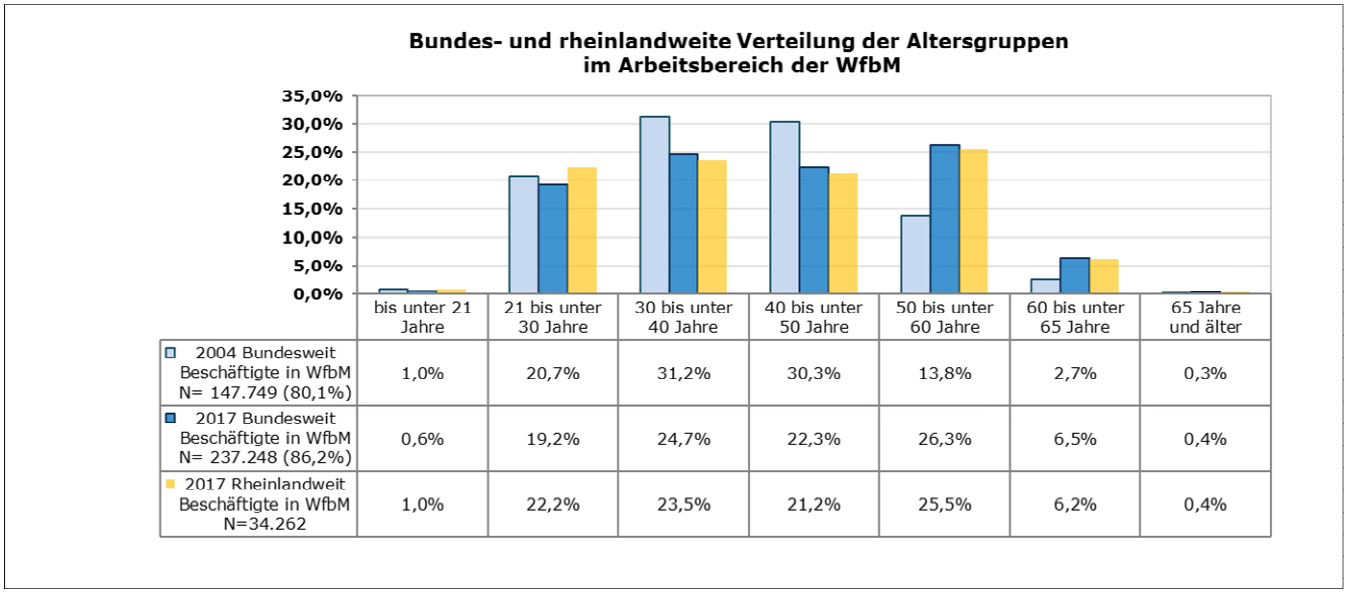
ABBILDUNG 13: AUSGABEN FÜR VERGÜTUNG IM ARBEITSBEREICH DER WFBM PRO LEISTUNGSBERECHTIGTER PERSON



3.2 Werkstattbeschäftigung: Alter, Behinderungsform und Geschlecht der Leistungsberechtigten

Altersverteilung: Der Anteil älterer Werkstatt-Beschäftigter im Arbeitsbereich nimmt weiterhin stetig zu. Seit 2015 stellen erstmals die 50- bis unter 60-Jährigen die größte Altersgruppe. 2017 liegt deren Anteil bei 26,3 Prozent. Insgesamt sind bundesweit ein Drittel der Werkstattbeschäftigten 50 und älter. Die Altersverteilung der Werkstatt-Beschäftigten im Rheinland weicht nur unwesentlich von den bundesweiten Daten ab (siehe Abbildung 14).

ABBILDUNG 14: ALTERSGRUPPEN IM ARBEITSBEREICH DER WFBM 2017



	bis unter 21 Jahre	21 bis unter 30 Jahre	30 bis unter 40 Jahre	40 bis unter 50 Jahre	50 bis unter 60 Jahre	60 bis unter 65 Jahre	65 Jahre und älter
2004 Bundesweit Beschäftigte in WfbM N= 147.749 (80,1%)	1,0%	20,7%	31,2%	30,3%	13,8%	2,7%	0,3%
2017 Bundesweit Beschäftigte in WfbM N= 237.248 (86,2%)	0,6%	19,2%	24,7%	22,3%	26,3%	6,5%	0,4%
2017 Rheinlandweit Beschäftigte in WfbM N=34.262	1,0%	22,2%	23,5%	21,2%	25,5%	6,2%	0,4%

Daten: 2018 BAGüS/con_sens, Darstellung LVR

Behinderungsform: Knapp drei Viertel der bundesweiten Werkstatt-Beschäftigten sind Menschen mit einer geistigen Behinderung (73,1 Prozent), ein Fünftel (19,7 Prozent) sind Menschen mit seelischer Behinderung. 6,5 Prozent sind primär körperlich behindert. Diese Anteile verändern sich nur geringfügig. Im Vergleich zu 2010 ist der Anteil der Leistungsberechtigten mit seelischer Behinderung um 1,6 Prozentpunkte gestiegen, der Anteil der Menschen mit geistiger Behinderung um 2,8 Prozentpunkte gesunken.
Die Verteilung nach Behinderungsformen im Rheinland weicht nur geringfügig vom Bundesschnitt ab (geistige Behinderung: 74,8 Prozent, seelische Behinderung: 20,6 Prozent, körperliche Behinderung 4,6 Prozent).

Geschlechterverteilung: 59 Prozent der Werkstatt-Beschäftigten sind männlich, 41 Prozent weiblich. Dies gilt bundesweit wie für das Rheinland. Die Verteilung ist seit Jahren unverändert.

3.3 Werkstattbeschäftigung und Wohnformen

Bundesweit erhält die Hälfte aller Werkstatt-Beschäftigten keine Wohnleistungen der Eingliederungshilfe. 32 Prozent leben in einer stationären Wohneinrichtung, 18 Prozent leben selbstständig mit ambulanter Unterstützung.
Beim LVR erhalten 47 Prozent der Werkstatt-Beschäftigten keine Wohnleistungen im Rahmen der Eingliederungshilfe. Der Anteil der Werkstatt-Beschäftigten mit ambulanter Wohnunterstützung liegt mit 23 Prozent höher als im Bundesschnitt.

In Vertretung

L E W A N D R O W S K I

Die Direktorin des Landschaftsverbandes Rheinland

Qualität für Menschen

Vorlage Nr. 14/3399

öffentlich

Datum: 04.06.2019
Dienststelle: Stabsstelle 70.10
Bearbeitung: Frau Glasmacher / Herr van Bahlen

Ausschuss für den LVR-Verbund Heilpädagogischer Hilfen	**18.06.2019**	**Kenntnis**
Sozialausschuss	**25.06.2019**	**Kenntnis**
Finanz- und Wirtschaftsausschuss	**03.07.2019**	**Kenntnis**
Ausschuss für Inklusion	**04.07.2019**	**Kenntnis**
Landschaftsausschuss	**05.07.2019**	**Kenntnis**

Tagesordnungspunkt:

Die Eingliederungshilfe-Leistungen des LVR im Rheinland: Regionalisierter Datenbericht 2017

Kenntnisnahme:

Der regionalisierte Datenbericht 2017 zu den Eingliederungshilfe-Leistungen des LVR wird gemäß Vorlage Nr. 14/3399 zur Kenntnis genommen.

UN-Behindertenrechtskonvention (BRK):

Diese Vorlage berührt eine oder mehrere Zielrichtungen des LVR-Aktionsplans zur Umsetzung der BRK.	ja

Gleichstellung/Gender Mainstreaming:

Diese Vorlage berücksichtigt Vorgaben des LVR-Gleichstellungsplans 2020.	nein

Finanzielle Auswirkungen auf den Haushalt (lfd. Jahr):

Produktgruppe:	
Erträge: Veranschlagt im (Teil-)Ergebnisplan	Aufwendungen: /Wirtschaftsplan
Einzahlungen: Veranschlagt im (Teil-)Finanzplan Bei Investitionen: Gesamtkosten der Maßnahme:	Auszahlungen: /Wirtschaftsplan
Jährliche ergebniswirksame Folgekosten:	
Die gebildeten Budgets werden unter Beachtung der Ziele eingehalten	

L u b e k

Zusammenfassung:*

In leichter Sprache:

Der LVR ist ein Amt im Rheinland.
Das Amt bezahlt Hilfen zum Wohnen und
Hilfen zur Arbeit für Menschen mit Behinderungen.

Der LVR bezahlt die Hilfen überall im Rheinland.



Jedes Jahr berichtet der LVR:
So sieht es in den 13 Städten und 12 Land-Kreisen
und in der StädteRegion Aachen aus mit den Hilfen für Menschen mit Behinderung.

Das steht in dem Bericht für das Jahr 2017:

Weniger Menschen wohnen im Heim.
Mehr Menschen mit Behinderung
wohnen in der eigenen Wohnung.



Im Kreis Heinsberg und in Köln erhalten
besonders **viele** Menschen mit Behinderungen
Hilfen in ihrer eigenen Wohnung.

Im Rhein-Sieg-Kreis erhalten
besonders **wenige** Menschen mit Behinderungen
Hilfen in ihrer eigenen Wohnung.

Menschen mit Lern-Schwierigkeiten
leben heute noch besonders **häufig**
in einem Wohn-Heim.
Aber es gibt eine gute Entwicklung:
Immer mehr Menschen mit Lernschwierigkeiten
ziehen um in eine eigene Wohnung.

Immer mehr Menschen mit Behinderungen
arbeiten in einer Werkstatt.
Aber die Zahl wächst nur noch wenig.
Viel weniger als früher.
Vor allem Menschen mit Lern-Schwierigkeiten arbeiten in einer Werkstatt.



In jeder Stadt und jedem Kreis und in der Städteregion Aachen
gibt es immer mindestens eine Werkstatt, meist mehrere.
Und die Werkstätten haben noch mal mehrere Werkstatt-Häuser.
Damit die Menschen mit Behinderung
nicht so weit zur Arbeit fahren müssen.

Haben Sie Fragen zu diesem Text?
Dann können Sie beim LVR in Köln anrufen:
0221-809-6153

*Der Zusatztext in leichter Sprache soll zum einen die Verständlichkeit der Vorlage insbesondere für Menschen mit Lernschwierigkeiten konkret verbessern, zum anderen für die Grundsätze der Zugänglichkeit und Barrierefreiheit im Bereich Information und Kommunikation im Sinne der Zielrichtungen 6 und 8 des LVR-Aktionsplans zur UN-Behindertenrechtskonvention sensibilisieren.

Zusammenfassung:

Diese Vorlage stellt regionalisierte Daten zu den Eingliederungshilfe-Leistungen des LVR 2017 dar und ergänzt damit den gleichzeitig vorliegenden, bundesweiten Benchmarking-Bericht 2017 der BAGüS (vergleiche Vorlage Nr. 14/3391).

Dabei berührt diese Vorlage insbesondere Zielrichtung Nummer 4 „Den inklusiven Sozialraum mitgestalten" des LVR-Aktionsplans zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention.

1. Themenbereich Wohnen für Menschen mit Behinderung

Es werden Basisdaten zum stationären und zum ambulant unterstützten Wohnen je Mitgliedskörperschaft dargestellt.

Zu wesentlichen Kennzahlen wird die Entwicklung der letzten Jahre bis 2017 aufgezeigt.
Die wesentlichen Daten im LVR-Durchschnitt:

- Rund 57.450 (erwachsene) Menschen mit Behinderungen erhalten vom LVR eine Wohnunterstützung der Eingliederungshilfe. Damit steigt die Gesamtzahl beim LVR von 2016 auf 2017 um 1,4 Prozent - deutlich geringer als in den Vorjahren.
- Rheinlandweit steigt die Ambulantisierungsquote Ende 2017 auf 63 Prozent. Die regionalen Unterschiede reichen von 49 Prozent bis 76 Prozent.

2. Themenbereich Arbeit und Beschäftigung für Menschen mit Behinderung

Hier werden Daten zur Teilhabe am Arbeitsleben in den rheinischen Werkstätten für Menschen mit Behinderung und zu den Inklusionsbetrieben im Rheinland vorgestellt.
Die Entwicklung der letzten Jahre ist für ausgewählte Daten ebenfalls ersichtlich.
Die wesentlichen Daten im LVR-Durchschnitt:

- Ende 2017 finanziert der LVR die Beschäftigung in einer Werkstatt für behinderte Menschen für 34.262 Leistungsberechtigte – ein Plus von 1,2 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Die Dynamik des Fallzahlanstiegs geht im Rheinland wie bundesweit in den letzten Jahren erkennbar zurück.
- Im Rheinland sind durchschnittlich 5,7 von 1.000 Einwohner*innen in einer rheinischen Werkstatt beschäftigt.
- Insgesamt 43 Werkstattträger mit über 200 Betriebsstätten sorgen für ein flächendeckendes Angebot an Arbeitsplätzen für Menschen mit wesentlicher Behinderung im Rheinland.
- Im April 2018 liegt die Zahl der anerkannten Inklusionsbetriebe im Rheinland bei insgesamt 136. Seit Ende 2001 sind insgesamt 3.233 Arbeitsplätze entstanden, davon 1.749 Arbeitsplätze für Beschäftigte, die zur besonderen Zielgruppe der Inklusionsbetriebe gehören (siehe § 215 Absatz 2 SGB IX).

Begründung der Vorlage Nr. 14/3399

Die Eingliederungshilfe-Leistungen des LVR im Rheinland: Regionalisierter Datenbericht 2017

Dieser regionalisierte Datenbericht zu den Eingliederungshilfe-Leistungen in den Mitgliedskörperschaften des LVR ergänzt die Vorlage Nr. 14/3991 zum bundesweiten Kennzahlenvergleich Eingliederungshilfe 2017. Es werden wesentliche Kennzahlen zu den Eingliederungshilfe-Leistungen Wohnen (ambulant und stationär) sowie Arbeit und Beschäftigung (Werkstätten für behinderte Menschen) und ergänzend Daten zu den Inklusionsprojekten im Rheinland dargestellt.

1. Wohnen für Menschen mit Behinderung

Basisdaten zur Entwicklung der wohnbezogenen Hilfen für Menschen mit Behinderung

Wesentliche regionalisierte Kennzahlen zur Entwicklung der wohnbezogenen Hilfen werden von beiden Landschaftsverbänden jährlich an das Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales (MAGS NRW) berichtet. Im Folgenden werden die Daten der Meldung zum Stichtag 31.12.2017 dargestellt und die Entwicklung mit Vorjahren verglichen. Alle Angaben beziehen sich auf erwachsene Personen (18 Jahre und älter).

Die regionalisierte Darstellung der wohnbezogenen Hilfen orientiert sich an der Herkunft der Leistungsberechtigten, dem „gewöhnlichen Aufenthalt".

1.1. Entwicklung wohnbezogener Hilfen im Rheinland 2007 - 2017

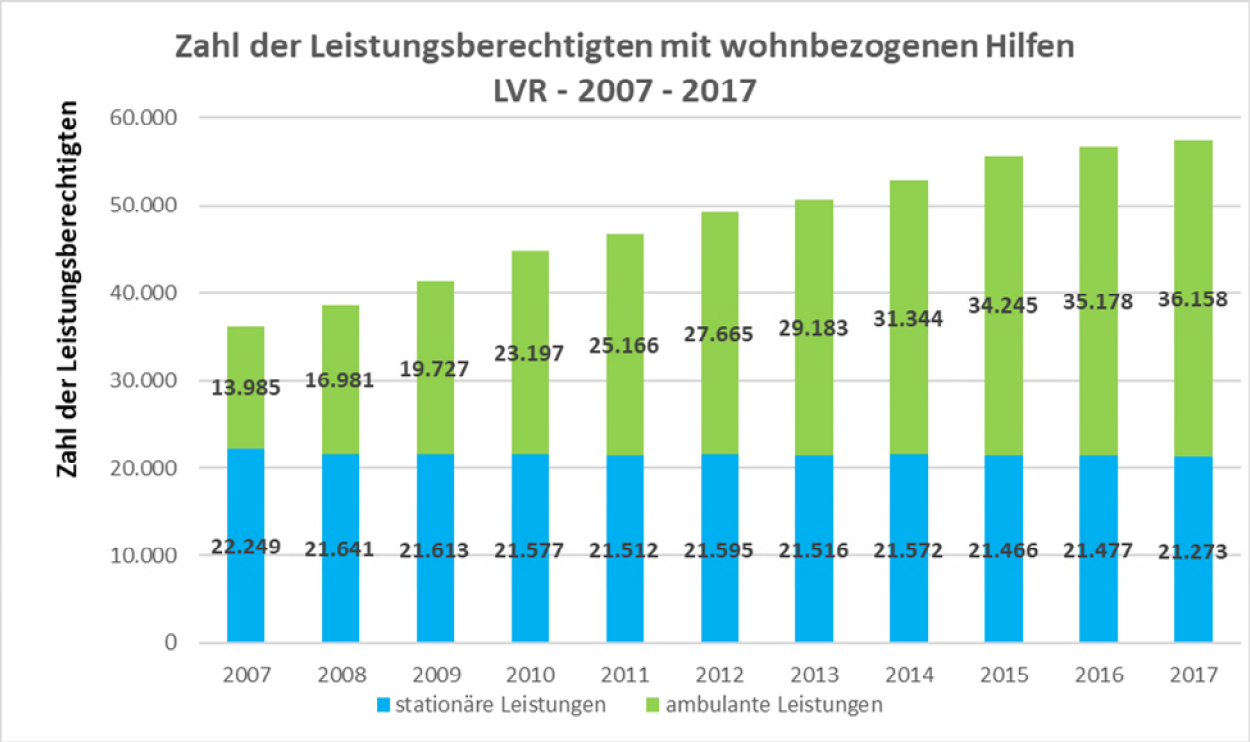
Die Gesamtzahl der Leistungsberechtigten mit Wohnhilfen beim LVR steigt von 2016 auf 2017 um 1,4 Prozent. Die Zunahme ist geringer als in den Vorjahren. Zwischen 2012 und 2017 stieg die Fallzahl um durchschnittlich 3,5 Prozent im Jahr.

Seit 2007 ist die Zahl der Leistungsberechtigten, die eine stationäre oder ambulante Wohnunterstützung erhalten, um insgesamt 59 Prozent gestiegen. Dies entspricht einer durchschnittlichen jährlichen Steigerungsrate von ca. 5 Prozent.

Die Fallzahlsteigerungen der letzten 10 Jahre bilden sich mit einem deutlichen Zuwachs in Höhe von insgesamt rund 22.200 Leistungsberechtigten ausschließlich im ambulanten Bereich ab. Der durchschnittliche jährliche Fallzahlzuwachs beträgt hier 10,0 Prozent.
Werden lediglich die letzten 5 Jahre betrachtet, liegt der jährliche Zuwachs bei durchschnittlich nur noch 5,5 Prozent. Die Wachstumsdynamik lässt insoweit deutlich nach.

Die Fallzahlentwicklung im stationären Wohnen ist von 2007 bis 2017 rückläufig mit einem Minus von fast tausend Leistungsberechtigten.
Dabei hat sich ein großer Teil des Fallzahlrückgangs in den Jahren bis 2011 vollzogen (u. a. aufgrund der Rahmenzielvereinbarung mit der Freien Wohlfahrt zum Platzabbau). Während zwischen 2011 und 2016 die Fallzahlentwicklung stagniert bzw. nur geringfügig schwankt, ist 2017 ein Rückgang um ca. 200 Fälle zu verzeichnen.

ABBILDUNG 1: ENTWICKLUNG DER WOHNBEZOGENEN HILFEN BEI ERWACHSENEN LEISTUNGSBERECHTIGTEN ZUM JEWEILIGEN STICHTAG 31.12.



1.2. Leistungsberechtigte im stationären Wohnen

Die Anzahl der Leistungsberechtigten in stationären Einrichtungen ist 2017 im Vergleich zu 2012 um 1,5 Prozent oder 322 Leistungsberechtigte gesunken.

Die Tabelle 1 verdeutlicht die regionalen Unterschiede in den absoluten wie prozentualen Fallzahlveränderungen von 2012 bis 2017. Diese variieren zwischen Fallzahlzuwächsen in Höhe von +55 Leistungsberechtigten bis hin zu Fallzahlrückgängen in Höhe von -95 Leistungsberechtigten. Die prozentualen Veränderungen in den Regionen schwanken zwischen +13,4 Prozent und -8,1 Prozent.

TABELLE 1: ERWACHSENE LEISTUNGSBERECHTIGTE IM STATIONÄREN WOHNEN UND DEREN VERÄNDERUNG JEWEILS ZUM STICHTAG 31.12.

Leistungsberechtigte im stationären Wohnen nach gewöhnlichem Aufenthalt			Veränderungen seit 2012	
Stadt/Kreis	**2012**	**2017**	**absolut**	**%**
Düsseldorf	1.460	1.418	*-42*	*-2,9%*
Duisburg	1.247	1.152	*-95*	*-7,6%*
Essen	1.535	1.494	*-41*	*-2,7%*
Krefeld	619	593	*-26*	*-4,2%*
Leverkusen	360	341	*-19*	*-5,3%*
Mönchengladbach	648	664	*16*	*2,5%*
Mülheim/Ruhr	364	374	*10*	*2,7%*
Oberhausen	468	476	*8*	*1,7%*
Remscheid	377	377	*0*	*0,0%*
Solingen	368	370	*2*	*0,5%*
Wuppertal	1.045	1.034	*-11*	*-1,1%*
Kreis Mettmann	1.067	1.055	*-12*	*-1,1%*
Rhein-Kreis Neuss	929	921	*-8*	*-0,9%*
Kreis Viersen	662	663	*1*	*0,2%*
Kreis Kleve	921	909	*-12*	*-1,3%*
Kreis Wesel	1.076	1.033	*-43*	*-4,0%*
Bonn	680	675	*-5*	*-0,7%*
Köln	2.145	2.050	*-95*	*-4,4%*
Rhein-Erft-Kreis	830	840	*10*	*1,2%*
Kreis Euskirchen	411	466	*55*	*13,4%*
Oberbergischer Kreis	650	682	*32*	*4,9%*
Rheinisch-Bergischer Kreis	583	592	*9*	*1,5%*
Rhein-Sieg-Kreis	1.070	1.063	*-7*	*-0,7%*
Städteregion Aachen	1.025	1.011	*-14*	*-1,4%*
Kreis Düren	504	530	*26*	*5,2%*
Kreis Heinsberg	520	478	*-42*	*-8,1%*
nicht zugeordnet	31	12		
LVR-Gesamt	**21.595**	**21.273**	***-322***	***-1,5%***

1.3. Leistungsberechtigte im stationären Wohnen im Verhältnis zur Einwohnerzahl und deren Verteilung nach Behinderungsform

Im Jahr 2017 erhalten LVR-weit 2,21 von 1.000 Einwohnerinnen und Einwohnern Leistungen des stationären Wohnens. Die Dichtewerte für einzelne Mitgliedskörperschaften schwanken zwischen 1,78 und 3,41.

TABELLE 2: DICHTEWERTE FÜR ERWACHSENE LEISTUNGSBERECHTIGTE IM STATIONÄREN WOHNEN UND DEREN VERTEILUNG NACH BEHINDERUNGSFORM ZUM STICHTAG 31.12.2017

Anzahl der Leistungsberechtigten mit einem bewilligten Antrag auf Leistungen des stationären Wohnens nach örtlichen Trägern und Behinderungsform am Stichtag 31.12.2017							
Stadt/Kreis	**Anzahl der Leistungsberechtigten (LB)**	**Bevölkerungszahl[1] (EW) zum 31.12.2017**	**Bewilligte Anträge pro 1.000 EW**	**Anteil geistig behinderte Menschen (g.B.) in %**	**Anteil körperlich behinderte Menschen (k.B.) in %**	**Anteil seelisch behinderte Menschen (s.B.) in %**	**Anteil suchtkranke Menschen (Sucht) in %**
Düsseldorf	1.418	613.230	2,31	59,9%	5,2%	29,1%	5,9%
Duisburg	1.152	499.845	2,30	71,6%	3,6%	17,3%	7,6%
Essen	1.494	583.084	2,56	66,7%	2,6%	25,8%	4,8%
Krefeld	593	226.812	2,61	59,9%	6,2%	31,5%	2,4%
Leverkusen	341	163.113	2,09	72,1%	3,8%	17,0%	7,0%
Mönchengladbach	664	260.925	2,54	67,2%	4,7%	22,9%	5,3%
Mülheim/Ruhr	374	170.936	2,19	72,7%	2,4%	20,1%	4,8%
Oberhausen	476	211.382	2,25	66,8%	2,7%	24,6%	5,9%
Remscheid	377	110.611	3,41	52,8%	3,4%	34,2%	9,5%
Solingen	370	158.908	2,33	70,0%	3,2%	23,8%	3,0%
Wuppertal	1.034	352.390	2,93	60,2%	3,7%	31,6%	4,5%
Kreis Mettmann	1.055	484.770	2,18	69,2%	4,0%	21,7%	5,1%
Rhein-Kreis Neuss	921	447.431	2,06	62,0%	3,3%	28,9%	5,9%
Kreis Viersen	663	298.422	2,22	67,0%	4,5%	24,3%	4,2%
Kreis Kleve	909	310.329	2,93	70,1%	2,4%	22,3%	5,2%
Kreis Wesel	1.033	461.715	2,24	76,7%	3,2%	18,3%	1,8%
Bonn	675	322.125	2,10	59,0%	5,8%	31,9%	3,4%
Köln	2.050	1.075.935	1,91	59,9%	4,3%	30,2%	5,6%
Rhein-Erft-Kreis	840	465.549	1,80	68,8%	6,1%	20,6%	4,5%
Kreis Euskirchen	466	191.202	2,44	51,9%	3,0%	38,2%	6,9%
Oberbergischer Kreis	682	273.139	2,50	57,5%	2,5%	31,8%	8,2%
Rhein.-Bergischer Kreis	592	283.304	2,09	69,8%	4,2%	20,8%	5,2%
Rhein-Sieg-Kreis	1.063	597.854	1,78	67,1%	5,3%	25,0%	2,6%
Städteregion Aachen	1.011	552.472	1,83	66,5%	5,3%	25,0%	3,2%
Kreis Düren	530	262.072	2,02	66,2%	6,6%	24,2%	3,0%
Kreis Heinsberg	478	252.651	1,89	74,7%	2,5%	19,9%	2,9%
nicht zugeordnet	12						
LVR-Gesamt	**21.273**	**9.630.206**	**2,21**	**65,4%**	**4,1%**	**25,6%**	**4,9%**

Nach wie vor stellen Menschen mit geistiger Behinderung die größte Gruppe im stationären Wohnen. LVR-weit liegt der Anteil bei rund 65 Prozent. Auch in allen Gebietskörperschaften liegt der Anteil der Leistungsberechtigten mit einer geistigen Behinderung jeweils über der

[1] Zum Zeitpunkt der Datenmeldung MAIS/Benchmarking lagen noch keine Angaben des statistischen Bundesamtes zu den Bevölkerungszahlen 2017 vor (EW 2016: 9.630.206). Auf die Dichtewerte wirkt sich dies nur marginal aus.

50-Prozent-Marke. Zweitgrößte Gruppe im stationären Wohnen sind Menschen mit einer seelischen Behinderung (26 Prozent), gefolgt von Menschen mit einer Suchterkrankung (5 Prozent) bzw. einer körperlichen Behinderung (4 Prozent).

1.4. Alter der Leistungsberechtigten im stationären Wohnen

Aus der nachfolgenden Übersicht ist die Verteilung der Leistungsberechtigten nach Altersgruppen zum Stichtag 31.12.2017 ersichtlich.

TABELLE 3: ERWACHSENE LEISTUNGSBERECHTIGTE IM STATIONÄREN WOHNEN NACH ALTERSGRUPPEN

Anzahl der Leistungsberechtigten mit einem bewilligten Antrag auf Leistungen des stationären Wohnens nach örtlichen Trägern und Altersgruppen am Stichtag 31.12.2017						
Stadt/Kreis	**Anzahl der Leistungs-berechtigten**	**18 bis unter 30 Jahre**	**30 bis unter 40 Jahre**	**40 bis unter 50 Jahre**	**50 bis unter 65 Jahre**	**65 Jahre und älter**
Düsseldorf	1.418	12,2%	15,2%	17,8%	41,0%	13,8%
Duisburg	1.152	14,1%	13,4%	18,6%	40,0%	14,0%
Essen	1.494	12,7%	13,4%	18,6%	42,1%	13,3%
Krefeld	593	13,8%	13,7%	19,2%	40,3%	13,0%
Leverkusen	341	11,1%	11,1%	20,2%	42,2%	15,2%
Mönchengladbach	664	15,7%	16,7%	16,6%	40,1%	11,0%
Mülheim/Ruhr	374	12,6%	12,0%	15,0%	43,3%	17,1%
Oberhausen	476	13,7%	13,2%	18,9%	39,7%	14,5%
Remscheid	377	9,5%	11,4%	20,4%	44,6%	14,1%
Solingen	370	11,4%	17,3%	17,8%	36,2%	17,3%
Wuppertal	1.034	13,4%	14,9%	17,8%	40,0%	13,8%
Kreis Mettmann	1.055	15,3%	16,2%	22,2%	35,6%	10,7%
Rhein-Kreis Neuss	921	14,2%	12,8%	20,0%	38,2%	14,8%
Kreis Viersen	663	17,3%	17,2%	18,4%	36,8%	10,3%
Kreis Kleve	909	16,0%	16,5%	17,1%	39,8%	10,7%
Kreis Wesel	1.033	14,7%	18,1%	19,9%	34,8%	12,4%
Bonn	675	13,8%	16,6%	19,0%	37,6%	13,0%
Köln	2.050	10,1%	15,0%	20,8%	42,1%	12,0%
Rhein-Erft-Kreis	840	16,2%	20,0%	19,8%	34,5%	9,5%
Kreis Euskirchen	466	18,2%	17,8%	18,9%	36,1%	9,0%
Oberbergischer Kreis	682	13,3%	17,3%	19,1%	37,4%	12,9%
Rheinisch-Bergischer Kreis	592	14,4%	12,5%	19,9%	42,9%	10,3%
Rhein-Sieg-Kreis	1.063	18,2%	18,4%	18,3%	35,7%	9,4%
Städteregion Aachen	1.011	15,8%	16,7%	19,1%	37,6%	10,8%
Kreis Düren	530	14,3%	16,8%	19,6%	39,2%	10,0%
Kreis Heinsberg	478	12,1%	17,6%	16,9%	43,7%	9,6%
nicht zugeordnet	12					
LVR-Gesamt	**21.273**	**14,0%**	**15,6%**	**19,0%**	**39,2%**	**12,2%**

Im Bereich des LVR sind durchschnittlich 51 Prozent der Leistungsberechtigten 50 Jahre und älter (Vergleichswert 2012: 45 Prozent). Lediglich in 8 von 26 Städten bzw. Kreisen wird dieser Wert unterschritten.

Lediglich 14 Prozent der Leistungsberechtigten im LVR-Gebiet gehören zur Gruppe der 18- bis unter-30-Jährigen. Vor 5 Jahren lag der Anteil noch bei 16,7 Prozent.

1.5. Geschlecht der Leistungsberechtigten im stationären Wohnen

Im stationären Wohnen sind – seit Jahren unverändert – 41 Prozent der Leistungsberechtigten weiblich, 59 Prozent männlich. Dieses Verhältnis ist in fast allen Mitgliedskörperschaften ähnlich – der höchste Männeranteil beträgt 66 Prozent, der höchste Frauenanteil 46 Prozent.

TABELLE 4: ERWACHSENE LEISTUNGSBERECHTIGTE IM STATIONÄREN WOHNEN NACH GESCHLECHT

Anzahl der Leistungsberechtigten mit einem bewilligten Antrag auf Leistungen des stationären Wohnens nach örtlichen Trägern und Geschlecht am Stichtag 31.12.2017			
Stadt/Kreis	**Anzahl der Leistungs-berechtigten**	**Anteil männlich**	**Anteil weiblich**
Düsseldorf	1.418	56%	44%
Duisburg	1.152	63%	37%
Essen	1.494	61%	39%
Krefeld	593	55%	45%
Leverkusen	341	59%	41%
Mönchengladbach	664	61%	39%
Mülheim/Ruhr	374	59%	41%
Oberhausen	476	64%	36%
Remscheid	377	66%	34%
Solingen	370	60%	40%
Wuppertal	1.034	59%	41%
Kreis Mettmann	1.055	62%	38%
Rhein-Kreis Neuss	921	59%	41%
Kreis Viersen	663	57%	43%
Kreis Kleve	909	59%	41%
Kreis Wesel	1.033	56%	44%
Bonn	675	59%	41%
Köln	2.050	61%	39%
Rhein-Erft-Kreis	840	55%	45%
Kreis Euskirchen	466	61%	39%
Oberbergischer Kreis	682	56%	44%
Rheinisch-Bergischer Kreis	592	58%	42%
Rhein-Sieg-Kreis	1.063	54%	46%
Städteregion Aachen	1.011	61%	39%
Kreis Düren	530	62%	38%
Kreis Heinsberg	478	59%	41%
nicht zugeordnet	12		
LVR-Gesamt	**21.273**	**59%**	**41%**

1.6. Leistungsberechtigte im ambulant betreuten Wohnen

Die Anzahl der Menschen mit Behinderungen, die ambulant betreut wohnen, steigt weiterhin, aber mit verminderter Dynamik. Gegenüber 2016 wächst die Fallzahl um 2,8 Prozent auf 36.158. Gegenüber 2012 ist die Anzahl der Leistungsberechtigten um rund 31 Prozent bzw. 8.500 Menschen gestiegen.

TABELLE 5: ERWACHSENE LEISTUNGSBERECHTIGTE IM AMBULANT BETREUTEN WOHNEN UND DEREN VERÄNDERUNG JEWEILS ZUM STICHTAG 31.12.

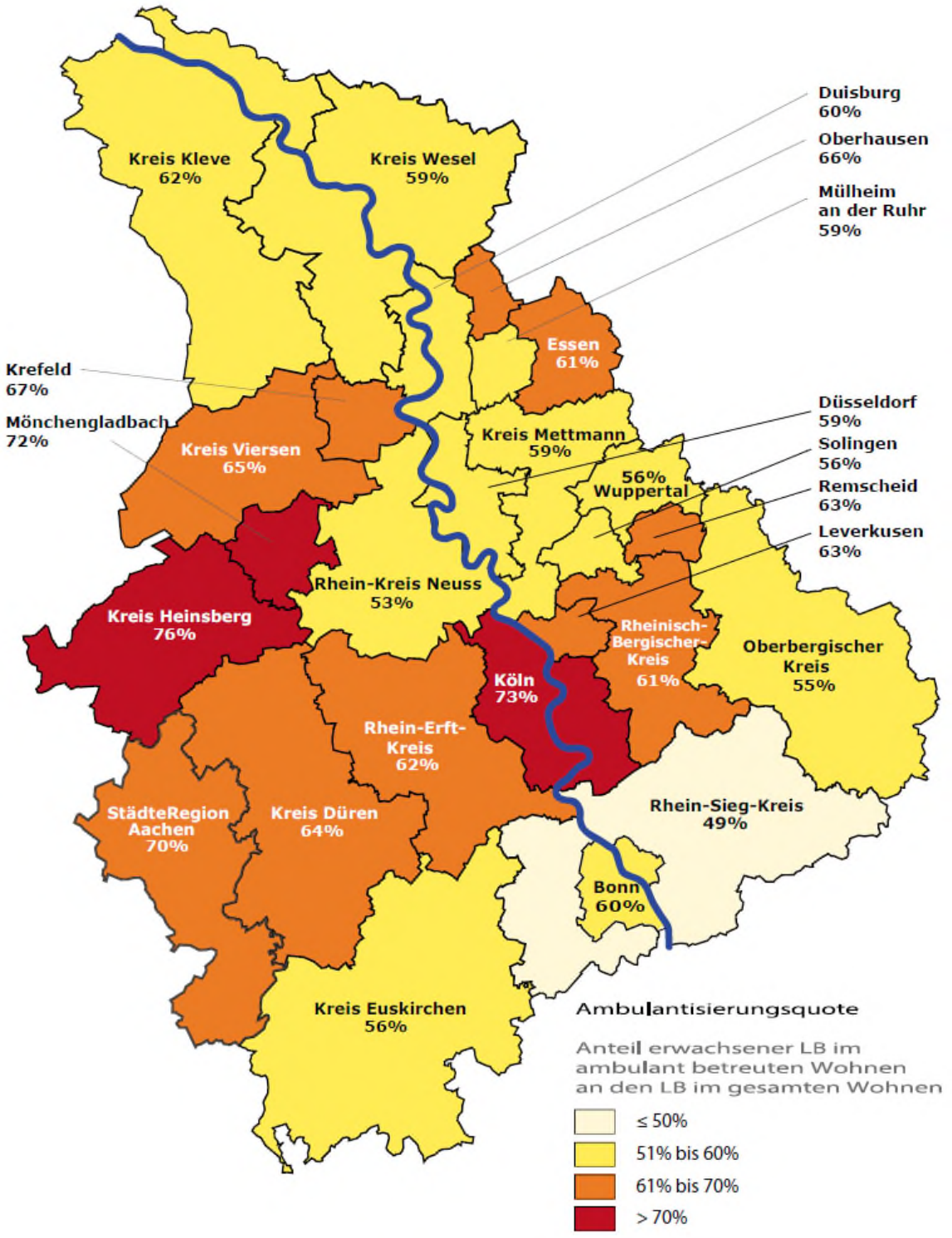
Leistungsberechtigte im ambulant betreuten Wohnen nach gewöhnlichem Aufenthalt			Veränderung seit 2012	
Stadt/Kreis	**2012**	**2017**	**absolut**	**%**
Düsseldorf	1.535	2.031	496	32,3%
Duisburg	1.374	1.747	373	27,1%
Essen	1.837	2.289	452	24,6%
Krefeld	990	1.198	208	21,0%
Leverkusen	342	572	230	67,3%
Mönchengladbach	1.194	1.704	510	42,7%
Mülheim/Ruhr	490	532	42	8,6%
Oberhausen	965	909	-56	-5,8%
Remscheid	449	633	184	41,0%
Solingen	345	463	118	34,2%
Wuppertal	1.087	1.330	243	22,4%
Kreis Mettmann	1.196	1.529	333	27,8%
Rhein-Kreis Neuss	754	1.046	292	38,7%
Kreis Viersen	765	1.205	440	57,5%
Kreis Kleve	1.033	1.480	447	43,3%
Kreis Wesel	984	1.483	499	50,7%
Bonn	898	1.029	131	14,6%
Köln	4.384	5.426	1.042	23,8%
Rhein-Erft-Kreis	984	1.355	371	37,7%
Kreis Euskirchen	371	604	233	62,8%
Oberbergischer Kreis	570	825	255	44,7%
Rheinisch-Bergischer Kreis	656	910	254	38,7%
Rhein-Sieg-Kreis	776	1.008	232	29,9%
Städteregion Aachen	1.815	2.390	575	31,7%
Kreis Düren	630	935	305	48,4%
Kreis Heinsberg	1.223	1.501	278	22,7%
nicht zugeordnet	18	24	17	
LVR-Gesamt	**27.665**	**36.158**	**8.493**	**30,7%**

Auf der Ebene der einzelnen Gebietskörperschaften gibt es teilweise erhebliche Unterschiede bei den Veränderungen seit 2012. Die prozentualen Veränderungen schwanken zwischen einem Rückgang von -5,8 Prozent und einem Zuwachs von +67 Prozent.

1.7. Regional-Karte Rheinland: Ambulantisierungsquote

Ende 2017 leben sechs von zehn Leistungsberechtigten mit Wohnhilfen im LVR-Gebiet selbständig mit ambulanter Unterstützung. Rheinlandweit liegt die Ambulantisierungsquote bei 63 Prozent. Zwischen den Regionen bestehen deutliche Unterschiede: der niedrigste Wert liegt bei 49 Prozent (Rhein-Sieg-Kreis), der höchste bei 76 Prozent (Kreis Heinsberg).

ABBILDUNG 2: ANTEIL ERWACHSENER LEISTUNGSBERECHTIGTER IM AMBULANT BETREUTEN WOHNEN AN DEN ERWACHSENEN LEISTUNGSBERECHTIGTEN IM WOHNEN GESAMT NACH GEWÖHNLICHEM AUFENTHALT ZUM STICHTAG 31.12.



1.8. Ambulante Wohnunterstützung für Menschen mit geistiger Behinderung

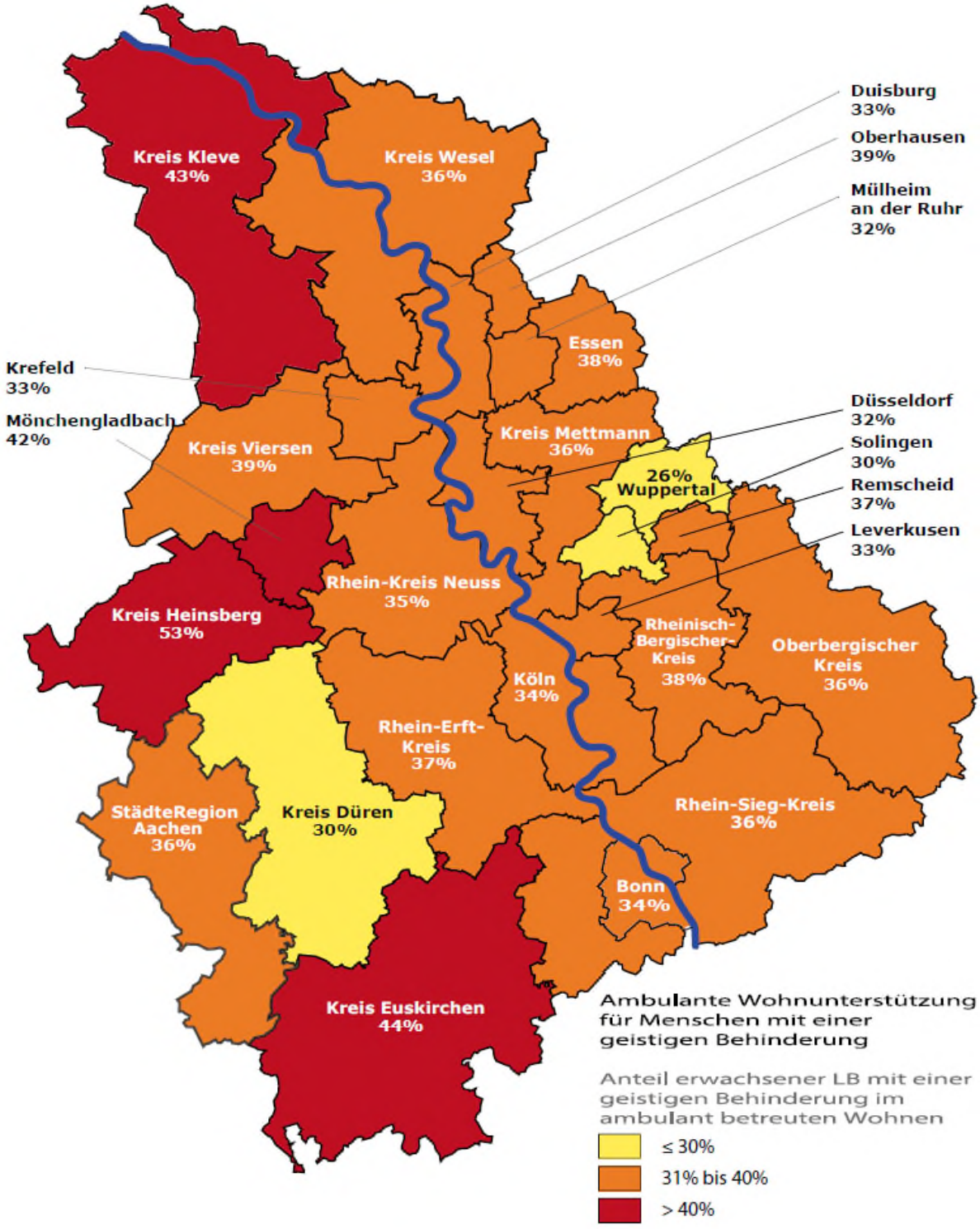
Ein Ziel der Ambulantisierung beim LVR war und ist es, insbesondere auch mehr Menschen mit geistiger Behinderung ein selbständiges Leben mit ambulanter Unterstützung zu ermöglichen. Dies gelingt: Die Zahl der Menschen mit geistiger Behinderung in ambulanter Wohnunterstützung stieg zwischen 2012 und 2017 um 35,7 Prozent bzw. rund 2.100 Leistungsberechtigte auf einen Anteil von 36 Prozent der Leistungsberechtigten mit geistiger Behinderung und Wohnunterstützung durch den LVR.

TABELLE 6: ENTWICKLUNG DER HILFEN IM AMBULANT BETREUTEN WOHNEN BEI ERWACHSENEN LEISTUNGSBERECHTIGTEN MIT GEISTIGER BEHINDERUNG ZUM JEWEILIGEN STICHTAG 31.12.

Wohnleistungen für Leistungsberechtigte mit einer geistigen Behinderung beim LVR	2007		2012		2017	
	Absolut	%	Absolut	%	Absolut	%
Ambulant betreutes Wohnen	**2.578**	**15**	**5.889**	**29**	**7.956**	**36**
LVR gesamt (stationär + ambulant)	**17.742**		**20.282**		**21.864**	

Die Ambulantisierungsquoten für diese Zielgruppe in den einzelnen Regionen sind in der nachfolgenden Karte (Abbildung 3) ausgewiesen. Der Anteil der Leistungsberechtigten mit ambulanter Wohnunterstützung an der Gesamtzahl der Leistungsberechtigten mit geistiger Behinderung reicht von 26 Prozent (Stadt Wuppertal) bis 53 Prozent (Kreis Heinsberg).

ABBILDUNG 3: ANTEIL ERWACHSENER LEISTUNGSBERECHTIGTER MIT GEISTIGER BEHINDERUNG IM AMBULANTEN WOHNEN AN DEN ERWACHSENEN LEISTUNGSBERECHTIGTEN MIT GEISTIGER BEHINDERUNG IM WOHNEN GESAMT ZUM 31.12.2017



1.9. Leistungsberechtigte im ambulant betreuten Wohnen im Verhältnis zur Einwohnerzahl und deren Verteilung nach Behinderungsform

Ende 2017 leben im LVR-Gebiet insgesamt 36.158 Menschen mit Behinderung im selbständigen Wohnen mit ambulanter Unterstützung.
Dies entspricht einer LVR-weiten Dichte von 3,75 pro 1.000 Einwohnerinnen und Einwohnern. Bei Betrachtung der einzelnen Gebietskörperschaften schwankt der Dichtewert erheblich zwischen 1,69 und 6,53.

TABELLE 7: DICHTEWERTE FÜR ERWACHSENE LEISTUNGSBERECHTIGTE IM AMBULANT BETREUTEN WOHNEN UND DEREN VERTEILUNG NACH BEHINDERUNGSFORM ZUM STICHTAG

Anzahl der Leistungsberechtigten mit einem bewilligten Antrag auf Leistungen des ambulant betreuten Wohnens nach örtlichen Trägern und Behinderungsform am Stichtag 31.12.2017							
Stadt/Kreis	**Anzahl der Leistungs-berechtig-ten (LB)**	**Bevölke-rungszahl[2] (EW) zum 31.12.2017**	**Bewilligte Anträge pro 1.000 EW**	**Anteil geistig behinderte Menschen (g.B.) in %**	**Anteil körperlich behinderte Menschen (k.B.) in %**	**Anteil seelisch behinderte Menschen (s.B.) in %**	**Anteil suchtkranke Menschen (Sucht) in %**
Düsseldorf	2.031	613.230	3,31	19,4%	3,4%	67,0%	10,2%
Duisburg	1.747	499.845	3,50	23,6%	1,7%	60,3%	14,4%
Essen	2.289	583.084	3,93	27,0%	2,9%	61,0%	9,0%
Krefeld	1.198	226.812	5,28	14,9%	4,3%	77,8%	3,0%
Leverkusen	572	163.113	3,51	21,3%	2,8%	67,3%	8,6%
Mönchengladbach	1.704	260.925	6,53	18,8%	2,3%	75,0%	3,9%
Mülheim/Ruhr	532	170.936	3,11	24,4%	2,3%	62,6%	10,7%
Oberhausen	909	211.382	4,30	22,8%	1,3%	73,4%	2,5%
Remscheid	633	110.611	5,72	18,8%	1,6%	72,7%	7,0%
Solingen	463	158.908	2,91	23,8%	1,1%	69,1%	6,0%
Wuppertal	1.330	352.390	3,77	16,7%	2,0%	75,5%	5,9%
Kreis Mettmann	1.529	484.770	3,15	26,7%	2,7%	61,7%	8,8%
Rhein-Kreis Neuss	1.046	447.431	2,34	29,2%	1,9%	56,9%	12,0%
Kreis Viersen	1.205	298.422	4,04	23,7%	3,2%	68,7%	4,4%
Kreis Kleve	1.480	310.329	4,77	32,6%	2,4%	57,9%	7,1%
Kreis Wesel	1.483	461.715	3,21	29,7%	1,1%	67,0%	2,2%
Bonn	1.029	322.125	3,19	19,6%	1,5%	68,4%	10,5%
Köln	5.426	1.075.935	5,04	11,9%	3,0%	71,7%	13,5%
Rhein-Erft-Kreis	1.355	465.549	2,91	25,5%	3,5%	63,1%	7,8%
Kreis Euskirchen	604	191.202	3,16	31,6%	3,5%	59,9%	5,0%
Oberbergischer Kreis	825	273.139	3,02	26,9%	3,0%	53,6%	16,5%
Rhein.-Bergischer Kreis	910	283.304	3,21	28,1%	5,8%	52,7%	13,3%
Rhein-Sieg-Kreis	1.008	597.854	1,69	39,7%	2,2%	55,1%	3,1%
Städteregion Aachen	2.390	552.472	4,33	15,7%	1,6%	74,5%	8,1%
Kreis Düren	935	262.072	3,57	16,4%	1,6%	74,0%	8,0%
Kreis Heinsberg	1.501	252.651	5,94	26,7%	1,1%	69,0%	3,1%
nicht zugeordnet	24						
LVR-Gesamt	**36.158**	**9.630.206**	**3,75**	**22,0%**	**2,5%**	**67,0%**	**8,5%**

Menschen mit seelischer Behinderung stellen weiterhin mit einem Anteil von 67 Prozent die größte Gruppe im selbständigen Wohnen. Wie im Vorjahr machen Menschen mit geistiger Behinderung mit 22 Prozent die zweitgrößte Gruppe bei der ambulanten Wohnunterstützung aus. Rund 9 Prozent der Menschen im selbständigen Wohnen sind suchterkrankt und rund 3 Prozent der Leistungsberechtigten sind körperbehindert.

[2] Auch hier wurden, wie vorne, die Bevölkerungsdaten zum 31.12.2016 verwendet. Dies wirkt sich nur marginal auf die Dichtewerte aus.

1.10. Alter der Leistungsberechtigten im ambulant betreuten Wohnen

LVR-weit sind über 39 Prozent der Leistungsberechtigten 50 Jahre und älter. Damit ist der prozentuale Anteil dieser Altersgruppe im ambulant betreuten Wohnen deutlich geringer als bei den Leistungsberechtigten im stationären Wohnen (51 Prozent).

Tabelle 8 zeigt die Verteilung der Leistungsberechtigten im ambulant betreuten Wohnen nach Altersgruppen (zum 31.12.2017). Es gibt nur geringe regionale Unterschiede. Der Anteil der über 50-Jährigen schwankt zwischen 36 Prozent und 45 Prozent.

TABELLE 8: ERWACHSENE LEISTUNGSBERECHTIGTE IM AMBULANT BETREUTEN WOHNEN NACH ALTERSGRUPPEN

Anzahl der Leistungsberechtigten mit einem bewilligten Antrag auf Leistungen des ambulant betreuten Wohnens nach örtlichen Trägern und Altersgruppen am Stichtag 31.12.2017						
Stadt/Kreis	**Anzahl der Leistungs-berechtigten**	**18 bis unter 30 Jahre**	**30 bis unter 40 Jahre**	**40 bis unter 50 Jahre**	**50 bis unter 65 Jahre**	**65 Jahre und älter**
Düsseldorf	2.031	10,4%	20,9%	23,5%	39,6%	5,6%
Duisburg	1.747	15,2%	20,8%	24,2%	36,1%	3,7%
Essen	2.289	12,9%	21,9%	23,6%	37,1%	4,5%
Krefeld	1.198	17,0%	21,6%	23,5%	34,8%	3,1%
Leverkusen	572	16,1%	19,8%	19,4%	39,5%	5,2%
Mönchengladbach	1.704	17,8%	23,4%	21,7%	33,0%	4,1%
Mülheim/Ruhr	532	12,6%	20,7%	22,4%	38,7%	5,6%
Oberhausen	909	13,2%	20,4%	22,8%	39,2%	4,5%
Remscheid	633	15,5%	24,0%	17,9%	36,2%	6,5%
Solingen	463	15,3%	20,7%	22,9%	36,5%	4,5%
Wuppertal	1.330	15,9%	21,7%	22,0%	36,2%	4,1%
Kreis Mettmann	1.529	17,0%	20,7%	23,5%	34,5%	4,3%
Rhein-Kreis Neuss	1.046	15,8%	23,4%	24,2%	33,6%	3,1%
Kreis Viersen	1.205	19,5%	22,9%	21,7%	32,4%	3,6%
Kreis Kleve	1.480	21,5%	23,6%	17,5%	33,2%	4,2%
Kreis Wesel	1.483	18,3%	23,9%	22,0%	32,7%	3,0%
Bonn	1.029	12,7%	23,4%	22,6%	36,2%	5,0%
Köln	5.426	12,2%	20,5%	26,1%	36,3%	4,9%
Rhein-Erft-Kreis	1.355	18,8%	21,3%	23,8%	32,6%	3,5%
Kreis Euskirchen	604	19,9%	23,7%	20,0%	33,8%	2,6%
Oberbergischer Kreis	825	17,0%	23,3%	23,8%	32,5%	3,5%
Rhein.-Bergischer Kreis	910	16,0%	22,6%	24,9%	32,7%	3,6%
Rhein-Sieg-Kreis	1.008	19,6%	22,0%	22,4%	31,1%	4,9%
Städteregion Aachen	2.390	17,2%	21,4%	23,3%	34,4%	3,8%
Kreis Düren	935	21,3%	24,1%	19,0%	32,1%	3,5%
Kreis Heinsberg	1.501	20,7%	23,1%	18,9%	33,6%	3,7%
nicht zugeordnet	24					
LVR-Gesamt	**36.158**	**15,9%**	**21,9%**	**22,8%**	**35,1%**	**4,2%**

1.11. Geschlecht der Leistungsberechtigten im ambulant betreuten Wohnen

Das Geschlechterverhältnis beim selbständigen Wohnen mit ambulanter Unterstützung ist mit 48 Prozent Frauen gegenüber 52 Prozent Männern ausgeglichener als im stationären Wohnen und gegenüber 2016 gleichgeblieben.

TABELLE 9: ERWACHSENE LEISTUNGSBERECHTIGTE IM AMBULANT BETREUTEN WOHNEN NACH GESCHLECHT

Anzahl der Leistungsberechtigten mit einem bewilligten Antrag auf Leistungen des ambulant betreuten Wohnens nach örtlichen Trägern und Geschlecht am Stichtag 31.12.2017			
Stadt/Kreis	**Anzahl der Leistungs-berechtigten**	**Anteil männlich**	**Anteil weiblich**
Düsseldorf	2.031	55%	45%
Duisburg	1.747	53%	47%
Essen	2.289	56%	44%
Krefeld	1.198	49%	51%
Leverkusen	572	52%	48%
Mönchengladbach	1.704	50%	50%
Mülheim/Ruhr	532	50%	50%
Oberhausen	909	52%	48%
Remscheid	633	48%	52%
Solingen	463	52%	48%
Wuppertal	1.330	50%	50%
Kreis Mettmann	1.529	49%	51%
Rhein-Kreis Neuss	1.046	55%	45%
Kreis Viersen	1.205	50%	50%
Kreis Kleve	1.480	54%	46%
Kreis Wesel	1.483	48%	52%
Bonn	1.029	49%	51%
Köln	5.426	53%	47%
Rhein-Erft-Kreis	1.355	53%	47%
Kreis Euskirchen	604	54%	46%
Oberbergischer Kreis	825	52%	48%
Rheinisch-Bergischer Kreis	910	57%	43%
Rhein-Sieg-Kreis	1.008	52%	48%
Städteregion Aachen	2.390	53%	47%
Kreis Düren	935	52%	48%
Kreis Heinsberg	1.501	49%	51%
nicht zugeordnet	24		
LVR-Gesamt	**36.158**	**52%**	**48%**

In sechs Regionen erhalten mehr Frauen als Männer entsprechende Leistungen (Krefeld, Remscheid, Kreis Mettmann, Kreis Wesel, Bonn, Kreis Heinsberg). Der Frauenanteil steigt bis auf einen Höchstwert von 52 Prozent. In zwei Mitgliedskörperschaften liegt der Anteil der Männer an den Leistungsberechtigten deutlich über dem der Frauen liegt (Rheinisch-Bergischer-Kreis mit 57, Essen mit 56 Prozent).

2. Arbeit und Beschäftigung für Menschen mit Behinderung

Der Landschaftsverband Rheinland erbringt Leistungen im Bereich Arbeit und Beschäftigung für Menschen mit Behinderung insbesondere durch

- die Finanzierung von Beschäftigung in Werkstätten für behinderte Menschen im Rahmen der Eingliederungshilfe
- die Förderung von Inklusionsbetrieben aus Mitteln der Ausgleichsabgabe.

Die folgende regionalisierte Darstellung der Leistungen zur Werkstattbeschäftigung orientiert sich – anders als im Bereich Wohnen – nicht an der Herkunft der Leistungsberechtigten, sondern an den Werkstatt-Standorten. Der Standort der Betriebsstätte, in der die Leistungsberechtigten beschäftigt sind, entspricht dabei meist dem Wohnort der Leistungsberechtigten, d.h. ihrem tatsächlichen Aufenthalt. Ausgewertet wurden im Folgenden die Beschäftigtenzahlen zum Stichtag 31.12.2017.

Werkstattbeschäftigte

Der Landschaftsverband Rheinland ist zuständiger Leistungsträger im **Arbeitsbereich** einer Werkstatt (WfbM). Die folgenden Daten beziehen sich darauf, das heißt ohne Eingangsverfahren und Berufsbildungsbereich.
Zusätzlich zu den Beschäftigten in den rheinischen Werkstätten werden auch die Leistungsberechtigten ausgewiesen, die in Werkstätten außerhalb des Rheinlandes beschäftigt sind, für die der LVR aber zuständiger Leistungsträger ist. Zum 31.12.2017 finanzierte der LVR die Beschäftigung in einer Werkstatt für behinderte Menschen für 34.262 Leistungsberechtigte.

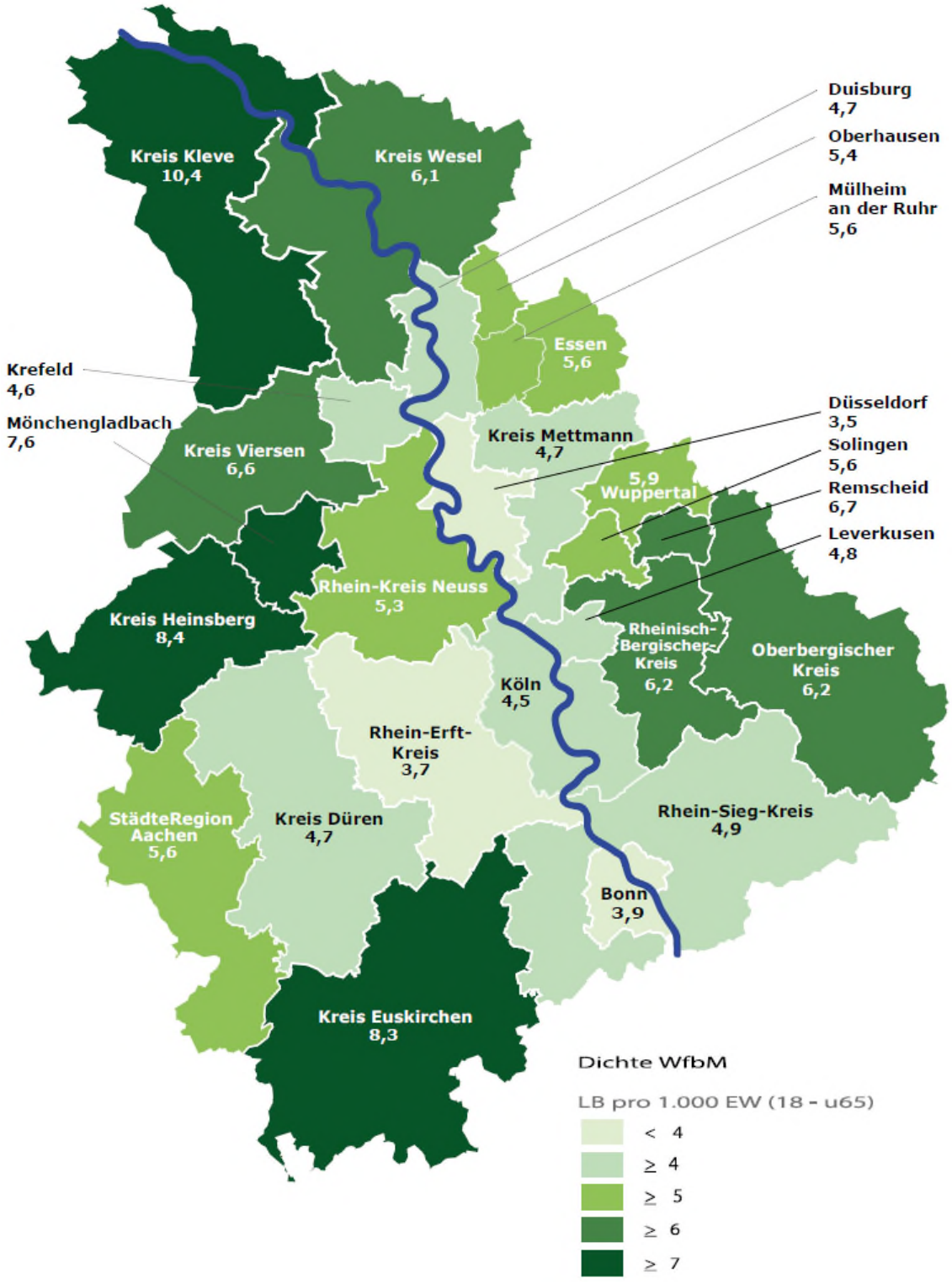
Wie in den anderen Bundesländern ist auch im Rheinland seit Jahren ein stetiger Anstieg der Anzahl der Leistungsberechtigten – sowohl absolut wie auch bezogen auf die Einwohnerzahl - zu verzeichnen. Von 2007 bis 2017 hat sich die Zahl der Leistungsberechtigten im Rheinland um insgesamt 29 Prozent erhöht. Dies entspricht einer durchschnittlichen jährlichen Steigerungsrate von 2,6 Prozent oder - in absoluten Zahlen - einem jährlichen Zuwachs von durchschnittlich rund 1.000 Fällen.

Die Dynamik des Fallzahlanstiegs geht jedoch im Rheinland wie bundesweit in den letzten Jahren erkennbar zurück. Von 2016 auf 2017 sind die Fallzahlen im Rheinland um nur 400 Fälle, das heißt 1,2 Prozent, gestiegen.

2.1. Beschäftigtenzahlen im Verhältnis zur Einwohnerzahl

Die folgende Karte stellt die Fallzahlen in den LVR-Mitgliedskörperschaften im Verhältnis zur Einwohnerzahl (Dichtewert) dar.

ABBILDUNG 4: LEISTUNGSBERECHTIGTE IM ARBEITSBEREICH DER WERKSTÄTTEN FÜR BEHINDERTE MENSCHEN PRO 1.000 EINWOHNER (18 BIS UNTER 65 JAHRE) in 2017[3]



[3] Auch hier wurden, wie vorne, die Bevölkerungsdaten zum 31.12.2016 verwendet. Dies wirkt sich nur marginal auf die Dichtewerte aus.

Im Rheinland sind durchschnittlich 5,7 von 1.000 Einwohner*innen in einer rheinischen Werkstatt beschäftigt. Diese Dichtewerte variieren regional von 3,5 in Düsseldorf bis zu 10,4 im Kreis Kleve.

In Bezug auf die regionale Versorgungsstruktur ist dabei auf Folgendes hinzuweisen: Den Werkstätten sind verbindlich Einzugsbereiche zugeordnet, die sich an der Erreichbarkeit der WfbM orientieren. Einzugsbereiche können dabei in Randgebieten von Städten und Kreisen auch in angrenzende Regionen hineinreichen.

Bei der Auswahl einer Werkstatt ist allerdings das in Paragraph 9 SGB IX verankerte Wunsch- und Wahlrecht der Leistungsberechtigten zu beachten. Das heißt, die leistungsberechtigte Person kann sich auch für eine andere Werkstatt als die im Einzugsbereich liegende entscheiden.
Die Anzahl der Werkstattbeschäftigten in einer Region ist zudem auch abhängig von in der Region vorhandenen Wohnangeboten der Eingliederungshilfe.

2.2. Behinderungsform der Beschäftigten

Im Bereich des LVR sind, wie bundesweit, vornehmlich Menschen mit primär geistiger (und körperlicher) Behinderung in einer Werkstatt beschäftigt. Ihr Anteil liegt bei knapp 80 Prozent. Gleichzeitig wächst die Gruppe der Werkstattbeschäftigten mit psychischer Behinderung. Ihr Anteil liegt rheinlandweit bei durchschnittlich 20,3 Prozent (2012: 18 Prozent).

Die folgende Tabelle stellt die regionale Verteilung der Leistungsberechtigten in Leistungsträgerschaft des LVR in absoluten Zahlen dar. Je Region werden zudem die Anteile der Beschäftigten in spezialisierten Betriebsstätten für Menschen mit körperlicher/geistiger Behinderung oder psychischer Behinderung ausgewiesen.

TABELLE 10: LEISTUNGSBERECHTIGTE IN WFBM IN LEISTUNGSTRÄGERSCHAFT LVR NACH BEHINDERUNGSFORM

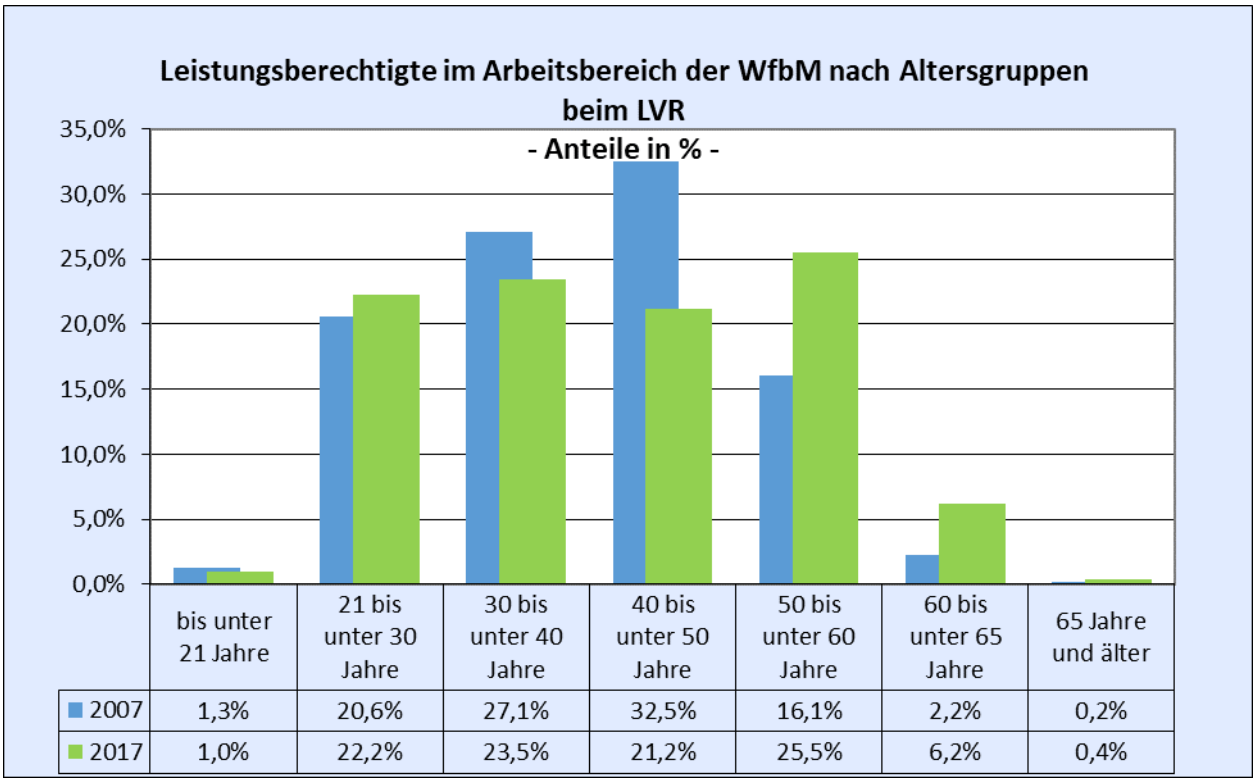
Anzahl der Beschäftigten im Arbeitsbereich der WfbM nach Regionen am Stichtag 31.12.2017			
Betriebsstätten in der Region	**Anzahl der Beschäftigten**	**Anteil der Beschäftigten in % in Betriebsstätten für Menschen mit einer**	
		geistigen/körperlichen Behinderung (g.B./k.B.)	**psychischen Behinderung (p.B.)**
Düsseldorf	1.371	77,9%	22,1%
Duisburg	1.479	85,7%	14,3%
Essen	2.065	86,7%	13,3%
Krefeld	652	90,2%	9,8%
Leverkusen	481	87,7%	12,3%
Mönchengladbach	1.258	85,2%	14,8%
Mülheim/Ruhr	584	77,6%	22,4%
Oberhausen	722	77,0%	23,0%
Remscheid	457	70,7%	29,3%
Solingen	549	70,1%	29,9%
Wuppertal	1.285	59,5%	40,5%
Kreis Mettmann	1.359	85,9%	14,1%
Rhein-Kreis Neuss	1.444	77,9%	22,1%
Kreis Viersen	1.229	76,2%	23,8%
Kreis Kleve	2.039	86,2%	13,8%
Kreis Wesel	1.739	83,6%	16,4%
Bonn	813	53,3%	46,7%
Köln	3.228	66,2%	33,8%
Rhein-Erft-Kreis	1.051	83,4%	16,6%
Kreis Euskirchen	989	62,7%	37,3%
Oberbergischer Kreis	1.039	73,1%	26,9%
Rheinisch-Bergischer Kreis	1.059	90,0%	10,0%
Rhein-Sieg-Kreis	1.788	90,3%	9,7%
Städteregion Aachen	1.999	83,3%	16,7%
Kreis Düren	771	100,0%	0,0%
Kreis Heinsberg	1.334	79,4%	20,6%
außerrheinisch	1.478	87,6%	12,4%
LVR-Gesamt	**34.262**	**79,7%**	**20,3%**

Regionale Unterschiede sind auch hier unter anderem durch die Einzugsgebiete der Werkstätten und/oder die Nähe zu Wohneinrichtungen, Fachkliniken etc. oder alternativen Beschäftigungsangeboten für Menschen mit einer psychischen Behinderung zu erklären.

2.3. Alter der Beschäftigten

Die Altersstruktur der Werkstattbeschäftigten verändert sich im Rheinland wie im bundesweiten Durchschnitt in Richtung einer Zunahme bei den über 50-Jährigen zu Lasten der jüngeren Jahrgänge.

ABBILDUNG 5: LEISTUNGSBERECHTIGTE IM ARBEITSBEREICH DER WERKSTÄTTEN FÜR BEHINDERTE MENSCHEN IN LEISTUNGSTRÄGERSCHAFT LVR NACH ALTERSGRUPPEN 2007 UND 2017



	bis unter 21 Jahre	21 bis unter 30 Jahre	30 bis unter 40 Jahre	40 bis unter 50 Jahre	50 bis unter 60 Jahre	60 bis unter 65 Jahre	65 Jahre und älter
2007	1,3%	20,6%	27,1%	32,5%	16,1%	2,2%	0,2%
2017	1,0%	22,2%	23,5%	21,2%	25,5%	6,2%	0,4%

Datenquelle: Kennzahlenvergleich Eingliederungshilfe der überörtlichen Träger der Sozialhilfe 2017

Im Durchschnitt über alle Regionen sind 32,1 Prozent der Werkstattbeschäftigten 50 Jahre und älter. Die Altersverteilung in den einzelnen Regionen im Rheinland zum 31.12.2017 ist in der folgenden Tabelle 11 dargestellt. In fünf Regionen (Düsseldorf, Solingen, Wuppertal, Kreis Kleve, Bonn) liegt der Anteil dieser Altersgruppe bei über 35 Prozent, im Kreis Wesel dagegen bei 26 Prozent.

TABELLE 11: LEISTUNGSBERECHTIGTE IN WFBM IN LEISTUNGSTRÄGERSCHAFT LVR NACH ALTERSGRUPPEN

Anzahl der Beschäftigten im Arbeitsbereich der WfbM nach Regionen und Altersgruppen am Stichtag 31.12.2017								
Betriebsstätten in der Region	**Anzahl der Leistungs-berechtigten**	**bis unter 21 Jahre**	**21 bis unter 30 Jahre**	**30 bis unter 40 Jahre**	**40 bis unter 50 Jahre**	**50 bis unter 60 Jahre**	**60 bis unter 65 Jahre**	**65 Jahre und älter**
Düsseldorf	1.371	1,1%	20,0%	23,0%	20,6%	29,5%	5,4%	0,4%
Duisburg	1.479	0,7%	23,9%	24,3%	21,4%	23,2%	6,2%	0,4%
Essen	2.065	0,6%	19,8%	21,5%	24,9%	26,7%	6,1%	0,4%
Krefeld	652	0,9%	24,7%	24,7%	20,1%	24,1%	5,2%	0,3%
Leverkusen	481	0,9%	24,2%	22,6%	24,4%	22,0%	5,1%	0,9%
Mönchengladbach	1.258	1,0%	23,4%	23,9%	21,8%	23,7%	5,9%	0,2%
Mülheim/Ruhr	584	0,4%	20,4%	26,0%	22,0%	25,3%	5,6%	0,4%
Oberhausen	722	0,8%	22,6%	23,9%	23,9%	22,5%	6,1%	0,1%
Remscheid	457	1,3%	27,5%	24,7%	16,4%	23,2%	6,3%	0,8%
Solingen	549	1,0%	20,2%	21,3%	21,9%	27,5%	7,9%	0,2%
Wuppertal	1.285	0,8%	17,9%	20,9%	20,6%	31,8%	7,6%	0,4%
Kreis Mettmann	1.359	0,2%	23,4%	23,8%	21,7%	24,2%	6,2%	0,4%
Rhein-Kreis Neuss	1.444	0,8%	20,2%	21,9%	22,7%	27,5%	6,6%	0,1%
Kreis Viersen	1.229	2,2%	23,1%	22,6%	21,8%	24,3%	5,6%	0,3%
Kreis Kleve	2.039	1,0%	20,2%	23,4%	19,6%	27,1%	8,1%	0,8%
Kreis Wesel	1.739	0,5%	22,8%	29,6%	21,2%	21,3%	4,4%	0,3%
Bonn	813	1,3%	18,8%	20,5%	20,8%	30,6%	7,1%	0,9%
Köln	3.228	0,9%	23,3%	22,9%	21,1%	25,8%	5,8%	0,2%
Rhein-Erft-Kreis	1.051	0,6%	24,6%	24,2%	22,3%	22,5%	5,6%	0,2%
Kreis Euskirchen	989	2,3%	24,4%	19,9%	19,8%	26,8%	6,7%	0,1%
Oberbergischer Kreis	1.039	1,5%	21,5%	25,0%	22,0%	23,8%	5,9%	0,3%
Rheinisch-Bergischer Kreis	1.059	0,5%	22,5%	21,7%	20,4%	28,1%	6,3%	0,5%
Rhein-Sieg-Kreis	1.788	1,2%	23,4%	27,3%	21,2%	22,8%	3,6%	0,4%
Städteregion Aachen	1.999	1,6%	27,6%	25,0%	19,6%	20,4%	5,2%	0,4%
Kreis Düren	771	0,3%	23,5%	24,7%	20,8%	25,2%	5,2%	0,4%
Kreis Heinsberg	1.334	1,4%	25,6%	22,0%	18,3%	24,7%	7,5%	0,5%
außerrheinischer Träger	1.478	0,4%	17,0%	21,1%	20,1%	30,8%	9,4%	1,2%
LVR-Gesamt	**34.262**	**1,0%**	**22,2%**	**23,5%**	**21,2%**	**25,5%**	**6,2%**	**0,4%**

2.4. Geschlecht der Werkstattbeschäftigten

Im Rheinland sind 58 Prozent der Werkstattbeschäftigten männlich und 42 Prozent weiblich. Dies entspricht der bundesweiten Verteilung, die seit Jahren unverändert ist.
In den einzelnen Regionen stellt sich die Geschlechterverteilung durchaus unterschiedlich dar. Der Männeranteil schwankt zwischen 54 Prozent (Kreis Heinsberg) und 70 Prozent (Solingen).

TABELLE 12: LEISTUNGSBERECHTIGTE IN WFBM IN LEISTUNGSTRÄGERSCHAFT LVR NACH GESCHLECHT

Anzahl der Beschäftigten im Arbeitsbereich der WfbM nach Regionen am Stichtag 31.12.2017			
Betriebsstätten in der Region	**Anzahl der Leistungs-berechtigten**	**Anteil männlich**	**Anteil weiblich**
Düsseldorf	1.371	58%	42%
Duisburg	1.479	59%	41%
Essen	2.065	62%	38%
Krefeld	652	55%	45%
Leverkusen	481	60%	40%
Mönchengladbach	1.258	64%	36%
Mülheim/Ruhr	584	60%	40%
Oberhausen	722	60%	40%
Remscheid	457	60%	40%
Solingen	549	70%	30%
Wuppertal	1.285	56%	44%
Kreis Mettmann	1.359	59%	41%
Rhein-Kreis Neuss	1.444	61%	39%
Kreis Viersen	1.229	59%	41%
Kreis Kleve	2.039	59%	41%
Kreis Wesel	1.739	57%	43%
Bonn	813	60%	40%
Köln	3.228	58%	42%
Rhein-Erft-Kreis	1.051	58%	42%
Kreis Euskirchen	989	61%	39%
Oberbergischer Kreis	1.039	58%	42%
Rheinisch-Bergischer Kreis	1.059	60%	40%
Rhein-Sieg-Kreis	1.788	56%	44%
Städteregion Aachen	1.999	57%	43%
Kreis Düren	771	59%	41%
Kreis Heinsberg	1.334	54%	46%
außerrheinischer Träger	1.478	57%	43%
LVR-Gesamt	**34.262**	**59%**	**41%**

2.5. Werkstattbeschäftigung und Wohnform

Die Wohnsituation der Werkstattbeschäftigten stellt sich im Rheinland 2017 wie folgt dar: 31 Prozent der Beschäftigten leben in Wohneinrichtungen, 23 Prozent leben selbstständig und erhalten ambulante Leistungen der Eingliederungshilfe, und rund 47 Prozent der Beschäftigten erhalten weder stationäre noch ambulante Wohnleistungen der Eingliederungshilfe.

2.6. Angebotsstruktur der WfbM im Rheinland

Im Rheinland sorgen insgesamt 43 Werkstattträger mit über 200 Betriebsstätten für ein flächendeckendes Angebot an Arbeitsplätzen für Menschen mit wesentlicher Behinderung. Die nachfolgende Tabelle 13 nennt die Werkstatt-Träger pro Region mit ihren anerkannten Betriebsstätten (Aufteilung in Betriebsstätten nach der primären Behinderungsform).

TABELLE 13: ANGEBOTSSTRUKTUR DER WFBM IM RHEINLAND NACH ANERKANNTEN BETRIEBSSTÄTTEN (BS)

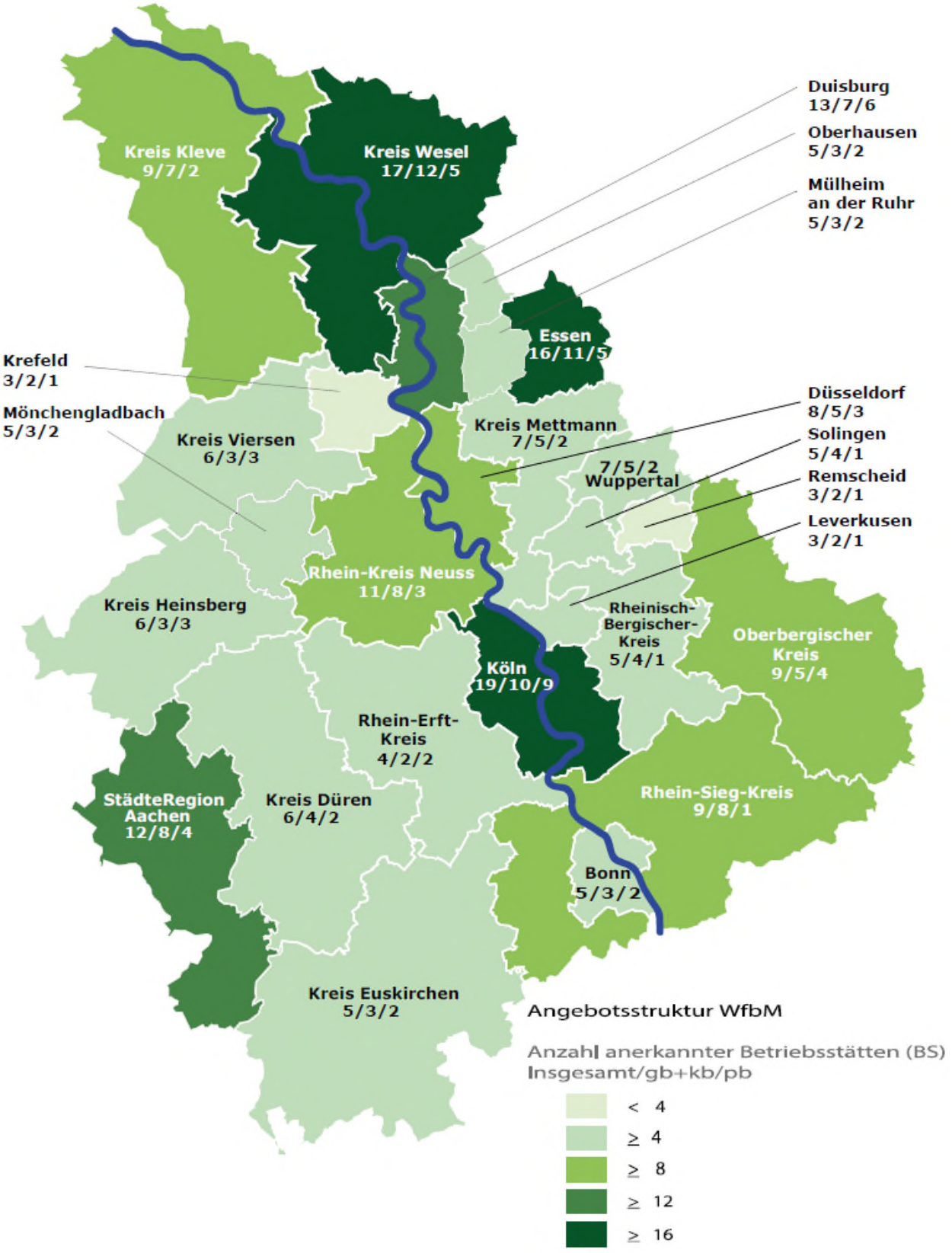
Stadt/Kreis	Werkstattträger	Anzahl BS gb/kb	Anzahl BS pb
Düsseldorf	Werkstatt für angepasste Arbeit GmbH	5	3
Duisburg	Duisburger Werkstatt für Menschen mit Behinderung gGmbH	6	5
	Caritas Wohn- und Werkstätten Niederrhein gGmbH	1	1
Essen	Gesellschaft für soziale Dienstleistungen Essen mbH	5	4
	Franz Sales Werkstätten Essen GmbH	6	1
Krefeld	Heilpädagogisches Zentrum Krefeld - Kreis Viersen gGmbH	2	1
Leverkusen	Lebenshilfe - Werkstätten Leverkusen Rhein / Berg gGmbh	2	
	Papierservice Britanniahütte gemeinnützige GmbH		1
Mönchengladbach	Ev. Stiftung Hephata Werkstätten gGmbH	6	2
Mülheim/Ruhr	Theodor Fliedner Einrichtungen	5	1
Oberhausen	Lebenshilfe Werkstätten Oberhausen gGmbH	3	2
Remscheid	Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung OV Remscheid e.V.	2	1
Solingen	Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung OV Solingen e.V.	4	1
Wuppertal	Lebenshilfe Werkstätten Wuppertal gem. GmbH	2	
	Troxler-Haus GmbH	3	
	proviel GmbH		2
Kreis Mettmann	WfB Werkstätten des Kreises Mettmann GmbH	4	2
	Ev. Stiftung Hephata Werkstätten gGmbH	1	
Rhein-Kreis Neuss	VARIUS Werkstätten	5	1
	GWN Gemeinnützige Werkstätten Neuss GmbH	3	2
Kreis Viersen	Heilpädagogisches Zentrum Krefeld - Kreis Viersen gGmbH	3	3
Kreis Kleve	Haus Freudenberg GmbH	6	2
	Lebenshilfe Werkstätten Unterer Niederrhein GmbH	1	
Kreis Wesel	Caritas Wohn- und Werkstätten Niederrhein gGmbH	4	1
	Albert-Schweitzer-Einrichtungen für Behinderte gGmbH	4	1
	Lebenshilfe Werkstätten Unterer Niederrhein GmbH	4	
	Spix e. V.		3
Bonn	Bonner Werkstätten Lebenshilfe Bonn gGmbH	2	
	GVP Gemeinnützige Werkstätten Bonn GmbH		3
Köln	Alexianer Werkstätten GmbH		6
	Caritas Werkstätten Köln (Geschäftsfeld Caritas Wertarbeit)	5	2
	Gemeinnützige Werkstätten Köln	3	1
	SBK gGmbH Werkstätten	2	
Rhein-Erft-Kreis	Reha-Betriebe Erftland GmbH	2	
	WIR gGmbH		2
Kreis Euskirchen	NEW Nordeifelwerkstätten gGmbH	2	3
Oberbergischer Kreis	Behinderten Werkstätten Oberberg GmbH	4	
	Lebenshilfe - Werkstätten Leverkusen Rhein / Berg gGmbh	1	
	RAPS Marienheide		4
Rheinisch-Bergischer Kreis	Werkstatt Lebenshilfe Bergisches Land GmbH	2	
	Gemeinnützige Werkstätten Köln	1	
	Lebenshilfe - Werkstätten Leverkusen Rhein / Berg gGmbh	1	
	Papierservice Britanniahütte gemeinnützige GmbH		1
Rhein-Sieg-Kreis	Bonner Werkstätten Lebenshilfe Bonn gGmbH	2	
	Rhein Sieg Werkstätten der Lebenshilfe gGmbH	5	1
	Lebensgemeinschaft Eichhof gGmbH	1	
Städteregion Aachen	Lebenshilfe Aachen Werkstätten & Service GmbH	2	
	Prodia Kolping WfbM gmbH		2
	Caritas-Behindertenwerk GmbH	6	2
Kreis Düren	Rurtalwerkstätten Lebenshilfe Düren gemeinnützige GmbH	4	2
Kreis Heinsberg	Lebenshilfe Heinsberg e.V.	3	
	Prospex gGmbH		3
LVR-Gesamt		135	72

Mittlerweile bieten 31 der 43 Werkstattträger spezifische, räumlich selbstständige Beschäftigungsangebote für Menschen mit psychischer Behinderung an. Von diesen 31 Werkstattträgern haben 9 ausschließlich Beschäftigungsmöglichkeiten für Menschen mit einer psychischen Behinderung. Demgegenüber haben von den 43 Werkstattträgern 12 ausschließlich Beschäftigungsmöglichkeiten für Menschen mit einer geistigen/körperlichen Behinderung.

Die Karte in Abbildung 6 stellt die Verteilung der Betriebsstätten im Rheinland dar. Angezeigt wird jeweils die Gesamtzahl der Betriebsstätten sowie die Zahl der Betriebsstätten für Menschen mit einer geistigen/körperlichen Behinderung und der Betriebsstätten für Menschen mit psychischer Behinderung. Die Größe der einzelnen Betriebsstätten sowie deren Verhältnis zur Einwohnerzahl wird in der Karte nicht berücksichtigt.[4]

[4] So darf beispielweise aus der Tatsache, dass der Kreis Kleve 9 anerkannte Betriebsstätten aufweist und der Nachbarkreis Wesel 17 nicht gefolgert werden, dass die Angebotsdichte im Kreis Kleve niedriger sei. Dies zeigt der Vergleich der Dichtewerte bei den WfbM-Beschäftigtenzahlen. Bei einer ähnlich hohen Einwohnerzahl beider Kreise, verzeichnet der Kreis Kleve eine Leistungsdichte von 10,4 Leistungsberechtigte auf 1.000 Einwohner, der Kreis Wesel hingegen lediglich einen Wert von 3,1 (vgl. Abbildung 4, S. 18).

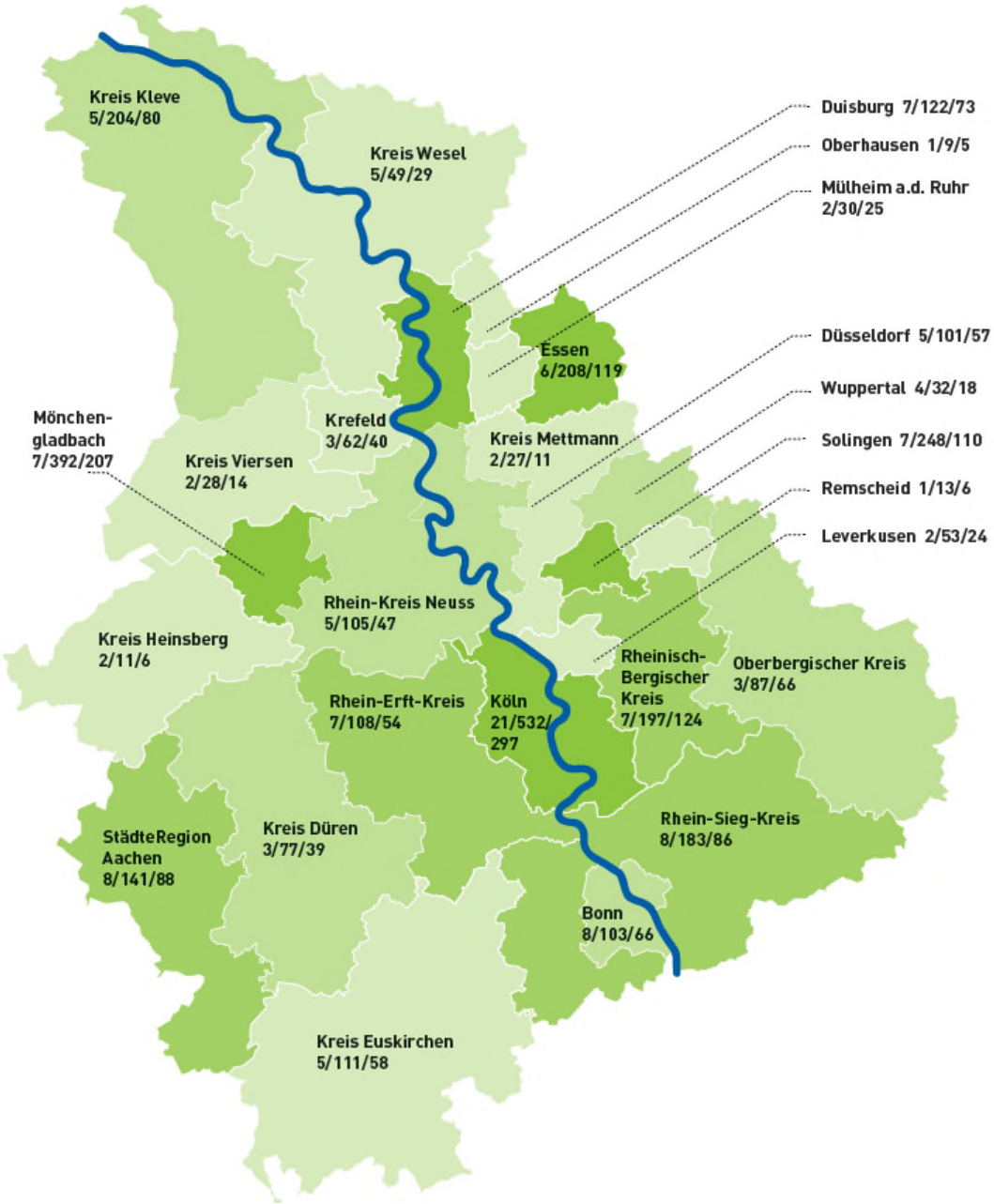
ABBILDUNG 6: ANGEBOTSSTRUKTUR DER WFBM IM RHEINLAND NACH ANERKANNTEN BETRIEBSSTÄTTEN (BS) INSGESAMT/ ANERKANNTEN BETRIEBSSTÄTTEN (BS) FÜR MENSCHEN MIT EINER GEISTIGEN ODER KÖRPERLICHEN BEHINDERUNG/ ANERKANNTEN BETRIEBSSTÄTTEN (BS) FÜR MENSCHEN MIT EINER PSYCHISCHEN BEHINDERUNG



2.7. Inklusionsbetriebe

Im April 2018 liegt die Zahl der anerkannten Inklusionsbetriebe im Rheinland bei insgesamt 136. Seit Ende 2001 sind in den Inklusionsbetrieben 3.233 Arbeitsplätze entstanden, davon 1.749 Arbeitsplätze für Beschäftigte, die zur besonderen Zielgruppe der Inklusionsbetriebe gehören.

ABBILDUNG 7: STANDORTE DER INKLUSIONSBETRIEBE IN DEN LVR-MITGLIEDSKÖRPERSCHAFTEN



ANZAHL INKLUSIONSBETRIEBE / ANZAHL ANERKANNTE ARBEITSPLÄTZE INSGESAMT / ANZAHL ANERKANNTE ARBEITSPLÄTZE FÜR DEN PERSONENKREIS DES § 215 ABS. 2 SGB IX (STAND DER DATEN: APRIL 2018)
Datenquelle: Jahresbericht 2017/2018 Daten und Fakten zur Teilhabe schwerbehinderter Menschen am Arbeitsleben

In Vertretung

L e w a n d r o w s k i

TOP 11 Koordinierungs-, Kontakt- und Beratungsstellen (KoKoBe)

Die Direktorin des Landschaftsverbandes Rheinland

Qualität für Menschen

Vorlage Nr. 14/3325

öffentlich

Datum: 21.05.2019
Dienststelle: Stabsstelle 70.30
Bearbeitung: Frau Kubny, Herr Bräuning (Dez. 7), Herr Kitzig (Dez. 8)

Gesundheitsausschuss	**07.06.2019**	**empfehlender Beschluss**
Sozialausschuss	**25.06.2019**	**empfehlender Beschluss**
Finanz- und Wirtschaftsausschuss	**03.07.2019**	**empfehlender Beschluss**
Landschaftsausschuss	**05.07.2019**	**Beschluss**

Tagesordnungspunkt:

Jährliche indexbasierte Anpassung der Förderung der KoKoBe, SPZ und SPKoM

Beschlussvorschlag:

Beginnend mit dem 01. Januar 2020 erfolgt zukünftig eine jährliche indexbasierte Anpassung der Förderung für die KoKoBe, SPZ und SPKoM pro Vollzeitstelle zum 01. Januar analog der Rentensteigerung der westlichen Bundesländer aus dem Vorjahr.

UN-Behindertenrechtskonvention (BRK):

Diese Vorlage berührt eine oder mehrere Zielrichtungen des LVR-Aktionsplans zur Umsetzung der BRK.	ja

Gleichstellung/Gender Mainstreaming:

Diese Vorlage berücksichtigt Vorgaben des LVR-Gleichstellungsplans 2020.	nein

Finanzielle Auswirkungen auf den Haushalt (lfd. Jahr):

Produktgruppe:	017, 062		
Erträge: Veranschlagt im (Teil-)Ergebnisplan	 nein	Aufwendungen: /Wirtschaftsplan	345.000 €
Einzahlungen: Veranschlagt im (Teil-)Finanzplan Bei Investitionen: Gesamtkosten der Maßnahme:	 nein	Auszahlungen: /Wirtschaftsplan	345.000 €
Jährliche ergebniswirksame Folgekosten:			ca. 345.000 Euro
Die gebildeten Budgets werden unter Beachtung der Ziele eingehalten			ja

L u b e k

Zusammenfassung:

Mit Beschluss des Landschaftsausschusses am 14. Dezember 2018 über die Vorlage Nr. 14/3008 wurde die Anhebung der Förderung der Kontakt-, Koordinierungs- und Beratungsstellen (KoKoBe), der Sozialpsychiatrischen Zentren (SPZ) sowie der Sozialpsychiatrischen Kompetenzzentren Migration (SPKoM) rückwirkend ab dem 01. Januar 2018 von 70.000 Euro auf 80.000 Euro pro Vollzeitstelle beschlossen. Gleichzeitig wurde in den Beratungen angeregt, dass die Verwaltung einen Vorschlag für eine zukünftige, regelmäßige Anpassung der Fördermittel erarbeitet.

Die Verwaltung schlägt vor, die Förderung der KoKoBe, SPZ und SPKoM beginnend ab dem 01. Januar 2020 jährlich analog der Rentensteigerung in den westdeutschen Bundesländern aus dem Vorjahr zu erhöhen.

Mit der Wahl der Höhe der Rentensteigerung der westlichen Bundesländer aus dem Vorjahr als Indexfaktor wird einerseits die Lohnentwicklung der Arbeitnehmer*innen berücksichtigt, gleichzeitig wird eine hohe Planungssicherheit für die KoKoBe, SPZ und SPKoM sowie für die Verwaltung geschaffen.

Durch eine indexbasierte Anpassung der Förderung der KoKoBe-, SPZ- sowie der SPKoM-Förderung wird der Haushalt des Landschaftsverbandes Rheinland ab dem Jahr 2020 im Umfang von insgesamt 345.000,00 Euro pro Jahr (aufwachsend) mehr belastet.

Eine jährliche Förderung durch die Sozial- und Kulturstiftung wird für alle drei Beratungsangebote regelmäßig beantragt und führt, abhängig von der bewilligten Fördersumme, zu einer Senkung der oben genannten Haushaltsbelastung.

Die Vorlage berührt insbesondere die Zielrichtung der Nummern Z 1, Z 2 und Z 4.

Begründung der Vorlage Nr. 14/3325:

Jährliche indexbasierte Anpassung der Förderung der KoKoBe, SPZ und SPKoM

Mit Beschluss des Landschaftsausschusses vom 14. Dezember 2018 über die Vorlage-Nr. 14/3008 wurde die Anhebung der Förderung der Kontakt-, Koordinierungs- und Beratungsstellen (KoKoBe), der Sozialpsychiatrischen Zentren (SPZ) sowie der Sozialpsychiatrischen Kompetenzzentren Migration (SPKoM) rückwirkend ab dem 01. Januar 2018 von 70.000 Euro auf 80.000 Euro pro Vollzeitstelle beschlossen. Gleichzeitig wurde in den Beratungen angeregt, dass die Verwaltung einen Vorschlag für eine zukünftige, regelmäßige Anpassung der Fördermittel erarbeitet, z.B. durch eine jährliche indexbasierte Steigerung.

1. Verfahren zur indexbasierten Anpassung der Förderung von KoKoBe, SPZ und SPKoM

Die Verwaltung schlägt vor, ab dem Jahr 2020 die Förderung jährlich unter Zugrundelegung der Rentensteigerung in den westdeutschen Bundesländern aus dem Vorjahr zu erhöhen. Der Förderbetrag wird jeweils auf volle 500 Euro auf- bzw. abgerundet.

Mit der Wahl der Höhe der Rentensteigerung der westlichen Bundesländer aus dem Vorjahr als Indexfaktor zur Erhöhung der Förderung von KoKoBe, SPZ und SPKoM ab dem 01. Januar jeden Jahres beginnend mit dem Jahr 2020 werden verschiedene Aspekte berücksichtigt:

- Die Rentenanpassung orientiert sich an der Entwicklung der Bruttolöhne aller sozialversicherungspflichtigen Arbeitnehmer*innen.
- Damit wird man dem Umstand gerecht, dass auch die Vergütungen der Mitarbeitenden in den KoKoBe, SPZ und SPKoM nicht einem einheitlichen Tarif folgen, sondern sich nach unterschiedlichen (Tarif-)Verträgen richten.
- Sowohl die Träger der KoKoBe, SPZ und SPKoM als auch der Landschaftsverband Rheinland haben eine hohe Planungssicherheit, da die Höhe der Rentenanpassung zu jeder Etatplanung feststeht.
- Zudem wird die Ermittlung der jährlichen Steigerung der Fördersumme pro Vollzeitstelle für die KoKoBe, SPZ und SPKoM durch die Orientierung an der Rentenanpassung verwaltungsökomisch gelöst.

Durch die in 2018 vollzogene Erhöhung der Fördersumme pro Vollzeitstelle für die KoKoBe, SPZ und SPKoM um 10.000 Euro auf 80.000 Euro ab dem 01. Januar 2018 erfolgte eine Anpassung annähernd an den summierten Rentenanpassungen seit der letzten Erhöhung der Förderung im Jahr 2010.

2. Auswirkungen auf den Haushalt 2020 für das Dezernat Soziales

Die Rentenanpassung ab dem 01. Juli 2019 beträgt für die westlichen Bundesländer 3,18 Prozent. Damit würde die Förderung für die KoKoBe ab dem 01. Januar 2020 um

2.544 Euro auf die Fördersumme von **82.500 Euro** pro Vollzeitstelle steigen (abgerundet von 82.544 Euro).
Die Gesamtfördersumme für 64 KoKoBe, die für das Jahr 2019 **5.120.000 Euro** beträgt, würde sich durch eine Erhöhung der KoKoBe-Förderung mit dem Index der Rentenanpassung ab dem Jahr 2020 auf **5.280.000 Euro** erhöhen. Dies bedeutet eine Kostensteigerung für das Jahr 2020 in Höhe von **160.000 Euro.**

Eine Erhöhung der Förderung wird in die Antragstellung bei der Sozial- und Kulturstiftung für eine Förderung im Jahr 2020 mit aufgenommen werden. Ob und in welchem Umfang die Sozial- und Kulturstiftung des LVR ihre Förderung der KoKoBe erhöhen wird, ist derzeit nicht abzusehen.

3. **Auswirkungen auf den Haushalt 2020 für das Dezernat LVR-Klinikverbund und Verbund Heilpädagogischer Hilfen**

Die Förderung für die SPZ und SPKoM würde ab dem 01. Januar 2020 ebenfalls um 2.544 Euro auf die Fördersumme von **82.500 Euro** pro Vollzeitstelle steigen (abgerundet von 82.544 Euro).

Die Gesamtfördersumme für die 71 SPZ mit den 67 Vollzeitkraftstellen beläuft sich im Jahr 2019 auf **5.360.000 Euro.** Die Gesamtfördersumme für die sieben SPKoM beträgt **560.000 Euro.**

Durch eine Erhöhung der SPZ und SPKoM-Förderung mit dem Index der Rentenanpassung würden sich ab dem Jahr 2020 die Gesamtkosten für die SPZ auf **5.527.500 Euro** und für die SPKoM auf **577.500 Euro** erhöhen.

Dies bedeutet eine Kostensteigerung für das Jahr 2020 in Höhe von **185.000 Euro.**

Eine Erhöhung der Förderung wird im Zuge der Antragstellung bei der Sozial- und Kulturstiftung für eine Förderung im Jahr 2020 berücksichtigt werden. Ob und in welchem Umfang die Sozial- und Kulturstiftung des LVR ihre Förderung der SPZ und SPKoM erhöhen wird, ist derzeit nicht abzusehen.

4. **Beschlussvorschlag**

Beginnend mit dem 01. Januar 2020 erfolgt zukünftig eine jährliche indexbasierte Anpassung der Förderung für die KoKoBe, SPZ und SPKoM pro Vollzeitstelle zum 01. Januar analog der Rentensteigerung der westlichen Bundesländer aus dem Vorjahr.

In Vertretung

L E W A N D R O W S K I

In Vertretung

W E N Z E L - J A N K O W S K I

Die Direktorin des Landschaftsverbandes Rheinland

Qualität für Menschen

Vorlage Nr. 14/3362

öffentlich

Datum: 03.06.2019
Dienststelle: Stabsstelle 70.30
Bearbeitung: Frau Kubny

Sozialausschuss	**25.06.2019**	**empfehlender Beschluss**
Finanz- und Wirtschaftsausschuss	**03.07.2019**	**empfehlender Beschluss**
Ausschuss für Inklusion	**04.07.2019**	**empfehlender Beschluss**
Landschaftsausschuss	**05.07.2019**	**Beschluss**

Tagesordnungspunkt:

Fortführung und weiterer Ausbau der Peer-Beratung unter dem Dach der Kontakt-, Koordinierungs- und Beratungsstellen (KoKoBe) ab dem Jahr 2020

Beschlussvorschlag:

1. Das Angebot Peer-Beratung wird unter dem Dach von fünf KoKoBe über das Jahr 2019 hinaus fortgesetzt und ausgebaut. Die Zusammenarbeit mit den Peer-Beratenden wird seitens der KoKoBe vertieft und neue Peer-Beratende werden gesucht und geschult.

2. Zudem wird das Angebot Peer-Beratung unter dem Dach der KoKoBe 2020 in weiteren drei bis maximal fünf Regionen im Rheinland aufgebaut. Dabei berücksichtigt werden die noch zu bestimmenden Pilotregionen aus dem Projekt A „Sozialraumorientierte Erprobung Integrierter Beratung (SEIB), Teilprojekt § 106+".

3. Die KoKoBe-Träger bzw. Trägerverbünde werden zur Etablierung des Angebotes Peer-Beratung jeweils in Höhe von 40.000 Euro jährlich gefördert. Die Förderung wird sowohl für die Peer-Koordination als auch für die angemessene Honorierung bzw. Aufwandsentschädigung der Peer-Beratung eingesetzt.

4. Weitere Schulungen zur Qualifizierung von Peer-Berater*innen und der Peer-Koordination werden durch den LVR angeboten und durchgeführt. Hierfür sind ebenso wie für die Öffentlichkeitsarbeit weitere finanzielle Mittel im Haushalt vorgesehen.

UN-Behindertenrechtskonvention (BRK):

Diese Vorlage berührt eine oder mehrere Zielrichtungen des LVR-Aktionsplans zur Umsetzung der BRK.	ja

Gleichstellung/Gender Mainstreaming:

Diese Vorlage berücksichtigt Vorgaben des LVR-Gleichstellungsplans 2020.	nein

Finanzielle Auswirkungen auf den Haushalt (lfd. Jahr):

Produktgruppe:	90 (bis 2019: 017)		
Erträge: Veranschlagt im (Teil-)Ergebnisplan		Aufwendungen: /Wirtschaftsplan	480.000 € nein
Einzahlungen: Veranschlagt im (Teil-)Finanzplan Bei Investitionen: Gesamtkosten der Maßnahme:		Auszahlungen: /Wirtschaftsplan	480.000 € nein
Jährliche ergebniswirksame Folgekosten:			480.000 Euro
Die gebildeten Budgets werden unter Beachtung der Ziele eingehalten			ja

L u b e k

Worum geht es hier?

In leichter Sprache

Der LVR hat Beratungs-Stellen für
Menschen mit Lern-Schwierigkeiten.
Sie heißen KoKoBe.
Das ist eine Abkürzung.
Der lange Name ist:
Koordinierungs-, Kontakt- und Beratungsstelle.
Diese Beratungs-Stellen gibt es überall im Rheinland.



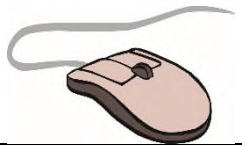
In den KoKoBe in Aachen, Burscheid, Viersen, Köln-Mülheim und Bonn
gibt es nun ein neues Angebot.
Menschen mit Behinderungen können sich dort auch
von Menschen mit Behinderungen beraten lassen.
Diese Beratung heißt in schwerer Sprache:
Peer Beratung.

Der LVR findet Peer Beratung wichtig.
Er gibt daher schon seit einigen Jahren Geld
für die Arbeit von Peer Beratungs-Stellen.
Und er bildet Peer Beraterinnen und Berater aus.

In der Zukunft soll es noch mehr KoKoBe mit Peer Beratung geben.



Haben Sie Fragen zu diesem Text?
Dann können Sie beim LVR in Köln anrufen:
0221-809-2202.
Viele Informationen zum LVR in leichter Sprache
finden Sie hier:
www.leichtesprache.lvr.de



Der Zusatztext in leichter Sprache soll zum einen die Verständlichkeit der Vorlage insbesondere für Menschen mit Lernschwierigkeiten konkret verbessern, zum anderen für die Grundsätze der Zugänglichkeit und Barrierefreiheit im Bereich Information und Kommunikation im Sinne der Zielrichtungen 6 und 8 des LVR-Aktionsplans zur UN-Behindertenrechtskonvention sensibilisieren.

Mit der Telefonnummer 0221-809-2202 erreicht man die zentrale Stabsstelle Inklusion und Menschenrechte (00.300). Sie gibt oder vermittelt bei Bedarf gern weitere Informationen. Bilder: © Reinhild Kassing.

Zusammenfassung:

Am 01.10.2018 wurde aufgrund der Vorlage-Nr. 14/2893 durch den Landschaftsausschuss beschlossen, das Beratungsangebot Peer Counseling in Kooperation mit den regionalen Kontakt-, Koordinierungs- und Beratungsstellen (KoKoBe) in 2019 über das Ende des LVR-Modellprojektes „Peer Counseling im Rheinland" Ende 2018 hinaus anzubieten. Bis zum Aufbau des Angebotes „Beratung und Unterstützung" nach § 106 SGB IX n.F. soll den geschulten Peer-Berater*innen die Möglichkeit gegeben werden, weiterhin beratend tätig zu sein.

Die regionalen KoKoBe wurden beauftragt, die Peer-Beratung in ihr Beratungsangebot aufzunehmen und die Peer-Berater*innen unter Nutzung der Erfahrungen aus den Modellprojekten zu unterstützten. Hierzu wurden Fördermittel zur Verfügung gestellt. Nach Informationsgesprächen mit den beteiligten Peer-Berater*innen, den Peer-Projektträgern und den regional betroffenen KoKoBe beantragten fünf KoKoBe die Förderung in Höhe von 40.000 Euro jährlich, um das Peer-Beratungsangebot unter ihrem Dach anzusiedeln.

Rund 40 Peer-Berater*innen aus dem Modellprojekt haben sich dem Peer-Beratungsangebot unter dem Dach von fünf KoKoBe angeschlossen. Die KoKoBe stellen sicher, dass das Beratungsangebot koordiniert und begleitet wird.

Es ist gelungen, ca. 40 Peer-Berater*innen für eine Zusammenarbeit mit der KoKoBe zu gewinnen. Nach einer Phase des Kennenlernens im ersten Quartal widmeten sich die Beteiligten dem Aufbau neuer Strukturen. Mittlerweile haben rund 30 Beratungen stattgefunden, weitere sind geplant. Eine Vergütung bzw. eine Aufwandsentschädigung gemäß den persönlichen Voraussetzungen der aktiv tätigen Peer-Berater*innen wird von allen KoKoBe geleistet.

Alle fünf KoKoBe-Standorte sind mit dem Aufbau von Öffentlichkeitsarbeit befasst, um sowohl Ratsuchende über das Angebot zu informieren als auch weitere Interessierte für die Peer-Beratung zu gewinnen.

Eine neue Schulungsreihe Peer-Beratung ist noch für das Jahr 2019 geplant.
Weitere Treffen der Peer-Beratungs-Begleitgruppe werden stattfinden. Diese werden sich der Gesamtkoordination, der Qualitätsentwicklung, der Vereinbarung gemeinsamer Standards und dem Austausch widmen.

Diese Vorlage berührt insbesondere die Zielrichtungen Z1 (Die Partizipation von Menschen mit Behinderung im LVR ausgestalten) sowie Z2 (Die Personenzentrierung im LVR weiterentwickeln) des LVR Aktionsplans zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention.

Begründung der Vorlage Nr. 14/3362:

Fortführung und weiterer Ausbau der Peer-Beratung unter dem Dach der Kontakt-, Koordinierungs- und Beratungsstellen (KoKoBe)

Am 01.10.2018 wurde aufgrund der Vorlage-Nr. 14/2893 durch den Landschaftsausschuss beschlossen, dass „das Beratungsangebot Peer Counseling (…) im Jahr 2019 in Kooperation mit den regionalen KoKoBe fortgesetzt (wird), um einen Übergang bis zum Aufbau des Angebots „Beratung und Unterstützung" nach § 106 SGB IX n.F. ab dem 01.01.2020 zu gestalten. Die regionalen KoKoBe werden damit beauftragt, das Peerangebot in ihr Beratungsangebot aufzunehmen und die Peerberater*innen unter Nutzung der Erfahrungen aus den Modellprojekten zu unterstützten. Die hierzu erforderlichen Mittel werden zur Verfügung gestellt."

1. **Vorbereitung des Übergangs der Peer-Beratung unter das Dach der KoKoBe**

Am 08.10.2018 trafen sich auf Einladung der Verwaltung die ehemaligen Projektträger des Modellprojekts Peer Counseling im Rheinland sowie deren geschulte Peer-Berater*innen mit den KoKoBe-Trägern aus den entsprechenden Regionen.

Ziel des Treffens war es,

- den Übergang der ausgebildeten Peer-Berater*innen unter das Dach der regionalen KoKoBe ab 01.01.2019 vorzubereiten,
- die im Rahmen des LVR-Modellprojektes Peer Counseling aufgebauten Erfahrungen der Peer-Berater*innen zu sichern.

Angesprochen wurden die Peer-Berater*innen der neun Peer-Projekte sowie die regional tätigen KoKoBe-Träger:

Modellprojekt/e Peer Counseling	**Regionale/r KoKoBe-Träger**
Städteregion Aachen	
• Leben und Wohnen – Ambulante Dienste, Betreutes Wohnen Aachen • Psychiatriepatinnen und –Paten e.V. Aachen	• KoKoBe Aachen des VKM e.V. Aachen
Rheinischbergischer Kreis	
• Lebenshilfe Service gGmbH Wermelskirchen • Die Kette e.V. Bergisch-Gladbach	• KoKoBe Rösrath der Lebenshilfe Rheinisch-Bergischer Kreis e.V. • KoKoBe Burscheid des LVR-HPH-Netz Ost
Kreis Viersen	
• DET-Team beim LVR-HPH-Netz West, Viersen • Psychiatrische Hilfsgemeinschaft e.V. Viersen	• KoKoBe Viersen-Dülken des LVR-HPH-Netz West • KoKoBe Viersen der Lebenshilfe Viersen e.V.
Stadt Köln	
• Buerger'Z Köln • Landesverbandes der Psychiatrieerfahrenen NRW e.V./Kontaktstelle Köln-Mülheim	• KoKoBe Köln-Mülheim der Lebenshilfe Köln e.V.

Stadt Bonn	
• IFD Die Insel e.V.	• KoKoBe Bonn des Diakonischen Werkes Bonn und Region

Die KoKoBe-Träger als auch die Peer-Berater*innen wurden über die zukünftigen Fördermodalitäten informiert. Darüber hinaus wurden erste Absprachen zwischen den Peer-Projektleitungen, Peer-Beratender*innen und der KoKoBe getroffen.
Nach weiteren Abstimmungsgesprächen zwischen den KoKoBe-Trägern sowie den Peer-Berater*innen reichten fünf KoKoBe-Träger einen Antrag mit einer Konzeptskizze zur Fortführung der Peer-Beratung unter dem Dach der KoKoBe ein.

Seit dem 01. Januar 2019 erhalten fünf KoKoBe-Träger eine Förderung im Umfang von jeweils 40.000 Euro jährlich mit dem Ziel, die Peer-Kompetenzen aus dem Modellprojekt „Peer Counseling" unter dem Dach der KoKoBe im Jahr 2019 zu sichern.
Es handelt sich dabei um folgende KoKoBe bzw. KoKoBe-Trägerverbünde:

- KoKoBe Aachen des VKM e.V. Aachen
- KoKoBe Burscheid des LVR-HPH-Netz Ost
- KoKoBe Viersen der Lebenshilfe Viersen e.V. (in Kooperation mit der KoKoBe Viersen-Dülken des LVR-HPH-Netz West)
- KoKoBe Köln-Mülheim der Lebenshilfe Köln e.V. (in Kooperation mit dem Trägerverbund KoKoBe Köln)
- KoKoBe Bonn des Diakonischen Werkes Bonn und Region (in Kooperation mit dem KoKoBe-Trägerverbund Bonn-Rhein-Sieg)

Einige Projekte aus dem Modellprojekt „Peer-Counseling im Rheinland" wurden nicht weiter fortgeführt. Die Peer-Beratung unter dem Dach der KoKoBe wurde nicht fortgesetzt. Dafür gibt es unterschiedliche Gründe:

- Einzelne Peer-Berater*innen haben eine Beschäftigung beim bisherigen Projektträger aufgenommen oder sind als Beratende zu einer Unabhängigen Teilhabeberatungsstelle (EuTB) gewechselt.
- Die Peer-Projekte, die auf Initiative von zwei Selbsthilfeorganisationen entwickelt wurden, entschieden sich, ihre Beratungsarbeit innerhalb der Selbsthilfestruktur anzubieten.

2. Ausgestaltung der Peer-Beratung unter dem Dach der KoKoBe

Die Förderung von Peer-Beratung unter dem Dach der KoKoBe wurde für das Jahr 2019 mit folgenden Ausführungsbestimmungen verknüpft:

- Der KokoBe-Träger stellt sicher, dass die Peer-Beratung kontinuierlich durch eine(n) Peer-Koordinator*in unterstützt wird. Bei der Peer-Koordination kann es sich sowohl um eine(n) geeignete(n) Peer-Berater*in handeln, als auch um eine pädagogische Fachkraft.
- Die Peer-Berater*innen werden entsprechend ihrer persönlichen Voraussetzungen und Wünschen durch die Peer-Koordination unterstützt.
- Die Peer-Beratung ist für alle Menschen mit Behinderung offen, unabhängig von der Behinderungsart. Dies gilt sowohl für die Peer-Beratenden als auch für die

Ratsuchenden. Wichtig ist, dass das Anliegen der Ratsuchenden zum Erfahrungs- und Erlebnishorizont des Peer-Beratenden passt.
- Die Peer-Beratung wird inhaltlich unabhängig angeboten, d.h. bei einer Begleitung durch eine Fachkraft nimmt diese keinen Einfluss auf die Beratungsinhalte.
- Der Aufwand der Peer-Beratenden wird entsprechend ihrer persönlichen Voraussetzungen angemessen honoriert (Aufwandspauschale zwischen 20,00 und 30,00 Euro bzw. Stundensatz zwischen 12,00 und 15,00 Euro).
- Die Teilnahme an Schulungsreihen des LVR ist Voraussetzung für die Peer-Berater*innen. Dabei wird ein Zertifikat bzw. eine Teilnahmebescheinigung erworben.
- Die Peer-Koordinator*in nimmt ebenfalls an der LVR-Schulung zur Peer-Beratung teil.
- Die KoKoBe initiiert regelmäßige Austauschtreffen zwischen den Peer-Beratenden und der Peer-Koordination. Diese werden mindestens einmal monatlich durchgeführt.
- Die Anzahl und die Art der durchgeführten Peer-Beratungen wird dokumentiert. Es werden dabei keine personenbezogenen Daten und keine Beratungsinhalte im Detail erhoben. Für die Dokumentation wird ein gemeinsamer Dokumentationsbogen genutzt.
- Die Peer-Koordinator*innen und ggf. Vertreter*innen der Peer-Beratenden nehmen an gemeinsamen Treffen zum Austausch und zur Sicherstellung der Gesamtkoordination durch den LVR statt. Ziel ist es, gemeinsame Vorgehensweisen und ein gemeinsames Qualitätsverständnis zu entwickeln.
- Die Zuwendungsempfänger berichten nach Aufforderung über die Entwicklung des Angebotes Peer-Beratung bei den Koordinierungstreffen und im Rahmen des Verwendungsnachweises.

3. Erste Erfahrungen der Peer-Beratung unter dem Dach der KoKoBe

Am 30. April 2019 wurde die erste Begleitgruppe Peer-Beratung beim LVR in Köln durchgeführt. An der Veranstaltung beteiligten sich KoKoBe-Fachkräfte, die Peer-Koordinator*innen, Peer-Beratende sowie Mitarbeitende der Verwaltung.
Die Veranstaltung widmete sich dem Erfahrungsaustausch, der Abstimmung über die Beratungsmodalitäten sowie der Qualitätssicherung.

Den Rückmeldungen der Teilnehmer*innen ließ sich entnehmen, dass die Implementierung der Peer-Kompetenzen unter dem Dach der KoKoBe erfolgreich gestartet wurde.
Sowohl die KoKoBe-Fachkräfte als auch die Peer-Beratenden äußerten sich positiv über die Zusammenarbeit:
- Ca. 40 Peer-Berater*innen konnten für eine Zusammenarbeit mit der KoKoBe gewonnen werden.
- Im ersten Quartal widmeten sich die Beteiligten dem gegenseitigen Kennenlernen und dem Aufbau neuer Strukturen.
- Eine Unterstützung der Peer-Berater*innen erfolgt durch die Peer-Koordinator*innen.
- Mittlerweile haben rund 30 Beratungen stattgefunden, weitere sind geplant.
- Eine Vergütung bzw. eine Aufwandsentschädigung erfolgt gegenüber allen aktiv tätigen Peer-Beratenden durch die KoKoBe (Aufwandspauschale in Höhe von

30,00 Euro oder Stundensatz zwischen 12,00 und 15,00 Euro im Rahmen Mini-Job oder Übungsleiterpauschale).

- Der weitere Ausbau der Peer-Beratung ist an allen KoKoBe-Standorten geplant. Es finden Aktivitäten zur Öffentlichkeitsarbeit statt, um weitere Interessierte für die Peer-Beratung zu gewinnen.
- Eine neue Schulungsreihe Peer-Beratung noch im Jahr 2019 befindet sich Planung.
- Weitere Treffen in einer Peer-Beratungs-Begleitgruppe wurden geplant. Diese wird sich dem Austausch, der Koordination, der Qualitätsentwicklung und der Vereinbarung gemeinsamer Standards widmen.

4. Beschlussvorschläge

1. Das Angebot Peer-Beratung wird unter dem Dach von fünf KoKoBe über das Jahr 2019 hinaus fortgesetzt und ausgebaut. Die Zusammenarbeit mit den Peer-Beratenden wird seitens der KoKoBe vertieft und neue Peer-Beratende werden gesucht und geschult.
2. Zudem wird das Angebot Peer-Beratung unter dem Dach der KoKoBe 2020 in weiteren drei bis maximal fünf Regionen im Rheinland aufgebaut. Dabei berücksichtigt werden die noch zu bestimmenden Pilotregionen aus dem Projekt A „Sozialraumorientierte Erprobung Integrierter Beratung (SEIB), Teilprojekt § 106+".
3. Die KoKoBe-Träger bzw. Trägerverbünde werden zur Etablierung des Angebotes Peer-Beratung jeweils in Höhe von 40.000 Euro jährlich gefördert. Die Förderung wird sowohl für die Peer-Koordination als auch für die angemessene Honorierung bzw. Aufwandsentschädigung der Peer-Beratung eingesetzt.
4. Weitere Schulungen zur Qualifizierung von Peer-Berater*innen und der Peer-Koordination werden durch den LVR angeboten und durchgeführt. Hierfür sind ebenso wie für die Öffentlichkeitsarbeit weitere finanzielle Mittel im Haushalt vorgesehen.

In Vertretung

L E W A N D R O W S K I

Die Direktorin des Landschaftsverbandes Rheinland

Qualität für Menschen

Vorlage Nr. 14/3360

öffentlich

Datum: 03.06.2019
Dienststelle: Stabsstelle 70.30
Bearbeitung: Herr Gietl (70.30), Frau Glasmacher (70.10)

Ausschuss für den LVR-Verbund Heilpädagogischer Hilfen	**18.06.2019**	**empfehlender Beschluss**
Landesjugendhilfeausschuss	**19.06.2019**	**empfehlender Beschluss**
Sozialausschuss	**25.06.2019**	**empfehlender Beschluss**
Finanz- und Wirtschaftsausschuss	**03.07.2019**	**empfehlender Beschluss**
Ausschuss für Inklusion	**04.07.2019**	**empfehlender Beschluss**
Landschaftsausschuss	**05.07.2019**	**Beschluss**

Tagesordnungspunkt:

Kurzzeitwohnen: Datenbericht und weiterer Ausbau der Plätze für Kinder und Jugendliche sowie erwachsende Menschen mit Behinderung

Beschlussvorschlag:

Der Ausweitung der Leistung „Kurzzeitwohnen" um maximal 20 Plätze (davon 15 Plätze für erwachsene Menschen mit Behinderung sowie 5 Plätze für Kinder und Jugendliche mit Behinderung) wird gemäß Vorlage Nr. 14/3360 zugestimmt.

UN-Behindertenrechtskonvention (BRK):

Diese Vorlage berührt eine oder mehrere Zielrichtungen des LVR-Aktionsplans zur Umsetzung der BRK.	ja

Gleichstellung/Gender Mainstreaming:

Diese Vorlage berücksichtigt Vorgaben des LVR-Gleichstellungsplans 2020.	nein

Finanzielle Auswirkungen auf den Haushalt (lfd. Jahr):

Produktgruppe:	
Erträge: Veranschlagt im (Teil-)Ergebnisplan	Aufwendungen: /Wirtschaftsplan
Einzahlungen: Veranschlagt im (Teil-)Finanzplan Bei Investitionen: Gesamtkosten der Maßnahme:	Auszahlungen: /Wirtschaftsplan
Jährliche ergebniswirksame Folgekosten:	
Die gebildeten Budgets werden unter Beachtung der Ziele eingehalten	

L u b e k

Worum geht es hier?

In leichter Sprache

Im Rheinland gibt es ein besonderes Angebot.
Das Angebot heißt: Kurz-Zeit-Wohnen.
Das Angebot ist für Kinder oder Erwachsene mit Behinderungen,
die zu Hause bei ihren Familien wohnen.



Manchmal brauchen die Familien eine kleine Pause.
Oder sie wollen in den Urlaub fahren.
Dann können die Kinder oder Erwachsenen
mit Behinderungen für kurze Zeit
in einer Wohneinrichtung wohnen.

Der LVR hat in den letzten Jahren
gemeinsam mit verschiedenen Anbietern
die Plätze im Kurz-Zeit-Wohnen ausgebaut.
Viele Menschen wollen Kurz-Zeit-Wohnen nutzen.
Daher will der LVR jetzt 20 weitere Plätze schaffen.

Haben Sie Fragen zu diesem Text?
Dann können Sie beim LVR in Köln anrufen:
0221-809-2202
Viele Informationen zum LVR in Leichter Sprache
finden Sie hier:
www.leichtesprache.lvr.de



Der Zusatztext in leichter Sprache soll zum einen die Verständlichkeit der Vorlage insbesondere für Menschen mit Lernschwierigkeiten konkret verbessern, zum anderen für die Grundsätze der Zugänglichkeit und Barrierefreiheit im Bereich Information und Kommunikation im Sinne der Zielrichtungen 6 und 8 des LVR-Aktionsplans zur UN-Behindertenrechtskonvention sensibilisieren.

Mit der Telefonnummer 0221-809-2202 erreicht man die zentrale Stabsstelle Inklusion – Menschenrechte – Beschwerden (00.300). Sie gibt oder vermittelt bei Bedarf gern weitere Informationen. Bilder: © Reinhild Kassing.

Zusammenfassung:

Eltern, Geschwister und andere Angehörige von Menschen mit Behinderung, die diese im eigenen Haushalt unterstützen, leisten oft physische und emotionale Schwerstarbeit. Um das Familiensystem zu stabilisieren, ist eine Unterstützung erforderlich, die Angehörige vorübergehend entlastet.

Das Kurzzeitwohnen bietet die Möglichkeit, dass Kinder, Jugendliche oder auch erwachsene Menschen mit Behinderung, die in einer Familie leben, für einen eng umgrenzten und abgesprochenen Zeitraum in eine Wohneinrichtung aufgenommen werden. Ziel der vorübergehenden stationären Unterbringung im Rahmen des Kurzzeitwohnens ist es, das Familiensystem in seiner Stabilität so zu erhalten, dass eine unfreiwillige „dauerhafte" stationäre Betreuung in einer Einrichtung möglichst nicht erforderlich wird.

Eine Analyse der im Jahr 2014 bewilligten Anträge hatte jedoch gezeigt, dass die Leistung „Kurzzeitwohnmöglichkeiten" im Rheinland quantitativ nicht ausreichend war: die Hälfte der Kurzzeitmaßnahmen wurden außerhalb des Rheinlands durchgeführt, bei den im Rheinland durchgeführten Maßnahmen fanden sich (auch) Einrichtungen, die sich nicht auf das „Kurzzeitwohnen" spezialisiert haben.

Nach dieser Bedarfslage wurde die Leistung „Kurzzeitwohnmöglichkeiten" im Rheinland aufgrund des Beschlusses des Landschaftsausschusses vom 09.12.2015 über die Vorlage Nr. 14/824 seit 2016 ausgebaut. Es sind seither neue Angebote für Kinder und Jugendliche einerseits oder Erwachsene anderseits ans Netz gegangen.
Der aktuelle Datenbericht Kurzzeitwohnen 2017 zeigt, dass die Zahl der Anträge deutlich und die Zahl der Nutzer*innen leicht gestiegen ist gegenüber dem Vorjahr. 426 Personen haben in 2017 insgesamt 941 Maßnahmen des Kurzzeitwohnens in Anspruch genommen. Mehr als drei Viertel der Leistungsberechtigten entfällt auf die Gruppe der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen bis unter 30 Jahre.

Unter Berücksichtigung der aktuell sich abzeichnenden Bedarfslage soll die Leistung für Kinder und Jugendliche und für erwachsene Menschen mit Behinderung um bis zu maximal 20 Plätze erweitert werden.

Bei der Maßnahme handelt es sich um eine eigenständige, qualifizierte, heilpädagogische Leistung, die ganzjährig in einer Wohneinrichtung der Eingliederungshilfe für Menschen mit Teilhabeeinschränkungen vorgehalten wird und eine gute regionale Erreichbarkeit aufweist.

Diese Vorlage berührt insbesondere die Zielrichtung Nr. Z2 (Die Personenzentrierung im LVR weiterentwickeln) des LVR Aktionsplans zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention.

Begründung der Vorlage Nr. 14/3360:

Die Eckpunkte für ein Konzept zum „Kurzzeitwohnen" wurden gemäß Vorlage Nr. 14/824 am 09.12.2015 durch den Landschaftsausschuss beschlossen, die Leistung in der Folge ab 2016 im Rheinland etabliert. Der Antrag 14/77 der Fraktionen von CDU und SPD sowie der Auftrag aus der Vorlage Nr. 13/3431 waren damit erledigt.

Verbunden damit wurde seitens der Verwaltung angekündigt, die Entwicklung der Zahl der leistungsberechtigten Personen und der bewilligten Anträge auf Kurzzeitwohnen darzustellen und die Auswirkungen der neu geschaffenen Plätze hinsichtlich der Nutzung zu prüfen, ob ggf. mehr Eltern und betreuende Angehörige von dieser sinnvollen Maßnahme profitieren können.

Mit dieser Vorlage werden I.) der Datenbericht zum Kurzzeitwohnen für Kinder, Jugendliche und erwachsene Menschen mit Behinderung im Rheinland vorgestellt, in einem zweiten Schritt II.) weitere Ausführungen zu dem bestehenden Bedarf sowie ein bedarfsgerechter Beschlussvorschlag dargestellt.

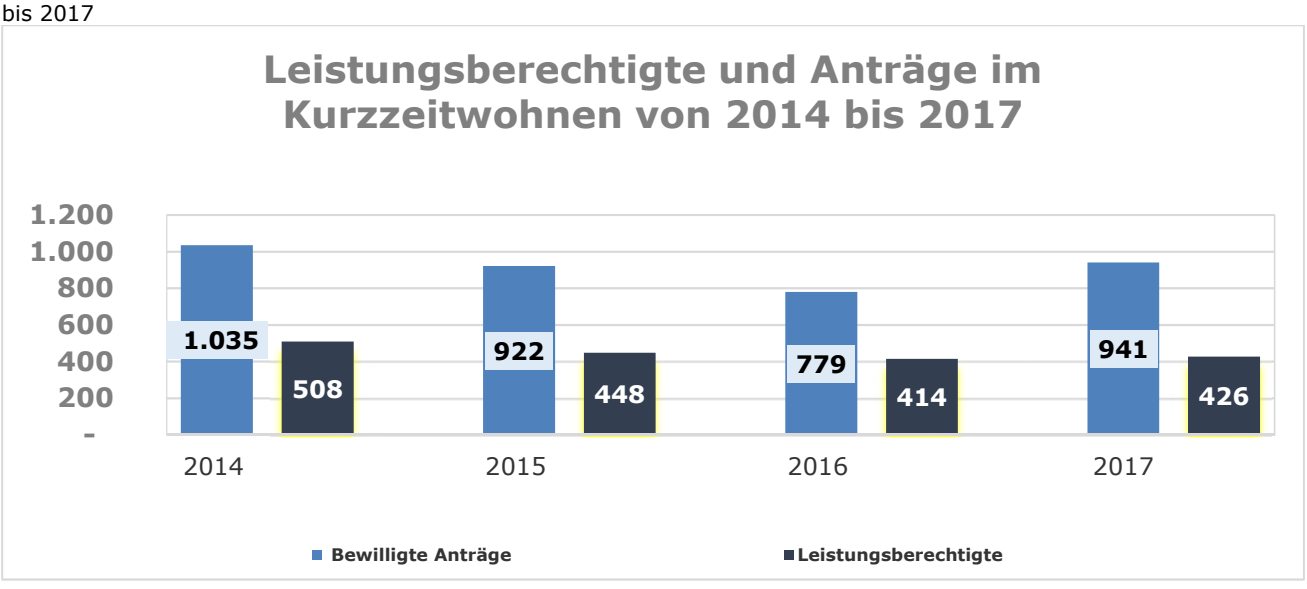
I. Datenbericht zum Kurzzeitwohnen

1. Basisdaten

1.1 Entwicklung des Kurzzeitwohnens

426 Menschen mit Behinderung haben in 2017 die Möglichkeit des Kurzzeitwohnens genutzt. Die Zahl der Leistungsberechtigten ist gegenüber dem Vorjahr leicht gestiegen, aber im Vergleich zu 2014/15 zurückgegangen (s. Abb. 1). Auf die 426 Nutzer*innen entfallen 2017 insgesamt 941 Maßnahmen des Kurzzeitwohnens – eine Steigerung im Vergleich zu den letzten beiden Vorjahren. Rein rechnerisch entfallen damit auf eine leistungsberechtigte Person 2,2 Kurzzeit-Unterbringungen im Jahr.

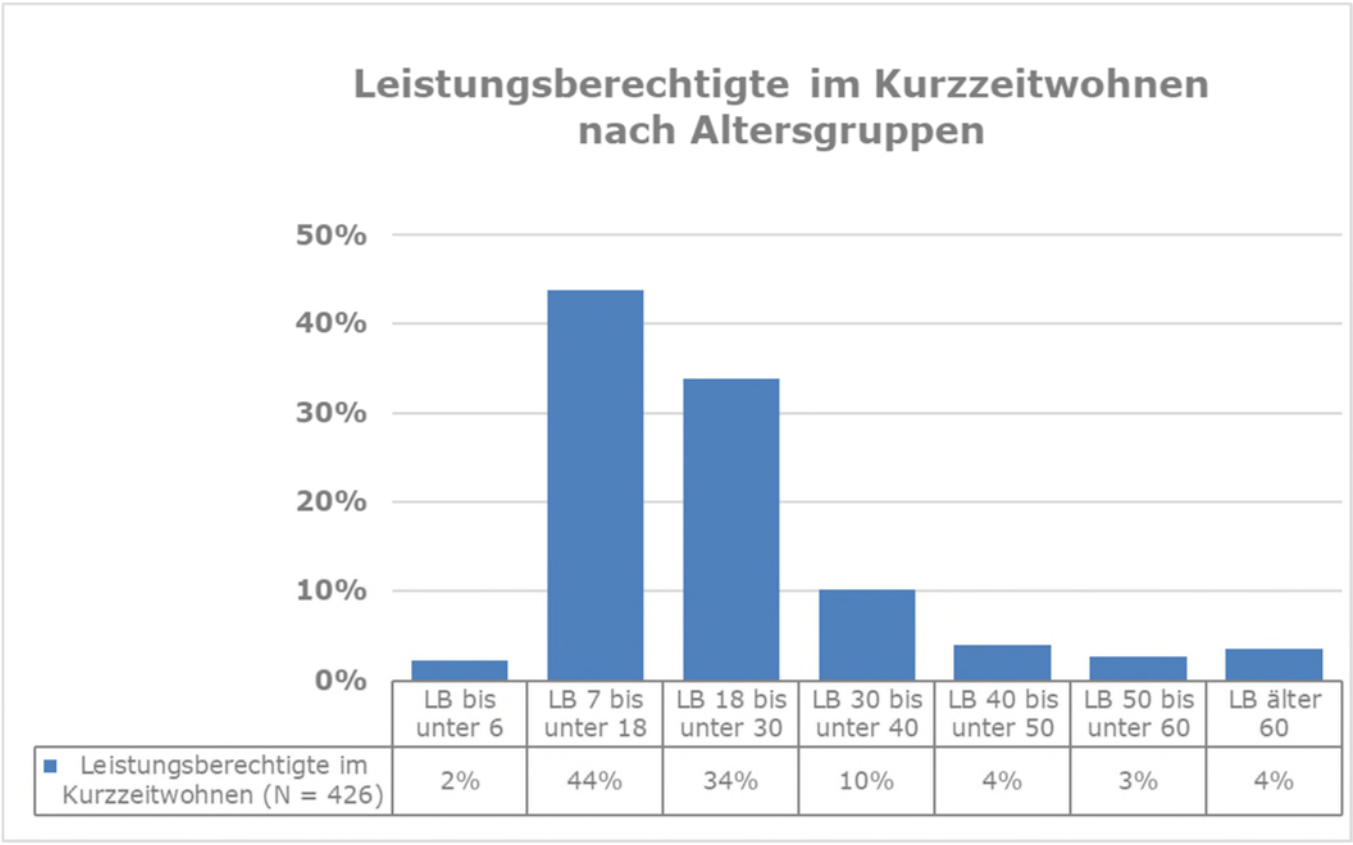
Abb. 1: Entwicklung der Zahl der Leistungsberechtigten und bewilligten Anträge im Kurzzeitwohnen von 2014 bis 2017



1.2 Alter der Leistungsberechtigten

Mit 46 Prozent ist knapp die Hälfte der Nutzer*innen des Kurzzeitwohnens unter 18 Jahre alt, 54 Prozent sind entsprechend im Erwachsenenalter. Mehr als drei Viertel der Leistungsberechtigten im Kurzzeitwohnen (78 Prozent) sind Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene in der Altersgruppe 7 bis unter 30 Jahren.

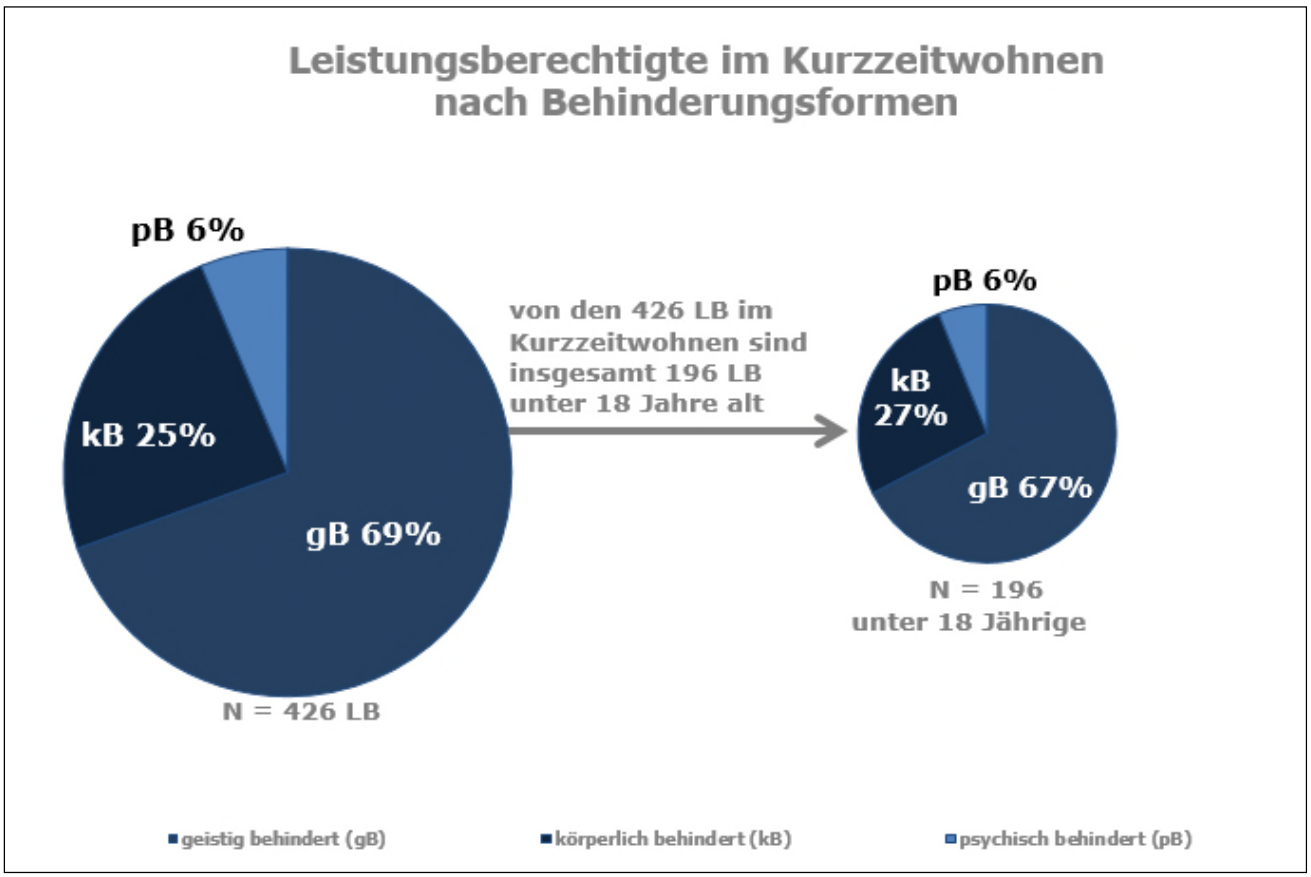
Abb.2: Leistungsberechtigte im Kurzzeitwohnen nach Altersgruppen im Jahr 2017



1.3 Verteilung nach Behinderungsformen

Überproportional häufig sind im Vergleich zur Gesamtgruppe aller Leistungsberechtigten in der Eingliederungshilfe Menschen mit körperlicher Behinderung in der Kurzzeit-Unterbringung vertreten. Ihr Anteil an den Nutzer*innen in 2017 liegt bei 25 Prozent, der Anteil an der Gesamtgruppe aller Leistungsberechtigten beträgt 4 Prozent.
7 von 10 Nutzer*innen der Leistung Kurzzeitwohnen sind Menschen mit geistiger Behinderung (69 Prozent). Lediglich 6 Prozent sind Menschen mit psychischer Behinderung.
Die Verteilung nach Behinderungsform unterscheidet sich bei der Gruppe der Kinder und Jugendlichen kaum von der in der Gesamtgruppe (s. Abb. 3).

Abb. 3: Leistungsberechtigte im Kurzzeitwohnen nach Behinderungsformen getrennt für alle Leistungsberechtigten und für alle unter 18-Jährigen im Jahr 2017



1.4 Verteilung nach Geschlecht

Im Durchschnitt sind 40 Prozent der Leistungsberechtigten im Kurzzeitwohnen weiblichen und 60 Prozent männlichen Geschlechts. Das entspricht der Geschlechterverteilung bei den Leistungsberechtigten im stationären Wohnen. Bei Kindern und Jugendlichen bis 18 Jahren ist der Anteil der Mädchen und jungen Frauen mit 32 Prozent noch geringer.

Tab. 1: Leistungsberechtigte nach Geschlecht im Jahr 2017

Jahr 2017	weiblich		männlich	
	LB absolut	%	LB absolut	%
insgesamt	169	39,7%	257	60,3%

1.5 Verteilung der bewilligten Anträge nach außerrheinischen und rheinischen Zielorten

Betrachtet man alle durchgeführten Kurzzeitwohnmaßnahmen im Jahr 2017 zusammen (941 bewilligte Anträge), sind 54 Prozent (511 Anträge) in außerrheinischen und 46 Prozent (430 Anträge) in rheinischen Einrichtungen durchgeführt worden.

Bei den außerrheinisch durchgeführten Maßnahmen erfolgten rund 90 Prozent im Zuständigkeitsgebiet des LWL und nur 10 Prozent in sechs anderen Bundesländern (Bayern, Niedersachsen, Rheinland-Pfalz, Baden-Württemberg, Hamburg und Hessen).

Um Auswirkungen der neu geschaffenen Plätze im Kurzzeitwohnen zu überprüfen, wurde der Anteil der außerrheinischen Unterbringungen nach Altersklassen separat überprüft, da bisher überwiegend Plätze für Kinder und Jugendliche (inkl. junger Erwachsene bis 27 Jahren) geschaffen worden sind.

Bei den Leistungsberechtigten bis 18 Jahren bzw. von 18 bis unter 27 Jahren liegt die Quote der außerrheinischen Unterbringungen bei über 50 Prozent (57,7 Prozent bzw. 53 Prozent).
Die meisten rheinischen Unterbringungen erfolgen in diesen beiden Altersgruppen im Kreis Euskirchen (85 bzw. 45) (s. Tabelle 2 und 3). Hier ist zu erwarten, dass aufgrund der neu geschaffenen, bereits aktiven Plätze in Kurzzeit-Einrichtungen für Kinder und Jugendlich sich der Anteil der Unterbringungen im Rheinland erhöht. Erste Auswertungen für 2018 scheinen genau dies zu bestätigen.

In der Altersgruppe der über 27-Jährigen beträgt die Quote der außerrheinischen Unterbringungen 46,5 Prozent. Hier waren in 2017 lediglich 2 neue Plätze „am Netz".
Die meisten rheinischen Unterbringungen sind mit 21 Anträgen im Kreis Wesel zu finden.

Tab. 2: Verteilung der bewilligten Anträge im Kurzzeitwohnen nach außerrheinischen und rheinischen Zielorten im Jahr 2017 für Leistungsberechtigte bis unter 18 Jahre

Unterbringung der LB nach t.A.	Gesamt	Düsseldorf	Duisburg	Essen	Krefeld	Leverkusen	Mönchengladbach	Mülheim/Ruhr	Oberhausen	Remscheid	Solingen	Wuppertal	Kreis Mettmann	Rhein-Kreis Neuss	Kreis Viersen	Kreis Kleve	Kreis Wesel	Bonn	Köln	Rhein-Erft-Kreis	Kreis Euskirchen	Oberbergischer Kreis	Rheinisch-Bergischer Kreis	Rhein-Sieg-Kreis	Städteregion Aachen	Kreis Düren	Kreis Heinsberg	außerrheinisch
Gewöhnlicher Aufenthaltsort der LB																												
Düsseldorf	12											3																9
Duisburg	17																			3								14
Essen	21			9																								12
Krefeld	16				2																							14
Leverkusen	3						1																					2
Mönchengladbach	7						5																					2
Mülheim/Ruhr	1																											1
Oberhausen	25																			3								22
Remscheid	5																											5
Solingen	10										1																	9
Wuppertal	14			2			1					1								6								4
Kreis Mettmann	32												4							1								27
Rhein Kreis Neuss	23						1							4						1								17
Kreis Viersen	16						7																					9
Kreis Kleve	46																											46
Kreis Wesel	61																7											54
Bonn	8																			1				6				1
Köln	49	1										5								29				2				12
Rhein-Erft-Kreis	12																			1				9				2
Kreis Euskirchen	1																			1								
Oberbergischer Kreis	16																			2								14
Rheinisch-Bergischer Kreis	4																			3								1
Rhein-Sieg-Kreis	15						1													7								7
Städteregion Aachen	60																			4					53			3
Kreis Düren	22																			21								1
Kreis Heinsberg	3						1													2								
insgesamt	499	1	0	11	2	0	17	0	0	0	1	1	12	4	0	0	7	0	0	0	85	0	0	17	53	0	0	288
																												57,7%

Tab. 3: Verteilung der bewilligten Anträge im Kurzzeitwohnen nach außerrheinischen und rheinischen Zielorten im Jahr 2017 für Leistungsberechtigte über 18 Jahre bis unter 27 Jahre

Unterbringung der LB nach t.A.	Gesamt	Düsseldorf	Duisburg	Essen	Krefeld	Leverkusen	Mönchengladbach	Mülheim/Ruhr	Oberhausen	Remscheid	Solingen	Wuppertal	Kreis Mettmann	Rhein-Kreis Neuss	Kreis Viersen	Kreis Kleve	Kreis Wesel	Bonn	Köln	Rhein-Erft-Kreis	Kreis Euskirchen	Oberbergischer Kreis	Rheinisch-Bergischer Kreis	Rhein-Sieg-Kreis	Städteregion Aachen	Kreis Düren	Kreis Heinsberg	außerrheinisch
Gewöhnlicher Aufenthaltsort der LB																												
Düsseldorf	24	2																										22
Duisburg	4		3																									1
Essen	18			6																								12
Krefeld	8													7														1
Leverkusen	2																											2
Mönchengladbach	6						4																					2
Mülheim/Ruhr	1																			1								
Oberhausen	0																											
Remscheid	10																											10
Solingen	6																											6
Wuppertal	8																			5								3
Kreis Mettmann	18												1															17
Rhein Kreis Neuss	4												1															3
Kreis Viersen	13						3							6														4
Kreis Kleve	19														2	12				3								2
Kreis Wesel	26														1	4			1									20
Bonn	29																			19			5					5
Köln	9																			1				1				7
Rhein-Erft-Kreis	10																		1	2								7
Kreis Euskirchen	4																			4								
Oberbergischer Kreis	4																											4
Rheinisch-Bergischer Kreis	10																											10
Rhein-Sieg-Kreis	6																			4								2
Städteregion Aachen	22																			1				19				2
Kreis Düren	9																			5				3				1
Kreis Heinsberg	0																											
insgesamt	270	2	3	6	0	0	7	0	0	0	0	0	0	2	13	3	16	0	0	2	45	0	0	5	23	0	0	143
																												53,00%

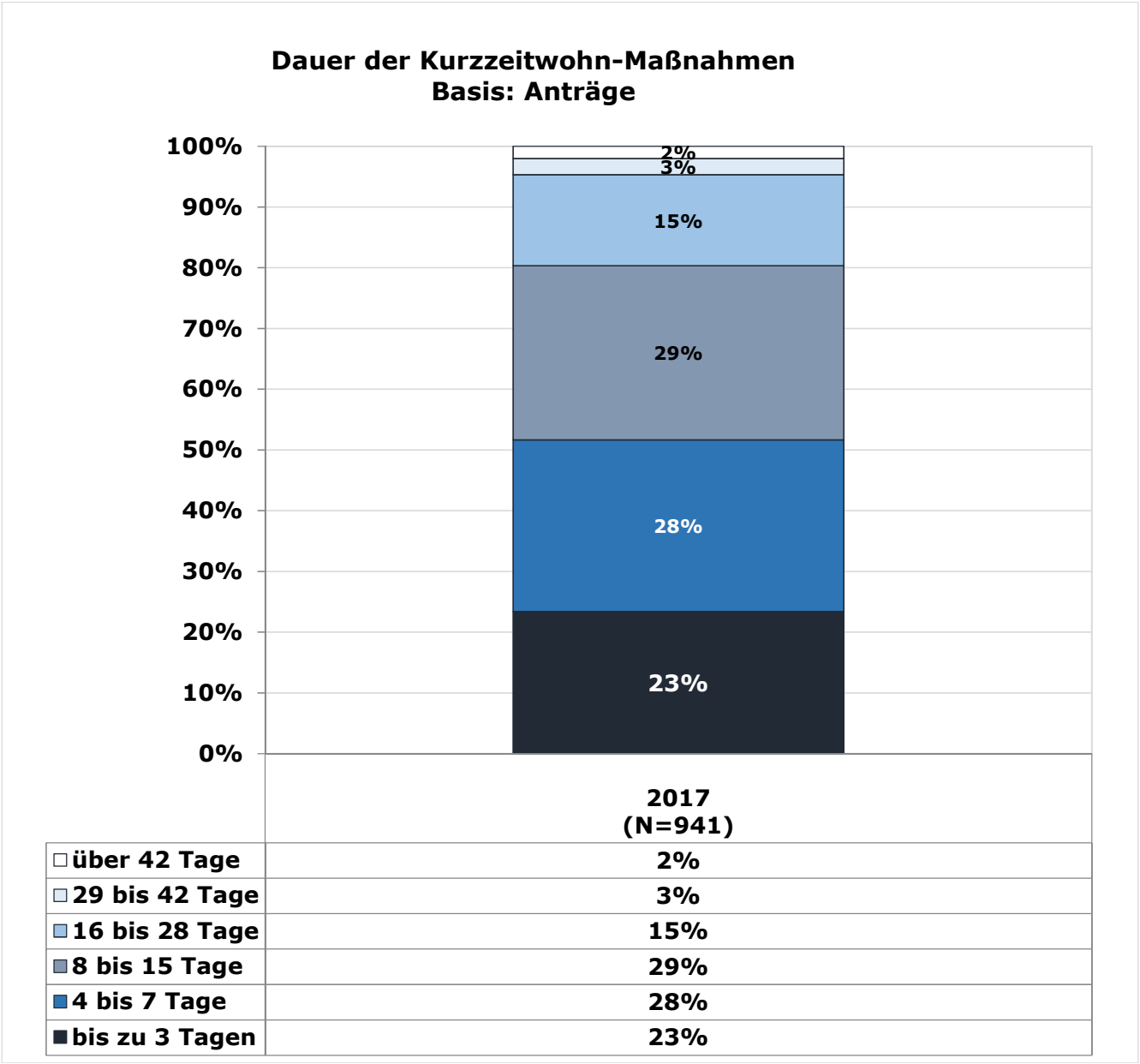
Tab. 4: Verteilung der bewilligten Anträge im Kurzzeitwohnen nach außerrheinischen und rheinischen Zielorten im Jahr 2017 für Leistungsberechtigte über 27 Jahre

Unterbringung der LB nach t.A.	Gesamt	Düsseldorf	Duisburg	Essen	Krefeld	Leverkusen	Mönchengladbach	Mülheim/Ruhr	Oberhausen	Remscheid	Solingen	Wuppertal	Kreis Mettmann	Rhein-Kreis Neuss	Kreis Viersen	Kreis Kleve	Kreis Wesel	Bonn	Köln	Rhein-Erft-Kreis	Kreis Euskirchen	Oberbergischer Kreis	Rheinisch-Bergischer Kreis	Rhein-Sieg-Kreis	Städteregion Aachen	Kreis Düren	Kreis Heinsberg	außerrheinisch
Gewöhnlicher Aufenthaltsort der LB																												
Düsseldorf	10	5	1																									4
Duisburg	12		1														6											5
Essen	17			5																								12
Krefeld	2																				1							1
Leverkusen	6					1																						5
Mönchengladbach	9						3								1													5
Mülheim/Ruhr	5			1																								4
Oberhausen	1																											1
Remscheid	0																											
Solingen	0																											
Wuppertal	0																											
Kreis Mettmann	21												1															20
Rhein Kreis Neuss	6													6														
Kreis Viersen	9						1								8													
Kreis Kleve	13		1													9	3											
Kreis Wesel	27		1													5	12											9
Bonn	2																	1										1
Köln	6																		2									4
Rhein-Erft-Kreis	6																			2								4
Kreis Euskirchen	2																				2							
Oberbergischer Kreis	0																											
Rheinisch-Bergischer Kreis	1																											1
Rhein-Sieg-Kreis	7																	2	1					2				2
Städteregion Aachen	5																										3	2
Kreis Düren	5																				2						3	
Kreis Heinsberg	0																											
insgesamt	172	5	4	6	0	1	4	0	0	0	0	0	1	6	9	14	21	3	3	2	4	1	0	2	0	0	6	80
																												46,5%

1.6 Dauer der Maßnahmen

Etwas weniger als ein Viertel der bewilligten Anträge auf Kurzzeitwohnen in 2017 bezieht sich auf eine Unterbringung von max. 3 Tagen, etwas mehr als ein Viertel auf die Dauer von 4 bis 7 Tagen. Zusammen genommen dauern 51 Prozent der Kurzzeit-Unterbringungen maximal eine Woche. Weitere 29 Prozent beziehen sich auf eine Dauer von maximal 2 Wochen. Lediglich 44 Einzelanträge betrafen eine Dauer von mehr als 29 Tagen.

Abb. 4: Dauer der Kurzzeitwohn-Maßnahmen im Jahr 2017



	2017 (N=941)
über 42 Tage	2%
29 bis 42 Tage	3%
16 bis 28 Tage	15%
8 bis 15 Tage	29%
4 bis 7 Tage	28%
bis zu 3 Tagen	23%

1.7 Häufigkeit der Inanspruchnahme

Leistungsberechtigte nehmen das Angebot des Kurzzeitwohnens ganz unterschiedlich an. Manche stellen einmalig Anträge, andere nehmen unregelmäßig die Leistung in Anspruch, andere gehen regelmäßig mehrmals im Jahr als Entlastung der Herkunftsfamilie in ein Kurzzeitwohnen.
Um hierzu eine Aussage treffen zu können, wurden die Daten der Jahre 2013 bis 2016 nachträglich ausgewertet und gemeinsam mit dem Jahr 2017 betrachtet.

In diesem 5-Jahres-Zeitraum haben demnach 656 Leistungsberechtigte lediglich in einem Kalenderjahr Leistungen in Anspruch genommen (ggf. mehrfach im selben Kalenderjahr), 197 Leistungsberechtigte in zwei verschiedenen Jahren, 127 Leistungsberechtigte in drei Jahren, 83 Leistungsberechtigte in vier Jahren und 128 Leistungsberechtigte in allen fünf Kalenderjahren.

In den Jahren 2013 bis 2017 gab es insgesamt 1191 verschiedene Nutzer*innen.

2017 wurden für 146 Leistungsberechtigte erstmalig Leistungen für Kurzzeitwohnen beantragt. Dies sind 34 Prozent der Gesamtanzahl.
In den Vorjahren 2016 bzw. 2015 war die Anzahl fast gleich hoch (137 bzw. 146), im Jahr 2014 mit 193 etwas höher.

Informationen an leistungsberechtigte Personen (Flyer o. ä.) über die neu geschaffenen Plätze könnten sich daher erst mittelfristig positiv auf die Anzahl der außerrheinischen Unterbringungen auswirken, weil Interessenten, die erstmals einen Antrag stellen wollen, dann zuerst bei Einrichtungen im Rheinland nachfragen. Die außerrheinischen Unterbringungen müssten dann zurückgehen.

Tab. 5: Übersicht Inanspruchnahme Kurzzeitwohnen in den Jahren 2013 bis 2017

Häufigkeit in Kalenderjahren	Anzahl von LB
1	656
2	197
3	127
4	83
5	128
Gesamtergebnis	**1191**

1.8 Gesamtaufwand

In 2017 hat der LVR 2,09 Millionen Euro für das Kurzzeitwohnen aufgewendet. Rein rechnerisch ergeben sich daraus durchschnittliche „Fallkosten" von 2.214 Euro pro Antrag und Jahr. Die Schwankungen der letzten Jahre zeigt Tabelle 6.

Tab. 6: Zahl der Anträge im Kurzzeitwohnen, Gesamtaufwand und durchschnittliche, jährliche Aufwendungen pro bewilligtem Antrag des jeweiligen Jahres

	Jahr 2014	**Jahr 2015**	**Jahr 2016**	**Jahr 2017**
Zahl der bew. Anträge	1.035	922	779	941
Aufwendungen Gesamt	2.451.788,30 €	2.111.029,97 €	1.624.189,60 €	2.090.325,24 €
Durchschnittliche Aufwendungen pro bew. Antrag und Jahr	2.368,88 €	2.289,62 €	2.084,97 €	2.214,33 €

2. Neu geschaffene LVR-Plätze im Kurzzeitwohnen

Im Jahr 2017 sind insgesamt 24 Plätze im Kurzzeitwohnen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene geschaffen worden. Die neu eingerichteten Kurzzeitwohn-Plätze werden durch ein Controlling begleitet. Hierzu ist ein Controlling-Bogen entwickelt worden, der den Einrichtungen zur Verfügung steht. Jährlich übermitteln die spezialisierten Einrichtungen des Kurzzeitwohnens die entsprechenden Daten zu den Leistungssuchenden, zu den Maßnahmen des Kurzzeitwohnens sowie zur Abrechnung an die Stabsstelle 70.30. Rückmeldungen aus den Einrichtungen liegen ab dem Jahr 2018 vor.

Um dennoch bereits jetzt etwas zu möglichen Auswirkungen der neu geschaffenen Plätze zu erfahren, wurden die vorliegenden Anträge der neuen Einrichtungen gezielt ausgewertet.

2.1 Übersicht der neuen Einrichtungen

Bis zum Jahr 2017 wurden insgesamt 22 Plätze für Kinder und Jugendliche realisiert sowie 2 Plätze für Erwachsene.

Tab. 7: Übersicht der neuen Einrichtungen mit Angabe der Plätze im Jahr 2017

Leistungserbringer	**Plätze realisiert**	
	KiJu	**Ew**
Caritasverband Dinslaken/Wesel	0	2
St. Josefshaus Mönchengladbach	6	0
Vinzenzheim Aachen	6	0
LH HPZ Euskirchen[1]	10	0
Gesamt	**22**	**2**

Für 2018 sind 17 weitere Plätze für Kinder und Jugendliche geplant und auch tatsächlich realisiert worden.

Tab. 8: Übersicht der geplanten weiteren Einrichtungen mit Angabe der Plätze

Leistungserbringer	**Plätze anvisiert**		**Plätze realisiert**
	KiJu	**Ew**	
Amalie Sieveking Duisburg	5	0	5 (in 2018)
CWWN Moers	12	0	12 (in 2018)
HPH Netz Niederrhein		5	z. Z. Bauerstellung ggf. Beginn 2020
Gesamt	**17**	**5**	bisher 17

2.2 Entwicklung des Kurzzeitwohnens in den neuen Einrichtungen

90 der insgesamt 426 Leistungsberechtigten haben im Jahr 2017 eine der neuen Einrichtungen ausgewählt. Dies entspricht einem Anteil von 21,1 Prozent.
Die Lebenshilfe HPZ Euskirchen ist ein seit Jahren bekannter Anbieter. Daher haben viele Leistungsberechtigte in dieser Einrichtung bereits in früheren Jahren Leistungen in Anspruch genommen. Die drei anderen Einrichtungen haben eher Nutzer*innen aufgenommen, die erstmalig die Hilfemöglichkeit wahrnehmen.

Tab. 9: Übersicht mit Anzahl Leistungsberechtigte in den neuen Einrichtungen im Jahr 2017

	Anzahl von Leistungsberechtigten	**davon vorher schon Wohnhilfen erhalten**	**davon Neuantrag auf Wohnhilfen**	**LB ist in Einrichtung bereits vor 2017 bekannt**
Vinzenz-Heim Aachen	23	3	20	0
LH HPZ Euskirchen	56	42	14	40
Caritasverband Dinslaken/Wesel	1	0	1	0
St. Josefhaus Mönchengladbach	10	3	7	0
Gesamtergebnis	**90**	**48**	**42**	**40**

Für die 90 Leistungsberechtigten, die die neuen Kurzzeitwohn-Einrichtungen nutzten, wurden zusammen 226 Anträge bewilligt. Der Anteil an den Gesamtanträgen liegt mit 24 Prozent etwas höher als der Anteil der Leistungsberechtigten selbst.

Tab. 10: Übersicht der vorliegenden Anträge zu den neuen Einrichtungen im Jahr 2017

	bewilligte Anträge
Vinzenz-Heim Aachen	75
Lebenshilfe HPZ Euskirchen	130
Caritasverband Dinslaken/Wesel	1
St. Josefhaus Mönchengladbach	20
Gesamtergebnis	**226**

Da sowohl die Anzahl der Leistungsberechtigten als auch die der Anträge in den verschiedenen Einrichtungen stark variiert, wurde überprüft, welches Einzugsgebiet die neuen Einrichtungen versorgen.

Der große Bekanntheitsgrad der Lebenshilfe HPZ Euskirchen spiegelt sich auch hier in den Zahlen der Tabellen 10 und 11 wieder, denn das Einzugsgebiet dieser Einrichtung ist sehr groß.
Das Vinzenz-Heim Aachen hat in 2017 fast ausschließlich Menschen aus der eigenen Region versorgt.

Tab. 11: Übersicht Leistungsberechtigte im Einzugsgebiet der neuen Einrichtungen im Jahr 2017

Einzugsgebiet neue Einrichtung /Anzahl Leistungsberechtigte	**Vinzenz-Heim Aachen**	**Lebenshilfe HPZ Euskirchen**	**Caritasverband Dinslaken/ Wesel**	**St. Josefhaus Mönchen-gladbach**	**Gesamtergebnis**
Kreis Düren	1	8			9
Kreis Euskirchen		3			3
Kreis Heinsberg		1		1	2
Kreis Kleve		1			1
Kreis Mettmann		1			1
Kreis Viersen				3	3
Oberbergischer Kreis		1			1
Rhein-Erft-Kreis		2			2
Rheinisch-Bergischer-Kreis		1			1
Rhein-Kreis-Neuss		1		1	2
Rhein-Sieg-Kreis		7		1	8
Stadt Bonn		4			4
Stadt Duisburg		2	1		3
Stadt Köln	1	12			13
Stadt Leverkusen				1	1
Stadt Mönchen-gladbach				2	2
Stadt Mülheim an der Ruhr		1			1
Stadt Oberhausen		1			1
Stadt Wuppertal		6		1	7
Städteregion Aachen	21	4			25
Gesamtergebnis	**23**	**56**	**1**	**10**	**90**

II. Ausführungen zum Bedarf

1.1 Aufbau weitere Plätze für erwachsene Menschen mit Behindeung sowie Kinder und Jugendliche mit Behinderung

Mit den bestehenden Plätzen für Kinder und Jugendliche im Rheinland (gemäß LT 8 nach jetzigem Landesrahmenvertrag, zukünftig im Wege von Einzelvereinbarungen) sowie einer zunehmenden Information an die Leistungssuchenden über die neu geschaffenen Plätze ist mittelfristig eine positive Auswirkung auf die Anzahl der außerrheinischen Unterbringungen dieser Personengruppe zu erwarten. Es ist von einem Rückgang der Kurzzeitwohnmaßnahmen bei außerrheinischen Leistungserbringern von Kindern und Jugendlichen auszugehen.

Bis dato sind erst zwei Plätze für erwachsene Personen mit Behinderungen im Rheinland etabliert. Entsprechend beträgt in der Altersgruppe der über 27-Jährigen die Quote der außerrheinischen Unterbringungen 46,5 Prozent. Dieser Personenkreis findet nicht ausreichend befristete heilpädagogische Förder- und Betreuungsleistungen (gemäß LT 20 nach jetzigem Landesrahmenvertrag, zukünftig im Wege von Einzelvereinbarungen) vor, sondern muss auf Wohnheime der Eingliederungshilfe ausweichen, in denen mehr oder weniger zufällig vereinzelt ein Platz vorübergehend frei ist, somit fakultativ zur Verfügung steht.

Eine planbare Nutzung bzw. eine Nutzung im Bedarfsfall von Kurzzeitwohnangeboten im Rheinland ist somit für erwachsene Menschen mit Behinderungen nicht bedarfsgerecht möglich.

Daneben sind in jeder Altersgruppe (0 bis unter 18, 18 bis unter 27, über 27 Jahren) Kurzzeitbetreuungen in Pflegeeinrichtungen zu verzeichnen; den größten Anteil stellen hier die Menschen mit Behinderungen über 27 Jahre. Unter dem Aspekt von Personenzentrierung ist derzeit weder für Kinder und Jugendliche noch für Erwachsene, die für ein Kurzzeitwohnen in eine Pflegeeinrichtung gehen, von einer adäquaten Deckung des individuellen Bedarfs an Leistungen der Eingliederungshilfe zur Teilhabe an der Gesellschaft auszugehen. Dies bei Berücksichtigung aller Anstrengungen, die die Pflegeeinrichtungen gemäß SGB XI unternehmen, um den Menschen mit Behinderung während ihres Aufenthaltes gerecht zu werden.

Unter Berücksichtigung dieser Erkenntnisse soll die Leistung des Kurzzeitwohnens für erwachsene Menschen mit Behinderung um bis zu maximal 15 Plätzen erweitert werden.

Für die Zielgruppe der Kinder, Jugendlichen sowie jungen Erwachsenen (bis 27. Lebensjahr) weisen die Ergebnisse des Controllingberichtes auf einen weiter ansteigenden Bedarf hin. Es ist davon auszugehen, dass mit zunehmender Etablierung der in den vergangenen Jahren geschaffenen Angebote der Bedarf weiter ansteigt. Mit dem weiteren Ausbau von 5 Plätzen für Kinder und Jugendliche kann man dieser prognostischen Entwicklung gerecht werden.

1.2. Finanzielle Auswirkungen

Durch den weiteren Ausbau des Kurzzeitwohnens soll dazu beigetragen werden, dass die Inanspruchnahme der Leistung in einem größeren Umfang als bisher durch ein spezialisiertes Angebot der Eingliederungshilfe sichergestellt werden kann. Zudem soll die Anzahl der „außerrheinischen" Kurzzeitwohnaufenthalte rheinischer Bürger*innen verringert werden. Die derzeit durch die Eingliederungshilfe finanzierten Kurzzeitaufenthalte sollen somit hinsichtlich des Ortes ihrer Inanspruchnahme umgesteuert werden.
Von einer Ausweitung der Inanspruchnahme insgesamt ist derzeit nicht auszugehen und somit auch nicht von einer Ausgabensteigerung. Weitere zusätzliche Kosten dürften für den LVR nicht anfallen.

Nach einem entsprechenden Beschluss wird die Verwaltung auf der Grundlage der in der Vorlage Nr. 14/824 aufgeführten Eckpunkte in die konkrete Umsetzung mit geeigneten und interessierten Leistungserbringern eintreten.

Beschlussvorschlag:
Der Ausweitung der Leistung „Kurzzeitwohnen" um maximal 20 Plätze (davon 15 Plätze für erwachsene Menschen mit Behinderung sowie 5 Plätze für Kinder und Jugendliche mit Behinderung) wird gemäß Vorlage 14/3360 zugestimmt.

In Vertretung

L E W A N D R O W S K I

Die Direktorin des Landschaftsverbandes Rheinland

Qualität für Menschen

Vorlage Nr. 14/3341

öffentlich

Datum: 29.05.2019
Dienststelle: Fachbereich 72
Bearbeitung: Frau Montua, Herr Bauch

Sozialausschuss	**25.06.2019**	**Beschluss**

Tagesordnungspunkt:

Förderung von Werkstattprojekten

Beschlussvorschlag:

Der Förderung eines Werkstattprojektes in Köln im Rahmen der Mietkostenzuschussfinanzierung aus Mitteln der Ausgleichsabgabe wird gemäß Vorlage Nr. 14/3341 zugestimmt.

UN-Behindertenrechtskonvention (BRK):

Diese Vorlage berührt eine oder mehrere Zielrichtungen des LVR-Aktionsplans zur Umsetzung der BRK.	ja

Gleichstellung/Gender Mainstreaming:

Diese Vorlage berücksichtigt Vorgaben des LVR-Gleichstellungsplans 2020.	nein

Finanzielle Auswirkungen auf den Haushalt (lfd. Jahr):

Produktgruppe:	041.03.001		
Erträge: Veranschlagt im (Teil-)Ergebnisplan		Aufwendungen: /Wirtschaftsplan	244.800,00€
Einzahlungen: Veranschlagt im (Teil-)Finanzplan Bei Investitionen: Gesamtkosten der Maßnahme:		Auszahlungen: /Wirtschaftsplan	
Jährliche ergebniswirksame Folgekosten:			
Die gebildeten Budgets werden unter Beachtung der Ziele eingehalten			ja

In Vertretung

L e w a n d r o w s k i

Zusammenfassung:

Mit dieser Vorlage schlägt die Verwaltung die Verlängerung der Förderung eines Werkstattprojektes mit einem Mietkostenzuschuss in Höhe von 244.800 € für 10 Jahre vor.

Im Jahr 2009 wurden 60 Werkstattplätze für Menschen mit geistiger und mehrfacher Behinderung in Bergisch Gladbach neu geschaffen.

Da der Bedarf für diese Arbeitsplätze auch weiterhin besteht, beantragt der Träger nun die weitere Förderung mit einem Mietkostenzuschuss aus Mitteln der Ausgleichsabgabe.

Die Finanzierung der monatlichen Miete erfolgt aus 20 % Eigenmitteln des Trägers, den im Einzelfall gezahlten Entgelten aus Mitteln der Eingliederungshilfe und dem hier vorgeschlagenen Mietkostenzuschuss.

Diese Vorlage berührt Zielrichtung Nr. 2 Die Personenzentrierung im LVR weiterentwickeln des LVR Aktionsplans zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention.

Begründung der Vorlage Nr. 14/3341:

Mit dieser Vorlage schlägt die Verwaltung ab dem Jahr 2019 für 10 Jahre die Verlängerung der Förderung von einem Werkstattprojekt der Gemeinnützigen Werkstätten Köln im Rahmen der Mietkostenzuschussfinanzierung aus Mitteln der Ausgleichsabgabe vor.

Im Jahr 2006 wurde für den Zeitraum 01.08.2009 bis 31.07.2019 für das Werkstattprojekt in Bergisch Gladbach mit 60 Plätzen für Menschen mit geistiger Behinderung erstmalig ein Mietkostenzuschuss aus Mitteln der Ausgleichsabgabe bewilligt. Der Bedarf für diese Arbeitsplätze besteht auch weiterhin, so dass der Träger nun die weitere Förderung mit einem Mietkostenzuschuss beantragt.

1. Vorbemerkung

Träger von Werkstätten für behinderte Menschen (WfbM) können für notwendige Erweiterungen (durch Anmietung von neuen Räumlichkeiten bzw. Neubau von Betriebsstätten) eine finanzielle Förderung aus Mitteln des LVR-Inklusionsamtes erhalten.

Grundsätzlich wird der Umfang der notwendigen Erweiterung an zusätzlichen Werkstattarbeitsplätzen anhand aktueller Belegungszahlen der WfbM und prognostizierten zukünftigen Bedarfen im Vorfeld der geplanten Erweiterung durch den Landschaftsverband Rheinland geprüft und unter Berücksichtigung des gemeinsamen Zielvereinbarungsprozesses festgelegt.

Zudem werden der geplante Standort sowie die bauliche Planung bzw. die baulichen Gegebenheiten der Gebäude im Vorfeld jedes Vorhabens geprüft.

Damit die WfbM zukünftig flexibel auf sich verändernde Bedarfe an Werkstattarbeitsplätzen reagieren können, ist die Verwaltung bestrebt, vor allem Mietobjekte zu fördern.

2. Grundlagen der Mietkostenzuschussfinanzierung

Der Sozialausschuss hat sich in seiner Sitzung am 05.12.2006 auf Basis der Vorlage 12/1912 grundsätzlich mit der Thematik einer Mietkostenzuschussfinanzierung zur Förderung von Werkstattplätzen aus Mitteln der Ausgleichsabgabe befasst und dieser Finanzierungsform zugestimmt. Nachfolgende Eckpunkte bilden die Grundlage der Mietkostenzuschussfinanzierung aus Mitteln der Ausgleichsabgabe an Einrichtungen zur Teilhabe am Arbeitsleben:

Gemäß § 30 Abs. 3 Schwerbehinderten-Ausgleichsabgabeverordnung (SchwbAV) sind Leistungen zur Deckung von Mietzinsen zulässig. Leistungen des LVR-Inklusionsamtes können nach § 32 Abs. 1 SchwbAV aber nur erbracht werden, wenn sich der Träger in einem angemessenen Verhältnis an den Gesamtkosten beteiligt. Beide Landschaftsverbände erwarten bei der Finanzierung durch Mietkostenzuschüsse einen Trägereigenanteil in Höhe von 10 %. Wenn der Vermieter als juristische Person in einem engen rechtlichen Zusammenhang mit dem Mieter steht, erhöht sich der Eigenanteil auf 20 %. Die Verwaltung finanziert aus Mitteln der Ausgleichsabgabe bis max. 2,00 € pro m² als Mietkostenzuschuss.

Der Mietvertrag darf eine Mietdauer von 10 Jahren nicht übersteigen. Die Miete muss sich im ortsüblichen Rahmen bewegen. Die Geeignetheit des Gebäudes bzw. der Planung muss vor Abschluss des Mietvertrages von der Regionaldirektion der Bundesagentur für Arbeit und dem LVR bestätigt werden.

Mietkostenzuschüsse können nur vom LVR-Inklusionsamt bewilligt werden. Die anderen üblicherweise am Verfahren der Werkstattförderung beteiligten öffentlichen Zuwendungsgeber können aufgrund ihrer gesetzlichen Vorgaben keine Mietkostenzuschüsse bewilligen. Die Auszahlung des Zuschusses erfolgt in einer Summe für die gesamte Laufzeit des Mietvertrages, jedoch frühestens ab Datum der Inbetriebnahme.

Auf die Vorlage eines Verwendungsnachweises wird verzichtet, es besteht jedoch ein Rückforderungsanspruch für eventuelle Zeiten der nicht zweckentsprechenden Nutzung (z.B. bei vorzeitiger Kündigung des Mietvertrages).

3. Anmietobjekt der Gemeinnützigen Werkstätten Köln GmbH, Schlodderdicher Weg 59 in Bergisch Gladbach mit 60 Arbeitsplätzen für Menschen mit geistiger Behinderung

In der Betriebsstätte Schlodderdicher Weg, die in den Jahren 2007 bis 2009 (Bauzeit) um 60 neue Arbeitsplätze auf insgesamt 325 Arbeitsplätze erweitert wurde, sind derzeit 333 Menschen mit Behinderung beschäftigt. Insgesamt weisen die Betriebsstätten der Gemeinnützigen Werkstätten Köln GmbH für Menschen mit geistigen und mehrfachen Behinderungen zum 31.03.2019 einen Auslastungsgrad von 121% auf.

Die Zweigwerkstatt, für deren Anmietung der Mietkostenzuschuss gewährt wurde, ist heute zu 103% ausgelastet. Demnach wird das in 2006 geförderte Gebäude auch weiterhin benötigt.

Der Grundstückseigentümer, die Alexianer GmbH Münster, hat das Gebäude (Nettogrundfläche 1020 m²) ab dem 01.08.2009 an die Gemeinnützige Werkstätten Köln GmbH zu einem Preis von 6,20 € pro m² vermietet. Nach Abstimmung mit den LVR-Fachbereichen Sozialhilfe I und II soll der Mietvertrag zum 01.08.2019 für weitere zehn Jahre verlängert werden.

Die Verwaltung hat einen Eigenanteil in Höhe von 20 % (1,24 €) pro m² Miete mit der Gemeinnützige Werkstätten Köln GmbH vereinbart, da die Alexianer GmbH Münster der Hauptgesellschafter der Gemeinnützige Werkstätten Köln GmbH ist.

Der Mietkostenzuschuss des LVR-Inklusionsamtes errechnet sich somit wie folgt:

1.020 m² x 2,00 € (je m²) x 120 Monate (10 Jahre) = 244.800,- €.

4. Gesamtbetrag aus Mitteln der Ausgleichsabgabe

Für die unter der Ziffer 3 dargestellte Maßnahme soll aus Mitteln der Ausgleichsabgabe 244.800,00 € als Mietkostenzuschuss zur Verfügung gestellt werden. Die Mittel stehen im Haushalt zur Verfügung. Die Haushaltsmittel werden aufgrund der entsprechenden Verpflichtungen im Haushaltsjahr 2019 bereitgestellt. Diese Mittel sind nicht umlagerelevant.

In Vertretung

L e w a n d r o w s k i

Die Direktorin des Landschaftsverbandes Rheinland

Qualität für Menschen

Vorlage Nr. 14/3301

öffentlich

Datum: 22.05.2019
Dienststelle: OE 7
Bearbeitung: Frau Hensen

Sozialausschuss	**25.06.2019**	**empfehlender Beschluss**
Finanz- und Wirtschaftsausschuss	**03.07.2019**	**empfehlender Beschluss**
Landschaftsausschuss	**05.07.2019**	**empfehlender Beschluss**
Landschaftsversammlung	**08.07.2019**	**Beschluss**

Tagesordnungspunkt:

Erlass von Prüfungsordnung und Gebührenordnung für die Durchführung der Fortbildungsprüfung zum anerkannten Abschluss "Geprüfte Fachkraft zur Arbeits- und Berufsförderung"

Beschlussvorschlag:

1. Die vom Berufsbildungsausschuss am 12.07.2018 beschlossene Prüfungsordnung für die Durchführung der Fortbildungsprüfung zum anerkannten Abschluss „Geprüfte Fachkraft zur Arbeits- und Berufsförderung" in Nordrhein-Westfalen gemäß Anlage 1 der Vorlage Nr. 14/3301 wird zur Kenntnis genommen.

2. Der Gebührenordnung für die Durchführung der Fortbildungsprüfung zum anerkannten Abschluss „Geprüfte Fachkraft zur Arbeits- und Berufsförderung" in Nordrhein-Westfalen gemäß Anlage 2 der Vorlage Nr. 14/3301 wird zugestimmt.

UN-Behindertenrechtskonvention (BRK):

Diese Vorlage berührt eine oder mehrere Zielrichtungen des LVR-Aktionsplans zur Umsetzung der BRK.	ja

Gleichstellung/Gender Mainstreaming:

Diese Vorlage berücksichtigt Vorgaben des LVR-Gleichstellungsplans 2020.	nein

Finanzielle Auswirkungen auf den Haushalt (lfd. Jahr):

Produktgruppe:	
Erträge: Veranschlagt im (Teil-)Ergebnisplan	Aufwendungen: /Wirtschaftsplan
Einzahlungen: Veranschlagt im (Teil-)Finanzplan Bei Investitionen: Gesamtkosten der Maßnahme:	Auszahlungen: /Wirtschaftsplan
Jährliche ergebniswirksame Folgekosten:	
Die gebildeten Budgets werden unter Beachtung der Ziele eingehalten	

L u b e k

Zusammenfassung:

Mit der Vorlage 14/3036 hat die Verwaltung der politischen Vertretung die neu erlassene Verordnung über die Prüfung zum anerkannten Fortbildungsabschluss Geprüfte Fachkraft zur Arbeits- und Berufsförderung (Arbeits- und Berufsförderungsfortbildungsprüfungsverordnung - GFABPrV) zur Kenntnis gegeben und zu deren Umsetzungsstand im Rheinland informiert.
Die Ordnungen zur Durchführung der GFABPrV sind nunmehr mit dem Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales (MAGS) NRW abgestimmt und stehen nun zur Veröffentlichung an.
Bezüglich der Gebührenordnung wird um Beschlussfassung gebeten.

Diese Vorlage berührt die Zielrichtung Z2 des LVR-Aktionsplans zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention: Die Personenzentrierung im LVR weiterentwickeln.

Begründung der Vorlage Nr. 14/3301:

Die Landschaftsverbände Rheinland und Westfalen-Lippe führen seit dem Jahr 2006 als zuständige Stellen jeweils in ihrem Zuständigkeitsbereich Fortbildungsprüfungen zum anerkannten Abschluss **„Geprüfte Fachkraft zur Arbeits- und Berufsförderung (in Werkstätten für behinderte Menschen)"** durch.
Die bisherige Fortbildungsordnung aus dem Jahr 2001 wurde zum 01.01.2017 durch die **Verordnung über die Prüfung zum anerkannten Fortbildungsabschluss Geprüfte Fachkraft zur Arbeits- und Berufsförderung (Arbeits- und Berufsförderungsfortbildungsprüfungsverordnung - GFABPrV)** vom 13.12.2016 abgelöst. (Anlage 3)

Mit der **Vorlage 14/3036** hat die Verwaltung am 27.11.2018 zum Umsetzungsstand der Verordnung über die Prüfung zum anerkannten Fortbildungsabschluss „Geprüfte Fachkraft zur Arbeits- und Berufsförderung" (Arbeits- und Berufsförderungsfortbildungsprüfungsverordnung - GFABPrV) vom 13.12.2016 informiert. Auf diese Vorlage wird Bezug genommen.
Die sich zum Zeitpunkt der Vorlage noch im Abstimmungsverfahren mit dem Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen (MAGS) befindlichen Ordnungen zur Durchführung der GFABPrV in Nordrhein-Westfalen

- **Prüfungsordnung für die Durchführung der Fortbildungsprüfung zum anerkannten Abschluss „Geprüfte Fachkraft zur Arbeits- und Berufsförderung" in Nordrhein-Westfalen** und
- **Gebührenordnung für die Durchführung der Fortbildungsprüfung zum anerkannten Abschluss „Geprüfte Fachkraft zur Arbeits- und Berufsförderung" in Nordrhein-Westfalen**

sind nun abgestimmt.

Die am 12.07.2018 vom Berufsbildungsausschuss beschlossene Prüfungsordnung wurde gemäß § 47 Abs. 1 Satz 2 Berufsbildungsgesetz (BBiG) am 05.11.2018 durch das MAGS genehmigt. Beide Neuordnungen stehen nun zur Veröffentlichung an.

Da der zur Beschlussfassung anstehenden Gebührenordnung Satzungsqualität zukommt, ist die Zuständigkeit der Landschaftsversammlung gemäß § 7 Abs. 1 Buchstabe d) LVerbO gegeben; die Verwaltung bittet um entsprechende Beschlussfassung.
Hierbei handelt es sich um eine gemeinsame Gebührenordnung der beiden Landschaftsverbände.

Weiterhin hat das MAGS im Dezember 2018 zur Kenntnis gegeben, dass am 06.11.2018 die Fünfte Verordnung zur Änderung der Verordnung über die Zuständigkeiten nach dem Berufsbildungsgesetz (BBiG) und die Angelegenheiten der Berufsbildung im Rahmen der Handwerksordnung (HwO) sowie die Zuständigkeiten nach dem Berufsqualifikationsfeststellungsgesetz (BQFG) in Kraft getreten ist (Anlage 4a/b).

Die Landschaftsverbände sind demnach auch zukünftig zuständige Stellen zur Durchführung der Prüfungen zum bundesweit anerkannten Fortbildungsabschluss, der nach der Neuordnung nun „Geprüfte Fachkraft zur Arbeits- und Berufsförderung“ heißt.

In Vertretung

L e w a n d r o w s k i

Prüfungsordnung
für die Durchführung der Fortbildungsprüfung zum anerkannten Abschluss „Geprüfte Fachkraft zur Arbeits- und Berufsförderung“ in Nordrhein-Westfalen

Vom X. Monat 2019

Auf Grund des § 56 Absatz 1, des § 47 Absatz 1 Satz 1 und des § 79 Absatz 4 Satz 1 des Berufsbildungsgesetzes vom 23. März 2005 (BGBl. I S. 931) in Verbindung mit § 5 der Verordnung über die Zuständigkeiten nach dem Berufsbildungsgesetz (BBiG) und die Angelegenheiten der Berufsbildung im Rahmen der Handwerksordnung (HwO) sowie die Zuständigkeiten nach dem Berufsqualifikationsfeststellungsgesetz (BQFG) vom 5. September 2006 (GV. NRW. S. 446) und dem Beschluss des Berufsbildungsausschusses vom 12. Juli 2018 erlassen die Landschaftsverbände Rheinland und Westfalen-Lippe die nachfolgende Prüfungsordnung für die Durchführung der Fortbildungsprüfung gemäß der Arbeits- und Berufsförderungsfortbildungsverordnung vom 13. Dezember 2016 (BGBl. I S. 2909):

Inhaltsübersicht

Abschnitt 1 - Prüfungsausschüsse

§ 1 Errichtung
§ 2 Zusammensetzung und Berufung
§ 3 Ausschluss von der Mitwirkung
§ 4 Vorsitz, Beschlussfähigkeit, Abstimmung
§ 5 Geschäftsführung
§ 6 Verschwiegenheit

Abschnitt 2 - Vorbereitung der Fortbildungsprüfung

§ 7 Prüfungstermine
§ 8 Zulassung zur Fortbildungsprüfung
§ 9 Befreiung von vergleichbaren Prüfungsbestandteilen
§ 10 Entscheidung über die Zulassung und über Befreiungsanträge
§ 11 Prüfungsgebühr

Abschnitt 3 - Durchführung der Fortbildungsprüfung

§ 12 Prüfungsgegenstand, Prüfungssprache
§ 13 Gliederung der Prüfung
§ 14 Prüfungsaufgaben
§ 15 Nachteilsausgleich für behinderte Menschen
§ 16 Nichtöffentlichkeit
§ 17 Leitung, Aufsicht und Niederschrift
§ 18 Ausweispflicht und Belehrung
§ 19 Täuschungshandlungen und Ordnungsverstöße
§ 20 Rücktritt, Nichtteilnahme

Abschnitt 4 - Bewertung, Feststellung und Beurkundung des Prüfungsergebnisses

§ 21 Bewertungsschlüssel
§ 22 Bewertungsverfahren, Feststellung der Prüfungsergebnisse
§ 23 Ergebnisniederschrift, Mitteilung über Bestehen oder Nichtbestehen
§ 24 Prüfungszeugnis
§ 25 Bescheid über die nicht bestandene Prüfung

Abschnitt 5 - Wiederholungsprüfung

§ 26 Wiederholungsprüfung

Abschnitt 6 - Schlussbestimmungen

§ 27 Rechtsbehelfsbelehrung
§ 28 Prüfungsunterlagen
§ 29 Inkrafttreten, Genehmigung

Abschnitt 1
Prüfungsausschüsse

§ 1
Errichtung von Prüfungsausschüssen

(1) Gemäß § 1 Absatz 2 der Arbeits- und Berufsausbildungsfortbildungsprüfungsverordnung vom 13. Dezember 2016 (BGBl. I S. 2909) in der jeweils geltenden Fassung führen die Landschaftsverbände Rheinland und Westfalen-Lippe als zuständige Stellen zum Nachweis der in § 3 Arbeits- und Berufsausbildungsfortbildungsprüfungsverordnung aufgeführten Kenntnisse, Fertigkeiten und Erfahrungen Fortbildungsprüfungen zum bundesweit anerkannten Fortbildungsabschluss „Geprüfte Fachkraft zur Arbeits- und Berufsförderung“ durch.
(2) Für die Durchführung und die Abnahme der Fortbildungsprüfung sowie der einzelnen Prüfungsbestandteile errichten die zuständigen Stellen Prüfungsausschüsse.

§ 2
Zusammensetzung und Berufung

(1) Der Prüfungsausschuss besteht aus mindestens drei, in der Regel aus nicht mehr als sechs Mitgliedern. Die Mitglieder von Prüfungsausschüssen sind hinsichtlich der Beurteilung der Prüfungsleistungen unabhängig und nicht an Weisungen gebunden. Sie müssen für die Prüfungsgebiete sachkundig und für die Mitwirkung im Prüfungswesen geeignet sein. Sie sollen insbesondere in der beruflichen Erwachsenenbildung erfahren sein.
(2) Dem Prüfungsausschuss müssen als Mitglieder Beauftragte der Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber sowie Beauftragte der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in gleicher Zahl sowie mindestens eine Lehrkraft des Fortbildungsinstituts und eine Vertreterin oder ein Vertreter der zuständigen Stelle angehören. Mindestens zwei Drittel der Gesamtzahl der Mitglieder müssen Beauftragte
der Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber sowie Beauftragte der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer sein.
(3) Die Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder werden von der zuständigen Stelle für

die Dauer von höchstens fünf Jahren berufen.
(4) Die Beauftragten der Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber werden auf Vorschlag der Vertretungen der Leistungserbringer in Nordrhein-Westfalen, zum Beispiel der Landesarbeitsgemeinschaft der Werkstätten für behinderte Menschen berufen.
(5) Die Beauftragten der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer werden auf Vorschlag der im Bezirk der zuständigen Stelle bestehenden Gewerkschaften und selbstständigen Vereinigungen von Arbeitnehmern mit sozial- oder berufspolitischer Zwecksetzung berufen.
(6) Die Berufung der Lehrkräfte erfolgt auf Vorschlag der Fortbildungseinrichtung.
(7) Werden Mitglieder nicht oder nicht in ausreichender Zahl innerhalb einer von der zuständigen Stelle gesetzten angemessenen Frist vorgeschlagen, so beruft die zuständige Stelle insoweit nach pflichtgemäßem Ermessen.
(8) Die Mitglieder der Prüfungsausschüsse können nach Anhörung der an ihrer Berufung Beteiligten aus wichtigem Grunde abberufen werden.
(9) Die Mitglieder haben Stellvertretungen. Die Absätze 3 bis 8 gelten für sie entsprechend.
(0) Die Tätigkeit im Prüfungsausschuss ist ehrenamtlich. Für bare Auslagen und für Zeitversäumnis ist, soweit eine Entschädigung nicht von anderer Seite gewährt wird, eine angemessene Entschädigung zu zahlen, deren Höhe von der zuständigen Stelle mit Genehmigung der obersten Landesbehörde festgesetzt wird.
(1) Von den Absätzen 2 und 9 darf nur abgewichen werden, wenn andernfalls die erforderliche Zahl von Mitgliedern des Prüfungsausschusses nicht berufen werden kann.

§ 3
Ausschluss von der Mitwirkung

(1) Bei der Zulassung und Prüfung dürfen Angehörige der Prüflinge nicht mitwirken. Angehörige im Sinne des Satz 1 sind:
1. Verlobte,
2. Ehegatten,
3. eingetragene und nicht eingetragene Lebenspartner,
4. Verwandte und Verschwägerte gerader Linie,
5. Geschwister,
6. Kinder der Geschwister,
7. Ehegatten der Geschwister und Geschwister der Ehegatten,
8. Geschwister der Eltern und
9. Personen, die durch ein auf längere Dauer angelegtes Pflegeverhältnis mit häuslicher Gemeinschaft wie Eltern und Kind miteinander verbunden sind (Pflegeeltern und Pflegekinder).

Angehörige sind die in Satz 2 aufgeführten Personen auch dann, wenn
1. in den Fällen der Nummern 2, 3, 4 und 7 die die Beziehung begründende Ehe oder die Lebenspartnerschaft nicht mehr besteht,
2. in den Fällen der Nummern 4 bis 8 die Verwandtschaft oder Schwägerschaft durch Annahme als Kind erloschen ist und
3. im Falle der Nummer 9 die häusliche Gemeinschaft nicht mehr besteht, sofern die Personen weiterhin wie Eltern und Kind miteinander verbunden sind.

(2) Hält sich ein Prüfungsausschussmitglied nach Absatz 1 für ausgeschlossen oder bestehen Zweifel, ob die Voraussetzungen des Absatzes 1 gegeben sind, ist dies der zuständigen Stelle mitzuteilen, während der Prüfung dem Prüfungsausschuss. Die Entscheidung über den Ausschluss von der Mitwirkung trifft die zuständige Stelle, während der Prüfung der Prüfungsausschuss. Im letzteren Fall darf das betroffene Mitglied nicht mitwirken. Ausgeschlossene Personen dürfen bei der Beratung und Beschlussfassung nicht zugegen sein.
(3) Liegt ein Grund vor, der geeignet ist, Misstrauen gegen eine unparteiische Ausübung des Prüfungsamtes zu rechtfertigen, oder wird von einem Prüfling das Vorliegen eines solchen

Grundes behauptet, so hat die betroffene Person dies der zuständigen Stelle mitzuteilen, während der Prüfung dem Prüfungsausschuss. Absatz 2 Satz 2 bis 4 gilt entsprechend.
(4) Sofern ein Prüfling bei einer Werkstatt für behinderte Menschen oder einem anderen Leistungsanbieter beschäftigt ist, dürfen dem Prüfungsausschuss keine dortigen Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter angehören.
(5) Wenn in den Fällen der Absätze 1 bis 3 eine ordnungsgemäße Besetzung des Prüfungsausschusses nicht möglich ist, kann die zuständige Stelle die Durchführung der Prüfung einem anderen Prüfungsausschuss übertragen. Erforderlichenfalls kann eine andere zuständige Stelle ersucht werden, die Prüfung durchzuführen. Das Gleiche gilt, wenn eine objektive Durchführung der Prüfung aus anderen Gründen nicht gewährleistet erscheint.

§ 4
Vorsitz, Beschlussfähigkeit, Abstimmung

(1) Der Prüfungsausschuss wählt aus seiner Mitte das vorsitzende Mitglied und dessen Stellvertretung, die nicht derselben Mitgliedergruppe angehören.
(2) Der Prüfungsausschuss ist beschlussfähig, wenn zwei Drittel der Mitglieder, mindestens aber drei Mitglieder mitwirken. Er beschließt mit der Mehrheit der abgegebenen Stimmen. Bei Stimmengleichheit oder fehlendem Einvernehmen gibt die Stimme des vorsitzenden Mitglieds den Ausschlag.
(3) In dringlichen Angelegenheiten können Beschlüsse auch im schriftlichen oder elektronischen Verfahren gefasst werden.

§ 5
Geschäftsführung

(1) Die zuständige Stelle regelt im Einvernehmen mit dem Prüfungsausschuss dessen Geschäftsführung, insbesondere Einladungen (Vorbereitung, Durchführung, Nachbereitung), Protokollführung und Durchführung der Beschlüsse.
(2) Zu den Sitzungen des Prüfungsausschusses sind die ordentlichen Mitglieder rechtzeitig einzuladen. Stellvertretende Mitglieder werden in geeigneter Weise unterrichtet. Kann ein Mitglied an einer Sitzung nicht teilnehmen, so soll es dies unverzüglich der zuständigen Stelle mitteilen. Für ein verhindertes Mitglied ist ein stellvertretendes Mitglied einzuladen, welches derselben Gruppe angehören soll.
(3) Die Sitzungsprotokolle sind von der protokollführenden Person und dem vorsitzenden Mitglied zu unterzeichnen. § 23 Absatz 2 bleibt unberührt.

§ 6
Verschwiegenheit

Unbeschadet bestehender Informationspflichten, insbesondere gegenüber dem Berufsbildungsausschuss, haben die Mitglieder des Prüfungsausschusses und sonstige mit der Prüfung befasste Personen über alle Prüfungsvorgänge Verschwiegenheit gegenüber Dritten zu wahren.

Abschnitt 2
Vorbereitung der Fortbildungsprüfung

§ 7
Prüfungstermine

(1) Die Prüfungen finden nach Bedarf statt. Die Termine bestimmt die zuständige Stelle im Einvernehmen mit den im Bezirk der zuständigen Stelle vorhandenen Fortbildungseinrichtungen und dem Prüfungsausschuss.

(2) Die zuständige Stelle gibt die Anmeldefrist, Ort und Zeitpunkt der Fortbildungsprüfungen sowie die Höhe der Prüfungsgebühr in geeigneter Weise rechtzeitig bekannt, spätestens jedoch einen Monat vor Ablauf der Anmeldefrist. Wird die Anmeldefrist überschritten, kann die zuständige Stelle die Annahme des Antrags verweigern.

§ 8
Zulassung zur Fortbildungsprüfung

(1) Der Antrag auf Zulassung zur Prüfung ist schriftlich nach den von der zuständigen Stelle bestimmten Fristen und Formularen zu stellen.
Dem Antrag auf Zulassung sind beizufügen:
1. Angaben zur Person und
2. Angaben über die in § 2 und § 11 der Arbeits- und Berufsförderungsfortbildungsprüfungsverordnung genannten Voraussetzungen.

(2) Örtlich zuständig für die Zulassung zur Fortbildungsprüfung ist die zuständige Stelle, in deren Bezirk die Prüflinge
1) an einer Maßnahme der Fortbildung im Direktunterricht teilgenommen hat,
2) in einem Arbeitsverhältnis steht oder selbständig tätig ist oder
3) seinen oder ihren Wohnsitz hat.

(3) Zur Fortbildungsprüfung ist zuzulassen, wer die Zulassungsvoraussetzungen nach § 2 der Arbeits- und Berufsförderungsfortbildungsprüfungsverordnung erfüllt, die nach § 8 Absatz 1 erforderlichen Nachweise erbracht und die Gebühren nach § 11 entrichtet hat.

§ 9
Befreiung von vergleichbaren Prüfungsbestandteilen

(1)Den Prüflingen ist auf Antrag von der Ablegung einzelner Prüfungsbestandteile durch die zuständige Stelle zu befreien, wenn bereits eine andere vergleichbare Prüfung vor einer öffentlichen oder staatlich anerkannten Bildungseinrichtung oder vor einem staatlichen Prüfungsausschuss erfolgreich abgelegt wurde und die Anmeldung zur Fortbildungsprüfung innerhalb von fünf Jahren nach Bekanntgabe des Bestehens der anderen Prüfung erfolgt.
(2)Anträge auf Befreiung von Prüfungsbestandteilen sind zusammen mit dem Zulassungsantrag schriftlich bei der zuständigen Stelle zu stellen. Die Nachweise über Befreiungsgründe im Sinne von Absatz 1 sind beizufügen.

§ 10
Entscheidung über die Zulassung und über Befreiungsanträge

(1)Über die Zulassung sowie über die Befreiung von Prüfungsbestandteilen entscheidet die zuständige Stelle. Hält sie die Zulassungsvoraussetzungen oder die Befreiungsgründe nicht für gegeben, so entscheidet der Prüfungsausschuss.
(2)Die Entscheidungen über die Zulassung und die Befreiung von Prüfungsbestandteilen sind den Prüflingen rechtzeitig unter Angabe des Prüfungstages und -ortes einschließlich der erlaubten Arbeits- und Hilfsmittel mitzuteilen. Die Entscheidungen über die Nichtzulassung und über die Ablehnung der Befreiung sind den Prüflingen schriftlich mit Begründung bekannt zu geben.
(3)Die Zulassung und die Befreiung von Prüfungsbestandteilen können von der zuständigen Stelle bis zur Bekanntgabe des Prüfungsergebnisses widerrufen werden, wenn sie aufgrund gefälschter Unterlagen oder falscher Angaben ausgesprochen wurde.

§ 11
Prüfungsgebühr

Die Prüfungsgebühr ist nach Aufforderung an die zuständige Stelle zu entrichten. Die Höhe der Prüfungsgebühr bestimmt sich nach der Gebührenordnung der zuständigen Stelle.

Abschnitt 3
Durchführung der Fortbildungsprüfung

§ 12
Prüfungsgegenstand, Prüfungssprache

(1) Die Inhalte der Fortbildungsprüfung richten sich nach §§ 3 bis 10 der Arbeits- und Berufsförderungsfortbildungsprüfungsverordnung.
(2) Die Prüfungssprache ist Deutsch.

§ 13
Gliederung der Prüfung

Die Gliederung der Prüfung ergibt sich aus § 8 der Arbeits- und Berufsförderungsfortbildungsprüfungsverordnung.

§ 14
Prüfungsaufgaben

Der Prüfungsausschuss beschließt auf der Grundlage der Prüfungsanforderungen und Vorschlägen der Fortbildungsinstitute die Prüfungsaufgaben sowie Lösungs- und Bewertungshinweise und die zulässigen Arbeits- und Hilfsmittel.

§ 15
Nachteilsausgleich für behinderte Menschen

Bei der Durchführung der Prüfung sollen die besonderen Verhältnisse behinderter Menschen berücksichtigt werden. Dies gilt insbesondere für die Dauer der Prüfung, die Zulassung von Hilfsmitteln und die Inanspruchnahme von Hilfeleistungen Dritter wie Gebärdensprachdolmetscher für hörbehinderte Menschen. Die Art der Behinderung ist mit dem Antrag auf Zulassung zur Prüfung gemäß § 8 Absatz 1 nachzuweisen.

§ 16
Nichtöffentlichkeit

(1) Die Prüfungen sind nicht öffentlich.
(2) Vertreterinnen und Vertreter der obersten Landesbehörden, Mitglieder und stellvertretende Mitglieder des Berufsbildungsausschusses der zuständigen Stelle sowie Vertretende der Bundesagentur für Arbeit können anwesend sein. Der Prüfungsausschuss kann im Einvernehmen mit der zuständigen Stelle andere Personen mit Zustimmung des Prüflings als Gäste zulassen.
(3) An der Beratung über das Prüfungsergebnis im Sinne des § 22 Absatz 1 Satz 2 dürfen nur die Mitglieder des Prüfungsausschusses beteiligt sein.

§ 17
Leitung, Aufsicht und Niederschrift

(1) Die Projektpräsentation und das damit verbundene Fachgespräch werden unter Leitung des vorsitzenden Mitglieds vom gesamten Prüfungsausschuss abgenommen.
(2) Bei der schriftlichen Prüfungsaufgabe regelt die zuständige Stelle im Einvernehmen mit dem Prüfungsausschuss die Aufsicht, die sicherstellen soll, dass der Prüfling selbständig und nur mit den erlaubten Arbeits- und Hilfsmitteln arbeiten.
(3) Der Prüfung muss der schriftlichen Abschlussarbeit auf einem gesonderten Blatt eine mit handschriftlicher Unterschrift versehene Versicherung beifügen, dass die Arbeit ohne fremde Hilfe angefertigt wurde und lediglich die angegebenen Hilfsmittel genutzt wurden.

(4)Störungen durch äußere Einflüsse müssen von dem Prüfling ausdrücklich gegenüber der Aufsicht oder des vorsitzenden Mitglieds gerügt werden. Entstehen durch die Störungen erhebliche Beeinträchtigungen, entscheidet der Prüfungsausschuss über Art und Umfang von geeigneten Ausgleichsmaßnahmen. Bei der Durchführung von schriftlichen Prüfungen kann die Aufsicht über die Gewährung einer Zeitverlängerung entscheiden.
(5)Über den Ablauf der Prüfung ist eine Niederschrift zu fertigen.

§ 18
Ausweispflicht und Belehrung

–Der Prüfling hat sich auf Verlangen des vorsitzenden Mitglieds oder der Aufsichtsführung auszuweisen. Sie sind vor Beginn der Fortbildungsprüfung über den Prüfungsablauf, insbesondere die zur Verfügung stehende Zeit, die erlaubten Arbeits- und Hilfsmittel, die Folgen von Täuschungshandlungen, Ordnungsverstößen, Rücktritt und Nichtteilnahme zu belehren.

§ 19
Täuschungshandlungen und Ordnungsverstöße

(1)Unternimmt es ein Prüfling das Prüfungsergebnis durch Täuschung oder Benutzung nicht zugelassener Hilfsmittel zu beeinflussen oder wird Beihilfe zu einer Täuschung oder einem Täuschungsversuch geleistet, liegt eine Täuschungshandlung vor.
(2)Wird während der Prüfung festgestellt, dass ein Prüfling eine Täuschungshandlung begeht oder einen entsprechenden Verdacht hervorruft, ist der Sachverhalt von der Aufsichtsführung festzustellen und zu protokollieren. Der Prüfling setzt die Prüfung vorbehaltlich der Entscheidung des Prüfungsausschusses über die Täuschungshandlung fort.
(3)Liegt eine Täuschungshandlung vor, wird die von der Täuschungshandlung betroffene Prüfungsleistung mit „ungenügend“ (= 0 Punkte) bewertet. In schweren Fällen, insbesondere bei vorbereiteten Täuschungshandlungen, kann der Prüfungsausschuss den Prüfungsteil oder die gesamte Prüfung mit „ungenügend“ (= 0 Punkte) bewerten.
(4)Wer durch sein Verhalten die ordnungsgemäße Durchführung der Prüfung behindert, ist von der Prüfung auszuschließen. Die Entscheidung hierüber kann von der Aufsichtsführung getroffen werden. Die endgültige Entscheidung über die Folgen für den Prüfling hat der Prüfungsausschuss unverzüglich zu treffen. Absatz 3 gilt entsprechend. Gleiches gilt bei Nichtbeachtung der Sicherheitsvorschriften.
(5)Vor Entscheidungen des Prüfungsausschusses nach den Absätzen 3 und 4 ist der Prüfling zu hören.

§ 20
Rücktritt, Nichtteilnahme

(1)Nach erfolgter Anmeldung vor Beginn der Prüfung (bei schriftlichen Prüfungen vor Bekanntgabe der Prüfungsaufgaben) kann auf schriftlichem oder elektronischem Weg ein Rücktritt erklärt werden. In diesem Fall gilt die Prüfung als nicht abgelegt. Das Gleiche gilt, wenn der Prüfling zur Prüfung nicht erscheint.
(2)Versäumt der Prüfling einen Prüfungstermin, so werden bereits erbrachte selbständige Prüfungsleistungen anerkannt, wenn ein wichtiger Grund für die Nichtteilnahme vorliegt. Selbständige Prüfungsleistungen sind solche, die thematisch klar abgrenzbar und nicht auf eine andere Prüfungsleistung bezogen sind sowie eigenständig bewertet werden.
(3)Erfolgt der Rücktritt nach Beginn der Prüfung oder nimmt der Prüfling an der Prüfung nicht teil, ohne dass ein wichtiger Grund vorliegt, so wird die Prüfung mit „ungenügend“ (= 0 Punkte) bewertet.
(4)Der wichtige Grund ist unverzüglich mitzuteilen und nachzuweisen. Im Krankheitsfall ist die Vorlage eines ärztlichen Attestes erforderlich.

(5) Über das Vorliegen eines wichtigen Grundes entscheidet die zuständige Stelle. Hält sie den wichtigen Grund für nicht gegeben, so entscheidet der Prüfungsausschuss.

Abschnitt 4
Bewertung, Feststellung und Beurkundung des Prüfungsergebnisses

§ 21
Bewertungsschlüssel

Die Prüfungsleistungen sind wie folgt zu bewerten:
Eine den Anforderungen in besonderem Maße entsprechende Leistung
= 100 bis 92 Punkte = Note 1 = sehr gut,
eine den Anforderungen voll entsprechende Leistung
= unter 92 bis 81 Punkte = Note 2 = gut,
eine den Anforderungen im Allgemeinen entsprechende Leistung
= unter 81 bis 67 Punkte = Note 3 = befriedigend,
eine Leistung, die zwar Mängel aufweist, aber im Ganzen den Anforderungen noch entspricht
= unter 67 bis 50 Punkte = Note 4 = ausreichend,
eine Leistung, die den Anforderungen nicht entspricht, jedoch erkennen lässt, dass gewisse Grundkenntnisse noch vorhanden sind
= unter 50 bis 30 Punkte = Note 5 = mangelhaft,
eine Leistung, die den Anforderungen nicht entspricht und bei der selbst Grundkenntnisse fehlen
= unter 30 bis 0 Punkte = Note 6 = ungenügend.
Der Hundert-Punkte-Schlüssel ist der Bewertung aller Prüfungsleistungen sowie der Ermittlung von Zwischen- und Gesamtergebnissen zugrunde zu legen.

§ 22
Bewertungsverfahren, Feststellung der Prüfungsergebnisse

(1) Jede Prüfungsleistung ist von jedem Mitglied des Prüfungsausschusses selbständig zu bewerten. Beschlüsse über die Bewertung einzelner Prüfungsleistungen, der Prüfung insgesamt sowie über das Bestehen und Nichtbestehen der Prüfung werden vom Prüfungsausschuss gefasst. Bei der gemeinsamen Feststellung der Ergebnisse dienen die Einzelbewertungen der Prüfungsausschussmitglieder als Grundlage.
(2) Bei der Feststellung von Prüfungsergebnissen bleiben Prüfungsleistungen, von denen gemäß § 9 befreit worden ist, außer Betracht.
(3) Zur Vorbereitung der Beschlussfassung nach Absatz 1 kann das vorsitzende Mitglied mindestens zwei Mitglieder mit der Bewertung einzelner, nicht mündlich zu erbringender Prüfungsleistungen beauftragen. Die Beauftragten sollen nicht derselben Mitgliedergruppe angehören. Die beauftragten Mitglieder dokumentieren die wesentlichen Abläufe und halten die für die Bewertung erheblichen Tatsachen fest. Die übrigen Mitglieder des Prüfungsausschusses sind bei der Beschlussfassung nach Absatz 1 nicht an die Einzelbewertungen der beauftragten Mitglieder gebunden.

§ 23
Ergebnisniederschrift, Mitteilung über Bestehen oder Nichtbestehen

(1) Der Prüfungsausschuss stellt gemeinsam das Gesamtergebnis fest. Ob die Prüfung bestanden ist, richtet sich nach § 12 Absatz 2 der Arbeits- und Berufsförderungsfortbildungsprüfungsverordnung.
(2) Über die Feststellung der einzelnen Prüfungsergebnisse ist eine Niederschrift auf den Formularen der zuständigen Stelle zu fertigen. Sie ist von den Mitgliedern des Prüfungsausschusses zu unterzeichnen.

(3) Dem Prüfling soll unmittelbar nach Feststellung das Gesamtergebnis der Prüfung mitgeteilt werden.

§ 24
Prüfungszeugnis

(1) Über die Prüfung erhalten der Prüfling von der zuständigen Stelle zwei Zeugnisse.
(2) Das erste Zeugnis enthält
1) die Bezeichnung „Zeugnis“ und die Angabe des anerkannten Fortbildungsabschlusses „Geprüfte Fachkraft zur Arbeits- und Berufsförderung“,
2) die Personalien der Prüflings (Name, Vorname, Geburtsdatum),
3) die vollständige Bezeichnung und Fundstelle der Fortbildungsprüfungsordnung nach den Angaben im Bundesgesetzblatt,
4) das Datum des Bestehens der Prüfung und
5) die Namenswiedergaben (Faksimile) oder Unterschriften des vorsitzenden Mitgliedes und der beauftragten Person der zuständigen Stelle mit Siegel.

(3) Das zweite Zeugnis enthält darüber hinaus
1) die Handlungsbereiche nach § 3 der Arbeits- und Berufsförderungsfortbildungsprüfungsverordnung,
2) die Ergebnisse der Prüfungsleistungen in der
   a) schriftlichen Prüfungsaufgabe,
   b) der schriftlichen Abschlussarbeit und der
   c) Projektpräsentation einschließlich Fachgespräch
3) sowie die Gesamtnote,
4) den Nachweis der Ausbildereignung gemäß § 30 BBiG und
5) alle Befreiungen nach § 9 mit genauen Angaben zur anderweitig abgelegten Prüfung.

(4) Dem Zeugnis ist auf Antrag des Prüflings eine englischsprachige und eine französischsprachige Übersetzung beizufügen.
(5) Dem Zeugnis wird eine Zeugniserläuterung (Europass) beigefügt.

§ 25
Bescheid über die nicht bestandene Prüfung

(1) Bei nicht bestandener Prüfung erhält der Prüfling von der zuständigen Stelle einen schriftlichen Bescheid. Darin ist anzugeben, warum die Prüfung nicht bestanden wurde, welche Ergebnisse in den einzelnen Prüfungsleistungen erzielt wurden und welche Prüfungsleistungen in einer Wiederholungsprüfung nicht mehr wiederholt werden müssen.
(2) Auf die besonderen Bedingungen der Wiederholungsprüfung gemäß § 26 ist hinzuweisen.

Abschnitt 5
Wiederholungsprüfung

§ 26
Wiederholungsprüfung

(1) Eine Fortbildungsprüfung, die nicht bestanden ist, kann zweimal wiederholt werden. Ebenso können Prüfungsteile, die nicht bestanden sind, zweimal wiederholt werden, wenn ihr Bestehen Voraussetzung für die Zulassung zu einem weiteren Prüfungsteil ist. Es gelten die in der Wiederholungsprüfung erzielten Ergebnisse.
(2) Hat der Prüfling bei nicht bestandener Prüfung in einer selbstständigen Prüfungsleistung gemäß § 20 Absatz 2 Satz 2 mindestens ausreichende Leistungen erbracht, so ist diese auf Antrag des Prüflings nicht zu wiederholen, sofern die Anmeldung zur Wiederholungsprüfung

innerhalb von zwei Jahren, gerechnet vom Tag der Feststellung des Ergebnisses der nicht bestandenen Prüfung an, erfolgt. Die Bewertung einer selbstständigen Prüfungsleistung gemäß § 20 Absatz 2 Satz 2 ist im Rahmen der Wiederholungsprüfung zu übernehmen.
(3) § 8 Absatz 2 gilt entsprechend.

Abschnitt 6
Schlussbestimmungen

§ 27
Rechtsbehelfsbelehrung

Maßnahmen und Entscheidungen der Prüfungsausschüsse sowie der zuständigen Stelle sind bei ihrer schriftlichen Bekanntgabe an die Prüflinge mit einer Rechtsbehelfsbelehrung zu versehen.

§ 28
Prüfungsunterlagen

(1) Auf schriftlichen oder elektronischen Antrag ist dem Prüfling binnen der gesetzlich vorgegebenen Frist zur Einlegung eines Rechtsbehelfs Einsicht in seine oder ihre Prüfungsunterlagen zu gewähren. Die schriftlichen Prüfungsarbeiten sind ein Jahr, die Niederschriften gemäß § 23 Absatz 2 zehn Jahre aufzubewahren. Die Aufbewahrungsfrist beginnt mit dem Zugang des Prüfungsbescheides nach § 24 Absatz 1 bzw. § 25 Absatz 1. Der Ablauf der vorgenannten Fristen wird durch das Einlegen eines Rechtsmittels gehemmt.
(2) Die Aufbewahrung kann auch elektronisch erfolgen. Landesrechtliche Vorschriften zur Archivierung bleiben unberührt.

§ 29
Inkrafttreten, Genehmigung

(1) Diese Prüfungsordnung tritt am Tag nach der Veröffentlichung in Kraft. Sie wurde am 5. November 2018 gemäß § 47 Absatz 1 Satz 2 des Berufsbildungsgesetzes vom 23. März 2005 (BGBl. I S. 931), das zuletzt durch Artikel 14 des Gesetzes vom 17. Juli 2017 (BGBl. I S. 2581) geändert worden ist, durch das Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen genehmigt.
(2) Gleichzeitig tritt die Prüfungsordnung für die Durchführung der Fortbildungsprüfung zum anerkannten Abschluss „Geprüfte Fachkraft zur Arbeits- und Berufsförderung in Werkstätten für behinderte Menschen“ in Nordrhein-Westfalen vom 18. März 2010 (GV. NRW. S. 224) außer Kraft.

Köln / Münster, den X. Monat 2019

Die Direktorin
des Landschaftsverbandes Rheinland

Ulrike L u b e k

Der Direktor
des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe

Matthias L ö b

Gebührenordnung
für die Durchführung der Fortbildungsprüfung zum anerkannten Abschluss „Geprüfte Fachkraft zur Arbeits- und Berufsförderung“ in Nordrhein-Westfalen

Vom X. Monat 2019

Auf Grund des § 6 Absatz 1 und des § 7 Absatz 1 Buchstabe d der Landschaftsverbandsordnung für das Land Nordrhein-Westfalen in der Fassung der Bekanntmachung vom 14. Juli 1994 (GV. NRW. S. 657), in Verbindung mit §§ 1, 8 Absatz 2 und § 11 der Prüfungsordnung für die Durchführung der Fortbildungsprüfung zum anerkannten Abschluss „Geprüfte Fachkraft zur Arbeits- und Berufsförderung“ in Nordrhein-Westfalen [einsetzen: Ausfertigungsdatum und Fundstelle] auf der Grundlage der Arbeits- und Berufsförderungsfortbildungsprüfungsverordnung vom 13. Dezember 2016 (BGBl. I S. 2909) beschließt die Landschaftsversammlung Rheinland folgende Gebührenordnung:

§ 1
Gebührenerhebung

(1) Derjenige Landschaftsverband, der gemäß §§ 1 und 8 Absatz 2 der Prüfungsordnung für die Durchführung der Fortbildungsprüfung zum anerkannten Abschluss „Geprüfte Fachkraft zur Arbeits- und Berufsförderung“ in Nordrhein-Westfalen vom [einsetzen: Ausfertigungsdatum und Fundstelle) in der jeweils geltenden Fassung zuständig ist, erhebt nach § 11 der Prüfungsordnung für seine Amtshandlungen Gebühren nach dieser Gebührenordnung.
(2) Die Erhebung und die Höhe der Gebühr richten sich nach den folgenden Vorschriften. Für Amtshandlungen, die nicht in den folgenden Vorschriften bezeichnet sind, erhebt der zuständige Landschaftsverband eine Gebühr von einmalig bis zu 500 Euro, insbesondere für die erforderlichen Auslagen bei Prüfungsbewerberinnen oder Prüfungsbewerbern ohne Teilnahme an einer Fortbildungsmaßnahme im Direktunterricht für

1) Unterstützung, Vorbereitung und Erarbeitung des praxisbezogenen Projektes,
2) Lehr- und Lernmaterial,
3) Zusammenarbeit mit einer Werkstatt für behinderte Menschen und
4) Prüfung der erforderlichen Zulassungsvoraussetzungen nach § 2 der Arbeits- und Berufsförderungsfortbildungsprüfungsverordnung vom 13. Dezember 2016 (BGBl. I. S. 2909).

Die Höhe bemisst sich nach dem Aufwand und dem Umfang der Amtshandlungen.
(3) Auslagen der Behörde, die im Zusammenhang mit der Prüfung entstanden sind, sind auf Nachweis in voller Höhe zu ersetzen.

§ 2
Gebührenschuldnerin oder Gebührenschuldner

Die Gebühr entsteht

1. zu Lasten der natürlichen oder juristischen Person, durch die die gebührenpflichtige Amtshandlung veranlasst wurde sowie

2. in gesamtschuldnerischer Haftung zu Lasten der natürlichen oder juristischen Person, die durch die schriftliche Übernahmeanzeige oder durch Gesetz zur Übernahme der Gebührenschuld verpflichtet ist.

§ 3
Gebühren

(1) Im Verfahren der Anerkennung wird
1. für die Abnahme der Prüfung eine Gebühr in Höhe von 175 Euro,
2. für die Wiederholungsprüfung gemäß § 15 der Arbeits- und Berufsfortbildungsprüfungsverordnung in Verbindung mit § 26 der Prüfungsordnung eine weitere Gebühr in Höhe von 175 Euro und
3. für die Entscheidung über einen Widerspruch bei teilweiser Stattgabe eine Gebühr in Höhe von 5 Euro und bei Zurückweisung eine Gebühr von 15 Euro erhoben.

(2) Wurde die Prüfungsteilnehmerin oder der Prüfungsteilnehmer gemäß § 9 der Prüfungsordnung von der Prüfung befreit, entsteht für die Ausfertigung der Zeugnisse (§ 24 der Prüfungsordnung) eine Gebühr in Höhe von 50 Euro.
(3) Für die Ausstellung einer Zweitausfertigung der in § 24 der Prüfungsordnung bezeichneten Urkunden wird eine Gebühr in Höhe von 10 Euro erhoben.

§ 4
Rücktritt und Nichtteilnahme

(1) Zur Prüfung zugelassenen Personen, die von der Prüfung zurücktreten oder nicht erscheinen, werden bereits gezahlte Gebühren nicht erstattet.
(2) Dasselbe gilt für zur Prüfung zugelassene Personen, die aus wichtigem Grund von der Prüfung zurückgetreten sind und denen bereits erbrachte, in sich abgeschlossene Prüfungsleistungen anerkannt worden sind.
(3) Bei Wiederaufnahme der Prüfung in den Fällen des § 20 Absatz 2 der Prüfungsordnung entsteht keine erneute Gebühr nach § 3 Absatz 1 Nummer 1 oder 2.

§ 5
Fälligkeit der Gebühr

Die Gebühr wird mit der Anmeldung zur Prüfung fällig. Widerspruch und Anfechtungsklage gegen die Erhebung der Gebühr haben keine aufschiebende Wirkung.

§ 6
Stundung der Gebühren

Die Gebühr kann nicht erlassen werden. Auf schriftlichen Antrag der Gebührenschuldnerin oder des Gebührenschuldners nach § 2 kann zur Abwendung unbilliger Härten die Gebühr nach pflichtgemäßem Ermessen des zuständigen Landschaftsverbandes gestundet werden.

§ 7
Mahnung und Beitreibung

(1) Rückständige Gebühren werden zweimal mit angemessener Fristsetzung bei der Gebührenschuldnerin oder dem Gebührenschuldner nach § 2 angemahnt.
(2) Für die zweite Mahnung wird eine Mahngebühr in Höhe von 15 Euro erhoben.
(3) Erfolgt die Gebührenzahlung gemäß § 2 Nummer 1 oder 2 dieser Gebührenordnung trotz Mahnung nicht rechtzeitig vor der Entscheidung über die Zulassung zur Prüfung, kann eine vorbehaltliche Zulassung zur Prüfung ausgesprochen werden, allerdings ohne dass eine Teilnahme an der anstehenden Prüfung erfolgen kann. Im Übrigen werden alle angefallenen Gebühren, die nicht innerhalb eines Monats nach der zweiten Mahnung gezahlt werden, nach dem Verwaltungsvollstreckungsgesetz NRW in der Fassung der Bekanntmachung vom 19.

Februar 2003 (GV. NRW. S. 156, ber. 2005 S. 818) in der jeweils geltenden Fassung beigetrieben.

§ 8
Inkrafttreten

Diese Gebührenordnung tritt am Tag nach der Veröffentlichung in Kraft. Gleichzeitig treten

1) die Gebührenordnung des Landschaftsverbandes Rheinland für die Durchführung der Fortbildungsprüfung zum anerkannten Abschluss geprüfte Fachkraft zur Arbeits- und Berufsförderung in Werkstätten für behinderte Menschen im Rheinland vom 27. März 2009 (GV. NRW. 2010 S. 228, ber. S. 262) und
2) die Gebührenordnung des Landschaftsverbandes Rheinland für die Durchführung der Fortbildungsprüfung zum anerkannten Abschluss geprüfte Fachkraft zur Arbeits- und Berufsförderung in Werkstätten für behinderte Menschen im Rheinland vom 27. März 2009 (GV. NRW. 2010 S. 228)

außer Kraft.

Köln / Münster, den X. Monat 2019

Die Direktorin
des Landschaftsverbandes Rheinland

Ulrike L u b e k

Der Direktor
des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe

Matthias L ö b

Verordnung über die Prüfung zum anerkannten Fortbildungsabschluss Geprüfte Fachkraft zur Arbeits- und Berufsförderung (Arbeits- und Berufsförderungsfortbildungsprüfungsverordnung - GFABPrV)

GFABPrV

Ausfertigungsdatum: 13.12.2016

Vollzitat:

"Arbeits- und Berufsförderungsfortbildungsprüfungsverordnung vom 13. Dezember 2016 (BGBl. I S. 2909)"

Fußnote

(+++ Textnachweis ab: 1.1.2017 +++)

Eingangsformel

Es verordnet auf Grund

- des § 53 Absatz 1 in Verbindung mit Absatz 2 des Berufsbildungsgesetzes, dessen Absatz 1 zuletzt durch Artikel 436 Nummer 4 Buchstabe a der Verordnung vom 31. August 2015 (BGBl. I S. 1474) geändert worden ist, das Bundesministerium für Bildung und Forschung im Einvernehmen mit dem Bundesministerium für Arbeit und Soziales nach Anhörung des Hauptausschusses des Bundesinstituts für Berufsbildung und
- des § 30 Absatz 5 des Berufsbildungsgesetzes das Bundesministerium für Bildung und Forschung nach Anhörung des Hauptausschusses des Bundesinstituts für Berufsbildung:

§ 1 Ziel der Prüfung und Bezeichnung des Fortbildungsabschlusses

(1) Mit der Prüfung zum anerkannten Fortbildungsabschluss Geprüfte Fachkraft zur Arbeits- und Berufsförderung soll die auf einen beruflichen Aufstieg abzielende Erweiterung der beruflichen Handlungsfähigkeit nachgewiesen werden.

(2) Die Prüfung wird von der zuständigen Stelle durchgeführt.

(3) Durch die Erweiterung der beruflichen Handlungsfähigkeit soll die Geprüfte Fachkraft zur Arbeits- und Berufsförderung in der Lage sein, personenzentrierte berufliche Bildungs- und Beschäftigungsmaßnahmen sowie arbeitsbegleitende Maßnahmen für behinderte Menschen durchzuführen, um ihnen die Teilhabe am Arbeitsleben zu ermöglichen. Diese Maßnahmen sollen von der Fachkraft insbesondere in Werkstätten für behinderte Menschen und in anderen Bereichen der Arbeits- und Berufsförderung mit inhaltlich vergleichbarem Leistungsspektrum durchgeführt werden. Die Geprüfte Fachkraft zur Arbeits- und Berufsförderung soll die Leistungs- oder Erwerbsfähigkeit behinderter Menschen wiedergewinnen, erhalten, entwickeln und erhöhen und die behinderten Menschen dabei unterstützen, ihre Persönlichkeit weiterzuentwickeln. Darüber hinaus soll sie in der Lage sein, den Übergang behinderter Menschen in Ausbildung und Beschäftigung auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt zu fördern und behinderte Menschen bei diesem Übergang zu begleiten. Dabei hat die Geprüfte Fachkraft zur Arbeits- und Berufsförderung behinderungsspezifische, ethische, interkulturelle, therapeutische, rehabilitative, habilitative, medizinische, soziale und rechtliche, aber auch organisatorische, betriebswirtschaftliche und betriebliche Zusammenhänge zu beachten. Sie hat das Wunsch- und Wahlrecht der behinderten Menschen zu berücksichtigen und deren Selbstbestimmung zu fördern. Zur erweiterten beruflichen Handlungsfähigkeit gehören im Einzelnen folgende Aufgaben:

1. Beurteilen der persönlichen Voraussetzungen behinderter Menschen, insbesondere
   a) Erkennen, Analysieren und Beurteilen von individuellen Wünschen, Neigungen, Kompetenzen und Förder- und Entwicklungsbedarfen behinderter Menschen,
   b) Erstellen und Fortentwickeln von personenzentrierten Leistungs- und Kompetenzprofilen für behinderte Menschen und Ableiten individueller Ziele aus diesen Profilen,

c) Ausarbeiten individueller Bildungs- und Teilhabepläne für behinderte Menschen und

d) Dokumentieren von Arbeits- und Entwicklungsprozessen behinderter Menschen,

2. Planen, Organisieren, Fördern, Koordinieren und Bewerten der Bildungs- und Arbeitsprozesse sowie des Rehabilitations- und Habilitationsverlaufs behinderter Menschen,
3. Gestalten von lern- und persönlichkeitsförderlichen sowie von barrierefreien Arbeitsplätzen,
4. Durchführen arbeitsbegleitender Maßnahmen zur Persönlichkeitsentwicklung behinderter Menschen, abgestimmt auf Art, Schwere und Vielfalt der Behinderungen sowie auf sich verändernde Förder- und Entwicklungsbedarfe,
5. Initiieren, Begleiten und Fördern von beruflichen Bildungs-, Arbeits- und Beschäftigungsprozessen sowie Qualifizieren behinderter Menschen bei Übergängen in andere berufliche Bildungs-, Arbeits- oder Beschäftigungsverhältnisse,
6. Steuern und Gestalten von Kommunikations- und Kooperationsprozessen sowie
7. Führen von Gruppen und Moderieren von Gruppenbildungs- und Teambildungsprozessen unter Beachtung des Gleichheitsgrundsatzes.

Die Geprüfte Fachkraft zur Arbeits- und Berufsförderung soll die Aufgaben eigenständig, verantwortlich, sozialkompetent und selbstreflektiert wahrnehmen. Sie hat die behinderten Menschen bei der Durchführung der Aufgaben einzubeziehen.

(4) Die erfolgreich abgelegte Prüfung führt zum anerkannten Fortbildungsabschluss „Geprüfte Fachkraft zur Arbeits- und Berufsförderung“.

§ 2 Voraussetzungen für die Zulassung zur Prüfung

(1) Zur Prüfung ist zuzulassen, wer Folgendes nachweist:

1. eine erfolgreich abgelegte Abschlussprüfung in einem nach dem Berufsbildungsgesetz oder nach der Handwerksordnung anerkannten Ausbildungsberuf und eine sich daran anschließende mindestens zweijährige einschlägige Berufspraxis,
2. eine erfolgreich abgelegte Abschlussprüfung in

   a) einem auf der Grundlage eines Berufszulassungsgesetzes geregelten Heilberuf oder

   b) einem dreijährigen landesrechtlich geregelten Beruf im Gesundheits- und Sozialwesen

   und eine sich daran anschließende mindestens zweijährige einschlägige Berufspraxis,
3. ein erfolgreich abgeschlossenes einschlägiges Hochschulstudium und eine sich daran anschließende mindestens zweijährige einschlägige Berufspraxis oder
4. eine mindestens sechsjährige Berufspraxis.

(2) Sechs Monate der nachzuweisenden Berufspraxis müssen in Aufgabenbereichen geleistet worden sein, die wesentliche Bezüge zu den in § 1 Absatz 3 genannten Aufgaben einer Geprüften Fachkraft zur Arbeits- und Berufsförderung haben.

(3) Abweichend von Absatz 1 ist zur Prüfung auch zuzulassen, wer durch Vorlage von Zeugnissen oder auf andere Weise glaubhaft macht, Fertigkeiten, Kenntnisse und Fähigkeiten erworben zu haben, die der beruflichen Handlungsfähigkeit vergleichbar sind und die die Zulassung zur Prüfung rechtfertigen.

§ 3 Handlungsbereiche

In der Prüfung werden die folgenden Handlungsbereiche geprüft:

1. Eingliederung und Teilhabe am Arbeitsleben personenzentriert gestalten,
2. berufliche Bildungsprozesse personenzentriert planen, steuern und gestalten,
3. Arbeits- und Beschäftigungsprozesse personenzentriert planen und steuern sowie Arbeitsplätze personenzentriert gestalten sowie
4. Kommunikation und Zusammenarbeit personenzentriert planen, steuern und gestalten.

§ 4 Handlungsbereich „Eingliederung und Teilhabe am Arbeitsleben personenzentriert gestalten“

(1) Im Handlungsbereich „Eingliederung und Teilhabe am Arbeitsleben personenzentriert gestalten“ soll der Prüfungsteilnehmer oder die Prüfungsteilnehmerin nachweisen, dass er oder sie in der Lage ist, unter Einbeziehung des behinderten Menschen personenzentriert den Verlauf der Eingliederung des behinderten Menschen und dessen Teilhabe am Arbeitsleben zu planen und zu gestalten. Dazu muss der Prüfungsteilnehmer oder die Prüfungsteilnehmerin in der Lage sein, Fähigkeiten und Wünsche des behinderten Menschen zu erkennen, einzuschätzen und zu berücksichtigen sowie Angebote zu Qualifizierung, Beschäftigung und Arbeit zu unterbreiten. Er oder sie muss behinderten Menschen mit geeigneten Methoden Aufgaben und Arbeiten bereitstellen können und aus deren Erledigung Schlussfolgerungen über die Fähigkeiten, Fertigkeiten und Kenntnisse des behinderten Menschen ziehen können.

(2) In diesem Handlungsbereich können folgende Qualifikationsinhalte geprüft werden:

1. Erstellen eines personenzentrierten Eingliederungsplans unter Einbeziehung des behinderten Menschen und unter Berücksichtigung von Formen der beruflichen Bildung und anderer Qualifizierungen innerhalb und außerhalb der Werkstatt für behinderte Menschen,
2. Erarbeiten eines geeigneten Arbeits- und Beschäftigungsangebotes unter Berücksichtigung des individuellen Potentials und der Wünsche des behinderten Menschen; dabei ist eine große Breite des Berufsspektrums unabhängig von geschlechterbezogenen Rollenverständnissen und Rollenzuschreibungen zu vermitteln,
3. Unterbreiten und Umsetzen von Vorschlägen für den Prozess der Teilhabe am Arbeitsleben,
4. Beobachten und Beurteilen der Kompetenzen des behinderten Menschen unter Berücksichtigung der vielfältigen Beeinträchtigungsformen,
5. Anwenden von Methoden und Instrumentarien für eine systematische Beobachtung und Dokumentation insbesondere des Arbeitsverhaltens des behinderten Menschen, seiner Arbeitsleistung, seiner Belastungsfähigkeit, seines Konzentrationsvermögens, seiner Merkfähigkeit, seines Vorstellungsvermögens, seiner motorischen Fertigkeiten, seiner sozialen Kompetenzen und des Grades, zu dem er Kulturtechniken beherrscht,
6. Reflektieren und bedarfsgerechtes Anpassen des Teilhabeprozesses,
7. Fördern von Übergängen der behinderten Menschen in andere berufliche Bildungs-, Arbeits- oder Beschäftigungsprozesse oder -verhältnisse durch Motivieren, Initiieren, Begleiten und Qualifizieren unter Berücksichtigung und Einbeziehung der am Übergangsprozess intern und extern Beteiligten sowie
8. Anwenden anerkannter und geeigneter diagnostischer Verfahren und Instrumente, anhand derer der Eingliederungsplan erstellt wird.

§ 5 Handlungsbereich „Berufliche Bildungsprozesse personenzentriert planen, steuern und gestalten“

(1) Im Handlungsbereich „Berufliche Bildungsprozesse personenzentriert planen, steuern und gestalten“ soll der Prüfungsteilnehmer oder die Prüfungsteilnehmerin nachweisen, dass er oder sie in der Lage ist, Bildungsprozesse, durch die behinderte Menschen berufliche Handlungsfähigkeit erlangen sollen, personenzentriert didaktisch zu planen, zu steuern, durchzuführen, auszuwerten und zu dokumentieren. Hierbei hat der Prüfungsteilnehmer oder die Prüfungsteilnehmerin anerkannte Methoden anzuwenden sowie habilitative und rehabilitative Aspekte zu berücksichtigen. Die individuellen Bildungsprozesse sind unter Einbeziehung des behinderten Menschen zu gestalten; dabei sind ihm seine Rechte, Interessensvertretungs- und Selbstvertretungsmöglichkeiten zu vermitteln.

(2) In diesem Handlungsbereich können folgende Qualifikationsinhalte geprüft werden:

1. Erarbeiten eines individuellen, an den Inhalten der anerkannten Ausbildungsberufe orientierten Bildungsplanes, der dem Wunsch- und Wahlrecht und den Kompetenzen des behinderten Menschen entspricht,
2. Dokumentieren der Durchführung des Bildungsplanes unter Berücksichtigung des Datenschutzes und der Wahrung der Persönlichkeitsrechte des behinderten Menschen,
3. kontinuierliches Anpassen des beruflichen Qualifizierungsprozesses entsprechend den Entwicklungsschritten des behinderten Menschen,

4. Gestalten von Lernarrangements nach didaktisch-methodischen Kriterien unter Berücksichtigung von Standards der Qualitätssicherung und der Nachhaltigkeit,
5. Erläutern des rechtlichen Status bei Teilhabe am Arbeitsleben insbesondere im Eingangsverfahren, im Berufsbildungs- und im Arbeitsbereich,
6. Planen und Durchführen persönlichkeitsförderlicher beruflicher Begleitmaßnahmen,
7. Bewerten der Kompetenzen des behinderten Menschen und Ableiten von Empfehlungen für den weiteren Bildungsprozess sowie für Übergänge in andere berufliche Bildungs-, Arbeits- oder Beschäftigungsprozesse oder -verhältnisse,
8. Planen, Durchführen und Bewerten betrieblicher Praktika sowie
9. Anwenden von Methoden zur Selbstreflexion.

§ 6 Handlungsbereich „Arbeits- und Beschäftigungsprozesse personenzentriert planen und steuern sowie Arbeitsplätze personenzentriert gestalten“

(1) Im Handlungsbereich „Arbeits- und Beschäftigungsprozesse personenzentriert planen und steuern sowie Arbeitsplätze personenzentriert gestalten“ soll der Prüfungsteilnehmer oder die Prüfungsteilnehmerin nachweisen, dass er oder sie in der Lage ist, Arbeits- und Beschäftigungsprozesse für behinderte Menschen unter partizipativen, didaktischen und kommunikativen Gesichtspunkten sowie unter Berücksichtigung betriebswirtschaftlicher und betrieblicher Zusammenhänge und Anforderungen zu planen, zu steuern und zu gestalten. Die Arbeits- und Beschäftigungsprozesse sollen kontinuierlich an aktuelle Erfordernisse angepasst werden. Die Arbeitsplätze sind personenzentriert, orientiert an den Gegebenheiten des allgemeinen Arbeitsmarktes sowie lern- und persönlichkeitsförderlich zu gestalten. Dabei sind rechtliche und wirtschaftliche Rahmenbedingungen für die Teilhabe des behinderten Menschen am Arbeitsleben zu berücksichtigen.

(2) In diesem Handlungsbereich können folgende Qualifikationsinhalte geprüft werden:

1. Auswählen von Aufgaben und Arbeiten unterschiedlicher Art und unterschiedlichen Schwierigkeitsgrades sowie Bewerten der Ergebnisse unter Berücksichtigung von Qualitätssicherung und Nachhaltigkeit,
2. Planen und Durchführen von Aufgaben und Arbeiten unter Anwendung geeigneter Verfahren und Methoden der Arbeitsvorbereitung, -steuerung und -kontrolle mit dem Ziel der selbstbestimmten und eigenverantwortlichen Arbeit und Beschäftigung von behinderten Menschen,
3. Gestalten individueller lern- und persönlichkeitsförderlicher Arbeitsplätze,
4. Beobachten, Bewerten und Dokumentieren der Entwicklung der individuellen Kompetenzen des behinderten Menschen unter Berücksichtigung anerkannter Methoden und Instrumentarien,
5. kontinuierliches Weiterentwickeln des Eingliederungsplanes,
6. Fördern des Übergangs des behinderten Menschen auf den allgemeinen Arbeitsmarkt durch Motivieren, Initiieren, Begleiten und Qualifizieren sowie
7. barrierefreies Gestalten und Bereitstellen von Maschinen, Geräten, Werkzeugen und Materialien unter Berücksichtigung unterschiedlicher Behinderungsformen und deren individuellen Auswirkungen sowie Erläutern des Gebrauchs der Maschinen, Geräte, Werkzeuge und Materialien unter Beachtung der Anforderungen und Vorgaben zu Arbeitssicherheit, Unfallschutz und Umweltschutz.

§ 7 Handlungsbereich „Kommunikation und Zusammenarbeit personenzentriert planen, steuern und gestalten“

(1) Im Handlungsbereich „Kommunikation und Zusammenarbeit personenzentriert planen, steuern und gestalten“ soll der Prüfungsteilnehmer oder die Prüfungsteilnehmerin nachweisen, dass er oder sie in der Lage ist, für die Teilhabe behinderter Menschen am Arbeitsleben Kommunikations-, Gruppenbildungs- und Kooperationsprozesse zu planen, zu steuern und zu gestalten. Dabei ist der Prozess der Teilhabe mit dem behinderten Menschen unter Einbeziehung interner und externer Beteiligter unter Beachtung der mehrdimensionalen Rollenanforderungen selbstreflektiert, barrierefrei und wertschätzend zu planen und durchzuführen.

(2) In diesem Handlungsbereich können folgende Qualifikationsinhalte geprüft werden:

1. Kommunizieren und Kooperieren mit dem behinderten Menschen und den internen und externen Beteiligten des Teilhabeprozesses unter Berücksichtigung der Selbstbestimmung des behinderten Menschen, der Barrierefreiheit, des Datenschutzes und der Wahrung seiner Persönlichkeitsrechte,
2. Fördern der kommunikativen Kompetenz behinderter Menschen in Bildungs- und Arbeitsprozessen unter Anwendung unterstützender Methoden,
3. Moderieren und Führen von Gruppen, Gruppen- und Teambildungsprozessen unter Beachtung des Gleichheitsgrundsatzes,
4. Planen und Gestalten von toleranz-, wertschätzungs- und verständnisfördernden Aufgaben und Projekten für behinderte Menschen,
5. Unterstützen einer aufgabengerechten Informations- und Kommunikationskultur in der jeweiligen Arbeitseinheit,
6. Anwenden von Konfliktmanagement unter Berücksichtigung verschiedener Methoden und Techniken,
7. Entwickeln und Pflegen der Zusammenarbeit mit regionalen Partnern sowie Gestalten von Netzwerkarbeit unter Berücksichtigung der rechtlichen Rahmenbedingungen,
8. Anwenden von Informations- und Kommunikationssystemen und Befähigen behinderter Menschen zum Umgang mit Informations- und Kommunikationssystemen sowie
9. zielgruppengerechtes Auswählen und situationsspezifisches Einsetzen von Medien.

§ 8 Gliederung der Prüfung

Die Prüfung gliedert sich in

1. eine schriftliche Prüfungsaufgabe nach § 9 und
2. eine Projektarbeit bestehend aus einer schriftlichen Abschlussarbeit und einer Projektpräsentation verbunden mit einem Fachgespräch nach § 10.

§ 9 Schriftliche Prüfungsaufgabe

(1) Die schriftliche Prüfungsaufgabe bezieht sich auf alle in § 3 genannten Handlungsbereiche.

(2) Die schriftliche Prüfungsaufgabe besteht aus mehreren praxisbezogenen Aufgabenstellungen.

(3) Die schriftliche Prüfungsaufgabe ist unter Aufsicht zu bearbeiten. Die Bearbeitungszeit beträgt 240 Minuten.

§ 10 Projektarbeit

(1) In der Projektarbeit soll der Prüfungsteilnehmer oder die Prüfungsteilnehmerin nachweisen, dass er oder sie eine komplexe praxisbezogene Aufgabe erfassen, darstellen, beurteilen, planen und durchführen kann.

(2) Das Thema der Projektarbeit wird vom Prüfungsausschuss festgelegt. Es muss mindestens zwei der in § 3 genannten Handlungsbereiche verbinden. Der Prüfungsteilnehmer oder die Prüfungsteilnehmerin soll Vorschläge für das Thema unterbreiten.

(3) Über die Planung, die Durchführung und das Ergebnis der komplexen praxisbezogenen Aufgabenbearbeitung ist eine schriftliche Abschlussarbeit anzufertigen. Der Prüfungsausschuss kann den Umfang der Abschlussarbeit begrenzen. Die Bearbeitungszeit für die schriftliche Abschlussarbeit beträgt 30 Kalendertage.

(4) Auf Grundlage der Abschlussarbeit soll der Prüfungsteilnehmer oder die Prüfungsteilnehmerin in einer Projektpräsentation und in dem damit verbundenen Fachgespräch nachweisen, dass er oder sie in der Lage ist, seine oder ihre berufliche Kompetenz in praxistypischen Situationen anwenden und sachgerechte Lösungen erarbeiten zu können. Im Rahmen des Fachgesprächs kann der Prüfungsausschuss vertiefende und erweiterte Fragen aus allen Handlungsbereichen nach § 3 stellen. Die Projektpräsentation und das Fachgespräch sollen insgesamt 45 Minuten dauern; davon entfallen in der Regel auf die Präsentation 20 Minuten.

§ 11 Befreiung von einzelnen Prüfungsbestandteilen

Für die Befreiung von einzelnen Prüfungsbestandteilen ist § 56 Absatz 2 des Berufsbildungsgesetzes anzuwenden.

§ 12 Bewerten der Prüfungsleistungen, Bestehen der Prüfung und Ermittlung der Gesamtnote

(1) Die Prüfungsleistungen in der schriftlichen Prüfungsaufgabe, in der schriftlichen Abschlussarbeit und in der Projektpräsentation einschließlich Fachgespräch sind gesondert mit Punkten zu bewerten. Aus dem arithmetischen Mittel dieser Bewertungen ist die Gesamtnote zu bilden.

(2) Die Prüfung ist bestanden, wenn in der schriftlichen Prüfungsaufgabe, in der schriftlichen Abschlussarbeit und in der Projektpräsentation einschließlich Fachgespräch jeweils mindestens ausreichende Leistungen erbracht wurden.

§ 13 Ausbildereignung

Mit dem Bestehen der Prüfung wird die Ausbildereignung im Sinne des § 30 Absatz 5 des Berufsbildungsgesetzes erworben.

§ 14 Zeugnisse

(1) Ist die Prüfung bestanden, so stellt die zuständige Stelle zwei Zeugnisse aus.

(2) In dem einen Zeugnis wird der Erwerb des Fortbildungsabschlusses bescheinigt, und zwar unter Angabe

1. der Bezeichnung des Fortbildungsabschlusses nach § 1 Absatz 4 und
2. der vollständigen Bezeichnung und Fundstelle dieser Fortbildungsprüfungsordnung nach den Angaben im Bundesgesetzblatt.

In dem anderen Zeugnis sind darüber hinaus mindestens anzugeben:

1. die Handlungsbereiche nach § 3,
2. die Ergebnisse der Prüfungsleistungen in der schriftlichen Prüfungsaufgabe, in der schriftlichen Abschlussarbeit und in der Projektpräsentation einschließlich Fachgespräch sowie die Gesamtnote,
3. der Nachweis über den Erwerb der Ausbildereignung und
4. alle Befreiungen nach § 11 mit Ort, Datum und Bezeichnung des Prüfungsgremiums der anderweitig abgelegten Prüfung.

§ 15 Wiederholung von Prüfungsbestandteilen

(1) Wurde die schriftliche Prüfungsaufgabe, die schriftliche Abschlussarbeit oder die Projektpräsentation einschließlich Fachgespräch nicht bestanden, so kann dieser Prüfungsbestandteil innerhalb einer Frist von zwei Jahren, beginnend mit dem Tag der nicht bestandenen Prüfung, zweimal wiederholt werden.

(2) Der Prüfungsteilnehmer oder die Prüfungsteilnehmerin hat die Wiederholung des Prüfungsbestandteils bei der zuständigen Stelle zu beantragen.

(3) Auf Antrag kann im Fall einer Wiederholung einer nicht bestandenen Prüfung auch ein bestandener Prüfungsbestandteil wiederholt werden. In diesem Fall gilt nur das Ergebnis der letzten Prüfung.

§ 16 Übergangsvorschriften

(1) Für Prüfungsverfahren zum anerkannten Abschluss „Geprüfte Fachkraft zur Arbeits- und Berufsförderung in Werkstätten für behinderte Menschen“, die am 1. Januar 2017 bereits begonnen waren, können bis zum Ablauf des 31. Dezember 2019 die Vorschriften der Verordnung über die Prüfung zum anerkannten Abschluss Geprüfte Fachkraft zur Arbeits- und Berufsförderung in Werkstätten für behinderte Menschen vom 25. Juni 2001 (BGBl. I S. 1239) angewendet werden.

(2) Bei der Anmeldung zur Prüfung kann bis zum Ablauf des 31. Dezember 2017 die Anwendung der Vorschriften der Verordnung über die Prüfung zum anerkannten Abschluss Geprüfte Fachkraft zur Arbeits- und Berufsförderung in Werkstätten für behinderte Menschen vom 25. Juni 2001 (BGBl. I S. 1239) beantragt werden.

(3) Die Wiederholungsprüfung nach § 12 der Verordnung über die Prüfung zum anerkannten Abschluss Geprüfte Fachkraft zur Arbeits- und Berufsförderung in Werkstätten für behinderte Menschen vom 25. Juni 2001 (BGBl. I S. 1239) kann auf Antrag des Prüfungsteilnehmers oder der Prüfungsteilnehmerin auch nach dieser Verordnung durchgeführt werden. Bestandene Prüfungsleistungen aus der Prüfung nach der Verordnung über die Prüfung

zum anerkannten Abschluss Geprüfte Fachkraft zur Arbeits- und Berufsförderung in Werkstätten für behinderte Menschen vom 25. Juni 2001 (BGBl. I S. 1239) bleiben in diesem Fall unberücksichtigt.

§ 17 Inkrafttreten, Außerkrafttreten

Diese Verordnung tritt am 1. Januar 2017 in Kraft. Gleichzeitig tritt die Verordnung über die Prüfung zum anerkannten Abschluss Geprüfte Fachkraft zur Arbeits- und Berufsförderung in Werkstätten für behinderte Menschen vom 25. Juni 2001 (BGBl. I S. 1239) außer Kraft.

Gesetz- und Verordnungsblatt (GV. NRW.)
Ausgabe 2018 Nr. 26 vom 20.11.2018 Seite 583 bis 590

7123

Fünfte Verordnung zur Änderung der Verordnung über die Zuständigkeiten nach dem Berufsbildungsgesetz (BBiG) und die Angelegenheiten der Berufsbildung im Rahmen der Handwerksordnung (HwO) sowie die Zuständigkeiten nach dem Berufsqualifikationsfeststellungsgesetz (BQFG)

Vom 6. November 2018

Auf Grund

- des § 5 Absatz 3 Satz 1 des Landesorganisationsgesetzes vom 10. Juli 1962 (GV. NRW. S. 421), der zuletzt durch Artikel 10 des Gesetzes vom 9. Mai 2000 (**GV. NRW. S. 462**) geändert worden ist und insoweit nach Anhörung des fachlich zuständigen Ausschusses,

- in Verbindung mit § 73 Absatz 2 des Berufsbildungsgesetzes vom 23. März 2005 (BGBl. I S. 931),

- des § 22b Absatz 5, des § 23 Absatz 2, des § 24 Absatz 1 und 2, des § 42q Absatz 1 und des § 124b der Handwerksordnung in der Fassung der Bekanntmachung vom 24. September 1998 (BGBl. I S. 3074; 2006 I S. 2095), von denen durch Artikel 2 des Gesetzes vom 23. März 2005 (BGBl. I S. 931) § 22b Absatz 5, § 23 Absatz 2, § 24 Absatz 1 und 2 und § 124b Satz 1 neu gefasst worden sind und § 42q eingefügt worden ist,

- des § 36 Absatz 2 Satz 1 des Gesetzes über Ordnungswidrigkeiten in der Fassung der Bekanntmachung vom 19. Februar 1987 (BGBl. I S. 602) und

- des § 8 Absatz 4 des Berufsqualifikationsfeststellungsgesetzes vom 6. Dezember 2011 (BGBl. I S. 2515),

verordnet die Landesregierung:

Artikel 1

Die Verordnung über die Zuständigkeiten nach dem Berufsbildungsgesetz (BBiG) und die Angelegenheiten der Berufsbildung im Rahmen der Handwerksordnung (HwO) sowie die Zuständigkeiten nach dem Berufsqualifikationsfeststellungsgesetz (BQFG) vom 5. September 2006 (**GV. NRW. S. 446**), die zuletzt durch Verordnung vom 31. Mai 2016 (**GV. NRW. S. 305**) geändert worden ist, wird wie folgt geändert:

1. § 1 wird wie folgt geändert:

a) In der Überschrift wird das Wort „Berufsausbildung“ durch das Wort „Berufsbildung“ ersetzt.

b) In Satz 2 wird das Wort „Finanzministerium“ durch die Wörter „für Finanzen zuständigen Ministerium“ ersetzt.

2. § 6 Absatz 1 wird wie folgt geändert:

a) Nummer 1 wird wie folgt geändert:

aa) In Buchstabe a wird das Wort „Inneres“ durch das Wort „Kommunales“ ersetzt.

bb) In Buchstabe b wird nach der Angabe „40,“ die Angabe „46,“ eingefügt.

b) Nummer 14 wird aufgehoben.

c) Nummer 15 wird Nummer 14 und wie folgt geändert:

aa) In Buchstabe a wird das Wort „Inneres“ durch das Wort „Kommunales“ ersetzt.

bb) In Buchstabe b wird die Angabe „43“ durch die Angabe „46“ ersetzt.

cc) Buchstabe e wird wie folgt geändert:

aaa) In Satz 1 werden die Wörter „Hochschulen und Studierendenwerke können bis 31. Juli 2016 auch das Landesprüfungsamt für Verwaltungslaufbahnen als zuständige Stelle wählen, wobei die Wahlerklärung schriftlich gegenüber dem Landesprüfungsamt für Verwaltungslaufbahnen abzugeben ist“ durch die Wörter „das Landesprüfungsamt für Verwaltungslaufbahnen ist zuständig, falls es durch eine diesem gegenüber bis zum 31. Juli 2016 schriftlich abgegebene Wahlerklärung der Hochschule oder des Studierendenwerkes als zuständige Stelle gewählt worden ist“ ersetzt.

bbb) In Satz 3 wird das Wort „übergeht“ durch die Wörter „übergegangen ist“ ersetzt.

d) Die Nummern 16 und 17 werden die Nummern 15 und 16.

3. In § 7 wird die Angabe „Abs. 1-7“ durch die Wörter „Absatz 1 bis 7“ ersetzt.

4. In § 8 Nummer 1 werden die Wörter „des für Schule und Weiterbildung zuständigen Ministeriums,“ durch die Wörter „des für Schule und Bildung zuständigen Ministeriums, des für Kultur und Wissenschaft zuständigen Ministeriums, des für Kommunales zuständigen Ministeriums,“ ersetzt.

5. In § 9 werden die Wörter „in Werkstätten für behinderte Menschen“ gestrichen.

6. § 10 Absatz 1 wird wie folgt geändert:

a) Nummer 14 wird aufgehoben.

b) Nummer 14a wird Nummer 14 und Buchstabe e Satz 2 wird wie folgt gefasst:

„Das Landesprüfungsamt für Verwaltungslaufbahnen ist zuständig, falls es durch eine diesem gegenüber bis zum 31. Juli 2016 schriftlich abgegebene Wahlerklärung der Hochschule oder des Studierendenwerkes als zuständige Stelle gewählt worden ist."

7. § 13 wird wie folgt geändert:

a) Die Überschrift wird wie folgt gefasst:

„§13
Inkrafttreten, Außerkrafttreten, Übergangsvorschriften".

b) In Absatz 1 wird das Wort „Ihrer" durch das Wort „der" ersetzt.

c) Folgender Absatz 3 wird angefügt:

„(3) Für bis einschließlich zum 20. November 2018 eingestellte Auszubildende richtet sich die Bestimmung der zuständigen Stelle nach der bis einschließlich zum 20. November 2018 geltenden Fassung dieser Verordnung."

Artikel 2

Diese Verordnung tritt am Tag nach der Verkündung in Kraft.

Düsseldorf, den 6. November 2018

Die Landesregierung
Nordrhein-Westfalen

Der Ministerpräsident
Armin L a s c h e t

Der Minister
für Arbeit, Gesundheit und Soziales
Karl-Josef L a u m a n n

GV. NRW. 2018 S. 588

Daten und Software sind urheberrechtlich und wettbewerbsrechtlich geschützt. Verantwortlich für die Publikation: die Redaktion im Ministerium des Innern NRW.

7123

Geltende Gesetze und Verordnungen (SGV. NRW.) mit Stand vom 5.12.2018

Verordnung über die Zuständigkeiten nach dem Berufsbildungsgesetz (BBiG) und die Angelegenheiten der Berufsbildung im Rahmen der Handwerksordnung (HwO) sowie die Zuständigkeiten nach dem Berufsqualifikationsfeststellungsgesetz (BQFG) (BBiGZustVO) (Fn 7)

Vom 5. September 2006 (Fn 1)

Aufgrund

1. des § 5 Abs. 3 Satz 1 des Landesorganisationsgesetzes vom 10. Juli 1962 (GV. NRW. S. 421) zuletzt geändert durch Artikel III des Gesetzes vom 1. März 2005 (**GV. NRW. S. 69**) (Fn 2),

2. der §§ 82 Abs. 2 Satz 3, Abs. 4 und 105 des Berufsbildungsgesetzes vom 23. März 2005 (BGBl. I S. 931), geändert durch Artikel 2 a Nr. 1 und Artikel 8 Abs. 2 und 4 des Gesetzes vom 23. März 2005 (BGBl. I S. 931),

3. der §§ 22 b Abs. 5, 23 Abs. 2, 24 Abs. 1 und 2, 42q Abs. 1, 124 b der Handwerksordnung in der Fassung der Bekanntmachung vom 24. September 1998 (BGBl. I S. 3074), zuletzt geändert durch Artikel 3 b des Gesetzes vom 6. September 2005 (BGBl. I S. 2725),

4. des § 36 Abs. 2 Satz 1 des Gesetzes über Ordnungswidrigkeiten in der Fassung der Bekanntmachung vom 19. Februar 1987 (BGBl. I S. 602), zuletzt geändert durch Artikel 2 Abs. 8 des Gesetzes vom 12. August 2005 (BGBl. I S. 2354),

wird verordnet:

Abschnitt I

Zuständigkeiten nach dem Berufsbildungsgesetz und der Handwerksordnung

§ 1 (Fn 3)
Landesausschuss für Berufsbildung

Die Befugnis zur Festsetzung der Entschädigung und zur Genehmigung der Geschäftsordnung nach § 82 Abs. 2 Satz 3 und Abs. 4 Satz 1 des Berufsbildungsgesetzes wird auf das für Arbeit zuständige Ministerium übertragen. Es setzt die Entschädigung im Einvernehmen mit dem für Finanzen zuständigen Ministerium fest.

§ 2
Berufsbildungsausschuss

(1) Nach Landesrecht zuständige Behörde im Sinne des § 77 Abs. 2 des Berufsbildungsgesetzes ist für die Berufe der Landwirtschaft und der Hauswirtschaft der Direktor der Landwirtschaftskammer als Landesbeauftragter, im Übrigen diejenige Behörde, die die Aufsicht über die zuständige Stelle führt; ist die zuständige Stelle eine oberste Landesbehörde, so ist sie zugleich die nach Landesrecht zuständige Behörde.

(2) Zuständige Behörde nach § 43 Abs. 2 der Handwerksordnung ist die Bezirksregierung.

§ 3
Entschädigungen

Zuständige oberste Landesbehörde nach § 40 Abs. 4 Satz 2 und § 77 Abs. 3 Satz 2 des Berufsbildungsgesetzes sowie nach § 34 Abs. 7 Satz 2 der Handwerksordnung ist das Ministerium, welches die Aufsicht über die zuständige Stelle führt, bei welcher der Prüfungs- oder Berufsbildungsausschuss errichtet wird.

§ 4 (Fn 5)
Eignungsfeststellung, Untersagung des Einstellens und Ausbildens sowie Überwachung

(1) Zuständige Behörde nach §§ 27 Abs. 3 und 4, 30 Abs. 6, 32 Abs. 2, 33 Abs. 1 und 2, 70 Abs. 1 des Berufsbildungsgesetzes ist

1. im Bereich des öffentlichen Dienstes die Behörde, die die Aufsicht über die zuständige Stelle im Sinne von § 73 Abs. 2 des Berufsbildungsgesetzes führt; ist die zuständige Stelle eine oberste Landesbehörde, so ist sie zugleich die nach Landesrecht zuständige Behörde,

2. in Berufen der Landwirtschaft und der Hauswirtschaft der Direktor der Landwirtschaftskammer als Landesbeauftragter,

3. für die der Bergaufsicht unterstehenden Betriebe die Bezirksregierung Arnsberg,

4. im Übrigen die Bezirksregierung, in deren Bezirk die zuständige Stelle ihren Sitz hat.

(2) Zuständige Behörde im Sinne der §§ 22 b Abs. 5, 23 Abs. 2, 24 Abs. 1 und 2, 42 q Abs. 1 der Handwerksordnung ist die Bezirksregierung.

(3) Nach § 105 in Verbindung mit den §§ 27 Abs. 3 und 4, 30 Abs. 6, 32 Abs. 2, 33 Abs. 1 und 2, 70 Abs. 1 des Berufsbildungsgesetzes werden die Zuständigkeiten der nach Landesrecht zuständigen Behörde auf die zuständigen Stellen entsprechend § 71 des BBiG übertragen. Für die Berufsbildung im Ausbildungsberuf Straßenwärterin und Straßenwärter im öffentlichen Dienst werden die Zuständigkeiten der nach Landesrecht zuständigen Behörde nach § 105 in Verbindung mit den §§ 30 Abs. 6, 32 Abs. 2, 33 Abs. 1 und 2, 70 Abs. 1 des Berufsbildungsgesetzes auf den Landesbetrieb Straßenbau übertragen.

(4) Gemäß § 124 b in Verbindung mit den §§ 22 b Abs. 5, 23 Abs. 2, 24 Abs. 1 und 2 und 42 q Abs. 1 der Handwerksordnung werden die Zuständigkeiten der nach Landesrecht zuständigen Behörde auf die Handwerkskammern übertragen.

Abschnitt II

Landschaftsverbände als zuständige Stelle

§ 5

Zuständige Stellen für die Durchführung der Prüfung zum anerkannten Abschluss „Geprüfte Fachkraft zur Arbeits- und Berufsförderung in Werkstätten für behinderte Menschen“ sind jeweils für ihren Bezirk der Landschaftsverband Westfalen-Lippe und der Landschaftsverband Rheinland.

Abschnitt IIa (Fn 6)

Landwirtschaftskammer als zuständige Stelle

§ 5a

Für die Ausbildungsberufe der nicht-ländlichen Hauswirtschaft ist die Landwirtschaftskammer zuständige Stelle im Sinne des § 71 Absatz 8 Berufsbildungsgesetz.

Abschnitt III

Regelungen für den öffentlichen Dienst

§ 6 (Fn 3)
Zuständige Stellen im öffentlichen Dienst

(1) Im Bereich des öffentlichen Dienstes sind zuständige Stellen für die Berufsbildung im Sinne des § 73 Abs. 2 Berufsbildungsgesetz,

1. in dem Ausbildungsberuf Verwaltungsfachangestellter und Verwaltungsfachangestellte

a) der Fachrichtung Kommunalverwaltung in den Fällen

der §§ 32, 33, 76 des Berufsbildungsgesetzes die Aufsichtsbehörde,

der §§ 8, 34 des Berufsbildungsgesetzes die ausbildende Körperschaft,

der §§ 39, 40, 46, 48, 54, 56, 59, 62 Abs. 3 des Berufsbildungsgesetzes der Träger des jeweiligen Studieninstituts für kommunale Verwaltung,

der §§ 9, 47, 77, 79 des Berufsbildungsgesetzes das für Kommunales zuständige Ministerium,

b) der Fachrichtung allgemeine innere Verwaltung in den Fällen

der §§ 9, 47, 77, 79 des Berufsbildungsgesetzes das für Inneres zuständige Ministerium,

der § 39, 40, 46, 48 des Berufsbildungsgesetzes das Landesprüfungsamt für Verwaltungslaufbahnen,

im Übrigen die Ausbildungsbehörde,

2. in dem Ausbildungsberuf Justizfachangestellter und Justizfachangestellte

a) in den Fällen der §§ 47, 77, 79 des Berufsbildungsgesetzes das Oberlandesgericht Hamm,

b) im Übrigen die Oberlandesgerichte,

3. in dem Ausbildungsberuf Sozialversicherungsfachangestellter und Sozialversicherungsfachangestellte das für den Bereich Soziales zuständige Ministerium,

4. in dem Ausbildungsberuf Vermessungstechniker und Vermessungstechnikerin

a) in den Fällen der §§ 7, 8, 30 Abs. 6, 32, 33, 34, 46, 56 Abs. 2, 62 Abs. 2 und 4, 70, 76 des Berufsbildungsgesetzes für ihren jeweiligen Geschäftsbereich

die Bezirksregierungen,

b) in den Fällen der §§ 39, 40 Abs. 3 des Berufsbildungsgesetzes für ihren jeweiligen Geschäftsbereich

die Bezirksregierungen,

c) in den Fällen der §§ 9, 31, 40 Abs. 4, 47 Abs. 1, 54, 56 Abs.1, 59, 62 Abs. 3, 79 des Berufsbildungsgesetzes für ihren jeweiligen Geschäftsbereich

das für Inneres zuständige Ministerium,

das für die Flurbereinigung zuständige Ministerium,

d) im Falles des § 77 des Berufsbildungsgesetzes

das für Inneres zuständige Ministerium,

5. in dem Ausbildungsberuf Geomatiker und Geomatikerin

in den Fällen der §§ 7, 8, 30 Abs. 6, 32, 33, 34, 40 Abs. 3, 46, 47 Abs. 2, 56 Abs. 2, 62 Abs. 2 und 4, 70, 76 des Berufsbildungsgesetzes

die Bezirksregierungen,

im Übrigen das für Inneres zuständige Ministerium,

6. in dem Ausbildungsberuf Straßenwärter und Straßenwärterin

der Landesbetrieb Straßenbau Nordrhein-Westfalen,

7. in dem Ausbildungsberuf Fachkraft für Straßen- und Verkehrstechnik

die Industrie und Handelskammern Nordrhein-Westfalen,

8. in dem Ausbildungsberuf Fachangestellter und Fachangestellte für Bäderbetriebe

die Bezirksregierung Düsseldorf,

9. in dem Ausbildungsberuf Fachangestellter und Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste

die Bezirksregierung Köln,

10. in dem Ausbildungsberuf Verwaltungsfachangestellter und Verwaltungsfachangestellte - Fachrichtung Handwerksorganisation und Industrie- und Handelskammern -

a) in den Fällen der §§ 32, 33 und 76 des Berufsbildungsgesetzes bei Kreishandwerkerschaften und Handwerksinnungen die aufsichtsführende Handwerkskammer, bei Handwerkskammern sowie Industrie- und Handelskammern die Bezirksregierung, in deren Bezirk die Handwerkskammer oder Industrie- und Handelskammer ihren Sitz hat,

b) im Übrigen die Handwerkskammern sowie die Industrie- und Handelskammern,

11. in dem Ausbildungsberuf Wasserbauer und Wasserbauerin

das Landesamt für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz,

12. in dem Ausbildungsberuf Fachkraft für Wasserwirtschaft

das Landesamt für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz,

13. in der Berufsausbildung in den umwelttechnischen Berufen

das Landesamt für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz,

14. in dem Ausbildungsberuf Kaufmann und Kauffrau für Büromanagement

a) im kommunalen Bereich einschließlich der Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts in kommunaler Trägerschaft in den Fällen

der §§ 32, 33, 76 des Berufsbildungsgesetzes die Aufsichtsbehörde,

der §§ 8, 34 des Berufsbildungsgesetzes die ausbildende Körperschaft,

der §§ 39, 40, 46, 48, 54, 56, 59, 62 Absatz 3 des Berufsbildungsgesetzes der Träger des jeweiligen Studieninstituts für kommunale Verwaltung,

der §§ 9, 47, 77, 79 des Berufsbildungsgesetzes das für Kommunales zuständige Ministerium,

b) im Bereich der Landesverwaltung einschließlich der Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts in den Fällen

der §§ 9, 47, 77, 79 des Berufsbildungsgesetzes das für Inneres zuständige Ministerium,

der §§ 39 Absatz 1, 40, 46, 48 Absatz 1 des Berufsbildungsgesetzes das Landesprüfungsamt für Verwaltungslaufbahnen,

im Übrigen die Ausbildungsbehörde,

c) im Bereich der landesunmittelbaren Sozialversicherungsträger einschließlich ihrer Medizinischen Dienste sowie die landesunmittelbaren Kassenärztlichen und Kassenzahnärztlichen Vereinigungen

die Industrie- und Handelskammern jeweils für ihren Bezirk,

d) im Bereich der berufsständischen Körperschaften des öffentlichen Rechts (Kammern) sowie der Kreishandwerkerschaften und Handwerksinnungen die Industrie- und Handelskammern und Handwerkskammern für ihren jeweiligen Bezirk,

e) im Bereich der Hochschulen des Landes Nordrhein-Westfalen und Studierendenwerke im Land Nordrhein-Westfalen die Industrie- und Handelskammern jeweils für ihren Bezirk; das Landesprüfungsamt für Verwaltungslaufbahnen ist zuständig, falls es durch eine diesem gegenüber bis zum 31. Juli 2016 schriftlich abgegebene Wahlerklärung der Hochschule oder des Studierendenwerkes als zuständige Stelle gewählt worden ist. Die Hochschulen und Studierendenwerke sind künftig an diese Wahl gebunden. Soweit nach dieser Vorschrift bei laufenden Ausbildungsverhältnissen die Zuständigkeit auf die Industrie- und Handelskammer übergegangen ist, behalten bereits abgelegte Teile der Abschlussprüfung ihre Gültigkeit. Die Bewertung der Prüfungsleistung ist durch die Industrie- und Handelskammer zu übernehmen.

15. für die berufliche Fortbildung der Angestellten und Arbeiter und Arbeiterinnen des Kampfmittelräumdienstes im Lande Nordrhein-Westfalen

das für Inneres zuständige Ministerium,

16. für die berufliche Fortbildung der

a) Angestellten mit mindestens fünfjähriger Tätigkeit im Schreib- oder Verwaltungsdienst des Landes,

b) Verwaltungsfachangestellten der Fachrichtung allgemeine und innere Verwaltung und entsprechend ausgebildeter Angestellten des Landes mit mindestens dreijähriger einschlägiger Berufspraxis nach der Abschlussprüfung in der öffentlichen Verwaltung oder sonstigen Angestellten mit mindestens sechsjähriger einschlägiger Berufspraxis in der öffentlichen Verwaltung in Tätigkeiten, die dem Berufsbild des Verwaltungsfachangestellten entsprechen,

c) lebensälteren Angestellten im Wege einer prüfungserleichterten Fortbildung zur Verwaltungsfachwirtin und zum Verwaltungsfachwirt

in den Fällen

der §§ 54, 79 des Berufsbildungsgesetzes das für Inneres zuständige Ministerium,

des § 40 des Berufsbildungsgesetzes das Landesprüfungsamt für Verwaltungslaufbahnen.

(2) Absatz 1 gilt auch für Ausbildungsberufe, in denen im Bereich der Kirchen und sonstigen Religionsgemeinschaften des öffentlichen Rechts oder außerhalb des öffentlichen Dienstes nach Ausbildungsordnungen des öffentlichen Dienstes ausgebildet wird.

§ 7 (Fn 4)
Sonstige zuständige Stellen im öffentlichen Dienst

Für andere als die in § 6 dieser Verordnung genannten Ausbildungsberufe sind zuständige Stellen im Sinne der §§ 73, 74 des Berufsbildungsgesetzes in den Fällen der §§ 32, 33 und 76 des

Berufsbildungsgesetzes sowie der §§ 24, 41 a der Handwerksordnung die Stellen, die aufgrund des §71 Absatz 1 bis 7 des Berufsbildungsgesetzes zuständig sind.

§ 8 (Fn 3)
Zuständige Stellen im öffentlichen Dienst nach der Ausbilder-Eignungsverordnung

Zuständige Stellen im Sinne der Ausbilder-Eignungsverordnung vom 16. Februar 1999 (BGBl. I S. 157), zuletzt geändert durch Verordnung vom 28. Mai 2003 (BGBl. I S. 783), sind für den Bereich des öffentlichen Dienstes

1. für Ausbildungsberufe im Geschäftsbereich

des für Inneres zuständigen Ministeriums,

des für Finanzen zuständigen Ministeriums,

des für Umwelt, Naturschutz und Landwirtschaft zuständigen Ministeriums,

des für Schule und Bildung zuständigen Ministeriums,

des für Kultur und Wissenschaft zuständigen Ministeriums,

des für Kommunales zuständigen Ministeriums,

des für Gesundheit und Pflege zuständigen Ministeriums,

des für Arbeit und Soziales zuständigen Ministeriums,

sowie für Ausbildungsberufe

im kommunalen Bereich,

bei der Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen,

bei den Wasser- und Bodenverbänden

a) nach § 4 Absatz 5 und § 6 Absatz 3 und 4 der Verordnung die Träger der jeweiligen Studieninstitute für kommunale Verwaltung,

b) nach § 6 Absatz 4 der Verordnung bei Landesbediensteten

die personalführende Stelle,

im Übrigen die ausbildende Körperschaft,

c) nach § 6 Absatz 3 der Verordnung bei Landesbediensteten

die dienstaufsichtführende Behörde,

im Übrigen die Aufsichtsbehörde,

2.

a) für Ausbildungsberufe im Bereich der Handwerksorganisation

die Handwerkskammern,

b) für Ausbildungsberufe bei den öffentlich-rechtlichen Versicherungsanstalten und deren Verbänden, bei den Sparkassen sowie den Sparkassen und Giroverbänden sowie bei den Industrie- und Handelskammern

die Industrie- und Handelskammer,

3. für den Ausbildungsberuf Justizfachangestellter und Justizfachangestellter

die Oberlandesgerichte,

4. für den Ausbildungsberuf Sozialversicherungsfachangestellter und Sozialversicherungsfachangestellte

das für den Bereich Soziales zuständige Ministerium.

Abschnitt IV (Fn 9)
Zuständigkeiten nach dem Berufsqualifikationsfeststellungsgesetz

§ 9 (Fn 4)
Landschaftsverbände als zuständige Stelle

Zuständige Stellen im Sinne des § 8 Absatz 4 Berufsqualifikationsfeststellungsgesetz für die Berufsqualifikation „Geprüfte Fachkraft zur Arbeits- und Berufsförderung“ sind jeweils für ihren Bezirk der Landschaftsverband Westfalen-Lippe und der Landschaftsverband Rheinland.

§ 9a
Landwirtschaftskammer als zuständige Stelle

Zuständige Stelle im Sinne des § 8 Absatz 2 Berufsqualifikationsfeststellungsgesetz für Berufsqualifikationen der Ausbildungsberufe der nicht-ländlichen Hauswirtschaft ist die Landwirtschaftskammer.

§ 10 (Fn 3)
Zuständige Stellen im öffentlichen Dienst

(1) Im Bereich des öffentlichen Dienstes sind zuständige Stellen im Sinne des § 8 Absatz 4 Berufsqualifikationsfeststellungsgesetz

1. für die Berufsqualifikation Verwaltungsfachangestellter und Verwaltungsfachangestellte

a) der Fachrichtung Kommunalverwaltung der Träger des jeweiligen Studieninstituts für kommunale Verwaltung,

b) der Fachrichtung allgemeine innere Verwaltung das Landesprüfungsamt für Verwaltungslaufbahnen,

2. für die Berufsqualifikation Justizfachangestellter und Justizfachangestellte ein vom für Justiz zuständigen Ressort zu bestimmendes Oberlandesgericht,

3. für die Berufsqualifikation Sozialversicherungsfachangestellter und Sozialversicherungsfachangestellte bei den landesunmittelbaren Sozialversicherungsträgern das für den Bereich Soziales zuständige Ministerium,

4. für die Berufsqualifikation Vermessungstechniker und Vermessungstechnikerin für ihren jeweiligen Geschäftsbereich die Bezirksregierungen,

5. für die Berufsqualifikation Geomatiker und Geomatikerin für ihren jeweiligen Geschäftsbereich die Bezirksregierungen,

6. für die Berufsqualifikation Straßenwärter und Straßenwärterin der Landesbetrieb Straßenbau Nordrhein-Westfalen,

7. für die Berufsqualifikation Fachkraft für Straßen- und Verkehrstechnik die Industrie- und Handelskammer Nordrhein-Westfalen,

8. für die Berufsqualifikation Fachangestellter und Fachangestellte für Bäderbetriebe die Bezirksregierung Düsseldorf,

9. für die Berufsqualifikation Fachangestellter und Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste die Bezirksregierung Köln,

10. für die Berufsqualifikation Verwaltungsfachangestellter und Verwaltungsfachangestellte

a) für die Fachrichtung Handwerksorganisation die Handwerkskammern jeweils für ihren Bezirk

b) für die Fachrichtung Industrie- und Handelskammern die Industrie- und Handelskammern jeweils für ihren Bezirk,

11. für die Berufsqualifikation Wasserbauer und Wasserbauerin das Landesamt für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz,

12. für die Berufsqualifikation Fachkraft für Wasserwirtschaft das Landesamt für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz,

13. für die Berufsqualifikation der umwelttechnischen Berufe das Landesamt für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz,

14. für die Berufsqualifikation Kaufmann und Kauffrau für Büromanagement

a) im kommunalen Bereich einschließlich der Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts in kommunaler Trägerschaft der Träger des jeweiligen Studieninstituts für kommunale Verwaltung,

b) im Bereich der Landesverwaltung einschließlich der Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts das Landesprüfungsamt für Verwaltungslaufbahnen,

c) im Bereich der landesunmittelbaren Sozialversicherungsträger einschließlich ihrer Medizinischen Dienste sowie die landesunmittelbaren Kassenärztlichen und Kassenzahnärztlichen Vereinigungen die Industrie- und Handelskammern jeweils für ihren Bezirk,

d) im Bereich der berufsständischen Körperschaften des öffentlichen Rechts sowie der Kreishandwerkerschaften und Handwerksinnungen die Industrie- und Handelskammern und Handwerkskammern für ihren jeweiligen Bezirk,

e) im Bereich der Hochschulen des Landes Nordrhein-Westfalen und Studierendenwerke im Land Nordrhein-Westfalen die Industrie- und Handelskammern jeweils für ihren Bezirk. Das Landesprüfungsamt für Verwaltungslaufbahnen ist zuständig, falls es durch eine diesem gegenüber bis zum 31. Juli 2016 schriftlich abgegebene Wahlerklärung der Hochschule oder des Studierendenwerkes als zuständige Stelle gewählt worden ist. Die Hochschulen und Studierendenwerke sind künftig an diese Wahl gebunden.

15. für die Berufsqualifikation Angestellter und Arbeiter und Arbeiterinnen des Kampfmittelräumdienstes im Lande Nordrhein-Westfalen das für Inneres zuständige Ministerium.

(2) Absatz 1 gilt auch für Berufsqualifikationen aus Ausbildungsberufen, in denen im Bereich der Kirchen und sonstigen Religionsgemeinschaften des öffentlichen Rechts oder außerhalb des öffentlichen Dienstes nach Ausbildungsordnungen des öffentlichen Dienstes ausgebildet wird.

Abschnitt V (Fn 10)

Ordnungswidrigkeiten nach dem Berufsbildungsgesetz

§ 11 (Fn 5) (Fn 10)

Die Zuständigkeit für die Verfolgung und Ahndung von Ordnungswidrigkeiten nach § 102 des Berufsbildungsgesetzes wird für die der Bergaufsicht unterstehenden Betriebe der Bezirksregierung Arnsberg, im Übrigen den Ordnungsbehörden der Großen kreisangehörigen Städte und den Kreisordnungsbehörden übertragen.

Abschnitt VI (Fn 10)

Übergangs- und Schlussbestimmungen

§ 12 (Fn 10)
Übergangsregelung

Anträge und Verfahren nach den §§ 27 Abs. 3 und 4, 30 Abs. 6, 32 Abs. 2, 33 Abs. 1 und 2, 70 Abs. 1 des Berufsbildungsgesetzes und nach den §§ 22 b Abs. 5, 23 Abs. 2, 24 Abs. 1 und 2, 42 q Abs. 1 der Handwerksordnung, die bei Inkrafttreten dieser Verordnung noch nicht entschieden sind und deren Zuständigkeit mit dieser Verordnung von der zuständigen Behörde auf die zuständige Stelle übergehen würden, bleiben bis zu ihrer Entscheidung in der Zuständigkeit der zuständigen Behörde.

§ 13 (Fn 8)
Inkrafttreten, Außerkrafttreten, Übergangsvorschriften

(1) Diese Verordnung tritt am Tage nach der Verkündung in Kraft.

(2) Gleichzeitig treten die Verordnung über die Zuständigkeiten nach dem Berufsbildungsgesetz vom 23. Juni 1970 (GV. NRW. S. 515), zuletzt geändert durch Artikel 182 des Zweiten Befristungsgesetzes vom 5. April 2005 (**GV. NRW. S. 274**), und die Zweite Berufsbildungs-Zuständigkeitsverordnung vom 3. Dezember 1991 (GV. NRW. S. 553), zuletzt geändert durch die 7. Änderungsverordnung vom 27. September 2005 (**GV. NRW. S. 821**), außer Kraft.

(3) Für bis einschließlich zum 20. November 2018 eingestellte Auszubildende richtet sich die Bestimmung der zuständigen Stelle nach der bis einschließlich zum 20. November 2018 geltenden Fassung dieser Verordnung.

Die Landesregierung
Nordrhein-Westfalen

Der Ministerpräsident

Der Minister
für Arbeit, Gesundheit und Soziales

Fußnoten :

Fn 1	GV. NRW. S. 446, in Kraft getreten am 19. Oktober 2006; geändert durch Artikel 22 des Gesetzes vom 20. November 2007 (**GV. NRW. S. 572**), in Kraft getreten am 7. Dezember 2007; Artikel 22 des Zweiten Gesetzes zur Straffung der Behördenstruktur vom 30.10.2007 (**GV. NRW. S. 482**), in Kraft getreten am 1. Januar 2008; Artikel 5 des Gesetzes zur Auflösung des Landesversicherungsamtes v. 20.11.2007 (**GV. NRW. S. 588**), in Kraft getreten am 1. Januar 2008; VO vom 31. August 2010 (**GV. NRW. S. 513**), in Kraft getreten am 30. September 2010; VO vom 11. September 2012 (**GV. NRW. S. 426**), in Kraft getreten am 29. September 2012; VO vom 4. Juli 2014 (**GV. NRW. S. 400**), in Kraft getreten am 1. August 2014; Verordnung vom 31. Mai 2016 (**GV. NRW. S. 305**), in Kraft getreten am 18. Juni 2016; Verordnung vom 6. November 2018 (**GV. NRW. S. 588**), in Kraft getreten am 21. November 2018.
Fn 2	SGV. NRW. 2005.
Fn 3	§ 1, § 6, § 8 und § 10 zuletzt geändert durch Verordnung vom 6. November 2018 (**GV. NRW. S. 588**), in Kraft getreten am 21. November 2018.
Fn 4	§ 7 und § 9 geändert durch Verordnung vom 6. November 2018 (**GV. NRW. S. 588**), in Kraft getreten am 21. November 2018.
Fn 5	

	§ 4 und § 9 (alt) geändert durch VO vom 31. August 2010 (**GV. NRW. S. 513**), in Kraft getreten am 30. September 2010.
Fn 6	Abschnitt IIa mit § 5a neu eingefügt durch VO vom 31. August 2010 (**GV. NRW. S. 513**), in Kraft getreten am 30. September 2010.
Fn 7	Überschrift geändert durch VO vom 11. September 2012 (**GV. NRW. S. 426**), in Kraft getreten am 29. September 2012.
Fn 8	§ 11 (alt) umbenannt in § 13 und dabei erneut geändert durch VO vom 11. September 2012 (**GV. NRW. S. 426**), in Kraft getreten am 29. September 2012; zuletzt geändert durch Verordnung vom 6. November 2018 (**GV. NRW. S. 588**), in Kraft getreten am 21. November 2018.
Fn 9	Abschnitt IV mit §§ 9, 9a und 10 neu eingefügt durch VO vom 11. September 2012 (**GV. NRW. S. 426**), in Kraft getreten am 29. September 2012.
Fn 10	Abschnitt IV (alt) mit § 9 (alt) umbenannt in Abschnitt V (neu) mit § 11 (neu) und Abschnitt V (alt) mit § 10 (alt) umbenannt in Abschnitt VI (neu) mit § 12 (neu) durch VO vom 11. September 2012 (**GV. NRW. S. 426**), in Kraft getreten am 29. September 2012.

Die Direktorin des Landschaftsverbandes Rheinland

Qualität für Menschen

Vorlage Nr. 14/3396

öffentlich

Datum: 29.05.2019
Dienststelle: Stabsstelle 70.30
Bearbeitung: Frau Diederichs

Sozialausschuss	**25.06.2019**	**empfehlender Beschluss**
Finanz- und Wirtschaftsausschuss	**03.07.2019**	**empfehlender Beschluss**
Landschaftsausschuss	**05.07.2019**	**Beschluss**
Kulturausschuss	**26.09.2019**	**Kenntnis**

Tagesordnungspunkt:

Verlängerung des freien Eintritts in die LVR-Museen

Beschlussvorschlag:

1. Der freie Eintritt in die LVR-Museen für den in der Vorlage Nr. 14/3396 genannten Personenkreis der Menschen mit Behinderung - einschließlich einer Begleitperson - wird unter Beibehaltung des bisherigen Verfahrens vom 01.01.2020 bis 31.12.2024 verlängert.
2. Die hierfür benötigten Kosten in Höhe von (mind.) 30.000 €/jährlich werden im Haushalt des LVR-Dezernates Soziales eingestellt.

UN-Behindertenrechtskonvention (BRK):

Diese Vorlage berührt eine oder mehrere Zielrichtungen des LVR-Aktionsplans zur Umsetzung der BRK.	ja

Gleichstellung/Gender Mainstreaming:

Diese Vorlage berücksichtigt Vorgaben des LVR-Gleichstellungsplans 2020.	nein

Finanzielle Auswirkungen auf den Haushalt (lfd. Jahr):

Produktgruppe:	090	
Erträge: Veranschlagt im (Teil-)Ergebnisplan		Aufwendungen: /Wirtschaftsplan
Einzahlungen: Veranschlagt im (Teil-)Finanzplan Bei Investitionen: Gesamtkosten der Maßnahme:		Auszahlungen: /Wirtschaftsplan
Jährliche ergebniswirksame Folgekosten:		2020 bis 2024 je ca. 30.000 €
Die gebildeten Budgets werden unter Beachtung der Ziele eingehalten		ja

L u b e k

Zusammenfassung:

Seit 2007 ermöglicht der Landschaftsverband Rheinland Menschen mit Behinderung, die Leistungen der Eingliederungshilfe erhalten, den freien Eintritt in die LVR-Museen.
Die Verwaltung schlägt vor, die bisher bis zum 31.12.2019 befristete Vergünstigung, alleine und gemeinsam mit einer Begleitperson die LVR-Museen kostenfrei zu besuchen, bis zum 31.12.2024 zu verlängern.

Das bisherige Verfahren, dem berechtigten Personenkreis sowohl ein Informationsschreiben als auch einen Ausweis zum „Freien Eintritt" im Scheckkarten-Format zu senden, soll beibehalten werden.

Es ist von jährlichen Kosten in Höhe von ca. 30.000,00 € auszugehen.
Bis 2024 sind Haushaltsmittel für die Erstattung der entgangenen Eintrittsgelder durch das LVR- Dezernat Soziales an das LVR-Dezernat Kultur und Landschaftliche Kulturpflege in Höhe von jährlich 30.000,00 € im Haushalt eingestellt.

Die gegebenenfalls entstehenden Mehrkosten können aus dem Budget von Dezernat 7 gedeckt werden.

Diese Vorlage berührt die Zielrichtung Nr. Z4 Gestaltung des inklusiven Sozialraums des LVR-Aktionsplans zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention.

Begründung der Vorlage Nr. 14/3396:

Hintergrund

Seit 2007 ermöglicht der Landschaftsverband Rheinland Menschen mit Behinderung, die Leistungen der Eingliederungshilfe erhalten, den „Freien Eintritt in die LVR-Museen". Eine jeweilige Begleitperson erhält ebenfalls kostenlosen Eintritt. Diese Möglichkeit wurde zuletzt 2017 mit der Vorlage-Nr. 14/2138 durch Beschluss des Landschaftsausschusses am 13.10.2017 bis zum 31.12.2019 verlängert.

Die Möglichkeit zum „Freien Eintritt in die LVR-Museen" erhalten Menschen mit Behinderung aus dem Rheinland, die Leistungen der Eingliederungshilfe zum Wohnen und/oder zur Beschäftigung erhalten. Diese Regelung gilt ab dem 01.01.2020 in Umsetzung des AG-BTHG NRW für alle Menschen im Rheinland, die Eingliederungshilfeleistungen zur Sozialen Teilhabe, zur Arbeit, zur Bildung und/oder zur medizinischen Rehabilitation durch den Landschaftsverband Rheinland erhalten.

Seit 2013 erhalten die Berechtigten einen Ausweis im Scheckkarten-Format, der nicht befristet ist. Im dazugehörigen Informationsschreiben wird auf die Befristung des Anspruchs hingewiesen, derzeit gilt der Ausweis bis zum 31.12.2019.
Dieses Info-Schreiben ist als **Anlage 1** beigefügt.

Sobald eine Bewilligung von Eingliederungshilfeleistungen gegenüber einem Menschen mit Behinderung erfolgt ist, erhält die Person den personalisierten Ausweis zum „Freien Eintritt". Geht dieser verloren, kann ein Ersatzausweis angefordert werden.

Informationen zum „Freien Eintritt" in die LVR-Museen erhalten Menschen mit Behinderung über die Internetseite des LVR

- Auf den Seiten des Dezernates Soziales unter den Stichworten: Wohnen/Tagesgestaltung
- Auf den Seiten des LVR-Dezernates Kultur und Landschaftliche Kulturpflege unter den Stichworten: Museen/Freier Eintritt
- Im LVR-Internetauftritt in Leichter Sprache unter den Stichworten: Freizeit/Museen/Ins Museum gehen

Die LVR-Museen erhalten das Eintrittsgeld, das durch den „Freien Eintritt in die LVR-Museen" nicht eingenommen wird, durch das LVR-Dezernat Soziales im Nachhinein quartalsweise erstattet.

Inanspruchnahme des „Freien Eintritts in die LVR-Museen"

Die Möglichkeit des „Freien Eintritts in die LVR-Museen" ist weiterhin bei dem berechtigten Personenkreis sehr beliebt. Dies zeigen auch die nachstehenden Zahlen der Inanspruchnahme in den letzten sechs Jahren.

Die durch das Dezernat Soziales erstatteten Beträge sind ebenfalls in der Aufstellung für die Jahre 2013 bis 2018 aufgeführt.

Jahr	Leistungsberechtigte	Begleitpersonen	Erstattung
2018	2.695	1.629	27.640,60 €
2017	2.969	1.701	29.537,80 €
2016	3.027	1.480	27.062,00 €
2015	2.651	1.354	23.455,50 €
2014	3.416	1.837	30.191,00 €
2013	2.983	1.477	25.293,50 €

Aufgrund der großen Bedeutung des „Freien Eintritts in die LVR-Museen" für den nutzenden Personenkreis schlägt die Verwaltung eine Verlängerung dieser Möglichkeit, unter Beibehaltung des bisherigen Verfahrens, bis zum 31.12.2024 vor. Es ist von jährlichen Kosten in Höhe von ca. 30.000,00 € auszugehen.

Beschlussvorschlag

Der „Freie Eintritt in die LVR-Museen" für den berechtigten Personenkreis der Menschen mit Behinderung, alleine und gemeinsam mit einer Begleitperson, wird bis zum 31.12.2024 verlängert.
Die hierfür benötigten finanziellen Mittel für die Erstattung der entgangenen Eintrittsgelder an das LVR-Dezernat Kultur und Landschaftliche Kulturpflege in Höhe von (mind.) 30.000 Euro jährlich werden im Haushalt des LVR-Dezernates Soziales eingestellt.

In Vertretung

L E W A N D R O W S K I

Anlage 1

Landschaftsverband Rheinland

Qualität für Menschen

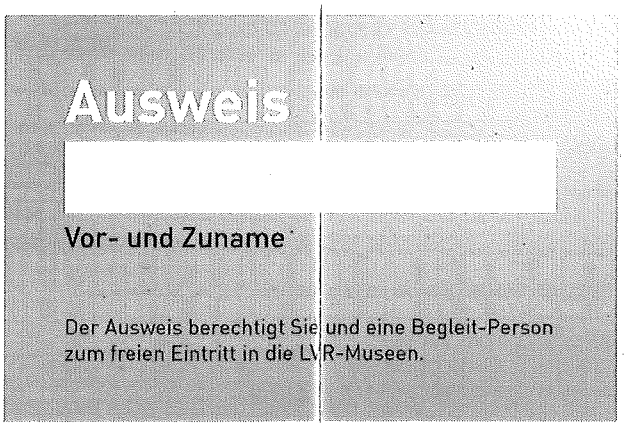
Landschaftsverband Rheinland · 50663 Köln

Infoschreiben zum freien Eintritt in die LVR-Museen

Der Landschaftsverband Rheinland (LVR) hat eine gute Nachricht für Sie.
Sie können weiter die LVR-Museen kostenlos besuchen.
Das heißt, Sie müssen nichts bezahlen, wenn Sie ein LVR-Museum besuchen möchten.
Sie können auch noch jemanden mitnehmen. Das nennt man eine Begleit-Person.
Diese Person muss auch nichts bezahlen.
Vielleicht kennen Sie diese Möglichkeit schon. Und Sie haben bereits einmal ein Museum des LVR besucht.

Der kostenlose Eintritt gilt für diese LVR-Museen:

- LVR-Archäologischer Park Xanten / LVR-RömerMuseum Xanten
- LVR-Freilichtmuseum Lindlar
- LVR-Freilichtmuseum Kommern
- LVR-LandesMuseum Bonn
- Max Ernst Museum Brühl des LVR
- LVR-Industriemuseum
  - Oberhausen
  - Bergisch-Gladbach
  - Engelskirchen
  - Euskirchen
  - Ratingen
  - Solingen
- LVR-Kulturzentrum Abtei Brauweiler
- LVR-Kulturhaus Landsynagoge Rödingen
- LVR-Niederrheinmuseum Wesel



Was müssen Sie machen?
Auf diesem Schreiben ist unten ein Ausweis.
Den machen Sie ab und zeigen ihn zusammen mit Ihrem Personal-Ausweis oder einem anderen Ausweis an der Museums-Kasse vor.
Dann brauchen Sie nichts zu bezahlen. Der Ausweis gilt bis zum 31.12.2019.
Kosten für die Fahrt zum Museum bezahlt der LVR nicht.
Diese Fahrt-Kosten müssen Sie oder die Begleit-Person selbst zahlen.

Ich habe meinen neuen Ausweis verloren. Was muss ich machen?
Das ist gar nicht schlimm. Schreiben Sie uns eine E-Mail: soziales@lvr.de
Teilen Sie mit: Ich brauche einen neuen Ausweis. Mein Name: Meine Adresse:
Ihr Wunsch wird an die zuständige Stelle weitergeleitet.
Sie erhalten bald einen neuen Ausweis.

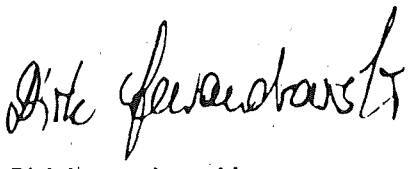
Informationen zu den LVR-Museen
Es gibt ein Faltblatt: Kultur für Alle! Darin werden die verschiedenen LVR-Museen kurz vorgestellt.
Dieses Faltblatt ist in leichter Sprache.
Sie finden es im Internet: www.tagesgestaltung.lvr.de

Im Internet finden Sie auch weitere Informationen: www.kultur.lvr.de
Zum Beispiel die Öffnungszeiten der LVR-Museen.

Hoffentlich haben Sie Lust auf einen Ausflug in ein LVR-Museum bekommen.
Dies ist doch eine gute Idee für Ihre Freizeit. Hier treffen Sie auch viele andere Menschen.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Museums-Besuch!

Herzliche Grüße von



Dirk Lewandrowski
LVR-Dezernent für Soziales

(Ein Dezernent ist ein Chef. Dirk Lewandrowski ist der Chef der Leute beim LVR, die sich um die Wohnhilfen, die Werkstätten und andere Hilfen für Menschen mit Behinderung kümmern.)

LVR
Qualität für Menschen

Bitte weisen Sie sich an der Museums-Kasse aus.
Fahrt-Kosten sind nicht enthalten.

Info-Telefon: kulturinfo rheinland 02234 9921 555
www.kultur.lvr.de

Die Direktorin des Landschaftsverbandes Rheinland

Qualität für Menschen

Vorlage Nr. 14/3403

öffentlich

Datum: 06.06.2019
Dienststelle: Fachbereich 73
Bearbeitung: Frau Pellmann-Honig/Frau Kubny

Sozialausschuss	**25.06.2019**	**Kenntnis**

Tagesordnungspunkt:

Assistenzhunde/Anfallshunde: rechtlicher und fachlicher Hintergrund

Kenntnisnahme:

Der Bericht zum Thema "Assistenzhunde/Anfallshunde: rechtlicher und fachlicher Hintergrund" wird gemäß Vorlage Nr. 14/3403 zur Kenntnis genommen.

UN-Behindertenrechtskonvention (BRK):

Diese Vorlage berührt eine oder mehrere Zielrichtungen des LVR-Aktionsplans zur Umsetzung der BRK.	ja

Gleichstellung/Gender Mainstreaming:

Diese Vorlage berücksichtigt Vorgaben des LVR-Gleichstellungsplans 2020.	nein

Finanzielle Auswirkungen auf den Haushalt (lfd. Jahr):

Produktgruppe:	
Erträge: Veranschlagt im (Teil-)Ergebnisplan	Aufwendungen: /Wirtschaftsplan
Einzahlungen: Veranschlagt im (Teil-)Finanzplan Bei Investitionen: Gesamtkosten der Maßnahme:	Auszahlungen: /Wirtschaftsplan
Jährliche ergebniswirksame Folgekosten:	
Die gebildeten Budgets werden unter Beachtung der Ziele eingehalten	

In Vertretung

L e w a n d r o w s k i

Zusammenfassung:

Die Verwaltung wurde in der Sitzung des Sozialausschusses am 09. April 2019 darum gebeten, sich mit dem Gesamtkomplex „Assistenzhunde/Anfallshunde: rechtlicher und fachlicher Hintergrund" zu beschäftigen und hierzu Bericht zu erstatten.

Neben den allgemein bekannten Blindenführhunden werden auch andere Assistenzhunde in verschiedenen Funktionen (z.B. als Signalhunde oder Anfallshunde) für Menschen mit Behinderungen eingesetzt. Die bisherigen Erfahrungsberichte zeigen einen durchaus positiven Einfluss auf das Leben der Halter*innen.

Blindenführhunde werden durch die gesetzlichen Krankenkassen finanziert, da sie als Hilfsmittel in dem Hilfsmittelkatalog der Krankenkassen anerkannt sind.
Dies gilt nicht für andere Assistenzhunde. Die gesetzlichen Krankenkassen prüfen im Einzelfall eine Versorgung mit einem nicht anerkannten Hilfsmittel.

Eine sachliche Zuständigkeit des Landschaftsverbandes Rheinland besteht für Menschen mit Behinderungen, die über keine gesetzliche Krankenversicherung verfügen. Eine Entscheidung über die Finanzierung eines Assistenzhundes orientiert sich nach § 52 SGB XII ausschließlich an den Leistungen der gesetzlichen Krankenversicherung.

Diese Vorlage berührt die Zielrichtungen Z1 (Die Partizipation von Menschen mit Behinderung im LVR ausgestalten) und Z2 (Die Personenzentrierung im LVR weiterentwickeln) des LVR-Aktionsplans zur Umsetzung der BRK.

Begründung der Vorlage Nr. 14/3403:

Assistenzhunde: rechtlicher und fachlicher Hintergrund

1. Auftrag

Die Verwaltung wurde in der Sitzung des Sozialausschusses am 9. April 2019 darum gebeten, sich mit dem Gesamtkomplex „Assistenzhunde/Anfallshunde und deren rechtlichen und fachlichen Hintergrund" zu beschäftigen und hierzu Bericht zu erstatten.

2. Zur Bedeutung und Aufgabe von Assistenzhunden

Assistenzhunde unterstützen ihre Besitzer*innen bei der Bewältigung des alltäglichen Lebens. Sie werden gezielt für die personenabhängigen Unterstützungsbedarfe von Menschen mit Behinderungen ausgebildet. Zu den bekanntesten Assistenzhunden gehören die Blindenführhunde. Die Ausbildung zum Blindenführhund erfolgt in speziellen Blindenführhundeschulen und kann bis zu 12 Monate dauern. Gut ausgebildete Blindenführhunde ermöglichen ihren blinden bzw. schwer sehbehinderten Halter*innen ein hohes Maß an individueller Mobilität, Sicherheit und Unabhängigkeit und stellen dadurch einen entscheidenden Faktor für die gesellschaftliche Teilhabe blinder und stark sehbehinderter Menschen dar. Blindenführhunde sind als Hilfsmittel anerkannt (§ 139 SGB V).

Neben den Blindenführhunden werden mittlerweile Assistenzhunde eingesetzt, um Menschen mit Behinderungen in unterschiedlichen Lebensbereichen zu unterstützen. Sie werden gezielt für die jeweiligen Aufgaben trainiert und ausgebildet. So gibt es z.B. Assistenzhunde für Menschen mit Körperbehinderungen, deren Aufgabe es ist, Gegenstände aufzuheben und zu bringen. Andere Assistenzhunde werden darauf trainiert, Signale wie einen Wecker oder die Türklingel wahrzunehmen. Assistenzhunde werden eingesetzt, um bei ihrem/r Halter*in Veränderungen des Stoffwechsels wahrzunehmen und haben dann die Aufgabe, auf Gesundheitsgefährdungen aufgrund einer Epilepsie oder eines Diabetes aufmerksam zu machen. Auch bei psychischen Beeinträchtigungen können sie unterstützend tätig werden, indem sie Sicherheit und Beruhigung vermitteln.

Assistenzhunde unterstützen Menschen mit Behinderungen bei der Kontaktaufnahme mit anderen Menschen und tragen so zu einer besseren Teilhabe an der Gesellschaft des/der Halter*in bei. Eine Voraussetzung für die erfolgreiche Unterstützung ist die enge emotionale Bindung zwischen Hund und Halter*in. Zugleich stärkt diese die psychische Stabilität von Menschen mit Behinderungen.

Die Ausbildung von Assistenzhunden in Deutschland ist bisher nicht geregelt. Verschiedene Anbieter*innen haben Ausbildungskonzepte entwickelt und bieten Kurse und Trainings an.

Die Kosten für die Anschaffung eines ausgebildeten Assistenzhundes liegen bei rund 14.000,00 Euro.[1] Dazu kommen weitere Ausgaben für den Unterhalt, die Versicherung und gesundheitliche Versorgung des Hundes. Ausgehend von einem etwa 12-jährigen Hundeleben werden diese auf rund 13.800 Euro geschätzt.[2]

Die Gruppe der Menschen mit Behinderungen, die einen Assistenzhund besitzen, berichten ebenso wie Berufs- und Fachverbände (z.B. Deutscher Berufsverband für Therapie und Behindertenbegleithunde DBTB, Arbeitskreis Assistenzhunde in Deutschland AKAD), dass sich der Einsatz von Assistenzhunden als sehr unterstützend erweist und bewährt hat.
Vor diesem Hintergrund wächst die Anzahl der Personen, die sich für diese Art der Unterstützung interessieren.

3. Rechtlicher Hintergrund

Außer für den Blindenführhund, der als Hilfsmittel im Hilfsmittelkatalog der gesetzlichen Krankenversicherung anerkannt ist, ist eine Kostenübernahme für Assistenzhunde derzeit nicht im Leistungskatalog der gesetzlichen Krankenversicherung gemäß § 139 SGB V vorgesehen.

Dies hat mittlerweile zu einer Entschließung des deutschen Bundesrats mit dem Titel „Gleichbehandlung aller von Assistenzhunden unterstützten Menschen mit Behinderungen schaffen – Assistenzhunde für Menschen mit Behinderungen anerkennen" (Drucksache 742/16, 10.02.2017) geführt, in der die Bundesregierung aufgefordert wird, einen Gesetzentwurf vorzulegen, der ermöglicht, dass

- Assistenzhunde in das Hilfsmittelverzeichnis nach § 139 SGB V aufgenommen werden können,
- in den Schwerbehindertenausweis eingetragen werden und
- einheitliche Qualitätsstandards für die Assistenzhundeausbildung geschaffen werden.

Diese Entschließung entspricht dem, was im Nachbarland Österreich bereits in Bezug auf Assistenzhunde gesetzlich geregelt wurde. Hier sind in § 39a Bundesbehindertengesetz (Republik Österreich) Regelungen geschaffen worden, die Menschen mit Behinderungen einen Zugang zu Assistenzhunden im Rahmen der Sozialversicherungsleistungen ermöglichen.[3]

Die Bundesregierung hat in ihrer Antwort auf die Entschließung des Bundesrates (BR-Drucksache 693/17 vom 25.10.2017) auf die Zuständigkeiten des Spitzenverbandes der

---

[1] Strobel C (2009). Die Bedeutung von Behindertenbegleithunden für Menschen mit körperlicher Behinderung anhand des Lebenslagenkonzeptes. Diplomarbeit. Hochschule Ravensburg-Weingarten. http://apporte-assistenzhunde.de/upload/pages/Diplomarbeit.pdf, Abruf am 15.5.2019

[2] Aßmann D (2018). Ausgerechnet – Hund. WDR 20.05.2018. https://www1.wdr.de/verbraucher/geld/ausgerechnet-hund-102.html Abruf am 15.5.2019

3 Rechtsinformationssystem des Bund (RIS). (2019) Bundesrecht konsolidiert: Gesamte Rechtsvorschrift für Bundesbehindertengesetz, Fassung vom 15.05.2019 https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008713, Abruf am 15.5.2019

Gesetzlichen Krankenversicherung (GKV) verwiesen und daneben auf den bereits heute bestehenden Anspruch im begründeten Einzelfall.

4. Zuständigkeit des LVR für die Leistung „Assistenzhund"

Der Blindenführhund gilt als anerkanntes Hilfsmittel im Hilfsmittelkatalog der gesetzlichen Krankenversicherungen (§139 SGB V). Blindenführhunde werden somit grundsätzlich als eine vorrangige Leistung der gesetzlichen Krankenkassen im Rahmen des SGB V finanziert.

Im Rheinland besteht für blinde und stark sehbehinderte Menschen ohne einen gesetzlichen Krankenversicherungsschutz die sachliche Zuständigkeit des Landschaftsverbandes Rheinland als Träger der Eingliederungshilfe, wenn ein Blindenführhund beantragt wird.

Die Bearbeitungszuständigkeit entsprechender Anträge obliegt im Rahmen der Delegationssatzung des LVR bis zum 31.12.2019 derzeit den örtlichen Sozialhilfeträgern. Ab dem 01.01.2020 wird aufgrund der Zuständigkeitsregelungen des AG-SGB XII NRW der Landschaftsverband Rheinland als überörtlicher Träger der Sozialhilfe die Bearbeitung direkt übernehmen und nicht mehr hierzu heranziehen.

Gemäß § 52 Sozialgesetzbuch XII werden Leistungen zur Krankenbehandlung von dem Träger der Sozialhilfe nach den Regeln der gesetzlichen Krankenversicherung gewährt. § 52 SGB XII bestimmt explizit, dass die Krankenhilfe den Leistungen der gesetzlichen Krankenversicherung entsprechen muss. Dies bedeutet, dass der Sozialhilfeträger keine Leistungen für Krankenkosten erbringen darf, die über den Leistungsumfang der gesetzlichen Krankenversicherung hinausgehen.

In diesen Fällen richtet sich der Leistungsumfang nach den Regelungen der gesetzlichen Krankenversicherungen vor Ort.

Sind die Leistungsberechtigten gesetzlich krankenversichert, ist die gesetzliche Krankenkasse für die Übernahme von Hilfemitteln zuständig, dies gilt auch für Assistenzhunde. Leistungen, die von der gesetzlichen Krankenversicherung nicht übernommen werden (auch nicht nach Einzelfallprüfung und –entscheidung), können nicht durch den Träger den Sozialhilfeträger übernommen werden. Ausnahmen von diesem Grundsatz lässt das Sozialgesetzbuch XII in der zum 01. Januar 2005 in Kraft getretenen Fassung nicht zu.

Der Gesetzgeber hat auch mit Einführung des BTHG keine Änderung dieser Regelung im Verhältnis GKV zu Eingliederungshilfeträger bzw. Sozialhilfeträger vorgesehen.

Liegt ein Antrag auf Finanzierung eines Blindenführhundes von einem blinden oder stark sehbehinderten Menschen vor, der keiner gesetzlichen Krankenversicherung angehört, dann ist der Landschaftsverband als überörtlicher Träger der Sozialhilfe zuständig.

Liegt ein Antrag auf Finanzierung eines anderen Assistenzhundes für einen Menschen mit Behinderung vor, der keiner gesetzlichen Krankenversicherung angehört, dann richtet

sich die Leistungsgewährung nach den Richtlinien der GKV. Eine Prüfung, ob eine Leistungsgewährung vor dem Hintergrund eines begründeten Einzelfalles erfolgt, muss stattfinden.

In Vertretung

L e w a n d r o w s k i

TOP 17 Anfragen und Anträge

Anfrage Nr. 14/35

öffentlich

Datum: 06.06.2019
Anfragesteller: GRÜNE

Sozialausschuss	**25.06.2019**	**Kenntnis**

Tagesordnungspunkt:

Frauenbeauftragte in Werkstätten für Menschen mit Behinderung

Fragen/Begründung:

Studien belegen seit langem, dass Frauen mit Behinderung vermehrt von sexueller Gewalt betroffen sind. Im Rahmen des Bundesteilhabegesetzes ist seit 2017 in Werkstätten für Menschen mit Behinderung die Wahl von Frauenbeauftragten verpflichtend. Leider werden immer wieder Vorfälle bekannt, bei denen es zu Übergriffen gegen Frauen mit Behinderung gekommen ist. Diese Vorfälle kommen manchmal nur durch die Intervention von Angehörigen der betroffenen Frauen ans Licht.

In diesem Zusammenhang bittet die Fraktion Bündnis 90 / Die Grünen um die Beantwortung folgender Fragen:

1. Sind in allen WfbM Frauenbeauftragte gewählt? Wenn nein, warum nicht?

2. Wie umfangreich wurden die Frauenbeauftragten geschult?

3. Sind die Frauenbeauftragten für ihre Aufgabe zumindest teilweise freigestellt?

4. Welche Unterstützung erfahren die gewählten Frauenbeauftragten innerhalb und außerhalb der WfbM?

5. Wie viele Vorkommnisse wurden den Frauenbeauftragten gemeldet (bitte aufgeschlüsselt nach verbalen und körperlichen Übergriffen)? Gab es strafrechtlich relevante Übergriffe?

6. Welche Möglichkeiten sehen die Werkstatt-Träger, hier noch besser präventiv tätig zu werden?

Ralf Klemm

LVR-Dezernat Soziales

LVR · Dezernat 7 · 50663 Köln

Vorsitzende des
Sozialausschusses

Mitglieder und stellvertretende Mitglieder
des Sozialausschusses

nachrichtlich
Geschäftsführungen der Fraktionen
Geschäftsführung der Gruppe
in der Landschaftsversammlung Rheinland

über 06

Datum und Zeichen bitte stets angeben

13.06.2019

Frau Esser / Herr Fonck
Tel 0221 809-6421
-7220
Fax 0221 8284-3660
annette.esser@lvr.de

Beantwortung der Anfrage 14/35 der Fraktion Bündnis 90/DIE GRÜNEN zum Thema „Frauenbeauftragte in Werkstätten für Menschen mit Behinderung"

Sehr geehrte Damen und Herren,

zur Anfrage der Fraktion Bündnis 90/DIE GRÜNEN zunächst einige grundsätzliche Ausführungen zum Thema, die der besseren Einordnung dienen sollen:

Mit der Verabschiedung des Bundesteilhabegesetzes am 06.12.2016 wurde durch Artikel 22 auch die Werkstättenmitwirkungsverordnung (WMVO) geändert und erstmals ab 2017 die Funktion einer ‚Frauenbeauftragten' gesetzlich eingeführt.

In § 39b WMVO ist festgelegt, dass die Wahlen der Frauenbeauftragten und der Stellvertreterin zusammen mit den Wahlen zum Werkstattrat stattfinden sollen. Die Werkstatträte standen turnusgemäß im Herbst 2017 zur Wahl an, so dass zunächst Zeit blieb, die Aufgaben der Frauenbeauftragten zu konkretisieren und auf dieser Basis in den einzelnen WfbM (soweit nicht bereits auf freiwilliger Basis vorhanden) Frauen zu finden, die bereit waren, sich zur Wahl zu stellen.

Da dem LVR die Funktion der Frauenbeauftragten ein wichtiges Anliegen ist, haben wir bereits parallel Standards zur Umsetzung dieser Funktion wesentlich mitentwickelt (siehe Anlage). Beteiligte bei diesem Prozess waren Vertreter*innen der LAG WfbM, LAG Werkstatträte NRW, Landschaftsverbände, Frauenbeauftragte sowie Interessenvertretungen für Frauen mit Behinderungen.

Darüber hinaus haben wir dieses Thema auch im Rahmen der Zielvereinbarungen mit den rheinischen WfbM als einen Zielindikator im Handlungsfeld „Partizipation"

Wir freuen uns über Ihre Hinweise zur Verbesserung unserer Arbeit. Sie erreichen uns unter der Telefonnummer 0221 809-2255 oder senden Sie uns eine E-Mail an Anregungen@lvr.de

LVR – Landschaftsverband Rheinland
Dienstgebäude in Köln-Deutz, Horion-Haus, Hermann-Pünder-Straße 1
Pakete: Ottoplatz 2, 50679 Köln
LVR im Internet: www.lvr.de
Elektronischer Newsletter „Soziales, Integration" – Bestellung über www.soziales.lvr.de
USt-IdNr.: DE 122 656 988, Steuer-Nr.: 214/5811/0027

Bankverbindung:
Helaba
IBAN: DE84 3005 0000 0000 0600 61, BIC: WELADEDDXXX

Postbank
IBAN: DE95 3701 0050 0000 5645 01, BIC: PBNKDEFF370

aufgenommen. Gemeinsame Zielsetzung ist es, die Partizipation und aktive Beteiligung der Beschäftigten in ihren persönlichen Angelegenheiten als auch über ihre gewählten Vertretungsorgane – insbesondere über die Umsetzung des Empfehlungspapiers zur Funktion der Frauenbeauftragten – zu stärken.

In den aktuell stattfindenden Bilanzierungsgesprächen mit den rheinischen WfbM für das Jahr 2018, an denen neben dem Werkstattrat auch die Frauenbeauftragten teilnehmen, wird die Umsetzung regelmäßig thematisiert und da, wo nötig, qualitätssichernd interveniert.

Die neu eingeführte Funktion der Frauenbeauftragten führte bei der Verwaltung des Dez. 7 zur Weiterentwicklung des im zweijährigen Turnus stattfindenden Werkstatträte-Workshops: Zum Treffen der Werkstatträte beim LVR im August 2018 wurden ausdrücklich auch die Frauenbeauftragten eingeladen und ihre Arbeit in einem eigenen Workshop behandelt, um ihre Wünsche und Bedürfnisse für eine gute Arbeit in die weiteren Prozesse mit einbinden zu können.

Es hat sich aber auch gezeigt, dass die Frauenbeauftragten Zeit brauchen, sich in ihre neue Aufgabe/Funktion einzufinden, die Inhalte der Schulungen in den Alltag zu übersetzen und auch eine sinnvolle Abgrenzung zur Arbeit der Werkstatträte zu finden. Neben der internen Vernetzung ist auch die externe Vernetzung, insbesondere zu Frauenberatungsstellen und anderen örtlichen Angeboten von hoher Bedeutung. Dabei wurde deutlich, dass jede Frauenbeauftragte diesen Weg in ihrem eigenen Tempo gehen muss, um nicht das Gefühl der Überforderung entstehen zu lassen.

So ist das Jahr 2018 eher als ein Übergangsjahr zu sehen, in dem die neue Funktion etabliert und mit Leben gefüllt wurde.

Die einzelnen Fragen werden wie folgt beantwortet:

1. Sind in allen WfbM Frauenbeauftragte gewählt? Wenn nein, warum nicht?

Gemäß § 222 SGB IX ist eine Frauenbeauftragte in jeder WfbM zu wählen. In allen 43 rheinischen WfbM wurde eine Frauenbeauftragte gewählt.

2. Wie umfangreich wurden die Frauenbeauftragten geschult?

Zum (zeitlichen) Umfang im Einzelnen liegen der Verwaltung keine detaillierten Kenntnisse vor. Klar ist, dass qualitativ hochwertige, inhaltlich und methodisch gut durchdachte Schulungen eine zentrale Voraussetzung für die erfolgreiche Arbeit der Frauenbeauftragten darstellen. Entsprechend sind Schulungen auch gesetzlich vorgesehen (§ 37 WMVO i.V.m. § 39a Abs. 5 WMVO).

Der Schulungsbedarf hat sich sowohl inhaltlich als auch in der zeitlichen Abfolge als sehr unterschiedlich bei den einzelnen Frauenbeauftragten gezeigt. Gemäß den Erfahrungen aus den Gesprächen mit einzelnen Frauenbeauftragten ist festzuhalten, dass in der Regel gewünschte Schulungen ermöglicht würden. Es werden Angebote unabhängiger Schulungsanbietenden in Anspruch genommen, aber auch einzelne Werkstatträger haben sich in Kooperation auf den Weg gemacht, eigene Schulungsangebote zu entwickeln und anzubieten.
Begrenzung kann die Inanspruchnahme im Einzelfall aber durch das örtlich und individuell erreichbare Schulungsangebot erfahren. Nicht jede Frauenbeauftragte traut sich zu, weiter entfernte Schulungsangebote, die ggf. auch mit einer Übernachtung verbunden wären, auf sich zu nehmen. Die Bilanzierungsgespräche mit den rheinischen WfbM werden auch dazu genutzt, die Fragestellung zum Umfang und Qualität der wahrgenommenen Schulungen zu thematisieren.

3. Sind die Frauenbeauftragten für ihre Aufgabe zumindest teilweise freigestellt?

Aus den Erfahrungen der Bilanzierungsgespräche lässt sich die Erkenntnis ableiten, dass die Frauenbeauftragten die individuell von ihnen als notwendig erachtete Freistellung für die Aufgaben im Rahmen dieser Funktion erhalten. Grundsätzlich ist eine Freistellung auch gesetzlich vorgesehen (§ 39a Abs. 5 WMVO). Dieser (gesetzliche) Grundsatz bildet auch die Erwartung des Dez. 7 gegenüber den WfbM. Die Freistellung von der Tätigkeit im Arbeitsbereich einer WfbM wird u.a. dazu genutzt, eigene Angebote (beispielsweise Selbstbehauptungskurse, Frauencafés) sowie Sprechstunden anzubieten.

4. Welche Unterstützung erfahren die gewählten Frauenbeauftragten innerhalb und außerhalb der WfbM?

Frauenbeauftragte erfahren vielfältige Unterstützungsmöglichkeiten. Innerhalb der WfbM ist zunächst auf die Vertrauensperson zu verweisen, die die Frauenbeauftragten in ihrer Tätigkeit unterstützt. Hier lässt sich feststellen, dass im Einzelfall zunächst als zielführend angedachte Unterstützungssettings auch überdacht und einer verbesserten Struktur zugeführt werden (der Umfang des individuellen Unterstützungsbedarfs einer Frauenbeauftragten entwickelte sich; eine WfbM beispielsweise schrieb daher eine zusätzliche Stelle (halber Stellenanteil) aus). Daneben ist in den meisten WfbM Strukturprinzip, dass sich Geschäftsführung und Frauenbeauftrage regelmäßig austauschen und miteinander abstimmen. Diese Struktur besteht im Regelfall auch zwischen der Frauenbeauftragten und dem Werkstattrat.

Einzelne WfbM unterstützen ihre Frauenbeauftragte auch in der Vernetzung mit Anlaufstellen im Sozialraum (beispielsweise Gleichstellungsstellen der Kommunen). Interessenvertretungen für Frauen mit Behinderungen initiieren ihrerseits parallel Netzwerkangebote - beispielsweise das „Netzwerk-Büro Frauen und Mädchen mit Behinderung oder chronischer Erkrankung NRW". Zielsetzung ist es hier mit sog.

‚Vernetzungstagen' Frauenbeauftragte mit Ansprechpartner*innen in der Region in Kontakt zu bringen.

5. Wie viele Vorkommnisse wurden den Frauenbeauftragten gemeldet (bitte aufgeschlüsselt nach verbalen und körperlichen Übergriffen)? Gab es strafrechtlich relevante Übergriffe?

Hierzu muss auf die absolute Vertraulichkeit der Gespräche hingewiesen werden, so dass der Verwaltung hierzu keine detaillierten Angaben vorliegen (können). Hinzuweisen ist jedoch auf die im neuen Landesrahmenvertrag vereinbarten Regelungen, wonach besondere Vorkommnisse zu melden sind – Sachverhalte wie die geschilderten, soweit die betroffenen Frauen mit einer Weitergabe an den Werkstattträger einverstanden sind, gehören dann dazu.

6. Welche Möglichkeiten sehen die Werkstatt-Träger, hier noch besser präventiv tätig zu werden?

Die Frage zur verbesserten Prävention wird in Bezug zur Frage 5 als Gewaltschutz verstanden.

Im Rahmen der fachlichen Weiterentwicklung der Angebote im Bereich Teilhabe am Arbeitsleben wurde im März 2016 zwischen dem LVR und den Spitzenverbänden der Freien Wohlfahrtsverbände NRW (FW) die Zielsetzung vereinbart, einheitliche Eckpunkte für Konzepte zur Gewaltprävention in Werkstätten zu erarbeiten. Die Umsetzung und Implementierung der in der Folge entwickelten Eckpunkte zum Gewaltschutz in den rheinischen WfbM sind u.a. Teil der aktuellen bilateralen Zielvereinbarung zwischen dem LVR und jeder einzelnen rheinischen WfbM.

Die Eckpunkte sehen vor, die Frauenbeauftragte als auch den Werkstattrat in der Erarbeitung eines solchen Konzeptes einzubeziehen.

Aus Sicht der Werkstatträger bildet die Erarbeitung und Implementierung eines an den vereinbarten Eckpunkten orientierten Gewaltschutzkonzepts eine wesentliche Säule der Prävention.

Mit freundlichen Grüßen
Die Direktorin des Landschaftsverbandes Rheinland
In Vertretung

Dirk Lewandrowski
Landesrat
LVR-Dezernent Soziales

LAG
WfbM

Frauenbeauftragte in Werkstätten für behinderte Menschen

Empfehlung der Landesarbeitsgemeinschaft der Werkstätten für behinderte Menschen in Nordrhein-Westfalen

Dezember 2017

Inhaltsverzeichnis

Kapitel A:

Aufgaben, Anforderungen und Rollenverständnis, Zusammenarbeit mit Werkstattrat und Werkstatt

1. Einführung ins Thema
2. Aufgaben der Frauenbeauftragten in WfbM
   - 2.1. Gleichstellung von Frauen und Männern
   - 2.2. Vereinbarkeit von Familie und Beschäftigung
   - 2.3. Schutz vor Gewalt und Belästigung
   - 2.4. Zusammenarbeit Werkstattrat
3. Anforderungen an die Person der Frauenbeauftragten
4. Die Rolle der Frauenbeauftragten und der Stellvertreterinnen
   - 4.1. Stellung in der WfbM
   - 4.2. Stellvertreterinnen

Kapitel B:

Personelle und strukturelle Voraussetzungen; Schulungsinhalte

1. Unterstützung und Vernetzung der Frauenbeauftragten
   - 1.1. Vertrauensperson nach § 39 Abs. 3 WMVO
   - 1.2. Vertretung auf Bundes- und Landesebene
   - 1.3. Schulungen
   - 1.4. Vernetzung
2. Rahmenbedingungen
   - 2.1. Freistellung der Frauenbeauftragten
   - 2.2. Sächliche Ausstattung
   - 2.3. Wahl der Frauenbeauftragten
   - 2.4. Sprechzeiten/ Information
   - 2.5. Assistenz

Kapitel A:
Aufgaben, Anforderungen und Rollenverständnis, Zusammenarbeit mit Werkstattrat und Werkstatt

1. Einführung ins Thema

Mit der Neufassung des Neunten Buches Sozialgesetzbuch (SGB IX) zum 01.01.2017 sind die Mitwirkungsmöglichkeiten von Menschen mit Behinderungen in Werkstätten für behinderte Menschen (WfbM) verbessert worden. Wesentlichen Beitrag hierzu hat die Frauenbeauftragte[1], die die Interessen der in der WfbM beschäftigten Frauen gegenüber der Werkstattleitung vertritt.

Als Begründung für die gesetzliche Verankerung dieses Amtes führt der Gesetzgeber an, dass Frauen mit Behinderung, die in Einrichtungen der Behindertenhilfe arbeiten, besonders häufig Gewalt erfahren und zudem geschlechtsspezifische Diskriminierung, Grenzüberschreitungen und Strukturen, die Gewalt begünstigen, erleben. Frauenbeauftragte können dem entgegenwirken, indem sie Betroffenen als Ansprechpartnerinnen zur Verfügung stehen und sie dabei unterstützen, ihre Rechte selbst wahrzunehmen. Durch die Vorbildfunktion der Frauenbeauftragten werden Frauen in Einrichtungen gestärkt und unterstützt, auch selbst für die Wahrung der Rechte und die Verwirklichung von Gleichberechtigung einzutreten.

Die nachstehenden Empfehlungen richten sich insbesondere an die Frauenbeauftragten in nordrhein-westfälischen Werkstätten und ihre Stellvertreterinnen sowie an ihre Vertrauenspersonen. Im Weiteren ist das Papier adressiert an die Werkstatträte und Betriebsräte sowie an die Geschäftsführungen und Kostenträger in den anerkannten Werkstätten in Nordrhein-Westfalen. Es beinhaltet Informationen über die Aufgaben von und Anforderungen an Frauenbeauftragte und dient dem Rollenverständnis. Es werden die notwendigen Voraussetzungen für die erfolgreiche Ausübung des Amtes genannt und auch Herausforderungen beschrieben. Insofern werden auch die internen und externen Sozialen Dienste angesprochen und alle Netzwerkpartner und Verbände. Da jede in einer Werkstatt beschäftigte Frau mit Behinderung von der Frauenbeauftragten beraten und vertreten werden kann und alle Frauen im Arbeitsbereich einer Werkstatt auch aktiv und passiv wahlberechtigt sind, ist das Papier grundsätzlich für alle Frauen in Werkstätten von Interesse.
Jeder Beteiligte kann selbst darüber entscheiden, ob und in welcher Form er das Papier weiteren Interessierten zugänglich macht (Gruppenleitungen in WfbM; Angehörigen-Beirat etc.).

Die nachstehenden Empfehlungen beschreiben, wie eine erfahrene Werkstätten-Frauenbeauftragte idealerweise arbeiten sollte und unter welchen Bedingungen. Es wurde somit zum Zeitpunkt der Erstellung des Papiers

[1] Lt. Begründung zum BTHG, Nummer 11b (§ 139), geht es ausdrücklich nicht um Gleichstellungsbeauftragte, denn als Frauenbeauftragte haben die beauftragten Frauen zu den Ratsuchenden einen Zugang auf „Augenhöhe" und können somit besonders gut der Diskriminierung von Frauen in Einrichtungen im Sinne des Peer Support entgegenwirken.

eine Fiktion formuliert und bewusst durchgehend ein Indikativ gewählt. Der Autoreninnen- und Autorengruppe ist wichtig zu betonen, dass sich das beschriebene System erst entwickeln muss und eine Frauenbeauftragte erst nach erfolgter Schulung und aufgrund einiger Erfahrung in der Lage sein wird, die beschriebenen Anforderungen zu erfüllen.

Eine Version des Textes in leichter Sprache wird noch erstellt.

2. Aufgaben der Frauenbeauftragten in WfbM

Die Frauenbeauftragte ist Ansprechperson für weibliche Werkstattbeschäftigte, vorwiegend in den Angelegenheiten des § 39a Werkstätten-Mitwirkungsverordnung (WMVO).

Gesetzlich werden drei wesentliche Aufgaben einer Frauenbeauftragten beschrieben.
Die Frauenbeauftragte vertritt die Interessen der in der Werkstatt beschäftigten behinderten Frauen gegenüber der Werkstattleitung, insbesondere in den Bereichen

1. Gleichstellung von Frauen und Männern,
2. Vereinbarkeit von Familie und Beschäftigung und
3. Schutz vor körperlicher, sexueller und psychischer Belästigung oder Gewalt.

In der Funktion der Frauenbeauftragten findet sich der Grundgedanke des peer-support wieder, bei dem die Frauenbeauftragte Ansprechpartnerin auf „Augenhöhe" ist. Sie berät die Frauen insbesondere zu frauenspezifischen Themen. Welche dies sind, ergibt sich aus den Anfragen der Frauen und den im Gesetz beschriebenen Aufgaben. Die Frauenbeauftragte hat grundsätzlich eine offene Haltung gegenüber allen Themen, entwickelt aber auch eine eigene Position und grenzt sich ab.

Die Frauenbeauftragte ist „Ansprechperson" und damit keine Beraterin oder Therapeutin. Sie kann, soll oder muss die Ratsuchende bei Bedarf an andere Dienste – auch externe – verweisen. Die Frauenbeauftragte kennt Dienste innerhalb und außerhalb der Werkstatt und zieht diese bei Bedarf hinzu. Sie bringt zum Beispiel in Erfahrung, wer bei den verschiedenen Anliegen der Ratsuchenden helfen kann (Anschriften, Dienste) und wie man den Kontakt herstellt. Die Frauenbeauftragte soll durchaus auch auf inakzeptable Verhaltensweisen unter Kollegen oder Angestellten hinweisen. Dabei wird sie ihre eigene Meinung vertreten und vielleicht dazu anregen, Vorgänge in Werkstätten neu zu hinterfragen.

2.1. Gleichstellung von Frauen und Männern

Die Frauenbeauftragte setzt sich gegenüber der Werkstattleitung und evtl. auch dem Werkstattrat für eine Gleichstellung der beschäftigten Frauen ein. Dies betrifft z.B. folgende Bereiche:

- Entgeltordnung (keine Benachteiligungen von Frauen in gleichen Arbeitsfeldern, z.B. Schreinerei)

- Zugang zu männerdominierten Arbeitsfeldern
- Arbeitszeiten, Urlaubsregelungen, Betriebsferien
- persönliche Schutzausrüstungen, Arbeitskleidung, Arbeitssicherheit
- arbeitsbegleitende Angebote für Frauen (z.B. Selbstbehauptungstraining)
- Gestaltung des Arbeitsplatzes und der Sozialräume insbesondere in Hinblick auf Diskretion, Angstvermeidung und Schutz (z.B. ausreichende Beleuchtung).

Die Frauenbeauftragte informiert die beschäftigten Frauen über ihre Rechte und unterstützt sie bei der Durchsetzung dieser Rechte gegenüber der Werkstattleitung.

2.2. Vereinbarkeit von Familie und Beschäftigung

Die Frauenbeauftragte ist Ansprechpartnerin für Fragen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf (z.B. Teilzeitanspruch, Sonderurlaub bei Erkrankung der Kinder, Wiedereinstieg nach Elternzeit). Sie vertritt die Rechte der beschäftigten Frauen zu diesen Themen gegenüber der Werkstattleitung und macht hierfür aufmerksam, z.B. durch Informationsveranstaltungen und Informationsmaterial. Sie leitet die Wünsche und Forderungen der beschäftigten Frauen weiter und ist in die Erarbeitung konkreter Maßnahmen durch die Werkstatt eingebunden.

2.3. Schutz vor Gewalt und Belästigung

Am Arbeitsplatz kann es wie auch in anderen Lebensbereichen zu Situationen körperlicher, seelischer oder sexueller Belästigung und Gewalt kommen. Frauen sind bei Weitem häufiger hiervon betroffen als Männer. Alle Verantwortlichen entwickeln gemeinsam Maßnahmen zur Angstvermeidung und Gewaltschutz. Die Frauenbeauftragte arbeitet zum Thema „Belästigung und Gewalt am Arbeitsplatz" mit der Werkstatt zusammen (Erarbeitung von Konzepten zur Prävention und im konkreten Fall). Dies schärft bei der Frauenbeauftragten zudem die Erkenntnis von „Gefahr im Verzug" und hilft ihr in Beratungsgesprächen. Vorbeugende Maßnahmen thematisiert die Frauenbeauftragte in den Gesprächen mit der Werkstattleitung und fordert sie ggf. ein.

Die Frauenbeauftragte nimmt die Anliegen der Ratsuchenden ernst. Sie weiß, an wen sich die Ratsuchende ggf. weiter wenden kann. Auf Wunsch wird sie für die Ratsuchende auch den Kontakt zu weiteren Stellen herstellen oder Informationen einholen. Alle Gespräche unterliegen der Schweigepflicht. Der Name der Ratsuchenden bleibt anonym, wenn sie nicht ausdrücklich erlaubt, dass die Frauenbeauftragte ihn nennt.

Die Frauenbeauftragte ist für die Ratsuchende in solcher Situation Ansprechperson auf Augenhöhe. Durch das besondere Vertrauensverhältnis zu den Ratsuchenden im Sinne des Peer Support kommt der Frauenbeauftragten eine Brückenfunktion zu weiteren Hilfs- und Unterstützungsangeboten zu. Sie kann der Ratsuchenden Möglichkeiten der Unterstützung aufzeigen und sie dabei unterstützen, diese auch wahrzunehmen (z.B. Be-

gleitung zu einer Frauenberatungsstelle). Dabei ist es wichtig, dass die Frauenbeauftragte von Anfang an Kontakte zu einem möglichst breit gefächerten Hilfenetzwerk in der Werkstatt und in der Region hat.

Insbesondere bei dieser Aufgabe benötigt die Frauenbeauftragte Unterstützung durch die Vertrauensperson, aber ggf. auch den Sozialen Dienst der Werkstatt oder einen externen Dienst. Die Frauenbeauftragte ist geschult und wird darin unterstützt, in ihrer Beratung die eigene Bewertung der Situation zurückzunehmen und die Sichtweise der Ratsuchenden anzunehmen. Auch hier wird die Frauenbeauftragte mit zunehmender Erfahrung und durch die Sensibilisierung durch Schulungen/Weiterbildungen im Verlauf ihrer Tätigkeit sicherer.

2.4. Zusammenarbeit Werkstattrat

Alle in der Werkstatt beschäftigten Frauen werden sowohl von der Frauenbeauftragten als auch dem Werkstattrat in ihren Belangen vertreten und unterstützt.

Der Werkstattrat ist für die Mitwirkungs- und Mitbestimmungsthemen im Hinblick auf alle Geschlechter zuständig. Die Frauenbeauftragte vertritt ausschließlich die Interessen der Frauen in der Werkstatt und kann den Werkstattrat bei seiner Arbeit unterstützen. Hierbei kann sie z.B. auf verschiedene Problembereiche hinweisen (siehe 2.1 bis 2.3). Der Werkstattrat kann dann dieses Thema mit seinen Mitbestimmungsrechten gegenüber der Geschäftsführung besser vertreten.

Die Frauenbeauftragte und der Werkstattrat arbeiten kollegial zusammen und tauschen sich regelmäßig aus. Die Frauenbeauftragte nimmt an allen Sitzungen des Werkstattrates aktiv teil (öffentlicher und nicht öffentlicher Teil), hat aber kein Stimmrecht. Nach § 39a Abs. 3 Werkstätten-Mitwirkungs-Verordnung (WMVO) hat die Frauenbeauftragte das Recht, an den Sitzungen des Werkstattrates teil zu nehmen. Sie ist zu diesen Sitzungen rechtzeitig einzuladen und erhält mit der Einladung die Tagesordnung (§ 32 WMVO). Sie ist ebenso wie der Werkstattrat zur Verschwiegenheit verpflichtet.

Werkstattrat und Frauenbeauftragte haben einen gegenseitigen Umgang, der wertschätzend ist. Sie sind keine Konkurrenten. Beide Parteien ergänzen sich gegenseitig mit ihrem speziellen Wissen und unterstützen sich gegebenenfalls.

Sollte der Werkstattrat und die Frauenbeauftragte bei einem Thema keinen Konsens bilden, müssen beide selbst ihre Meinung gegenüber der Geschäftsführung vertreten.
Die ratsuchenden beschäftigten Frauen in den WfbM haben das Recht sich an die Frauenbeauftragte und/oder an den Werkstattrat zu wenden. Beides ist möglich.

3. Anforderungen an die Person der Frauenbeauftragten

Die Etablierung von Frauenbeauftragten in Werkstätten ist ein neues Aufgabengebiet und stellt insbesondere die gewählten Frauenbeauftragten vor große Herausforderungen. Die Frauenbeauftragte ist für ihre Kolleginnen oft die erste Person, der sie sich anvertrauen.

Grundvoraussetzung für eine gelingende Arbeit als Frauenbeauftragte ist daher das Vertrauen der Kolleginnen in der Werkstatt und der Wille der Frauenbeauftragten, sich für die Interessen der Frauen einzusetzen. Dieses Vertrauen ist grundsätzlich zunächst durch die Bestätigung in der Wahl zur Frauenbeauftragten gegeben und muss gefestigt und bestätigt werden. Hierfür begegnet die Frauenbeauftragte den ratsuchenden Frauen auf Augenhöhe, nimmt ihre Probleme und Wünsche ernst und sucht gemeinsam mit ihnen nach Lösungsmöglichkeiten. Die Frauenbeauftragte achtet auf die Einhaltung der Schweigepflicht.

Die Frauenbeauftragte ist gefordert, sich von den Problemen anderer zu distanzieren und sollte sie nicht zu ihren eigenen machen, insbesondere, wenn sie selbst ähnliche Erfahrungen gemacht hat (z.B. bei psychischer, körperlicher oder sexueller Gewalt). Die Frauenbeauftragte achtet darauf, ob und wann sie selber seelische Unterstützung benötigt. Sie bekommt entsprechende Hilfe von der Werkstatt (z.B. Sozialer Dienst oder psychologische Fachkraft), mit der sie sich besser vor Überforderung und Ausnutzung schützen kann.

Die Frauenbeauftragte nimmt aktiv an Gesprächsrunden teil (z.B. Werkstattrat, Werkstattleitung). Dabei fordert sie gegebenenfalls auch ihre Rechte ein. Sie rechnet damit, dass ihre Arbeit nicht von allen Menschen in der WfbM wertgeschätzt wird.

Die Frauenbeauftragte unterscheidet, ob es sich um ein Thema im Einzelfall oder um ein Interesse im Sinne aller Frauen handelt. In der Bewertung, ob es sich bei einem vorgebrachten Anliegen um ein individuelles oder generelles Thema handelt, wird die Frauenbeauftragte mit zunehmender Erfahrung sicherer. Die Frauenbeauftragte leitet Themen mit genereller Natur an die dafür Verantwortlichen in der Werkstatt weiter.

Um all diese Fähigkeiten zu erwerben oder zu stärken, wird die Frauenbeauftragte geschult und fordert gegebenenfalls Hilfe ein. Die Praxis der Arbeit in diesem Amt bringt eine Reihe an Herausforderungen mit sich und fordert Kompetenzen von der Frauenbeauftragten, die in den speziellen Schulungen erworben und gefestigt werden müssen. Darüber hinaus ist eine qualifizierte Unterstützung sowohl durch die Leitung der Werkstatt, als auch durch die Vertrauensperson unabdingbar.

4. Die Rolle der Frauenbeauftragten und der Stellvertreterinnen

Die Frauenbeauftragte ist Ansprechpartnerin und Person des Vertrauens für ihre Kolleginnen und kann nicht die Rolle einer professionellen Berate-

rin übernehmen. Sie wird daher eine Ratsuchende ggf. an andere Dienste - auch externe - verweisen müssen (vergl. Kapitel B Ziff. 1.4 „Vernetzung"). Ihr kommt eine wichtige Brückenfunktion zwischen den Ratsuchenden und den verschiedenen professionellen Unterstützungsangeboten zu.

Die Frauenbeauftragte in Werkstätten ist grundsätzlich kein Mitglied des Werkstattrates, sie kann aber sowohl die Funktion der Frauenbeauftragen übernehmen als auch Mitglied des Werkstattrates sein, wenn sie in beide Gremien gewählt wird. In solchen Fällen ist es wichtig, sich selbst und anderen deutlich zu machen, welche Rolle jeweils eingenommen wird. Hinsichtlich der vielen Aufgaben bei beiden Funktionen und zur Vermeidung von Interessenskonflikten sollte eine Ämterdoppelung vermieden werden.

4.1. Stellung in der WfbM

Die Frauenbeauftragte hat in ihrer Funktion eine Sonderstellung in der WfbM und muss daher von Anfang an Zugang zu vielen Informationen und zu unterstützenden Diensten unter Einhaltung der datenschutzrechtlichen Regelungen haben, um ihre Aufgaben sinnvoll erledigen zu können. Dabei sollte die Frauenbeauftragte so selbständig wie möglich agieren können, um in der Rolle auch akzeptiert zu werden. Die Vertrauensperson wird sie auf Anforderung beraten und unterstützen und ihr bei der Entscheidung helfen, was wann und wie zu tun ist. Wenn die Frauenbeauftragte diese Entscheidungen ihrer Vertrauensperson überließe, würde diese die Aufgaben der Frauenbeauftragten erfüllen.
Die Frauenbeauftragte ist weder der Werkstattleitung noch Dritten gegenüber in ihren Entscheidungen weisungsgebunden. Fehlentscheidungen und Unsicherheiten sind dabei insbesondere zu Beginn der Tätigkeit normal und gehören zu einem Rollenfindungsprozess dazu.
Die Werkstätten nehmen die Frauenbeauftragten ernst. Sie unterstützen die Arbeit der Frauenbeauftragten. Das betrifft insbesondere die Freistellungen und die sächliche Ausstattung. Weiterhin sollte die Werkstatt in ihrer Unternehmenskultur die Frauenbeauftragte bei Entscheidungen zu frauenrelevanten Fragen angemessen beteiligen, zum Beispiel in internen Arbeitsgruppen (Arbeitsschutz, Notfallmanagement…). Die Werkstatt unterstützt die Frauenbeauftragte darin, über ihre Arbeit zu informieren.

4.2. Stellvertreterinnen

Die Stellvertreterinnen der Frauenbeauftragten arbeiten mit dieser im Team zusammen, sie übernehmen Aufgaben auf Weisung der Frauenbeauftragten und vertreten diese bei Abwesenheit. Da die Arbeit als Frauenbeauftragte eine große Herausforderung darstellt, und Teamarbeit eine entlastende Funktion hat, wird sie hier ausdrücklich empfohlen. Insbesondere in größeren Werkstätten mit mehreren Standorten kann es sinnvoll sein, dass die Stellvertreterinnen als Frauenbeauftragte an den Standorten fungieren, die die Frauenbeauftragte mit ihren Angeboten nicht erreicht. Sie haben die gleichen Rechte und Pflichten wie die Frauenbeauftragte,

d.h. sie sind auch zur Verschwiegenheit verpflichtet und können im Vertretungsfall alle Aufgaben der Frauenbeauftragten wahrnehmen.

Die Stellvertreterinnen der Frauenbeauftragten übernehmen Aufgaben auf Weisung der Frauenbeauftragten und vertreten sie bei Abwesenheit. Die Frauenbeauftragte kann einzelne Aufgaben an die Stellvertreterinnen delegieren. Wenn ein Thema vom Werkstattrat beraten wird, das in der Zuständigkeit der Stellvertreterin der Frauenbeauftragten liegt, kann sie zu diesem TOP auch an der Sitzung des Werkstattrats teilnehmen. Im Einzelfall kann es auch sinnvoll sein, dass Frauenbeauftragte und eine Stellvertreterin an der gesamten Werkstattratssitzung teilnehmen, z.B. wenn die Frauenbeauftragte bei zukünftigen Werkstattratssitzungen vertreten werden muss.
Die Frauenbeauftragte sollte sich regelmäßig mit ihren Stellvertreterinnen treffen, um sie über aktuelle Themen zu unterrichten und sich über deren Tätigkeit zu informieren, als auch um sich gegenseitig zu beraten.

Die Stellvertreterinnen sollen möglichst die gleichen Kompetenzen entwickeln wie die Frauenbeauftragte. Sie sollten auch an Schulungen und Netzwerktreffen teilnehmen, soweit dies sinnvoll ist.

Kapitel B:
Personelle und strukturelle Voraussetzungen; Schulungsinhalte

1. Unterstützung und Vernetzung der Frauenbeauftragten

1.1. Vertrauensperson nach § 39 Abs. 3 WMVO

Die Frauenbeauftragte erhält von der Werkstatt eine geeignete Person ihres Vertrauens, die sie bei ihrer Tätigkeit unterstützt (Vertrauensperson). In Frage kommen Beschäftigte der Werkstatt (Gruppenpersonal oder Sozialer Dienst) oder externe Personen, die nicht in der WfbM arbeiten, aber einen fachlichen Hintergrund haben (z.B. Mitarbeiterinnen aus Frauenberatungsstellen). Sofern sie Mitarbeiterin der Werkstatt ist, wird sie zur Durchführung ihrer Aufgaben nach § 39 Abs. 3 i.V.m. § 37 Abs. 3 WMVO von ihrer Tätigkeit freigestellt.

Nach § 39 Abs. 3 WMVO „stellt die Werkstatt … eine Person des Vertrauens zur Verfügung", d.h. die Werkstatt unterstützt die Frauenbeauftragte aktiv bei der Suche nach einer geeigneten Vertrauensperson. Hierfür teilt die Frauenbeauftragte der Werkstatt mit, welche Erwartungen sie an ihre Vertrauensperson stellt. Die Entscheidung für eine Vertrauensperson trifft die Frauenbeauftragte.

Die Vertrauensperson ist immer weiblich, da sie an Gesprächen mit Ratsuchenden teilnimmt, die sich bewusst an die Frauenbeauftragte gewendet haben und durch die Anwesenheit eines Mannes evtl. verunsichert sind. Die Vertrauensperson unterliegt der Schweigepflicht.

Die Vertrauensperson wird auf Wunsch der Frauenbeauftragten tätig, was nicht zwangsläufig bei jeder Aktivität der Frauenbeauftragten der Fall sein muss. Dies kann eine besondere Herausforderung für die Vertrauensperson sein.
Die Vertrauensperson hilft der Frauenbeauftragten bei der Erledigung und Bewältigung der Aufgaben auf Anforderung und nach Absprache mit ihr. Sie unterstützt die Frauenbeauftragte dabei, das eigene Denken und Handeln zu reflektieren. Gemeinsame Termine und Aktivitäten werden vorbereitet und nachträglich aufgearbeitet und die Frauenbeauftragte wird bei einem Konflikt beraten und begleitet.

Die Tätigkeit der Vertrauensperson erfordert, wie auch die Tätigkeit der Frauenbeauftragten, eine Reihe von Kenntnissen und Kompetenzen, die in speziellen Schulungen und in der Zusammenarbeit mit der Frauenbeauftragten erworben und gefestigt werden.

Einige Beispiele hierzu:

- die eigene Rolle hinterfragen und reflektieren (insbesondere bei möglichen Rollenkonflikten als Unterstützerin der Frauenbeauftragten und Mitarbeiterin der Werkstatt)

- Wissen um die Bedeutung von Vertraulichkeit und Schweigepflicht,
- Geduld und Ausdauer beim Verfolgen von Ideen und Anliegen
- Wissen um Handlungsmöglichkeiten und Ansprechpersonen bei unterschiedlichen Problemlagen (Ungleichbehandlung von Frauen, körperlicher, seelischer, sexualisierter aber auch struktureller Gewalt)
- grundlegende Kenntnisse über die Rechte behinderter Frauen im Allgemeinen und in der Werkstatt
- Methodenvielfalt, um die Frauenbeauftragte in ihren Entscheidungen und Aktivitäten zu stärken und wirkungsvoll zu unterstützen

Darüber hinaus verfügt die Vertrauensperson über
- Professionalität und Sachlichkeit
- persönliche Distanz
- (sozial)pädagogische Kompetenz
- Empathie und Lebenserfahrung.

Die Vertrauensperson ist zu den speziellen Themen der Frauenbeauftragten und zu ihrer Unterstützungsrolle ausgebildet oder hat einschlägige Erfahrungen. Sofern dies nicht der Fall ist, lässt sie sich qualifizieren oder nimmt an einer Weiterbildung teil. Das gilt auch und im ähnlichen Umfang für eine Vertrauensperson, die bisher den Werkstattrat begleitete.

Vertrauenspersonen tauschen sich auch untereinander aus und vernetzen sich, da es sich um eine neue Aufgabe handelt, für die eine kollegiale Beratung unter Gleichen sinnvoll ist.

Die Beziehung zwischen der Vertrauensperson und Angehörigen oder Bezugsbetreuern kann konflikthaft sein (unterschiedliche Bewertungen des Unterstützungsbedarfs). Auch hierauf ist die Vertrauensperson eingestellt und hat sich entsprechend fortgebildet.

Wenn die Vertrauensperson nicht im Haus ist und die nächste Sprechstunde von der Ratsuchenden nicht abgewartet werden kann, sollte auch z.B. der Soziale Dienst die Frauenbeauftragte unterstützen. Dabei sollten aber im Vorfeld Kompetenzen und Grenzen der Unterstützung durch den Sozialen Dienst abgesprochen werden, um die Position der Frauenbeauftragten und ihrer Vertrauensperson nicht zu schwächen.

1.2. Vertretung auf Bundes- und Landesebene

Nach § 39 WMVO[2] sind die Kosten, die durch die Interessenvertretung auf Bundes- oder Landesebene entstehen, von der Werkstatt zu tragen. Für eine bundes- und landesweite Vernetzung und Vertretung der Frauenbeauftragten sprechen übergeordnete Themen und kollegialer Austausch. Zudem können die Interessen der in Werkstätten beschäftigten Frauen auf politischer Ebene wirksam nur durch einen Sprecherinnenrat oder Delegierte vertreten werden. Die Arbeit außerhalb der WfbM dient auch der

[2] § 39 gilt auch für Frauenbeauftragte - vergl. § 39a Abs. 5 Satz 5 WMVO

Stärkung der Person und der Funktion. Eine Vernetzung ist gerade für die Frauenbeauftragte elementar wichtig, damit sie informiert wird und informieren kann (Sprechstunde). Eine Organisationsstruktur ähnlich den Werkstatträten sollte angestrebt und unterstützt werden.

1.3. Schulungen

Qualitativ hochwertige, inhaltlich und methodisch gut durchdachte Schulungen sind eine unabdingbare Voraussetzung für die erfolgreiche Arbeit der Frauenbeauftragten. Sie sollen die Frauenbeauftragte ermutigen und stärken, sowie das nötige Wissen und die Kompetenzen für ihre Aufgabe vermitteln. Frauenbeauftragte erhalten Angebote für eine Aus- und Weiterbildung, sowohl in einfacher wie auch in Alltagssprache. Diese Angebote werden zum einen von der Werkstatt gemacht und zum anderen von externen Organisationen, wie zum Beispiel Bildungseinrichtungen oder Interessenverbänden.

Wichtig sind Schulungen, die von der Frauenbeauftragten und ihrer Vertrauensperson gemeinsam wahrgenommen werden können, damit die Vertrauensperson den Schulungsinhalt mit der Frauenbeauftragten nachbereiten kann und auch das eigene Fachwissen erweitert. Gleichzeitig sollten die Schulungen auch Einheiten vorsehen, die die Frauenbeauftragte unabhängig von ihrer Vertrauensperson wahrnimmt. Nur so ergibt sich die Gelegenheit für die Frauenbeauftragte, sich über die Rolle der Vertrauensperson ohne diese austauschen und schulen lassen zu können.

Es ist im eigenen Interesse der Werkstatt, die Frauenbeauftragte von Anfang an in der Ausübung ihres Amtes zu unterstützen. Hierzu gehört, dass die Werkstatt vor der Wahl ausführlich und für alle Frauen zugänglich über die Arbeit der Frauenbeauftragten informiert und Bewerberinnen im Wahlkampf unterstützt. Zu Beginn der Tätigkeit der Frauenbeauftragten stehen Information, Ausstattung und Schulung in Gesprächsführung im Vordergrund. Im Weiteren werden die persönlichen Kompetenzen der Frauenbeauftragten gefördert, z.B. mit Angeboten zu Selbstorganisation, Selbstbehauptung und Selbstschutz. Dies sind persönlichkeitsfördernde Maßnahmen, die auch als arbeitsbegleitende Maßnahmen in der Werkstatt angeboten und wahrgenommen werden können. Sofern die Werkstatt zu einem speziellen Thema selbst kein Angebot macht, wird der Frauenbeauftragten der Zugang zu externen Angeboten ermöglicht.

Mehrere benachbarte Werkstätten können sich für ein gemeinsames Schulungsangebot für Frauenbeauftragte zusammenschließen. Dies fördert gleichzeitig den Austausch, die Vernetzung und die kollegiale Beratung der Frauenbeauftragten einer Region untereinander und hält den Zeit- und Wegeaufwand für die Teilnehmerinnen gering. Die Lernerfolge in homogenen und immer gleichbesetzen Gruppen sind zudem nachhaltig und förderlich.

Die verschiedenen Themen, die sich aus der Arbeit der Frauenbeauftragten ergeben, sind Schulungsinhalte. Schulungseinheiten werden themenbezogen oder in Blöcken angeboten und über einen längeren Zeitraum (z. B. eine Amtszeit = vier Jahre) verteilt. Das Schulungsmaterial ist auf aktuellstem Stand, übersichtlich und in leichter Sprache (Bilder/Piktogramme). Passend zum jeweiligen Schulungsthema werden Kooperationspartner und externe Dienste besucht (z.B. Frauennotruf, Polizei, Arbeitsschutz) oder Fachreferentinnen und Fachreferenten eingeladen (z.B. Beratungsstellen).

Die Frauenbeauftragte lernt in Schulungen auch persönlichkeitsfördernde/-orientierte Aspekte kennen. Um ihrerseits einen wirkungsvollen peersupport geben zu können, braucht sie ein gutes persönliches Fundament.

Schulungsinhalte zur Vermittlung der notwendigen Kompetenzen von Frauenbeauftragten sind zum Beispiel:

- Grundlagen der Beratung: Zuhören, Nachfragen, den eigenen Standpunkt zurücknehmen (Rollenspiele)
- Wissen um die Bedeutung von Vertraulichkeit und Schweigepflicht
- Durchsetzungsfähigkeit und Selbstvertrauen gegenüber Leitungen, dem Fachpersonal und anderen Verantwortlichen
- Geduld und Ausdauer beim Verfolgen von Ideen und Anliegen
- Wissen um Handlungsmöglichkeiten und Ansprechpersonen bei unterschiedlichen Problemlagen (Ungleichbehandlung von Frauen, körperlicher, seelischer, sexualisierter aber auch struktureller Gewalt)
- grundlegende Kenntnisse über die Rechte von Frauen mit Behinderung im Allgemeinen und in der Werkstatt
- Erkennen von Grenzen der eigenen Kompetenzen aber auch der eigenen Belastbarkeit und die Fähigkeit, sich abzugrenzen und Hilfe und Unterstützung zu holen
- aktive Mitarbeit in Sitzungen und Gremien; Verhandlungen mit der Werkstatt (Rollenspiele, aktives Zuhören)
- Wie geht Werbung und Öffentlichkeitsarbeit?
- Aufbau eines Netzwerks vor Ort außerhalb der Werkstatt (z.B. zu Beratungsstellen für Menschen mit Behinderung, Frauenberatungsstellen, kommunaler Frauenbeauftragten, Anwältinnen, Polizei, Runde Tische)
- Zusammenarbeit mit verschiedenen Netzwerken und Gremien, auch über die eigene Region hinaus

Die Lehrenden haben als Grundvoraussetzung eine thematisch positive Einstellung. Die Schulungen werden unter Beteiligung von Expertinnen mit Lernschwierigkeiten vorbereitet und durchgeführt. Diese Expertinnen sind positive Rollenvorbilder für die Frauenbeauftragten und „Garant" für die Passgenauigkeit der Schulungen mit Blick auf die Zielgruppe. Die Inhalte werden auch in leichter Sprache aufbereitet und die Methoden den Bedürfnissen von Frauen mit Lernschwierigkeiten angepasst sein. Die Schulungen bieten Zeit für Austausch und Reflektion. Zwischen den Schulungs-

terminen ist ausreichend Zeit, das Gelernte anzuwenden. Die Vertrauensperson wird in die Schulung mit einbezogen.

1.4. Vernetzung

Die Frauenbeauftragte erfüllt ihre Aufgaben leichter und effektiver, wenn sie sich mit vielen anderen Stellen vernetzt, zum Beispiel mit anderen Frauenbeauftragten in Einrichtungen, mit Frauenberatungsstellen oder Frauennotrufen vor Ort, mit anderen sozialen Beratungsstellen, mit der Polizei und Juristinnen, mit Präventionsbeauftragten der Freien Wohlfahrt und mit der Frauenbeauftragten ihrer Kommune. Wichtig ist dabei die Unterstützung der Werkstatt, um z.B. Kontakte anzubahnen und diese zu pflegen. Sie ermöglicht der Frauenbeauftragten auch, Institutionen außerhalb ihrer Werkstatt aufzusuchen.

Durch die Vernetzung – also die regelmäßige Kontaktpflege mit fachlichem Austausch – erweitert die Frauenbeauftragte ihr Wissen um präventive Maßnahmen und verbessert ihre Fähigkeit, Probleme zu erkennen und zu bewerten. Zudem wird sie durch die Netzwerkarbeit aufmerksam gemacht auf Themen der Gleichstellung und Diskriminierung. Die Frauenbeauftragte sollte in die lokalen Netzwerke eingebunden sein (denkbar wäre z.B. die Teilnahme an kommunalen Runden Tischen zum Thema Gewalt gegen Frauen).

2. Rahmenbedingungen

2.1. Freistellung der Frauenbeauftragten

Die Frauenbeauftragte entscheidet selbst, wann und in welchem Umfang sie für die Tätigkeit als Frauenbeauftragte freigestellt wird. Zur Teilnahme an Schulungs- und Bildungsveranstaltungen stehen ihr während der gesamten Amtszeit, für die sie gewählt ist, insgesamt 15 Tage (erstmalig im Amt: 20 Tage) Freistellung zu (s. § 37 WMVO). Eine volle Freistellung von der Beschäftigung ist ab 200 wahlberechtigten Frauen möglich, aber nur auf Antrag der Frauenbeauftragten (§ 39a Abs. 5 WMVO).

Das Recht auf Freistellung einer Frauenbeauftragten ist weiter auszulegen, als zum Beispiel bei Mitgliedern des Betriebsrates/der Mitarbeitervertretung. Gründe, die gegen eine Freistellung der Frauenbeauftragten sprechen, können z.B. nicht in einer Störung des Geschäftsablaufes oder der Erfüllung eines Produktionsauftrages liegen. Einer Freistellung können somit keine wirtschaftlichen oder organisatorischen Interessen der Werkstatt entgegenstehen.

Die Werkstatt und die Frauenbeauftragte regeln, bei wem sich die Frauenbeauftragte von der Arbeit abmeldet, wenn sie ihre Aufgabe als Frauenbeauftragte wahrnimmt. Beispielsweise kann eine Fachkraft zur Arbeits- und Berufsförderung oder der Soziale Dienst eine Abmeldung der Frauenbeauftragten von ihrer WfbM-Tätigkeit entgegen nehmen - sie entscheiden allerdings nicht über eine Freistellung. Das Treffen von derartigen Regeln ist

insbesondere dann wichtig, wenn die Frauenbeauftragte spontan um Rat gefragt wird.

Beispiele für eine Freistellung (nicht abschließend):
- Sprechstunden / Beratungen
- Schulungen / Weiterbildungen
- Werkstattrat-Sitzungen
- Sitzungen mit der Werkstatt-Leitung
- Vor- oder Nachbereitung
- Netzwerkarbeit
- Tagungen und Veranstaltungen
- Landes- und Bundestreffen

2.2. Sächliche Ausstattung

Die Frauenbeauftragte wird angemessen ausgestattet werden (Räumlichkeiten, sächliche Mittel), um arbeitsfähig zu sein. Dies gilt insbesondere für die Nutzung von geeigneten Beratungsräumen, in denen eine vertrauensvolle Atmosphäre für eine Ratsuchende geschaffen und auch Diskretion gewahrt werden kann.

Dafür braucht die Frauenbeauftragte in der Regel folgende sächliche Ausstattung:
Ein Büro für ihre Arbeit mit Schreibtisch, Computer (Internet; passwortgeschützt), Telefon und einen abschließbaren Schrank (vertrauliche Unterlagen). Das Büro muss groß genug sein, um Beratungsgespräche durchzuführen (es nehmen i.d.R. drei Personen daran teil: Ratsuchende, Frauenbeauftragte und Vertrauensperson), sofern für diese Gespräche kein gesonderter Beratungsraum zur Verfügung steht.

Die Werkstatt übernimmt im angemessenen Umfang die durch die Teilnahme an externe (Bildungs-) Veranstaltungen bedingten Reisekosten der Frauenbeauftragten. Die Bewirtung für die Sprechstunde oder für eine Frauenbeauftragte-Arbeitsgruppe (Frauenbeauftragte mit Stellvertreterinnen, Info-Veranstaltungen, Netzwerktreffen) wird im üblichen Rahmen durch die Werkstatt gestellt, sofern diese Treffen in der Werkstatt stattfinden.

2.3. Wahl der Frauenbeauftragten

Für die Wahrnehmung des Amtes und der Bewerberin als Person ist es wichtig, dass die Wahl der Frauenbeauftragten eigenständig abläuft und keine Vermischung mit der Wahl des Werkstattrates erfolgt (z.B. kann dies durch Nutzung getrennter Stimmzettel sichergestellt werden). Alle Bewerberinnen sollten umfassend zum angestrebten Amt informiert werden, insbesondere, wenn sie sich erstmalig bewerben. Sie werden im Wahlkampf von der Werkstatt unterstützt, z.B. bei der Vorbereitung von Wahlauftritten und bei der Erstellung von Werbematerial. Die Gruppe der Bewerberinnen sollte die in der Werkstatt beschäftigten Frauen widerspiegeln. Die Bewerberinnen haben Lernschwierigkeiten, psychische oder kör-

perliche Behinderungen, wie ihre Kolleginnen in der Werkstatt auch. Frauen mit Lernschwierigkeiten sollten gezielt ermutigt und unterstützt werden, sich für das Amt der Frauenbeauftragten zu bewerben.

2.4. Sprechzeiten/ Information

Die Einführung fester Sprechzeiten ist eine geeignete Maßnahme, damit die in der Werkstatt beschäftigten Frauen wissen, wann und wo die Frauenbeauftragte zu erreichen ist. Sprechzeiten werden barrierefrei zugänglich bekannt gemacht, z.B. am Info-Brett im Eingangsbereich jeder Betriebsstätte.

Alle Menschen in der Werkstatt kennen die Frauenbeauftragte. Es muss ein Selbstverständnis sein, der Frauenbeauftragten genauso wie dem Werkstattrat in allen Richtlinien der Werkstatt den angemessenen Raum zu geben. Nur wenn die Frauenbeauftragte bei allen relevanten Themen beteiligt und erwähnt wird, erhalten ihre Funktion und die beauftragte Person den notwendigen Bekanntheitsgrad bei den Werkstatt-Beschäftigten.

2.5. Assistenz

Die Frauenbeauftragte erhält eine zusätzliche Assistenz, wenn dies behinderungsbedingt notwendig ist. Wie bei einer Arbeitsassistenz nach § 102 SGB IX ist diese Assistenz die über gelegentliche Handreichungen hinausgehende, zeitlich wie tätigkeitsbezogen regelmäßig wiederkehrende Unterstützung der Frauenbeauftragten bei der Ausführung ihrer Aufgabe. Beispiele sind die persönliche Assistenz für schwer körperbehinderte Menschen, ein Gebärdendolmetscher für gehörlose Menschen oder die Vorlesekraft für blinde und stark sehbehinderte Menschen, sowie Menschen die nicht lesen können.

Die vorliegenden Empfehlungen entstanden unter der Mitwirkung der LAG WfbM NRW, der Landschaftsverbände Rheinland und Westfalen-Lippe, Frauenbeauftragten aus NRW und der LAG der Werkstatträte NRW.

Verantwortlich für den Inhalt sind:

Frau Bongard und Frau Isenrath/ Frau Stolz (Frauenbeauftragte Lebenshilfe Aachen Werkstätten und Service GmbH)

Frau Bräunlein und Frau Jünger (Frauenbeauftragte Stiftung Eben-Ezer, Lemgo)

Herr Conrad (DPWV)

Frau Ehlen (Assistentin der LAG Werkstatträte NRW)

Herr Fonck und Frau Tunger (LVR)

Frau Hasse und Frau Gomez/ Frau Kluge (Weibernetz e.V.)

Frau Hauser (Frauenbeauftragte Frauenheim Wengern)

Herr Linnemann und Frau Smead-Füchte (LAG Werkstatträte NRW)

Herr Moll (VARIUS Werkstätten Grevenbroich)

Frau Schulze-Jansen (Koordinatorin der LAG der Caritas-Werkstatträte in NRW)

Frau Stolte (Gesine Netzwerk Gesundheit.EN/Kompetenzzentrum Frauen und Gesundheit NRW)

Herr Weissenberg (Diakonie RWL)

Frau Wiesemann (LWL)

Herr Zimmermann (Lebenshilfe Aachen Werkstätten und Service GmbH)

unter Mitarbeit der AWO Bezirk Westl.-Westfalen

TOP 18 Bericht aus der Verwaltung

TOP 19 Verschiedenes